ler Kreisbiblio" el· Regensburg
Paed. 127

Ridz 127.

Anweiſung
zum
zweckmäßigen
Schulunterricht
für
die Schullehrer
im
Hochſtifte Münſter.

Von
Bernard Overberg,
Lehrer der Normalſchule.

Von der Kreisbibliothek Regensburg
Paed. 127
K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Zweyte Auflage.

Münſter,
bey Anton Wilhelm Aſchendorf,
1797.

Dem

Hochwürdigſt-Durchlauchtigſten

Fürſten und Herrn

Herrn

Maximilian Franz

Erzbiſchofe zu Kölln, des Heil. Röm. Reiches durch Italien Erzkanzler, und Kuhrfürſten, Gebohrenen Legaten des Heil. Apoſtoliſchen Stuhls zu Rom, Königl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzoge zu Oeſtereich, Herzoge zu Burgund und Lotharingen, Adminiſtratoren des Hochmeiſterthums in Preuſſen, Meiſtern des Deutſchen Ordens in Deutſch- und Wälſchen-Landen, Biſchofe zu Münſter, Herzoge in Weſtphalen und Engern, Grafen zu Habsburg und Tyrol, Burggrafen zu Stromberg, Herrn zu Odenkirchen, Borkenlohe, Werth, Freudenthal und Eulenberg ꝛc. ꝛc.

Meinem

Gnädigſten Fürſten und Herrn.

Hochwürdigſt-Durchlauchtigſter

K u h r f ů r ſt

Gnädigſter Fürſt und Herr

Die wärmſte, einhelligſte Dankbarkeit beſeelet dieſes Land für die von Eurer Kuhrfürſtlichen Durchlaucht, von Seiner Kuhrfürſtlichen Gnaden Höchſtſeligen Andenkens, und von den Hochverehrlichen Landſtänden ſo unabläßig fortgeſetzte Verbeſſerung des Landſchulweſens. Auch mich haben Höchſt-Dieſelben auf Antrag der Landſtände als ein Werkzeug zu dieſer

höchſten

höchſten gottſeligen Abſicht zu gebrauchen geruhet, und ich würde mich glücklich ſchätzen, wenn ich denken dürfte dieſem Höchſten Zutrauen durch Anwendung aller meiner Kräfte entſprochen zu haben, oder entſprechen zu können.

Gegenwärtige Anweiſung für die Schullehrer habe ich in Gefolge

des

des Höchſten Auftrags mit allem Fleiße zu bearbeiten getrachtet. Sollte dieſe meine Arbeit zu der erwähnten Höchſten Abſicht, wie ich wünſche, in etwa zweckmäßig ſeyn; ſo würde das Verdienſt davon Eurer Kuhrfürſtlichen Durchlaucht und den Hochverehrlichen Landſtänden gehören, welche mich als Werkzeug zur Bearbeitung dieſes mir vorgezeichneten Lehrbuches

an=

anzuwenden geruhet haben. Es iſt daher ein Pflichtsopfer, welches ich in meiner Arbeit darbringe.

Der Allerhöchſte wird gewiß ſeinen Segen zur beſtändigen Dauer und Vervollkommnung dieſes Syſtems der öffentlichen Erziehung geben, welches durch Anleitung zu einer zweckmäßigen Lehrart, durch

Er-

Errichtung einer beſondern Schu-
le für Schullehrer, durch beſſere
Verſorgung dieſer Lehrer, und
durch die übrigen dazu nöthigen
Anſtalten, zur Vollſtändigkeit und
Feſtigkeit heran reift, und an wel-
chem durch beſondere Gnade Got-
tes Eure Kuhrfürſtliche Durch-
laucht und die Hochverehrlichen
Landſtände ſchon ſo viele Jahre ſo
einſtimmig und ſo unabläßig zu

ſeiner

ſeiner Ehre und zum Wohl der Menſchen arbeiten. Ich bin in tiefeſter Ehrfurcht

Euerer
Kuhrfürſtl. Durchlaucht
Meines
Gnädigſten Fürſten und Herrn
unterthänigſter Diener
Bernard Overberg.

Vorbericht.

I.

An die gelehrten Leſer.

Hochgeehrte Herren!

Gegenwärtige Anweiſung iſt nicht ganz das, was ſie ſeyn könnte, und billig ſeyn ſollte, dies ſehe ich ſelbſt wohl ein. Ich habe ſie deſſen ungeachtet abdrucken laſſen, weil ich dafür hielt, ſie könnte auch, ſo wie ſie iſt, für unſere Landſchullehrer, die ſchon lange darauf gewartet haben, von einigem Nutzen ſeyn. Die Citationen der pädagogiſchen Schriften, deren ich mich zur Verfertigung derſelben bedient habe, ſind meiſtens weggelaſſen, weil ich es für unnöthig hielt, Raum damit zu füllen. Dies Geſtändniß glaube ich Ihnen ſchuldig zu ſeyn.

Nun

Nun muß ich Sie auch bitten, daß Sie ihre Bemerkungen darüber, was in dieſer Anweiſung zu verbeſſern nothwendig oder vorzüglich nützlich iſt, der zu Münſter in Weſtphalen gnädigſt angeordneten Schulkommiſſion gütigſt unmittelbar mittheilen wollen. Dieſe wird davon einen guten Gebrauch zu machen ſuchen. Als Menſchenkenner werden Sie leicht einſehen, weswegen ich Sie um die unmittelbare Mittheilung erſuche.

Sie wiſſen, wie ſehr die Menſchenklaſſe, für welche ich dieſes Buch ſchrieb, geneigt iſt, alles Neue verdächtig zu halten, und von einzelnen Theilen aufs Ganze zu ſchließen. Wie leicht könnte es alſo durch öffentliche, nicht genug vorſichtige Critiken geſchehen, daß der Nutzen, welchen dieſe Anweiſung, ihrer Mängel ungeachtet, noch hätte bringen können, ganz oder doch größten Theils verloren ginge!

II.

An die Herren Seelſorger im Münſterlande.

Euch Hochehrwürdige Herren, wird dieſe Anweiſung, wie ich hoffe, willkommen ſeyn. Ich weiß, daß viele unter Euch ſehr darnach verlanget haben, weil Sie wohl einſahen, wie weit nützlicher den Schullehrern der Unterricht in der Normalſchule ſeyn würde, wenn ſie eine gedruckte Anweiſung hätten, nach welcher ſie ſich unter der Aufſicht und mit Hülfe ihrer Pfarrherren zu dieſem Unterrichte vorbereiten, und denſelben nachher wiederholen könnten. Auch wünſchten Einige dieſe Anweiſung zu haben, um nach derſelben ihre Schullehrer, die dem Unterrichte in der Normalſchule nicht beywohnen können, ſelbſt ſo zu unterrichten, daß ſie als verordnungsmäßig fähige Schullehrer beſtehen könnten.

Dieſem Wunſche wird gegenwärtige Anweiſung hoffentlich zum Theil Genügen leiſten. Ich ſage zum Theil, nicht nur deswegen, weil Ihr dieſe Anweiſung vielleicht nicht ſo vollkommen findet, als Ihr

ſie

ſie wünſchet; ſondern auch, weil noch das allerwichtigſte Stück, nämlich die Anleitung zum Unterrichte in der Religion daran fehlt. Dieſe Anleitung wird, wenn Gott will, bald in einem beſondern Theilchen folgen.

Erneueret nun auch Hochehrwürdige Herren und Mitbrüder in Chriſto! erneueret euren Eifer für das Wohl der Schulen! Ihr wiſſet, daß die Pflicht für das Wohl derſelben zu ſorgen unzertrennlich mit eurem Hirtenamte verbunden iſt, und einen der weſentlichſten Theile deſſelben ausmacht. Ihr wiſſet, daß die Schullehrer und Schullehrerinnen eure Unterhirten ſind, die Euch die Mühe, die Lämmer eurer Heerde zu weiden, erleichtern, aber Euch derſelben nicht ganz überheben können; daß dieſe eure Unterhirten diejenigen aus euren Schafen ſind, für die ihr am meiſten zum Beſten eurer ganzen Heerde ſorgen müſſet; daß Ihr es vor Gott zu verantworten habet, wenn dieſe Unterhirten deswegen eure Lämmer nicht gut weiden, weil Ihr entweder nicht Acht darauf gebet, oder ihnen nicht, ſo viel Ihr könnet, mit Rath und That dazu behülflich ſeyd.

Dieſe

Dieſe eure Einſicht wird mit Gottes Gnade euren Eifer, an der Schulverbeſſerung fleißig mitzuarbeiten, beſtändig unterhalten, und immer mehr entzünden: beſonders wenn Ihr bedenket, daß alles, was von der Obrigkeit zur Verbeſſerung der Landſchulen geſchehen iſt, oder noch künftig geſchehen mag, nie die gewünſchte Beſſerung recht zu Stande bringen wird, wenn Ihr Euch derſelben nicht von ganzem Herzen, wie es die Wichtigkeit der Sache erfodert, angelegen ſeyn laſſet. Die einzelnen Stücke, auf die ſich eure Wachſamkeit und euer Eifer für das Wohl der Schulen insbeſondere erſtrecken muß, brauche ich nicht anzuführen, da ich vorausſetzen kann, daß euer von der Liebe Gottes und des Nächſten belebter Eifer Euch ſcharfſichtig macht, zu entdecken, was das Wohl derſelben hindert oder befördert.

Deſſen ungeachtet möchten doch folgende Erinnerungen, die ich als wohlmeynender Rathgeber herſetze, einigen nicht unwillkommen ſeyn.

Suchet, ſo viel euch immer möglich, in euren Predigten, chriſtlichen Lehren und

Privat-Unterredungen eure Pfarrkinder dahin zu bringen, daß ſie mit völliger Ueberzeugung die Zucht und den Unterricht der Jugend als ein Geſchäft von der äußerſten Wichtigkeit anſehen, wobey auch kleinere Fehler oft die ſchrecklichſten Folgen haben. Von dieſer Ueberzeugung hängt ungemein vieles ab. Sie allein kann euren Belehrungen und Ermahnungen zur beſſern Kinderzucht, zum fleißigern Schulſchicken, zur Verbeſſerung der Schulgebäude ꝛc. erſt rechten Eingang verſchaffen.

Laſſet Euch der Belehrung und Beſſerung eurer Schullehrer vorzüglich angelegen ſeyn. Folget hierin dem Beyſpiele unſers Heilandes in Anſehung der Belehrung und Beſſerung ſeiner Apoſtel. Die Bildung dieſer eurer Gehülfen iſt eins der beſten Mittel, Weisheit und Tugend in eurer Gemeinde zu verbreiten. Begegnet ihnen überall mit vorzüglicher Achtung, um ihnen bey der Gemeinde und bey den Kindern mehr Achtung zu verſchaffen. Verhelfet ſie zu ihren Rechten, und ſuchet ſie, wenns möglich iſt, in den Stand zu ſetzen, daß ſie frey von drückenden Nahrungsſorgen ſich ganz ihrem Amte widmen können. Dul-

det

det keinen ganz unfähigen, noch weniger einen räudigen Lehrer. Wenn eins von beyden ſeyn muß, ſo iſts ja nicht ſo hart, daß einer oder einige an dem Unterhalte des Leibes, als daß die Jugend einer ganzen Gemeinde an der zum ewigen Leben nöthigen Lehre und Zucht Mangel leide. Seyd äußerſt vorſichtig in der Wahl eines neuen Schullehrers, ſo viel dieſe von Euch abhängt.

Sorget für die gute Einrichtung der Schulgebäude. O möchten doch alle, die es erfahren haben, oder es ſich vorſtellen können, wie ſchwer es in dumpfigen Schulen auszuhalten iſt, und wie ſchädlich ſie ſind, zum thätigen Mitleiden gegen Lehrer und Schulkinder bewogen werden, und nach ihrem Vermögen zur beſſern Einrichtung derſelben beytragen! Dumpfige Schulen machen kränkliche, träge, unfähige Lehrer und Schüler: eine Wahrheit, die es verdient, mehr allgemein erkannt und beherziget zu werden.

Beſuchet fleißig die Schulen; Lehrer und Schüler gewinnen ungemein dabey. Es müſſen meines Erachtens keine der Schu-

le bekannte Stunden und Tage dazu feſtge- ſetzt werden. Der Pfarrherr kömmt bald Vor, bald Nachmittags. Keinen Tag läßt Er die Schule ohne die Hoffnung, daß Er nicht vielleicht auch heut kommen werde. Ich ſage: Ohne die Hoff- nung; weil Er ſeinen Beſuch der Schule ſo angenehm und nützlich zu machen ſuchen wird, daß Er nie weggeht ohne den Wunſch zurück zu laſſen: Möchte Er doch bald wie- derkommen.... Beſuchet die Schulen nie ohne einige Vorbereitung; dann am lieb- ſten, wann Ihr Euch wärmer, wie gewöhn- lich, für das Heil der Unmündigen, und reicher an heilſamen Lehren für dieſelben fühlet. — Sehet beym Schulbeſuche dar- auf, ob alle ſchulfähige Kinder ſich fleißig darin einfinden. Der Katalog des Lehrers von allen ſchulfähigen Kindern, worin er täglich die abweſenden mit einem Zeichen bemerkt, kann euch dies zeigen. Sehet ferner darauf, ob in der Schule auch etwas ſey, oder fehle, was dem guten Unterrichte hinderlich ſeyn könnte. Z. B. Ob die Schule gehörig rein gehalten werde; ob alle Kin- der die nöthigen Bücher und Schreibma- terialien haben; ob der Lehrer eine gute Schulzucht halte; ſich gehörig ernſthaft,

ſanftmüthig und freundlich gegen die Kinder bezeige, und ſie Klaſſenweiſe mit gehörigem Fleiße unterrichte; ob er das, was er den Kindern beybringen ſoll, ſelbſt recht verſtehe; ob er eine gute Lehrmethode kenne, und genugſame Fertigkeit darin habe, ſie recht anzuwenden ꝛc. — Um es beſſer einzuſehen, wie es mit der Einſicht, der Methode, und dem Betragen des Lehrers ſtehe, laſſet ihn von Zeit zu Zeit in eurer Gegenwart die Klaſſen ſo vornehmen, wie er ſie täglich vorzunehmen pflegt. Von Zeit zu Zeit: denn nicht immer müſſet Ihr beym Schulbeſuchen bloß Zuhörer ſeyn; Ihr müſſet die Kinder auch ſelbſt unterrichten und prüfen, theils um den Fortgang derſelben beſſer kennen zu lernen, theils um ihnen beſonders wichtige Lehren beſſer in den Verſtand und ins Herz zu bringen, als es der Lehrer zu thun vermögend iſt; theils auch um dem Lehrer ſelbſt über dieſe oder jene Sache mehr Licht zu geben, und ihm durch euer Beyſpiel zu zeigen, wie er beym Unterrichte verfahren müſſe.

Es iſt bisher dem guten Fortgange der Schulenverbeſſerung nicht wenig nachtheilig geweſen, daß in der einen nach der alten,

und

und in der andern nach der ſo genannten neuen Methode (die doch in der That die älteſte iſt) gelehrt wurde. Mancher bra⸗ ver Lehrer, dem ſein Gewiſſen nicht zuließ, die alte Lehrart länger beyzubehalten, iſt deswegen nicht wenig gedruckt worden, weil ſich ein benachbarter Lehrer damit breit mach⸗ te, daß er ſich noch immer feſt an dem Al⸗ ten hielte, und dadurch die Gemeinde noch mehr wider die neue Lehrart aufbrachte. Dieſe ſchädliche Ungleichheit in der Lehrart müſſet ihr nun in euren Gemeinden nicht mehr dulden. Ein jeder Lehrer muß ange⸗ wieſen und angehalten werden, diejenige zu befolgen, welche die nützlichſte iſt.

Ihr wiſſet, wie ſehr die Kinder das⸗ jenige, was ſie den Winter über gelernet haben, wieder vergeſſen, wenn ſie des Som⸗ mers nicht zur Schule kommen. Sorget deswegen dafür, ſo viel ihr könnet, daß die Kinder auch des Sommers, wo nicht täg⸗ lich, doch wenigſtens einen oder andern Tag in der Woche in der Schule unterrichtet werden. Wenn dies wöchentlich auch nur ein Paar Stunden geſchähe, ſo würde es doch dazu dienen, daß ſie das Erlernte nicht ſo ſehr wiederum vergäßen, und was noch

wichtiger iſt, daß ſie wieder aufmerkſamer und geneigter gemacht würden die empfangene Lehre zu befolgen. Um dem Vergeſſen noch mehr vorzubeugen, ſuchet die Kinder durch Vorſtellung ihres großen Nutzens, und Bezeugung eures beſondern Wohlgefallens dahin zu bringen, daß ſie während der Zeit, da ſie das Vieh hüten, ihr Schulbuch mitnehmen, und das Erlernte fleißig wiederholen. Noch ſchädlicher und gefährlicher iſt es, wenn die aus der Schule entlaſſenen Kinder den erhaltenen Unterricht wieder vergeſſen. Dieſe Kinder treten nun in die Jahre, wo Fleiſch, Teufel und Welt ſich mit einander vereinigen, um ſie mit ihren Reitzungen zu verführen, und ins Verderben zu ſtürzen. Was wird, was kann ſie zum Widerſtand geneigt, ſtark genug machen, womit können ſie ſich vor dem Verderben ſchützen, wenn ſie die ihnen ertheilten Wahrheiten des Heils wieder vergeſſen haben? Was kann es ihnen helfen Leſen und Schreiben gelernt zu haben, wenn ſie dieſes in den erſten zwey, drey Jahren wiederum ſo ſehr verlernen, daß ſie es nicht mehr zu ihrem Nutzen gebrauchen können? Um dieſem Uebel abzuhelfen, iſt in manchen Gegenden den Lehrern anbefohlen, des

Sonn-

Sonntags den aus der Schule entlaſſenen Kindern bis zu ihrem 18ten oder 20ſten Jahre Wiederholungsſtunden zu geben; und bis zu dieſem Alter müſſen alle aus der Schule entlaſſene Kinder ſich dabey einfinden. Dies iſt ſehr gut, wo es zu Stande gebracht werden kann, wenn nur auch der Lehrer, der dieſe Wiederholungsſtunden gibt, Anſehen, Einſicht, Geſchicklichkeit, und guten Willen genug hat, allen denen, welche dieſen Wiederholungsſtunden beywohnen ſollen, recht nützlich zu werden. Die eifrigen Seelſorger zu D.... haben meines Erachtens den beſten Weg gewählet die Wiederholungsſtunden in Gang zu bringen. Der Kapellan trug es mit Genehmhaltung ſeines Paſtors der Gemeinde dringend vor, wie heilſam ſolche Wiederholungsſtunden wären, und lud alle, welche Luſt hätten denſelben beyzuwohnen, ein, an Sonn und Feyertagen zu einer beſtimmten Stunde zu Ihm zu kommen. Die Aeltern, Hausväter und Hausmütter ermahnte Er, ihre Kinder, Knechte und Mägde fleißig dahin zu ſchicken. Anfangs kamen nur wenige. Die angenehme und nützliche Art aber, auf welche er dieſe mit Leſen, Schreiben, Rechnen, Singen, mit der bi-

bliſchen

bliſchen Geſchichte und chriſtlichen Lehre ꝛc. beſchäftigte, ſeine mehrmaligen Belehrungen über den Nutzen der Wiederholungsſtunden brachten es bald dahin, daß die Zahl ſeiner Schüler bis 70 oder 80 anwuchs.

Suchet mit den Lehrſchulen eine Handarbeitsklaſſe zu verbinden, worin die Knaben und Mädchen das Stricken, und die Letzteren auch das Nähen lernen. Dies iſt aus mehreren Urſachen nützlich. Die Kinder, welche ſich vor und nach dem Unterrichte, und auch zuweilen während deſſelben mit Stricken beſchäftigen, ſind viel ſtiller, achtſamer und gelehriger, als die andern. Wie oft geſchieht es nicht, daß Kinder müßig gehen, weil ſie ſich mit nichts Nützlichem zu beſchäftigen wiſſen? Haben ſie nun Stricken gelernt, ſo können ſie ſich damit vor dem verderblichen Müſſigſeyn und deſſen ſchädlichen Folgen bewahren. Der Gewinn, den ſich auch ſchon Kinder durch das Stricken erwerben können, iſt nicht gering. Ein Knabe, der bey A. die Schafe hütete, ſagte mir, daß er 6 Rthlr. an Lohn, und ungefähr 8 Rthlr. mit Stricken hinter den Schafen verdiente. In einer

ner gewiſſen Mädchen-Schule haben 80 Kinder, welche ſtrickten, in dem vorigen Schuljahre verfertiget 325 Paar Strümpfe, große und kleine durcheinander, 58 Paar Handſchuhe, 46 Mützen, 3 Geldbeutel, alſo in allem 432 Stück: jedes Stück zu $\frac{1}{8}$ Rthlr. angeſchlagen, macht 54 Rthlr., welche die Kinder in dem Jahre verdienet haben. Die Mädchen-Schule zu Oelde zeigt, wie weit es auch eine einzige Schuljungfer in Anſehung der Handarbeit bey den Mädchen bringen kann. Die eifrigen Seelſorger zu S. haben im vorigen Jahre ein Beyſpiel davon gegeben, daß auch an den Orten, wo Knaben und Mädchen in einer Schule unterrichtet werden, ſich die Einrichtung machen läßt, daß alle das Stricken lernen. Sie bedungen eine Perſon im Dorfe, den Kindern in einer beſtimmten Stunde zum Stricken Anweiſung zu geben, belehrten die Kinder, wie nützlich eine ſolche leichte Handarbeit ſey, und zeigten ihnen an, daß ſie für den Anfang Strickſtöcke, Garn und Anweiſung umſonſt bekommen könnten; diejenigen, die alſo Luſt hätten das Stricken zu lernen, möchten, wenn ihre Aeltern damit zufrieden wären, zur Paſtorat kommen um das Nöthige

thige zu holen. Es kamen anfangs nur zwey. Man empfing ſie freundlich, und ſchrieb ihre Namen in ein eigenes dazu verfertigtes Buch. Da dieſe erzählten, wie es ihnen gegangen wäre, kamen gleich noch acht andere. Hernach folgten immer mehrere. So ward das Stricken unter den Schulkindern bald allgemein. Schon in dem erſten Jahre hatten die Seelſorger das Vergnügen überall, wo ſie hinkamen, mehr Geſchäftigkeit, mehr Sittſamkeit, mehr ruhige Heiterkeit und Zufriedenheit unter den Kindern wahrzunehmen, und die Füße der armen Kinder beſſer bekleidet zu ſehen.

Es iſt eine gute Sache, wenn eine Schule eine guten Fond hat, woraus dem Schullehrer der hinlängliche Unterhalt kann gereichet, und für die armen Schulkinder Kleider, Bücher, Papier ꝛc. können angeſchaffet werden. Wäre es nicht der Mühe werth, zu überlegen, ob nicht hie und da zu einem ſolchen Fond wenigſtens der Anfang könnte gemacht werden? Wenn dann unſere Nachfolger auf die Vermehrung deſſelben bedacht wären, ſo würde er doch nach und nach zu Stande kommen. Hätten unſre Vorfahren vor hundert Jahren

damit

damit den Anfang gemacht, und ihren Nachfolgern den Weg gezeigt, wie er vermehrt werden könnte; ich denke, er würde an mehreren Orten ſchon in einem guten Stande ſeyn. In manchen Dingen kömmt das meiſte darauf an, daß einmal ein guter Anfang gemacht wird. Es gibt noch wirklich recht gutdenkende Menſchen, die geneigt ſind Gott von ſeinem Segen freywillige Opfer zu bringen. Oft geſchieht dies bloß darum nicht, weil ſie nicht wiſſen, wo ſie dieſelben am beſten anbringen können; oft meynen ſie auch, daß es nichts helfen könne zu dieſem oder jenem Zwecke andere als große Summen zum Opfer zu bringen. Manche, die zu ſolchen freywilligen Opfern noch nicht geneigt ſind, würden es werden, wenn ſie nur durch Wort und Beyſpiel dazu aufgemuntert würden. Wie, wenn nun ein Pfarrherr ſeine Gemeinde über die freywilligen Opfer und gottſeligen Vermächtniſſe recht aufzuklären ſuchte? Wenn er ihnen zeigte, daß es Gott zwar wohlgefällig ſey, zum Baue der ſteinernen Tempel, zur Feyerlichkeit des äußern Gottesdienſtes freywillige Opfer zu thun; daß ihm aber dies Aeußerliche nur in ſo weit gefalle, als es zur Erbauung des inwendigen Menſchen,

zur

zur Verſchönerung der Seelen, dieſer gei⸗ſtigen und lebendigen Tempel Gottes dient? Wenn er ihnen zeigte, daß in unſern Ta⸗gen zu dieſer Erbauung und Verſchönerung nichts ſo ſehr nöthig ſey, als die gründli⸗che Verbeſſerung der Schulen; daß für den Bau der ſteinernen Tempel, für die Feyerlichkeit des äußern Gottesdienſtes und für den körperlichen Unterhalt der Armen ſchon ſo ziemlich (wenigſten an mehrern Or⸗ten) geſorgt ſey, oder doch in jedem Noth⸗falle leichter geſorgt werden könne? Wenn er ihnen zeigte, daß unſere Werke Gott deſto wohlgefälliger, und unſerm Heile de⸗ſto zuträglicher ſind, je reiner die Liebe Got⸗tes und des Nächſten, die uns dazu bewegt, von Zumiſchung der Eigenliebe iſt, und je vortrefflicher der Zweck iſt, den wir dadurch zu erreichen ſuchen; daß wir aber keinen vortrefflichern Zweck haben können als den, welchen auch Jeſus hatte, nämlich die Er⸗neuerung und Anbauung des inwendigen Menſchen in uns und andern; daß wir die Zumiſchung von Eigenliebe deſto mehr ver⸗hindern, je mehr wir bey unſern Werken das Wohl anderer im Auge haben, und je weniger wir dabey Rückſicht auf unſer eigenes nehmen? Daß es alſo in allem Be⸗

tracht

tracht z. B. beſſer ſey dafür zu ſorgen, oder dazu beyzutragen, daß bey unſern Lebzeiten, und auch nach unſerm Tode ein einziges armes Kind zur beſſern Benutzung des Schulunterrichtes verholfen werde, als daß man uns jährlich eine ſolenne Memorie hielte u. ſ. w.; daß, wenn nur mit kleinen Beyträgen zum Schulfond angefangen, und dieſe ſorgfältig belegt und bewahrt würden, derſelbe mit der Zeit ſo anwachſen könnte, daß er zur Beſtreitung der nöthigen Koſten hinreichte; daß der Herr auch mit einem Schärflein zum Baue ſeines Tempels vorlieb nehme, und ihm dies aus der Hand eines Armen, der es von ſeinem Nothdürftigen nimmt, angenehmer ſey, als große Summen vom Ueberfluſſe eines Reichen ꝛc.

Wenn er ihnen dies alles zeigte, und dabey ſelbſt mit einem guten Beyſpiele vorginge, würde ſein Unterricht ohne Wirkung, ſein Beyſpiel ohne Nachfolger bleiben? Wenn er nun die Beyträge, die nach und nach zum Schulfond hinzukämen, wie auch deſſen gute Bewahrung oder Belegung und die gute Benutzung des jährlichen Ertrages dieſes kleinen Fonds bekannt machte, und ſeinem Succeſſor eine genaue Anzeige hier-

über,

über, allenfalls auch eine brüderliche Ermahnung, auf die Vermehrung des Schulfonds bedacht zu ſeyn, zurückließe, und dieſer die Vermehrung deſſelben auf die nämliche Art fortſetzte, würde denn nicht endlich ein guter Schulfond zu Stande kommen? — Ich überlaſſe dies alles eurem weitern Nachdenken. Gott, der Allmächtige erleuchte, ſtärke und leite Euch zu allem Guten, und gebe Euch in den Sinn, auch mich zuweilen ſeiner Barmherzigkeit zu empfehlen.

III.

An die Schullehrer.

Für euch, liebe Brüder in Chriſto! iſt gegenwärtige Anweiſung, wie euch ſchon das Titelblatt ſagt. Leſet fleißig darin, aber nur wenig auf einmal, und dieſes Wenige ſuchet gleich recht zu verſtehen, und wiederholet es oft. Könnet ihr darin etwas von euch ſelbſt nicht verſtehen, ſo ſuchet Erklärung darüber von euren Seelſorgern, oder ſonſt jemanden zu erhalten. Wenn ihr ein Stück dieſer Anweiſung recht verſtanden, oft wieder durchgedacht, euch recht wichtig, und

um

um es gehörig anzuwenden, geläufig genug gemacht habet; dann erſt und nicht eher machet die Anwendung davon bey den Kindern. Wenn ihr dies eher thun wollet, ſo wird es ſchlecht anſchlagen, und ihr werdet durch den mißlungenen Verſuch vielleicht auf den irrigen Gedanken gebracht werden, daß die vorgeſchlagene Manier gar nicht tauge. Wenn ihr es nun ſo mit der Anwendung desjenigen, was ihr in dieſer Anweiſung findet, anfanget, ſo werdet ihr nicht alles auf einmal in eure Schule einführen können; das iſt auch nicht dienlich. Manche Lehrer haben es dadurch bey ihren Gemeinden in Anſehung der verbeſſerten Lehrart ganz verdorben, weil ſie alles auf einmal umkehren wollten. Seyd hierin klüger. Gehet Schritt vor Schritt mit der Einführung des Neuen voran. Das Erſte, worauf ihr zu ſehen habet, iſt, daß ihr Ordnung und Stille in eure Schule zu bringen, und eure Schüler gehörig klaſſenweiſe zu unterrichten ſuchet. Dann beſſeret bald hier bald da, und beſtrebet euch, ſo lange ihr lebet, euer Amt noch immer beſſer zu verwalten. Die Gnade Gottes unſers Heilandes erwecke und verhelfe euch dazu.

Der Verfaſſer.

In-

Inhalt.

Erſter Theil.

Erſter Unterricht.

Von der Nothwendigkeit der Lehre und Zucht für die Jugend . . 1

Zweyter Unterricht.

Von dem Amte eines Schullehrers . 15
Gedanken über die Wichtigkeit dieſes Amtes zur öftern Beherzigung . 18

Dritter Unterricht.

Von den Eigenſchaften eines Schullehrers
A. Naturgaben . . 48
B. Sittliche Eigenſchaften . 50
Mittel dieſe zu erlangen . 72
C. Kenntniſſe und Fertigkeiten 73
Mittel . . . 79

Zweyter

Zweyter Theil.

Erſter Unterricht.

Von den Pflichten vor der Schule . 85
A. Allgemeine Vorbereitung . 86
Erinnerung an diejenigen, welche Schullehrer werden wollen 87
B. Beſondere Vorbereitung . 90

Zweyter Unterricht.

Von den Pflichten in der Schule . 95
Erſtes Hauptſtück. Von der Schulzucht 99
Erſte Frage. Wozu ſind die Kinder anzuhalten, und was muß nicht geduldet werden? . . . 100
Zweyte Frage. Wie muß der Lehrer ſie zur Zucht anhalten?
Sechs Regeln . . 134
1ſte. Verſchaffet euch Anſehen, Liebe und Vertrauen.
2te. Gehet euren Schülern mit gutem Beyſpiele vor . . 141
3te. Erzählet oft gute Beyſpiele . 153
4te. Uebet ſie fleißig im Singen . 190
5te. Lernet die Schüler kennen ꝛc. 211
Mittel ſie kennen zu lernen
a. ihren Fähigkeiten nach . 220
b. ihrem Herzen nach . 226
6te. Gehet mit dem Belohnen und Strafen zweckmäßig um . 240

Zweytes

Zweytes Hauptſtück. Von der Methode . . 241

Erſter Artikel. Was in Anſehung des Verſtandes zu thun ſey

Erſter Abſchnitt. Von Aufmerkſamkeit und Nachdenken . 242
A. Einige beſondere Uebungen 243
Drey Stücke, die nicht zu übergehen . . 250
B. Mittel die Kinder aufmerkſam zu machen. . 273

Zweyter Abſchnitt. Von Begriffen.
A. Erklärung und Eintheilung derſelben . . 280
B. Vorrath und Beſchaffenheit der Kinderbegriffe . 286
C. Wege zu Begriffen zu gelangen 289

Dritter Abſchnitt. Allgemeine Regeln den Kindern Begriffe beyzubringen.
1ſte. Bringet die Gegenſtände der äußern Sinne vor die äußern Sinne . . 292
2te. — des innern Sinnes vor den innern Sinn . 295
3te. Beleget das Allgemeine mit Beyſpielen . . 313
4te. Brauchet Gleichniſſe . 324
5te. Haltet beym Erklären gute Ordnung . . 332

6te. Zergliederet das Zuſammen-
geſetzte . . 341
7te. Befleißiget euch eines ſchick-
lichen Vortrages . 369
8te. Suchet mit dem Examini-
ren und Katechiſiren geſchickt
umzugehen . . 377
A. Erforderniſſe um gut zu fra-
gen . . 378
B. Erinnerungen über die Be-
ſchaffenheit der Fragen 379
C. Erinnerungen über die Ant-
worten . 389
D. Wann und wie zu examini-
ren . . 405
E. Wann und wie zu katechiſi-
ren . . 415
Vierter Abſchnitt. Von Ueberzeu-
gung des Verſtandes . 433
A. Durch Erfahrung . . 435
B. Durch Zeugniſſe . 438
C. Durch die Vernunft . 443
Zweyter Artikel. Was in Anſe-
hung des Gedächtniſſes zu thun ſey 449
Dritter Artikel. Von der Anlei-
tung zum Leſen . . 465
I. Erinnerungen.
II. Von der Buchſtabenkenntniß 469
III. Vom Buchſtabiren . . . 486
IV. Vom fertigen und regelmäßigen
Leſen . . 498

Vierter

Vierter Artikel. Vom Schreiben 515
I. Vom Schönſchreiben.
II. Vom Rechtſchreiben . 529
III. Von ſchriftlichen Aufſätzen . 541

Fünfter Artikel. Vom Rechnen 562
I. Warum ſoll die Landjugend das Rechnen lernen?
II. Erinnerungen über die Methode das Rechnen zu lehren . . 563
III. Vom Rechnen in ganzen Zahlen 569
A. Zählen.
B. Uebung in den 4 Species im Kopfe.
C. Numeriren . . 574
D. Uebung in den 4 Species an der Tafel . 580
E. Regel de Tri . 593
IV. Von den Brüchen . 598
A. Begriff, Zeichnung ꝛc.
B. Die 4 Species in Brüchen 611
C. Regel de Tri in Brüchen 621
V. Anwendung der Rechenkunſt 624

Sechſter Artikel.
I. Vom Zuſammenunterrichten . 639
II. Ordnung, Zeit und Verbindung der Lektionen . 644

Dritter Unterricht.

Von den Pflichten nach der Schule.
A. In Anſehung des ertheilten Unterrichtes ꝛc. . 654
B. — der Schule . 656

C.

C. -- des Pfarrherrn . 664
D. — der Aeltern . 668
E. — der Approbation . 671
F. — der Nebengeſchäfte ꝛc. . 673
Einiges in Betreff der Tagordnung des Lehrers . 676

Abhandlung vom Belohnen und Strafen.

Erſter Theil,

welcher lehret, daß die Jugend gut unterrichtet, und in guter Zucht gehalten werden müſſe; daß die Schullehrer dazu helfen ſollen, und daß deswegen auch nicht ein jeder zu einem Schullehrer tauge.

Erſter Unterricht.

Von der Nothwendigkeit des Unterrichtes, und der guten Zucht der Jugend.

§. 1.

Nicht wahr, werthe Lehrer, wenn aus einem neuen Grunde, oder Zuſchlage, ein guter fruchtbarer Acker werden ſoll; ſo muß er, beſonders im Anfange, brav bearbeitet, gedünget, und mit gutem, für den neuen Grund ſchicklichem Samen beſäet werden.

Wird die Arbeit oder der Dünger zu ſehr daran geſpart, oder wird der Samen nicht nach der Beſchaffenheit des Ackers ausgewählet, oder nicht gut in die Erde gebracht; ſo trägt er auch wenig gute Früchte: das Unkraut gewinnt die Oberhand, verbreitet ſeinen Samen auf den nahe daran gränzenden Acker, und erfüllet auch dieſen mit Unkraut. Eben ſo verhält es ſich vergleichungsweiſe mit der Jugend. Wenn aus Kindern gute Menſchen werden ſollen, die Früchte der guten Werke bringen; ſo muß man ſie gleich anfangs ſorgfältig bearbeiten, d. h. ſo muß man ſie in guter Zucht halten, und in ihre zarten Seelen den Samen der für ſie paſſenden guten Lehren auf die rechte Weiſe ausſäen: denn werden Zucht und Unterricht bey ihnen vernachläßiget oder unrecht angebracht; ſo iſt nicht nur wenig Gutes von ihnen zu erwarten: ſondern es pflegt gewöhnlich zu geſchehen, daß ſie rechte Taugenichtſe werden, die viel Unheil und Schaden anrichten, wodurch ſie ſich ſelbſt und andere unglücklich machen. Dieſes lehret die allgemeine Erfahrung, und die h. Schrift bezeuget es auch. „Mit Unterweiſung verbundene Züchtigung macht verſtändig: von dem Kinde, das man nach ſeinem Willen aufwachſen läßt, wird die Mutter

Schan=

Schande haben.“ Sprüchw. XXIX. 15. Halte die Zucht nicht von dem Knaben zurück: durch die Ruthe wirſt du ihn vor Schande und Todesſtrafe bewahren: Ja durch die Ruthe wirſt du ſeine Seele der Hölle entreiſſen.“ Sprüchw. XXIII. 13, 14.

§. 2.

Es werden freylich die Kinder, welche ohne Lehre und Zucht aufwachſen, nicht alle gleich große Böſewichter. Die verſchiedenen Anlagen, welche ſie von Natur haben, die verſchiedenen Beyſpiele, welche ſie ſehen, die Verführungen, in welche ſie gerathen, und die Gelegenheiten, welche ſie zur Ausübung des Böſen haben, machen, daß einige auf dieſe, andere auf jene, einige auf wenigere, andere auf mehrere Laſter verfallen, und ſich mehr oder weniger daran gewöhnen. So boshaft werden, Gottlob! nur wenige, daß die Obrigkeit ſie feſtſetzen, oder wohl gar am Leben ſtrafen muß: doch pflegt ein Kind ohne Lehre und Zucht ſelten oder nie von allen böſen Angewöhnungen frey zu bleiben: und wenn es auch nur eine einzige laſterhafte Gewohnheit annimmt; ſo iſt dies ſchon genug, um es zu einem ſchädlichen Mit-

gliede der menſchlichen Geſellſchaft, und zu einem unglücklichen Menſchen zu machen.

1) Zu einem ſchädlichen Mitgliede der menſchlichen Geſellſchaft. Denn, wenn jemand ſich auch nur allein z. B. zum Saufen gewöhnt hat, wie viele betrübte Herzen macht der nicht oft! — Wie oft müſſen nicht Frau und Kinder im Hauſe Hunger und Kummer leiden; wie oft gerathen nicht dieſe dem Leibe und der Seele nach in den jämmerlichſten Zuſtand; wie oft müſſen Knechte und Mägde ihren ſo ſauer verdienten Lohn, Kaufleute und arme Handwerker ihre gerechten Foderungen fahren laſſen ꝛc., weil der Hausherr im Wirthshauſe Geld, Zeit und Geſundheit verſchwendet! Denket euch dieſes in beſondern Beyſpielen, die überall leider genug bekannt ſind; ſo werdet ihr die Gräuel der Verwüſtung noch beſſer ſehen, die oft ein einziger Säufer unter den Menſchen anrichtet. Was vom Saufen hier beyſpielsweiſe geſagt iſt, gilt auch mehr oder weniger, von einem jeden andern Laſter, z. B. vom Geize, vom Neide, und beſonders von der Unzucht. Alle, die ſich zu dem einen oder andern gewöhnen, ſind ſchädliche Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft.

2. Macht

2) Macht ſich derjenige, der ſich auch nur zu einem einzigen Laſter gewöhnt, zu einem unglücklichen Menſchen. Denn, weil er andern ſo ſchädlich iſt, wie wir eben geſehen haben; ſo macht er ſich Feinde, die ihm oft wieder Schaden zufügen. Wer z. B. im Wirthshauſe Schläge austheilet, der krigt oft doppelt ſo viel wieder. Und wenn ihm auch kein Menſch Uebels thut; ſo macht ihm doch ſein eigenes Laſter ſchon Plage genug. Der Neidiſche hat immer Verdruß; der Geizige ſteckt immer in Sorgen; der Dieb lebt wohl nie ohne Furcht; den Jähzörnigen plagt viel Gram und Aerger; der Säufer iſt ſich ſelbſt, ſo lange er nicht halb voll iſt, eine unerträgliche Laſt. — So bringt ein jedes Laſter ſeine eigene Strafe mit ſich. Unruhe des Gewiſſens und Misvergnügen ſind die Gefährten von allen. Oft folgen auch Armuth, Krankheiten, und nicht ſelten ein früher elender Tod. „Wohl dem, der Gutes zu thun zu ſeinem erſten und vornehmſten Geſchäfte macht; wer ſich beſtrebet Böſes zu thun, wird vom Böſen unterdrücket werden.“ Sprüchw. XI. 27.

§. 3.

§. 3.

Laſſet uns auch den Fall ſetzen, der gewiß ſelten iſt, daß ein Kind, welches ohne Unterricht und Zucht aufwächſt, von allen böſen Angewöhnungen frey bliebe; ſo kann es doch deſſen ungeachtet bloß aus Mangel des Unterrichtes sehr unglücklich, und zu einem ſchädlichen Mitgliede der menſchlichen Geſellſchaft werden. Daß es ſelbſt unglücklich wird, das geht nun oft, wie es die Erfahrung lehret, alſo zu — Derjenige, der nicht gut unterrichtet wird, bleibt meiſtens eben ſo dumm als unwiſſend; darum weiß er ſich nie recht zu helfen, er verſieht ſich bald hier bald da in ſeinen Geſchäften, und leidet dadurch manchesmal großen Schaden. Jeder Narr kann ihn betrügen, und, wie man zu ſagen pflegt, hinter das Licht führen; er wird auch wohl oft betrogen, denn nicht alle Leute denken ehrlich. Oft könnte er ſich Vortheil thun: aber er weiß die Sache nicht recht anzugreifen; deswegen gelingt ihm das auch ſelten gut, was er anfängt. Sieht er nun, daß ſeinem Nachbar alles beſſer zum Glücke ausſchlägt als ihm; ſo kömmt er gemeiniglich auf den dummen Einfall, es müſſe was Böſes mit darunter ſpielen; denn Aberglauben geſellet ſich leicht zur Dummheit. Der Aber-

glaube

glaube macht, daß es ihm nun noch immer ſchlimmer geht. Z. B. Manches Stück Vieh, dem oft ſehr leicht zu helfen wäre, fällt ohne Rettung dahin, weil er in der Meynung, es wäre behext, zu abergläubiſchen Dingen ſeine Zuflucht nimmt, und die gehörigen Mittel nicht einmal verſucht. Endlich wird er ungeduldig, muthlos, träge, auch wohl mißtrauiſch und mürriſch gegen Gott, weil er ſieht, daß er bey allem ſeinen Laufen und Schwitzen nur noch immer mehr in Rückſtand kömmt. „Beym Mangel der Einſicht wird nichts Gutes zu Stande kommen; wer ohne Vorſicht läuft, wird anſtoßen. Des Menſchen Thorheit macht, daß ſeine Füße ſtraucheln; und ſein Herz murret wider Gott.“ Sprüchw. XIX. 2. 3. Oft geht er nun auch noch wohl zur Liederlichkeit und Bosheit über. Dazu wird mit dem Saufen, das erſt, wie es heißt, aus Mißmuth geſchieht, gewöhnlich der Anfang gemacht; dann folgen andere Laſter, eins nach dem andern.

Welchen Schaden die Unwiſſenheit eines einzigen Menſchen in der menſchlichen Geſellſchaft oft anrichten könne, dies lehret wiederum die Erfahrung, und es läßt ſich

auch

auch bey einigem Nachdenken einſehen. Wie ſehr leidet z. B. nicht eine Gemeinde, wenn ſie einen unwiſſenden, dummen Schullehrer hat! Verdirbt jemand, der von ſeiner täglichen Arbeit leben muß, aus Unwiſſenheit ſeine Geſundheit; ſo müſſen andere ihn und auch oft ſeine Frau und Kinder ernähren. Der Bauer G... würde nicht ſo ſehr zurückgekommen ſeyn, wenn die Unwiſſenheit und Dummheit ſeines Knechtes nicht Schuld daran geweſen wäre, daß er ſeine 4 Pferde bald nacheinander in die Erde legen mußte.

§. 4.

Der Schaden, den ſchlecht erzogene Kinder ſich ſelbſt, und auch andern an den vergänglichen Gütern zuzuziehen pflegen, und deſſen ich bisher nur vornehmlich erwähnt habe, iſt noch das geringſte Uebel, das aus Mangel des guten Unterrichtes, und der guten Zucht bey der Jugend entſteht, oder doch leicht entſtehen kann. Weit größer iſt der Schaden, den ſie ſich und andern an der Seele oft zuzieht. Ein Kind, das aus Mangel der Lehre und Zucht erſt auf böſe Wege geräth, und ſich daran gewöhnet, pflegt ſich hernach ſelten zu beſſern. Vom kleinen fängt es an; kömmt mit den Jahren zu im-

mer

mer größern Laſtern; wird immer mehr darin verhärtet und verſtockt, ſo daß zuletzt eben ſo wenig rechte Beſſerung von ihm zu erwarten iſt, als daß, wie die Schrift ſagt: Jerem. XIII. 23. ein Mohr ſeine ſchwarze Farbe, oder der Leopard ſeine Flecken ändern werde. Ein unſeliger Tod macht dann endlich dem Laſterleben des Gottloſen ein Ende, und ſtürzt ihn ins ewige Verderben. Das iſt aber noch nicht alles. Ein einziges verwildertes und zum Böſen verwöhntes Kind wie viele andere verführt das oft zu Sünden und Laſtern, und macht daraus ſich gleiche, oder noch wohl dreyfach ſchlimmere Kinder der Hölle.

§. 5.

Das iſt nun zwar auch wahr, der beſte Unterricht und die beſte Zucht können die Kinder nicht gut machen, wenn ſie die Lehre und Zucht gar nicht annehmen und befolgen. Auch iſt es wahr, daß die Kinder, welche anfangs durch Lehre und Zucht auf gute Wege geleitet ſind, hernach wohl wieder davon abweichen können: aber es iſt doch von den Kindern, welche gut unterrichtet und in guter Zucht gehalten werden, gewiß viel ſicherer zu erwarten, daß ſie einmal zum Guten kommen,

und

und beym Guten verharren werden, als von denen, die ohne Lehre und Zucht aufwachſen.

Wenn auch die Kinder, welche durch Lehre und Zucht anfangs auf gute Wege gebracht, und darauf fortgeführet ſind, einmal durch äußere Verführung, oder durch die Stärke ihrer böſen Begierden, über die ſie nicht ſorgfältig genug wacheten, davon abgezogen und auf Laſterwege geführt werden; ſo pflegen ſie doch gemeinlich über kurz oder lang, wenn die Verführung aufhört, oder das Brauſen ihrer Begierden ſich legt, auf den Weg der Tugend zurück zu kehren. — Das iſt auch wahr, Kinder, die durch Lehre und Zucht zur Weisheit und Tugend gebildet ſind, und auf dem Wege der Tugend verbleiben, ſind darum nicht frey von aller zeitlichen Trübſal und Plage. Gott ſucht auch ſeine Lieblinge mit manchen Plagen heim, wie uns insbeſondere die Geſchichte des Job lehret. Allein von den Plagen und dem Verderben, welche ſich diejenigen, die aus Mangel der Lehre und Zucht dumm geblieben oder laſterhaft geworden ſind, durch ihre größere Unwiſſenheit und Unvorſichtigkeit, oder durch ihre Sünden und Laſter ſelbſt zuziehen — alſo von den ſelbſt verſchuldeten Plagen, welche zu ertragen die

aller-

allerhärteſten ſind, bleiben ſie gewiß mehr frey. „Der Gottloſe zieht ſich durch ſeine ſündhaften Lippen das Verderben zu: der Gerechte entgeht dieſer Noth.“ Sprüchw. XII. 13. „Der Vorſichtige ſieht ein Unglück kommen, und entweicht ihm: Thörichte ſetzen ihren Weg fort, und leiden Schaden.“ Daſ. XXII. 3.

Geſetzt nun auch, daß ein Kind, welches durch Lehre und Zucht zur Tugend geleitet iſt, bey dem Fortgehen auf dem Tugendwege viel Kreuz und Leiden zu ertragen hätte; ſo iſt es doch ſehr wohl daran, denn da es Gott liebet; ſo dienen ihm alle Dinge zum Beſten: die Trübſalen üben und vermehren ſeine Geduld, die Geduld ſtärkt ſeine Hoffnung, die Hoffnung verſchafft ihm Troſt, Zufriedenheit und Freude auf die zukünftige ewige Herrlichkeit, die es deſto zuverſichtlicher erwarten kann, jemehr es ſeinem Heilande ähnlich wird. Bald hat es ausgekämpft, und ſeinen Lauf vollendet, und empfängt dann die Krone der Gerechtigkeit, die allen Gottliebenden von Gott dem gerechten Richter verſprochen, und bereitet iſt. — Gute Lehre und Zucht verhelfen alſo ein Kind, das ſie erhält und annimmt, zu der größten Glückſeligkeit in die-

ſem

ſem Leben, auch mitten unter den gröſten Trübſalen, und zur ewigen Seligkeit nach dieſem Leben. Die Glückſeligkeit des gut erzogenen Kindes iſt aber noch nicht der ganze Vortheil, welcher aus der guten Erziehung zu entſtehen pflegt. Ein einziges gutes Kind, wie vielen andern kann dieſes durch Worte und Beyſpiel, durch Rath und That zu ihrer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit behülflich ſeyn!

§. 6.

Es iſt alſo gewiß ein überaus großes Glück für die Kinder, wenn ſie durch gute Lehre und Zucht zum Guten geleitet werden; es iſt auch ein überaus großes Glück für die Gemeinden, wenn darin eine gute Kinderzucht herrſcht. Solchen Gemeinden kann es an Gottes beſten Segen, an Friede, an Eintracht, und an froher Ausſicht in die Zukunft nicht fehlen; in ſolchen Gemeinden muß gut wohnen ſeyn. Wie bedaurenswürdig ſind dagegen die Kinder, welche man ohne gute Lehre und Zucht aufwachſen läßt! Wie bedaurenswürdig iſt die Gemeinde, worin die gute Kinderzucht faſt allgemein vernachläßiget wird! Was kann aus einer ſolchen Gemeinde mit der Zeit anders werden, als eine Rotte ruchloſer Böſewichter,

die

die ſich unter einander immer elender machen, und auch oft Elend und Jammer über die benachbarten Gemeinden verbreiten?

§. 7.

Die den Kindern ſo nöthige Zucht und Unterweiſung muß frühzeitig mit ihnen angefangen werden. Denn bleiben ſie zu lange ohne Zucht und Unterricht; ſo verwildern ſie von Zeit zu Zeit immer mehr, ihre Beſſerung wird dadurch immer ſchwerer, ja es kömmt wohl gar ſo weit mit ihnen, daß ſie gar keine Zucht und Lehre mehr annehmen wollen, und deswegen ihr ganzes Leben hindurch Erztaugenichtſe bleiben. Das lehret wiederum die Erfahrung, aus welcher das Sprichwort entſtanden iſt: Was ein guter Hake werden ſoll, das muß man bey Zeiten krümmen. Auch die h. Schrift gibt hievon Zeugniß: **Ein Pferd, das man nicht zähmt, wird unbändig; ein verwahrloster Sohn wird frech.** Sirach XXX. 8. — **Gib deinem Sohne keine Gewalt in der Jugend; laß keine ſeiner Neigungen und Anſchläge außer Acht; beuge ſeinen Nacken in der Jugend, da er noch ein kleines Kind iſt, damit er nicht hart werde, und dich gar nicht**

nicht mehr hören wolle, und deiner Seele Schmerzen mache. Daſ. 11, 12.

§. 8.

Wenn ihr über alles dieſes, was ich euch bis hieher geſagt habe, recht nachdenket; ſo werdet ihr wohl einſehen, daß diejenigen, deren Amt es iſt, Kinder zu unterrichten und in guter Zucht zu halten, ſich einer ſchweren Verantwortung ſchuldig machen, wenn ſie dieſes Amt nicht gehörig in Acht nehmen. Dieſe ſind nun vornehmlich die Aeltern, die Pfarrherren, die Schullehrer und Schullehrerinnen. O wenn ihr alle mit vereinigten Kräften das thätet, was ihr thun müßtet und könntet, wie viel glücklicher würden viele Menſchen im Leben und im Tode ſeyn!

§. 9.

Viele Aeltern und Schullehrer fehlen unter andern Stücken auch darin, daß ſich die eine zu viel auf die andern verlaſſen; verſchiedene Aeltern glauben, ſie thäten ihrer Schuldigkeit ſchon völlig genug, wenn ſie ihre Kinder zu euch in die Schule ſchicken; Unterricht und Zucht laſſen ſie euch ganz allein über. Manche von euch hingegen meynen zu weiter nichts verbunden zu ſeyn, als daß ſie

ihre Schüler aufſagen laſſen, und ihnen allenfalls noch etwas vorſchreiben; das Uebrige laſſen ſie auf die Aeltern ankommen. Unterdeſſen wachſen die Kinder ohne Lehre und Zucht auf, weil keiner ſich ihrer rechtſchaffen annimmt. Ihr könnet leicht einſehen, daß alle Anweiſungen, wie Kinder erzogen werden müſſen, vergebens ſeyn werden, ſo lange dieſes ſchädliche Mißverſtändniß zwiſchen euch und den Aeltern noch fortdauret. Dieſes Mißverſtändniß kömmt daher, weil viele von euch und auch viele Aeltern ihr Amt nicht recht kennen. Ich will daher von dem eurigen hier etwas umſtändlicher reden.

Zweiter Unterricht.

Von dem Amte eines Schullehrers.

§. 10.

Nicht nur der Vortheil einzelner Menſchen, ſondern auch das allgemeine Wohl erfordert es, daß die Kinder durchgängig gut erzogen werden. Da nun, wie die Erfahrung lehret, die Aeltern dieſes theils nicht thun wollen, theils aus Mangel der Zeit oder der Einſicht ſelbſt nicht thun können; ſo muß auf eine

an-

andere Art dafür geſorget werden. Dazu ſind nun die Schulen. In dieſen ſollen taugliche Lehrer ſich bemühen, in Anſehung des Unterrichtes und der guten Zucht das, was die Aeltern mit oder ohne ihre Schuld daran mangeln laſſen, bey den Kindern, ſo viel möglich iſt, zu erſetzen. Damit keines aus ihnen zu ſeinem eigenen, und zum allgemeinen Nachtheil dumm und ungezogen bleibe.

§. 11.

Ihr ſehet hieraus Lehrer, wie vieles man euch anvertrauet, wie vieles man von euch erwartet. Ihr ſollet vieler Aeltern Stelle vertreten. Ihr ſollet nebſt vielen Aeltern, oder ſtatt ihrer dafür ſorgen, daß aus den euch anvertraueten Kleinen ſolche Menſchen werden, als ſie ihrer allgemeinen Beſtimmung und ihrem beſondern Stande nach ſeyn müſſen. Alle Kinder müſſen ihrer allgemeinen Beſtimmung nach rechte Verehrer Gottes nach der Lehre Jeſu, — oder welches das nämliche iſt, rechtſchaffene Chriſten werden. Ihrem beſondern Stande nach ſollen die Kinder auf dem Lande verſtändige Ackersleute, Handwerker und Hauswirthe werden. Die Abſicht eures Amtes, werthe Landſchullehrer iſt alſo, daß eure Schüler zu recht-

ſchaffenen Chriſten, zu verſtändigen Ackersleuten, Handwerkern und Hauswirthen ſollen vorbereitet, und nach Möglichkeit gebildet werden. Alles was dazu nöthig iſt, und ihr durch ordentlichen Fleiß dazu beytragen könnet um dieſe Abſicht zu erreichen, das gehöret zu eurem Amte, das iſt Pflicht für euch, es mag hergebracht ſeyn oder nicht. Fraget alſo nicht, wenn ihr zu einem Schullehreramte kommet: Hat das und das mein Vorfahrer in dieſem Amte auch gethan? — Fraget dies nicht aus der Abſicht, um nicht mehr zu thun, als er gethan hat; denn vielleicht hat es euer Vorfahrer in manchen Stücken an der Erfüllung ſeiner Pflichten fehlen laſſen. Sein Thun und Laſſen kann euch alſo nicht zu einer Regel dienen, was ihr zu thun und zu laſſen habet. Ihr müſſet immer die Abſicht eures Amtes vor Augen haben, und in zweifelhaften Fällen, ob dieſes oder jenes zu eurem Amte gehöre, euch alſo fragen:

1) Iſt dies nöthig, oder doch nützlich, um aus meinen Schülern das zu machen, was ſie werden ſollen?

2) Kann einer, der die nöthigen Fähigkeiten, Wiſſenſchaften und Fertigkeiten hat, es verrichten, wenn er gehörig fleißig iſt?

Müſſen dieſe beyden Fragen mit Ja beantwortet werden; ſo iſt es klar, daß das, worüber ihr zweifelet, mit zu eurem Amte gehöre, und für euch zu thun Pflicht ſey. Es hat noch dieſe Tage einer die Hoffnung zu einem anſehnlichen Schulamte dadurch verloren, weil er ſich bey Bedienung deſſelben nach dieſer Erinnerung nicht gerichtet hatte.

§. 12.

Ihr habet alſo gewiß ein ſehr ehrwürdiges und wichtiges Amt, worüber ihr oft nachdenken müſſet, um euch zum Fleiße und Eifer zu erwecken, damit ihr es rechtſchaffen erfüllet.

Ich will euch hier einige Gedanken über die Würde und Wichtigkeit des Schullehreramtes zur öftern Beherzigung vorlegen.

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Ich bin von Gott dazu berufen; ich bin von meiner Obrigkeit dazu angeordnet; ich werde

von

von der Gemeinde dazu unterhalten; ich habe mich mit einem Eide dazu verbunden zu ſeyn ein Lehrer nützlicher Wahrheit, ein Erzieher zur wahren Weisheit und Gottesfurcht — nicht nur bey einem, zwey, oder drey Kindern; — ſondern bey einer ganzen Schule, wo die Zahl der abgehenden allemal wieder durch neu ankommende erſetzt wird.... Je größer die Menge der Schüler, deſto größer meine Verantwortung.

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Ich ſoll die Stelle aller Aeltern vertreten, die mir ihre Kinder zur Schule ſchicken; ich ſoll ſeyn geiſtlicher Vater aller Kinder, die mir anvertrauet werden; ich ſoll den Aeltern bey der Erziehung ihrer Kinder hülfliche Hand leiſten, und nach Vermögen zu erſetzen ſuchen, was dieſe mit oder ohne ihre Schuld an der Lehre und Zucht ihrer Kinder ermangeln laſſen.... Welches Vaterherz, welche Vaterſorgfalt muß ich alſo haben!

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Mir iſt die Pflanzſchule der Gemeinde anvertrauet, woraus ſie künftig beſetzt werden ſoll, und woraus alle von meiner Be-

můhung viel Gutes erwarten; die Aeltern gehorſame Kinder; die Herren und Frauen treue Knechte und Mågde; der Prediger fåhige und gelehrige Zuhőrer; die Obrigkeit folgſame und nůtzliche Unterthanen; die Gemeinde gute Arbeiter, verſtåndige Hauswirthe, friedſame Nachbarn, vertragſame Eheleute, fůr das Heil ihrer Kinder ſorgfåltige Aeltern; die Kirche gute Mitglieder; Gott rechtſchaffene Verehrer; unſer Heiland treue Nachfolger, und die ſeligen Himmelsbewohner kůnftige Mitbůrger und Miterben ihrer Seligkeit. Zu allem dieſen kann und ſoll ich meinem Amte gemåß den Grund legen helfen.... Sollte es nicht der Můhe werth ſeyn, daß ich alle meine Zeit und alle meine Kråfte ſorgfåltig anwendete, um ſo großen Erwartungen Genůge zu leiſten?

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Ich bin von Gott bey den mir anvertraueten Kindern, ſo zu ſagen, zu ihrem ſichtbaren Schutzengel verordnet. Er hat mir wie ſeinen heiligen Engeln aufgetragen fůr das Heil ſeiner lieben Kinder zu ſorgen, und ſie, ſo zu ſagen, auf den Hånden zu tragen, damit ſie nicht etwa an einen Stein ihren Fuß

ver-

verletzen. Pſalm XC. Mein Amt gleicht alſo dem Amte der heil. Schutzengel. Ihr Amt iſt, die Lieblinge Gottes lehren und auf den Weg des Heils leiten; auch das iſt mein Amt. Was ſie unſichtbarer Weiſe thun, das ſoll ich ſichtbarer Weiſe thun. Ihre Zöglinge ſind auch meine Zöglinge. Und, was ſind dieſe unſere Zöglinge? — Nicht irdiſcher Könige und Fürſten Kinder; ſie ſind von höherer Herkunft: Gott aller Könige König, die ewige, unendliche, anbethungswürdige Majeſtät iſt ihr Vater; ſie ſeine geliebten Kinder. Mich würdigt der Vater der großen Ehre, ſeinen geliebten Unmündigen ihre hohe Herkunft, ihre große Würde, ihn, ihren anbethungswürdigen Vater kennen zu lehren, ihnen ſeinen heiligen, ſeligmachenden Willen kund zu thun, und das Reich der Herrlichkeit zu verkündigen, welches er für ſie von Anbeginn der Welt bereitet hat. Ich ſoll der Mund ſeyn, durch den er ſie lehren, die Hand, durch die er ſie zur Heiligkeit und Seligkeit führen will.... Sollte ich nicht auch heilig ſeyn müſſen, um zur Heiligung ſo Vieler in der Hand Gottes ein taugliches Werkzeug zu ſeyn?

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Mir iſt ein Schatz zur Verwahrung anvertraut, der tauſendmal köſtlicher iſt, als alle vergängliche Schätze der Erde zuſammen; der Schatz, den ſich mein Herr und Heiland durch ſein Blut erwarb, für den er kein Bedenken trug ſein Leben hinzugeben; dieſer Schatz ſind die unſchuldigen, gereinigten und geheiligten Seelen, an welchen Gottes Ebenbild erneuert, und nach der erſten Schönheit wieder hergeſtellt iſt; Seelen, wie noch die meiſten meiner Schüler ſind. Dieſen köſtlichen Schatz ſoll ich bewahren helfen, damit er nicht verloren gehe; für dieſes köſtliche Ebenbild ſoll ich Sorge tragen, damit es keine Flecken bekomme, und von den Flecken, die etwa daran gekommen ſind, ſo bald möglich wieder gereiniget werde. Wie, wenn mir ein König der Erde, ſein in reines Gold gefaßtes, mit köſtlichen Edelgeſteinen beſetztes, gemahltes Bildniß anvertrauete, um es vor Dieben, Schmutz und Verderben zu bewahren, würde ich nicht ſorgfältig, behutſam und wachſam ſeyn, damit dieſes vergängliche, lebloſe Bildniß eines ſterblichen Menſchen, welches ein Erdenkönig mir anvertrauet, ja nicht verloren oder beſchädiget würde?... Kann ich

alſo wohl wachſam, ſorgfältig und behutſam genug ſeyn, das über alle Edelgeſteine und alles Gold köſtliche, durch das Blut meines Heilandes gereinigte, durch ſeinen Tod erkaufte, von ihm ſo ſehr geliebte, lebendige, unſterbliche Ebenbild des ewigen Königes der Glorie, welches er ſelbſt mir anvertrauet, unverletzt und rein zu bewahren?

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Mir iſt die Aufſicht über die lebendigen Tempel des heiligen Geiſtes, welche meine durch die Verdienſte meines Jeſus geheiligten Schüler ſind, aufgetragen, und aufs dringendſte anbefohlen. Ich ſoll dieſe geheiligten lebendigen Tempel, wogegen der prächtige von Salomon erbauete Tempel nur ein ſchlechter Steinhaufen iſt, dieſe dem göttlichen Geiſte der Gnade weit angenehmeren und eigentlicheren Wohnungen, als alle Tempel von Menſchenhänden erbauet, worin ſich Gottes Gegenwart viel wunderbarer zeigt, als ſie ſich durch Dampf und Feuer bey der Einweihung des Salomonſchen Tempels zeigte — dieſe ſoll ich zu reinigen, und rein zu bewahren ſuchen von allem, was dem reinſten Geiſte daran mißfallen könnte, damit er ſtäts ſein Wohlgefallen habe darin

zu wohnen. Beflecket nicht das Antaſten mit ſchmutzigen Händen ein reines Tuch? — Kann man mit unſaubern Händen rein waſchen?... **Wie rein muß ich mich alſo nicht ſelbſt von aller ſündlichen Unſauberkeit zu machen und zu bewahren ſuchen, um Gottes heilige Tempel an meinen Schülern zu reinigen und rein zu bewahren!**

Ich bin Schullehrer; das heißt:

Ich ſoll nach meinem Berufe, nach meinem Amte, nach meinem eigenen eidlichen Verſprechen ſeyn Geleitsmann und Reiſegefährte vieler jungen, unerfahrnen und unbeſonnenen Pilger, auf der gefährlichen Reiſe zu ihrem Vaterlande, dem himmliſchen Jeruſalem. Durch mich ſollen ſie es lernen, daß ſie hier keine bleibende Stätte haben, daß ſie auf Erden Fremdlinge ſind, daß der Himmel ihr Vaterland iſt. Ich ſoll ihnen den geradſten und ſicherſten Weg zu ihrem Vaterlande zeigen; ihnen die breiten und ſchmalen Abwege bekannt machen; auf dem rechten Wege ihnen beſtändig vorangehen; ihnen durch Wort und Beyſpiel Luſt und Muth machen, aller Beſchwerniſſe ungeachtet, mir oder vielmehr meinem und ihrem Heilande, der uns allen

den rechten Weg vorgegangen, ſtandhaft nach-zufolgen, bis ſie nach glücklich vollbrachter Reiſe zu ihrem Vaterlande gelangen.... Wehe mir, wenn ich ein blinder Führer bin! — Weh, weh mir, wenn ich ihnen gar ein Verführer bin!!

Ich bin Schullehrer; das heißt alſo:

Ich habe ein Amt, welches eines der ehrwür-digſten und wichtigſten auf Erden iſt; denn welches Amt kann wichtiger und ehrwürdiger ſeyn, als

Lehrer der Wahrheit und Tugend ſo vie-ler Unwiſſenden.

Stellvertreter ſo vieler Aeltern.

Geiſtlicher Vater ſo vieler Kinder.

Verpfleger der Pflanzſchule in der Ge-meinde.

Sichtbarer Schutzengel der Kinder Gottes.

Bewahrer des Werthes von Jeſu Blut.

Aufſeher der Tempel des heiligen Geiſtes.

Geleitsmann und Wegweiſer ſo vieler jungen Pilger ſeyn zu Gott ihrem Vater?

Und dieß alles ſoll ich als Schullehrer ſeyn! —

§. 13.

§. 13.

Was habe ich als Schullehrer zu befürchten, wenn ich mein Amt durch meine Schuld nicht gut verwalte?

Trübſal und Angſt wird der Antheil eines jeden Menſchen ſeyn, der Böſes thut. Röm. II. 9. Je mehr Böſes er thut, deſto größere Angſt und Trübſal wird ihm zu Theil werden: denn **Gott vergilt einem jeden nach ſeinen Werken.** Daſ. 6.

Ich thue ungeheuer viel Böſes, wenn ich mein Amt durch meine Schuld nicht recht verwalte. Dann bin ich meineidig, und undankbar gegen Gott, der mich zu einem ſo ehrwürdigen und wichtigen Amte berufen hat; ungehorſam in einer äußerſt wichtigen Sache gegen meine Obrigkeit, die mir die treue Verwaltung meines Amtes ſehr nachdrücklich anbefohlen hat; ungerecht gegen die Aeltern meiner Schüler und gegen die ganze Gemeinde, weil ich das Schulgeld und das Uebrige zu meinem Unterhalte genieße, ohne es zu verdienen, und alſo einen heimlichen Diebſtal begehe; ein Erzbetrüger gegen meine Schüler, welchen ich, anſtatt ihr Be-

ſtes zu befördern, einen überaus groſſen und unerſetzlichen Schaden zufüge. Ja, wenn ich einen jeden meiner Schüler um 50 Rthlr. betrogen hätte, das würde mir ſchwer auf dem Gewiſſen liegen: was ſind aber 50 Rthlr. gegen den Schaden zu achten, den ein Kind leidet, wenn es in der Schule nicht gut unterrichtet und nicht in guter Zucht gehalten wird! — 50 Rthlr laſſen ſich wieder erſetzen: aber die zur Erziehung ſo köſtliche Jugendzeit läßt ſich nicht wieder zurückbringen, wenn ſie einmal unnütz verloren iſt. Ohne Gold und Silber zu haben, können meine Schüler zeitlich und ewig glücklich ſeyn: nicht aber ohne durch Lehre und Zucht zur Weisheit und Tugend gebildet zu werden. Wenn ich alſo Schuld daran bin, daß es ihnen aus Mangel der Lehre und Zucht an Weisheit und Tugend fehlet; ſo füge ich ihnen einen Schaden an der Seele zu, wogegen der Verluſt aller Weltgüter für nichts zu achten iſt: denn, **was nützet es dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an ſeiner Seele.** Matth. XVI. 26. Geſetzt, daß auch nur ein einziges Kind bey der ſchlechten Verwaltung meines Amtes dahin käme, daß einen gottloſen Lebenswandel führte; wie groß wäre das

Uebel

Uebel, und welche Verantwortung würde es mir zuziehen! — Ein Liebling Gottes, ein Kind Gottes wäre alſo zum Feinde Gottes, zum Kinde des Satans geworden; — der Preis des Blutes Jeſu, die Unſchuld wäre an ihm verloren; — das ſchöne Ebenbild Gottes verunſtaltet, der lebendige Tempel des göttlichen Geiſtes entheiliget, und mit Gräuel der Sünde erfüllet. Dieſes Kind, das ich in dieſer Pilgerſchaft den rechten Weg zu ſeinem Vaterlande führen ſollte, ginge alſo auf Irrwegen, — wäre in Gefahr nie zu ſeinem Vaterlande zu kommen — in ein gränzenloſes Elend zu ſtürzen. Und dieſes iſt noch nicht alles: Gott! wie viele kann ein einziger Böſewicht mit ſich ins Verderben ziehen! Ein Einziger lüderlich gewordener Knabe, wie viele unſchuldige Kinder kann der um ihre Unſchuld bringen, ſchon als Knabe, als Schweinejunge, als Pferdeknecht! Steckt nicht oft ein einziges räudiges Schaf die ganze Heerde an? Zu wie vielen Sünden und Laſtern kann er andere verleiten durch ſeine böſen Reizungen, Worte und Beyſpiele, als Jüngling, großer Knecht, Hausherr, Ehemann, Vater! Welche Kinderzucht kann man ſich von einem lüderlichen Vater verſprechen? Wie oft werden die Laſter der Aeltern auf Kinder und

Kin-

Kindeskinder durch viele Geſchlechter fortge- pflanzet! Wer kann alle die Uebel zählen, die daraus entſtehen können, wenn auch nur ein einziges Kind zu einem gottloſen Le- benswandel kömmt? Und alle dieſe Uebel die daraus entſtehen, wenn ein oder mehrere Kinder bey der ſchlechten Verwaltung meines Amtes zu einem gottloſen Leben kommen, müſ- ſen die nicht auch mir zur Schuld gerechnet werden, weil ich ſie nicht, meiner Schuldigkeit gemäß, durch rechtſchaffene Verwaltung mei- nes Amtes nach meinem Vermögen zu ver- hüten ſuchte? Muß ich nicht, wenn ich mein Amt ſchlecht verwalte, ſo oft ich ſehe oder hö- re, daß einer meiner jetzigen oder ehemaligen Schüler ſich ſchlecht beträgt, mir den ängſti- genden Vorwurf machen: Du biſt vielleicht Schuld daran?

Was habe ich alſo zu erwarten, wenn ich mein Amt ſchlecht verwalte?

Wer ſeinen Eid bricht, ſeiner Obrigkeit ungehorſam iſt, ſo große Ungerechtigkeit und Betrügerey begeht, und an ſo vielen fremden Sünden und Laſtern mit ſchuldig iſt, wie ein ſchlechter Schullehrer; was kann der anders

zu erwarten haben, als Trübſal und Angſt im Leben, und wenn er in ſeinem Leben nicht wahre Buße thut, Trübſal und Angſt im Tode bey der nahen Ankunft des Richters, — Trübſal und Angſt nach dem Tode vor Gottes Richterſtuhl — beym allgemeinen Gerichte — in der Ewigkeit?

§. 14.

Was habe ich als Schullehrer zu hoffen, wenn ich nach Gottes Willen mein Amt recht verwalte?

Glorie und Ehre und Friede wird der Antheil eines jeden Menſchen ſeyn, der Gutes thut. Röm. II. 10. Deſto mehr Glorie und Ehre und Friede wird ihm zu Theil werden, je mehr er Gutes thut: denn Gott vergilt einem jeden nach ſeinen Werken. Daſ. 6.

Ein braver Schullehrer thut wirklich durch Gottes Gnade ſehr viel Gutes. Wenn er ſein Amt recht verwaltet; ſo übt er ſich unaufhörlich in der Geduld, in der Sanftmuth, in der Liebe, in der Demuth, in der Selbſtverläugnung, und im Vertrauen zu Gott; ſo ſtrebt er unaufhörlich ein immer vollkommneres

res Tugendmuſter zu werden, um auf die allervortrefflichſte Art, durch Wort und Beyſpiel zugleich zu lehren; ſo ſucht er unaufhörlich ſich immer mehr zu heiligen, um in der Hand Gottes ein tauglicheres Werkzeug zu werden, und die Stelle eines geiſtlichen Vaters ſo vieler Kinder, eines ſichtbaren Schutzengels, eines Wegweiſers zu ihrem Vaterlande auf eine würdigere Art zu bekleiden. Wenn er ſein Amt recht verwaltet; ſo lernen die Unmündigen durch ihn ihren liebevollen Vater, und ihren liebevollen Heiland kennen und lieben; ſo lernen ſie durch ihn das Reich ihres Vaters kennen, und nach dieſem Reiche einzig verlangen; ſo lernen ſie durch ihn den Weg zu dieſem Reiche, und werden geneigter ihn zu wandeln; ſo werden ſie durch ſeine Bemühung, die Gott ſegnet, fähig zur wahren Glückſeligkeit in dieſem Leben, und zur ewigen Seligkeit nach dieſem Leben. Wenn er ſein Amt recht verwaltet; ſo bleibt das Gute, was er wirkt, nicht bloß in dem Kreiſe ſeiner Schüler eingeſchloſſen. Wie ein wohlriechender Balſam rund um ſich herum den nahen Gegenſtänden von ſeinem lieblichen Geruche mittheilet, dem einen weniger, dem andern mehr, je nachdem ein jeder dazu empfänglich iſt; ſo werden auch ſeine zur wah-

ren

ren Gottesfurcht gebildeten Schüler ihre Gottesfurcht denen, mit welchen ſie umgehen, mittheilen, dem einen mehr, dem andern weniger, einem jeden nach der Empfänglichkeit, die er dazu hat.

Geſetzt, daß er durch rechte Verwaltung ſeines Amtes auch nur ein einziges Kind dahin brächte, daß es Gott recht fürchtete, und bey der Gottesfurcht bis an ſein Ende verharrete, wie groß wäre der Gewinn, und wie viel Gutes könnte daraus entſtehen! Dies Kind bliebe alſo, durch des Lehrers Bemühen, welches Gott ſegnet, ein Kind der Gnade Gottes, ein wahres Ebenbild Gottes, der unverletzte Preis des Blutes Jeſu, der lebendige Tempel des heiligen Geiſtes; dieſe unſterbliche, durch Jeſu Blut erkaufte Seele bliebe alſo frey von der Knechtſchaft der Sünde, der Sklaverey des Teufels, dem gränzenloſen Verderben, welches die Sünde nach ſich zieht — und gelangte zur rechten Freyheit der Kinder Gottes, zum Dienſte Gottes im Geiſte und in der Wahrheit, und zur ewigen, unermeßlich großen Freude ſeines Herrn, die einer jeden Gott treu dienenden Seele verſprochen iſt. Welcher Gewinn! Und wie viel Gutes kann die Gottesfurcht

tesfurcht dieſes einzigen Kindes durch Gottes Gnade hervorbringen, in jeder Lage, und in jedem Stande!... Um dieſes beſſer überdenken zu können, will ich ſetzen, Gott füge es, daß dieſes gottesfürchtige Kind, gleich nach Entlaſſung aus der Schule, unter mehreren andern Dienſtboten als kleiner Knecht zu wohnen komme. Sollte nicht da ſchon ſeine Gottesfurcht, die überall aus ſeinem Thun und Laſſen hervorblickt, ſeine Andacht beym Tiſche, beym Morgen- und Abendgebete, ſein Fleiß und ſeine Treue im Dienſte, ſein Erröthen und Fliehen bey den ſogenannten Schweinereyen und Kalbereyen; ſeine Verwunderung, daß man dies und das thun dörfe, da es doch Gott verboten hat, der alles ſieht ꝛc. — ſollte nicht dieſes, wenigſtens bey dem einen oder andern der größern Dienſtboten, die er um ſich hat, einen ſtillbeſchämenden, beunruhigenden und beſſernden Eindruck machen?... So wie er heranwächſt, wird ſein Wort und Beyſpiel, welches Abdruck ſeiner innern Gottesfurcht iſt, unter den übrigen Dienſtboten mehr Anſehen gewinnen und wirkſamer werden. Als großer Knecht (Bauſchulte, Baumeiſter) wird er die Schwein- und Kalbereyen, wobey er zuvor bloß erröthete und floh, unter denſelben gar nicht dulden. Sein Beyſpiel wird er nun

gelegentlich mit guter Lehre und Ermahnung für die Uebrigen begleiten; und auch dies, daß er mehr gelernt hat, und auch beſſer von guten Dingen zu ſprechen und zu erzählen weiß, als die Uebrigen, wird ihm bey denſelben mehr Anſehen verſchaffen. Nun wird er ſich nicht bloß verwundern, wie man dies und das thun dörfe; ſondern ſein Rang unter den übrigen Dienſtboten, und ſeine Gottesfurcht wird es ihm zur Pflicht machen, daß er gerade herausſagt, wenn er es paſſend findet, z. B. Wiſſet ihr nicht, daß Gott, welcher alles ſieht, ſolche Reden, ſolche Spaſſen verboten hat? — daß lügenhafte Lippen dem Herrn ein Gräuel ſind? — daß Gott die Augendiener haßt? — daß Untreue im Dienſte ſeiner Herrſchaft Diebſtal iſt, den man wieder erſetzen muß? — daß es in der heil. Schrift heißt: **Was du nicht willſt, daß dir es geſchehe, das ſollſt du auch keinem andern thun?** ꝛc.... Auch wird ſich der Kreis, in welchem er durch Wort und Beyſpiel Gutes wirkt, nun ſchon etwas weiter ausbreiten, als unter den übrigen Dienſtboten ſeines Herrn: unter dem Hausgeſinde der Nachbarn wird hier und da einer ein gutes Beyſpiel an ihm nehmen, und von ihm lernen; auch wohl ſelbſt einige Herren und Frauen.

Dieſer

Dieſer verſtändige und gottesfürchtige Knecht wird überall gut ankommen können; wird auch wohl einmal ſein Eigenherr werden; wird vielleicht ein Erbe annehmen, worauf er ſich mehrere Dienſtboten halten muß. Nun iſt er erſt in der rechten Lage, wo er ſehr viel Gutes wirken kann. Es wird nicht lange dauern; ſo wird er ſein Hausweſen in einem ſo guten Stande haben, daß es ſeinen Nachbarn und allen, die davon nähere Bekanntſchaft kriegen, zum nachahmenswürdigen Muſter dienen kann. Seine erſte Sorge wird bey Einrichtung ſeiner Haushaltung dahin gehen, daß er eine gottesfürchtige Ehefrau und gute Dienſtboten erhalte; und ſo wie er ſtäts die Gottesfurcht in ſeinem eigenen Herzen zu erhalten und zu vermehren ſucht; ſo wird er auch ſuchen ſie in den Herzen aller derer zu erwecken, zu erhalten und zu vermehren, über welche ſich ſeine hausväterliche Gewalt erſtreckt. Des Morgens, ehe die Arbeit angeht, und des Abends, wenn ſie geendiget iſt, ſammelt er alle die Seinigen um ſich her, betet ihnen vor, und lehret ſie recht mit Herz und Mund beten. Nie fühlt er ſo die Würde eines Hausvaters, als wenn er den Seinigen vorbetet, und Unterricht von Gott und ſeinen Geboten ertheilt. Auch bey der Ar-

beit gibt er den Seinigen manche nützliche Lehre, insbeſondere, wie man alle Werke zur höchſten Ehre Gottes verrichten könne. Er kennt die heilſame Wirkung guter, ſittlicher und geiſtlicher Lieder, und ſingt ſie deswegen oft mit den Seinigen bey der Arbeit. Den Sonntag hält er ſehr heilig; keine Arbeit, die nicht Liebe oder Noth erfodert, darf an demſelben geſchehen. Die übrige Zeit, außer dem öffentlichen Gottesdienſte bleibt er zu Hauſe; ohne wichtige Urſache geht er nicht ins Wirthshaus, und weiß die Seinigen ſo mit Vorleſen aus einem nützlichen Buche, mit Singen guter Lieder, mit Fragen und Reden über die gehaltene Predigt und chriſtliche Lehre, mit lehrreichen Erzählungen und andern nützlichen Geſprächen zu unterhalten, daß ſie auch nicht ungern bey ihm zu Hauſe bleiben. Nie duldet er unter den Seinigen Fluchen, Zanken, Läſtern, Ehrabſchneiden, oder andere einem Chriſten unanſtändige Reden. Mit ſeiner Arbeit iſt er meiſtens ſeinen Nachbarn zum voraus, denn alle die Seinigen verrichten ihre Geſchäfte unter ſeiner Aufſicht und nach ſeiner Anweiſung, und deswegen mit Fleiß und in guter Ordnung. Seine Kinder, die ihm Gott ſchenkt, ſieht er als heilige und köſtliche Pfänder an, die ihm an-

ver-

vertrauet ſind, um ſie zu Gottes Ehre für den Himmel zu erziehen; er läßt nichts außer Acht, was er für dienlich hält, um ſie recht verſtändig und gottesfürchtig zu machen. Ehe ſie zur Schule kommen, bereitet er ſie ſorgfältig dazu vor. Sind ſie zum Schulgehen fähig; ſo ſchickt er ſie unausgeſetzt täglich dahin; er erklärt und beſtättigt zu Hauſe durch Wort und Beyſpiel, was ſeine Kinder Gutes in der Schule hören, und ſorgt auf alle mögliche Art dafür, daß ſie auch nach dem thun, was ſie Gutes lernen. Es läßt ſich auch wohl an ihrem verſtändigen und gottesfürchtigen Betragen merken, daß ſie einen verſtändigen und gottesfürchtigen Vater haben.

Nicht nur in ſeiner Haushaltung und Familie, ſondern auch in ſeiner Nachbarſchaft wirkt er durch gelegentliche Belehrung, guten Rath, gutes Beyſpiel, und liebevolle Hülfleiſtung viel Gutes. Weil er ſo verträglich, ſo gutherzig, ſo gar nicht rechthaberiſch oder praleriſch, ſo nachbarlich, wie ſeine Nachbarn ſagen, iſt, und weil der Augenſchein es in ſo manchen Stücken zeigt, daß es ſo, wie er es macht, gut gemacht iſt; ſo laſſen ſich manche gern von ihm rathen, und nehmen Gutes von ihm an, der eine mehr, der andere weniger:

vielerwärts findet man bey ſeinen Nachbarn die deutlichſten Spuren des Guten, das er unter ihnen wirkt; Gottesfurcht, Reinlichkeit, Fleiß und Ordnung in den Geſchäften, Zufriedenheit, froher Muth, Sorgfalt für gute Erziehung der Kinder, Geneigtheit ſich einander in der Noth zu helfen, nehmen unter ihnen merklich zu.

Auch im ſeligen Tode hört er allem Anſcheine nach nicht auf, Gutes unter den Menſchen auf Erden zu wirken. Seine Kinder, die er mit ſo vieler Sorgfalt zur Gottesfurcht erzog, werden hoffentlich fortfahren zu denken und zu handeln, wie ſie es von ihrem Vater lerneten: und wenn ſie nun, von den guten Geſinnungen ihres Vaters belebt, auseinander kommen; ſo wirkt der Vater durch jedes Kind in einem beſondern Kreiſe Gutes. Jedes Kind kann dann ein Stamm einer neuen gottſeligen Familie werden; denn auch in der Kinderzucht werden ſie dem vortrefflichen Beyſpiele ihres ſeligen Vaters nachfolgen, und das Gute, was ſie dann ihren Kindern, oft wohl mit Thränen in dem Auge, von dem Großvater erzählen werden, wird ungemein auf derer gefühlvolle Herzen wirken, und ſie zur rühmlichen Nachfolge reizen. Es iſt große

Hoff-

Hoffnung, daß auch dieſe Kinder ihr Lebens-lang auf dem von ihren Aeltern und Großältern gezeigten Wege fortgehen, und ſo wie ſie aus-einander kommen, wiederum in neuen Krei-ſen Gutes wirken, und der Nachwelt eine gottesfürchtige und Gutes verbreitende Nach-kommenſchaft hinterlaſſen werden. — Da ſieht mans alſo, was ein einziges gut er-zogenes Kind weit und breit, Gott weiß es, unter wie viel hunderttauſend Menſchen, durch wie viele Geſchlechter und Jahrhunderte, in der Welt Gutes wirken könne. *) Und zu allem dieſem Guten, wer half nebſt den Aeltern durch Gottes Gnade den Grund dazu legen? — Der Lehrer, welchen Gott als Werkzeug gebrauchte, der den Verſtand und das Herz des einen Kindes ſo bildete, daß es verſtändig und gottesfürchtig ward.

Sollte nun ein Lehrer, der ſein Amt rechtſchaffen verwaltet, ſich nicht die Hoff-nung machen können, Gott werde ſeine Ar-beit ſo ſegnen, daß unter den Kindern, die jährlich die Schule verlaſſen, doch wenigſtens ein einziges recht verſtändiges und gottes-

fürch-

*) Ein Beyſpiel hievon haben wir an der Fa-milie des Tobias. Tob. XIV. 17.

fürchtiges Kind, das ſo rund um ſich her Gutes wirkt, gefunden werde? Sollte er nicht an mehrern ſeiner Schüler durch Gottes Gnade ſo viel gewinnen, daß ſie, obſchon nicht ſo tüchtig, wie das vorher beſchriebene, wieder andere zu belehren, doch auch gottgefällig denkende und gottgefällig handelnde Menſchen würden? Sollte er nicht bey denen, die er nicht ganz aus dem Grunde hat beſſern, und zu einem recht gottgefälligen Lebenswandel bringen können, durch ſeine gute Lehre und Zucht dennoch ſo viel wirken, daß ſie nicht den Grad der Bosheit erreichen, zu welchem ſie ohne dieſe Lehre und Zucht würden gekommen ſeyn, und daß ſie alſo auch minder ſchädlich, der Ausbreitung des Guten minder hinderlich werden, als ſie ſonſt würden geweſen ſeyn? Und wenn dies geſchieht, wer wird dann all das Gute berechnen, daß der rechtſchaffene Lehrer durch Gottes Gnade ſtiftet? Wie muß eine Gemeinde in kurzen Jahren aufleben, und ganz verändert werden, die einen ſolchen Lehrer hat! Wenn jemand eine Gemeinde, die lange ſchlechte Lehrer gehabt, und daher ſehr verdorben iſt; aber nun in dieſem Jahre das Glück hat, einen recht guten Schullehrer zu erhalten, der dem Pfarrherrn ſo recht in die Hände arbeitet,

und von dieſem wiederum auf alle mögliche Art unterſtützet wird — wenn jemand dieſe Gemeinde erſt wieder zu ſehen bekäme, nachdem der gute Lehrer etwa dreyßig Jahre an der rechten Bildung der Jugend gearbeitet hat; wie würde der ſtaunen über die große Veränderung, die darin geſchehen! wie würde er ſie, und die Lehrer, welche Werkzeuge in der Hand Gottes dazu gewesen, glücklich preiſen, wenn er nun ſähe, wie ſehr der verderbliche Müßiggang, das viehiſche Schwelgen und Saufen, das ſchändliche Laſter der Unzucht, das Singen ſchlechter Lieder, das den Frieden und die Liebe ſtörende Läſtern, Verläumden, Ehrabſchneiden, muthwillige Prozeſſen und andere Laſter darin abgenommen haben; und daß dagegen nun überall weit mehr Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit, weit mehr Friede, Eintracht, gegenſeitige Liebe und Dienſtfertigkeit, weit mehr Gottſeligkeit, Selbſtverläugnung, Demuth, Uneigennützigkeit, Sanftmuth,

*) Wir haben, Gottlob! einige Kirchſpiele in unſerm Vaterlande, in Anſehung derer man ſich dieſes Staunens und Glücklichpreiſens wegen der guten Veränderung, die ſeit 10, 15 bis 20 Jahren durch den Fleiß der Seelſorger und Schullehrer darin vorgegangen iſt, nicht enthalten kann.

muth, Geduld und freudige Hoffnung auf die Zukunft anzutreffen ſind! — Es liegt alſo hell am Tage, daß ein guter Lehrer, der ſein Amt rechtſchaffen verwaltet, durch Gottes Gnade ungemein viel Gutes thut.

Was hat ein braver Schullehrer nun auch wohl zu erwarten?

Was kann ein Mann, der nach allen ſeinen Kräften ſich bemüht, Friede und Freude weit umher zu verbreiten, der Gottes heiligſten Namen ehret, und deſſen Ehre mit ſo vieler Mühe bey andern zu befördern ſuchet; der ſo ſorgfältig wachet, um die Seelen der Unmündigen unbefleckt zu bewahren und zur ewigen Glorie zu verhelfen, wie dies ein Schullehrer thut, der ſein Amt rechtſchaffen verwaltet — was kann der anders zu erwarten haben, als Friede, Freude, Ehre und Glorie nach Gottes Verheißung?

Friede und Freude ſind der Antheil eines guten Schullehrers bey dem Zeugniſſe ſeines guten Gewiſſens, daß er ſich vor Gott nach ſeinen Kräften redlich beſtrebt, ſein Amt rechtſchaffen zu verwalten.

Friede und Freude ſind ſein Antheil bey dem Fleiße, der Achtſamkeit und jeder geäußerten guten Geſinnung ſeiner Schüler, wodurch ſie ihm Hoffnung machen, daß der Samen der guten Lehre in eine gute Erde falle, wo er Frucht bringen wird.

Friede und Freude ſind ſein Antheil bey den Nachrichten von dem Wohlverhalten ſeiner ehemaligen Schüler, und von ihrem Danke zu Gott für die guten Lehren, die ſie in der Schule erhalten haben, wovon ſie alle Tage den Nutzen beſſer einſehen.

Friede und Freude ſind ſein Antheil, wenn er wahrnimmt, daß der Gehorſam der Kinder gegen ihre Aeltern, die Treue der Dienſtboten gegen ihre Herrſchaften, der Fleiß, die Verträglichkeit, die Uneigennützigkeit, die thätige Nächſtenliebe, die wahre Gottesfurcht, die Ruhe und Zufriedenheit in der ganzen Gemeinde zunehmen.

Friede und Freude ſind ſein Antheil, wenn er in den Häuſern, oder draußen bey der Arbeit und hinter den Heerden, Gottes Lob in frohen Liedern, die er in der Schule lehrte, erſchallen höret; wenn er erfährt, daß hier und da, bey jeder Gelegenheit, beſonders an

den

den langen Winterabenden vieles aus der biblischen Geſchichte von Gottes Macht, Weisheit und väterlicher Fürſorge für die Menſchen erzählet wird; wenn ihm Worte und Thaten zeigen, daß der einzige wahre Gott, und ſein Eingebohrner, unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus nun mehr im Geiſte und in der Wahrheit verehret wird, daß die Anhänglichkeit an dem Vergänglichen immer mehr abnimmt, und dagegen das Verlangen und Streben nach Verähnlichung und Vereinigung mit Gott unſerm höchſten Gute immer mehr zunehmen.

Friede und Freude ſind ſein Antheil, wenn er einen Blick in die ferne Zukunft thut, und die ſchönen Früchte zum voraus im Geiſte betrachtet, die ſeine Sorge und Mühe künftig andern bringen können, und ihm, in einer ſeligen Ewigkeit, wenn er ſich beſtrebt, bis ans Ende treu zu bleiben, ganz gewiß bringen werden.

Friede und oftmalige Freude ſind alſo das Antheil eines rechtſchaffenen Lehrers im Leben, — Friede und Freude ſind auch ſein Antheil im Tode. Wenn er es an ſich ſelbſt wahrnimmt, oder von andern erinnert wird: Sieh! deine Auflöſung iſt

nahe,

nahe, der Herr iſt im Kommen, dich zu ſich zu nehmen; ſo kann er denken: Gelobt ſey der Herr! Ich habe alſo meinen Lauf vollendet, bald ausgekämpft. Ja oft war ich wohl nachläßig im Kämpfen, fehlte zwar oft: — aber ich habe mich doch auch bemühet meine Fehler wieder gut zu machen. Je älter ich ward; deſto mehr habe ich mich beſtrebt, meinem Eide nachzukommen, die Unmündigen, die Lieblinge Gottes und meines Heilandes, zu Gott ihrem Vater und zu ihrem Heilande hinzuführen. Das wars, was ich immer am meiſten wünſchte und ſuchte. Viele von dieſen ſind mir ſchon in die ewige Herrlichkeit vorgegangen. Sie vergeſſen da meiner nicht; ich liebte ſie, und ſie liebten mich, und bethen auch gewiß für mich um eine ſelige Auflöſung. — Nun werde ich ihnen folgen. Der barmherzige Gott, dem ich immer treu zu dienen ſuchte, wird mir nun die Krone der Gerechtigkeit ertheilen, die er allen, die ihn lieben, verſprochen hat — den Genuß ſeiner Herrlichkeit, den Mitgenuß ſeiner Seligkeit. — O ja! o ja! — ich werde ihn ſehen!! Ich, komme!! — — So geht ſeine Seele in Frieden und Freude aus der Hütte des Körpers zur Wohnung und Anſchauung des Vaters hin.

Wer

Wer kann den **Frieden**, die **Freude**, die **Ehre** und die **Glorie** denken, die dieſe liebende Seele, die ſo viele Gott lieben lehrte, da ewig genießt? — Wer den Willen des himmliſchen Vaters thut, der wird eingehen in das Reich der Himmeln; Matth. VII. 21. wer (ihn) aber thut, **und lehret**, der wird groß ſeyn im Reiche der Himmeln. Matth. V. 19. Diejenigen, welche viele zur Gerechtigkeit unterweiſen, werden leuchten wie der Glanz des Firmaments, und wie die Sterne zu ewigen Zeiten. Daniel XII. 3. Wer dem andern einen Trunk Waſſer aus Liebe reicht, wird ſeinen Lohn nicht verlieren: welcher Lohn wird alſo nicht einem rechtſchaffenen Lehrer zu Theil werden, der aus Liebe, von Menſchen oft gar wenig geachtet und gar ſchlecht belohnt, viele Jahre, alle ſeine Kräfte mit harter Selbſtüberwindung angewendet hat, um viele zum Brunnen des lebendigen Waſſers zu führen, wo alle mit dem Strome der Wolluſt getränket werden!

Welche **beſondere Freude**, welcher ſeliger Lohn für einen rechtſchaffenen Lehrer, wenn er in des Vaters Reiche ſo viele von ſeinen Zöglingen mit dem Strome der Wolluſt aus

dem Brunnen des Heilandes getränkt ſieht! Welche beſondere Ehre und Glorie, welch ſeliger Lohn für ihn, wenn am Tage des allgemeinen Gerichts eine Menge ſeiner glorreich auferſtandenen Schüler ſich voll Liebe zu ihm drängt, und mit einem Munde ruft: Heil dir, du lehrteſt uns den Weg des Himmels kennen und gehen! nächſt Gott haben wir auch dir unſere Glückſeligkeit zu danken. Heil dir in Ewigkeit! Heil dir in Ewigkeit!

§. 15.

Wenn ihr das Vorhergehende recht zu Herzen genommen habet; ſo werdet ihr hoffentlich geneigter ſeyn, nicht nur zu vernehmen, was ein Schullehrer ſeyn, wiſſen und thun müſſe; ſondern auch allen möglichen Fleiß anzuwenden, um euch die einem Schullehrer nöthigen Eigenſchaften, Wiſſenſchaften und Fertigkeiten zu erwerben, und alle übrige Pflichten eures Amtes treu zu erfüllen. Deswegen bin ich auch bey dem Vorhergehenden weitläufiger geweſen, als ich bey manchen andern Stücken ſeyn werde. Diejenigen, welche es einſehen, wie viel auf den guten Willen des Schullehrers ankömmt, werden es mir nicht ſehr übel nehmen.

Dritter Unterricht.

Von den Eigenſchaften eines Schul- lehrers.

---

§. 16.

A) Von den nöthigen Naturgaben.

a) **des Leibes.** Ein Schullehrer muß geſunde Sinne, eine gute Ausſprache und einen geſunden Körper haben. Er muß geſunde Sinne haben: denn ein tauber oder ſehr harthöriger, ein kurzſichtiger oder halbblinder Mann iſt nicht im Stande einen Haufen Kinder in Ordnung zu halten, und gehörig zu unterrichten. Fehlt es ihm an einer guten Ausſprache; ſo können ihn die Kinder nicht gut verſtehen, hören ihn nicht gern reden, und lernen auch manchmal von ihm die fehlerhafte Ausſprache. Wenn er keinen geſunden Körper hat; ſo kann er die Arbeit, die in der Schule vorfällt, nicht gehörig verrichten. Ein ſchwacher, kränkelnder Mann pflegt auch oft verdrießlich und mürriſch zu ſeyn, welches beym Unterrichte ein großes Hinderniß iſt. Er darf auch keine ſolche Gebrechen an ſeinem Körper haben, wodurch er den Kindern lächerlich oder zum Geſpötte werden könnte:

denn

denn bey ſolchen Gebrechen iſt es ſehr ſchwer, bey einem Haufen Kinder, die ſo viel auf das Aeußerliche ſehen, das nöthige Anſehen zu behaupten; und iſt dieſes einmal dahin, iſt der Lehrer ein Spott ſeiner Schüler geworden; ſo arbeitet er an ihrer Belehrung und Beſſerung gewiß vergebens.

b) **der Seele.** Er muß einen guten geſunden Verſtand, einen fähigen Kopf haben, und ſich leicht in einer Sache finden können. Er braucht, um ein nützlicher Mann in ſeiner Schule zu werden, eben kein großer Gelehrter zu ſeyn, er braucht keine ſehr ausgebreitete Kenntniſſe und Einſichten in Wiſſenſchaften zu beſitzen: aber einen natürlich guten Verſtand muß er haben; ſonſt wird er ein elender Schullehrer ſeyn, und, welches noch trauriger iſt, es auch immer bleiben: denn bey natürlich dummen Köpfen iſt auch ſogar die Hoffnung der Beſſerung verloren, und die vortrefflichſten Anweiſungen, die man nur geben kann, ſind bey ihnen unnütz, weil ſie dieſelben nicht faſſen, oder doch nicht in Ausübung bringen können.

§. 17.

B) Von den ſittlichen Eigenſchaften.

Der Schullehrer muß ein **gottesfürchtiger** Mann ſeyn, dem es recht Ernſt iſt, die Ehre Gottes und die Glückſeligkeit ſeines Nächſten zu befördern. Warum?

1) Weil es dem Lehrer ohne Gottesfurcht an dem treuen, unermüdeten Fleiße, an der ſtandhaften Geduld und Sanftmuth, an der wahren Liebe zu ſeinen Schülern, fehlen wird: und ohne dieſen Fleiß, ohne dieſe Geduld, Sanftmuth und Liebe wird er nie das Beſte ſeiner Schüler befördern.

2) Weil es ohne Gottesfurcht dem Lehrer in vielen Dingen, die zum wahren gottſeligen Leben gehören, an der rechten Einſicht und Erkenntniß fehlen wird. Er kann alſo auch ſeine Schüler nicht recht davon unterrichten.

3) Weil es ohne Gottesfurcht dem Lehrer immer an dem Vermögen fehlen wird, ſeinen Schülern wahre Gottesfurcht in ihre zarten Herzen einzupflanzen: denn was recht

zu Herzen gehen ſoll, muß aus dem Herzen kommen; und wie kann ein Lehrer aus ſeinem Herzen die Gottesfurcht in die Herzen ſeiner Schüler hinüberfließen machen, wenn ſein Herz davon leer iſt? Alle Geſchicklichkeit und Kunſt in Reden und Geberden kann den Schaden dieſer Leerheit des Herzens nicht vergüten.

4) Weil ohne Gottesfurcht der Lehrer ſich ſelbſt niemalen recht kennt, und alſo auch nicht im Stande iſt, ſeine Schüler recht zu beurtheilen, und gehörig kennen zu lernen, welches doch nöthig iſt, um ſie zu ihrer Beſſerung zu verhelfen.

5) Weil ohne Gottesfurcht der Lehrer ſeinen Schülern nicht überall mit einem guten Beyſpiele vorgehen kann, woran ſo ungemein viel gelegen iſt: denn Kinder machen gemeiniglich alles nach, was ſie oft thun ſehen. Ich könnte euch dieſes mit hundert Beyſpielen beweiſen, wenn ſie euch nicht aus der Erfahrung bekannt wären. Nähet die Mutter; ſo will das kleine Mädchen auch eine Nadel haben: ſpinnt ſie; ſo will es auch ſpinnen. Der Knabe will fahren, weil er fahren ſieht: und wenn man ihn unter den Pferden nicht

wiſſen will; ſo muß ſein Brüderchen oder ein Stecken ſein Pferd ſeyn: er bauet ſich einen Ofen, macht Brod vom Sande, ſchießet es ein, weil er backen ſah ꝛc. Eben ſo machen es die Kinder gewöhnlich auch in allen dem, was die Sitten betrifft. Begegnen Vater und Mutter einem jeden beſcheiden und freundlich; ſo thuts das Kind auch: ſind ſie dienſtfertig; ſo will es auch helfen. Kurz, Kinder lernen ſo denken, reden, urtheilen, handeln, wie ſie dies an andern wahrnehmen, mit denen ſie viel umgehen; beſonders wenn ſie Hochachtung und Liebe gegen dieſelben haben. Beydes könnet ihr euch ſicher von euren Schülern verſprechen, wenn ihr euch gehörig gegen ſie betraget. Viele von ihnen achten euch ſogar noch höher als ihre eigenen Aeltern, weil ſie es euch zutrauen, daß ihr mehr wiſſet, und weil ſie ſehen, daß auch ihre Aeltern euch ehren. — Gehet ihr nun euren Schülern, bey dem guten Unterrichte, den ihr ihnen ertheilet, auch mit einem guten Exempel vor; ſo haltet ihr den ſicherſten Weg ſie zu einer guten Aufführung zu bringen: denn der Unterricht locket, das Beyſpiel zieht. Denen, welche nicht vermögend ſind die Gründe von der Wahrheit eurer guten Lehren einzuſehen, dient euer gutes Beyſpiel, daß ihr ihnen

durch

durch Befolgung dieſer Lehren gebet, zu einem faßlichen Beweiſe für die Wahrheit eurer Lehren; andern zu einer kräftigen Beſtättigung von der Wichtigkeit derſelben; allen zum Antriebe die Lehren auch zu befolgen. Richtet ihr aber euch ſelbſt nicht nach den Lehren, die ihr ihnen gebet; ſo werden dieſelben wenig fruchten: denn Kinder richten ſich mehr darnach, was ſie ihre Vorgeſetzte thun ſehen, als was man ihnen vorſagt. „Habe ich dir nicht oft geſagt, (ſprach eine Mutter zu ihrem Kinde) du ſollſt dich allezeit rein waſchen, wie ſiehſt du wieder aus?" — O Mutter! (war die Antwort des Kindes) ihr habt euch doch auch nicht gewaſchen, eure Hände ſind ja noch ſchmutziger als die meinigen." — So werden eure Schüler auch denken (ſagen dörfen ſies oft nicht) wenn ihr ihnen etwas befehlet oder verweiſet, worin ihr ſelbſt fehlet. — "Habe ich euch nicht oft geſagt, ihr müßtet in der Kirche ſtill und andächtig bethen, was war dieſen Morgen wieder für ein Gemurr da?" — "Der Magiſter plauderte ja ſelbſt mit dem Küſter."

Glaubet aber doch ja nicht, Lehrer, daß ihr euren Schülern mit einem guten Beyſpiele vorgehet, daß ihr ihnen ein Vorbild guter

Werke ſeyd, wenn ihr euch zwar äußerlich vor ihren Augen gut anſtellet: wirklich aber euch nicht beſtrebet das zu ſeyn, wofür ihr euch ausgebet, ein guter Chriſt, ein gottesfürchtiger und tugendhafter Mann: denn die Kinder merken bald, ob das, was ihr vor ihren Augen thuet, mit eurem übrigen Thun und Laſſen übereinſtimme oder nicht. Entdecken ſie nun aber eure Verſtellung; ſo werden ſie euch hinführo in keinem Stücke mehr recht trauen; und dann iſt euer Lehren, Ermahnen umſonſt. Das iſt gewiß ſchon ſehr ſchlimm: es folgt aber aus eurer Verſtellung noch mehr Uebel. Eure Schüler lernen auch daher die ſchändliche Kunſt ſich zu verſtellen, gewöhnen ſich daran, und werden Heuchler, wider welche unſer Heiland ſo ſehr eifert. Solche Heuchler können deſto leichter andere verführen und betrügen, je weniger man ſich, ſo lange ihre Verſtellung unbekannt iſt, für ſie in Acht nimmt; und werden in ihrem Leben ſehr ſelten gebeſſert.

Wenn alſo ein Lehrer noch nicht ſo weit in der wahren Gottſeligkeit gekommen iſt, daß er ſeinen Schülern überall als ein Tugendmuſter vorleuchten kann; ſo muß er ſich beſtreben dahin zu gelangen; ſonſt thut er ſeinem

Amte

Amte nicht genug: und will er auch nur eine kurze Zeit noch Schullehrer bleiben; ſo muß er wenigſtens ſo viel Scheu vor Gott und den Menſchen, und ſo viele Gewalt über ſich ſelbſt haben, daß er die Ausbrüche grober Laſter zurückzuhalten fähig iſt. Ein Trunkenbold, ein Hurer, ein Lügner, ein Spieler, ein Menſch, der gerne in den Fuſel- oder Wirthshäuſern ſitzt und den Zuſammenkünften wilder Leute beywohnet, der Zank und Händel liebt, und gleich bereit iſt ſich mit Schlagen oder Scheltworten zu rächen, ein Menſch der ſolcher Niederträchtigkeiten und Vergehungen fähig iſt, verdient den äußerſten Abſcheu, und ſollte ſich billig ſchämen den ehrwürdigen Namen eines Schullehrers zu führen. Was kann ein ſolcher Mann unter einem Haufen Kinder, für die ein böſes Beyſpiel das gefährlichſte Gift iſt, für Nutzen ſtiften, da er das, was er auf der einen Seite bauet, auf der andern ſelbſt wieder niederreißt; und das, was er mit ſeinem Munde lehrt, durch ſeine Handlungen offenbar verläugnet? Das iſt gerade der Weg Kinder nicht allein hier auf Erden, ſondern vielleicht auch noch in der Ewigkeit unglücklich zu machen. Solche Schullehrer ſind die gefährlichſten Feinde der Menſchen, die ärgſten Todtſchläger: ſie neh-

nehmen den unſchuldigen Kindern was Koſtbarers, als ihr zeitliches Leben; ſie ſind die Mörder ihrer Seele. Durch ihr verderbliches Beyſpiel wird nicht allein bey einem großen Haufen ihrer Schüler jeder Keim der Tugend erſtickt, und der Hang zu den ſtrafbarſten Laſtern erzeugt; ſondern vielleicht zeigen ſich auch noch in den Nachkommen derſelben die unglücklichen Wirkungen davon. Auf Kind und Kindes Kinder pflanzen ſich oftmals die Laſter der Aeltern, die durch ſolche Lehrer verdorben ſind, fort, und die Welt bekömmt vielleicht durch die Schuld eines einzigen heilloſen Schullehrers mehrere auf einander folgende Geſchlechter von Böſewichtern und Kindern der Hölle..... Nichts iſt ſchrecklicher als dieſe Folge, und nichts unſeliger als das Schickſal eines Menſchen, der ſolche traurige Verwüſtungen in der menſchlichen Geſellſchaft angerichtet hat. Möchten doch alle Schullehrer, die dieſer Vorwurf trift, ſich dieſen Gedanken der Zukunft, die für ſie gewiß eben ſo ſchrecklich, ja noch ſchrecklicher ſeyn wird, als für jene, die ſie durch ihr Beyſpiel verführten; möchten ſie ihn doch tief in die Seele prägen! möchten ſie doch die Worte Jeſu Matth. XVIII. 6, 7. nie vergeſſen: "**Wer einen aus dieſen Kleinen ärgert, die an mich**

glau-

glauben, dem wäre es beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget, und er damit in die Tiefe des Meeres verſenkt würde. — "Weh dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kömmt!" — Man kann das, was im Unterrichte verſäumt iſt, wieder nachholen; man kann die unrichtigen Begriffe, die einem Menſchen beygebracht ſind, berichtigen; man kann die größten Irrthümer ausrotten: aber wie kann man den Eindruck böſer Beyſpiele tilgen? Nichts muß daher einem Schullehrer wichtiger ſeyn, als die Beobachtung ſeiner ſelbſt, die Wachſamkeit über ſeine Handlungen, und die genaueſte Sorgfalt, ſeinen Schülern durch ſelbe keinen Anlaß, keine Reizungen zum Böſen zu geben.

Aus den Eigenſchaften oder Früchten der wahren Gottesfurcht muß er noch beſonders folgende in einem vorzüglichen Grade beſitzen:

§. 18.

a) Gewiſſenhaftigkeit.

Wer gewiſſenhaft iſt, der ſucht alle ſeine Pflichten genau kennen zu lernen; er beſtrebt ſich, ſo viel er nur immer vermag, um die nöthige Einſicht und Geſchicklichkeit ſie erfül-

füllen zu können; er prüfet ſich öfter, ob und wie er ſie erfülle; und nicht nur große, ſondern auch dem Anſcheine nach geringe Vergehungen wider dieſelben kommen ihm ſo wichtig vor, daß er ſich ſorgfältig bemühet, dieſelben zu vermeiden. Wenn ihr nun daran zurück denket, was oben von der Wichtigkeit eures Amtes geſagt iſt; ſo werdet ihr einſehen, daß ihr alles dieſes thun, folglich gewiſſenhaft ſeyn müſſet, wenn ihr nicht vielen Schaden anrichten, und euch ſelbſt unglücklich machen wollet.

§. 19.

b) Fleiß.

Der Bauer ſagt oft von euch, daß ihr das Lehrgeld mit Müßiggehen verdientet. Das lautet ſchimpflich; aber oft hat er ſo ganz unrecht nicht: denn was thun wohl einige mehr, als daß ſie bald früh bald ſpät in die Schule gehen, ſich da auf ihren Stuhl hinlegen, eine ganze Stunde, oder wohl gar noch länger die Schüler durcheinander plerren laſſen, und dann zuhören, was ein jeder könne, ohne dem Kinde, das ſeine Sachen nicht weiß, etwas anders zu ſeinem Unterrichte zu ſagen, als: Geh! lerne deine Lektion beſſer. Kein Wunder,

daß

daß ſolche Lehrer die Langeweile plagt. Aber wenn ihr etwas vernünftig nachdächtet; ſo müßtet ihr ja einſehen, daß dies kein Unterrichten heißen kann; ſondern daß es nichts anders iſt, als nur verſuchen, wie viel ein Kind von ſich ſelbſt lernen könne und wolle.

§. 20.

Ein Schullehrer, dem es Ernſt iſt ſein Amt rechtſchaffen zu thun, bereitet ſich jedesmal, ſo viel er kann, vor, und iſt immer zur rechten Zeit da. In der Schule iſt er beſtändig mit einem oder mehreren ſeiner Schüler beſchäftiget. Er arbeitet mit ihnen, und dadurch erhält er ſie munter bey der Arbeit. Er ſucht ſeinen Schülern das Lernen ſo leicht zu machen, daß es ſie nicht zu ſehr ermüde: läßt aber auch ihnen ſelbſt ſo viel zu thun übrig, daß ſie immer beſchäftiget bleiben. Alles was ſie zu lernen haben, macht er ihnen ſo klar und deutlich, als möglich iſt; er erkundiget ſich darauf, ob und wie weit ſie ihn recht verſtanden haben; was nicht recht gefaſſet iſt, nimmt er noch einmal vor; er verſucht es bald auf dieſe bald auf eine andere Art, wie er vermeynt, daß ſie es am beſten begreifen werden; dabey zeigt er ſich allzeit munter und lebhaft. Auf dieſe Art iſt er den einen Tag,

wie den andern, beſchäftiget, ohne ſich davon weder durch Ermüdung, noch durch eine andere Urſache leicht abhalten zu laſſen. Dies nenne ich Fleiß. Wenn ihr nicht auf dieſe Art fleißig ſeyd; ſo werden eure Schüler wenig oder nichts gründlich erlernen; und was noch das Schlimmſte iſt, viele aus ihnen werden ſich in den 5, 6 oder 7 Jahren, in denen ſie zu euch in die Schule kommen, ſo ſehr zur Trägheit gewöhnen, daß zu befürchten iſt, ſie werden ihr ganzes Leben hindurch alle Anſtrengung ſcheuen, und ſchädliche Müßiggänger bleiben.

§. 21.

c) Lernbegierde.

Der Schullehrer muß lernbegierig ſeyn, und von Tage zu Tage trachten mehr Geſchicklichkeit in den Geſchäften ſeines Amtes zu erlangen: denn dieſe ſind von der Art, daß man dieſelben niemal genug auslernen kann. Von einem Schullehrer, deſſen Dummſtolz ſo weit geht, daß er glaubet, er brauche nichts mehr zu lernen; der aus Eitelkeit oder Eigenſinn von andern keine guten Lehren annehmen will, oder aus Trägheit ſich im Lernen keine Mühe gibt, von dieſem iſt nichts Gutes zu erwarten.

§. 22.

d) Geduld und Sanftmuth.

Dieſe einem jeden ſo nöthigen und heilſamen Tugenden können euch Lehrer nicht genug empfohlen werden. Euer Amt iſt nicht leicht: es fallen dabey oft Verdrießlichkeiten vor; unter den Kindern gibts allehand Köpfe; die Aeltern ſind auch zuweilen ſehr grob und unvernünftig. Doch hiervon brauche ich euch nicht vorzureden, ihr klaget ſelbſt darüber. Ich will euch nur ſagen, was ihr thuet, wenn ihr euch dadurch zur Ungeduld verleiten laſſet. Euch ſelbſt machet ihr das Leben unerträglich ſauer, und euren Schülern ſchadet ihr mehr als ihr ihnen nutzet. Denn habet ihr einmal der Ungeduld feſten Platz gegeben; ſo ſeyd ihr beſtändig unzufrieden, mürriſch und verdrießlich. In dieſem Zuſtande macht euch dann auch das Gram und Verdruß, worüber ein jeder anderer lachen würde. Alles kömmt euch ſchwerer und verdrießlicher vor, als es in der That iſt. Der Gram frißt immer tiefer ein, und bringt manchen früh ins Grab. Eure Schüler merken es bald, wenn ihr verdrießlich ſeyd, und werden es auch. Verdruß iſt anſteckend. In der verdrießlichen Laune thuen ſie ihre Sachen nicht ſo gut als ſonſt,

können es auch nicht. Neuer Verdruß für euch. Sie ſollen und müſſen ihre Sachen beſſer machen: dazu werdet ihr ſie nun auf einmal mit Gewalt zwingen wollen. Der Verdruß macht, daß es euch ſcheint, gelinde Mittel könnten nichts mehr helfen; ihr verlieret die Sanftmuth, polteret, ſcheltet, ſchlaget. Dadurch machet ihr nun das Uebel immer ärger: denn bey einem ſolchen Verfahren werden eure Schüler immer mehr zum Lernen unluſtig und ungeſchickt; immer mehr an ihren Herzen und Sitten verdorben: einige werden trotzig und widerſpänſtig; andere verzagt und mürriſch: alle fangen an nicht nur die Schule und euch, ſondern auch manchmal die Lehren ſelbſt, die ihr ihnen in der Schule vortraget, zu haſſen. Daher entſteht denn, daß ſie auch dann, wann ſie aus der Schule entlaſſen ſind, weder in einem guten Buche leſen, noch die chriſtliche Lehre und Predigt anhören mögen.

§. 23.

So weit kann es endlich kommen, wenn euch die Geduld und Sanftmuth fehlt. Uebet euch deswegen täglich in dieſen edeln Tugenden, um darin vollkommner zu werden, und bewahret das Körnchen, was ihr euch davon

von durch Gebeth und Uebung erworben habet, ſorgfältig, damit ihr es nicht wieder verlieret; welches gar leicht geſchehen kann, wenn ihr nicht recht wachſam über euch ſeyd. Widerſtehet gleich im Anfange, wenn ihr zur Ungeduld verſuchet werdet. Es iſt viel leichter, ſich ganz davon frey zu bewahren, als ihrer wieder los zu werden. Ihr habet auch ohne Zweifel ſchon mehrmalen an euch wahrgenommen, daß ihr euch über etwas geärgert habt, was des Aergerns nicht werth war. Das laßt euch künftig zur Lehre dienen. Aergeret euch niemals, ohne zuvor zu überdenken, ob ihr auch Urſache dazu habe. Oder noch beſſer; weil ihr wiſſet, daß man durch Verdruß und Gram nichts gewinnt; ſo faſſet ein für allemal den feſten Entſchluß, euch nie in ſelben einzulaſſen. Nur anfangs iſt es ſchwer, dieſem Entſchluſſe zu folgen, nach und nach wird es leichter. Denket auch zuweilen: Dieſer oder jener Fall, der mich zum Zorne oder zur Ungeduld zu bringen vermögend iſt, könnte ſich ereignen; wenn er ſich ereignet, wie muß ich mich dann verhalten? Wie iſt es der Vernunft, der Lehre und dem Beyſpiele unſers Heilandes am meiſten gemäß? — So machte ers in einer ähnlichen Gelegenheit; ſo will und muß ich es alſo auch machen. —

Fol-

Folget dieſem Rathe, Lehrer, ihr werdet gewiß bald den Nutzen davon verſpüren.

§. 24.

Eins laſſet euch aber hier noch beſonders geſagt ſeyn. Wenige von euch werden bey ihrem Schuldienſte ſtandhaft, geduldig und zufrieden ſeyn; wenn ihr denſelben bloß aus zeitlichen Abſichten verrichtet: denn ein Schullehrer, dem es bloß um zeitlichen Gewinn zu thun iſt, findet ſich gar zu oft in ſeiner Erwartung betrogen. Es pflegt ihm auch allezeit im Kopfe zu liegen, daß er zu ſchlecht beſoldet werde, daß man ſeine Mühe nicht genug erkenne und achte, daß die Aeltern noch oft grob und unzufrieden ſind, wenn er an ihren Kindern auch ſein Beſtes gethan hat. Er kömmt wohl gar ſo weit, daß er ſich einbildet, er wäre ſehr unglücklich, weil er ein Schulamt hat: und ſo lebt er beſtändig unzufrieden und elend. Sehet alſo nicht bloß auf einen vergänglichen Gewinn. Ihr habet etwas weit Beſſeres zu erwarten, wenn ihr euer Amt aus Liebe und Gehorſam gegen Gott treu verrichtet, nämlich hier Ruhe, Freude und Zufriedenheit des Herzens, und nach dieſem Leben die ewige Seligkeit.

§. 25.

§. 25.

e) Wahre Liebe zu ſeinen Schülern.

Dieſe iſt ein vortreffliches Mittel, Lehrer, die Sanftmuth zu bewahren, und nicht bald ungeduldig zu werden. Denn nicht wahr, von einem, den man liebet, kann man vieles ertragen; man wird nicht leicht böſe auf ihn; und was man zu deſſen Beſten thut, das wird nicht bald zu viel und zu ſchwer; man thut es gern. Wer je einen recht geliebt hat, der weiß dies aus eigener Erfahrung. Auch das Beyſpiel der Aeltern, welche ihre Kinder recht lieb haben, lehrt es. Gerade das Gegentheil geſchieht, wenn man eine Abneigung wider jemand hat. Die Liebe iſt auch das beſte Mittel, die Gegenliebe eurer Schüler zu gewinnen: und dieſe müſſet ihr zu gewinnen ſuchen, wenn ſie euren Unterricht gern anhören, und willig befolgen ſollen.

§. 26.

Schämet euch aber der Niederträchtigkeit, welche derjenige Lehrer begeht, der nur einige ſeiner Schüler, und zwar nach dem Maßſtabe des Reichthums ihrer Aeltern und der Geſchenke, womit ihn dieſe beſtechen, lieblich und freundlich behandelt. Ein ſo ſchlechter

denkender Lehrer iſt in den Augen Gottes und aller rechtſchaffenen Menſchen ein ſehr verächtlicher Mann. Auch ſelbſt der Bauer, der ihn beſtach, verachtet ihn in ſeinem Herzen, und wirft ihm oft in öffentlicher Geſellſchaft ſeine Niederträchtigkeit auf folgende oder eine ähnliche grobe Art vor: "Wenn man euch Leuten die Taſche nicht brav ſchmieret; ſo müſſen die armen Kinder herhalten." — Pfui! wer wollte den Schimpf haben, oder ſich auch nur der Gefahr deſſelben ausſetzen! Und wie wird ein ſo partheyiſcher Lehrer vor dem unpartheyiſchen Richterſtuhle Gottes beſtehen können!

§. 27.

Ihr müſſet eure Schüler alle lieben; alle haben ein Recht zu eurem guten Unterrichte, der ſo ſehr von eurer Liebe abhängt; von allen müſſet ihr vor dem Gerichte Gottes Rechenſchaft geben; bey allen vertretet ihr die Stelle der Aeltern. Es kann euch auch nicht ſchwer fallen, ſie alle herzlich zu lieben, wenn ihr nur darüber recht nachdenket, wie viel Liebenswürdiges Kinder an ſich haben.

Ihre Seelen ſind das Ebenbild des großen Gottes, meiſtens alle noch in der erſten Un-

ſchuld und Heiligkeit; folglich auch noch der unverdorbene koſtbare Gewinn, um welchen Jeſus ſein Blut vergoß. — Den Kindern gehöret der Himmel; wie ſie, müſſen wir alle werden, wenn wir in denſelben eingehen wollen. Mark. X. 14. 15. — Die Kinder der Armen ſowohl als der Reichen haben Gott zum Vater. — Jeſus Chriſtus iſt ihr Bruder. — Gott liebt ſie alle und hält ſie ſo werth, daß er ſie durch ſeine Engel bewahren läßt. Matth. XVIII. 10. — Unſer Herr Jeſus nimmt ſich ihrer vorzüglich an. Was man einem aus ihnen thut, das nimmt er ſo auf, als wenn es ihm ſelbſt geſchähe. Daſ. 5. Wie freundlich begegnete er ihnen, als die Aeltern ſie zu ihm brachten. Er umarmte ſie, legte ihnen die Hände auf und ſegnete ſie. Mark. X. 13. — Die armen Kinder haben vor den reichen noch das zum voraus, daß ſie ihrem Stande nach mit unſerm Heilande eine größere Aehnlichkeit haben; weswegen ſie einem Herzen, das Jeſum recht liebt, noch liebenswürdiger werden. Sollten nun diese Kleinen, die ſo viele Vorzüge an ſich haben, die alle von Gott und unſerm Heilande ſo ſehr geliebet werden, nicht auch eure Liebe verdienen? Ja, ſollte nicht die Erkenntniß, daß ſie Gottes Ebenbild und Erben, Chriſti Brüder und

Miterben ſind; daß Engel, die allezeit Gottes Angeſicht ſehen, über ſie wachen; daß ſie ein Muſter ſind, dem wir alle gleich werden müſſen: ſollte dieſe Erkenntniß uns nicht dahin bewegen können, daß wir ihnen mit Hochachtung und einer gewiſſen Ehrfurcht begegnen? Gewiß Lehrer, wenn ihr hierüber oft nachdenket; ſo wird eine wohlgeordnete Liebe gegen eure Schüler in euch entſtehen, welche noch immer um deſto mehr zunehmen wird, je eifriger ihr euch aus Liebe zu Gott und euren Schülern bemühet, nicht bloß eure Schuldigkeit zu thun, ſondern eure Schule in einen recht guten Stand zu ſetzen. Denket euch dieſes in einem Gleichniſſe, um es beſſer zu verſtehen. Geſetzt, jemanden wird ein Garten zur Wartung und Pflege anvertrauet, worin es viel zu graben und zu begießen gibt. Wenn dieſer nun gräbt und Waſſer trägt nur deswegen, weil er muß, und nur ſo viel als es eben ſeine Schuldigkeit erfodert, wenn er alſo bloß darauf ſieht, daß er ſeine Pflicht erfülle; ſo wird ihm der Garten wohl nie recht angenehm und werth werden: dächte er aber ſo, ich will den Garten in einen ſo guten Stand zu ſetzen, die Bäume, Früchte und Blumen ꝛc. darin ſo ſchön zu erziehen ſuchen, als mir immer möglich iſt: und arbeitete

nun

nun mit allem Ernſte und Eifer darauf los; was würde dann geſchehen? Würde er nicht froh ſeyn, wenn er ſähe, daß die jungen Bäumchen, die er mit beſonderer Sorgfalt vor kurzem gepflanzet, okulirt oder geentet hat, gut anſchlagen; wie die im vorigen Jahre geſetzten nun einen ſo großen Schuß thun; wie der Samen, den er einige Tage nacheinander begoſſen, nun ſo dicht und ſo ſchön aus der Erde kömmt; wie die Bohnen und Erbſen und Rüben ꝛc. ſo friſch voranwachſen; wie ſich alles oder doch vieles darin ſehr gut anläßt und gute Früchte verſpricht? Würde er nicht über alles dieſes Freude haben? und würde dieſe Freude nicht machen, daß ihm der Garten immer angenehmer und werther würde, und daß er immer mehr Luſt bekäme, fleißig darin zu arbeiten, um ihn nicht nur in dem guten Stande zu erhalten, ſondern ihn noch immer mehr zu verbeſſern? — So wird es euch auch ergehen, wenn ihr bey dem Unterrichte nicht bloß auf eure Schuldigkeit ſehet; ſondern es euch ernſtlich vornehmet, und mit Eifer daran arbeitet, eure Schule in einen ſo guten Stand zu ſetzen als es euch möglich iſt. Eure Schüler werden euch dann immer lieber werden und ihr werdet immer mehr Luſt und Eifer bekommen, ſie zur Beförderung ihrer Glückſeligkeit

von Zeit zu Zeit noch beſſer zu unterrichten.

§. 28.
f) Väterliche Strenge und Ernſthaftigkeit.

Dieſe muß eure Liebe beſtändig begleiten. Weit ſey von euch der Fehler mancher Aeltern, die ſich durch die Liebe blenden, und zu einer ſträflichen Nachſicht verführen laſſen, die ihre Kinder durch übertriebene Gelindigkeit, durch immerwährendes Liebkoſen verderben. Ihr müſſet euch gegen eure Schüler ſo betragen, wie es ein liebender, aber auch verſtändig geſetzter, Vater gegen ſeine Kinder zu thun pflegt. Dieſer hat immer das wahre Wohl derſelben zur Abſicht, und nach dieſer richtet er ſein ganzes Betragen ein. Er gönnet ſeinen Kindern gern Freyheit und Freude: aber er erlaubt keine ſolche, die ihnen entweder gleich oder in der Folge ſchädlich werden können. Iſt es Zeit zu arbeiten, dann läßt er ſie nicht ſpielen, ſo viel Luſt er auch dazu an ihnen merket: er ſucht aber dagegen ihnen ihre Arbeit ſo vergnüglich zu machen, daß ſie das Spielen leicht darüber vergeſſen. Er ſieht bey ihren Fehlern nicht durch die Finger; aber er macht einen großen

Unterſchied zwiſchen Fehlern jugendlicher Unachtſamkeit oder Munterkeit, und denen, welche Bosheit des Herzens verrathen. So lange braucht er keine harte Strafen, als gelinde noch Beſſerung hoffen laſſen. Von zu großer Gelindigkeit und Härte iſt er gleichweit entfernt. Er liebet ſeine Kinder und überzeugt ſie hievon, mehr aber durch Thaten als mit Worten. Er iſt freundlich und liebreich gegen ſie, hört ihre Fragen gern an, nimmt an ihren unſchuldigen Freuden Antheil: aber er hütet ſich ſehr, mit ihnen kindiſch zu thun, und ſie allzudreiſt gegen ſich werden zu laſſen. Auf dieſe Art macht er, daß ihn ſeine Kinder lieben, ohne die gehörige Achtung und Ehrfurcht gegen ihn zu verlieren. Sehet, ſo müſſet ihr euch auch gegen eure Schüler verhalten; ihr vertretet bey ihnen ihrer Väter Stelle. Thuet ihr das, ſo werden ſie euch lieben und auch hochachten, gern zu euch in die Schule gehen, eure Lehren begierig anhören, willig befolgen, und viele werden lebenslänglich eure Freunde ſeyn.

§. 29.

Mittel, die nöthigen ſittlichen Eigenſchaften zu erlangen.

Dieſe ſind noch außer dem, was ſchon hie und da angezeigt, 1) das Gebeth und der öftere Gebrauch der H. Sakramente. 2) das öftere Nachdenken über die Güte Gottes, über die Wichtigkeit eures Amtes, über die Belohnungen eines treuen, und die Strafen eines untreuen Schullehrers. 3) Das öftere und bedachtſame Leſen in einem guten Erbauungsbuche. Dazu kann euch nebſt der heil. Schrift, beſonders dem neuen Teſtamente, welches das Buch aller Bücher d. h. das vortrefflichſte Buch in der ganzen Welt iſt, ſehr gut dienen, die Philothea oder Anweiſung zu einem geiſtlichen Leben vom H. Franz von Sales; die 4 Bücher von der Nachfolgung Chriſti, von Thomas von Kempen; der geiſtliche Streit des Scopuli. Ein jedes von dieſen hat ſeine beſonderen Vorzüge. Ich möchte wünſchen, daß ihr ſie alle drey haben, und auf die rechte Art leſen könntet. Wenn ihr ſie aber nicht alle haben, oder nicht alle mit genugſamer Ueberlegung und Bedachtſamkeit leſen könnet; ſo rathe ich euch die Philothea des H. Franz von Sales

zu

zu nehmen: leſet dieſes Buch recht mit Bedachtſamkeit mehrmalen, und machet es euch zum täglichen Handbuche. Es iſt viel beſſer, daß ihr Eins auf die rechte Art leſet, als daß ihr ſie alle, ohne genugſame Bedachtſamkeit und Anwendung auf euch ſelbſt, nach einander durchgehet. Nebſt dieſem iſt noch 4) unumgänglich nöthig, daß ihr euch nach Anweiſung der heil. Schrift und der andern genannten Bücher fleißig in der Verläugnung eurer ſelbſt, in der Liebe Gottes und des Nächſten übet.

§. 30.

C) Von den erworbenen Kenntniſſen und Fertigkeiten.

Ein Schullehrer muß erſtens dasjenige recht gut verſtehen, was er ſeinen Schülern beybringen ſoll. — Daß ihr eure Schüler Leſen lehren müſſet, iſt euch ſchon längſt bekannt. Sie müſſen aber fertiger und regelmäßiger leſen lernen, als gewöhnlich zu geſchehen pflegt. Auch müſſet ihr ſie eine recht leſerliche Hand ſchreiben lehren. Dieſes iſt aber noch lange nicht alles: die Proviſional-Schulverordnung und die Abſicht, warum ihr zu Schullehrern angeſetzt ſeyd, fodern noch mehr. Ihr ſollet eure Schüler zu guten Chriſten bilden. Dazu iſt unumgänglich

lich nöthig, daß ihr ſie in den Lehren der chriſtlichen Religion recht gut unterrichtet. Der Unterricht in der Religion kann ohne biblische Geſchichte nicht gründlich ertheilet werden; denn theils betreffen die Lehren der Religion Thatſachen, d. i. geſchehene Dinge, die man nicht anders als aus der bibliſchen Geſchichte wiſſen kann; theils iſt die Geſchichte nöthig, um den rechten Zuſammenhang, den wahren Sinn, die Gewißheit und Wichtigkeit dieſer Lehren gehörig einzuſehen. Auch iſt zur gründlichen Einſicht der Religionswahrheiten und zur gehörigen Erfüllung der Pflichten, die ſie uns vorſchreibt, einige Kenntniß von den vornehmſten Kräften der Seele des Menſchen und ihrer Art zu handeln nöthig. — Da das Singen guter Lieder ein ſo vortreffliches Mittel iſt, die wahre Gottſeligkeit den Herzen der Kinder einzupflanzen; ſo muß ihnen auch hiezu Anleitung gegeben werden.

Ihr ſollet ferner eure Schüler zu guten Ackersleuten, Handwerkern und Hauswirthen vorbereiten. Ein Ackersmann, Handwerker und Hauswirth muß geſund und ſtark ſeyn, wenn er ſeine Arbeit verrichten ſoll. Wie nö-

thig

thig iſt es alſo nicht, daß ihr eure Schüler lehret, was ſie zu thun und zu vermeiden haben, um nicht durch eigene Schuld, wie ſo häufig auf dem Lande geſchieht, krank oder ſchwächlich zu werden! — Ein Hauswirth muß oft etwas ausrechnen, einen kleinen Aufſatz z. B. einen Brief, eine Quittung, Rechnung ꝛc. verfertigen. Er kann ſich bey dem Ackerbaue, bey der Viehzucht und der Einrichtung ſeines Hausweſens vielen Vortheil verſchaffen, wenn er davon gute Grundſätze inne hat, und geneigt gemacht iſt, ſie zu befolgen. Ihr müſſet euren Schülern alſo einige Anleitung zum Rechnen, zur Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze, und zur Landwirthſchaft geben.

Ihr müſſet ſie auch die hochdeutſche Sprache verſtehen lehren: denn dieſe iſt die Sprache, worin alle deutſche Lehr- und Erbauungsbücher geſchrieben werden; worin die Pfarrherren beym öffentlichen und beſondern Unterrichte, im Beichtſtuhle, an den Krankenbetten zu reden pflegen. Wie viel Gutes geht alſo nicht für diejenigen verloren, die dieſe Sprache nicht verſtehen! Um eure Schüler dieſelbe beſſer verſtehen zu lehren, müſſet ihr 1) mit ihnen Hochdeutſch reden,

und

und nur dann, wann die Kinder die hochdeutſchen Ausdrücke und Redensarten nicht verſtehen, zur Erläuterung plattdeutſche Wörter und Redensarten gebrauchen; 2) ihnen beym Leſen die Bedeutung der hochdeutſchen Wörter bekannt machen; 3) ſie anhalten, daß ſie in der Schule immer, ſo gut, wie ſie können, hochdeutſch ſprechen.

§. 31.

Hieraus könnet ihr abnehmen, daß ihr ſelbſt eine richtige, deutliche und gegründete Kenntniß der chriſtlichen Religion (wozu ich die bibliſche Geſchichte rechne) und einige Kenntniß von der menſchlichen Seele haben, die Hauptgrundſätze der Geſundheitspflege und der Landwirthſchaft wiſſen *), und die Fertigkeit beſitzen müſſet 1) die gewöhnlichen deutſchen Kirchengeſänge und einige andere gute Lieder zu ſingen, 2) euch im Hochdeutſchen richtig aus-

*) Um euch, und durch euch eure Schüler mit dieſen Grundſätzen bekannt zu machen, iſt auf gnädigſten Befehl Sr. Kurfürſtlichen Durchlaucht Maximilian Franz, ꝛc. eine ſchon ſo lange gewünſchte Anweiſung zur Verbeſſerung des Ackerbaues und der Landwirthſchaft Münſterlandes, vom H. Anton Bruchauſen verfertiget, und zu Münſter bey F. C. Theiſing herausgekommen.

auszudrücken, 3) fertig und regelmäßig zu leſen, 4) eine recht leſerliche Hand zu ſchreiben, 5) einen kleinen Auffatz zu machen, 6) wenigſtens nach den 4 Species und der Regel De Tri ein Exempel aufzuſetzen und auszurechnen.

§. 32.

Ein Schullehrer muß zweytens eine gute Methode, die Kinder zu unterrichten, und zum Guten anzuführen, nicht bloß wiſſen; ſondern auch fertig anwenden können. Auf eine gute Methode kömmt es bey dem Unterrichte und der Anleitung der Kinder zum Guten am meiſten an. Ohne richtige Methode gute Lehren vortragen, iſt eine eben ſo vergebliche Arbeit, als wenn ein Säemann guten Samen ausſäete, ohne zuvor zu pflügen, oder ohne nachher den Samen unterzueggen. Eine verkehrte Lehrmethode macht den Kindern nicht nur das Lernen, ſondern auch die zu erlernende Sache leicht verhaßt. Verfährt man bey der Anleitung zum Guten auf die unrechte Art; ſo wird die Jugend dadurch eher verſchlimmert als gebeſſert.

§. 33.

Um eine gute Methode mit Nutzen anzuwenden, muß ein Schullehrer drittens

tens auch ſeine Schüler kennen. Nicht wahr, ein guter Ackersmann muß nicht nur im allgemeinen wiſſen, wie und wann ein trockener oder naſſer, leichter oder ſchwerer Acker müſſe gedünget, gepflüget und beſäet werden; er muß auch wiſſen, wie dieſes oder jenes Stück Landes, das er unter dem Pfluge hat, insbeſondere beſchaffen iſt; ob es z. B. naß oder trocken, kalt, ſchlammigt iſt, damit er ihm den gehörigen Samen, und die nützlichſte Pflege geben könne. So muß auch ein Lehrer der Jugend nicht nur überhaupt wiſſen, wie dieſe oder jene Art Kinder muß unterrichtet und geleitet werden; er muß auch diejenigen, die ihm anvertrauet ſind, nicht nur den Namen nach, ſondern auch ihren Fähigkeiten, Gemüthsarten, und äußerlichen Umſtänden nach z. B. ob die Aeltern arm oder vermögend ſind, ob ſie ihren Kindern mit gutem Beyſpiele vorgehen, ſie in guter Zucht halten ꝛc., kennen, und hiernach ſich genau zu richten ſuchen, um ſie gehörig zu unterrichten, und zum Guten anzuführen.

§. 34.

§. 34.

Mittel, die nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erhalten, ſind:

1) die Gottesfurcht und das Gebeth. Weish. 1. 4. Jak. 1. 5.

2) mündlicher Unterricht für die Lehrer. Danket Gott und unſrer weiſen Obrigkeit, daß ihr Gelegenheit habet dieſen zu erhalten. Euch ſteht nun auch eine Schule offen. Bildet euch aber nicht ein, daß ihr dann ein für allemal gelehrt und geſchickt genug ſeyd, wenn ihr dieſe Schule eine Zeitlang beſuchet, und dann mit einer dreyjährigen Approbation entlaſſen werdet. In der Proviſional-Schulverordnung iſt euch ſchon geſagt, daß man in Zukunft mehr von euch fodern wird. Dies iſt auch gewiß nicht unbillig, denn ihr werdet durch die Zulage, welche euch gleich nach der erſten Approbation zuerkannt wird, von Nahrungsſorgen mehr befreyet; könnet euch folglich auch nach erhaltener Approbation ruhiger und anhaltender auf eure Schulſachen legen, um immer mehr Einſicht und Geſchicklichkeit in eurem Amte zu erhalten.

3) Das Leſen ſolcher Bücher, die in euer Fach einſchlagen. Leſet fleißig, aber

aber auch recht mit Bedacht, nicht zu viel auf einmal, und auch nicht allerley durcheinander. Leſet zuerſt diejenigen Bücher, aus welchen ihr eure Schüler unterrichten müſſet, damit ihr dieſe recht verſtehet, und die Sachen, nicht bloß die Worte, welche darin vorkommen, im Gedächtniſſe faſſet. Dann könnet ihr ein anderes gutes Buch, welches von der nämlichen Sache handelt, in die Hand nehmen, und euch darin umſehen, ob und was für Gutes es enthält, das ihr noch nicht wiſſet. Merket euch dieſes Gute (oder ſchreibet es auf) als eine Anmerkung, die zu eurem rechten Schulbuche gehöret.

4) **Die eigene Uebung.** Dieſe iſt in allen den Stücken, wobey es nicht bloß auf das Wiſſen ſondern meiſtens auf das Thun ankömmt, nothwendig, vornehmlich aber in der Methode zu unterrichten: denn die Fertigkeit gut zu unterrichten iſt unter allen die nöthigſte, und zugleich auch diejenige, welche die meiſte Uebung erfodert. Ihr müſſet euch darin mit beſonderer Ueberlegung üben. Vor dem Unterrichte müſſet ihr nachdenken, wie ihr es dabey zu machen habet; während des Unterrichtes auf euch ſelbſt Acht geben, ob ihr alles recht machet; und nach

dem

dem Unterrichte eine kleine Prüfung darüber anſtellen, ob ihr auch alles recht gemacht habet. Fraget euch deswegen zuweilen ſelbſt, z. B.: Rede ich auch zu geſchwinde? Rede ich deutlich genug? Müßte ich nicht wohl etwas munterer und lebhafter ſeyn? u. ſ. w. Seine eigenen Fehler pflegt man oft zu überſehen; es wäre daher gut, daß ihr euch mehrmalen in Gegenwart eines einſichtigen Mannes übtet, und denſelben begehrtet, euch an eure Fehler beym Unterrichte zu erinnern. Hierzu habet ihr wenigſtens zuweilen dann Gelegenheit, wann euer Pfarrherr eure Schule beſuchet.

Nebſt den bereits angeführten Mitteln, die nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erlangen, gibt es noch zwey, die insbeſondere dazu dienen, um eine gute Methode zu erlernen.

Das erſte iſt, die Kenntniß des Menſchen der Seele nach. Aus dieſer Kenntniß müſſen alle Regeln einer guten Methode hergeleitet werden. Schriftlicher und mündlicher Unterricht können euch gute Dienſte leiſten, um zur Kenntniß der menſchlichen

Seele zu gelangen; *) vornehmlich iſt aber dazu nöthig, daß ihr auf eure eigene Seele genau Acht habet, oder wie man ſonſt zu ſagen pflegt, viel bey euch ſelbſt denket. Durch das genaue Achthaben auf eure eigene Seele werdet ihr von Selbſt ſehr viele Sachen kennen lernen, die euch ein anderer entweder gar nicht oder doch nicht ſo leicht und gründlich beybringen kann. Dadurch lernet ihr z. B. wie eine Seele zur Kenntniß einer Sache gelanget; wodurch die Kenntniſſe klärer und deutlicher werden; welches Licht wohlgewählte Gleichniſſe und Beyſpiele in einer Sache geben; wie ſehr Ordnung das Begreifen und Behalten erleichtert; welche Lehren recht auf das Herz wirken; wie einem z. B. bey der Hoffnung, Liebe, Reue ꝛc. zu Muthe iſt; woher dieſe oder jene Bewegungen in unſerer Seele entſtehen u. ſ. w. Dieſe Kenntniſſe, die ihr euch durch das Beobachten eurer eigenen Seele erwerbet, können euch hernach zur Regel dienen, wie ihr eure Schüler unterrichten und zum Guten anführen müſſet. Z. B.

Habet

*) Eine für euch recht paſſende ſchriftliche Anweiſung zu dieſer Kenntniß fehlt uns noch; bis dahin daß ihr dieſe Anweiſung erhaltet, wird man ſie durch den mündlichen Unterricht in der Normalſchule ſo viel möglich iſt zu erſetzen ſuchen.

Habet ihr es an euch ſelbſt bemerket, daß dann Liebe gegen jemanden in euch entſteht, wenn ihr es einſehet, daß er euch recht liebet, oder daß er doch ſonſt liebenswerthe Eigenſchaften an ſich hat; ſo wiſſet ihr auch, wie ihr es machen müſſet, um eure Schüler dahin zu bringen, daß ſie Gott lieben; nämlich, ihr müſſet ſie einſehen lehren, wie liebevoll Gott gegen ſie iſt, welche liebenswürdige Eigenſchaften er an ſich hat.... Habet ihr es an euch ſelbſt, oder auch an andern bemerket, daß uns eine Sache unangenehm wird, wenn man ſie zur Strafe thun muß; ſo könnet ihr daraus abnehmen, daß ihr eure Schüler nie zur Strafe dörfet bethen laſſen: denn das Bethen darf ihnen ja nicht verhaßt gemacht werden ꝛc.

Das zweyte iſt, das **Zuhören und Beobachten, wie geſchickte Lehrer ihre Schüler unterrichten und zum Guten anführen.** Hierdurch kann man am beſten lernen, wie man die allgemeinen Regeln einer guten Methode anwenden müſſe; man lernet dadurch verſchiedene gute Kunſtgriffe, die man in Büchern nicht findet, und auf die man von ſelbſt vielleicht nie verfallen wäre. Es flöſſet auch Luſt und Muth ein, ſeinem geſchickten Vorgänger nachzufolgen. Verſäu-

met daher keine Gelegenheit, wo ihr dabey ſeyn könnet, wenn ein Mann, der die Kunſt zu unterrichten verſteht, wirklich Unterricht ertheilt. Habet ihr in eurer Nachbarſchaft einen Schullehrer, der in ſeiner Schule eine gute Ordnung hält, und im Unterweiſen geſchickt iſt; ſo beſuchet ihn zuweilen in der Schule, und gebet auf ſein Verfahren Acht. Nur der eitle Thor läßt ſich durch Scham zurückhalten, von ſeines gleichen etwas Gutes zu lernen.

Zweyter Theil.

Dieſer lehret die beſonderen Pflichten eines Schullehrers kennen, wie auch die Art und Weiſe ſie recht zu erfüllen. . . Deſſen Pflichten vor, in, und nach der Schule.

Erſter Unterricht.

Von den Pflichten, welche ein Schullehrer vor der Schule zu beobachten hat.

§. 35.

Vor der Schule, d. h., vor der Zeit ehe ihr anfanget Kindern Unterricht zu ertheilen, müſſet ihr euch ſorgfältig dazu vorbereiten. So viel euch und euren Schülern daran gelegen iſt, daß ihr ſie durch Unterricht und Zucht zu guten Menſchen bildet; ſo viel muß euch auch an der ſorgfältigen Vorbereitung gelegen ſeyn: denn ohne dieſe wird weder Unterricht noch Zucht gut ausfallen. Die nöthige Vorbereitung iſt zweyerley, die allgemeine und die beſondere.

§. 36.

A) Allgemeine Vorbereitung.

Dieſe begreift alles in ſich, was ihr zu thun und zu laſſen habet, um euch die einem Schullehrer nöthigen Eigenſchaften, Kenntniſſe und Fertigkeiten nicht nur bis zu einem gewiſſen Grade zu erwerben, ſondern auch von Zeit zu Zeit immer mehr darin zuzunehmen. Nie müſſet ihr mit dem Grade eurer Vollkommenheit und Geſchicklichkeit euch ſo begnügen laſſen, daß ihr aufhöret nach einem höheren Grade zu ſtreben: denn auch hier iſt es gewiß wahr: Wer nicht vorwärts geht, der geht zurück. Da die Gottesfurcht die allernöthigſte Eigenſchaft eines guten Schullehrers und zugleich der rechte Grund aller übrigen iſt; ſo müſſet ihr euch am erſten und am meiſten um dieſe bewerben. — Einige Mittel euch die nöthigen ſittlichen Eigenſchaften, wie auch die nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erwerben, habe ich euch ſchon §§. 29. 34. angezeiget; andere werden noch hier und da in der Folge vorkommen.

§. 37.

§. 37.

Erinnerung an diejenigen, welche Schullehrer werden wollen.

1) Jünglinge! Jungfrauen! hat euch Gott unſer Vater zu einem Lehramte vorzügliche Talente gegeben, und euch dabey Begierde in euer Herz gelegt, euch dieſem ſo wichtigen und ehrwürdigen Amte zu ſeiner Ehre, zum Heile ſo vieler Unmündigen zu widmen; ſo laſſet euch doch durch nichts davon abſchrecken, a) nicht dadurch, daß dies Amt von vielen als gering und verächtlich angeſehen wird: dies Amt iſt wahrhaft groß, wichtig, heiligend und ehrwürdig. Sieh §§. 10. 11. 12. Die ſchlechte Verwaltung deſſelben durch unfähige, unwürdige Lehrer hat es vielen verächtlich gemacht: recht würdige Lehrer können ihm die gebührende Achtung wieder verſchaffen. b) Nicht durch die Furcht vor der ſtrengen Rechenſchaft, die ein Schullehrer zu geben hat: denn ließet ihr euch hierdurch abhalten; ſo machtet ihr es ja eben ſo, wie der ſchalkhafte Knecht im Evangelio, welcher aus Furcht vor der Strenge des Herrn ſein Talent in die Erde vergrub. Meines Erachtens iſt es nicht nur eine große Thorheit, ſondern auch eine der größten

Unbil-

Unbilden, die wir Gott zufügen können, wenn wir ſo ſehr ſeine Strenge fürchten, daß wir deswegen die uns anvertrauten Talente entweder ganz, oder zum Theil müßig liegen laſſen... c) Nicht durch die großen Beſchwerniſſe, die mit dieſem Amte verknüpft ſind: je ſchwerer die Arbeit; deſto größer der Lohn: je härter der Kampf; deſto herrlicher der Sieg. Welche Seligkeit Menſchen beglücken! Sieh §. 14.

2) Werdet keine Schullehrer, ohne alle innere Neigung der Seele, euch mit Kindern zu beſchäftigen, und ihnen wahrhaft nützlich zu werden. Dieſe Neigung iſt nicht jedermann eigen. Wer ſie nicht hat, der kann dreiſt dafür halten, daß er von Gott zu einem Schullehreramte, zu deſſen gehöriger Verwaltung dieſe Neigung ſo nöthig iſt, nicht auserwählt ſey.

3) Werdet keine Schullehrer um bloß zeitlicher Vortheile willen. Dieſes Amt iſt viel zu wichtig und zu ehrwürdig, als daß Miedlinge, die bloß um ihren eigenen zeitlichen Gewinn dienen, dazu fähig und würdig ſeyn könnten.... Wenn es dir um zeitliche Vortheile zu thun iſt; ſo ſuche ſie lieber anderſtwo: dieſes Amt darfſt du nicht dadurch entehren, daß du es zum Mittel machſt deine Habſucht, Trägheit,

Eitel-

Eitelkeit zu befriedigen. Deine Erwartungen zeitlicher Vortheile könnten dir auch bey dieſem Amte ſehr fehlſchlagen.

4) Keiner wage es ein Schullehreramt zu übernehmen, ehe er fähig dazu iſt. Fähig kann keiner dazu ſeyn, dem es entweder an den nöthigen Naturgaben, oder an den nöthigen Kenntniſſen und Fertigkeiten, oder an den ſittlichen Eigenſchaften, beſonders an der Gottesfurcht fehlet §§. 16-28. 30-33. Fähig kann auch keiner dazu ſeyn, der ſich nicht eine geraume Zeit dazu ſorgfältig vorbereitet hat. Ein jedes, auch das am wenigſten künſtliche, Handwerk erfodert ja Lehrjahre, ehe einer Meiſter werden kann — und Schulmeiſter, Meiſter in der allerſchwerſten Kunſt Menſchen zu bilden, ſollte einer werden können, ohne erſt eine gute Zeit dazu in der Lehre geſtanden zu haben?... Kennſt du noch ſo wenig das Schullehreramt, daß du dies für wahr halten kannſt; ſo biſt du gewiß noch nicht fähig dazu: und übernimmſt du es ohne fähig dazu zu ſeyn; ſo kannſt du dein Amt nicht anderſt als ſchlecht verwalten, und machſt dich aller der ſchrecklichen Folgen ſchuldig, die aus der ſchlechten Verwaltung des Schullehreramtes entſtehen. Auch diejenigen nehmen Theil

an

an dieſen Folgen, welche ſträflicher Weiſe dazu beytragen, daß du dies Amt erhälteſt, ohne fähig dazu zu ſeyn.

5) Kinder können keine Schullehrer ſeyn. Unter 20 oder doch 18 Jahren ſollte billig keiner dazu angenommen werden. Wer ſchon über 40 Jahre iſt, dem iſt es nicht zu rathen dies Geſchäft, beſonders bey einer zahlreichen Schule, noch erſt anzufangen. In dieſem Alter pflegt der Menſch ſchon zu unbiegſam zu ſeyn, um die Gewohnheit ſich zu Kindern gehörig herabzulaſſen noch erſt anzunehmen; fortſetzen kann es einer freylich noch viel ſpäter, wenn er früher damit angefangen hat.

6) Der Tag, an welchem ihr ein Schulamt antretet, ſey euch ein Feſttag. Feyeret ihn alle Jahre durch beſondern Fleiß für das Wohl eurer Schüler; durch Erneuerung eurer Vorſätze, zu Gottes Ehre euer Amt treu zu verwalten; und durch eifriges Gebet um Beyſtand. —

§. 38.

B) Beſondere Vorbereitung.

Beſondere Vorbereitung nenne ich diejenige, welche täglich vor dem Unterrichte hergehen

gehen muß, wenn dieſer gut ausfallen ſoll. Zu dieſer täglichen Vorbereitung werden folgende drey Stücke erfodert:

a) **Die Vorbereitung des Herzens.** Zu dieſer gehöret die gute Meynung, oder die feſte Entſchließung, alle eure Geſchäfte zur höchſten Ehre Gottes und zum Heile eurer Schüler zu verrichten. Die Aufmunterung eurer ſelbſt zum Fleiße, zur Geduld und Sanftmuth ꝛc., durch Nachdenken über die Wichtigkeit eures Amtes ꝛc.; das Gebeth zu Gott um Licht, Kraft und Segen zu eurer Arbeit.

b) **Das Durchſtudieren der Lektionen**, die ihr mit euren Schülern vornehmen wollet. Hierbey könnet ihr euch ſelbſt alſo fragen:

1) Was will ich heut meine Schüler lehren?

Bleibet hier nicht gleich bey dem ſtehen, was euch zuerſt einfällt: ſondern denket nach, ob es jetzt gleich folgen könne; ob nicht etwas anders zuerſt müſſe vorgenommen werden: ob es nicht dienlicher ſey das Vorhergehende erſt noch einmal zu wiederholen.

2) Verſtehe ich es auch ſelbſt recht, was ich ſie lehren will.

Denket die ganze Lektion über, und gebet bey einem jeden Stücke Acht, ob ihr es klar und deutlich genug einſehet. Kömmt etwas vor, was ihr noch nicht recht verſtehet, und was ihr durch eigenes Nachdenken, Nachſchlagen in euren Büchern euch nicht klar genug machen könnet; ſo suchet darüber von eurem Paſtorn oder einem andern Belehrung zu erhalten. Bis dahin ſaget euren Schülern weiter nichts davon, als das, was ausdrücklich in eurem Buche ſteht, damit ihr ihnen keine irrige Begriffe beybringet.

3) Wie bringe ich dies meinen Schülern am beſten bey?

Sinnet nach, wie ihr ihnen dieſes oder jenes erklären wollet; ob es ihnen für die äußern oder den innern Sinn könne gebracht werden; wie es zu zergliedern ſey; welche Beyſpiele und Gleichniſſe hier wohl paſſend wären ꝛc.

4) Wie überzeuge ich meine Schüler, daß es in der That ſo iſt?

Ueberdenket, ob ihr ſie durch den Augenſchein, durch wirkliche Verſuche, durch ihre eigene

eigene Erfahrung davon gewiß machen könnet... oder ob es auf eine andere Art geſchehen müſſe.

5) Läßt ſich dieſes auch auf die Sitten meiner Schüler anwenden?

Forſchet nach, auf welche Art es am beſten anzuwenden ſey;... und wie ſie können geneigt gemacht werden die Lehre zu befolgen?

6) Wie verſichere ich mich, ob meine Schüler alles recht verſtanden haben? Wie muß ich ſie darüber fragen?

Alle einzelne Fragen laſſen ſich zum voraus nicht beſtimmen, weil ſie nach den Antworten der Kinder müſſen eingerichtet werden; der Weg aber, den man beym Erforſchen nehmen will, und die Hauptfragen, die man zu thun hat, müſſen zum voraus überdacht und feſtgeſetzet werden. *)

c) **Die Zubereitung deſſen, was ihr beym Unterrichte brauchen müſſet.** Bücher, Papier, die Exempel aus der Rechenkunſt,

*) Ueber das Durchſtudieren der Lektionen werdet ihr in dem Hauptſtücke, von der Methode zu unterrichten, fernere Anweiſung erhalten.

kunſt, die Fragen, welche eure Schüler ſchriftlich beantworten ſollen, der Innhalt zu einem kleinen Aufſatze, die Vorſchriften, die Sprüche, welche ihr zur Uebung im Rechtſchreiben an die Tafel ſchreiben oder ihnen diktiren wollet; kurz alles, was ihr in der Schule nöthig habet, muß zum voraus zuſammen geſucht, und in Ordnung gebracht werden.

§. 39.

Zum Durchſtudieren der Lektionen und zur Bereitung deſſen, was ihr in der Schule zu gebrauchen nöthig habet, müſſet ihr auch die Tage benutzen, an welchen keine Schule iſt, und an denſelben ſuchen immer etwas damit voraus zu kommen: denn an den Schultagen kann es euch wohl oft an genugſamer Zeit zur Vorbereitung fehlen, wenn ihr zum voraus nichts daran gethan habet.

Ich will euch hier noch einen Rath geben, der euch nützlich ſeyn wird, wenn ihr ihn befolget. Machet euch ein Buch von etlichen Bogen Papier, und verzeichnet darin, was euch bey der eben angezeigten Vorbereitung vorzüglich Gutes einfällt. Schreibet zuerſt auf jeder Seite nur bis zur Halbſcheid, damit ihr genug Platz behaltet gerade dagegen etwas hin-

zu

zu zu ſetzen, oder zu verbeſſern. Verſehet dieſes Buch mit einem ordentlichen Regiſter; ſo könnet ihr das nächſtemal, wenn ihr wieder an dieſe oder jene Sache kommet, leicht wiederfinden und nachleſen, was ihr darüber angemerket habet. Den Nutzen davon werdet ihr bald ſelbſt verſpüren.

Zweyter Unterricht.

Von den Pflichten, welche ein Schullehrer in der Schule zu beobachten hat.

§. 40.

Einige Erinnerungen, den Anfang, das Ende der Schule, und die ganze Schulzeit betreffend.

Wenn ihr euch auch aufs beſte zur Schule vorbereitet habet, und in derſelben euch noch ſo viele Mühe gebet; ſo wird doch alles das keinen wahren Nutzen ſchaffen, wenn Gott eure Arbeit nicht ſegnet. Es verhält ſich mit dem Unterrichten, wie mit dem Säen. Der Säemann mag noch ſo fleißig und geſchickt ſeyn; Gott allein iſts, der Wachsthum und Gedeihen gibt. 1 Cor. III, 6.; Um nun

das

das Gedeihen bey eurer Schularbeit zu erhalten; ſo verdemüthiget euch jedesmal, wenn ihr dieſelbe anfangen wollet vor Gott, ſetzet euer Vertrauen nicht auf eure Geſchicklichkeit, ſondern auf den Herrn. Sprüchw. III. 5. und rufet ihn mit euren Schülern durch ein kurzes Gebeth, welches ihr laut, andächtig, in ehrerbietiger Stellung vorſaget, und eure Schüler euch leiſe nachſprechen, um ſeinen Beyſtand an. Die Kinder, welche während des Gebethes zur Schule kommen, müſſen ſo lange ſtill vor der Thüre ſtehen bleiben, bis es geendiget iſt, damit ſie die übrigen in ihrem Gebethe nicht ſtören. Ehe ihr die Kinder aus der Schule entlaſſet, verrichtet wiederum ein kurzes Gebeth mit ihnen, oder laſſet ſie einige Verſe aus einem guten Liede ſingen. Auch beym Anfange der Schule könnet ihr zuweilen ſtatt oder nebſt dem Gebethe einige erbauliche Verſe mit ihnen ſingen.... Weiterer Unterricht von Bethen und Singen wird theils im 2ten theils im 3ten Theile vorkommen.

Nach dem Gebethe oder Geſange vor der Schule, fanget eure Schulgeſchäfte (die ich euch nun gleich anzeigen werde) in der Abſicht, Gottes Ehre und eurer Schüler wahre zeitliche und ewige Seligkeit zu befördern, mit Eifer

und

und Fleiß, doch ohne Heftigkeit und Ungeſtüm an, und ſuchet ſie bis ans Ende der Schule ſo fortzuſetzen. Es kann leicht geſchehen, daß man während des Unterrichtes die gute Abſicht und den Eifer, womit man denſelben anfing, nach und nach verliert. Um dieſem Uebel vorzukommen, erneueret oft eure gute Meynung, und ſuchet euren Eifer durch einen oder andern guten Gedanken, der euer Herz ſchnell rührt, wieder von Neuem zu erwecken. Welche Vorſtellungen oder Gedanken euer Herz am ſchnelleſten und kräftigſten rühren, könnet ihr aus eigener Erfahrung am beſten wiſſen. Dies iſt bey jedem nicht einerley. Den einen Lehrer kann der Gedanke ſchneller und ſtärker rühren: "Gott ſieht dich und du gefällſt ihm, wenn du mit Eifer und Fleiß ſeine Ehre bey ſeinen Lieblingen zu befördern ſucheſt;" — den andern: "Gott ſieht dich und wird dir alle Mühe hundertfältig vergelten;" — den dritten: "Gott ſieht mich, und weh mir! wenn ich das Werk des Herrn nachläßig treibe u. ſ. w."

Nie müſſet ihr unter den Schulſtunden Nebenarbeiten vornehmen, ſie mögen auch ſeyn, welche ſie wollen. Die Schule verlangt den ganzen Mann, und ſeine ganze

ze Aufmerkſamkeit. Wenn ein Schullehrer ſein Amt rechtſchaffen verwalten will, ſo behält er während der Schule gewiß keine Zeit zu andern Geſchäften übrig; und es iſt ein heimlicher Diebſtal, wenn er ohne dringende Noth die Zeit, welche er ſeinen Schülern ganz widmen ſollte, zu andern Geſchäften anwendet.

Eure Schulgeſchäfte, oder die Pflichten, welche ihr nun ferner in der Schule zu verrichten habet, beſtehen überhaupt darin: daß ihr

1) unter euren Schülern eine gute Schulzucht haltet,

2) ſie gut unterrichtet; und beydes, die Zucht und den Unterricht recht zu dem Ende benutzet, um die wahre Gottſeligkeit in die Herzen eurer Schüler einzupflanzen. Die Schulzucht und der Unterricht ſind vergleichungsweiſe das Gerüſt, oder die Stellage; die Einpflanzung der Gottſeligkeit iſt das köſtliche Gebäude, was errichtet werden ſoll.

Manches von dem, was ich euch nun über die Schulzucht, den Unterricht, und die Anleitung eurer Schüler zur Glückſeligkeit

ſagen

ſagen werde, kann euch anfangs als eine Kleinigkeit vorkommen; aber ich bitte euch, verachtet oder vernachläßiget es deswegen nicht. Manches kann euch eine Kleinigkeit ſcheinen, was an ſich ſehr wichtig iſt. Die Wichtigkeit einer jeden einzeln Erinnerung überall zu zeigen, würde zu viel Raum erfodern. Geſetzt auch, manches von dem, was ich euch vorſchlagen werde, wäre von geringer Wichtigkeit, und könnte für ſich allein keinen beſondern Vortheil bringen; ſo wiſſet ihr ja, daß mehrere kleine Vortheile zuſammen genommen, einen großen ausmachen; Pfenninge machen Thaler.

Erſtes Hauptſtück.

Von der Schulzucht.

§. 23.

Unter Schulzucht wird hier all dasjenige verſtanden, was erfodert wird, die Kinder zu einem äußerlich guten und wohlanſtändigen Betragen anzuführen. Auf die Zucht muß ſorgfältig geſehen werden, wenn der Unterricht und die Anleitung zur Gottſeligkeit gut ſollen von ſtatten gehen; ſie muß zu beyden den Weg bah-

nen, indem ſie die äußern Hinderniſſe, in den Verſtand und das Herz der Kinder zu dringen, und darin Licht und heilige Liebe zu bringen, wegräumt. Es kömmt bey der Schulzucht hauptſächlich auf die beyden Fragen an: 1) Wozu ſind die Kinder während der Schule anzuhalten, und 2) wie muß das geſchehen.

Erſte Frage.

Wozu können und müſſen die Kinder in der Schule angeführet werden, und was muß darin nicht geduldet werden, damit eine gute Zucht in der Schule ſey?

Die vornehmſten Stücke, wozu die Kinder in der Schule müſſen angeführt werden, ſind:

1) Gehorſam.

§. 42.

Gehorſam iſt die Grundlage aller Tugenden, ſo wie Aufmerkſamkeit die Grundlage des Verſtandes iſt: dieſe ſchafft wahre Kenntniß, jene ſchafft gute Gewohnheit. Gehorſam iſt eine Tugend, die jedweder Menſch üben muß, ſo lange er lebt; die ſich aber nie leichter erler-

nen

nen läßt, und nie nothwendiger iſt, als in der Jugend.

Gehorſam ſeyn heißt, alles rechtmäßig Befohlene, auch das ſonſt Unangenehme fertig und willig thun: und dazu muß jeder Lehrer ſeine Schüler zu bringen ſuchen; ſonſt iſt des nöthigen Warnens, Verweiſens, Strafens kein Ende; die Zeit geht damit unnütz verloren; Lehrer und Schüler werden im Denken zerſtreuet, unruhig, verdrüßig. — Aus dem Lehren und Lernen wird nichts.

§. 43.

Um eure Schüler zum Gehorſam zu gewöhnen, müſſet ihr nichts befehlen oder verbieten, als was nöthig iſt. Die Vielheit der Verbote und Befehle macht die Kinder nur ängſtlich, ſie vergeſſen eins über das andere. Unnöthiger Zwang macht unwillig. Es fällt auch den Kleinen dabey leicht auf, als wenn es nur darum zu thun wäre, ihnen ihre Unterwürfigkeit fühlen zu laſſen: und dieſer Gedanke iſt eine Wurzel des Ungehorſams. — Iſt dieſes auch ſchädlich? Iſt jenes auch nützlich? Das ſey beſtändig eure Frage und Regel beym Gebieten und Verbieten.

§. 44.

Gebietet und verbietet nichts, was euren Schülern zu thun oder zu laſſen allzu ſchwer oder wohl gar unmöglich iſt; durch ſolche überſpannte Foderungen verderbet ihr alles: die Kinder fühlen die Unbilligkeit derſelben, und dieſes Gefühl gibt ihnen unvermerkt einen Widerwillen gegen euch und eure Vorſchriften. Ueberleget immer zuvor, ehe ihr ſie etwas zu thun oder zu unterlaſſen heißet, ob ſie ſchon Leibes- und Seelenkräfte, Vorerkenntniß und Fertigkeit genug dazu haben.

Wenn ihr etwas zu thun oder zu laſſen befehlet; ſo ſaget das was ihr wollet, allezeit beſtimmt mit einer ernſthaften, doch nicht widerlichſauren Miene, in einem ruhig entſcheidenden Tone: z. B. Thu das! — Laß das bleiben! — Seyd ſtill! ꝛc.

§. 45.

Habet ihr nach den angeführten Regeln etwas befohlen; ſo bleibet, (ſo lange die Umſtände, die den Befehl veranlaßten, noch dieſelben ſind,) unveränderlich, ſtandhaft bey eurer einmal geäußerten Willensmeynung; foderet Gehorſam:

ſam: denn wenn ihr nun etwas gebietet oder verbietet, und es gleich darauf wieder geſchehen laſſet, oder zufrieden ſeyd, wenn es auch nicht geſchieht — oder wenn ihr das, was ihr nun zu thun oder zu laſſen gebietet, bald darauf unter den nämlichen Umſtänden ſelbſt wieder für zuläßig oder unnöthig erkläret; kurz, wenn euer Wille oder eure Willenserklärung immer ſchwankend iſt; wie könnet ihr dann erwarten, daß eure Schüler euch je einen fertigen und ſtandhaften Gehorſam leiſten werden? Was einmal befohlen iſt, muß ſowohl für euch als für eure Schüler eine unabänderliche nothwendige Regel bleiben, ſo lange nicht neue Urſachen hinzukommen oder entdecket werden, die es nöthig machen davon abzugehen.

§. 46.

Habet ſtäts, doch vorzüglich im Anfange, ein wachſames Auge auf die Befolgung eurer Befehle. Der Gedanke: Er gibt nicht Acht darauf, ob ich es thue, was er befohlen hat, iſt Reiz zum Ungehorſam. Erkläret zuweilen, beſonders den größern Schülern, die Urſache eurer Befehle. Zuweilen: denn es immer thun, wäre nicht rathſam, oft auch

nicht

nicht ſchicklich, nicht möglich. Den größern: denn je kleiner noch die Kinder ſind, deſto mehr können und müſſen ſie durch blinden Gehorſam geleitet werden; je größer und verſtändiger ſie werden, deſto ſchwerer und unnöthiger wird der blinde Gehorſam.

Benutzet, wenn ihr einen neuen Schüler bekommet, die erſten Tage, um ihn gehorſam zu machen. Es iſt ein Irrthum, der ſehr gemein und ſchädlich iſt, daß die neu ankommenden Schüler erſt acht oder vierzehn Tage in allen die Freyheit haben müſſen zu thun und zu laſſen, was ſie wollen. Haltet ſie gleich an, ſich nach euren Befehlen, und nach der in der Schule feſtgeſetzten Ordnung zu richten. Sie werden anfangs, da ihnen alles noch fremd iſt, ſich viel leichter dazu bequemen, als wenn ſie ſchon erſt eine Zeitlang die Schule beſucht haben.

2) Ordnung und Stille.

§. 47.

Die Ordnung in unſern Handlungen und Geſchäften verſchafft uns in jedem Stande, in jeder Lebensart, in jedem Geſchäfte ſo viele wich-

wichtige Vortheile, daß wir nie früh genug anfangen können, ſie zu lernen. Man pflegt zu ſagen: Ordnung halten iſt die halbe Arbeit; und das iſt auch gewiß wahr; der glückliche Fortgang unſrer Geſchäfte hängt ganz oder doch größentheils davon ab. Unordnung in den Geſchäften, bringt Unordnung in die Seele, macht ſie unzufrieden und mürriſch, und zu allem Guten minder fähig. Befleißet euch deswegen eure Schüler zur Ordnung zu gewöhnen. Beobachtet auch ſelbſt aus dieſer Abſicht bey eurem Unterrichte eine gewiſſe Ordnung, und gehet nicht ohne Noth davon ab. Es iſt immer ſehr ſchädlich, wenn ihr den einen Tag in dieſer, und den folgenden Tag in einer andern Ordnung die Lektionen auf einander folgen laſſet: denn es iſt in der Erfahrung gegründet, daß dieſe Unordnung beym Unterrichte auch eine gewiſſe Unordnung in die Seele der Kinder pflanzt. Iſt aber der Unterricht ordentlich eingetheilt und beſtimmt; ſo wird ſich auch dadurch die Seele der Schüler unmerklich an Ordnung gewöhnen.

§. 48.

Haltet eure Schüler an, alles, was ſie thun, alles, was ſie lernen, alles, was ſie ſchreiben,

ben, in einer gewiſſen Ordnung und zu rechter Zeit zu thun; erſt die eine Sache zu vollenden, ehe ſie die andere anfangen; erſt die eine ihnen aufgegebene Lektion zu lernen, ehe ſie zu der andern übergehen. Nichts erleichtert die Arbeit ſo ſehr, als dieſe Ordnung, und ſind die Kinder frühzeitig daran gewöhnet; ſo werden ſie die Vortheile derſelben bey zunehmendem Alter in allen ihren Arbeiten und Geſchäften bemerken.

Um eure Schüler zur Ordnung zu gewöhnen, haltet ferner darauf, daß ſie unausgeſetzt und immer zur rechten Zeit in die Schule kommen; daß kein Lärmen, Plaudern und Zanken einreiße; daß wenn ein Kind gefragt wird, die andern nicht ungefragt antworten; daß keines dem andern die Antworten heimlich zuflüſtere; daß ſie mit den Händen, Füßen, Kopfe ꝛc. keine ſtörende oder doch unanſtändige Bewegungen machen; daß ſie nicht wild und ungeſtüm, ſondern mit einer anſtändigen Sittſamkeit zur Schule kommen, und daraus weggehen; daß ſie ihre Bücher und übrigen Sachen, die ſie in der Schule brauchen müſſen, jederzeit mitbringen; daß ein jedes Kind gleich ſeinen beſtimmten Platz in der Schule einnehme; daß ſie ihre Bücher, Hüte, Mützen an

den

den ihnen von dem Lehrer angewieſenen Ort hinlegen; daß weder vor noch nach dem Unterrichte in der Schule geſpielet werde, damit der Gedanke an die Schule, allezeit mit dem Gedanken an Ordnung und Stille verbunden bleibe.

§. 49.

Zur Beförderung dieſer Ordnung und Stille, und zur Verhütung alles Lärmens iſt es ſehr dienlich, daß ihr vor dem Anfange des Unterrichtes, und wann die Kinder kommen, ſchon da ſeyd. Wenn auch dieſes nicht geſchehen kann; ſo müſſet ihr doch die Schule während des Unterrichtes ohne dringende Urſache nie verlaſſen, und es ſo viel möglich zu verhüten ſuchen, daß ſolche dringende Urſachen nicht oft vorkommen. Wenn ihr unter der Schulzeit oft aus der Schule herausgehet und eure Schüler ohne Aufſicht laſſet; ſo kann darin keine Ordnung erhalten werden. Manche Schullehrer ſuchen der Unordnung dadurch vorzubeugen, daß ſie in ihrer Abweſenheit einen der größern Schüler zum Aufſeher über die andern beſtellen, und glauben auf dieſe Weiſe zugleich für ihre Bequemlichkeit und für die Ordnung der Schule geſorget zu haben: allein nicht einmal des Mißbrauches zu geden-

ken,

ken, den ein ſolcher recht ſelte unpartheyiſcher Aufſeher nur gar zu oft von ſeinem Amte machen wird, ſo geht, mit dem Anklagen der unartig geweſenen Schüler, mit den Vertheidigungen und Gegenreden derſelben, und mit den Unterſuchungen, die darüber müſſen angeſtellet werden, viele Zeit verloren, welche nützlicher angewendet werden könnte und ſollte; ja es werden dadurch oft mehr Unordnungen gemacht als verhütet. Die Gegenwart des Lehrers iſt mehr werth, als zehn ſolche Aufſeher. Auch die Gegenwart der Frau des Schullehrers wird ſelten hinreichend ſeyn, die ſeine zu erſetzen.

§. 50.

Zur Vermeidung der Unordnungen und Unruhen in der Schule müſſet ihr auch nie gar zu kleine Kinder annehmen, die man euch manchmal bloß deswegen zuſchickt, um ihrer im Hauſe los zu werden. Mit ſolchen Kindern könnet ihr nichts Rechtes anfangen. Sie veranlaſſen oft viele Verwirrungen und Störungen.

3) Fleiß.

§. 51.

Alle Kinder müſſen, ſo viel es nur möglich iſt, immer beſchäftiget werden. Dies befördert

dert nicht allein ihren Fortgang in den Dingen, die ſie zu lernen haben; ſondern bewahrt ſie auch vor dem Müßiggange, dieſer Quelle ſo vieler verderblichen Laſter; hält ſie von manchen Unarten ab, und erſpart dem Lehrer manchen Verdruß, und ihnen ſelbſt manche Strafe.

4) Reinlichkeit.

§. 52.

Die Reinlichkeit, die hier gemeynt wird, beſteht vornehmlich darin, daß die Kinder ihre Kleider und andere Sachen nicht muthwillig beſchmutzen, und ſie von dem Schmutze, den ſie daran gekriegt haben, ſo gut als ſie können, wiederum reinigen; daß ſie ihre Hände und ihr Geſicht rein waſchen, den Kopf von Schmutz und Ungeziefer rein halten, die Haare recht auskämmen, und nicht wüſt um den Kopf hangen laſſen ꝛc.

Haltet mit Ernſt auf dieſe Reinlichkeit, und denket nicht, daß das alles Kleinigkeiten ſind, oder daß es allein die Sorge der Aeltern, aber nicht der Lehrer ſey. Freylich ſollten vorzüglich die Aeltern darauf ſehen, ihre Kinder ſchon von den erſten Jahren an zur Reinlichkeit anzuhalten:

da

da dies aber von vielen Aeltern vernachläßigt wird; ſo müſſet ihr darauf ſehen §. 11., und alle dienliche Mittel, Bitten, Ermahnungen, Verweiſe und Beſchämungen, Ernſt und Güte anwenden, um dieſe Reinlichkeit unter euren Schülern einzuführen. Ihr werdet euch dadurch um die Kinder ſelbſt, und um die menſchliche Geſellſchaft nicht wenig verdient machen; denn Reinlichkeit trägt viel zur Erhaltung der Geſundheit und zur Beförderung des Wohlſtandes, und was noch wichtiger iſt, zur Reinheit des Herzens bey; wer ſich zur Reinheit an äußern Dingen gewöhnt und dieſe lieb gewinnt, wird auch die Reinheit ſeines Herzens mehr lieb gewinnen, und ſich derſelben eifriger befleißen, als er ſonſt würde gethan haben. Kinder, die ſchon frühzeitig zur Reinlichkeit gewöhnt worden ſind, werden auch einſt in ihrem Hausweſen alles rein halten, und ſich dadurch manchen Schaden verhüten, den die Unreinlichkeit verurſacht. In den Häuſern, worin die Sauerey, wie man es nennt, herrſcht, werden oft Doktor und Apotheker nöthig ſeyn: aber alles Mediziniren wird nichts helfen, wenn die Sauerey nicht fortgeſchafft wird. Auch iſt bis dahin nicht zu erwarten, daß die Reinheit der Sitten darin beſonders

ders zunehmen werde. Kinder, die voller Ungeziefer ſind, oder einen anſteckenden Ausſchlag haben, müſſen ſo lange aus der Schule wegbleiben, bis ſie völlig gereiniget und geheilet ſind.

5) Schamhaftigkeit.

§. 53.

Schamhaftigkeit iſt die Wächterinn der Unſchuld, und ſie wird jene Kinder, denen ſie frühzeitig eingeſchärft iſt, weit ſicherer vor Ausſchweifungen bewahren, und von den Verführungen zur Unzucht abſchrecken, als es bloß Ermahnungen und gute Lehren zu thun im Stande ſind. Die Erfahrung bezeugt es auch, daß die Gebote und Warnungen der Religion gegen die Lüſte des Fleiſches in der Seele eines Menſchen, der von Jugend auf ſchamhaft erzogen iſt, weit tiefern Eindruck machen, und ihn weit mehr von der Wolluſt abhalten, weit mehr vor dem Ausbruche ſündlicher Triebe ſchützen, als einen Menſchen, den man zur Schamhaftigkeit zu gewöhnen unterlaſſen hat. Benutzet daher jede Gelegenheit und jeden Umſtand, um dieſe Tugend in die Herzen eurer Schulkinder zu pflanzen. Seht ihr, daß ein Kind in Gegenwart anderer ſich unziem-

ziemlich entblößt, welches bey ſichern Verrichtungen, z.B. beym Strümpfeaufbinden ꝛc. auch wohl unvorſetzlicher Weiſe geſchehen kann; daß es ohne Noth unehrbare Theile an ſeinem Leibe berührt, oder an andern zu berühren ſucht; daß es auf die Theile an ſich oder an andern ſteif ſieht; daß es ſeine Hände aus der Abſicht um ſie zu wärmen, oder aus einer andern Urſache, zu dieſen Theilen ſteckt ꝛc.; ſo wendet euer Geſicht mit Abſcheu davon weg, und beſtrafet es, wenn es heimlich geſchieht, heimlich, ſonſt öffentlich mit einem rauhen, ernſthaften, von einer verachtenden Miene und Stellung begleiteten Pfui — Dieſes wirkt mehr, als vieles Schelten und Ermahnen, es wird gewiß bey den meiſten dem Unweſen ein Ende machen. Eben ſo beſtrafet auch alle unfläthige, ſauiſche Reden oder Lieder, wenn etwa unter euren Schülern welche vorfallen. Leidet es nicht, daß ſie ihrer natürlichen Nothdurft öffentlich auf der Straße, oder wo ſie ſonſt leicht von andern können geſehen werden, verrichten; ſondern ermahnet ſie, ſich bey dieſen Verrichtungen ſorgfältig den Augen der Menſchen zu entziehen. Die Unverſchämtheit, welche an manchen Orten die Kinder, auch wohl die Erwachſenen, bey der ſo freyen öffentlichen Verrichtung ihrer Nothdurft begehen,

hen, iſt wahres Scandal. Redet hiervon, wie auch von dem vorwitzigen Hinſehen auf diejenigen, welche ihre Nothdurft verrichten, von dem Berühren oder Anſehen derjenigen Theile an ſich oder andern, welche die Ehrbarkeit zu bedecken gebietet, von dem Sehen und Berühren gewiſſer Theile an den Thieren, und dem vorwitzigen Achtgeben auf gewiſſe Verrichtungen derſelben, redet hiervon (wenn euch hiervon zu reden Anlaß gegeben wird) als von etwas, das garſtig, ſchmutzig, ſauiſch zu thun iſt, (vergleichungsweiſe wie das Beſehen, Beriechen eines faulen Koths) ſaget ihnen, daß ſie ſich auch nie in Gedanken damit beſchäftigen und erluſtigen dörfen. Hierbey könnet ihr ſie auch erinnern, daß ſie beym An- und Auskleiden Augen und Hände ſorgfältig bewahren müßten, um nichts Garſtiges, auch nicht einmal aus Unbehutſamkeit zu begehen.

§. 54.

Habet ihr Buben und Mädchen in der Schule; ſo laſſet ſie nicht durcheinander ſitzen, und ſtellet die Bänke, wenn es möglich iſt, ſo, daß alle Kinder euch das Geſicht zuwenden; Buben und Mädchen aber ſich nicht gerade im Geſichte haben.

Haltet die Kinder verſchiedenen Geſchlechts, beſonders, wenn ſie ſchon mehr erwachſen ſind, von einer gar zu großen Vertraulichkeit mit einander ab. Die genaue und gar zu vertrauliche Schulfreundſchaft zwiſchen Knaben und Mädchen hat ſchon manchmal traurige Folgen gehabt.

Laſſet niemalen Knaben und Mädchen ihrer natürlichen Bedürfniſſe halber zuſammen hinausgehen; und traget, ſo viel ihr könnet, dazu bey, daß bey euren Schulen Abtritte angelegt werden. Jedes Geſchlecht muß ſeinen eigenen Abtritt haben. Es darf jedesmal nur ein Kind, und bevor dieſes zurückgekommen, kein anderes zu demſelben gelaſſen werden. Hütet euch aber bey allem dieſen, was von der Beförderung der Schamhaftigkeit geſagt iſt, daß ihr durch zweydeutige Reden oder durch ein geheimnißvolles Verfahren eure Schüler und Schülerinnen nicht zu einer ſchädlichen Neugierde und zum gefährlichen Nachſinnen verleitet. — Die gute Ordnung erfodert es, daß jedes bey ſeines Gleichen ſey; dies kann allezeit der Grund ſeyn, den ihr von der Abſonderung beyder Geſchlechter anführen könnet.

§. 55.

§. 55.

Sehet das Kind, an dem ihr die eine oder andere von den genannten Unarten merket, nicht gleich als lůderlich, unzůchtig und boshaft an; manches hat bey Kindern ihrer Jugend und Unwiſſenheit wegen an ſich ſo viel nicht zu bedeuten. Es muß deſſen ungeachtet ſorgfåltig verhůtet werden, damit ſie es ſich nicht angewőhnen, und es dann auch aus Gewohnheit fortſetzen, wann es viel zu bedeuten haben kőnnte; damit nicht Bilder, Vorſtellungen in ihre Seele kommen, die ihnen hernach ſehr låſtig und gefåhrlich werden kőnnen; kurz damit ſie nicht einmal lůderlich und unzůchtig werden.

§. 56.

Gebet ihnen gelegentlich die **Lehre:** Du mußt, wann du allein biſt, nichts thun, was du dich ſchåmen wůrdeſt, deinen Aeltern zu ſagen, wenn ſie dich fragten, ob und warum du es thåteſt. — Gott ſieht dich — Gott iſt bey dir — Gott gibt auf dich Acht — Gott weiß, was du denkeſt und thuſt, und vor dem muß man ſich gewiß am meiſten ſchåmen etwas Garſtiges zu thun oder zu denken: Auch dein heiliger Schutzengel iſt bey dir und gibt auf

dich Acht, was du thuſt; was wird der denken, wenn er dich ſündliche, garſtige Dinge thun ſieht? — Dieſe Gedanken, wenn ſie recht gedacht werden, geben große Stärke bey der Verſuchung. Darum bemühet euch ſie euren Schülern recht geläufig zu machen.

Weh! weh! weh dem Lehrer, der ſelbſt ein geiler Bock iſt, und durch ſein ärgerliches Reden oder Betragen ſeine Schüler oder Schülerinnen vorſetzlich zur Unzucht reizt! Wie will der ohne ſchleunige Beſſerung dem kommenden Zorne entfliehen!

6) Gefällig- und Dienſtfertigkeit.

§. 57.

Mangel an Gefällig- und Dienſtfertigkeit ſtiftet unter den Menſchen viel Unheil. Bloßes Lehren, Warnen und Ermahnen hebt dies böſe Ding nicht; nur durch Uebung kann es gehoben werden. Kinder müſſen deswegen in der Gefällig- und Dienſtwilligkeit fleißig und frühzeitig geübt werden. Viele Gelegenheit bietet ſich dazu freylich in der Schule nicht dar; indeſſen gibt es doch hier einige, z. E. daß ein Kind dem andern ſein Buch leihet, daß einer den andern zurechtweiſet, ihm mit

Bewil-

Bewilligung des Lehrers hilft ſeine Lektion beſſer zu lernen, für ihn einen Gang thut, für ihn etwas beſtellt ꝛc. Und dazu könnet ihr allenfalls dann und wann mit Fleiß eine Gelegenheit ſuchen oder veranſtalten. (Sieh vom Belohnen.) In ſolchen Fällen aber, da die Kinder euch ſelbſt einen nützlichen Dienſt erweiſen können, müſſet ihr ſchon vorſichtiger ſeyn, und nicht gern häusliche Geſchäfte und Arbeiten durch die Kinder thun laſſen. Wenigſtens müſſen die Trotzigen und Widerſpänſtigen davon ausgeſchloſſen ſeyn, damit ſie nicht denken, daß ſie ſich um ihren Lehrer verdient gemacht haben, und ſich dafür Vorrechte anmaßen, die ihnen nicht können zugeſtanden werden. Ueberhaupt iſt es den Kindern wohl einzuprägen, daß ſie durch den Dienſt, den ſie einem andern leiſten, dieſem nicht ſo viel Gutes erweiſen, als er ihnen dadurch erwieſen hat, daß er ihnen Gelegenheit an die Hand gab, den guten Dienſt leiſten zu können.

7) Höflichkeit.

§. 58.

Manche der gemeinen Leute in Städten, und auf dem Lande haben viel Rohes und Ungeſit-

geſittetes in ihren Worten und Betragen, welches ihnen nicht wenig ſchädlich iſt: denn ihre Rohheit und Grobheit macht, daß geſittete Leute ſie weniger achten, ihren Umgang fliehen, ihr Elend weniger mitfühlen, und daher auch oft ſo ungeneigt ſind, daſſelbe zu heben. — Setzet, in einem Dorfe, wo eine Herrſchaft auf ihrem Gut wohnt, iſt unter andern nothleidenden Familien eine einzige, wo Mann und Frau und Kinder nach ihrer Art recht höflich, freundlich, beſcheiden und ſittſam ſind; mit welcher wird die Herrſchaft mehr Mitleid haben? welcher wird ſie in der Noth am willigſten und mildthätigſten beyſpringen?

Die Rohheit und Grobheit haben noch mehr üble Folgen. Sie vermindern das Angenehme des Umganges, auch ſelbſt unter denen, die ſich an dieſelben gewöhnt haben; ſie machen wechſelſeitig auf das Herz einen ihnen ähnlichen Eindruck, und erſticken dadurch Achtung und Liebe, erſchweren das Mitgefühl, führen zur Herzenshärte; und legen alſo der Erfüllung der vornehmſten Religionspflichten kein geringes Hinderniß in den Weg. Ein höfliches, beſcheidenes, anſtändiges Betragen bringt die den genannten übeln Folgen der Grobheit entgegengeſetzten guten Wirkungen

hervor,

hervor, und dient zugleich zu einer Schutzwehre vor der allzugroßen und gefährlichen Vertraulichkeit unter Kindern und Erwachsenen von verſchiedenem Geſchlechte. Ihr ſehet alſo wohl, warum man euch räth, eure Schüler zu einem höflichen und anſtändigen Betragen anzuhalten, und ſie darin zu üben.

§. 59.

Das Vorzüglichſte, was ihr dazu beytragen könnet, iſt dieſes:

1) Haltet eure Schüler an, daß ſie nicht nur gegen euch und andere angeſehene oder doch erwachſene Leute, ſondern auch gegen einander ſich beſcheiden und höflich bezeigen. Z. B. daß ſie einander freundlich grüßen, wenn ſie zuſammen kommen; ſich den rechten Tauf- oder Hausnamen geben; ſich beſcheiden anreden und antworten; allemal begehren, wenn der eine von dem andern etwas verlanget; und für den erzeigten Dienſt danken ꝛc.

2) Machet ihnen bekannt, welche nach Landes und Ortes Gewohnheit die Gebräuche ſind, wodurch die Hochachtung, die man andern ſchuldig iſt, an den Tag geleget wird. Z. B. daß man vor Perſonen, denen wir beſondere Hochachtung ſchuldig ſind, die Mütze,

den

den Huth abnimmt, ſich ein wenig verbeugt, vor ihnen aufſteht, ſie zur rechten Hand gehen läßt, öfter bey der Anrede und Antwort ihnen ihren Ehrennamen gibt; z. B. ja, nein Herr Paſtor. — Haltet ſie dazu an, daß ſie dieſes alles auch gegen euch beobachten; und belehret ſie darüber, daß es keine wahre Höflichkeit, Beſcheidenheit und Ehrerbietſamkeit ſey, wenn man ſich bloß äußerlich höflich, beſcheiden und ehrerbietſam anſtellet; ſondern, daß die wahre Höflichkeit, Beſcheidenheit und Ehrerbietſamkeit auf die Demuth des Herzens und innere Hochachtung, die wir allen Menſchen als Gottes Ebenbild, beſonders aber unſern Vorgeſetzten, als Gottes Stellvertretern ſchuldig ſind, gegründet ſey.

Einige Stücke, die in einer Schule, wo gute Zucht ſeyn ſoll, unter andern gar nicht dörfen geduldet werden.

1) Kein Lügen.

§. 60.

Lügenhafte Lippen ſind dem Herrn ein Gräuel. Sprüchw. XII. 22. Das Lügen iſt ein häßlicher Schandfleck am Menſchen, ein Zeichen ſeiner Ungezogenheit. Ein D:b iſt noch beſſer als ein Lügner; beyde

beyde ſtürzen ſich ins Verderben. Eccl. XX. 26.

Dies ſind ſchon Gründe genug, warum ihr das Lügen an euren Schülern nicht dulden dörfet; aber es gibt noch einen beſondern Grund, der hier vorzüglich zu bemerken iſt. Die Kinder, wie auch die Erwachſenen, brauchen das Lügen als einen Deckmantel, ihre begangenen Fehler, ihre Unwiſſenheit und Schwachheit, ihre böſen Abſichten und Begierden darunter zu verbergen, und als ein Hülfsmittel, das zu erlangen, was ſie wünſchen, und dem zu entgehen, was ſie fürchten. Gelingt es ihnen nun, unter dem Deckmantel der Lüge ihre begangenen Fehler ꝛc. zu verbergen, oder dadurch ihre ſchlechten Abſichten zu erreichen; ſo wird in ihnen der Reiz zum Böſen immer größer, die Furcht Böſes zu begehen immer geringer: und ſo geſchieht es, daß ſie dem Böſen immer mehr nachhängen, es öfterer begehen, und ſich ſtärker daran gewöhnen. An Beſſerung iſt nicht zu gedenken, ſo lange die Gewohnheit zu lügen fortdauert: denn wie will der Lehrer ſeine Schüler beſſern, wenn er nicht weiß, was an ihnen zu beſſern iſt? und wie will er dies recht erfahren, wenn ihn die Schüler beſtändig durch Ver-

Verſtellung und Lüge hintergehen? Da nun die Beſſerung eurer Schüler eure vornehmſte Angelegenheit ſeyn muß, und da euch dieſe durch das Lügen unmöglich gemacht wird; ſo dörfet ihr auch aus dieſem Grunde das Lügen gar nicht dulden. Diejenigen Kinder, welche die böſe Gewohnheit zu lügen an ſich haben, müſſet ihr auf alle mögliche Art durch Belehren, Ermahnen, Verweiſen, Drohen, Strafen davon abzubringen ſuchen. (Sieh unten von Belohnen und Strafen.)

§. 61.

Ich will euch hier noch ein paar **Erinnerungen** darüber geben, was ihr zu thun und zu laſſen habet, um das Lügen zu verhüten.

1) Wenn ein Kind ſich von ſelbſt ſeines Verbrechens wegen offenherzig anklagt; ſo müſſet ihr es dieſes Verbrechens wegen nicht ſtrafen. Auch wenn es daſſelbe ſogleich, wenn ihr darnach fraget, aufrichtig geſteht; ſo muß es deswegen nicht geſtraft werden, es ſey dann, daß ihr gewiß merket, oder doch aus ſichern Gründen befürchtet, das Erlaſſen der Strafe, wegen der Selbſtanklage oder wegen des aufrichtigen Geſtändniſſes, verleite das Kind, den nämlichen oder ähnliche Fehler wieder zu begehen.

2) Wenn

2) Wenn ein Kind ſeinen begangenen ſträflichen Fehler durch vorſetzliches Lügen zu bemänteln oder zu verbergen ſucht; ſo muß es des vorſetzlichen Lügens wegen doppelt geſtraft werden.

3) Seyd behutſam, daß ihr durch unvorſichtiges Fragen euren Schülern nicht Anlaß zum Lügen gebet. Wenn ihr vermuthet, ein Kind werde etwas nicht gern ſagen; ſo fraget auch nicht darnach, wenn ihr es, um das Kind recht zu regieren oder ſonſt aus einem wichtigen Grunde, nicht nöthig habet zu wiſſen. Durch Vernachläßigung dieſer Erinnerung wird oft zum Lügen Anlaß gegeben. Iſt euch das, welches eurem Vermuthen nach dieſes oder jenes Kind ungern ſagen wird, zu wiſſen nöthig; ſo gebet Acht, ob ihr es, in dem Falle wenn es lügt, ſeines Lügens werdet überzeugen können, oder nicht. Seyd ihr hievon nicht gewiß, daß ihr es der Lüge überzeugen könnet; ſo fraget auch nicht, wenigſtens nicht geradezu nach dieſer Sache: denn man muß vor allem zu verhüten ſuchen, daß den Kindern das Lügen nicht gelinge, d. h. daß ſie dadurch nicht etwas ganz verborgen halten, oder ſonſt ihre Abſicht erreichen. Wiſſet ihr aber, daß ihr es, wenn es lügt, heut oder Morgen

ſei-

ſeines Lügens werdet überzeugen können; ſo könnet ihr es fragen; dabey müſſet ihr euch aber in Acht nehmen, daß ihr weder mit einer ſolchen Stimme, noch mit ſolchen Mienen und Geberden fraget, die dem Kinde, wenn es die Wahrheit geſteht, etwas ſehr Uebels befürchten machen. Auch dörfet ihr bey dem Fragen in dieſem Falle, nicht ſo gleich mit der Thüre ins Haus fallen; d. h. nicht gleich, wenn ihr das Kind anredet, losfahren, z. B. haſt Du das gethan? ſondern ihr müſſet es auf die Beantwortung der Frage durch Bezeugung eurer Zuneigung, zuweilen auch durch Vorſtellung der übeln Folgen des Lügens, vorbereiten. Die drohende Stimme und Miene beym Fragen, wie auch das Fragen ohne Vorbereitung veranlaſſen oft eine zuerſt nicht ganz vorſetzliche Lüge, welche dann manche vorſetzliche, um die erſte unvorſetzliche zu verbergen, nach ſich zieht.

2) Kein Erzählen allerley Neuigkeiten.

§. 62.

Das plauderhafte Weſen, die Begierde von andern alles mögliche, kleines und großes, am meiſten aber etwas ſchlechtes und böſes

zu

zu erzählen, iſt ein faſt allgemeines und höchſt ſchädliches Uebel unter allen Klaſſen der Menſchen. Es iſt höchſt ſchädlich, denn es verhindert die gegenſeitige Liebe, es erweckt Zwietracht unter Hausgenoſſen, Nachbarn und Bekannten; es lockt den Menſchen aus ſich heraus, um den Splitter in ſeines Bruders Auge zu ſehen, worüber er des Balkens in ſeinem Auge vergißt.

Der Grund zu dieſer ſchändlichen und ſchädlichen Gewohnheit wird wohl mehr, als man denkt, in manchen Schulen gelegt oder doch verſtärket: denn verſchiedene Lehrer werden von einer unglücklichen Neugierde geplagt, alles zu wiſſen, was hier und da öffentlich, oder auch im Geheim vorgeht. Sie geben alſo wohl ſelbſt durch neugierige Fragen den Kindern zum Erzählen der Neuigkeiten Anlaß, und zeigen ſich gegen dieſe deſto zufriedener, je mehr und je ſchlimmere Neuigkeiten ſie aus ihrem Munde erfahren. Da nun Kinder gern plaudern, und ihrem Lehrer gern gefallen wollen; ſo haſchen ſie immer begieriger nach Neuigkeiten, und gewöhnen ſich alſo an das plauderhafte Weſen, und an die Neuigkeitskrämerey; ja wohl gar ans Lügen und Verläumden.

Der

Der rechtſchaffene Lehrer ſchämt ſich einer ſolchen Neugierde zu folgen, wenn ſie ihm auch einmal kommen ſollte. Er fragt ſeine Schüler nie nach unnützen Stadt- oder Dorfneuigkeiten; er erzählt ſie ihnen auch nie. Wenn ſeine Schüler etwa von ſelbſt darauf verfallen ſie zu erzählen; ſo ſtellt er ihnen vor, was für ein gehäſſiges und ſchädliches Handwerk die Neuigkeitskrämerey ſey. — Beſonders merkwürdige Vorfälle, deren Bekanntmachung niemanden ſchadet, z. B. ein plötzlicher oder merkwürdiger Todesfall, oder eine ſehr auffallende glückliche oder unglückliche Begebenheit, läßt er ſeine Schüler in ſoweit erzählen, als es nöthig iſt, um daher Gelegenheit zu einem lehrreichen Geſpräche mit ihnen zu nehmen: alles andere läßt er wegbleiben.

3) Keine Angeberey der Kinder unter einander, oder wie es ſonſt heißt: kein Vertleſſen.

§. 63.

Dies geſchieht von den Kindern ſehr oft aus der Abſicht, ſich bey dem Lehrer groß zu machen; oft auch aus Mißgunſt, Haß, Rachbegierde oder Schadenfreude: ſolches Angeben

iſt

iſt häßlich, und dem Kinde, welches es thut, höchſt ſchädlich. Es kann aber auch geſchehen, daß ein gutes Kind das Verbrechen ſeines Mitſchülers meldet, damit derſelbe zur Beſſerung verholfen, oder doch ſonſt Schaden verhütet werde: dies iſt recht und löblich. Es iſt alſo Behutſamkeit nöthig, wenn ein Kind das Vergehen des andern anbringt. Der bösartige Ankläger darf nicht gut aufgenommen, und der gutmeynende nicht hart zurück geſtoßen werden. Ihr müſſet euch alſo, wenn eine Anklage geſchieht, wohl erkundigen, was ſie für einen Grund hat. Entdecket ihr bey dem Ankläger einen ſchlechten Beweggrund; ſo gebet ihm einen derben Verweis, und verbietet ihm noch einmal ſo wieder zu kommen. Entdecket ihr bey ihm einen guten Beweggrund; ſo lobet ihn nicht: ſcheltet ihn aber deswegen auch nicht, wenn er etwa einmal aus Unwiſſenheit etwas meldet, was nicht brauchte gemeldet zu werden: ſondern ſaget, da er euch dies nach ſeinem Gewiſſen aus guter Abſicht geſagt hätte; ſo hätte er diesmal recht gethan. Belehret ihn aber dann zugleich, in welchen Fällen das Angeben Pflicht der Liebe ſey, und daß es nur in dieſen Fällen geſchehen müſſe. Bleibt es zweifelhaft, aus welchem Beweggrunde das Angeben geſchieht; ſo

achtet

achtet es nicht, oder laßt es doch dem Angeber nicht merken, daß ihr etwas daraus machet. Findet ihr es dennoch nöthig, euch näher zu erkundigen, ob die Sache in der That ſo ſey, wie ſie angebracht iſt; ſo thut es ſo viel möglich im Geheim, und machet dann auch die Sache, wenn es geſchehen kann, in der Stille ab, damit dem Angeber, wenn ihn etwa Rachbegierde, Schadenfreude, Mißgunſt zu der Klage ſollten getrieben haben, ſeine böſe Abſicht nicht gelinge.

4) Kein Anmaßen beſonderer Vorrechte.

§. 64.

Einige Kinder wollen, oft ohne zu wiſſen warum, oft auch, weil ihre Aeltern mehr Vermögen beſitzen, oder ein beſonders Amt haben, z. B. weil ihr Vater Vogt, Kirchſpiels- oder Kirchenproviſor iſt ꝛc., in allen ein Vorrecht vor ihren Mitſchülern haben. Es gibt leider ſo ſchlecht denkende Lehrer, die ihnen dieſe Vorrechte geſtatten: aber ein braver Lehrer, der es einſieht, wie ungerecht ein ſolches Anmaßen iſt, und wie ſehr es den Kindern ſchadet, wenn man ihnen Vorrechte, die ſie ſich ſelbſt anmaßen, zukommen läßt — der

brave

brave Lehrer, ſage ich, hütet ſich ſehr einen ſolchen Fehler zu begehen; er ſieht alle ſeine Schüler als ſeine eigenen Kinder an, unter denen keines vor dem andern gewiſſe Rechte zum voraus hat, und ſich alſo auch nicht das geringſte Vorrecht vor dem andern ſelbſt anmaßen kann oder darf.

5) Kein Plagen, Vexiren, Zergen, Schimpfnamen geben.

§. 65.

Dies macht die Kinder hart und lieblos, und erweckt unter ihnen oft Haß und Feindſchaft. Daß auch Zank und Schlägerey unter ihnen gar nicht dörfen geduldet werden, verſteht ſich ja von ſelbſt.

§. 66.

6) Kein lautes Ueberlernen der Lektionen.

Das betäubt den Lehrer und Schüler, und macht den Kopf ſchwindlich. Dies muß gänzlich abgeſtellet werden. Alle Schüler müſſen ſo ſtill ſeyn, daß man keinen hört, als nur dann, wann ihnen zu reden erlaubt oder befohlen wird. Es iſt nicht wahr, daß ihr

eure Schüler unmöglich dazu bringen könnet; denn viele Lehrer in eben ſolchen Schulen wie die eure iſt, haben ihre Schüler ſchon dazu gebracht. Sie haben dazu Güte und Ernſt gebraucht; das müſſet ihr auch thun.

§. 67.

7) Kein Tauſchen und Verkaufen; auch kein Verſchenken ohne Erlaubniß.

Denn alles dieſes gibt bey Kindern oft Anlaß zum Betrügen, zum Stehlen, zum Ungehorſam gegen ihre Aeltern, und erweckt auch manchmal unter den Aeltern der Kinder große Uneinigkeit.

§. 68.

8) Kein Eſſen während des Unterrichtes.

Wenn die Kinder ſo weit von der Schule wohnen, daß ſie nach der Vormittagsſchule nicht nach Hauſe gehen können; ſo muß ihnen wohl erlaubt werden, daß ſie ein Stück auf den Mittag zu eſſen mitnehmen: aber ſie dörfen dies nicht in der Taſche oder vor Augen behalten; und wenn es etwas iſt, was ſtark

riecht,

riecht, ſo müſſen ſie dies außerhalb der Schule in des Lehrers oder in ein nahe gelegenes Haus bringen... An einigen Orten pflegen auch die Kinder des Mittags etwas mitzunehmen, um des Nachmittags ein Veſperbrod zu eſſen. Der Lehrer ſuche dies, wenn es immer möglich iſt, abzubringen: kann er es nicht abbringen; ſo erlaube er doch wenigſtens nicht, daß jedes Kind ſein Veſperbrod genießt, wann es ihm einfällt; er beſtimme eine gewiſſe Zeit für alle dazu, und halte während dieſer Zeit mit dem Unterrichte ein: das Veſperbrod darf eben ſo wenig, als das Mittagmahl während des Unterrichtes in der Taſche oder vor den Augen der Kinder bleiben, und wenn es etwa einen ſtarken Geruch macht, auch gar nicht in der Schule aufbewahret werden. Am wenigſten darf geduldet werden, daß die Kinder allerley Näſchereyen, z. B. Roſinen, Kuchen, Nüſſe, Aepfel ꝛc. in der Taſche tragen, und ſich während des Unterrichtes damit füttern. Die Urſachen, warum das Eſſen während des Unterrichtes, das Aufbewahren der Eßwaaren in der Taſche oder vor den Sinnen der Kinder in der Schule, und beſonders das Eſſen aus der Taſche nicht darf geduldet werden, iſt, weil alles dieſes leicht die Aufmerkſamkeit ſtören, zum allzu vielen

Denken an Eſſen und Trinken gewöhnen, und die Sinnlichkeit zu ſehr verſtärken kann. Nebſt dieſem kann das Eſſen aus der Taſche ſie auch leicht zum Naſchen, Stehlen, zur Verſtellung und Verſchwendung bringen. Ein gewiſſes Mädchen, welches nach Holland ging, hatte alles, was es da verdiente, gegen die Zeit, wann es wieder nach Hauſe ging, mit Korinteneſſen aus der Taſche aufgezehret, und mußte ſich wieder nach Hauſe betteln; deswegen bekam es auch den Nachnamen: Korinten-Trine!

§. 69.

9) Kein öfteres Herausgehen aus der Schule.

Wenn die Nothwendigkeit es erfodert; ſo dörfet ihr keinem Kinde die Erlaubniß verſagen hinaus zu gehen; dies könnte ſchlimme Folgen haben. Ihm nicht anderſt dieſe Erlaubniß ertheilen wollen, als unter der Bedingung einen oder mehr Ruthenſchläge vorlieb zu nehmen, kann eben die ſchlimmen Folgen verurſachen. Es macht auch dieſes einen ſchlechten Begriff von Verbrechen und Strafen... Um das öftere Hinauslaufen zu verhüten, ermahnet eure Schüler, vor der Schule

das

das Nöthige zu verrichten. Gewohnheit kann hierin vieles thun. Auch könnet ihr ſie einmal alle unter eurer Aufſicht (welche dazu nöthig iſt, damit alle Unordnung und alle Unanſtändigkeit vermieden werde) auf einige Minuten herausgehen, und friſche Luft ſchöpfen laſſen. Dies thut den Kindern wohl, und iſt zugleich ein Mittel das beſtändige Laufen des einen nach dem andern, welches die Aufmerkſamkeit zerſtreuet, wo nicht ganz abzubringen, doch ſehr zu vermindern.

§. 70.

10) Kein krummes Zuſammenziehen oder ſonſtiges Verſtecken hinter den Schreibbänken, kein Händeverbergen unter den Kleidern.

Das krumme Sitzen kann leicht der Geſundheit ſchädlich werden; das Verſtecken und Händeverbergen geſchieht oft aus keiner guten Abſicht, oder kann doch leicht zu allerley Spielereyen Anlaß geben, wodurch die Kinder nicht nur in der Achtſamkeit geſtöret werden; ſondern auch wohl zuweilen in Gefahr gerathen ihre Unſchuld zu verlieren.

Zwey-

Zweyte Frage.

Wie kann und muß der Lehrer ſeine Schüler dazu anführen, daß ſie beobachten, was eine gute Schulzucht erfodert?

Nebſt dem, was ſchon hier und da in dem Vorhergehenden angemerkt iſt, will ich euch hier einige Regeln geben, die nicht allein zur Antwort auf die Frage dienen können; ſondern auch zeigen, wie der Lehrer ſich überhaupt zu betragen hat, um ſeinen Schülern wahrhaft nützlich zu werden.

§. 71.

Erſte Regel. Suchet euch vor allen Dingen Anſehen, Liebe und Zutrauen bey euren Schülern zu erwerben.

Ohne in Anſehen bey euren Schülern zu ſeyn, werdet ihr wenig oder gar nichts bey ihnen ausrichten; euer Unterricht, eure Ermahnungen, Verweiſe, Drohungen und Strafen, alles wird vergebens ſeyn, wenn ſie keine Ehrfurcht gegen euch haben, euch gering ſchätzen oder gar verachten. Euch in Anſehen bey euren Schülern zu ſetzen und zu erhalten, iſt alſo eine wichtige Pflicht für euch.

a) Un-

a) Untaugliche Mittel dazu. — Mancher Lehrer ſucht ſich durch ein finſteres, mürriſches, verdrießliches Geſicht, — mancher durch beſtändiges Schelten und Poltern, — mancher gar durch den fleißigen Gebrauch des Stockes und der Ruthe in Anſehen zu ſetzen. Dies iſt freylich ein ſehr bewährtes Mittel, Kindern eine Furcht und Schrecken vor ihrem Lehrer einzujagen; aber ſich bey ihnen Achtung und Anſehen zu erwerben, dazu iſt es ein ſehr untaugliches Mittel. Die Kinder werden einen ſo harten Lehrer als ihren ärgſten Feind haſſen, Erbitterung und Rache wird ihr Herz erfüllen, und mit Abſcheu gegen ihn, gegen das Lernen und gegen die Lehren ſelbſt, die er ihnen beybringen will, werden ſie zur Schule kommen. Solche Lehrer ſind eine Peſt der Schulen, und wahre Verderber der Jugend. — Eben ſo verkehrt, wie dieſe harten Lehrer, handelen auch auf der andern Seite diejenigen, welche, um ſich die Liebe der Kinder und ihrer Aeltern zu erwerben, gar kein Anſehen behaupten, ihren Schülern allen Willen laſſen, immer durch die Finger ſehen, und die Bosheiten derſelben kaum mit einem ernſten Verweiſe beſtrafen. Wenn dieſe auch nicht ſo vielen gleich auffallenden Schaden anzurichten ſcheinen, als jene ſtren-

gen

gen und menſchenfeindlichen Zuchtmeiſter; ſo verderben ſie doch die Jugend nicht weniger. Die anfängliche Liebe derſelben gegen ihren Lehrer wird bald in eine gar zu große Vertraulichkeit, und in einen daraus entſtehenden Mangel der Achtung ausarten, und ſie werden zuletzt allen ihren Muthwillen ohne Scheu ausüben, da ſie wiſſen, daß ſie keine Strafen zu befürchten haben. Und iſt es erſt einmal ſo weit gekommen; ſo iſt alle Frucht ſeiner Arbeiten und Bemühungen unwiederbringlich verloren. — Auch bringen ſich diejenigen Lehrer um alle Achtung bey ihren Schülern, die ſich in ihrer Gegenwart oft blöde und verlegen zeigen, oder viel über den Muthwillen, die Trägheit und Achtloſigkeit in einem klinſelnden Tone keifen und klagen.

b) Taugliche Mittel ſich Anſehen bey den Kindern zu verſchaffen. Um euch in den gehörigen Reſpekt bey den Kindern zu ſetzen, haltet die Mittelſtraße zwiſchen zu großer Strenge und zu großer Gelindigkeit: ſeyd väterlich ernſthaft; euer ganzes Betragen ſey männlich, geſetzt, beſcheidendreiſt und anſtändig; vermeidet alles, was den Kindern Anlaß geben kann, euch zu

ver=

verachten, über euch zu lachen, oder zu ſpotten; ſehet beſonders dahin, daß eure Schüler einen würdigen Begriff von eurer Geſchicklichkeit und Tugend bekommen, und euch als ein Muſter betrachten, welches ſie ſchwerlich erreichen werden. Dies ſetzt in Anſehen, und iſt von Kindern nicht ſo gar ſchwer zu erlangen, wenn ihr euch nur ernſtlich beſtrebet recht geſchickt und tugendſam zu werden, und euch überall ſo betraget, daß die Leute nichts anders als Gutes mit Wahrheit von euch ſagen können. Dabey müſſet ihr auch die nothwendige Klugheit haben, eure Schwäche nicht zu ſehr merken zu laſſen. Wenn ihr etwas unrecht machet oder ſaget, und kein Kind es merkt; ſo ſuchet es heimlich zu verbeſſern: hat es aber ſchon einer oder der andere gemerkt; ſo iſt es am beſten, es ſogleich, ohne beſtürzt und verlegen zu thun, offenherzig zu geſtehen: "Ich verredete, ich verſah mich, es iſt ſo und ſo ꝛc." Denket nicht, daß dieſe Klugheitsregel bey Kindern, beſonders bey den kleineren, unnöthig ſey. Sie ſind in der That nicht ſo einfältig als ſie manchmal ſcheinen, ſie ſehen ſchärfer als man denken ſollte, beſonders in ſolchen Dingen, die eine Beziehung auf ſie haben. Sie ſpüren

gemei-

gemeiniglich bey aller ihrer Unerfahrenheit und Unwiſſenheit die Beſchaffenheit ihres Lehrers, ſeine ſchwache oder ſtarke Seite weit eher aus, als dieſer ihre Fähigkeiten, Neigungen und Gemüthsart kennen lernt; ſie wiſſen oftmalen von ihren Entdeckungen einen ſolchen Gebrauch zu machen, und ſo viele eingebildete Vortheile für ſich daraus zu ziehen, als man ihnen nicht zutrauen ſollte. Behutſamkeit in Gegenwart der Kinder iſt euch alſo ſehr nothwendig, wenn ihr euer Anſehen unter ihnen behaupten wollet. Iſt dieſes einmal verloren, ſo iſt es nicht leicht wieder herzuſtellen; und der Schaden, der daraus entſteht, iſt oftmals nicht wieder gut zu machen.

§. 72.

Zu den angeführten Mitteln euch in Anſehen zu ſetzen, gehört auch beſonders, daß ihr euch eine wahre Liebe und ein herzliches Zutrauen bey euren Kindern zu erwerben ſuchet. Dieſe Liebe und dies Zutrauen erhalten und ſchützen euer Anſehen mehr als alles Uebrige, und bahnen euch den Weg zu den Herzen eurer Schüler, um ſie deſto leichter zum Guten zu lenken. Bey den meiſten Kindern iſt es nicht ſchwer Liebe und Vertrauen zu erlangen: aber freylich müſſet

ihr,

ihr, um ſie zu erlangen, ſelbſt eine herzliche Liebe zu euren Schülern haben, §. 25—27. und ihnen dieſelbe bey jeder Gelegenheit zu erkennen geben. Ihr müſſet ſie durch euer ganzes Betragen zu überzeugen ſuchen, daß ihr ſie liebet und für ihr wahres Beſte ſorget. Deswegen müſſet ihr das Beyſpiel eines recht verſtändigen und gütigen Vaters ſtäts vor Augen haben, und demſelben, ſo viel euch möglich iſt, in dem Verhalten gegen eure Schüler nachahmen. Sieh §. 28. Ihr könnet es ihnen auch wohl bey einer ſchicklichen Gelegenheit ſagen, daß ihr ſie lieb habet, und daß ihr wünſchet; ſie möchten euch wieder lieben und ein herzliches Zutrauen zu euch haben; aber euer Herz muß auch mit dem übereinkommen, was ihr mit dem Munde ſaget, und eure Werke müſſen es zeigen.

Zur Erweckung der Liebe und des Zutrauens bey den Kindern müſſet ihr auch immer (nur die Fälle ausgenommen, wo das ſchlechte Betragen der Kinder das Gegentheil nöthig macht) mit einem heitern und fröhlichen Geſichte in die Schule kommen. Dies ermuntert die Kinder, und erwirbt euch bey denſelben ſchon gleich bey eurer Ankunft Liebe und Zutrauen. Und das

iſt

iſt ſehr natürlich: ſehen die Schüler euch mit einem finſtern und verdrießlichen Geſichte zu ihnen kommen; ſo befürchten ſie für ſich manches Unangenehme, ſie werden niedergeſchlagen, mürriſch, und verlieren alle Luſt zum Lernen: erblicken ſie euch aber mit einem heitern offnen Geſichte, ſeyd ihr ſelbſt munter; ſo theilet ihr ihnen gleichſam eure Heiterkeit und Luſt zur Arbeit mit, und flößet ihnen Leben und Munterkeit ein. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Munterkeit bey euch keine leichtſinnige Luſtigkeit ſeyn und nichts Läppiſches an ſich haben, ſondern mit eurer väterlichen Ernſthaftigkeit und einem geſetzten Weſen verbunden ſeyn muß. Mit einer ſolchen, eurer Würde anſtändigen Heiterkeit und Munterkeit begebet euch alſo jedesmal zu euren Schülern; laſſet es ſie gleich anfangs, wie auch die ganze Schulzeit über auf eurem Geſichte leſen, daß ihr euch freuet ſie zu ſehen und zu unterrichten. Selbſt alsdann, wann ihr verdrießlich oder mißvergnügt ſeyd, müſſet ihr euch Mühe geben, eure üble Laune zu verbergen. Durch fortgeſetzte Uebung könnet ihr es wirklich dahin bringen. Und dies, daß ihr euch Mühe gebet mit einer heitern Miene vor euren Schülern zu erſcheinen, auch ſelbſt dann wann euch nicht wohl zu Muthe iſt, hat

alle-

allemal eine doppelte gute Wirkung: denn eure Heiterkeit erweckt in euren Schülern Frohheit, Aufmerkſamkeit, Luſt zum Lernen, und Liebe gegen euch; dies alles wird wieder auf euch zurückwirken, eure Trübheit zerſtreuen, euren Verdruß vermindern, und Freude, oder doch mehr Zufriedenheit in euer Herz zurückbringen.

§. 73.

Zweyte Regel. **Gehet euren Schülern in allem mit einem guten Beyſpiele vor.**

Ich habe euch ſchon eben daran erinnert, es ſey ungemein vieles daran gelegen, daß ihr euren Schülern in allen mit einem guten Beyſpiele vorgehet, und in eurem Betragen alles ſorgfältig vermeidet, was ihnen auf irgend eine Art zum Aergerniſſe dienen könnte; wie auch, daß es euch gar nicht möglich ſey euren Schülern ein recht gutes Beyſpiel zu geben und alles Aergerniß zu verhüten, wenn ihr nicht ſelbſt wahre Gottesfurcht im Herzen habet: aber eine ſo äußerſt wichtige Sache verdient mehr als einmal erinnert zu werden. Ich will das ſchon oben Geſagte hier nicht wiederholen; ſondern dieſem die Ermahnung eines gelehrten Schulfreundes an die Schullehrer mit einigen Veränderungen hinzufügen.

"O

„ O meine lieben Brüder in Chriſto,
„ habet ihr noch irgend einige Empfindung der
„ Menſchlichkeit, iſt euch die Wohlfahrt eu-
„ rer Schüler, iſt euch eure eigene Wohlfahrt
„ noch irgend wichtig und theuer; ſo nehmet
„ es zu Herzen und präget es tief in eure Seele,
„ und laßt es euch bey der Führung eures Am-
„ tes immer vor Augen ſeyn:

Seyd um Gotteswillen in Anſehung eures Wandels nicht leichtſinnig und ſorglos.

„ Ihr könnet darin nie zu behutſam in Gegen-
„ wart eurer Schüler ſeyn. Alle haben ihre
„ Augen auf euch gerichtet, und ſie ſehen ge-
„ wiß ſchärfer, als man oft glaubt. Sie be-
„ merken wohl manchmal an euch einen Fehler,
„ den ihr ſelbſt nicht einmal kennet; und die-
„ ſer Fehler iſt ihnen oft anſtößiger, und
„ macht euch in ihren Augen verächtlicher,
„ als ein anderer weit größerer Fehler euch in
„ den Augen eurer erwachſenen Nebenmen-
„ ſchen macht. Ein einziger Augenblick, da
„ ihr euch ſelbſt vergeſſet und ihnen eure ſchwa-
„ che Seite zeiget, kann vielleicht einen tie-
„ fern Eindruck bey ihnen machen, als alle
„ eure guten Lehren und Bemühungen je ge-
„ macht haben. Hütet euch alſo ſorgfältig,

„ auch

„ auch in Kleinigkeiten hütet euch, ſo viel es
„ euch immer möglich iſt, daß ihr ihnen kein
„ böſes, und auch nicht einmal ein ſolches
„ Beyſpiel gebet, welches ſie nicht ſicher nach-
„ ahmen können. Denn euer Beyſpiel hat
„ eine gewaltige Kraft auf ihre Gemüther.
„ Es kann ungemein viel Gutes, aber es
„ kann noch weit mehr Böſes ſtiften.
„ Man kann daher in Gegenwart der Kinder,
„ die mehr auf das Exempel ihrer Vorgeſetz-
„ ten als auf ihre auch noch ſo weiſen und
„ heilſamen Lehren achten, die zu ſinnlich den-
„ ken, zu wenig Vernunft haben, um einen
„ kleinen sehr verzeihlichen Fehler von einem
„ gröbern Vergehen, und eine menſchliche
„ Schwachheit von einer vorſetzlichen böſen
„ That zu unterſcheiden, und manchmal an
„ der letztern weniger Anſtoß nehmen, als an
„ der erſtern; man kann, ſage ich, in Ge-
„ genwart ſolcher Zuſchauer und Richter ſei-
„ ner Handlungen nie zu vorſichtig ſeyn.
„ Es beweiſt wenig Bekanntſchaft mit der Den-
„ kungsart der Kinder, wenn man glaubt,
„ daß man in ihrer Geſellſchaft ſich gar nicht
„ zu ſcheuen brauche, ſondern ſich alles ohne
„ Zurückhaltung erlauben dörfe. Gerade in
„ dieſer Geſellſchaft hat man Urſache auf-
„ merkſamer auf ſich ſelbſt zu ſeyn, als

„ in

„ in irgend einer andern; und darum iſt auch
„ dieſe Geſellſchaft ein ſo vortreffliches Mittel
„ ſich ſelbſt immer mehr zu vervollkommnen. —
„ Vermeidet daher nicht allein die Ausbrüche
„ grober Laſter, derer ihr euch vor jedem gut-
„ denkenden Menſchen zu ſchämen Urſache
„ habet; ſondern hütet euch auch vor jedem
„ Fehler, vor jeder Schwachheit, die ihr
„ nicht gern nachgeahmet ſehen möchtet, wenn
„ gleich tauſend andere ſie bey euch überſehen,
„ und erträglich finden."

„ Seyd in allem Lehrer durch Wort
„ und Wandel. Denn das Lehren durch
„ euren eigenen Wandel iſt in der That für
„ eure Schüler nicht nur die wirkſamſte, ſon-
„ dern auch die leichteſte Art des Unter-
„ richtes. Es gehört keine große Gabe des
„ Verſtandes und des Gedächtniſſes, es ge-
„ hört kein ſtarkes Kopfanſtrengen und tiefes
„ Nachdenken dazu, um dieſen Unterricht zu
„ faſſen; auch das ſchwächſte, einfältigſte
„ Kind iſt dazu fähig, und der bey Kindern
„ ſo ſtarke Trieb zur Nachahmung zieht ſie
„ ſtärker einen ſolchen Unterricht zu befolgen,
„ als alle Ermahnungen. — Wollet ihr alſo
„ eure Schüler, z. B. zur Reinlichkeit gewöh-
„ nen; ſo laßt ſie dieſe gute Sitte nicht allein

„ aus

„ aus euren Ermahnungen, ſondern auch aus
„ eurem eigenen Exempel lernen. Seyd ihr
„ ſelbſt ſchmutzig in eurer Kleidung, und an
„ eurem Leibe, was werden ſie dann bey euren
„ Lehren über Reinlichkeit denken?... Wollet
„ ihr ſie zu einem beſtändigen Fleiße anhalten;
„ ſo ſeyd ſelbſt keine Müßiggänger, ſeyd mun-
„ ter zur Arbeit und laſſet euch nie ganz unbe-
„ ſchäftiget ſehen. — Wünſchet ihr eine gute
„ Ordnung in der Schule einzuführen; ſo
„ laſſet keine Unordnung weder in eurer Klei-
„ dung, noch in irgend einem Geſchäfte an
„ euch blicken. In eurer Schulſtube, in
„ eurer Wohnung, in eurem ganzen Haus-
„ weſen muß dieſe Ordnung in die Augen fal-
„ len. Wer alles untereinander wirft, und,
„ wann er etwas haben will, es bald in die-
„ ſem bald in jenem Winkel ſuchen muß,
„ der gibt ſeinen Schülern ein ſchlechtes Exem-
„ pel der Ordnung. — Wollet ihr eure
„ Schüler die Wahrhaftigkeit in Reden und
„ Verſprechungen lehren; ſo laſſet nie eine
„ Unwahrheit, auch nicht einmal im Scherze,
„ wenn dieſer unrecht könnte verſtanden wer-
„ den, aus eurem Munde gehen, und ver-
„ ſprechet oder drohet nie etwas, das ihr nicht
„ halten könnet, oder zu halten nicht geſinnet
„ ſeyd. Laſſet auch keine Zuſage oder Dro-

„ hung, die ihr ohne Bedingung gethan ha-
„ bet, unerfüllt, wenn nicht eine gegründete
„ Urſache da iſt, wodurch ihr euch bey euren
„ Schülern vor dem Verdachte der Unzuver-
„ läßigkeit ſchützen könnet. Wenn ihr in ei-
„ ner Sache ungewiß oder zweifelhaft ſeyd;
„ ſo gebet ſie auch aus der Urſache nicht für
„ gewiß aus, damit ihr von euren Schülern
„ hernach nicht etwa als unwahrhaft befunden
„ werdet. — Seyd ſelbſt eurer ſowohl geiſt-
„ lichen als weltlichen Obrigkeit mit aller ſchul-
„ digen Ehrfurcht gehorſam, wenn ihr euren
„ Schülern Ehrfurcht und Gehorſam gegen
„ ihre Aeltern und übrigen Vorgeſetzten, eu-
„ rem Amte gemäß, einflöſſen wollet; und
„ nehmet euch beſonders ſorgfäl-
„ tig in Acht, daß ihr das Anſe-
„ hen der Aeltern bey den Kin-
„ dern nicht ſchwächet. Wie ſehr feh-
„ len hierin diejenigen Lehrer, welche nie be-
„ redter ſind, als wenn ſie von der Dumm-
„ und Unwiſſenheit der Erwachſenen und Al-
„ ten, die dies oder jenes, was nun in den
„ Schulen vorgenommen wird, nicht gelernt
„ haben, in Gegenwart ihrer Schüler zu
„ ſchwätzen beginnen! Sie benehmen ihnen
„ dadurch nicht nur alle Achtung gegen ihre
„ Aeltern, welches äußerſt ſchädlich iſt; ſon-

„ dern

„ dern flöſſen ihnen auch einen unausſtehlichen
„ Stolz ein, der über alles, was die Erwach-
„ ſenen oder Alten thun oder ſagen, mit Ver-
„ achtung hinweggeht. — Laſſet (aber ohne
„ Zwang und Verſtellung und ohne etwas
„ Beſonders ſcheinen zu wollen) bey aller Ge-
„ legenheit, und beſonders beym Unterrichte
„ in der Religion, beym Bethen und Singen
„ geiſtlicher Lieder rc. eine wahre Ehrfurcht vor
„ Gott aus euren Worten und Geberden her-
„ vorleuchten. Bezeiget immer den ernſtlich-
„ ſten Unwillen, wenn eure Schüler etwas
„ thun oder reden, das der Ehrfurcht gegen
„ Gott zuwider iſt; und hütet euch ſorgfältig,
„ daß ihr nicht ſelbſt leichtſinnig mit Lachen
„ oder im Scherze den Namen Gottes oder
„ eures Heilandes nennet. — Suchet bey dem
„ Vortrage beſonders wichtiger Wahrheiten,
„ z. B. von Gottes Vatergüte gegen alle
„ Menſchen, und von ſeiner Barmherzigkeit
„ gegen die Sünder; von dem Leiden und
„ Tode Jeſu, von dem Gehorſam und der
„ Liebe, die ihn bewogen, ſich in Leiden und
„ Tod hinzugeben, von der Gnade, die er
„ uns dadurch erworben, von dem liebevollen
„ Denkmaale ſeines Todes, das er für uns
„ eingeſetzt hat; von den großen Belohnungen
„ und Strafen in der Ewigkeit u. ſ. w. ſuchet

„ ſelbſt bey dieſen Wahrheiten eine tief von
„ denſelben durchdrungene und gerührte Seele
„ zu haben. Dieſe eure innere Rührung wird
„ in eurem Aeußern merkbar werden, euren
„ Lehren Nachdruck geben, und ähnliche Rüh-
„ rungen in den Herzen eurer Schüler erwecken.
„ Auch bloß eine Thräne, die ſich in dem
„ Auge des Lehrers zeigt, und nicht durch
„ Kunſt herausgelockt, ſondern durch ein
„ wahrhaft gerührtes und von der Wichtig-
„ keit der Sache durchdrungenes Herz bey ei-
„ ner ſchicklichen Gelegenheit unaufhaltſam
„ hervorgepreßt wird, hat eine große Kraft
„ auf die Herzen der Kinder zu wirken, und
„ bringt oft in denſelben Rührungen und Ent-
„ ſchließungen hervor, welche die nachdrück-
„ lichſte Vorſtellung nicht vermögend war her-
„ vorzubringen. — Durch euer eigenes thä-
„ tiges Mitleiden mit dem Elende anderer
„ könnet ihr ebenfalls das Mitleiden in dem
„ Herzen eurer Schüler rege machen, und ſie
„ lehren, an dem Wohl und Weh ihres
„ Nächſten auf die rechte Art Theil zu neh-
„ men. — Die Art, wie ihr mit ihnen, mit
„ euren Hausgenoſſen und Nachbarn umgehet,
„ kann einen großen Eindruck bey euren Schü-
„ lern machen, und ſehr vieles dazu beytra-
„ gen, ſie entweder zu liebreichen und gefälli-

„ gen,

„ gen, oder zu liebloſen und pflichtvergeſſenen
„ Menſchen zu bilden. — Wenn ihr als ein
„ guter Vater mit euren Schülern umgehet,
„ wenn ihr es ihnen durch euer ganzes Be-
„ tragen zu erkennen gebet, daß ihr ſie liebet,
„ daß ihr euch aus Liebe eifrig bemühet, ihr
„ wahres Beſte zu befördern, und ihnen,
„ wo ihr nur könnet, behülflich zu ſeyn; daß
„ ihr ihnen auch deswegen, weil ihr ſie liebet,
„ gerne angenehme Dienſte und Gefälligkeiten
„ (die manchesmal an ſich geringe Kleinigkei-
„ ten ſeyn können) erweiſet; ſo werdet ihr
„ auch, wenigſtens in vielen aus ihnen, den
„ Geiſt der Liebe und Dienſtwilligkeit erwecken:
„ denn Liebe iſt anſteckend; ſo wer-
„ den ſie von euch lernen, ihren Mitſchülern,
„ wie auch andern Menſchen aus Liebe gern
„ Gefälligkeiten zu erzeigen. — Eben das wird
„ die Folge ſeyn, wenn ſie euer gefälliges,
„ liebreiches Betragen gegen eure Hausgenoſ-
„ ſen und Nachbarn wahrnehmen. — Kurz,
„ jede Tugend wird ihnen ange-
„ nehmer und nachahmungswürdi-
„ ger vorkommen, und am ſicher-
„ ſten von ihnen angenommen wer-
„ den, wenn ihr ſie ihnen durch
„ euren Wandel vor Augen leget.

„ O meine werthen Brüder in Chriſto!
„ ihr könnet alſo wahrlich viel, recht viel an
„ euren Schülern zur Bildung ihres Herzens
„ und ihres Charakters thun, wenn ihr ſie
„ durch euer Wort und euren Wandel zugleich
„ lehret. Ihr habet die beſte Gelegenheit dazu.
„ Sie werden euch in den Jahren anver-
„ trauet, da ſie noch, wenigſtens größten-
„ theils, unverdorben ſind; da ihr Gemüth
„ noch lenkſam und geſchmeidig iſt, um jede
„ Bildung anzunehmen; da ihr Verſtand
„ noch einem weißen Buche gleicht, in wel-
„ ches lauter ſchöne Lehren klar und deutlich
„ können eingetragen werden; da der Trieb
„ der Neugierde und der Nachahmung noch am
„ ſtärkſten wirkt; da bey den meiſten die Un-
„ ſchuld und Heiligkeit, die ſie in der h. Taufe
„ empfangen haben, und welche ſie für alles
„ wahre Gute empfänglicher gemacht, noch
„ unverletzt iſt; da ihr ſie täglich um euch ha-
„ ben und ihnen ſo recht nach ihrer Faſſungs-
„ kraft die guten Lehren und Geſinnungen ſo
„ zu ſagen tropfenweiſe einflöſſen könnet.
„ Das tägliche Tröpfeln dringt
„ durch einen harten Stein, wie
„ viel mehr durch die noch weichen und zar-
„ ten Gemüther der Kinder. Die Unarten,
„ welche ſie etwa ſchon an ſich haben, wenn

„ ſie

„ ſie zu euch kommen, ſind noch nicht ſo tief „ eingewurzelt, daß ſie nicht, wenn ihr nur „ Aufmerkſamkeit und Fleiß anwendet, noch „ können ausgerottet werden. Ihr könnet an „ euren Schülern in der That mehr Gutes „ zu Stande bringen, als ihre Seelſorger an „ ihnen nachher, wenn ſie ſchon erwachſen „ ſind, bewirken können. Denn ſind ſie bey „ euch einmal verwildert, und in Anſehung „ ihres Herzens verwahrloſet, wie ſelten wer„ den ſie dann nachher wieder zurecht gebracht! „ Wie ſchwer hält es dann, wann ſie ſchon „ Böſewichter geworden ſind, ſie zu beſſern „ Menſchen und rechtſchaffenen Chriſten um„ zuſchaffen! Eingewurzelte Laſter zerſtören, „ das hält ſchwer, und iſt oft bey aller ange„ wandten Mühe nicht möglich: aber ihnen „ vorbeugen, ſie in ihrem erſten Urſprunge „ erſticken, und den Sinn lenken, da er noch „ lenkſam iſt, das iſt eine viel leichtere Arbeit, „ die durch Gottes Gnade dem Lehrer gelingen „ wird, der durch Wort und Wandel lehrt. „ Scheuet ſie nicht dieſe Arbeit, ſie iſt die „ edelſte, ehrwürdigſte und wichtigſte, die ihr „ unternehmen könnet; laſſet euch durch die „ Schwierigkeiten, die ihr dabey antreffet, „ wovon manche vielleicht nur in eurer Ein„ bildung beſtehen, von einem ſo vortrefflichen „ Werke nicht abſchrecken.

„ Die

„ Die Pflicht, wozu ich euch jetzt ermah-
„ ne, nämlich einen unſträflichen und erbau-
„ lichen Wandel vor Gott und vor den Kin-
„ dern zu führen, iſt eine Pflicht, wozu ihr
„ ſchon als Chriſten verbunden ſeyd, wenn
„ ihr auch keine Schullehrer wäret; eine
„ Pflicht, die euch auch dann wichtig und
„ werth ſeyn müßte: aber als Schulleh-
„ rer, als Führer der Jugend, die durch
„ euren Unterricht und durch euer Beyſpiel
„ gebildet werden ſoll, ſeyd ihr doppelt zu
„ dieſer Pflicht verbunden; als Schullehrer
„ muß ſie euch doppelt werth und wichtig ſeyn.
„ Habet ihr alſo euch noch ſelbſt lieb, habet
„ ihr noch irgend einige Liebe gegen die Klei-
„ nen, die eurer Sorgſalt anvertrauet, und
„ euch auf die Seele gebunden ſind, liebet ihr
„ euren und ihren göttlichen Heiland; ſo fol-
„ get dieſem auch darin nach, daß ihr nach
„ deſſen Beyſpiele durch Wort und Wandel
„ zugleich lehret; ſo zeiget euch in Allem eu-
„ ren Schülern als ein Vorbild der guten
„ Werke 1 Tit. II. 7.; ſo laſſet euer Licht
„ vor ihnen leuchten, und zeiget ihnen durch
„ euren Wandel, was es heiße, ein wahrer
„ Verehrer Gottes im Geiſte und in der
„ Wahrheit, ein rechtſchaffener Nachfolger
„ Chriſti unſers Heilandes ſeyn, damit ſie

„ eure

„ eure guten Werke ſehen, und durch einen „ gleichen gottgefälligen Wandel mit euch eu„ ren Vater preiſen, der im Himmel iſt. „ Matth. V. 16. Das verleihe unſer Herr „ und Heiland! Amen. „

§. 74.

Dritte Regel. Erzählet euren Schülern oft Beyſpiele.

Dies iſt aus verſchiedenen Urſachen nützlich. Geſchichte und Erzählungen ſind den Kindern ſehr angenehm; ſie erwecken und unterhalten die Aufmerkſamkeit; ſie dienen beſonders, eine Sache klärer, deutlicher und behaltlicher zu machen. Nebſt dieſem ſind ſie auch noch ein recht gutes Mittel, (und deswegen empfehle ich ſie hier) die Kinder zu einer guten Aufführung zu bringen. Das Erzählen guter nachahmungswürdiger Beyſpiele erweckt in ihnen Liebe und Hochachtung gegen denjenigen, deſſen gute Geſinnungen und Handlungen erzählet werden; es macht ihnen Luſt und Muth, demſelben darin nachzuahmen und eben dieſelben oder ähnliche gute Handlungen zu verrichten, wenn ſie Gelegenheit und Kräfte dazu haben; iſt aber die Gelegenheit noch nicht da, ſo entſteht oft in ihnen ein Verlangen dar-

darnach, welches ſie antreibt, ſich nach einer ſolchen Gelegenheit fleißig umzuſehen. — Daß die Erzählung guter Beyſpiele ſolche Wirkungen in den Menſchen hervorbringe, dies könnet ihr an euch ſelbſten wahrnehmen, wenn ihr nur darauf Acht gebet, wie euch zu Muthe wird, wenn ihr eine vorzüglich gute Handlung, z. B. der Dankbarkeit, der Rechtſchaffenheit oder der thätigen Nächſtenliebe entweder mündlich erzählen höret, oder in einem Buche mit Aufmerkſamkeit leſet. Im Gegentheile ſchreckt das Erzählen der Beyſpiele ſchlechter, verabſcheuenswürdiger Geſinnungen und Handlungen, wenn das Verabſcheuenswürdige daran recht vorgeſtellet wird, von der Nachfolge ab. — Ein ſo vortreffliches Mittel eure Schüler zu einer guten Aufführung zu bringen, dörfet ihr alſo gewiß nicht vernachläßigen.

§. 75.

Sammelet euch daher einen Vorrath von Beyſpielen. Wenn ihr eines erzählen höret oder leſet, das euch gefällt; ſo ſchreibet es kurz in euer Tagebuch §. 39. auf, oder wenn es in einem Buche ſteht, daß ihr immer bey der Hand haben könnet; ſo ſchreibet doch in euer Tagebuch die Stelle, wo ihr es geleſen habet. Beſinnet euch dann, wo ihr es am beſten beym

Unter-

Unterrichte anbringen könnet, wohin es ſich am beſten ſchicke, und merket euch dieſes mit ein Paar Worten an. Bey dem Sammeln der guten Beyſpiele und Erzählungen gebet auf folgende Erinnerungen Acht.

§. 76.

Diejenigen guten Beyſpiele ſind für Kinder die beſten, welche nur ſolche Handlungen enthalten, die ſie nach ihren Kräften und Umſtänden entweder gleich oder doch bald verrichten können. Denn, wenn die Handlungen für ſie allzu ſchwer oder unmöglich ſind, ſo kann wohl Hochachtung gegen denjenigen in ihnen entſtehen, der die Handlung verrichtet hat, und zuweilen auch wohl der Wunſch, das Vermögen zu gleichen Handlungen zu haben; aber Muth und Beſtreben, eben dieſelben Handlungen zu verrichten, entſtehen entweder gar nicht, oder verſchwinden doch gleich wieder, ſobald ſie merken, daß die Handlungen über ihr Vermögen ſind. Z. B. Wenn ihr erzählet, ein reicher König habe verſchiedene Armen- und Waysenhäuſer erbauet, und ſie mit großen Einkünften beſchenkt, er habe ſogar ſparſam gelebt, um die Armen- und Wayſenhäuſer in deſto

beſſern

beſſern Stand ſetzen zu können; ſo kann wohl Hochachtung gegen denſelben in euren Schülern entſtehen, das wird aber alles ſeyn. Erzählet ihr ihnen aber eine für ihre Umſtände ſich paſſende nachahmungswürdige Geſchichte; z. B.: „Ein Bettler ſagte zu dem Kinde eines Taglöhners, welches in jeder Hand ein Stück Brod hatte: Ach! mich hungert gar ſehr. Liebes Kind! gib mir doch nur die Hälfte von deinem kleinſten Stück Brod. Das Kind gab ihm das größte Stück ganz, und freuete ſich, als der arme Bettler das Brod vergnügt auffſpeiſete. Da ſagte der Bettler: Nun haſt du mich armen hungrigen Mann recht erquicket; Gott ſegne dich dafür, du gutes Kind. — Und Gott ſegnete das Kind; denn es nahm immer zu in allem Guten, wozu die Fürbitte des armen Mannes ohne Zweifel vieles beytrug.„ Erzählet ihr ihnen ſo eine für ſie paſſende Geſchichte, ſo zweifle ich nicht, es werde, wenigſtens bey einigen, Begierde und Entſchließung zu einer ähnlichen Handlung entſtehen.

§. 77.

Alle Beyſpiele, die ihr wählet, um ſie euren Schülern wieder zu erzählen, müſſen entweder gewiß

wahr

wahr, oder doch wahrſcheinlich ſeyn. Gewiß wahr müſſen ſie allezeit ſeyn, wenn ſie von einer gewiſſen bekannten Perſon als wahr erzählet werden. Es taugt daher gar nicht, wenn ihr von unſerm Herrn Jeſu, von ſeinen Apoſteln und den übrigen Heiligen etwas als wahr erzählet, wovon wir nicht gewiß wiſſen, ob es wahr ſey. Auch muß man von der Wahrheit der Geſchichte, die man als wahr erzählen will, gewiß ſeyn, wenn ſie etwas ganz Außerordentliches oder Uebernatürliches, z. B. Wunderwerke, Geiſter-Erſcheinungen ꝛc. enthält. Andere, als ganz wahre Geſchichten müſſen niemalen bey dem Unterrichte in der Religion als Beweiſe angeführt werden. — Wenn aber die Beyſpiele keine gewiſſe bekannte Perſon betreffen, wenn ſie nichts Uebernatürliches enthalten, und nur dazu dienen ſollen, um die natürliche Beſchaffenheit guter oder ſchlechter Geſinnungen und Handlungen, oder deren natürliche Folgen dadurch klärer vor Augen zu legen, eindrücklicher und behaltlicher zu machen; ſo kann man ſie geradeweg erzählen (d. h. ohne dabey ausdrücklich zu erinnern, wie es mit der Wahrheit ſteht, aber doch auch ohne ſie ausdrücklich als gewiß wahr auszugeben) wenn ſie nur wahrſcheinlich ſind. Doch ſind

auch

auch in dieſem Falle wahre paſſende Geſchichten, wenn man ſie hat, allezeit den bloß wahrſcheinlichen vorzuziehen.

§. 78.

Wenn man keine recht paſſende wahre Geſchichten hat, um die natürliche Beſchaffenheit der guten oder ſchlechten Geſinnungen und Handlungen ſammt ihren Folgen dadurch klärer vor Augen zu legen, eindrücklicher und behaltlicher zu machen; ſo pflegt man oft das, was wohl mehrmalen geſchieht, oder doch leicht geſchehen könnte, ſo vorzutragen, als wenn es in einem einzeln beſtimmten Falle geſchehen wäre. Dies geſchieht aus der Urſache, weil ſich Kinder in einem einzeln beſtimmten Falle etwas leichter, deutlicher und lebhafter vorſtellen, als wenn es ihnen nur im Allgemeinen vorgetragen wird. Es heißt alsdann: Ein artiges Kind, ein gehorſamer Knabe, ein frommes, ſittſames Mädchen, ein alter gottesfürchtiger Mann ꝛc., oder noch beſtimmter: Der kleine Wilhelm, ein Knecht Namens Fritz, Karl, ein armer aber fleißiger Knabe, zwey Schweſtern Agnes und Gertrud ꝛc. haben dies geſagt, gethan ꝛc., was vielleicht mehrere

an-

andere gethan nnd geſagt haben, oder doch in ſolchen Umſtänden vermuthlich würden geſagt und gethan haben. Z. B.

„ Karl diente bey einer armen, aber „ frommen Herrſchaft, wo es bey einer theu„ ren Zeit nicht ſtäts vollauf gab: doch mur„ rete er niemals deswegen, wie wohl viele „ thun; ſondern er behalf ſich, ſo gut er konnte. „ Wenn er die vielen Bettler ſah, die da„ mals herumgingen, ſprach er oft zu ſich ſelbſt: „ Wie gut habe ich es in Vergleichung mit „ dieſen! Ich habe Dach und Fach, täglich „ warmes Eſſen, und ein Bett — aber die„ ſe! — Dann theilte er ſein weniges Brod „ mit den Bettlern, oder ſprach Bemittelte für „ ſie an, und gab ihnen ſonſt guten Rath. „ Dies kann einer, ohne zu lügen, alſo erzählen, obſchon ihm kein Knecht mit Namen Karl bekannt iſt, der es alſo gemacht hat. Denn ſollten nicht wohl mehrere verſtändige und gutherzige Dienſtboten, in gleichen Umſtänden, eben ſo gedacht und ſich betragen haben, wie hier von Karl erzählet wird? Oder könnte man nicht wenigſtens vermuthen, daß ſie eben ſo denken und ſich eben ſo betragen würden, wenn ſie in gleiche Umſtände kämen? Man könnte deswegen den Kindern gewiß mit

Wahr-

Wahrheit alſo ſagen: Verſtändige und gutherzige Dienſtboten murren nicht, wenn arme Herrſchaften bey ſchlechten Zeiten ihnen nicht immer vollauf geben. Sie denken daran, wie gut ſie es in Vergleichung mit vielen andern haben, die ihr Brod von Haus zu Haus betteln müſſen; und theilen dann auch dieſen von dem wenigen, was ſie haben, mit, oder legen bey Bemittelten ein gutes Wort für ſie ein, und geben ihnen ſonſt einen guten Rath. Dies würde aber Kindern nicht ſo angenehm ſeyn, ſie nicht ſo aufmerkſam machen, und nicht ſo ſehr zur Nachfolge reizen, als wenn dieſes Verhalten verſtändiger und gutherziger Dienſtboten in einem einzeln Falle vorgeſtellet, oder als eine einzelne Geſchichte erzählet wird. Ob der Knecht nun Karl oder Franz oder Georg ꝛc. genennet wird, das thut nichts zur Sache. Solche Erzählungen dienen, den Mangel einzelner wahrer und paſſender Beyſpiele zu erſetzen. Manchmal können ſie auch als Gleichniß gebraucht werden, um eine Sache dadurch aufzuklären. Von dieſer Art ſind viele Parabeln unſers Herrn Jeſu, z. B. von dem verlohrnen Sohne, von dem Könige, der mit ſeinen Knechten rechnen wollte. Man kann auch die Kinder zuweilen bey ſolchen Erzählungen erinnern, daß ſie nur, wie man zu

ſa-

ſagen pflegt, beyſpiels- oder gleichnißweiſe angeführet werden, nicht aber um ſie zu bereden, daß ſie glauben ſollen, dies wäre von einem, der Peter, Claus ꝛc. hieß, gewiß alſo geſchehen *).

Es muß bey dieſen Erzählungen ſorgfältig darauf geſehen werden, daß ſie wahrſcheinlich bleiben. Keine Umſtände müſſen darin vorkommen, die entweder an ſich unmöglich ſind, oder die mit den übrigen nicht beſtehen können. So würde die angeführte Erzählung von Karl unwahrſcheinlich, wenn man, z. B. ſagte, er hätte von ſeinem Eſſen 4 andere Perſonen mit unterhalten.

§. 79.

Es iſt gut, wenn bey dem Erzählen der Beyſpiele oft die Folgen der Geſinnungen und Handlungen angeführt werden. Die Folgen guter Geſinnungen und Handlungen ſind aber

*) Eine gute Sammlung von ſolchen Erzählungen für die Landjugend hat uns der gelehrte Hr. von Rochow in ſeinem Kinderfreunde geliefert, welcher mit deſſen Genehmhaltung auch zum Gebrauche für die katholiſchen Schulen eingerichtet iſt.

aber ſelten ein ganz beſonders großer Gewinn an vergänglichen Gütern; und ein ſolcher Gewinn muß auch ſelten oder gar nicht als Folge eines guten Verhaltens angeführet werden, theils um die Kinder nicht habſüchtig zu machen, theils um ihnen kein größeres Glück vorzuſpiegeln, als ſie in ihrem Stande erreichen können, oder als ſie vermuthlich erreichen werden. Denn durch eine ſolche Vorſpiegelung kann es leicht geſchehen, daß die Kinder ſich närriſche oder doch zu große Hoffnungen machen, und oft ganz gefährliche Mittel ergreifen, dieſelben zu erreichen; oder daß ſie, welches noch gewöhnlicher iſt, mit ihrem Stande unzufrieden und zum Guten träge werden, weil ſie wohl vorſehen, ſie werden in demſelben einen ſo großen zeitlichen Gewinn niemalen erreichen können. — Die gewöhnlichen natürlichen Folgen eines guten Verhaltens ſind, Ruhe und Zufriedenheit des Herzens, das Wohlwollen anderer Menſchen, hinlängliches Auskommen, das Vermögen ſich ſeinen Aeltern und andern Wohlthätern auf die eine oder andere Art dankbar zu bezeigen, Geſundheit, Stärke ꝛc., und durchgehends müſſet ihr auch nur dieſe als natür-

türliche Folgen guter Handlungen anführen. Erzählet alſo nicht (obſchon es zuweilen wohl geſchehen iſt), daß ein Bauernknabe zum großen Herrn geworden ſey, der in einem großen und ſchönen Hauſe wohnete, mit Gold beſetzte Kleider trug, viele Bediente hatte, und täglich, wenn er wollte, in einer Kutſche mit vier Pferden fuhr: oder ſetzet doch hinzu, daß es unter Tauſenden bey eben demſelben Verhalten kaum Einem ſo gelinge; daß derjenige, der dem Anſcheine nach ſo glücklich geworden iſt, vielleicht in der Kutſche lange ſo vergnügt und zufrieden nicht geweſen ſey, als er hinter dem Pfluge hätte ſeyn können. Die unvorſichtigen Erzählungen: „Konrad, oder wie er ſonſt geheißen hat, ging zu Schiffe und kam nach zwölf Jahren mit großen Beuteln voll Geld, mit Juwelen und dicken goldenen Stangen zurück.„ — „Chriſtoph, ein Heuersmanns Sohn ging in fremde Kriegesdienſte, und ward in wenigen Jahren General„ haben gewiß manchen jungen Burſchen aus ſeinem Vaterlande gelockt und zum mißvergnügten Matroſen oder Soldaten gemacht. — Was ich hier von den Folgen guter Geſinnungen und Handlungen geſagt habe, daß nämlich die ungewöhnlichen ganz ſelten, die gewöhnlichen aber durchgehends müßten ange-

führt werden, das iſt auch bey den natürlichen ſchädlichen Folgen böſer Geſinnungen und Handlungen zu beobachten.

Bemerket aber wohl, daß ihr es bey der Anführung bloß natürlicher nützlicher oder ſchädlicher Folgen nicht ganz müſſet bewenden laſſen, wie wohl einige thun. Ihr ſollet eure Schüler nicht bloß zu natürlich guten Menſchen, ſondern zu wahren Gottesverehrern nach der Lehre Jeſu zu bilden ſuchen §. 11. — Deswegen müſſet ihr ihnen auch die übernatürlichen Beweggründe, das Gute zu thun, und das Böſe zu meiden, recht bekannt zu machen, und ſo ans Herz zu legen ſuchen, daß ſie vorzüglich dadurch in ihrem Thun und Laſſen geleitet werden.

§. 80.

In der heiligen Schrift haben wir den beſten Vorrath von Beyſpielen. Ihr könnet euch dieſelben durch fleißiges Leſen entweder der Bibel ſelbſt, oder eines guten Auszuges der bibliſchen Geſchichte bekannt machen. Wenn ihr paſſende bibliſche Exempel habet, ſo ziehet dieſe allen übrigen vor. Beobachtet hiebey, was §. 75. geſagt iſt. Wollet ihr euch das Wiedererinnern

nern an dieſelben noch mehr erleichtern; ſo bringet ſie nach einer bekannten Ordnung, z. B. nach den zehn Gebothen Gottes unter gewiſſe Haupttitel.

§. 81.

Unter allen Beyſpielen, die ihr euren Schülern zur Nachahmung vorlegen könnet, iſt keines, das ſo ſehr verdienet gewußt und nachgeahmt zu werden, keines, deſſen Nachahmung dem Menſchen ſo viel Troſt und ſo viel Vertrauen auf Gott verſchaffet, als das Beyſpiel unſers Herrn Jeſus. Ich bitte euch, werthe Lehrer, um die Liebe, die unſer Herr Jeſus gegen die Menſchen, und ins beſondere gegen die Kinder bey ſeiner ſichtbaren Gegenwart auf Erden erwieſen hat, machet eure Schüler mit Jeſu ihrem größten Wohlthäter, und ins beſondere mit deſſen nachahmungswürdigem Lebenswandel auf Erden ſo gut bekannt, wie ihr immer könnet*). Je mehr Mühe ihr darauf verwendet, deſto herrlicher wird euer Lohn ſeyn.

§. 82.

*) Im dritten Theile dieſer Anweiſung wird euch dazu eine beſondere Anleitung gegeben werden.

§. 82.

Beyſpiele und Erzählungen ſind den Kindern viel angenehmer, und machen auf dieſelben mehr Eindruck, wenn ſie ihnen auf eine geſchickte Art erzählet werden, als wenn ſie dieſelben nur für ſich aus einem Buche leſen. Die Beyſpiele, die euren Schülern zu wiſſen nützlich ſind, ſtehen auch nicht alle in ihren Büchern. Es iſt alſo nicht nur nützlich, ſondern auch nöthig, daß ihr euch die Geſchicklichkeit, ordentlich, deutlich und wie man zu ſagen pflegt, mit gutem Geſchmacke zu erzählen, erwerbet. Stellet euch das Erzählen nicht als gar zu ſchwer vor. Ihr brauchet nicht künſtlich und gelehrt zu erzählen; je ſimpeler, deſto beſſer. Aber freylich müſſet ihr die Geſchichte, welche ihr ihnen vortragen wollet, ſelbſt recht wiſſen. Ihr müſſet alles, was dabey zu erzählen vorkömmt, und die Ordnung, wie das eine auf das andere gefolget iſt, in ſo friſchem Andenken haben, daß ihr euch beym Erzählen auf das Beſinnen nicht beſonders anzuſtrengen brauchet; ſonſt werdet ihr oft im Reden ſtocken, euch vergebens dabey räuſpern oder ſchnäuzen, um es euren Schülern zu verbergen, daß ihr die Geſchichte nicht recht wiſſet; euer Erzählen wird

ihnen

ihnen dann Verdruß und Langeweile machen, und gar keinen Nutzen bringen. Wenn ihr die Geſchichte nicht recht gut wiſſet, oder nicht in friſchem Andenken habet; ſo kann es auch leicht kommen, daß ihr ihnen Unwahrheiten erzählet. — Wenn es nun ans Erzählen gehen ſoll; ſo ſuchet euch die Geſchichte, welche ihr erzählen wollet, ſo vorzuſtellen, als wenn ſie ſich wirklich vor euren Augen zutrüge; und dann fanget an mit bekannten Worten und Redensarten ſo darüber zu reden, wie ihr über eine Sache reden würdet, die vor euren Augen geſchehen iſt. Alle unnöthige Weitläuftigkeit muß im Erzählen vermieden werden: es dörfen aber diejenigen Umſtände nicht wegbleiben, welche dazu nöthig ſind, um den Kindern das, was man erzählt, recht lebhaft vorzuſtellen. Man muß kurz, aber auch auf eine ſolche Art zu erzählen ſuchen, daß die Begebenheit den Kindern in ihrer Einbildung ſo vorſchwebt, als wenn ſie in ihrer Gegenwart geſchähe. Von dieſer Art zu erzählen haben wir die vortrefflichſten Muſter in der heiligen Schrift, z. B. die Geſchichte von Abrahams großem Opfer 1. Moyſ. XX.; von dem Haushalter des Abrahams daſ. XXIV.; die Geſchichte des Josephs, des Tobias ꝛc. Wenn man auf dieſe Geſchichten recht Acht

hat,

hat, ſo kann man bemerken, daß beſonders zwey Stücke ſehr vieles zur Lebhaftigkeit derſelben beytragen, nämlich:

1) Daß einige kleine Umſtände, welche die Einbildung erwecken, genau beſtimmt werden, z. B. Abraham ſattelte ſeinen Eſel, nahm zwey junge Knechte... hauete das Holz... am dritten Tage erhub er die Augen und ſah den Berg von ferne.... er nahm das Holz zum Brandopfer, und legte es auf ſeinen Sohn Iſaac; ſelbſt aber trug er in ſeinen Händen das Feuer und das Schwert.... er ſtreckte die Hand aus, und griff das Schwert ꝛc.

2) Daß die Perſonen redend angeführt werden, z. B. Gott ſprach: Abraham! Abraham!... Abraham antwortet: Hier bin ich. — Gott: Nimm deinen eingebohrnen Sohn, den du lieb haſt, den Iſaac ꝛc.... Abraham ſagte den Knechten: Wartet hier mit dem Eſel.... Als beyde zuſammen fortgingen, ſprach Iſaac: Mein Vater!. Abraham: Was willſt du mein Sohn?... Iſaac: Sieh hier iſt Feuer und Holz; wo iſt die Gabe zum Brandopfer?... Abraham: Gott wird ſich ſelbſt eine Gabe zum Brandopfer verſorgen,

mein

mein Sohn ꝛc. — Laſſet einmal aus dieſer Geſchichte die kleinen genau beſtimmten Umſtände und die wirkliche Unterredung weg; ſo werdet ihr merken, wieviel dadurch von der Annehmlich- und Lebhaftigkeit, und von dem Rührenden in dieſer Geſchichte verlohren geht. Daraus könnet ihr euch nun die Lehre nehmen, daß es gut ſey, wenn man beym Erzählen auch einige kleine Umſtände, welche beſonders dazu dienen können, die Begebenheit lebhafter vorzuſtellen, genau beſtimmt und die Perſonen oft redend anführt. Beym mündlichen Erzählen wird der Nachdruck und die Lebhaftigkeit der Erzählung noch beſonders dadurch vermehret, wenn man ſich mit der Sprache in etwa nach der Beſchaffenheit der Perſon richtet, welche redend angeführt wird.

Je öfterer ihr euch im Erzählen übet, deſto mehr Geſchicklichkeit werdet ihr darin erhalten. Habet ihr aber noch gar keine Geſchicklichkeit im Erzählen, woran es doch keinem Schullehrer fehlen ſollte; ſo leſet euren Schülern die Beyſpiele und Erzählungen vor, oder laſſet ſie von ihnen vorleſen.

Ihr möget aber die Geſchichten erzählen, vorleſen oder von euren Schülern vorleſen

laſſen;

laſſen; ſo müſſet ihr dabey auf folgende **drey Stücke** vorzüglich Acht haben.

§. 83.

Erſtens müſſet ihr dafür ſorgen, daß eure Schüler die Geſchichte **recht verſtehen.** Ihr müſſet ihnen daher dasjenige erklären, was ihnen dunkel oder unverſtändlich iſt: und weil man nicht immer voraus weiß, was dem einen oder andern Kinde noch dunkel oder unverſtändlich iſt; ſo müſſet ihr die Geſchichte durchfragen. Dadurch werdet ihr erfahren, was dem einen oder andern Kinde noch muß erkläret werden. Das Durchfragen iſt auch ſehr nützlich, um den Kindern die Geſchichte beſſer ans Herz zu legen, und tiefer ins Gedächtniß zu prägen.

§. 84.

Betrifft die Geſchichte einen bloßen Menſchen, ſo laſſet zweytens eure Schüler **darüber urtheilen,** ob, worin, warum derjenige, deſſen Geſchichte erzählet wird, wohl oder übel gehandelt habe, und ſuchet ihnen das Schöne oder Häßliche darin recht auffallend zu machen. Dies Beurtheilen iſt für Kinder

ſo

ſo ſchwer nicht, als ſich vielleicht mancher vorſtellt. Sie fühlen ſchon früh das Anſtändige oder Unanſtändige, das Billige oder Unbillige ꝛc., was in einer, beſonders fremden, Handlung liegt, wenn man ſie nur in etwa darauf achtſam zu machen ſucht. Hält man ſie dann auch durch ſchickliche Fragen an, daß ſie nachdenken müſſen; ſo gehen ſie vom Empfinden zum Urtheilen über.

Kann man ſie dahin bringen, daß ſie ſich an der Stelle derjenigen denken, auf welche die Handlung gerichtet geweſen, oder zu derer Vortheil oder Schaden ſie geſchehen iſt; ſo entſteht das Gefühl des Billigen oder Unbilligen geſchwinder und lebhafter. Auch geſchieht dieſes, wenn man einen ähnlichen Fall ſetzet. Z. B. Wir wollen einmal ſetzen Karl, dein Vater ſchickte dich zu deinen größern Brüdern, die weit vom Hauſe im Walde Holz haueten. Sobald ſie dich ſähen, ſprächen ſie zu einander: Da kömmt er, nun wollen wir ihn todt ſchlagen. Nein, ſagte dein älteſter Bruder, laßt uns ihn nicht gleich todtſchlagen, er iſt doch unſer Bruder; wir wollen ihn hier in das tiefe Loch werfen, und todt hungern laſſen; ſeinen Hut und Stock wollen wir nach Hauſe ſchicken, und dem Vater ſagen laſſen, er

möch-

möchte ſehen, ob das nicht Karls Hut und Stecken wäre, wir hätten ſie bey der Brücke auf dem Waſſer gefunden. Nun würfen ſie dich auch wirklich in das tiefe Loch, ſetzten ſich darauf am Rande hin, wären froh und ließen ſich ihr Eſſen wohl ſchmecken. Wie würde dir das an deinen Brüdern gefallen?... Machten es nicht auf eine gleiche Art die Brüder Josephs? Was hältſt du denn wohl von dieſer That? Was war daran wohl beſonders abſcheulich? Was noch mehr? Was hältſt du denn wohl von der Beſchaffenheit des Herzens derjenigen, die ſich zu einer ſolchen That entſchließen konnten? Welche unordentliche Neigung entdeckſt du ins beſondere an denſelben? Wie kamen ſie denn dazu, daß ſie den Joſeph haſſeten? Alſo gönnten ſie ihm den bunten Rock und den Vorzug nicht. Mißgunſt und Neid brachten ſie alſo zum Haſſe, und der Haß verleitete ſie zu der abſcheulichſten That. Siehſt du nun wohl, wie gefährlich es iſt, mißgünſtig oder neidiſch zu ſeyn?

Bey dem Urtheilen über die Geſchichte wird es gewiß oft geſchehen, daß eure Schüler theils aus Unwiſſenheit oder Vorurtheil, theils aus Uebereilung, unrichtig darüber ur-

thei-

theilen. Da habet ihr denn eine gute Gelegenheit, ihre Unwiſſenheit und Vorurtheile, die ihr ſuchen müſſet ihnen zu benehmen, beſſer kennen zu lernen, und ſie zu lehren, daß man ſehr vorſichtig im Urtheilen ſeyn müſſe, wenn man ſich nicht irren will. Auch wird euch dieſes Beurtheilen manchen Anlaß geben, ſie vor dem harten, liebloſen Urtheilen über andere zu warnen.

Um euren Schülern das Schöne und Liebenswürdige guter Geſinnungen und Handlungen, wie auch das Häßliche und Verabſcheuungswürdige ſchlechter Geſinnungen und Handlungen mehr auffallend zu machen, iſt es ſehr dienlich, daß ihr zwey entgegengeſetzte Beyſpiele nebeneinander ſtellet, z. B. ein gehorſames Kind und ein ungehorſames, den genügſamen Karl §. 78, und einen andern Knecht, der mit ordentlicher Koſt nicht zufrieden iſt. So machte es auch unſer Heiland oft, z. B. in dem Gleichniſſe von dem bethenden hochmüthigen Phariſäer und dem demüthigen Zöllner, von dem barmherzigen Samaritan und dem hartherzigen Prieſter, von dem gutthätigen Hausvater und den neidiſchen Arbeitern.

Oft

Oft iſt es zu dieſem Zwecke nützlich, daß man mehr, als zwey verſchiedene Beyſpiele neben einander ſtellt. Dies kann folgender Maßen ohne viele Beſchwerniß und ohne Weitläuftigkeit geſchehen. Erzählet einen Vorfall, wie er ſich unter Kindern oft zu ereignen pflegt, und dann führet in Beyſpielen an, wie verſchieden Kinder bey einem ſolchen Vorfalle zu denken und zu handeln pflegen. Folgende ſechs Beyſpiele werden euch dies klärer machen.

1) Erzählet: Eine arme Frau ſagte zu Kindern aus ihrer Nachbarſchaft, welche mit einander ſpielten: Kinder! Wer will ſo gut ſeyn und mir aus N... ein Viertelſtündchen von hier ein Pöttchen mit Salbe holen? Ich kann auf meinem wehen Fuße, für den ich die Salbe brauchen muß, nicht gehen. — Rathet einmal, was dieſe Kinder antworteten? — Joſt ſagte: ich bin euer Knecht nicht. Wübbel: Wenn ihr mir einen Stüber gebet, dann will ich es wohl thun. Clemens: Ey was ſeyd ihr doch wunderliche Jungen! — Ich wills meinem Vater erſt ſagen, und dann will ich gleich hinſpringen, und die Salbe holen. — Dann fraget: Kinder! wie gefällt euch die Antwort des Joſts? Was zeigt

das

das an ihm, daß er der armen Frau ſo antwortete? Wie gefällt euch die Antwort des Wübbels? Was zeigt das wohl, daß er einen Stüber dafür haben wollte, und zwar von einer armen kranken Frau? Wie gefällt euch aber das, was Clemens ſagte? Was zeigt ſeine Verwunderung über die beyden andern? Was dies: daß er ſeinem Vater erſt Beſcheid ſagen wollte? Daß er ſagte: ich will dahin ſpringen? Mit welchem von dieſen dreyen möchtet ihr am liebſten zu thun haben? An weſſen Stelle möchtet ihr am liebſten ſeyn? Warum an Clemens Stelle ꝛc.? — Dergleichen Fragen müſſet ihr immer bey ſolchen Erzählungen anbringen. Ihr könnet die Kinder, die ihr darin anführet, nennen, wie ihr wollet, wenn ihr euch nur in Acht nehmet, daß ihr keinem Kinde, welches eine ſchlechte Geſinnung äußert, den Namen eines eurer Schüler gebet, damit ihr dieſen dadurch nicht etwa kränket. — Bey Mädchen werden Mädchen-Namen gebrauchet. In den folgenden Beyſpielen will ich Kürze halber Statt der Namen Buchſtaben ſetzen.

2) Ein Vater ſagte zu ſeinen Kindern: Einer komme und helfe mir die Kartoffeln in die Körbe ſammeln. — A ſagte: Das

kann

kann Vater ja wohl allein thun. B: Muß ich die Kühe denn auch noch aus dem Felde holen. C: Die kann ich wohl allein aufſammeln; Vater raſte ſich nur ſo lange.

3) Eine Mutter ſagte: Kinder, wenn ihr euch gewärmet habet, ſo muß einer die Schweine wieder im Broke aufſuchen. A der Aelteſte ſagte: Das muß B thun, denn er iſt der Jüngſte. B: Ich wills auch wohl gern thun, wenn die Mutter es haben will. C: Laſſet mich hingehen Mutter, ich bin ſchon beſſer der Kälte und Näſſe gewohnt, als B.

4) Es wurde erzählet, Fritz läge hinter einem Schlagbaume und weinte; er könnte wohl darab gefallen ſeyn und ſich wehe gethan haben. Darauf ſagte A: So ſollte er davon geblieben ſeyn. B: Wenn ich ihn hätte liegen geſehen, ſo wäre ich zu ihm gegangen. C: O, wo? Ich will hinlaufen, ob ich ihm helfen kann.

5) Sehet, ſagte ein Kind zu ſeinen Mitſchülern, dem Jungen, der da hingeht, ſtehe die bloße Schulter durchs Zeug. A rief ihm nach: Lumpenjunge, wo willſt du hin? B: Der muß ein liederlicher Junge ſeyn, ſonſt ginge er nicht ſo lumpig daher. C: Den

muß

muß gewiß frieren; ich will meine Mutter bitten, daß ich ihm mein altes Camiſol geben darf.

6) Franz erzählte: Unſer Lehrer hat mir dieſen Morgen geſagt, wir ſollten künftig in der Schule nicht ohne Erlaubniß laut reden. Dazu ſagte A: Nun will ich es doch thun. B: Wir bekommen darum doch wohl keine Schläge? C: Das muß ich ſuchen nicht zu vergeſſen, ſonſt könnte ich leicht laut reden, und meinem Lehrer Verdruß machen.

§. 85.

Wenn die Geſchichte verſtanden und beurtheilet iſt, ſo müſſet ihr drittens dieſelbe anwenden, das heißt, ihr müſſet a) eure Schüler aufmerkſam auf dasjenige machen, was für ſie Lehrreiches darin enthalten iſt. Es iſt am beſten, wenn ihr ſie ſo leitet, daß ſie es ſelbſten finden und angeben. Dies kann durch Fragen geſchehen. Z. B. Franz, was kannſt du wohl aus dieſer Geſchichte lernen? Haſt du auch wohl etwas in dieſer Geſchichte bemerket, welches nachgeahmt zu werden verdient? Was denn? Findeſt du auch etwas darin, wofür du dich in Acht nehmen mußt? — b) Ihr müſſet ſie

bemerken laſſen, wann und wie ſie dem vorgelegten guten Beyſpiele nachfolgen können; in welchen Fällen es beſonders nützlich ſey, ſich dieſes Beyſpieles zu erinnern; wann und wofür ſie ſich in Acht nehmen müſſen, damit ſie dem ſchlechten Exempel nicht nachfolgen. — c) Ihr müſſet ſie durch Vorſtellung der in der Geſchichte ſelbſt vorkommenden guten und ſchlimmen Folgen, oder durch andere Beweggründe dahin zu bringen ſuchen, daß ſie geneigt werden, dem guten Beyſpiele nachzufolgen, und ſich vor der Nachahmung des Böſen in Acht zu nehmen. Z. B. Du lerneſt alſo, Karl, von dem zwölfjährigen Jeſu im Tempel, daß du gute Lehren mit Begierde und Aufmerkſamkeit anhören mußt. Haſt du denn auch wohl zuweilen Gelegenheit dazu, gute Lehren anzuhören? Wo denn? Wo noch mehr, als in der Schule? ꝛc. Was mußt du denn thun, wenn der Lehrer in der Schule, der Geiſtliche in der Kirche, oder deine Aeltern zu Hauſe Unterricht ertheilen? Biſt du denn auch wohl recht aufmerkſam, wenn du bey dem Unterrichte allenthalben herumſiehſt, mit dem Buche ſpieleſt, oder doch an etwas ganz anders denkſt, als was geſagt wird? Wannehr biſt du denn beym Unterrichte aufmerkſam? Weſſen Beyſpiele fol-

folgeſt du denn nach, wenn du beym Unterrichte recht aufmerkſam biſt? Verdient es unſer Herr Jeſus nicht wohl von dir, daß du ihm nachfolgeſt? Warum? Haſt du denn auch wohl Vortheile davon, wenn du Jeſu in der Aufmerkſamkeit auf gute Lehren nachfolgeſt? Welche meyneſt du wohl? Iſt es nützlich, daß man gute Lehren recht verſteht und behält? Kann man ſie aber auch recht verſtehen, wenn man nicht recht darauf merket? Wann wirſt du wohl dem Heilande beſſer gefallen, wenn du ihm in der Aufmerkſamkeit beym Unterrichte nachfolgeſt, oder wenn du ihm darin nicht nachfolgeſt? Willſt du denn nun auch beym Unterrichte allzeit recht aufmerkſam ſeyn? Wem willſt du darin nachfolgen? Warum willſt du deinem Heilande darin nachfolgen? So denke denn auch oft, wenn du in die Schule oder in die Kirche gehen willſt, an den zwölfjährigen Jeſum, und bethe zu ihm: Mein lieber Herr Jeſus, mache doch, daß ich recht aufmerkſam ſey, damit ich dir gefalle und das Gute lerne, was mir zu wiſſen nöthig iſt. — **Ein anderes Beyſpiel.** Freylich war die Verrätherey des Judas ſo ſchändlich und abſcheulich, als ſich etwas denken läßt: aber wozu kann der Menſch nicht kommen, wenn er ſich nicht bey

Zeiten in Acht nimmt! Laſſet uns jetzt darüber nachdenken, worin Judas es zuerſt verſah, damit ſein Unglück uns vorſichtig und behutſam mache. — Wie kam Judas doch wohl dazu, daß er ſeinen Meiſter verrieth, Konrad? Haſſete er ihn vielleicht? Was bewog ihn denn dazu, daß er ſeinen Meiſter verrieth? Woher ſchließeſt du es, daß eine unordentliche Begierde nach Geld ihn dazu bewog? Recht, er ſagte, was wollet ihr mir geben, daß ich ihn verrathe. Weißt du, wie man die unordentliche Begierde, Geld und Gut zu haben, mit einem Worte nennt? Recht, Habſucht. Habſucht war es alſo, was den Judas zu einer ſo ſchändlichen Verrätherey bewog. Durch dieſe hatte er ſich auch ſchon zuvor zum Stehlen verleiten laſſen, denn Johan. XII. 6. wird er ein Dieb genennet. Was, meyneſt du nun, ſollte Judas wohl damals, als er anfing habſüchtig zu werden, gedacht haben, daß ihn die Habſucht noch zu einem Diebe, und was noch ſchlimmer iſt, zu einem ſo ſchändlichen Verräther machen würde? Sollte er es wohl geglaubt haben, wenn jemand es ihm voraus, ehe er habſüchtig war, geſagt hätte? Würde er da nicht gedacht haben: Zu einer ſo boshaften und ſchändlichen That kann ich unmöglich kommen? Ehe ihn die Habſucht be-

herrſch-

herrſchte, glaubte er alſo nicht einmal, einer ſo ſchändlichen That fähig zu ſeyn. Und doch hat er ſie begangen. Was bewog ihn dazu? Sehet Kinder, was die Habſucht für ein gefährliches Laſter iſt, ſie kann den Menſchen nach und nach zu den abſcheulichſten Thaten, derer er ſich zuvor nicht einmal fähig glaubte, verführen. An Judas haben wir ein Beyſpiel davon; aber es gibt leider! noch viele andere. Möchtet ihr es wohl ſehen, daß es euch auch ſo ginge? Daß ihr auch zu Thaten verleitet würdet, die ihr jetzt verabſcheuet? O ſo hütet euch vor der ſchändlichen Habſucht, fliehet ſie, wie die Peſt, ſie iſt auch weit gefährlicher *). Nun will ich euch ein Paar Sprüche an die Tafel ſchreiben (oder diktiren), und erklären, die ſehr nützlich ſind wider die Habſucht.

Was nützet es dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt; aber an ſeiner Seele Schaden leidet. Chriſtus.

*) Hier könnte nun gezeiget werden, daß man leicht zur Habſucht kommen könne, wenn man ſich zu unnöthigen Dingen gewöhnt, z. B. zum Tobackrauchen, Kaffetrinken; wenn man nicht lernt ſein Brod ehrlich zu verdienen; wenn man träge iſt; das Seine nicht recht in Acht nimmt ꝛc. —

ſtus. — Nichts haben wir in dieſe Welt mitgebracht, nichts werden wir daraus mit uns nehmen können. Haben wir alſo Nahrung und Kleidung, ſo laſſet uns damit zufrieden ſeyn. — Die Habſucht iſt eine Wurzel aller Uebel. 1. Timoth. VI. 7, 8, 10.

§. 86.

Wenn nun die Geſchichte verſtanden, beurtheilet und angewandt iſt, ſo iſt oft nützlich, daß ihr noch einmal mit euren Schülern das Wichtigſte aus der Geſchichte und der Anwendung kurz wiederholet und zuſammenfaſſet, damit ſie es deſto beſſer behalten. Dies kann durch Fragen geſchehen, die ihr über das Wichtigere euren Schülern vorleget. Der fähigern Klaſſe eurer Schüler könnet ihr auch einige dieſer Fragen diktiren, und von ihnen verlangen, daß ſie dieſelben ſchriftlich beantworten. Dies iſt aus mehreren Urſachen nützlich.

§. 87.

Suchet eure Schüler dahin zu bringen, daß ſie die Geſchichten, die ihr ihnen bekannt gemacht habet, aus dem Kopfe nacherzählen, und übet ſie fleißig darin. Dazu müſ-

müſſet ihr ſie freundlich ermahnen, und nicht mit der Strenge anhalten, wenn ihr zu eurem Zwecke gelangen wollet. Es iſt nicht nöthig, daß ſie die Geſchichten genau mit eben denſelben Wörtern nacherzählen, die im Buche ſtehen, oder mit denen ihr die Geſchichten vorerzählet habet. Wenn ſie vielleicht hierauf verfallen, ſo ſuchet ſie in der Güte davon zu bringen, damit das Nacherzählen ihnen nicht bloß zur Uebung des Gedächtniſſes, ſondern auch zur Uebung des Verſtandes diene. Werdet nicht verdrießlich über eure Schüler, oder laſſet es doch nicht merken, wenn das Nacherzählen anfangs auch noch ſo ſchlecht ausfällt. Mit der Zeit wird es immer beſſer gehen, wenn ihr ſie fleißig darin übet, und euch ſorgfältig hütet ihnen dazu die Luſt und den Muth zu benehmen. Dieſe benehmet ihr ihnen auch dadurch, wenn ihr von ihnen foderet, eine Geſchichte nachzuerzählen, die ſie noch nicht recht gefaſſet haben; oder wenn ihr ſie bloß treibet fortzufahren, da das Gedächtniß ſie verläßt. Ihr müſſet alſo von euren Schülern nicht eher verlangen, daß ſie eine Geſchichte erzählen ſollen, als bis ihr gewiß ſeyd, daß ſie dieſelbe recht verſtehen und gut im Gedächtniſſe haben. Wenn ſie mit dem Erzählen einhalten, weil ihnen das Folgende nicht einfällt;

ſo müſſet ihr ſie an das, was folgt, erinnern, oder durch eine geſchickte Frage darauf helfen. Um das Beſinnen ihnen zu erleichtern, möget ihr auch zuweilen die Wörter, auf welche es bey der zu erzählenden Geſchichte am meiſten ankömmt, an die ſchwarze Tafel ſchreiben. Auch könnet ihr daran mit einigen Worten und mit Numern bemerken, welche Hauptſtücke in der Geſchichte vorkommen, und wie ſie auf einander folgen. Z. B. Ich ſetze, ihr hättet die Geſchichte Kains und Abels erzählet, ſie wieder durchgefraget, beurtheilen laſſen und angewandt, und wolltet nun, daß eure Schüler ſie nacherzählten; ſo könntet ihr, wenn ihr es nöthig achtet, ungefähr ſo an die Tafel ſchreiben:

1) Kinder der erſten Menſchen: Kain, Abel.
2) Beſchäftigung: Ackerbau, Viehzucht.
3) Opfer: Früchte, von der Heerde.
4) Wohlgefallen und Mißfallen Gottes.
5) Kains Neid.
6) Ermahnung Gottes: Warum biſt du zornig?
7) Folge des nicht unterdrückten Neides: Todſchlag.

8) Got-

8) Gottes Unterredung mit dem Kain: Wo iſt dein Bruder Abel?

9) Kains Strafe, Folge des vorſetzlichen Todſchlages.

Dies iſt aber nur ein Gängelwagen, den man nicht mehr braucht, ſobald das Kind ſtark genug iſt, allein zu laufen.

Hat das eine Kind, ſo gut es konnte, eine Geſchichte erzählet; ſo laſſet ſie zuweilen von einem oder zwey andern nacherzählen. Rufet das Kind zuerſt zum Erzählen auf, welches ſich gut gehalten hat; gehet dasjenige vorbey, (wenn ihr mehrere erzählen laſſet) welches ſich nicht gut hielt, und ſaget dabey, warum ihr dies thuet; ſo werden ſie bald mehr Luſt dazu bekommen, und zu eurem Vergnügen von Zeit zu Zeit zeigen, daß ſie im Erzählen größere Fertigkeit erhalten haben.

§. 88.

Aber iſt denn ſo vieles daran gelegen, daß die Kinder gute Geſchichten nacherzählen lernen? Ja gewiß, denn die Kinder faſſen dadurch die Geſchichten beſſer ins Gedächtniß; ſie bekom-

men

men dadurch mehr Fertigkeit auch über andere Sachen ordentlich und verſtändlich zu reden; und was mir noch wichtiger zu ſeyn ſcheint, ſie werden durch eine fleißige Uebung im Erzählen dreiſt und geſchickt die Geſchichten, welche ſie in der Schule gelernet haben, zu Hauſe wieder zu erzählen. Dies werden auch gewiß manche thun: denn Erzählen und Erzählungen anhören macht Vergnügen. Haben nun die Kinder gute Geſchichten erzählen gelernet, ſo iſt zu hoffen, daß dadurch die albernen Erzählungen **von Nachtmähren, Adelhündchen, fliegenden Drachen, Hexen, Geſpenſtern** rc. welche den Aberglauben unterhalten, eine ſchädliche Furcht einjagen, und zu ſo manchen freventlichen Urtheilen, Ehrabſchneidungen und andern Verſündigungen Anlaß geben, wenigſtens zum Theil verdrängt werden. Wie ſehr können die Kinder durch das Erzählen guter Beyſpiele nicht auch andere zu Hauſe erbauen? Mancher Knecht (oder Magd) wird ſich daraus in der Stille das Seinige nehmen, gute Vorſätze machen, und ſich beſſern, welches ſonſt ſo bald wohl nicht würde geſchehen ſeyn. Die Unſchuld des Kindes, welches erzählt, deſſen ungekünſtelte Manier zu erzählen, die ſtille, finſtere, langweilige Abendszeit, zu wel-

cher

cher das Erzählen auf dem Lande gewöhnlich zu geſchehen pflegt, dies alles trägt dazu bey, daß ein jeder die Geſchichte für ſich ſelbſt beſſer benutzt. Welchen nützlichen Gebrauch können die Kinder nicht auch in ihren erwachſenen Jahren von dem Erzählen machen, und beſonders dann, wann ſie einſt als Väter, Mütter, Oheime oder Muhmen ihre lieben Kleinen um ſich haben, da ſie dieſen am beſten durch Erzählungen nützliche Begriffe beybringen können. Kurz, ich halte die fleißige Uebung im Erzählen der bibliſchen und anderer guten Geſchichten, und die fleißige Uebung im Singen guter Lieder, für die beſten Mittel, es dahin zu bringen, daß die Menſchen in ihrem täglichen Umgange ſich einander öfterer an Gott und göttliche Dinge erinnern, daß ſie ſich wechſelſeitig mehr Liebe zur Tugend und mehr Abſcheu wider das Laſter einflößen, und alſo ihre wahre Glückſeligkeit immer mehr befördern. — Sind dieſe Vortheile nicht wichtig genug, um einen jeden Lehrer, der es redlich mit Gott und ſeinem Nebenmenſchen meynt, zur fleißigen Uebung ſeiner Schüler im Erzählen aufzumuntern?

§. 89.

§. 89.

In Anſehung der Zeit, wann ihr euren Schülern die Beyſpiele vorerzählen, vorleſen, oder auch von ihnen vorleſen und erzählen laſſen könnet, merket noch Folgendes an. Die Geſchichten können als Mittel gebraucht werden, eine Sache klärer und verſtändlicher zu machen, oder als Beweiſe den Verſtand von der Wahrheit einer Sache zu überzeugen, oder als Beweggründe, den Willen zur Tugend geneigt und vom Laſter abgeneigt zu machen. Wollet ihr alſo einen recht nützlichen Gebrauch von den Geſchichten machen; ſo müſſet ihr ſie nicht ohne alle Veranlaſſung und bloß zum Zeitvertreibe vornehmen, ſondern nur dann, wann ſie euch als Mittel zur Erklärung, als Beweiſe, oder als Beweggründe dienen können. Die Abſicht, warum ihr ſie vornehmet, müſſet ihr dabey beſtändig vor Augen haben, und zum voraus wohl überlegen, ob die Geſchichte, die ihr vornehmen wollet, auch zu eurer Abſicht dienlich ſey. Kommen die Geſchichten in dem Leſebuche eurer Schüler vor, ſo weichet nicht ohne Urſache von der Ordnung ab, die da gemacht iſt; erkläret die Geſchichten, laſſet ſie beurtheilen, und wendet ſie kurz an, wie ſie nach einander vorkommen. Wenn euch aber

ein

ein gewiſſes Beyſpiel zu einer der oben genannten Abſichten beſonders nützlich ſeyn kann; ſo möget ihr es auch wohl eher aufſchlagen und leſen laſſen, als ihr der Ordnung nach an daſſelbe kommet. Z. B. Ihr wollet euren Schülern zeigen, Gott mache auch bey allgemeinen Strafen einen großen Unterſchied zwiſchen den Frommen und Gottloſen; ſo könnet ihr ihnen die Erhaltung des Noe bey der Sündfluth, die Errettung des Lot aus Sodoma, die Gnade und Huld, die Gott dem Tobias, dem Daniel und deſſen Geſellen in ihrer Gefangenſchaft bey den Königen finden ließ, erzählen, oder dieſe Geſchichten von ihnen aufſchlagen und vorleſen laſſen, obſchon ſie beym Leſen der bibliſchen Geſchichten noch ſo weit nicht gekommen ſind. Haben eure Schüler ſchon eine oder mehrere Geſchichten geleſen, die euch zur Erklärung oder Einſchärfung einer Lehre nun dienlich ſeyn können; ſo laſſet euch dieſelben von ihnen wieder kurz angeben, und auch zuweilen wieder ganz ausführlich erzählen. Ueberhäufet ſie aber nicht mit Erzählungen. Es iſt beſſer zehne lernen und behalten, als wenn ſie hundert hören und wieder vergeſſen.

Vierte Regel. **Uebet eure Schüler fleißig im Singen guter Lieder.**

§. 90.

Die Kinder ſingen von Natur gern, wie man überall, und beſonders dann, wann ſie draußen allein zu thun haben, z. B. wenn ſie die Kühe zur Weide treiben, die Kälber hüten ꝛc. an ihnen merken kann. Wiſſen ſie noch keine Lieder, die ihnen gefallen; ſo machen ſie einen Wildgeſang, d. h. ſie lallen, trillern in frohen oder klagenden Tönen, ohne auch nur ein einziges verſtändliches Wort dabey auszuſprechen. — Wenn ſie größer werden, ſo ſchämen ſie ſich des unverſtändlichen Lallens; oder es will doch dieſes einförmige Lallen ihre Luſt zum Singen nicht mehr ganz befriedigen. Sie wollen nun beym Singen mehr Abwechſelung, und auch wenigſtens etwas ſich vorzuſtellen haben. Daher ſehen ſie ſich begierig nach Liedern um. Werden ihnen nun keine gute Lieder gelehret: ſo raffen ſie auf, was ſie hier oder da von ſchlechten Burſchen- oder Gaſſenliedern hören; oder kaufen ſich dergleichen Zeugs von den Leuten, die damit an einigen Orten herumtragen, und laſſen ſich dieſelben von dieſen Liederhändlern ein- oder ein paarmal vorſingen, um die Melodie

lodie zu erlernen. Welcher Schaden daraus für die Jugend entſteht, wenn ſie dergleichen ſchlechte Lieder ſingen lernen, oder auch nur ſingen hören, das iſt nicht zu ſagen. Böſe Reden verderben die guten Sitten; Paulus 1. Kor. XV. 33. aber noch weit mehr das Singen ſchlechter Lieder: denn das Singen prägt ſchlechte Vorſtellungen weit feſter und tiefer in die Seele ein, und gibt dieſen Vorſtellungen weit mehr Stärke, den Willen zu ſchlechten Entſchließungen und Handlungen zu bewegen, als das Reden.

§. 91.

Wie iſt es aber möglich zu verhindern, daß keine ſchlechte Lieder geſungen werden? Eins der beſten hierzu dienlichen Mittel iſt es gewiß, wenn man den Kindern gute Lieder ſingen lehrt, und durch dieſen Weg auch die Erwachſenen damit bekannt macht. Alle andere Mittel, die dazu angewendet werden, ſchlagen ohne dieſes nur gar zu oft fehl. Der Pfarrer zu.... der, ſo viel ich weiß, der Erſte war, welcher im Münſteriſchen Oberſtifte das Singen deutſcher Geſänge beym öffentlichen Gottesdienſte wieder einführte, gab ſich ſehr viele Mühe, das Singen ſchlechter Lieder in ſeiner Gemei-

ne ganz abzubringen; aber er erreichte ſeinen Endzweck nicht eher, als bis er die Jugend zum Singen allerley guter Lieder brachte. Um hiemit deſto eher und ſicherer voran zu kommen, machte er es alſo: Er gab Acht, welche unter den bekannten und zu ſeinem Zwecke brauchbaren Melodien ſeinen Pfarrkindern am beſten gefielen, ſetzte ſich hin, und componirte gute, für die Gelegenheiten, wo ſie ſollten geſungen werden, ſchickliche Lieder dazu. Dieſe gab er einigen jungen Leuten, welche gut ſingen konnten, um ſie zu lernen, und ſie bey Gelegenheit ſtatt der ſchlechten Lieder vorzuſingen. Das geſchah. Da er nun auch die Kinder in der Schule fleißig im Singen übte, Junge und Alte zum Singen guter Lieder nachdrücklich ermahnte, und ihnen ſelbſt darin mit einem guten Beyſpiele vorging; ſo hatte er bald das Vergnügen, in ſeiner Gemeine nie mehr ſchlechte, ſondern überall gute Lieder ſingen zu hören.

Wenn nun auch die Sorgfalt Kinder gute Lieder ſingen zu lehren weiter keinen Vortheil brächte, als daß die ſchlechten dadurch verdrängt werden, wie ſehr wäre ſie nicht ſchon deswegen zu empfehlen! — Es bringt aber noch mehrere Vortheile. Man wird ſchwerlich,

lich, ſagt ein gewiſſer gelehrter Menſchenkenner, ein wirkſameres, und im Gebrauche leichteres Mittel finden, die Geſinnungen und Sitten der Menſchen zu beſſern, als die Uebung im Singen guter Lieder. Dies macht die Seelen ſo wohl der Erwachſenen als auch der Kinder empfindſamer, ſanfter, und zu allen guten Lehren und Eindrücken empfänglicher. Je roher und härter alſo die Gemüthsart gewiſſer Kinder iſt, deſto nothwendiger und heilſamer iſt zu ihrer Bildung das Singen guter Lieder. Eine Schule, wo man das Singen fleißig und auf die rechte Art treibt, wird ſich gewiß bald vor einer andern, ihr übrigens gleichen, ſehr merklich auszeichnen. Nebſt dieſem, daß das Singen guter Lieder die Gemüthsart bildet, und die Seelen zu allem Guten empfänglicher macht, und folglich auch ein vortreffliches Mittel zur Beförderung des Unterrichtes und der Zucht in der Schule iſt, hat das Singen geiſtlicher Lieder noch eine beſondere Kraft die wahre Gottesfurcht in die Herzen zu pflanzen, zu erwecken, und darin lebendig zu erhalten. Ein gutes Lied voll Geiſt und Kraft, ſagt ein gewiſſer Schulfreund, was hat das nicht ſchon oft für mächtige Wirkungen in der Seele hervorgebracht! Wie

mancher Leichtſinnige iſt dadurch zur Andacht erweckt! Wie manches wankende Gemüth befeſtiget! Wie manchen ſonſt fühlloſen Sünder hat es erſchüttert, und ihm Thränen der Reue aus den Augen gelockt! Wie manchen hat es zu guten Entſchließungen erweckt und darin geſtärkt! Wie manches kummervolle Herz iſt dadurch erleichtert und beruhigt worden! Ein geiſtreiches und empfindungsvolles Lied rührt ſchon jeden, nicht ganz Gefühlloſen, wenn er es lieſt; aber wie viel trägt nicht der Geſang und eine gute Melodie, die zu dem Inhalte des Liedes paßt, zur Verſtärkung dieſer Rührungen bey! Wie unwiderſtehlich wirkt nicht ein ſolches Lied, wenn es gut geſungen wird, auf die Seele! Wie reißt es das Herz zu ſtarken Empfindungen hin! Man denke nicht, daß dies Wirkungen ſind, die ſich bloß in verfeinerten Seelen äußern; auch der gemeine Mann fühlt die Kraft eines guten Liedes und einer guten Melodie, auch ſein Herz wird davon manchmal bis aufs innerſte durchdrungen. Die größte Wirkung thun dann die heiligen Geſänge, wann ſie von vielen Menſchen zugleich feyerlich abgeſungen werden. Wie dies auf das Herz des h. Auguſtins wirkte, bekennt er vor Gott alſo: „Wie viel Thränen vergoß ich bey deinen Lobgeſängen! Wie

ſehr

ſehr rührte mich der liebliche Geſang deiner Kirche! So wie der Geſang in meine Ohren erſcholl, ergoß ſich dadurch die Wahrheit in mein Herz, und ſetzte es ſtark in Bewegung. Daher entſtanden Geſinnungen der Andacht, Thränen floſſen, und mir ward überaus wohl.“ Auguſtin Bekennt. . . . 9. Buch 6 K.

Wegen der heilſamen Wirkungen, welche das Singen guter Geſänge hervorbringt, wird uns daſſelbe auch in der h. Schrift ſo nachdrücklich durch Worte und Beyſpiele empfohlen. Nach dem wunderbaren Durchzuge der Iſraeliten durch das rothe Meer ſang Moyſes mit ihnen dem Herrn ein Danklied, welches ſo anfängt: **Laſſet uns dem Herrn ſingen: er hat ſich herrlich und groß gezeiget: Roß und Reuter warf er ins Meer.** 2. Moyſ. XV. 1. Auch Maria, Aarons Schweſter, ſang dies Lied mit den Frauen, welche ihr in Reihen nachzogen. Daſ. 20. Es iſt gewiß zu vermuthen, daß dies herrliche Lied nicht nur diesmal, ſondern oft auf der vierzigjährigen Reiſe durch die Wüſte ſey geſungen worden. Gegen das Ende dieſer Reiſe ſprach Gott zum Moyſes: **Dein Todestag iſt nahe... ſchreibet euch nun dies Lied** (welches Gott dem Moyſes eingab)

und lehret es die Kinder Iſraels; damit ſie es auswendig behalten, und mit eigenem Munde ſingen: dieſes Lied ſoll mir zum Zeugniſſe unter den Kindern Iſraels dienen... Moyſes ſchrieb das Lied, und lehrte es die Kinder Iſraels. 5. Moyſ. XXXI. Nach dieſer Zeit blieb das Singen heiliger Geſänge unter dem Volke Gottes ein heiliger und gottgefälliger Gebrauch, wie abzunehmen iſt an dem Liede der Debora. Buch der Richter V., an den Pſalmen Davids, und an der von demſelben gemachten Abtheilung der Sänger in 24 Ordnungen. Paralipp. XXV., an den Ermahnungen der Propheten, Jerem. XXXI. 7. Jeſaias XXV. XXVI. an dem Liede der Judith. Judith XVI. der drey Knaben im Feuerofen. Daniel III. 52. ꝛc. Daß auch die Chriſten das Singen heiliger Geſänge, als einen nützlichen und gottgefälligen Gebrauch beybehalten ſollten, ſieht man aus den Briefen der Apoſtel. Der h. Jakobus empfiehlt es eben ſo, wie das Bethen. Iſt jemand unter euch traurig, ſo bethe er; iſt einer gutes Muthes, ſo ſinge er. Jak. V. 13. Paulus ermahnt die Chriſten: Lehret und ermahnet euch ſelbſt in aller Weisheit mit Pſalmen, Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern: ſinget Gott mit Dank-

Dankſagung in eurem Herzen. Col. III. 16. Eph. V. 19.

§. 92.

Soll aber das Singen den Beyſpielen und Ermahnungen der h. Schrift gemäß ſeyn, ſoll dadurch der Zweck erreicht werden, daß es belehre, und zum Guten erwecke, wozu nach der angeführten Stelle des h. Paulus das Singen der Lobgeſänge, der Lieder und Pſalmen ſoll gebraucht werden; ſo muß es in der Sprache geſchehen, die alle, welche dabey gegenwärtig ſind, verſtehen. Dies zeigt und fodert der h. Paulus ausdrücklich im 1. Cor. XIV. Kapitel, wo er ausführlich davon handelt, daß bey öffentlichen Zuſammenkünften der Chriſten in der Sprache, die allen verſtändlich iſt, müſſe geſprochen, gebethen und geſungen werden. „**Wer in einer fremden Sprache redet,** (darin bethet oder ſingt, denn daß Paulus hier unter Reden auch das Bethen und Singen verſtehe, erhellt aus V. 15.) **der redet nicht mit den Menſchen** (weil ihn niemand verſteht) **ſondern mit Gott.** (Wenn er, wie Paulus vorausſetzt, die fremde Sprache ſelbſt verſteht; ſonſt würde man auch nicht einmal ſagen können, daß er mit Gott rede.) **Wer aber weiſſagt**

(in

(in der bekannten Sprache redet) der redet mit den Menſchen zu ihrer Erbauung, zu ihrer Ermahnung, und zu ihrem Troſte. Wer eine fremde Sprache redet, der erbauet (wenn er ſie verſteht) nur ſich ſelbſt; wer aber weiſſagt (in der bekannten Sprache redet) der erbauet auch die Kirche Gottes„ V. 2, 3, 4. Paulus ſucht dies durch ein Beyſpiel und Gleichniß faßlicher zu machen. „Wenn ich zu euch komme und fremde Sprachen rede, was für einen Nutzen werde ich euch ſchaffen, wenn ich meine Rede nicht auslege? V. 6. Wenn lebloſe Dinge, z. B. eine Pfeife, oder Harfe, keinen Ton, den man unterſcheiden kann, von ſich geben, wie kann man wiſſen, was gepfiffen oder geſpielet wird? V. 7. Alſo auch ihr, wenn ihr nicht durch die Sprache eine verſtändliche Rede gebet, wie kann man wiſſen, was geredet wird? Ihr werdet nur in den Wind reden. V. 9. Ich ſage meinem Gott Dank, daß ich alle Sprachen verſtehe, die ihr redet. Nichts deſto weniger will ich in der Kirche lieber nur fünf Worte reden (die auch ihr verſtehet) damit ich auch andere unterweiſe; als zehntauſend in einer fremden Sprache.„ V. 18, 19.

§. 93.

Ihr wiſſet es, Lehrer! wie ſehr das Singen guter Lieder und beſonders das Singen deutſcher Lieder beym öffentlichen Gottesdienſte unter uns in Verfall gekommen iſt. In vielen Gemeinen hört man faſt nie ein deutſches Lied ſingen. Beym öffentlichen Gottesdienſte ſingen Küſter und Schullehrer (zuweilen haben dieſe noch ein Paar Gehülfen, oft ſingt auch der Schullehrer ganz allein) einige Zeilen Latein, welche ſie ſelten ſelbſt verſtehen, und wodurch die gegenwärtige Verſammlung gewöhnlich mehr geſtört, als erbauet wird: denn ſingen Küſter und Schullehrer gut; ſo ſind bloß die Töne ihres unverſtändlichen Geſanges der Gegenſtand, worauf ein großer Haufe ſeine Aufmerkſamkeit richtet; Gott, Jeſus ꝛc. werden vergeſſen. Singen ſie ſchlecht, wie das meiſtens der Fall iſt; ſo möchte oft jeder gern die Ohren zuſtopfen, um das mißtönende Geſchrey nicht zu hören. Wäre es nicht beſſer, der h. Schrift, der geſunden Vernunft und dem Endzwecke des Singens gemäßer, angenehmer, lehrreicher, erbaulicher, wenn unter der h. Meſſe und bey andern öffentlichen Andachten deutſche Lieder, deren Inhalt ſich zu den Jahrszeiten, Feſten und Andachten ſchickte,

geſun-

geſungen würden? Gott ſey Dank! in verſchiedenen Gemeinen dieſes Hochſtiftes iſt durch den rühmlichen Eifer der Seelſorger und Lehrer ſchon ein nachahmungswürdiger Anfang damit gemacht. Es werden dieſem Beyſpiele gewiß bald mehrere folgen, wenn über den Nutzen und Endzweck des Singens, über die Beyſpiele und Ermahnungen, die uns die Schrift darüber gibt, und über die wiederholten Befehle, die desfalls von der geiſtlichen Obrigkeit ergangen ſind, mehr nachgedacht wird; beſonders da das lächerliche Vorurtheil doch wohl nun allgemein verſchwunden iſt, daß das deutſche Lieder-Singen in die katholiſchen Gemeinen deswegen nicht müſſe eingeführet werden, weil andere nichtkatholiſche Gemeinen Deutſch ſingen. Wie? ſo hätte man das Predigen zu Deutſch unter den Katholiken auch nicht einführen müſſen, denn die andern Gemeinen predigen unter Deutſchen auch Deutſch.

§. 94.

Soll aber das Singen guter Lieder und heiliger Geſänge beym öffentlichen Gottesdienſte in Gang gebracht und erhalten werden; ſo müſſet ihr, Lehrer! eifrig mit Hand anlegen. Ihr müſſet eure Schüler das Singen

leh-

lehren, und ſie im Singen fleißig üben, damit ſie, wenn der Geſang ſchon eingeführt iſt, mit den Erwachſenen gehörig mitſingen können: iſt aber derſelbe unter den Erwachſenen noch nicht im Gange; ſo müſſen die Kleinen ihnen hierin zur Lehre und zum Beyſpiele werden, wenn er einmal recht in Gang kommen ſoll. — Daß die Erwachſenen an verſchiedenen Orten zum Singen in der Kirche ſo ſchwer zu bewegen ſind, kömmt theils daher, weil ſie die Melodien nicht wiſſen, und ſelbe zu erlernen entweder keine Zeit oder keine Gelegenheit haben, oder auch, weil ſie ſich die Mühe nicht geben wollen; theils rührt es von einer natürlichen Furcht und Schamhaftigkeit her; theils hat es auch einen lächerlichen Stolz zum Grunde. Wenn ihr nun eure Schüler fleißig im Singen übet, und dieſe beym öffentlichen Gottesdienſte ſingen laſſet; ſo wird den Erwachſenen die Mühe erleichtert die Melodien zu lernen; Furcht und Schamhaftigkeit wird ſie nicht hindern, erſt leiſe und hernach laut mitzuſingen; der elende Stolz wird auch immer mehr verſchwinden, wenn Pfarrherr, Kapelläne, Vikarien, Schullehrer, Küſter ꝛc. ſich nach dem Beyſpiele des Moyſes, Baruch, David ꝛc. ein Vergnügen daraus machen, das Lob des Herrn in der Volksſprache laut mit anzuſtimmen,

men, und ſowohl durch ihr eigenes als durch die Beyſpiele der großen Geſandten und Propheten Gottes die Stolzen ſanft zu beſchämen ſuchen.

Es iſt gut, daß ihr auch zuweilen mit den Kindern über die Vortheile des Singens redet. Sie werden dadurch ermuntert, ſich deſto fleißiger darin zu üben; die feſte Ueberzeugung vom Nutzen des Singens wird dazu beytragen, daß ſie es hernach bey reiferm Alter nicht ſo leicht vernachläßigen; ſie werden es auch zu Hauſe wiedererzählen, was ſie von dem Nutzen des Singens gehöret haben, und dadurch bey manchen Erwachſenen mehr Hochachtung gegen dieſen Theil des Gottesdienſtes erwecken. Saget ihnen unter andern: Das Singen guter Lieder mache froh, bewahre für Mißmuth, Gram und Verdruß, oder lindere doch denſelben ſehr; es mache die Gemüthsart des Menſchen freundlicher, ſanfter, mache langweilige oder ſonſt verdrießliche Arbeit angenehmer; es ſey in den Stunden der Erholung eine ſtärkende Erquickung, ſo wohl für die, welche ſingen, als welche zuhören; aber das Mitſingen ſey doch viel nützlicher, als das bloße Zuhören. — Das Singen heiliger Lieder ſey Gott ein eben ſo angenehmer Dienſt,

als

als das Bethen; auch ſeine Geſandten hätten deswegen geſungen, und uns zum Singen ermahnet; ſeine Engel hätten bey ihren Erſcheinungen das Lob Gottes geſungen; Jeſus ſelbſt hätte einen Lobgeſang geſprochen, die Heiligen im Himmel ſängen Gottes Lob. — Das Singen heiliger Lieder ſey oft nützlicher als das Bethen. Es erwecke, belebe, ermuntere, ſtärke die Seele wieder, wenn ſie beym Bethen ermüdet worden, oder ſich aus einer andern Urſache zum Bethen unluſtig, träge und ſchwach fühlet. Beym Bethen pflege man aus Gewohnheit, auch oft wider ſeinen Willen, zu ſehr zu eilen, und dadurch geſchehe es, daß auch die wichtigſten Wahrheiten unſer Herz oft wenig oder gar nicht rühren: beym Singen werde man durch die Melodie gezwungen mehr zu verweilen, die Worte länger anzuhalten; dadurch werde die Vorſtellung der durch die Worte ausgedruckten Wahrheit lebhafter erwecket, bleibe länger der Seele gegenwärtig, und rühre ſie daher auch mehr. Eine gute Melodie habe an ſich ſelbſt noch eine beſondere Kraft die Rührung zu vermehren. — Ueberdies ſey das Singen heiliger und lehrreicher Lieder auch ein vortreffliches Mittel ſich an heilſame Wahrheiten und Ermahnungen, von Zeit zu Zeit

wie-

wiederum auf eine angenehme Art zu erinnern, und ſich vor dem nachtheiligen Vergeſſen zu bewahren. Aus der Urſache habe Gott dem Moyſes befohlen, den Kindern Iſraels ein ſehr ſchönes Lied zu lehren, und ſie zu ermahnen, daß ſie es auswendig behalten und mit eigenem Munde ſingen ſollten. 5. B. Moyſ. XXXI. 19. Auch könnte ihnen das Singen oft ein gutes Mittel ſeyn, ſich und andere, mit denen ſie umgingen, vor ſchlechten Gedanken und Reden zu bewahren ꝛc. — — Dies alles, was ihr ihnen von dem Nutzen des Singens geſagt hättet, würden ſie an ſich ſelbſt erfahren, wenn ſie ſich im Singen fleißig übten, und ſo ſängen wie es ſeyn müßte.

Erinnerungen über die Art die Kinder im Singen zu üben.

§. 95.

1) Machet eure Schüler auf den Inhalt des Liedes, das ihr ſie lehren wollet, recht aufmerkſam, und kömmt darin etwas vor, wovon ihr befürchten müſſet, daß die Kinder es nicht verſtehen, oder daß es leicht könne mißdeutet werden; ſo erkläret es ihnen mit möglichſter Kürze und Deutlichkeit. Wenn die Kinder nicht verſtehen, was ſie ſingen, ſo

geht

geht der Nutzen, den ſie davon haben ſollen, ganz oder doch größtentheils verloren. Darum muß man auch für ſie keine Lieder wählen, die ihnen nicht recht verſtändlich können gemacht werden. Auch müſſet ihr keine Lieder ſingen laſſen, wenn ſie auch übrigens gut ſind, die auf den Zuſtand der Kinder nicht paſſen. Bey der Auswahl der Lieder ziehet euren Pfarrherrn zu Rathe.

2) Fanget das Singen mit ihnen zuerſt bey ſolchen Liedern an, die eine leichte und etwas luſtige Melodie, und auch ihrem Inhalte nach etwas für ſie angenehmes haben, z. B. Kinder geht zur Biene hin; Süßer angenehmer Fleiß; So glücklich, ſo vergnügt als ich *). Haben eu.e Schüler durch das Singen ſolcher leichten, ſittlichen und lehrreichen Lieder zum Singenlernen Luſt und Muth bekommen; dann könnet ihr die heiligen Geſänge, welche bey der h. Meſſe und beym übrigen öffentlichen Gottesdienſte ſollen geſungen werden, und auch im Hauſe zur Andacht dienen können, ihnen deſto leichter beybringen.

3) Wenn

*) Dieſe Lieder ſtehen in der Sammlung von 24 Liedern, welche beym Hr. Aſchendorf mit den Melodien für 7 ß., ohne Melodien für 1 ß. 9 pf. brochirt zu haben ſind.

3) Wenn ihr eure Schüler ein Lied wollet ſingen lehren, ſo ſuchet 2, 3, 4 Kinder aus, welche eine gute Stimme und ein gutes Gehör *) haben, und machet mit dieſen allein zuerſt den Anfang. Singet ihnen einen Vers, oder eine Strophe des Liedes gehörig langſam, deutlich und taktmäßig vor: dann laſſet ſie erſt etwas leiſe, und allmälig mehr laut, mit euch ſingen, bis ſie dieſen Vers allein ſingen können. Darauf nehmet den 2ten Vers auf eine gleiche Weiſe mit ihnen vor. Können dieſe ausgeſuchten Sänger ein Paar Verſe eines Liedes gut ſingen, ſo laſſet zuerſt einige von den übrigen Kindern, darauf alle, die ihr dazu fähig findet, zuſammen anfangs leiſe, hernach laut mitſingen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Lehrer die Weiſe

oder

*) Dies zu erfahren kann man mit der Geige oder auf dem Klavier ꝛc. einigemal einen oder ein Paar Töne angeben. Dasjenige Kind, welches die angegebenen Töne durchgehends trifft, oder richtig nachſingt, hat die Vermuthung für ſich, daß es ein gutes Gehör habe. Auch kann man dies von jenen ſagen, welche nach abgeſungenem 1ſten Vers eines bekannten Liedes, den 2ten Vers gleich darauf in einem vom Lehrer angeſetzten höhern oder tiefern Tone rein nachſingen können. Indeſſen läßt ſich auch hier durch regelmäßige Uebung vieles verbeſſern.

oder Melodie der Lieder ſelbſt recht kennen müſſe, die er ſeine Schüler will ſingen lehren.

4) Der Anfang im Singen mit den ausgeſuchten Vorſängern kann am beſten gemacht werden, wenn der Lehrer in einer Nebenſtunde dieſe allein zu ſich nimmt. Die fernere Anweiſung und Uebung kann beym Anfange oder Schluſſe der Schule geſchehen. Es muß aber darauf geſehen werden, daß mit dem Singen in der Schule nicht zu viel Zeit verloren gehe; wie auch daß die Kinder des Singens nicht überdrüſſig werden, weil dadurch der Nutzen deſſelben verloren geht. Deswegen muß nicht jedesmal ein ganzes Lied, wenn es etwas lang iſt, geſungen werden: zwey oder drey lehrreiche Strophen ſind genug. Das nämliche Lied muß nicht zu oft, ohne andere dazwiſchen zu ſingen, wiederholet werden. Auch braucht beym Anfange oder beym Schluſſe der Schule nicht jedesmal geſungen zu werden. Wenn eure Schüler ſich nicht gut in der Schule gehalten haben, ſo laſſet es einigemal aus, mit dem Bedeuten, daß, da ſie ſich nicht gut gehalten, auch jetzt keine Zeit dazu ſey; daß es aber wieder geſchehen werde, wenn ſie ſich durch beſſeres Verhalten Zeit und Recht zu dieſer Erholung erwerben.

5) Setzet

5) Setzet jedes Lied in einem ſolchen Tone an, daß eure Schüler ſo wohl den höchſten als auch den tiefeſten Ton, der darin vorkömmt, gemächlich herausbringen können. Haltet ſie gleich anfangs dazu an, daß ſie die Worte beym Singen rein, deutlich und einſtimmig ausſprechen; daß ſie nicht zu ſehr eilen, nicht alles kurz abſtoßen, und beſonders, daß ſie nicht zu lange nachziehen; oder aus vollem Halſe mit aller Macht ſchreyen; ſondern daß ſie ihre Stimme nur mäßig anſtrengen: kurz, lehret ſie ſo ſingen, daß ſie ſelbſt dabey im Stande bleiben recht zu bemerken, was ſie ſingen, und daß auch diejenigen, die ihnen zuhören, es gut verſtehen können. Dies erfodert der Endzweck des Singens. Es ſoll belehren und erbauen, welches nicht geſchieht, wenn das, was in dem Geſange vorkömmt, nicht recht bemerkt und verſtanden wird.

6) Beym Singen muß eben ſo wohl als bey den übrigen Lektionen, welche alle eure Schüler angehen, Ordnung, Stille, und Sittſamkeit in der ganzen Schule herrſchen. Die Kinder müſſen ermahnet werden, auf das, was geſungen wird, genau zu merken, um es ihrer Seele recht einzuprägen. Das

Sin-

gen heiliger Geſänge muß eben ſo wie das Bethen mit wahrer Herzensandacht geſchehen. Um eure Schüler zur Andacht beym Singen zu erwecken, ſeyd ihnen auch hierin ein nachahmenswürdiges Muſter; ſuchet dabey alles zu entfernen, was die Andacht ſtören könnte, und ſtellet ihnen oft vor, die heiligen Geſänge ſeyen nichts anders, als in Verſe gebrachte Gebethsformeln. Gleichwie nun eine auch noch ſo ſchöne Gebethsformel ohne Andacht herſagen kein gottgefälliges Bethen iſt, ſo ſey auch das Singen heiliger Geſänge, wenn es ohne Andacht geſchieht, kein gottgefälliges Singen. Wenn man die heiligen Geſänge recht ſingen wolle, ſo müſſe man nach der Lehre des heiligen Paulus Col. III. 16. nicht bloß mit dem Munde, ſondern auch mit einem gottgefälligen Herzen ſingen. Man müſſe alſo zum Singen eben ſo wohl als zum Bethen ſein Herz durch Erinnerung an die Gegenwart Gottes, und durch Verdemüthigung vor ihm vorbereiten. So wohl bey dem einen als bey dem andern müſſe man wohl Acht geben, was man da zu Gott ſpricht, und dies recht zu Herzen nehmen, damit die guten Geſinnungen, die in der Gebethsformel oder in dem Geſange ausgedrückt ſind, auch unſerm Herzen tief eingedrückt werden. Dadurch werde

das Singen uns zum Heile, und alſo auch Gott zur Ehre gereichen. Der beſte Sänger ſey nicht derjenige, der die beſte Stimme, ſondern der beym Singen die gröſte Andacht hat. Der ſey ſo wohl ein Heuchler vor Gott, der durch Singen heiliger Geſänge als der durch Herſagen einer langen Gebethsformel vor den Menſchen Ehre ſucht. Beym Singen heiliger Geſänge ſtolz darüber ſeyn, daß man ſchöner ſingen könne als andere, heiße Gott mit den Lippen loben, aber ſein Lob im Herzen verachten. Ermahnet eure Schüler, nicht nur in der Kirche und in der Schule, ſondern auch zu Hauſe, und draußen bey ihrer Arbeit durch andächtiges Singen heiliger Geſänge Gott zu loben, **weil er ſo gütig iſt, weil ſeine Barmherzigkeit ewig währt.** Pſalm 135.

Wenn ihr die Uebung im Singen, und die Ermahnungen zum andächtigen Singen fleißig auf die rechte Art in eurer Schule fortſetzet; ſo werdet ihr bald das Vergnügen haben, nicht nur in der Kirche, ſondern auch in den Häuſern, auf den Aeckern, und auf offenem Felde, in den Gärten, Wieſen, Büſchen und Wäldern, hinter den Heerden und dem Pfluge, und bey andern ländlichen Beſchäf-

ſchäftigungen das Lob des Allerhöchſten von allen Seiten erſchallen zu hören; ſo werdet ihr die Freude haben wahrzunehmen, daß dabey die wahre Gottſeligkeit, guter Muth, Freude, Menſchenfreundlichkeit, Friede und Einigkeit ꝛc. in der ganzen Gegend merklich zunehmen. Das gebe Gott! Amen.

§. 96.

Fünfte Regel. **Lernet eure Schüler kennen, und richtet euch ſo viel möglich iſt, nach eines jeden Beſchaffenheit und Umſtände.**

Um eure Schüler recht kennen zu lernen, müſſet ihr bemerken, daß die Kinder überhaupt viel Eigenes an ſich haben, welches man ſich wohl bekannt machen muß, wenn man ſie nicht unrecht beurtheilen und behandeln will. Ihr könnet euch dieſes Eigene auf zweyerley Art bekannt machen, 1ſtens, wenn ihr euch oft und ſo lebhaft, als es immer möglich iſt, an eure eigene Beſchaffenheit in der Jugend erinneret. Obſchon ihr nicht ſchließen könnet, daß alle Kinder in allen Stücken ſo beſchaffen ſind, wie ihr es in der Jugend waret; ſo iſt doch dieſes Zurückerinnern ein gutes Mittel, die Denkungsart der Kinder über-

haupt, ihre mehr gewöhnlichen Begierden, den Werth, welchen ſie oft auf Dinge legen, die den Erwachſenen Kleinigkeiten ſind; die Stärke ihrer Begierden nach dieſen Dingen; die Veränderlichkeit ihrer Geſinnungen; ihre Schwäche den Reizungen zum Böſen zu widerſtehen, und mehr andere dergleichen Dinge kennen zu lernen. Wie nützlich und nöthig iſt nicht dieſe Kenntniß, um die Kinder recht zu beurtheilen und zu leiten! Wer die Schwäche derſelben kennt, der wird dasjenige, welches hier und da einen an ſich gröbern Fehler begeht, nicht als einen großen Böſewicht, ſondern als einen ſchwachen Kranken anſehen und behandeln; er wird Mitleid mit ihm haben, und auf alle mögliche Art, ſowohl durch Anwendung kräftiger Mittel deſſen Willen mehr im Guten zu befeſtigen ſuchen, als auch durch Entfernung aller Reitzungen zum Böſen, die ſich entfernen laſſen, deſſen Schwäche zu Hülfe kommen. Wer die Veränderlichkeit der Kinder kennt, der wird die Hoffnung zu ihrer Beſſerung nicht fahren laſſen, wenn er auch noch ſo viel Böſes in ihnen entdeckt: eben ſo wenig wird er auch aufhören, über ſie zu wachen, und ſie noch immer mehr im Guten zu befeſtigen, wenn ſie in der gegenwärtigen Zeit ihm auch noch ſo gut geſinnt

vor-

vorkommen, u. ſ. w. — 2tens, Könnet ihr das Eigene an den Kindern kennen lernen, wenn ihr verſchiedene Kinder oft recht beobachtet, wovon gleich ein mehreres wird geſagt werden.

§. 97.

Auch müſſet ihr wohl bemerken, daß die Kinder nicht nur überhaupt viel Eigenes an ſich haben; ſondern daß auch unter den Kindern ſelbſt ein großer Unterſchied iſt, ſowohl in Anſehung ihrer Fähigkeiten, Neigungen und Gewohnheiten, als auch in Anſehung der äußern Umſtände, in welchen ſie ſich befinden. Einige haben recht gute Fähigkeiten etwas zu lernen, andere mittelmäßige, andere geringe; bey einigen ſind dieſe, bey andern jene Neigungen ſtärker; einige haben eine weiche und ſanfte Gemüthsart, andere eine harte und unbiegſame; einige werden auch zu Hauſe zum Guten angehalten, andere ſehen und hören da wenig oder nichts Gutes; manche haben ſchon einen ziemlichen Vorrath an Kenntniß durch Unterricht oder eigene Erfahrung erhalten, andere noch faſt gar keinen ꝛc. Ihr müſſet euch befleißigen dieſen Unterſchied unter euren Schülern nicht nur gut kennen zu lernen, ſondern euch auch, ſo viel möglich

iſt,

iſt, darnach zu richten. Es iſt dies eine Hauptregel für einen jeden Lehrer: **Richte dich nach den Fähigkeiten, Gemüthsarten und äußern Umſtänden deiner Schüler.** Ich will euch dieſe Regel durch einige Beyſpiele klärer zu machen ſuchen.

§. 98.

a) **Entdecket ihr** bey einem Kinde keine andere als **gute Neigungen oder Gewohnheiten**; ſo habet ihr weiter wenig zu thun um es im Guten voran zu bringen, als daß ihr deſſen gute Neigungen oder Gewohnheiten immer mehr zu verſtärken ſuchet. Dadurch ſorget ihr denn auch zugleich dafür, daß nicht leicht böſe Neigungen entſtehen, und daß diejenigen, die etwa ſchon eben entſtanden, aber noch ſchwach ſind, wiederum unterdrückt und erſtickt werden. — **Entdecket ihr** aber bey einem Kinde **böſe Neigungen oder Gewohnheiten**, die ſchon einige Stärke haben; ſo iſt oft nöthig, daß ihr zuerſt darauf bedacht ſeyd, dieſe zu ſchwächen oder gehörig einzuſchränken, ſonſt werden keine gute Neigungen entſtehen, oder wenn ſie eben entſtanden ſind, doch allemal wieder von den böſen erſtickt werden. Nicht wahr, wenn der Weitzen auf dem Lande ordent-

dentlich dicht ſteht und gut voran wächſt; ſo kriegt er das Unkraut, welches dazwiſchen aufſchlägt, bald unter die Füße. Steht aber das Unkraut dicht und geil unter dem guten Weitzen; ſo muß das Unkraut ausgerottet werden, wenn der gute Weitzen gut aufwachſen ſoll. So iſt es, vergleichungsweiſe zu reden, auch mit den guten und böſen Neigungen oder Gewohnheiten.

b) Kinder, die ein weiches lenkſames Gemüth haben, laſſen ſich leicht durch Güte regieren. Ein gutes Wort, eine Bitte, eine herzliche Ermahnung dringt tief in ihre Seele, und macht ſie fleißig im Guten. Drohungen, Scheltworte, körperliche Züchtigungen richten bey ſolchen Kindern oft großen Schaden an; indem ſie dieſelben niedergeſchlagen machen, ihnen das nöthige Zutrauen zu ſich ſelbſt und zu ihrem Lehrer benehmen, und mit der Zeit ſie auch wohl gar verhärten. Mit ſolchen Kindern müſſet ihr alſo behutſam und gelinde umgehen. Ihre Fehler ſind auch gewöhnlich nur Schwachheits- nicht Bosheitsfehler. Oft werden ſie von andern dazu verführet, denn weichherzige Kinder laſſen ſich leicht verführen. Auf alles dieſes muß bey ihrer Beſtrafung Rückſicht genommen werden.

— Har-

— Harte und unbiegſame Kinder laſſen ſich nicht bloß durch Güte regieren; dieſen ſind dringende Ermahnungen, Verweiſe und Bedrohungen nöthig; und wenn wiederholte Ermahnungen, Verweiſe, und auch ſelbſt die Bedrohung nicht genug wirken; ſo muß die gedrohte Strafe folgen. Aber bey allem dieſen muß man doch mit vieler Ueberlegung zu Werke gehen, damit man ſie nicht noch mehr verhärte.

c) Blöde Kinder müſſet ihr durch freundliches Zureden zu einer anſtändigen Dreiſtigkeit zu bringen ſuchen. — Dreiſte müſſet ihr nicht ſchüchtern machen, aber zurückhalten, damit ihre Dreiſtigkeit nicht in Frechheit und Unverſchämtheit ausarte.

d) Kinder, welche ein ſanftes gefälliges Weſen haben, müſſet ihr dabey zu erhalten ſuchen. Ihr müſſet es aber auch durch gute, gelegentlich angebrachte Ermahnungen wohl verhüten, daß ſie keine Schmeichler werden: dazu können ſolche Kinder leicht kommen. So oft ihr etwas dergleichen an ihnen merket, ſo ſtellet ihnen vor, daß Schmeicheley etwas ſehr verächtliches und gehäſſiges ſey, und lehret ſie ein

ſanftes Weſen mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit verbinden. — Rauhe und mürriſche Gemüther müſſet ihr durch öftere Vorſtellung, wie ihnen ein ſolches rauhes und mürriſches Weſen an andern gefalle, wie abgeneigt ſie ſich andere dadurch machen, wie manchen Verdruß und Schaden ſie ſich dadurch zuziehen; wie ſehr dieſes dem groſſen Gebothe der Nächſtenliebe zuwider ſey, und Gott mißfalle, dadurch müſſet ihr ſie dahin zu bringen ſuchen, daß ſie ſich beſtreben, ihr rauhes und mürriſches Weſen abzulegen.

e) Hat ein Kind gute Fähigkeiten, ſo muß man ſich in Acht nehmen, daß man ihm nicht zu viel helfe und alles ſo ganz leicht mache; ſonſt wird es Langeweile haben, und ſich entwöhnen ſelbſtthätig zu ſeyn; ſeine Fähigkeiten werden aus Mangel eigener Anſtrengung nicht nur aufhören zu wachſen, ſondern wohl gar wieder abnehmen. — Hat aber ein Kind geringe Fähigkeiten, ſo muß man ihm auch mehr zu Hülfe kommen, um ihm ſeine Arbeit leichter zu machen; denn dieſem iſt alles um deſto ſchwerer, je geringer ſeine Fähigkeiten ſind. Zu große Mühe und Beſchwerniß machen es leicht muthlos, hämiſch, träge, und noch unfähiger. Machet

einem Kinde ſeine Arbeit ſo leicht, daß es ſeine Kräfte nur mäßig anzuſtrengen brauche; laſſet ihm aber auch ſo viel ſelbſt zu thun übrig, daß es ſeine Kräfte mäßig anſtrengen muß. Dies iſt auch eine Hauptregel. Um aber dieſe Regel recht anwenden zu können, müſſet ihr wohl zu bemerken ſuchen, an welcher Fähigkeit oder Kraft der Seele es den Kindern mehr oder weniger fehle: einigen Kindern fehlt es mehr an der Einbildungskraft, andern am Verſtande, andern an der Fähigkeit nachzudenken, andern am Gedächtniſſe.

f) Bey einem Kinde, dem ſeine Aeltern mit einem guten Beyſpiele vorgehen, würde es eine ſehr gute Wirkung thun, wenn ich das Kind mehrmalen auf das Beyſpiel ſeiner Aeltern hinwieſe, ihm dieſe als Muſter anprieſe, denen es folgen könnte und müßte. Sieh, Kind! könnte ich z. B. ſagen, ſo macht es dein Vater, er geht gleich nach dem Gottesdienſte nach Haus; denn er iſt verſtändig und erkennt es wohl, daß man leicht ans Saufen kommen könne, wenn man die Saufgeſellſchaften nicht meidet, ſo viel man kann, u. ſ. w. — Wenn aber die Aeltern ihrem Kinde ſchlechte Bey-

ſpie-

ſpiele gäben, ſo dörfte ich es ſicher nicht ermahnen, ſich nach ſeinen Aeltern in allen zu richten. Ich dörfte auch nicht ſo geradezu ſeine Aeltern tadeln, wie oft geſchieht; ſonſt könnte ich leicht das Kind wider mich aufbringen, oder ihm alle Ehrfurcht gegen ſeine Aeltern zur Unzeit benehmen. Um alles zu beſtimmen, was ich hier zu thun hätte, müßte ich auf alle Umſtände in jedem einzeln Falle Acht geben und mich nach denſelben richten. In dem meiſtens vorkommenden Falle, wo die Aeltern nur ein oder anders Laſter an ſich haben, das auch dem Kinde bekannt iſt, und wo Gefahr iſt, das Kind möchte dazu verführt werden, würde ich es allein zu mir nehmen, und unter vier Augen, nachdem ich meine Rede darauf eingelenket hätte, das Gute, was ich an ſeinen Aeltern wahrgenommen, beſcheiden loben, meine Hoffnung äußern, das Kind werde ihnen hierin nachfolgen. Nun redete ich mit ihm davon, was ſonſt auch wohl ſchon in der Schule geſagt wäre, wie nützlich es ſey früh zu lernen, was gut iſt, und ſich von Jugend auf daran zu gewöhnen; welche übele Folgen es hingegen habe, wenn man das Gute nicht zu rechter Zeit lernet, und ſich zum Böſen gewöhnet. Ich beklagte diejenigen, die ſo unglücklich geweſen wären, ſich

das

das Böſe aus Unwiſſenheit anzugewöhnen, indem ſie hernach daſſelbe kaum laſſen könnten. Jetzt käme ich wieder auf ſeine Aeltern. So, Kind, würde ich ſagen, iſt es, allem Vermuthen nach, deinem Vater (oder Mutter) in dieſem Stücke auch ergangen. — Das Laſter ſelbſt würde ich ſo zeigen, wie es wäre; das Anſehen des Vaters aber immer, ſo viel möglich, zu erhalten ſuchen. Zum Schluſſe gäbe ich ihm Vorſchläge, wie es dieſem Laſter am ſicherſten entgehen könnte, und Beweggründe, dieſen zu folgen; ermahnte es, um die Beſſerung ſeines Vaters oder ſeiner Mutter Gott zu bitten, bäte auch wohl gleich mit ihm, wenn ich merkte, daß ſein Herz jetzt dazu aufgelegt wäre. — Aus dieſen Beyſpielen könnet ihr wohl abnehmen, daß es nützlich und nöthig iſt, eure Schüler recht kennen zu lernen. Ich will euch nun Mittel dazu an die Hand geben und Warnungen, wornach ihr euch dabey zu richten habet.

§. 99.

Mittel die Fähigkeiten der Kinder kennen zu lernen.

Um die Fähigkeiten eurer Schüler kennen zu lernen, müſſet ihr auf die Reden und

Hand-

Handlungen derſelben, auf die größere oder geringere Leichtigkeit, womit ſie etwas begreifen und behalten, auf die Klarheit und Deutlichkeit ihrer Begriffe, auf das Bewußtſeyn oder die Bedächtlichkeit, womit ſie etwas in den Kopf faſſen, und wiederum durch Schreiben oder Reden an den Tag legen ꝛc., genau Achtung geben. Es pflegt auch für ein Kennzeichen guter Fähigkeiten gehalten zu werden, wenn ein Kind etwas, das ihm vorgemacht wird, bald genau nachmacht, z. B. Buchſtaben; wenn es erfinderiſch iſt, oder wie man ſonſt ſagt, etwas gut von ſelbſt ausklauben kann; wenn es wißbegierig iſt, recht nachfragt, über die erhaltene Antwort nachdenkt, ehe es weiter fragt ꝛc.

§. 100.

Warnungen.

1) Vergeſſet es nicht, daß eure Schüler noch Kinder ſind, bey denen man überhaupt keine große Kenntniß und Fähigkeit vorausſetzen kann. — Wer dies vergißt, der wird ſich nicht genug zur Faſſung der Kinder herablaſſen, nicht Schritt vor Schritt mit ihnen weiter gehen, nicht oft genug Wiederholungen anſtellen; der wird zu leicht ungedul-

dig werden, wenn ſie etwas nicht geſchwind genug begreifen, oder das Erlernte bald wieder vergeſſen.

2) Lobet kein Kind ſeiner vorzüglichen Fähigkeiten wegen, laſſet es ihm auch nicht einmal viel merken, daß ihr dieſe an ihm findet, damit es nicht hochmüthig oder träge werde. Vor allen hütet euch, daß ihr mit den fähigern Kindern bey ihren ſittlichen Fehlern nicht durch die Finger ſehet: foderet im Gegentheile von dieſen mehr Fleiß, und überhaupt eine beſſere Aufführung, als von den minder fähigen. — Dies wird dazu dienen, ſie in der Beſcheidenheit zu erhalten.

3) Wenn ein Kind in der That geringe Fähigkeiten hat, ſo begehet um Gotteswillen die Thorheit nicht, es deswegen Dummkopf, Stümper rc. zu ſchelten. — Ihr ſchmähet die Weisheit ſeines Schöpfers, wenn ihr das thuet. Laſſet es ihm auch ſonſt nicht zu viel merken, daß ihr es für unfähig haltet; ſondern munteret es ſo viel auf, als ihr könnet, damit zu dem Mangel an Fähigkeit nicht noch ein anderes Hinderniß im Lernen, nämlich die Muthloſigkeit hinzukomme.

4)

4) Haltet ein Kind, das geringe Fähigkeiten zu haben ſcheint, nicht gleich für unfähig. — Der Schein betrügt auch hier oft; und der Betrug iſt hier ſehr ſchädlich. Manches Kind würde mit der Zeit gut im Lernen zugenommen haben, und vielleicht eins der beſten in der Schule geworden ſeyn, wenn man es nicht zu früh für unfähig angeſehen und deswegen vernachläßiget oder unrecht behandelt hätte. — Es gibt verſchiedene Urſachen, die ein Kind anfangs zurückhalten können, ſeine Fähigkeiten an den Tag zu geben. Ich will nur einige anführen. a) Furcht. Wie groß dieſe bey einem Kinde ſeyn könne, dem man immer mit dem Schullehrer bange gemacht hat, läßt ſich am beſten aus der Erfahrung abnehmen; ohne dieſe würde man es kaum glauben. — b) Niedergeſchlagenheit, woran oft das Betragen der Aeltern gegen ihre Kinder, oft auch Armuth, Krankheit, oder andere das Kind drückende Umſtände Schuld ſind. Dieſe Niedergeſchlagenheit hat oft einen guten Verſtand zum Grunde. — c) Trägheit, beſonders in Anſehung der Kopfarbeiten. — d) Langſamkeit, die zuweilen Wirkung eines guten Verſtandes iſt, und vielmehr eine bey Kindern nicht ſehr gewöhnliche Bedächtlichkeit,

Acht-

Achtſamkeit, Tiefſinn, heißen möchte. — e) Flatterhaftigkeit, welche nicht ſelten Verwöhnung, oder nur bloß Ungewohnheit iſt die Aufmerkſamkeit anzuſtrengen, und auf eine Sache feſtzuhalten. — f) Unluſt zum Lernen, die manche Kinder mit in die Schule bringen, manchen in derſelben gleich die erſten Tage durch eine verkehrte Behandlung beygebracht wird.

Ehe ihr alſo ein Kind, das im Lernen keinen guten Fortgang macht, für unfähig haltet, müſſet ihr ſorgfältig unterſuchen, ob nicht etwa eine Urſache da ſey, die den Fortgang verhindert, und dem Kinde den Anſchein gibt, als wenn es unfähig wäre. Entdecket ihr eine ſolche Urſache, ſo müſſet ihr euch bemühen dieſe wegzuſchaffen. Hiezu dienen unter andern folgende **Mittel:**

a) Um einem Kinde die Furcht gegen euch zu benehmen, müſſet ihr euch gegen daſſelbe recht gütig betragen, und nicht nur in, ſondern auch gelegentlich außer der Schule vertraulich mit ihm reden. Laſſet es euch zuweilen nach Hauſe begleiten, um zu einer vertraulichen Unterredung mehr Gelegenheit zu haben. Die Furcht kann ſehr feſt

ſitzen.

ſitzen. Nur dann erſt verſchwindet ſie, wenn das Kind erfährt, daß es nicht wahr iſt, was es ſich fürchterliches von euch vorgeſtellt hat.

b) Um die Niedergeſchlagenheit zu vertreiben, erkundiget euch nach der Urſache, woher ſie entſtehe; und wenn ihr dieſe entdecket, ſo ſuchet ſie, ſo viel möglich, wegzuſchaffen; oder wenn dies gleich nicht geſchehen kann, ſo machet doch dem Kinde Hoffnung auf die Zukunft, ſprechet ihm Muth ein, und tröſtet es ſo gut ihr könnet.

c) Die Trägheit läßt ſich durch Aufmunterung, durch Anſtrengung zur Arbeit, durch Anregung des Wetteifers und der Ehrliebe, durch oft wiederholte Vorſtellung, welche verderbliche Folgen die Trägheit habe; wie ſüß hingegen die Folgen des Fleißes ſind ꝛc., allmälig wegbringen.

d) Gebet Acht, ob der Langſame ein ſolcher ſey, von dem man zu ſagen pflegt: Er kömmt ſpät, aber deſto ſicherer. Dann treibet ihn nicht, zu eilen. Munteret ihn nur zuweilen auf. Die erſte Langſamkeit wird hernach durch einen geſchwindern oder doch ſicheren Fortgang gewiß erſetzt werden.

e) Die Flatterhaftigkeit werdet ihr nicht auf einmal ganz einſchränken, nach und nach aber einem Kinde mehr benehmen können, wenn ihr euch bemühet deſſen Aufmerkſamkeit allmälig länger bey einer und eben derſelben Sache feſtzuhalten. Aus dieſer Abſicht gehet mit einem ſolchen Kinde nach und nach langſamer von einem zum andern fort. Laſſet es eine Sache von mehreren Seiten betrachten, mehrmalen wieder überſehen, überdenken. Uebet es fleißig im Rechnen, beſonders im Rechnen aus dem Kopfe ꝛc.

f) Die Unluſt zum Lernen wird vergehen, wenn ihr eure Schüler beym Lernen auf eine angenehme Art zu beſchäftigen, und ſie von den Vortheilen, die ihnen das fleißige Lernen verſchaffen wird, durch Beyſpiele, und ſo viel möglich, auch durch eigene Erfahrung zu überzeugen ſuchet.

§. 101.

Mittel, die Kinder ihrem Herzen nach kennen zu lernen.

Um Menſchen der Beſchaffenheit ihres Herzens nach kennen zu lernen, gibt uns unſer

Heiland ſelbſt Anweiſung. Aus ihren Früchten, ſagt er, das heißt, aus ihren Reden, Thun und Laſſen, werdet ihr ſie erkennen. Ein guter Baum kann keine böſe Früchte bringen, und ein böſer Baum kann keine gute Früchte bringen. Matth. VII. Ein guter Menſch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatze ſeines Herzens, und ein böſer Menſch bringt Böſes hervor aus dem böſen Schatze. Aus dem Ueberfluſſe des Herzens redet der Mund. Luc. VI. Ihr müſſet alſo auf das Reden, auf das Thun und Laſſen eurer Schüler Achtung geben, um die Beſchaffenheit ihrer Herzen, d. h. ihre Geſinnungen, Neigungen und Begierden zu entdecken. Merket aber wohl, daß auch Kinder ſich verſtellen: manchmal handeln ſie aus Furcht, oder einer andern Urſache wider ihre Neigungen und Begierden. Oft mangelt es ihnen auch an Gelegenheit, ihre Neigungen und Begierden zu äußern. Ihr könnet daher eure Schüler niemal beſſer kennen lernen, als wenn ihr ſie zu der Zeit, da ſie mit einander ſpielen, und glauben ohne Aufſicht zu ſeyn, heimlich beobachtet. Denn beym Spielen haben ſie viele Gelegenheit ihre Neigungen an den Tag zu legen; und wenn ſie ſich nicht

fürchten von euch bemerket zu werden, ſo werden ſie ſich aus Furcht vor euch nicht verſtellen. Seyd alſo auch aus dieſer Urſache nicht dawider, daß eure Schüler mehrmalen mit einander auf eine anſtändige Art ſpielen; muntert ſie vielmehr dazu auf. Es wäre auch gewiß keine Schande für euch, ſondern ſehr rühmlich, wenn ihr eure Schüler zuweilen auf das freye Feld hinaus führtet, ſie da ſpielen ließet, und dieſe Gelegenheit benutztet, um ſie beſſer kennen zu lernen.

§. 102.

Warnungen.

a) Stellet kein Kind, wie manche Lehrer thun, auf die Probe, um zu erfahren, ob es einen tollen Kopf habe. — Dieſes machen ſie gewöhnlich ſo. Sie geben ihm allerhand harte und abgeſchmackte Befehle. Wird das Kind böſe darüber, ſo folgt die vermeynte Cur, eine Portion derber Schläge; und dann wird die Probe von neuem wiederholet. — Dies iſt wider die ausdrückliche Ermahnung des h. Paulus: **Väter, reitzet eure Kinder nicht zum Zorne!** Epheſ. VI. 4.

b) Schließet nicht zu voreilig aus einer und der andern Handlung eines Kindes auf deſſen Neigung. — Denn es geſchieht nicht ſelten, daß ein Kind dies oder jenes das eine oder andere Mal thut, ohne eine beſondere Neigung dazu zu haben. Die Neigung des Kindes iſt oft eine ganz andere, als man der verrichteten Handlung nach vermuthen ſollte. So erzählen z. B. die Kinder oft Böſes von anderen, nicht um dieſe zu verkleinern, oder ſich groß zu machen; ſondern weil ſie auch gerne etwas erzählen wollen, und jetzt ſonſt nichts wiſſen.

c) Denket nicht gleich das Aergſte von euren Schülern, wenn ſie etwas Böſes thun. — Ihre Beweggründe und Abſichten ſind oft ſo böſe nicht, als es einem anfangs, wenn man bloß auf die böſe Handlung ſieht, vorkömmt. Leichtſinn, Luſt beſchäftiget zu ſeyn, Mangel an Kenntniß des Guten und Böſen ſind oft die einzige Urſache, warum Kinder dieſes oder jenes Böſe thuen: haltet ſie aber auch nicht gleich für gut, wenn ſie etwas Gutes thuen: denn die Beweggründe und Abſichten, weswegen ſie das Gute thuen, ſind oft nichts weniger als gut.

d) Noch

d) Noch mehr hütet euch, daß ihr ihnen nicht bey ihrem Thun und Laſſen böſe Bewegründe oder Abſichten vorwerfet, ſo lange ihr noch nicht ganz gewiß ſeyd, daß ſie dieſelben gehabt haben. — Saget z. B. nicht gleich, wenn ein Kind ſeinen Mitſchülern oder euch etwas zuwider thut: „Das haſt du aus Neid, aus Mißgunſt, aus Stolz, aus Bosheit gethan, um ihm zu ſchaden, mir Verdruß zu machen.„ Denn wie könnet ihr das ſogleich wiſſen? Solche Vorwürfe ſind nicht ſelten grundfalſch; und dann ſind ſie den Kindern ſehr empfindlich, und bringen ſie wider euch auf. Für manche ſind ſie ein verführiſcher Unterricht, aus dieſer oder jener böſen Abſicht, die ſie durch ſolche unzeitige Vorwürfe haben kennen gelernt, zu handeln. Saget, wenn ihr über die Abſicht, warum ein Kind dieſes oder jenes gethan hat, zu reden nöthig findet: Ihr dächtet nicht, daß es aus böſer Abſicht geſchehen ſey; oder ihr hoffet nicht, daß dieſes Kind ſo ſchlecht denke, ſo böſe geſinnet ſey, es aus Bosheit zu thun. Dieſe gelinde Beurtheilung wird machen, daß ein Kind, welches wirklich aus böſer Abſicht gehandelt hat, ſich heimlich ſchäme, ſchlechter gedacht zu haben, als ihr von ihm vermuthet; und dieſe heimliche Beſchämung wird es weit

mehr

mehr beſſern, als bittere Vorwürfe: hat es aber keine böſe Abſicht bey der Handlung gehabt, ſo wird es ſich freuen, daß ſein inneres Bewußtſeyn mit der guten Meynung des Lehrers übereinkömmt; und dadurch wird es erwecket werden, ſich in Acht zu nehmen, daß es nicht aus böſer Abſicht handele.

e) Sehet die guten Neigungen an euren Schülern nicht für böſe, und die böſen nicht für gute an. — Denn wenn ihr das thuet, ſo werdet ihr manche gute Neigungen an ihnen ſchwächen, oder ganz unterdrücken, und ihnen böſe ſtatt der guten einpflanzen. Es wird euch vergleichungsweiſe gehen, wie Mägden, welche jäten, und die guten Pflanzen für Unkraut anſehen. Ich warne euch vor dieſem Fehler, weil er ſo ungemein ſchädlich iſt, und dennoch oft begangen wird, wie ich euch in einigen Beyſpielen zeigen werde.

§. 103.

Gute Neigungen, die bey Kindern oft unterdrückt werden.

Die Luſt etwas nachzumachen. Einige Kinder haben eine beſondere Neigung und Geſchicklichkeit große Sachen, die ſie ſehen,

im

im Kleinen nachzumachen, z. B. Häuſer, Wagen, Leiter, Windmühlen ꝛc. Man reißt ihnen dieſe Arbeit nicht ſelten aus den Händen, zerſtört ſie, und verbietet ihnen unter ſcharfen Bedrohungen, ſich nicht mehr mit ſolchen Kindereyen abzugeben. Ich bitte euch Lehrer! thuet das nicht; mißrathet es auch den Aeltern: zeiget vielmehr, daß ihr ein Wohlgefallen an dieſer Beſchäftigung der Kinder habet, wenn ſie zur rechten Zeit vorgenommen wird; denn dabey lernen ſie nachdenken, bemerken, überlegen, vergleichen; kurz ihre Seelenkräfte entwickelen ſich dabey gewiß mehr, als bey einem ſchlechten Schulunterrichte.

Die Dienſtfertigkeit. Es gibt Kinder, die ungemein dienſtfertig ſind; ſie freuen ſich, wenn ſie einem andern bey der Arbeit helfen oder ſonſt einen Dienſt thun können. Man ſollte meynen, dieſes müßte einem jeden an ihnen gefallen, jeder müßte geneigt ſeyn, ſie bey dieſer rühmlichen Dienſtfertigkeit zu erhalten. Dennoch lehrt eine traurige Erfahrung, daß allzuoft gerade das Gegentheil geſchiehe. Dienſtfertige Kinder werden nicht nur von vielen Aeltern, ſondern auch von manchem Schullehrer wegen ihrer Dienſtfertigkeit beſchimpfet und ausgelacht: „Du biſt wohl

ein

ein hübſcher Knecht (eine hübſche Magd) für den! pfui, ſchäme dich doch!„ Manchmal wird es ihnen auch wohl unter Strafe verboten, andern einen Dienſt zu leiſten: „Bringſt du noch einmal ihre Schafe mit aus dem Felde, ſo ſollſt du ſehen, wie es dir gehen ſoll!„ — Wer nur in etwa ſeine Vernunft braucht, der wird einſehen, daß man es gerade ſo anfangen müßte, wenn man die gottloſe Abſicht hätte, Kinder zu verderben, und ſie dahin bringen wollte, die Lehren Jeſu von der thätigen uneigennützigen Nächſtenliebe nie zu befolgen.

§. 104.

Böſe Neigungen, welche den Kindern oft eingepflanzet werden.

Die Falſchheit. Um dieſe den Kindern einzupflanzen wäre freylich nichts mehr nöthig, als das ſchlechte Beyſpiel, womit manchmal Aeltern und Lehrer ihnen in dieſem Stücke vorgehen. Man läßt es aber dabey nicht bewenden; man gibt ihnen ſogar Unterricht in der ſchädlichen Kunſt ſich zu verſtellen, zu heucheln und zu lügen; man beſtraft ſie, wenn ſie in ihren Reden aufrichtig und wahrhaft geweſen ſind. Wem unter euch,

Leh-

Lehrer! ſind wohl folgende Redensarten unbekannt? „Stelle dich, als wenn du ꝛc. — Sage, du wollteſt dahin, das thun, damit es keiner gewahr werde. — Streite es ihm in den Zähnen ab. — Warum haſt du ihm die Wahrheit geſagt? Er fragte mich darnach. Dummkopf! Hätteſt du ihm nicht was anders weiß machen können?„ ꝛc.

Die Rachbegierde. Dieſe wird vielen Kindern von der Wiege an eingepflanzet, indem man den Tiſch ſchlägt, an den ſie ſich geſtoßen, demjenigen droht und zum Scheine wieder weh thut, von welchem ſie ihrer Einbildung nach beleidiget ſind. Werden ſie größer, ſo gibt man ihnen oft die boshafte Ermahnung: „Das ſollſt du nicht auf dir ſitzen laſſen; denke es ihm wieder! ꝛc.„ — Sie hören es, daß die Erwachſenen, mit welchen ſie umgehen, ſolche Vorſätze machen, und darüber frohlocken, wenn ſie Böſes mit Böſem vergolten haben. Iſt es alſo wohl Wunder, wenn Kinder, denen die Rachbegierde auf dieſe Art früh und tief eingepflanzet wird, in ihrem erwachſenen Alter durch Zanken, Schlagen, Prozeſſen ꝛc. ſich und andere unglücklich machen?

Die

Die Tadelſucht, welche alle Freundſchaft trennt und ſo manche Feindſchaft ſtiftet. Dieſe wird den Kindern oft folgendermaßen beygebracht. Man braucht ſie zu Kundſchaftern, um Neuigkeiten einzuholen; man will immer noch mehr wiſſen, als ſie geſehen und gehört haben; man zeigt ſich deſto zufriedener, je mehr Schlimmes ſie erzählen; man zieht die guten Nachrichten in Zweifel, oder ſchiebt doch den unläugbar guten Handlungen böſe Abſichten unter. Hieraus lernen die Kinder bald, was man am liebſten hört, und wie ſie ſich am gefälligſten machen können. Sie geben daher nur auf das Schlechte an andern Acht, wünſchen viel Schlechtes zu erfahren, um es erzählen zu können; und wenn ſie nichts dergleichen gewahr werden, ſo kommen ſie leicht dazu, daß ſie es gar erdichten und alſo recht abſcheuliche Verläumder werden.

f) **Die Neigung zur Unzufriedenheit, zur Zaghaftigkeit, und zur mürriſchen Laune.** — Dieſe bösartige Neigung entſteht bey Kindern oft daher, weil man ſie nur auf das Unangenehme und Nachtheilige, nicht aber auf das Angenehme und Nützliche ihres Standes aufmerkſam macht; weil man ſie den Werth der Dinge nicht recht

kennen

kennen und ſchätzen lehrt; weil man ihnen das, als eine Laſt, als ein Uebel vorſtellt, was wirklich zu ihrem Vortheile gereicht; und im Gegentheile ihnen das, als ein Glück vormahlt, was ſie in ihrem Stande nicht erreichen können. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich euch alle Fälle anführen wollte, in welchen man dieſe Fehler zu begehen pflegt. Ich will euch Statt deſſen hier **einige allgemeine Erinnerungen** geben, wornach ihr euch richten müſſet, um zu verhüten, daß die eben gemeldete Neigung in euren Schülern nicht entſtehe.

§. 105.

Machet ſie aufmerkſam auf die vielen Wohlthaten, welche ihnen der liebe Gott erwieſen hat und noch täglich erweiſt, und ſuchet ſie durch eine oft wiederholte Abzählung derſelben dahin zu bringen, daß ſie darüber froh werden, und ſich gewöhnen, oft daran zu denken. — Ueberzeuget ſie immer mehr davon, daß Gott alle Menſchen recht väterlich liebt, und daß er mit Weisheit und Güte die Welt regiere; d. h. daß nichts in der Welt ohne Gottes Anordnung oder Zulaſſung geſchieht, daß Gott bey allem, was er anordnet oder zuläßt, die beſten Abſichten hat,

daß

daß er die beſten Mittel weiß, und anwendet, um ſeine Abſichten zu erreichen, und daß ſeine Abſichten auf unſere Heiligung und wahre dauerhafte Glückſeligkeit zielen, daß er es auch dann recht gut mit uns meynt, wenn er Beſchwerniſſe und Widerwärtigkeiten über uns kommen läßt. Welchen der Herr liebt, den züchtigt er... "Gott erzeigt ſich gegen euch, als gegen ſeine Kinder: denn wo iſt ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt.... Dieſer (Gott) züchtigt zu einem nützlichen Ziele, nämlich damit wir ſeine Heiligung empfangen." Hebr. XII. 6, 7, 10.

Suchet es ihnen immer mehr einleuchtend und fühlbar zu machen, daß Gott lieben und mit Bewußtſeyn, um Gott zu gefallen, Gutes thun, das Einzige iſt, was den Menſchen hier wahrhaftig glücklich, d. h. innerlich recht ruhig, zufrieden und froh macht; daß ein jeder in ſeinem Stande Gott lieben, Gutes thun, und folglich glücklich ſeyn könne. — Wohl euch und euren Schülern, wenn ihr ſie ſo weit bringet, daß ſie von dieſer Wahrheit: **Die Furcht des Herrn** (die kindliche Ehrfurcht gegen ihn, welche macht, daß man alles ſorgfältig vermeidet, was ihm mißfällt) **erfreut das Herz,**

gibt

gibt Fröhlichkeit und Wonne, Sirach 1. 12., durch ihre eigene Erfahrung überzeugt werden.

Gewöhnet ſie, ſo viel ihr könnet, bey der Beurtheilung und Schätzung der vergänglichen Dinge darauf zu ſehen, ob und in wie weit ſie wirklich dazu dienlich ſind, daß der Menſch Gott mehr liebe, mehr Gutes thue und folglich glücklicher werde. — Hierzu werdet ihr ſie nach und nach gewöhnen, wenn ihr ſelbſt die vergänglichen Dinge ſo beurtheilet, und dies durch eure Reden und Handlungen zu erkennen gebet. Redet daher nie von ſchönen Kleidern und koſtbaren Speiſen, als von Dingen, die ſonderlich zu wünſchen ſind. Redet die Wahrheit: In einem ſimpeln Kleide, und bey einfachen geſunden Speiſen iſt man beſſer geſchickt Gutes zu thun, und folglich auch wahrhaft glücklich zu werden. — Sprechet nie: "Das ſind glückliche Leute, die ſehr viel Einkommen, ſehr viel Geld haben." So ſprach Chriſtus nicht. Redet die Wahrheit: Geld und Gut macht unglücklich, wenn jemand ſein Herz daran hängt, und das kann ſehr leicht geſchehen, wenn einer vieles hat. Geld und Gut macht unglücklich, wenn jemand keinen guten Gebrauch davon macht,

und ein guter Gebrauch erfodert viele Einſicht, Ueberlegung und Selbſtüberwindung. Geld und Gut macht nur dann glücklich, wenn es jemand zum Guten zu gebrauchen weiß, und es dazu auch wirklich aus gutem Herzen gebraucht. — Sprechet auch nie: "Es wäre gut, wir wären glücklich daran, wenn wir nicht zu arbeiten brauchten." Das iſt nicht ſo, Arbeiten verſchafft uns manches Vergnügen. Nur der ſchmeckt das Süße der Ruhe, des Schlafes und der Speiſe recht, welcher fleißig gearbeitet hat. **Früchte eigener Arbeit ſind doppelt angenehm.** So läuft ein Kind zehn Mal mehr zu den Bäumchen, die es ſelbſt gepflanzet, als zu denen, die ein anderer gepflanzet hat; und wenn ſeine Bäumchen wachſen, blühen, Frucht bringen, welches Vergnügen! So freuet es ſich lange nicht über das Wachſen, Blühen und über die Frucht der Bäume, welche von andern gepflanzet ſind. Auch an ſich ſelbſt iſt Arbeiten nützlich und angenehm. Es iſt eben ſo wohl Bedürfniß für uns, als das Eſſen und Trinken. Wenn ein Menſch in langer Zeit nicht ißt oder trinkt, ſo iſt ihm nicht wohl; es iſt ihm auch nicht wohl, wenn er lange Zeit weder mit dem Leibe, noch mit dem Geiſte arbeitet. Mäßiges Eſſen und Trinken ſtärkt

den

den Leib und ermuntert den Geiſt; eben das thut auch die mäßige Arbeit. Fleißig arbeiten bewahrt vor der quälenden und verführiſchen Langeweile, vor vielen Verſuchungen und Begierden zum Böſen. Es iſt alſo gewiß gut, daß uns Gott zum Arbeiten geſchickt gemacht hat. Es iſt auch gewiß gut, daß wir nöthig haben, um unſern Lebensunterhalt, und an unſerer Beſſerung fleißig zu arbeiten. Denn, wenn das nicht wäre, ſo würden wir mehr müßig gehen, mehr Langeweile haben, mehr Böſes thun, und uns dadurch immer mehr unglücklich machen. Denn Müßiggang iſt aller Laſter Anfang und hat ſchlimmen Ausgang.

§. 106.

Sechſte Regel. **Gehet mit dem Belohnen und Strafen zweckmäßig um.**

Die Befolgung dieſer Regel iſt ſo wichtig, und erfodert von Seiten eines jeden Erziehers der Jugend ſo viel Einſicht, Ueberlegung und Behutſamkeit, daß hierüber eine beſondere Abhandlung für nöthig gehalten wird. Dieſe ſoll am Ende dieſes Theiles folgen.

Zweytes Hauptſtück.

Von der Methode zu unterrichten.

§. 107.

Die Lehrſtücke, welche ihr euren Schülern beybringen müſſet, habe ich ſchon oben §. 30. 31. angeführet. Ich will euch hier einige Anweiſungen über die Methode zu unterrichten geben. Der Menſch hat Verſtand, Gedächtniß und freyen Willen *). Auf eine jede dieſer Seelenkräfte muß beym Unterrichte der Jugend Rückſicht genommen werden. Was in

*) Das Wort Verſtand wird bald in einer weitern, bald in einer engern Bedeutung genommen. Oft verſteht man darunter das ganze Vermögen der Seele Dinge kennen zu lernen; oft das beſondere Vermögen ſich allgemeine, deutliche Begriffe zu bilden. — Das Wort Vernunft bedeutet das Vermögen der Seele den Zuſammenhang der Dinge einzuſehen, zu urtheilen und zu ſchließen. — Das Vermögen gehabte Vorſtellungen zu behalten und ſich wieder daran zu erinnern, heißt: Gedächtniß. — Der freye Wille des Menſchen iſt das Vermögen der Seele, nach vorhergehender Kenntniß unter mehreren Dingen das eine zu wählen, das andere zu verwerfen.

in Anſehung des Verſtandes und Gedächtniſſes zu thun ſey, ſoll hier gezeigt werden. Von der Lenkung des Willens iſt ſchon oben in den Regeln von §§. 71 — 106 einiges geſagt worden. Im dritten Theile dieſer Anweiſung wird weiter davon gehandelt werden.

Erſter Artikel.

Was in Anſehung des Verſtandes überhaupt zu thun ſey.

§. 108.

1) Der Verſtand muß zum Aufmerken und Nachdenken gewöhnet werden. — 2) Dem Verſtande müſſen von den Dingen, die zu wiſſen nöthig, oder vorzüglich nützlich ſind, richtige, klare und ſo viel als möglich iſt, deutliche Begriffe beygebracht werden. — 3) Der Verſtand muß von der Wahrheit der Lehre überzeugt werden.

Erſter Abſchnitt.

Von Erweckung der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens.

§. 109.

Aufmerkſam ſeyn und Nachdenken dies iſt das Nöthigſte, und Nützlichſte,

was ihr eure Schüler lehren könnet. Aufmerkſamkeit iſt die Grundlage des Verſtandes. Ohne Aufmerkſamkeit und Nachdenken werden eure Schüler wenig oder nichts lernen, und das Wenige, was ſie etwa noch lernen, wird ihnen nichts nutzen, weil ſie es entweder gar nicht oder nicht zu rechter Zeit, oder nicht auf die rechte Weiſe anwenden werden. Ihr müſſet euch alſo ein ganz beſonderes Geſchäft daraus machen, eure Schüler in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken zu üben. Dieſe Uebung muß mit den Kleinen, ſo bald ſie zur Schule kommen, angefangen, und ſo lange fortgeſetzt werden, als ſie die Schule beſuchen. Aller Unterricht muß, ſo viel dies möglich iſt, ſo eingerichtet werden, daß er zur Uebung in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken diene.

§. 110.

A Einige beſondere Uebungen

zur Erweckung der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens.

a Für die Anfänger.

1. Laſſet euch von den Kleinen, die erſt zu euch in die Schule

kommen, verſchiedene bekannte Dinge nennen. — Um ſie zum Nennen bekannter Dinge zu bringen, laſſet euch mit ihnen in eine freundliche Unterredung ein, und locket durch Fragen heraus, ob ſie dies oder jenes ſchon kennen. Z. B. "Kennet ihr wohl ein Thier, welches 4 Füße hat? Was für ein Thier?" — Wenn ſie euch dann eines nennen, ſo zeiget euch darüber vergnügt, und ſaget ihnen den Namen des vierfüßigen Thieres, wenn ſie daſſelbige auf plattdeutſch genennet haben, in der guten deutſchen Sprache vor, und haltet ſie an, daß ſie den gutdeutſchen Namen hernach auch gebrauchen, damit dieſe Uebung in der Aufmerkſamkeit auch zugleich Sprachübung für ſie werde. Z. B. Auf die vorige Frage: Was für ein vierfüßiges Thier kenneſt du? antwortet ein Kind: Ne Kohe; ſo ſaget: "Das iſt gut, daß du ne Kohe eine Kuh kenneſt." Fraget dann weiter, ob ſie noch wohl andere vierfüßige Thiere kennen; und laſſet euch bald von dieſem, bald von jenem Kinde eines nennen. Setzet dies Fragen nicht zu lange auf einmal fort, damit es den Kindern nicht zum Ekel werde. Haben ſie euch heut einige vierfüßige Thiere genannt, ſo ſaget ihnen, ſie möchten nach der Schule Acht geben, oder zu Hauſe

nach-

nachfragen, ob nicht noch mehrere vierfüßige Thiere wären; und euch Morgen wieder einige nennen. Wie hier von den vierfüßigen Thieren geſagt iſt, ſo machet es auch mit den Vögeln, Fiſchen, Bäumen, Baum- und Staudenfrüchten, Feld- und Gartenfrüchten, Blumen; was man ißt oder trinkt, Haus- und Ackergeräthſchaften, Kleidern, Handwerkern und Werkzeugen, mit dem, was man an dem Leibe des Menſchen findet, was man am Himmel ſieht ꝛc. Von allem dieſem kömmt einiges in dem neuen Münſterſchen ABC- Buchſtabier- und Leſebuche vor, welches recht dazu eingerichtet iſt, daß es dem Lehrer bey der Uebung in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken zum Leitfaden dienen ſoll.

2) Laſſet euch die Kennzeichen, Merkmaale derſelben angeben. — Damit machet den Anfang, wenn ſie euch eine Menge bekannter Dinge genannt haben. Fraget ſie dann, woran ſie dieſes oder jenes Ding kennen. Z. B. "Woran kennſt du einen Eichbaum, ein Schaf, eine Kuh, eine Hatze?" — Es muß aber jedesmal nur nach einem Dinge gefraget, und nicht gefodert werden, daß die Kinder alle Merkmaale eines Dinges angeben ſollen. Ihr könnet zufrie-

frieden ſeyn, wenn ſie diejenigen angeben, welche am meiſten auffallen, denn es iſt hier nicht darum zu thun, daß ſie Dinge genau beſchreiben; ſondern daß ihre Aufmerkſamkeit geſchärfet werde. Haben euch die Kinder von verſchiedenen Dingen geſagt, woran ſie dieſelben kennen, und von andern unterſcheiden; ſo ſaget ihnen, daß man dasjenige, woran man ein Ding kennt und unterſcheidet, Merkmaal oder Kennzeichen nennt, und daß man die Merkmaale an einem Dinge aufſuchen, und ſich recht merken müſſe, wenn man ein Ding will recht kennen lernen. Den Größern machet auch den Unterſchied der Merkmaale bekannt, wovon in der Folge etwas vorkommen wird.

3) Machet ſie auf den Nutzen und Gebrauch bekannter ſichtbarer Dinge achtſam. — Laſſet euch deswegen über den Nutzen und Gebrauch bald dieſes, bald jenes Dinges mit ihnen in eine freundliche Unterredung ein. Z. B. "Ihr kennet doch eine Gans? Iſt uns die auch nützlich? Was bemerket ihr denn Nützliches an einer Gans? Wozu braucht man die Federn der Gänſe? Werden alle Federn in Betten geſtopft? Wozu braucht man die großen Federn?

Krie-

Kriegen wir nur dann erſt von den Gänſen die Federn, wann wir ſie ſchlachten? Wozu braucht man die Gänſeflügel? Schmeckt das Fleiſch der Gänſe nicht auch gut? Das Blut davon können wir wohl nicht brauchen? Werfen die Leute die Haut von den Füßen der Gänſe weg? Bekommen wir von den Gänſen, ehe wir ſie ſchlachten, auch etwas, das wir eſſen können? Sehet ihr nun, wie nützlich die Gänſe ſind?" Der Lehrer braucht ſich bey einem jeden Dinge nicht ſo weit einzulaſſen, ſondern es iſt genug, wenn der auffallendſte Nutzen angegeben wird. — Bey dieſer Uebung habet ihr auch eine ſchöne Gelegenheit eure Schüler darüber zum Nachdenken zu bringen, welche Einrichtung dieſes oder jenes Ding haben müſſe, um zu dieſem oder jenem Gebrauche bequem zu ſeyn. Z. B. "Warum macht man die Forke nicht ohne Zähne (Tinde)? Warum macht man einen hölzernen, und keinen eiſernen Stiel darein? Warum ſind die Zähne einiger Forken eckig, anderer platt?" u, ſ. w. Dergleichen Fragen ſind ſehr nützlich.

4) Nachdem ihr die drey vorhergehenden Uebungen eine geraume Zeit mit den Kindern fleißig getrieben habet; ſo übet ſie im Vergleichung

gleichen bey bekannten ſichtbaren Dingen. — Wenn man zwey oder mehrere Dinge gegen einander hält, und darauf Acht gibt, worin ſie übereinkommen, und worin ſie nicht übereinkommen; ſo vergleicht man. Durch das Vergleichen lernt man die Gleichheit oder den Unterſchied, die Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der Dinge kennen *). Um eure Schüler zwey Dinge vergleichen zu lehren, machet ſie erſt auf das eine, hernach auf das andere Ding recht achtſam, und dann fraget: "Was bemerkeſt du bey dieſem, das auch bey dem iſt, z. B. bey der Forke, das auch bey dem Spaden iſt? Beyde haben eine Dille, in der Dille einen Stiel; beyde ſind von Eiſen." — Wenn die Kinder nun das Gemeinſame angegeben haben, welches ſo haarklein nicht braucht geſucht zu werden; ſo ſaget: Nun darin kommen ſie überein, darin ſind ſie ähnlich. Dann fraget weiter: "Was bemerkeſt du aber an dieſem, das an dem nicht ſo iſt, z. B. an dem Spaden, das nicht

*) In ſo fern zwey oder mehrere Dinge völlig miteinander übereinkommen, ſind ſie gleich: in ſo fern ſie aber nur in einigen Merkmaalen übereinkommen, werden ſie ähnlich genennet. — Im gemeinen Leben werden gleich und ähnlich oft für einander geſetzt.

nicht an der Forke iſt? Die Forke hat zwey oder drey, eckige Zähne (Tinde), der Spaden hat keine Zähne, iſt breit und platt. Nun darin ſind ſie verſchieden, unähnlich.” Können eure Schüler es nicht gleich finden, worin die beyden Dinge übereinkommen oder nicht übereinkommen; ſo helfet ihnen darauf. Wenn ſie ſchon etwas vergleichen können, ſo fraget oft kurz: ”Worin gleichen ſich dieſe beyden Dinge, z. B. das K und L, das Pferd und die Kuh, — die Gans und die Ente, — deine Mütze und Peters Mütze? worin ſind ſie verſchieden?”

Wenn ihr ſie nach den Merkmaalen oder dem Nutzen dieſes oder jenes Dinges fraget, oder ſie im Vergleichen üben wollet; ſo ſaget es ihnen zuweilen zum voraus, und munteret ſie auf, die Dinge zu Hauſe oder auf dem Wege recht bedachtſam anzuſehen, und es ſich zu merken, woran ſie dieſelben kennen können, wozu ſie nutzen, worin ſie übereinkommen oder verſchieden ſind. Die Uebung im Vergleichen muß lange und fleißig getrieben werden, und der Lehrer muß ſich ſorgfältig dazu vorbereiten, und eine Menge dazu dienlicher Beyſpiele in Bereitſchaft haben.

b) Für die Fähigern.

Dieſe eben angezeigten Uebungen im Angeben der Merkmaale, im Vergleichen werden mit den fähigern Schülern immer bey etwas ſchwerern Sachen, die im Unterrichte vorkommen, fortgeſetzt. So geben dieſe z. B. die Merkmaale an vom Lügen, Verläumden, von einem glaubhaften Zeugen, Sakramente ꝛc. — Sie vergleichen z. B. den Menſchen mit einem Thiere, ein gutes Kind mit einem böſen, die wahre Frömmigkeit mit der Heucheley.

Drey Stücke,

die bey der Uebung im Bemerken und Nachdenken unter andern nützlich vorzunehmen ſind.

§. 111.

Das Erſte. Der Unterſchied zwiſchen dem Bilde und Abgebildeten, dem Scheine und der Sache ſelbſt *).

Um

*) Es iſt kaum glaublich, wie wichtig die Lehre ſey, daß Zeichen einer Sache nicht die Sache ſelbſt ſind. Dieſe recht gefaßte Lehre verbreitet ein Licht über alle menſchliche Erkenntniß, beſonders der Religion. — Von Rochow.

Um die Kinder dieſen Unterſchied ſinnlich kennen zu lehren, hängt in einer gewiſſen recht guten Landſchule das Bild eines Hahns verdeckt an der Wand. Dieſes wird erſt dann, wenn davon die Rede iſt, aufgedeckt, oder ſichtbar gemacht, um größere Aufmerkſamkeit zu erregen. Der Lehrer macht ſie aufmerkſam darauf, daß es ausſehe, als ob der Hahn lebendig da ſtünde. Dann fragt er ſie, ob es in der That ein Hahn ſey; hilft ſie den Unterſchied zwiſchen dem Hahne ſelbſt und dieſem Bilde finden, und läßt ſich denſelben wieder angeben. Das Bild eines Hahns iſt in dieſer Schule deswegen gewählet, weil dieſes Thier gewöhnlich iſt, und alſo zur Erinnerung an die mit dem Bilde zugleich erhaltene Lehre beſtändig dienen kann. Könnet ihr, Lehrer, in eure Schule das Bild eines Hahns nicht bekommen, ſo ſuchet doch ein Bild von einem andern Dinge, welches den Kindern bekannt iſt, und ihnen oft wieder vor Augen kömmt, z. B. von einem Pferde, einem Bienenkorbe, zu erhalten, und machet es damit, wie vom Bilde des Hahns geſagt iſt. Nehmet hierauf noch Abbildungen anderer Sachen vor, welche die Kinder entweder ſonſt geſehen, oder wirklich vor Augen haben, z. B. die Abbildung eines Brodes, eines Käſes, des

Ge-

Geſichts eines Menſchen im Spiegel, der Sonne, des Mondes, der Sterne im Waſſer; und laſſet die Kinder den Unterſchied bemerken, der zwiſchen dieſen Abbildungen und den abgebildeten Dingen ſelbſt iſt: erzählet ihnen dabey, wie ſich die Thiere, und auch ſogar die Menſchen manchmal von dem Scheine täuſchen laſſen. Z. B. Ein Ziegenbock kam in ein Zimmer, wo ein großer Spiegel hing. Weil er nun ſeine Abbildung im Spiegel für einen andern Ziegenbock anſah, ſo ſprang er mit ſeinen Hörnern ſo gewaltig davor, daß der Spiegel in tauſend Stücke flog. — Jürgen ſah ſeinen Schatten für einen großen ſchwarzen Mann an, der ihm auf dem Fuße nachfolgte, und lief entſetzlich. — Der kleine Martin warf mit Erde und Steinen in einen klaren Teich um die Schafe daraus zu jagen. Es waren aber keine Schafe darin, ſondern nur Abbildung von den Schafen, die nahe an dem Teiche gingen.

Wenn ihr alſo euren Schülern an ſichtbaren bekannten Dingen den Unterſchied zwiſchen dem Bilde und dem wirklichen Dinge, welches abgebildet iſt, habet kennen gelehret; ſo gehet mit den Fähigern weiter, und zeiget ihnen, daß auch Gutes und Böſes, Vortheil

und

und Schaden einen trügenden Schein haben, daß nicht alles gut oder Vortheil iſt, was gut oder vortheilhaft zu ſeyn ſcheint, und umgekehrt. Z. B. Manchem Kinde kann es vorkommen, es wäre gut, wenn es nicht brauchte in die Schule zu gehen; und doch wäre es ihm nicht gut, weil es dann auch nichts lernte: oder es denkt, es wäre ihm gut, wenn es die grünen Aepfel eſſen dörfte; und doch wäre es ihm nicht gut, weil es davon leicht krank werden könnte. — Als Peter noch in die Schule ging, ſchien es ihm lange nicht gut, daß er ſo früh aufſtehen mußte; aber als er größer wurde, dachte und ſagte er oft: Wie gut iſt es, daß mich meine Aeltern bey Zeiten gewöhnten, früh aufzuſtehen, ſonſt würde ich jetzt nicht ſo gut aus dem Bette kommen können. — Georg verdiente manchen Thaler mit Lohnfuhren; verſaumte aber dabey ſein Land gehörig zu düngen und zu pflügen, es wuchs deswegen auch wenig oder nichts darauf. War das Lohnfahren für Georg ein wahrer Vortheil? — Aus dieſen und andern ähnlichen Beyſpielen ziehet die Lehre: Wer ſich nicht oft betrügen will, der muß ſuchen zu lernen, was wirklich gut, böſe, nützlich, ſchädlich iſt, oder nur ſo ſcheint, und

ſich

ſich von erfahrenen Leuten darü- ber belehren laſſen.

§. 112.

Machet hierbey eure Schüler auch darauf achtſam, woher es oft kömmt, daß uns Din- ge anders ſcheinen als ſie ſind, und welche Behutſamkeit man brauchen müſſe, um ſich nicht durch den Schein hintergehen zu laſſen. Die Dinge ſcheinen uns oft anders als ſie ſind:

a) Weil entweder unſere Sinne in keinem geſunden Zuſtande ſind, oder, weil die Dinge wegen ihrer Kleinheit, Entfernung, oder wegen anderer Umſtände uns nicht ſo, wie ſie ſind, in die Sinne fallen. — So kömmt z. B. einem, der die Gelbſucht hat, alles gelb vor; einem Kranken ſind oft alle Speiſen bitter; hat einer eine Wunde, ſo kömmt ihm oft vor, man faſſe ihn ſehr hart an, wenn mans auch noch ſo ſanft thut. In der Entfernung kömmt uns alles kleiner vor, als es iſt; durch den Nebel aber größer. Ein gerader Stock ſcheint uns im Waſſer krumm ꝛc. — Gib alſo wohl Acht, ehe du urtheileſt, daß ein Ding

wirk-

wirklich ſo ſey, wie es dir durch die Sinne vorkömmt, ob deine Sinne nicht etwa in einem ungeſunden Zuſtande ſeyn; oder ob nicht etwas da ſey, welches macht, daß dir die Dinge anders in die Sinne fallen, als ſie ſind.

b) Weil wir das, was wir uns bey einem Dinge einbilden, und ſchließen, nicht genau von dem unterſcheiden, was wir durch die Sinne wirklich wahrnehmen oder empfinden. — Ein Beyſpiel hierüber ſieh unten von der Ueberzeugung des Verſtandes. — Frage dich alſo oft, wenn dir ein Ding ſo oder ſo deinen Sinnen nach vorkömmt: Haſt du das wirklich ſo geſehen, wirklich ſo gefühlt ꝛc. oder haſt du dir dabey dies oder das eingebildet, oder es daraus geſchloſſen?

c) Weil wir in manchen Dingen unwiſſend ſind, oder doch keine ganz richtige, und ganz deutliche Kenntniß davon haben. — Wer z. B. von der Lüge, vom Diebſtal ꝛc. keine rechte deutliche Kenntniß hat, dem wird manches keine Lüge, oder kein Diebſtal zu ſeyn ſcheinen, was doch in der That eine

Lüge oder Diebſtal iſt, und umgekehrt. — Suche dich alſo von den Dingen, die dir recht zu erkennen nöthig oder beſonders nützlich ſind, nicht nur richtige ſondern auch deutliche Kenntniſſe zu verſchaffen.

d) Weil unſer Gemüth von einer zuvor gefaßten irrigen Meynung (Vorurtheil) oder von irgend einer ſtarken Gemüthsbewegung eingenommen iſt. — Wer z. B. das Vorurtheil hat, daß das Neue nichts tauge, dem wird auch manches Neue unnütz oder ſchädlich ſcheinen, was er ſonſt als gut würde anerkannt und geſchätzt haben. — Wer das Vorurtheil hat, daß das Lernen etwas ſo ganz ſchweres und unangenehmes ſey, dem wird auch deswegen dabey manches ſchwer und unangenehm vorkommen, was er ſonſt würde leicht und angenehm gefunden haben. — Wer in der Meynung iſt, daß ihm ein anderer böſe ſey, dem wird deſſen Thun und Laſſen oft ſo vorkommen, als wenn dieſer ihm dadurch wehthun oder ſchaden wolle, obſchon der andere dabey nichts Böſes im Sinne hat. So täuſcht das Vorurtheil. — Das thuen auch oft die Gemüthsbewegungen, Liebe, Haß, Zorn, Verlangen, Furcht, Freude, Trau-

nig-

rigkeit. Die Liebe macht oft, daß uns alles an dem Geliebten weit beſſer vorkömmt; der Haß aber, daß uns an dem Gehaßten alles viel ſchlechter vorkömmt, als es iſt. — Wer etwas ſtark verlangt, oder fürchtet, dem ſcheint es oft gewiß zu ſeyn, daß dies kommen werde; ja er vermeynt es wohl gar wirklich ſchon wahrzunehmen, obſchon es noch weit entfernt iſt. — Im Zorne findet der Menſch oft etwas recht gut, was er gleich bereuet, wenn der Zorn vorüber iſt ꝛc. — Wenn ihr euch alſo nicht oft irren wollet, ſo ſuchet euch von Vorurtheilen ſo viel möglich zu befreyen; ſo urtheilet nicht ohne beſondere Ueberlegung über das, was ihr liebet, haſſet, verlanget, fürchtet. Im Zorne, in einer ſtarken Traurigkeit, und in jeder andern heftigen Gemüthsbewegung enthaltet euch alles Urtheilens ſo viel möglich iſt, oder trauet doch eurem Urtheile, welches ihr in dieſem Zuſtande fället, nicht eher ganz, als bis ihr hernach bey einem ruhigen Gemüthe die Sache recht unterſuchet habet.

§. 113.

Das Zweyte. Urſache und Wirkung, Mittel und Abſicht.

Dasjenige, was auf irgend eine Art ein Ding hervorbringt, oder etwas daran verändert, nennt man wirkende Urſache. Das hervorgebrachte Ding, und die gemachte Veränderung, wird Wirkung genannt. Z. B. Wenn ein Schuhmacher ein Paar neue Schuhe, der Schmid einen Schlüſſel, der Schreiner einen Tiſch macht; ſo ſind hier der Schuhmacher, der Schmid, der Schreiner die wirkende Urſache, jeder von dem Dinge, das er gemacht hat; die neuen Schuhe, der Schlüſſel, der Tiſch ſind hier die Wirkung. — Das Feuer verbrennt das Holz; alſo iſt das Feuer die wirkende Urſache des Verbrennens, das Verbrennen iſt die Wirkung. — Der geheitzte Ofen macht es in der Schule warm; es iſt alſo der geheitzte Ofen die wirkende Urſache dieſer Wärme in der Schule, dieſe Wärme iſt die Wirkung. 2. Dasjenige, wodurch jemand bewogen wird etwas zu thun oder zu laſſen, heißt Bewegurſache oder Beweggrund. Z. B. Wenn du dich durch Furcht oder Scham bewegen

wegen läßt, etwas zu thun oder zu laſſen, ſo iſt Furcht oder Scham die Bewegurſache, der Beweggrund. — Wenn du einem glaubeſt, weil du weißt, daß er ein glaubhafter Menſch iſt, ſo iſt die Glaubhaftigkeit dieſes Menſchen dein Beweggrund ihm zu glauben. — Wenn du den Ungehorſam gegen deinen Vater bereueſt, weil du Strafe fürchteſt, ſo iſt Furcht vor der Strafe die Bewegurſache, der Beweggrund deiner Reue... Dasjenige, was ein vernünftiges Weſen zu erlangen wünſcht, iſt deſſen Abſicht. Dasjenige, durch deſſen Anwendung oder Gebrauch man etwas erlangen kann, heißt Mittelurſache, oder mit einem Worte Mittel. Z. B. Ein Kranker nimmt Medicin um wieder geſund zu werden; das Wiedergeſundwerden iſt alſo deſſen Abſicht, der Gebrauch der Medicin iſt das Mittel. — Wenn ein Kind gern Gutes in der Schule lernen will, ſo iſt dies ſeine Abſicht, Aufmerkſamkeit und Fleiß ſind nöthige Mittel dieſe Abſicht zu erreichen. — Wer Gott zu gefallen ſucht, deſſen Abſicht iſt Gott zu gefallen: hierzu iſt die treue Haltung der Gebothe Gottes ein nothwendiges Mittel.

§. 114.

Nebſt dem, daß ihr euren Schülern durch mehrere Beyſpiele erkläret, was durch die Worte: Urſache, Wirkung, Mittel, Abſicht verſtanden wird, müſſet ihr ſie beſonders auf folgende **Wahrheiten** aufmerkſam zu machen und ihnen dieſelben wohl einzuprägen ſuchen.

1) Alles, was je geworden oder geſchehen iſt, alles, was jetzt wird oder geſchieht, alles, was einmal werden oder geſchehen ſoll, muß eine von dem gewordenen oder geſchehenen Dinge verſchiedene wirkende Urſache haben: Denn es iſt ja offenbar, daß kein Ding ſich ſelbſt hervorbringen kann. — Es iſt alſo thöricht, wenn jemand erwartet, daß etwas werde oder geſchehe, wozu keine Urſache da iſt, oder, wenn jemand eine Abſicht zu erreichen hoffet, ohne daß er die rechten Mittel auf die rechte Art dazu anwendet. So wäre es ja thöricht, wenn einer z. B. ſatt werden aber nicht eſſen, ſehen aber die Augen nicht aufmachen, gut ärnten aber den Acker nicht gehörig pflegen wollte; wenn ein Kind wünſchte, daß man es liebte und daß es ihm im Alter wohl gehen möchte, aber nicht fleißig Gutes lernen, und

ſich

ſich nicht nach der guten Lehre richten wollte; wenn ein Kranker wieder geſund werden, aber die nöthigen Arzneymittel nicht gebrauchen wollte.

2) Alle Dinge ſind entweder Urſachen oder Wirkungen von andern Dingen: Denn entweder haben ſie andere Dinge hervorgebracht, oder ſind von andern hervorgebracht worden. — Ein und eben daſſelbe Ding iſt oft, nachdem man es anſieht, Wirkung und Urſache zugleich: Wirkung, weil es von einem andern Dinge hervorgebracht iſt: Urſache, weil es wieder andere hervorbringt. Das Eſſen, welches euch eure Aeltern gegeben haben, iſt Urſache eurer Sättigung, aber auch zugleich Wirkung von der Liebe, die eure Aeltern gegen euch tragen, und von ihrer Fürſorge für euch. — Daß es im Frühjahre und im Sommer draußen ſo warm wird, iſt Wirkung der Sonne; dieſe Wärme, die Wirkung der Sonne, iſt Miturſache, daß das Korn auf dem Lande wächſt und reift; dieſe Wirkung der Wärme, nämlich das Wachſen und Reifen des Korns, iſt Urſache, daß wir Brod haben können; das Brod iſt wiederum Urſache, daß wir uns mit Brode ſättigen und nähren können ꝛc.. Man kann

also

alſo wie auf einer Leiter von Wirkungen zu Urſachen, und von Urſachen zu Wirkungen herauf und herunter ſteigen. Wenn man aber auch alle mögliche Urſachen erforſchte, ſo müßte man doch am Ende bey einer einzigen ſtehen bleiben, welche die erſte Urſache von allen iſt, und dieſe erſte Urſache iſt Gott.

3) Zu einer Wirkung werden oft mehrere Dinge erfodert, welche zuſammen die Urſache dieſer Wirkung ausmachen. Z. B. Wenn gute Früchte auf dem Acker wachſen ſollen, ſo muß er gut gepflegt und mit gutem Samen beſäet werden; dann iſt auch noch Wärme, genugſame Feuchtigkeit, Wind ꝛc. zum Wachsthume nöthig. — Wenn es einem Kinde wohl gehen ſoll, ſo muß es was Gutes gelernt haben, und das Gute auch fleißig ſuchen zu vollbringen.... Erwarte alſo keine Wirkung, ehe du weißt, daß alle Dinge da ſind, welche erfodert werden, um die Wirkung hervorzubringen. Willſt du eine Abſicht erreichen, ſo gib Acht, daß du es an keinem dazu nöthigen Mittel fehlen laſſeſt.

4) Eine und eben dieſelbe Wirkung kann oft von ganz verſchiedenen Urſachen herrüh-

rühren. Z. B. Man kann Kopfſchmerzen kriegen, von zu vieler Kopfanſtrengung, von Verkältung, von zu vielem Eſſen oder Trinken ꝛc. — Daß die Früchte auf dem Acker dünne ſtehen, kann von zu großer Dürre, von zu vieler Feuchtigkeit, von vielem Ungeziefer, oder noch aus andern Urſachen herkommen.... Schließe alſo ja nicht voreilig von einer Wirkung, daß dies oder jenes davon gewiß die Urſache ſey.

5) Ein und eben daſſelbe Ding kann oft verſchiedene Wirkungen hervorbringen. Z. B. Peter und Georg wurden beyde geſtrafet, weil ſie tollköpfig waren; Peter ward durch die Strafe gebeſſert, Georg noch mehr verſchlimmert. — Johann ließ ſich zur Ader, und ſeine Krankheit wurde dadurch vermindert; Heinrich ließ ſich auch zur Ader, und ſeine Krankheit wurde dadurch noch ſchlimmer. — Jürgen brachte brav Pferdemiſt in ſeinen Garten, und die Früchte wuchſen darin gut; Wilhelm thats auch, und verdarb dadurch ſeinen Garten. — Woher kam das? Daher, weil die Gemüther der Knaben, die Krankheiten, die Gärten von verſchiedener Beſchaffenheit waren.... Ehe du alſo ſchließeſt, daß dasjenige, was eine gewiſſe Wirkung

kung in dem einen Falle hervorgebracht hat, dieſelbe Wirkung auch in dem andern hervorbringen werde, mußt du wohl Acht geben, ob die beyden Fälle auch von gleicher Beſchaffenheit ſind.

6) Zwey oder mehrere Dinge können oft, auch wohl immer zuſammen eintreffen, oder auf einander folgen, ohne daß doch das eine die Urſache von dem andern iſt. Z. B. Wenn die Vögel niſten, ſo quackſen die Frösche, und die Leute fangen an in den Gärten zu arbeiten; wenn man ärntet, ſo ſind auch gewöhnlich die Bohnen zeitig, und der Kukuk ruft nicht mehr. Hier iſt das eine gar nicht die Urſache des andern. Eben ſo wenig iſt auch in Folgenden das eine die Urſache oder der Vorbote des andern: wo die Elſtern niſten, oder die Eulen Klivit ſchreyen, wo die Hühner plötzlich kirren, oder mit Stroh tragen, oder kleine Eyer ohne harte Schalen (Windeyer) legen, wo der Maulwurf in einer Kammer einen Hauf aufwirft, da ſtirbt oft einer. Auf ein ſtarkes Nordlicht, wo es durcheinanderſtrahlt, als wenn Soldaten mit feurigen Schwertern herumliefen, folgen wohl hie und da Kriege. Wenn einer krank iſt, ſo ſind oft Kränze im Bette. Wenn man

einem

einem Todtkranken etwas von ſeinen Kleidern losſchneidet, ſo ſtirbt er zuweilen gleich darauf.... Daß alſo zwey Dinge zuſammen eintreffen, oder auf einander folgen, gibt dir noch keinen gewiſſen Grund, das eine für die Urſache des andern zu halten.

7) Daß es oft den Menſchen großen Schaden bringe, ja ſogar das Leben koſten könne, wenn ſie ſich nicht um die Erkenntniß der Urſachen und Wirkungen bemühen, oder ſo thöricht und eigenſinnig ſind, daß ſie die Wirkung haben wollen, aber die Urſache oder Mittel ſich nicht wollen gefallen laſſen. Z. B. Peter glaubte, es ſtärke den Magen, wenn er täglich Brantewein tränke; er trank Brantewein, aber das ſchwächte ſeinen Magen noch immer mehr. — Geſina ſagte zu ihrem Manne, der ein hitziges Fieber hatte: Du mußt dreiſt eſſen, und brav altes Bier trinken, damit du nicht ganz von Kräften kömmſt. Er thats, ward aber immer ſchwächer und kränker, — Als Fritze krank war, wollte er die Medicin nicht nehmen, die ihm ein kluger Doktor vorgeſchrieben. So mußt du ſterben, ſagte der Doktor; und er ſtarb auch in wenig Tagen. — Ein anderer, der die nämliche Krankheit noch ſtär-

ker hatte, und die Medicin gut einnahm, ward wieder geſund.

Wenn ihr euren Schülern dieſen Unterricht ertheilet habet, ſo gebet ihnen darüber verſchiedene Aufgaben, um ſie dabey im Bemerken und Nachdenken noch mehr zu üben. Z. B. Peter lernt mehr Gutes in der Schule als die andern Kinder; was kann davon die Urſache ſeyn? — Georg wünſcht von ſeinen guten Aeltern geliebt zu werden; welche Mittel muß er dazu anwenden? — Hermann war krank, nahm ein Brechpulver, das half ihm; kann der kranke Konrad gleich denken, daß ein Brechpulver ihm auch helfen werde? — Einer ſchlägt dir etwas ab, worum du ihn begehreſt; kannſt du nun gleich denken, daß er dir böſe ſey? ꝛc. ꝛc.

§. 115.

Das Dritte. **Der Gemüthszuſtand eurer Schüler, ihr eigenes Thun und Laſſen, die Bewegründe ihrer Handlungen, ſamt deren Folgen.** Die Achtloſigkeit in Anſehung dieſer Stücke iſt ſo wohl bey Kindern, als auch bey Erwachſenen ſehr gemein, und äußerſt

äußerſt ſchädlich. Bloßes Lehren und Ermahnen reicht nicht hin, dieſe Achtloſigkeit fortzuſchaffen; Uebung auf die genannten Stücke zu merken, und darüber nachzudenken, muß das Rechte dazu thun. Alles, was wohl geſchehen möchte, um dieſe Uebung bey euren Schülern zu befördern, kann ich euch hier nicht ſagen; alſo nur einige hiezu dienliche Vorſchläge.

1) Fraget eure Schüler bey Gelegenheit, wie ihnen nun zu Muthe iſt; ob ſie es auch wohl bemerket haben, woher es komme, daß ſie nun z. B. froh, nun traurig, unruhig ſind. Saget ihnen dabey, daß es beſonders gut ſey, wenn man darauf Acht gibt, wie es einem zu Muthe iſt, und woher es kömmt, daß man z. B. froh, traurig, unruhig iſt; — weil man dadurch beſſer lernt, wie man oft froh werden, und ſich vor Traurigkeit und Unruhe bewahren kann; auch kann man es dann einem andern recht ſagen, wie einem zu Muthe iſt, und dies iſt nöthig, wenn man in Stücken, die unſer Inneres betreffen, von jemanden Troſt, oder guten Rath erhalten will. Da bey dieſen Fragen es eigentlich nicht darum zu thun iſt, eine Antwort von den Kindern zu erhalten, ſon-

ſondern ſie auf ihren innern Zuſtand aufmerkſam zu machen, ſo müſſet ihr auch nicht ſehr auf eine Antwort dringen §. 61. n. 3. Gelegenheit dergleichen Fragen zu thun habet ihr dann, wann ihr irgend eine Gemüthsveränderung an einem Kinde bemerket. Wenn aber dieſe ſo iſt, daß ihr vermuthen könnet, das Kind möchte nicht gern öffentlich ſagen, wie ihm zu Muthe iſt; ſo müſſet ihr es nicht anders, als unter vier Augen fragen. Wenn ihr eine Gemüthsveränderung an allen, oder doch an den meiſten Schülern bemerket, oder wenn ihr vermuthet, daß eine Veränderung in ihrem Gemüthe vorgegangen ſey; ſo möget ihr eure Frage darüber auch an alle richten. So könnet ihr z. B. gleich nach Erzählung der Geſchichte Josephs fragen: Kinder wie ward euch zu Muthe, als ich euch erzählte, daß Joſeph in die Ciſterne geworfen ward? daß er verkauft und weggeführet wurde? Wie aber, als ihr höret, daß er in Aegypten bey dem Putiphar Hausverwalter ward? Als ihr ihm mit euren Gedanken ins Gefängniß folgtet? Als ihr höret, wie er wieder aus dem Gefängniſſe herauskam? ꝛc.

2) Machet ſie achtſam auf die Gründe, warum ſie etwas für wahr halten. Thuet

ihnen

ihnen deswegen oft, wenn ſie etwas erzählen, oder ſonſt bejahen oder verneinen, einige von dieſen oder ähnlichen Fragen: Weißt du das gewiß? biſt du ganz gewiß davon, oder meyneſt du es nur ſo? Woher weißt du das? Haſt du es ſelbſt geſehen? gehöret? Haſt du denn auch recht zugeſehen, recht zugehöret? — Es iſt dir, ſagſt du, von einem andern erzählet worden; haſt du den andern denn auch wohl recht verſtanden? Konnte der es wiſſen? Weißt du, daß er dir auch die Wahrheit ſagen wollte? — Du ſagſt, du ſchlöſſeſt dies daraus; folgt es denn auch daraus? wie folgt es denn daraus?... (Sieh unten von Ueberzeugung des Verſtandes.)

3) Haltet ſie an, ſo viel ihr könnet, daß ſie mit Bewußtſeyn handeln, d. h. daß ſie darauf merken, was ſie denken, wollen, begehren, oder ſonſt verrichten; dazu iſts dienlich, daß ihr euch hierüber von ihnen oft Rechenſchaft geben, d. h. es euch von ihnen ſagen laſſet, was ſie denken, was oder warum ſie etwas wollen, begehren oder thuen. Z. B. was thuſt du jetzt Karl? Gut daß du dich im Schreiben, Leſen, Rechnen übeſt. Dachteſt du auch daran, daß du dich jetzt im Schreiben übteſt? warum übeſt du dich darin? Um

es

es fertig zu können. — Aber warum möchteſt du es gern fertig können? Ja gewiß iſt es nützlich, wenn man es fertig kann. Wenn du nun beym Schreiben oft daran denkſt: Ich übe mich im Schreiben, um es fertig zu können, weil dieſe Fertigkeit ſo nützlich iſt; ſo wird es mit der Uebung gewiß beſſer gehen, als wenn du hieran nicht denkſt. — Du möchteſt gern eine neue Vorſchrift zum Nachſchreiben haben; warum denn? kannſt du auf der alten die Buchſtaben nicht gut mehr ſehen? warum willſt du denn gern eine neue haben, wenn du auf der alten noch gut ſehen kannſt? Ich will dir eine neue geben, aber denk doch einmal recht darüber nach, ob du nicht finden könneſt, warum dir eine neue Vorſchrift lieber ſey als die alte. — Ballſchlagen wollet ihr heute gern? warum denn? So, weil es ſo ſchön Wetter iſt: aber könnet ihr das ſchöne Wetter nicht auch ohne Ballſchlagen bemerken? Warum denn Ballſchlagen? Weil es ſo angenehm iſt, ſaget ihr, bey ſchönem Wetter draußen herum zu laufen: aber ſo kann ja ein jeder ſeinen Ball nehmen, und ihn allein vor ſich hinwerfen, und auch ſelbſt wieder holen. Das gehe nicht ſo gut, ſagſt du, als wenn ihr mit einander Ball ſchlaget; ihr ſpielet alſo wohl lieber mit einander, als allein:

war-

warum das wohl? So, weil es mehr Vergnügen macht. Da denket doch auch einmal über nach, ob ihr einigen Grund davon finden könnet, warum es euch mehr Vergnügen macht, mit andern als allein zu ſpielen.... Dergleichen Fragen werden dem Lehrer zuweilen Gelegenheit geben, die Begierden und Abſichten ſeiner Schüler beſſer kennen zu lernen. Er muß vor allen nicht ſchelten, wenn ſie etwa eine Begierde, oder Abſicht an den Tag geben, die nicht ſo gut iſt, als er es wünſcht; ſonſt werden ſie auf ein andersmal dieſelben verbergen, und, wenn er darnach fragt, entweder ſchweigen, oder gar lügen.... Was hat der Lehrer denn in dieſem Falle zu thun? Dies, er muß die Begierden und Abſichten der Kinder unvermerkt auf etwas Beſſeres zu lenken ſuchen, z. B. ein Kind ſagt, es wollte gern darum in eine höhere Klaſſe, weil ihm dies Ehre macht; ſo kann der Lehrer ſagen: Werden ſich nicht auch deine Aeltern freuen, wenn ſie hören, du habeſt dich ſo fleißig angegeben, daß du in eine höhere Klaſſe kommen kannſt? und iſt das nicht ſchön, wenn ein Kind ſeinen Aeltern Freude macht? Sollte es nicht auch dem lieben Gott wohlgefallen, wenn du ſo fleißig lernſt, daß du in eine andere Klaſſe kommen kannſt? und iſt das nicht

das Allerbeſte, wenn man thut, was dem lieben Gott wohlgefällig iſt, und dem zu gefallen ſucht? — Wenn aber die Begierde oder Abſicht, welche die Kinder auf die Fragen des Lehrers an den Tag geben, an ſich ſündlich iſt; ſo muß er ſie freundlich ermahnen davon abzuſtehen.

4) Suchet die Kinder auch dahin zu bringen, daß ſie zum voraus, ehe ſie etwas zu thun anfangen, daran denken, ob das, was ſie thun wollen, gut gethan ſey, und was für Folgen es haben könne. Um ſie hierzu geneigt zu machen, ſchärfet ihnen oft das Sprichwort ein: **Zuvor gethan, hernach bedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.** Beyſpiele, die Wahrheit und Wichtigkeit dieſes Sprichworts ihnen vor Augen zu legen, liefert die tägliche Erfahrung, und bibliſche Geſchichte genug. Um ſie nun auch zu üben nach dieſer Lehre zu handeln, fraget ſie oft, wenn ſie etwas thun wollen, ob und warum ſie es für gut halten; welche Folgen ſie davon erwarten könnten. Z. B. Du willſt dem Konrad die Feder leihen; thuſt du wohl daran? Warum? Recht, man muß andern gern thun, was man ſelbſt gern haben möchte, daß ſie es uns thäten. — Was hat

das

das für Folgen, wenn man andern gern was zu gefallen thut? ꝛc.

B Mittel

die Kinder auf den täglichen Schulunterricht aufmerkſam zu machen.

§. 115.

Erſtes Mittel. Räumet die Hinderniſſe der Aufmerkſamkeit aus dem Wege. Aus dieſer Abſicht müſſet ihr

1) Nie eher anfangen zu unterrichten, als bis ihr alle Kinder in Ordnung und zur Stille gebracht, und alles weggeſchaffet habet, was ihre Aufmerkſamkeit zerſtreuen könnte. — Dies iſt ſehr wichtig.

2) Sie bemerken laſſen, daß ihr ſtäts ein wachtſames Auge auf ſie habet, und daß ſie nie ſicher ſind, gleich aufgerufen zu werden.

3) Jeder bemerkten Störung den Augenblick ein Ende machen. Ernſthaftes Herumſchauen, ein ſteifer Blick auf den Störer, ein Paar Worte: Still da! Weg das! ſind dazu oft hinreichend.

4) Keinen Schüler, wenn es nicht höchſt nöthig iſt, von ſeinem Platze gehen laſſen. Die Lektionen können die größern (und auch die Kleinern, wenn man bequem zu ihnen kommen kann) ſtehend in ihren Bänken aufſagen. §. 69.

5) Nie allzulange bey einer Sache ſtehen bleiben; keine genaue Aufmerkſamkeit fodern, wenn eure Schüler am Geiſte oder Leibe müde, oder ſonſt in einem unbehaglichen Zuſtande ſind. Alles, was den Körper oder die Seele ſtark druckt, ſtört die Aufmerkſamkeit. Z. B. Zu große Kälte oder Wärme, Ausſchelten, hartes Beſchämen, Drohen, Schlagen ꝛc.

§. 116.

Zweytes Mittel. Suchet eure Schüler lernbegierig zu machen. Dazu iſt dienlich

1) Daß ihr ihnen oft vorſtellet, wie ſehr die Unwiſſenheit ſchadet; wie nützlich es im Gegentheile iſt, wenn man in der Jugend was Gutes gelernt hat. — Wie diejenigen, die in ihrer Jugend gut gelernet haben, ſich noch in ihrem Alter darüber freuen, ihren Aeltern und

und Lehrern, die ſie dazu anhielten, herzlich danken: wie dagegen andere, die in ihrer Jugend wenig Gutes gelernet haben, manchmal in ihrem Alter, und auch wohl auf ihrem Todesbette darüber jammeren, daß ſie nicht achtſamer und fleißiger in der Schule geweſen ſind, oder daß ihre Aeltern oder Lehrer ſie nicht beſſer zum Lernen angehalten haben. — Wie gern und fleißig verſchiedene andere Kinder Gutes lernen oder gelernet haben, und wie nützlich ihnen das geweſen *).

2) Daß ihr ſie oft auf den Beyfall hinweiſet, den ſie ſich, wenn ſie fleißig lernen, bey Gott, bey ihren Aeltern und beym Hrn. Paſtor erwerben, und ihnen die Pflicht aus Gehorſam und Dankbarkeit gegen Gott das Gute zu lernen nachdrücklich einſchärfet. Gottesfurcht iſt aller Weisheit Anfang, iſt das beſte Mittel Kinder begierig zu machen, dasjenige gut zu lernen, wodurch ſie weiſe werden.

3) Daß ihr ihnen die Lektion, welche ihr vornehmen wollet, zum voraus angenehm und

*) Hier kann unter andern n. 5, und 10 aus dem Kinderfreunde des Hrn. von Rochow benutzt werden.

wichtig zu machen ſuchet. Aus dieſer Abſicht kündiget es ihnen oft zum voraus an, wenn in der Lektion etwas neues, beſonders angenehmes, nicht allgemein bekanntes, auffallendnützliches vorkömmt; und munteret ſie auf, Acht zu geben, ob ſie es wohl ſelbſt darin bemerken könnten. Bleibet dann hernach auch bey dem Nützlichen etwas ſtill ſtehen, um es ihnen recht zu zeigen, wozu es nützlich iſt. Kömmt aber in der Lektion eben nichts an ſich reitzendes vor, ſo greifet eine von den Begierden eurer Schüler an, zu deren Befriedigung dieſe Lektion verhilft, oder ein Mittel angibt; machet dieſe Begierde etwas reger, und zeiget dann, daß hier Mittel und Wege zur Befriedigung ſind. Dies kann kurz geſchehen. Z. B. Habet ihr Kleinen gehört, wie die andern Kinder da ſo fertig leſen können? Sollten ſie ſich nicht wohl recht darüber freuen, daß ſie ſo leſen können? Sie haben auch gewiß Urſache dazu, denn wie viel angenehmes und nützliches können ſie nun aus Büchern lernen. Möchtet ihr auch gern leſen können? Wer fleißig auf die Buchſtaben, auf das Buchſtabieren Acht gibt, der lernt bald leſen. — Kinder! ſeyd ihr gern ängſtig, traurig? Aber ruhig, freudig ſeyd ihr wohl gern? Nun Kinder, hier kömmt etwas vor,

das

das froh macht, wenn man es recht weiß, und darnach thut.

4) Daß ihr das, was ihr die Kinder gelehrt habet, von Zeit zu Zeit wieder durchfraget, oder euch von den Kindern wieder vortragen laſſet, und ihnen alſo Gelegenheit verſchaffet, es an den Tag zu legen, ob ſie fleißig geweſen ſind oder nicht.

5) Daß ihr darauf bedacht ſeyd euch immer mehr Anſehen, und Liebe bey euren Schülern zu verſchaffen. Je größer die Meynung eurer Schüler von eurer Rechtſchaffenheit, Einſicht und Geſchicklichkeit, je größer ihre Achtung und Liebe gegen euch iſt; deſto begieriger und aufmerkſamer werden ſie euren Unterricht annehmen.

§. 117.

Drittes Mittel. Richtet euren Unterricht auf eine die Kinder unterhaltende und ergötzende Manier ein. Unterhaltend und ergötzend wird euer Unterricht ſeyn, wenn ihr 1) dabey ſtäts freundlich, munter und lebhaft ſeyd. — 2) Wenn ihr eine gute Ordnung beym Leh-

ren

ren haltet, und den Kindern alles, was ſie lernen ſollen, auf die rechte Weiſe recht klar und deutlich machet. — 3) Wenn ihr oft recht paſſende Gleichniſſe, Beyſpiele, Hiſtorien, Sprichwörter in den Unterricht mit einmiſchet. — 4) Wenn ihr auch die Augen eurer Schüler mit dem, wovon ihr ſie unterrichtet, zu beſchäftigen ſuchet. Zeiget ihnen daher die Sachen ſelbſt vor, wenn dies geſchehen kann; oder gebet ihnen Zeichnungen davon, wenn ihr ſie habet; oder mahlet es auf die ſchwarze Tafel hin; ſchreibet das, was ihr erklären wollet, auch zuweilen mit Worten auf die Tafel; oder laſſet es eure Schüler in ihrem Buche aufſchlagen, und mit euch Schritt vor Schritt darin fortgehen. — 5) Wenn ihr ſie über das, was ſie lernen ſollen, zum Selbſtnachdenken, und Selbſterfinden zu bringen ſuchet. Um ſie dahin zu bringen, laſſet ſie das, was ihr ihnen aus dem Buche erklären wollet, erſt ſelbſt nachleſen, und ſaget ihnen, worauf ſie dabey beſonders achtſam ſeyn müſſen. — Wenn das Erklären nun angehen ſoll, ſo laſſet das zu erklärende Stück erſt ein oder nach Gutbefinden mehrmalen laut vorleſen. — Nach geendigtem Leſen fraget nach dem Hauptinhalte, und erforſchet, ob ſie dieſes und jenes einzelne Stück

ver-

verſtehen; ob ihnen etwas, und was ihnen dabey eingefallen ſey. — Nehmet gern vorlieb mit dem, was ſie angeben; und wenn ihr merket, daß ſie nachgedacht haben, ſo gebet ihnen euer Wohlgefallen darüber zu erkennen. — Laſſet euch dann mit ihnen in ein Geſpräch ein, und richtet dies, ſo viel wie ihr könnet, ſo ein, daß ſie ſelbſt finden, oder daß es doch den Schein habe, als wenn ſie ſelbſt gefunden hätten, wie dieſes und jenes zu verſtehen ſey oder gemacht werden müſſe. Bey Sachen, die nicht im Buche ſtehen, könnet ihr euch auf eine ähnliche Art verhalten. Z. B. Ihr ſchreibet ein Rechenexempel an die Tafel, ihr laſſet ſie darüber nachſinnen, wie es gemacht werden müſſe, ihr leitet ſie unvermerkt auf den rechten Weg, ſuchet mit ihnen, und laſſet ſie, wenn ſie bald am rechten Ziele ſind, einige Schritte allein weiter thun, um ihnen die Freude zu laſſen es ſelbſt erfunden zu haben... Saget euren Schülern auch oft zum voraus, daß ſie das, was ihr jetzt vorhabet, gleich oder hernach nachmachen, nacherzählen, ſchriftlich aufſetzen, oder ſonſt anwenden ſollen.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt.

Von der verſchiedenen Beſchaffenheit der Begriffe, dem Vorrath derſelben bey Kindern, und den verſchiedenen Wegen zu Begriffen zu gelangen.

§. 118.

A. Erklärung und Eintheilung der Begriffe.

Wenn man an ein Ding z. B. an eine Roſe denkt, ſo ſtellt ſich unſere Seele das Ding vor. Wenn ſich unſere Seele ein Ding als von andern Dingen verſchieden vorſtellt; ſo heißt dieſe Vorſtellung ein Begriff. Wir haben alſo einen Begriff von allen den Dingen, die wir ſo kennen, daß wir ſie als von andern verſchieden uns vorſtellen können. — Die Zeichen oder Eigenſchaften, woran wir ein Ding kennen, und von andern unterſcheiden, heißen Kennzeichen, Merkmaale. Das, woran du dein Buch, deinen Hut kennſt, und von andern unterſcheideſt, ſind Merkmaale deines Buches, deines Hutes. — Mehrere Dinge z. B. die Schafe haben gewiſſe Kennzeichen mit einander gemein; dieſe heißen

ßen gemeinſame Merkmaale. An den gemeinſamen Merkmaalen kann man wohl die eine Klaſſe der Dinge von der andern, aber nicht ein einzelnes Ding von allen übrigen unterſcheiden. So kannſt du an dem gemeinſamen Merkmaale, daß die Schafe Wolle tragen, die Schafe von andern Thieren, aber nicht ein einzelnes Schaf von den übrigen unterſcheiden. Das, woran man ein einzelnes Ding kennt, und von allen übrigen unterſcheiden kann, heißt ein eigenes Merkmaal. — Diejenigen Merkmaale, welche allezeit an einem Dinge gefunden werden, heißen beſtändige oder bleibende Merkmaale; diejenigen, welche daran nicht allezeit gefunden werden, ſind veränderliche Merkmaale. Z. B. Drey gegeneinander laufende, nur oben zuſammen hangende Striche ſind ein beſtändiges Merkmaal des Buchſtaben m: daß aber die Striche ſchwarz ſind, iſt ein veränderliches Merkmaal; denn ſie könnten auch roth, grün ꝛc. ſeyn, und dann wären ſie ja doch ein m. — Wer ein Ding allzeit wieder kennen will, der muß daran die beſtändigen Merkmaale kennen lernen.

§. 119.

§. 119.

Oft ſtellen wir uns die gemeinſamen Merkmaale mehrerer Dinge allein vor; dann haben wir einen allgemeinen Begriff. Wenn du an das allein denkſt, was du an allen Schafen, an allen Hüten, an allen Lügen gemeinſames findeſt; ſo haſt du von einem Schafe, einem Hute, einer Lüge einen allgemeinen Begriff. Wenn du aber an ein einzelnes Ding z. B. an deinen Hut ins beſondere denkſt, ſo haſt du einen einzelnen Begriff. — Wenn wir uns ein Ding ſo vorſtellen, wie es in der That iſt, oder ihm die Zeichen und Eigenſchaften zueignen, die es hat; ſo haben wir davon einen richtigen, wahren Begriff: ſtellen wir uns ein Ding anders vor als es in der That iſt, oder eignen wir ihm andere Zeichen und Eigenſchaften zu, als es hat; ſo haben wir davon einen irrigen, falſchen Begriff. Wenn du dir alſo das Gehorſam = Fleißigſeyn als etwas rühmliches und nützliches vorſtellſt; ſo haſt du davon in ſo weit einen wahren Begriff; dächteſt du aber, Gehorſam = Fleißigſeyn wäre verächtlich oder ſchädlich; ſo machteſt du dir davon einen falſchen Begriff.

§. 120

§. 120.

Wenn wir uns ein Ding ſo gut vorſtellen können, oder es ſo gut kennen, daß wir es von andern auch ähnlichen Dingen unterſcheiden können, ſo haben wir davon einen klaren Begriff: kennen wir ein Ding nicht ſo gut, ſo haben wir einen dunkeln Begriff. Wer den Buchſtaben e von andern ähnlichen Buchſtaben, den Birnbaum von andern Bäumen nicht unterſcheiden kann, der hat davon einen dunkeln Begriff. Will man den dunkeln Begriff von einem Dinge klar machen, ſo muß man die eigenen Merkmaale des Dinges kennen lernen. Dieſe lernt man durch aufmerkſame Beobachtung, Vergleichung, Nachdenken und Belehrung kennen. — Wenn wir ein Ding ſo gut kennen, daß wir es nicht nur von andern unterſcheiden, ſondern auch die einzelnen Merkmaale, woran wir es kennen, anzeigen können; ſo haben wir einen deutlichen Begriff: können wir die einzelnen Merkmaale nicht anzeigen, ſo iſt unſer Begriff undeutlich oder verworren. So hat z. B. ein Kind einen deutlichen Begriff von dem a, wenn es dieſen Buchſtaben nicht nur von allen

übrigen

übrigen unterſcheiden, ſondern auch anzeigen kann, woran es ihn von den übrigen unterſcheidet. Kann es dies nicht anzeigen, ſo hat es davon einen undeutlichen Begriff. Wir haben von einigen Dingen keine deutliche Begriffe; und da liegt die Schuld entweder an der Sache ſelbſt, oder an uns. Die Sache ſelbſt hindert bey uns einen deutlichen Begriff, wenn ſie ſo beſchaffen iſt, daß wir ihre Merkmaale nicht klar unterſcheiden können. So haben wir z. B. von den Farben wohl einen klaren Begriff; weil wir aber davon die Merkmaale nicht können angeben, deswegen iſt unſer Begriff undeutlich. — An uns liegt die Schuld, a) wenn wir nicht die gehörige Aufmerkſamkeit auf eine Sache wenden: b) wenn wir uns an die Merkmaale derſelben nicht öfters genug wieder erinnern, c) wenn wir uns auf einmal mit zu vielen Dingen beſchäftigen ꝛc. Wer ſeinen undeutlichen Begriff von einem Dinge (wovon wir einen deutlichen Begriff erlangen können) deutlich machen will, der muß alles, was an der Undeutlichkeit Schuld iſt, wegſchaffen. — Unſer Begriff von einem Dinge iſt hinlänglich vollſtändig, wenn wir uns davon ſo vieler Merkmaale bewußt ſind, als dazu erfodert werden, das Ding allezeit

von

von ähnlichen Dingen zu unterſcheiden; ſind wir uns aber ſo vieler Merkmaale nicht bewußt, ſo iſt unſer Begriff unvollſtändig. Wer von der Liebe des Nächſten denkt, ſie beſtehe allein darin, daß wir unſerm Nächſten nichts Böſes thun, der hat davon einen unvollſtändigen Begriff; denn es gehört ja auch zur Nächſtenliebe, daß wir ihn wie uns, wie unſers Gleichen hochachten und ihm gern ſo viel Gutes thuen als wir können.

Unſere Begriffe ſind alſo entweder

allgemeine	oder	einzelne
wahre	—	falſche
klare	—	dunkele
deutliche	—	verworrene
vollſtändige	—	unvollſtändige.

§. 121.

Aus dem, was bisher von Begriffen geſagt iſt, könnet ihr leicht abnehmen, daß eure Schüler 1) vor falſchen Begriffen müſſen bewahret werden. 2) Daß ihre Begriffe von Dingen, deren Kenntniß ihnen nöthig iſt, wenigſtens klar ſeyn müſſen, wenn ſie die eine Sache mit der andern nicht verwechſeln, und ſich alſo manchmal zu ihrem und anderer größ-

tem

tem Schaden nicht irren ſollen; wie jene Frau, die Schierling zum Gemüſe ſammelte, weil ſie ihn nicht recht kannte, und verſchiedene damit ums Leben brachte. 3) daß die deutlichſten Begriffe die beſten ſind, und daß man deutliche Begriffe haben müſſe, wenn man den Unterſchied der Dinge angeben, oder andern dieſelben mit Worten beſchreiben und kennen lehren will. 4) Daß ihr euch, wenn ihr euch ſelbſt prüfen wollet, ob ihr davon einen deutlichen Begriff habet, nur zu fragen brauchet: Weiß ich auch, wodurch ſich dieſes Ding von dem, und allen andern Dingen, die dafür könnten angeſehen werden, unterſcheidet? Z. B. Weiß ich, wodurch ſich die übernatürliche Reue von der natürlichen, die Sparſamkeit vom Geitze unterſcheidet?

§. 122.

B) Vorrath und Beſchaffenheit der Kinderbegriffe.

Die Kinder, welche zu euch in die Schule kommen, haben von einigen Dingen, die ihnen zu wiſſen nöthig und nützlich ſind, ſchon einige Begriffe; von vielen haben ſie noch gar keine. Die Begriffe, welche ſie ſchon haben, ſind theils falſch, theils ſehr dunkel, verworren

ren und unvollſtändig. Die falſchen Begriffe oder Meynungen, welche ihnen entweder jetzt oder doch in der Zukunft ſchädlich werden können, müſſen ihnen ſobald als möglich benommen werden. Z. B. Daß Gott keiſe, wenn es donnert; daß die Irrlichter Geſpenſter ſeyn; daß die Kometen, Nordlichter Unglück ankündigen; daß die ſogenannten Nachtmähren Hexen ſeyn. — Die dunkeln Begriffe von Dingen, wovon euren Schülern eine Kenntniß nöthig oder nützlich iſt, müſſen klar, die verworrenen, ſo viel möglich, deutlich, und die unvollſtändigen vollſtändig gemacht werden. — Die nöthigen Begriffe, welche ihnen noch fehlen, müſſen ihnen beygebracht werden.

§. 123.

Um die fehlerhaften Begriffe der Kinder zu verbeſſern, und ihnen richtige, klare, deutliche, vollſtändige Begriffe beyzubringen, müſſet ihr folgende 3 Stücke wohl beobachten.

Erſtes Stück. Ihr müſſet den Vorrath und die Beſchaffenheit der Begriffe eurer Schüler ſuchen kennen zu lernen. — Dieſe könnet ihr kennen lernen a) durch fleißiges, auf die rechte Art angeſtelltes Examiniren. b) Durch Achtſamkeit auf die Reden, und auf

das

das Betragen eurer Schüler. c) Durch Bemerkung der irrigen Begriffe und Meynungen, die in eurer Nachbarſchaft allgemein gangbar ſind. — Denn von dieſen ſind eure Schüler ſchon angeſteckt, oder ſie werden doch bald davon angeſteckt werden, wenn ihr nicht vorbauet.

Zweytes Stück. Ihr müſſet euren Schülern ſo klar als möglich iſt zeigen, daß dieſe oder jene irrigen Begriffe, die ſie entweder ſchon haben, oder doch leicht annehmen könnten, irrig ſind: — Denn, wenn das nicht geſchieht, ſo werden ſie dieſelben nie fahren laſſen, oder gewiß annehmen.

Drittes Stück. Wenn ihr euren Schülern die Unrichtigkeit ihrer Begriffe zeigen, und richrige, klare und deutliche Begriffe beybringen wollet; ſo müſſet ihr ſie allezeit den rechten Weg führen, durch welchen der Menſch zum Begriffe von dieſem oder jenem Dinge gelangt.

§. 124.

C) Wege zu Begriffen oder Kenntniſſen zu gelangen.

Dieſe ſind

1) **Die äußeren Sinne** oder die fünf Sinne unſers Leibes, nämlich das Geſicht, Gehör, Gefühl, der Geruch, Geſchmack. Alles, was durch einen dieſer fünf Sinne, wenn es gegenwärtig iſt, kann wahrgenommen werden, nennt man einen **Gegenſtand der äußeren Sinne***). So ſind die Arche Noe, der Schall einer Poſaune, der Geruch einer Roſe, der Geſchmack einer Frucht, Gegenſtände der äußeren Sinne ꝛc.

2) **Der innere Sinn, oder das Selbſtgefühl.** Wie uns zu Muthe iſt, wenn wir froh oder traurig ſind, wenn wir lieben, haſſen, kurz alles, was in unſerer See-

*) Gegenſtand nennt man ein jedes Ding, in ſo fern man ſich damit auf irgend eine Art beſchäftiget, oder es als ſolches anſieht, womit man ſich beſchäftigen kann. So heißt z. B. das, was man ſehen, hören, fühlen ꝛc. kann, Gegenſtand des Geſichts, Gehörs, Gefühls; was man begehrt, Gegenſtand der Begierde; woran man denkt, Gegenſtand des Gedankens ꝛc.

Seele vorgeht, das können wir durch keinen der fünf Sinne unſers Leibes wahrnehmen; wir fühlen und bemerken dies in uns ſelbſt, wenn wir auf unſer Inneres achtſam ſind. Das Vermögen dieſe Zuſtände und Veränderungen unſerer Seele zu fühlen oder zu bemerken, wird der innere Sinn oder das Selbſtgefühl genennet. Alles das, was durch den innern Sinn kann wahrgenommen werden, iſt ein Gegenſtand des innern Sinnes. — Jede Kenntniß, die wir durch die Sinne erlangen, heißt Erfahrung.

3) Das Zeugniß. Ein Zeugniß iſt, was jemand von ſich ſelbſt oder von andern Dingen als wahr verſichert, oder lehrt. Was Gott von ſich oder andern Dingen durch ſeine Geſandten, Moyſes, die Propheten, Jeſum und die Apoſtel uns offenbaret hat, iſt Gottes Zeugniß. Was ein Menſch aus ſich für wahr ausgibt, iſt Menſchen Zeugniß. Durch Menſchen Zeugniß lernen wir viele Dinge mit Gewißheit kennen: durch Gottes Zeugniß lernen wir die vortrefflichſten Dinge mit unfehlbarer Gewißheit kennen. Gottes Zeugniß verdient mehr Glauben, als aller Menſchen Zeugniß.

4) Die

4) Die Vernunft, oder das Vermögen unſerer Seele über die Dinge, welche wir durch die Sinne oder Zeugniſſe haben kennen gelernt, nachzudenken, und das eine aus dem andern zu ſchließen. Durch die Vernunft lernen wir z. B. das Daſeyn und viele Eigenſchaften des Schöpfers aus den Geſchöpfen, die Kräfte und Beſchaffenheit unſrer Seele aus ihren Verrichtungen, die Geſinnung der Menſchen aus ihren Handlungen kennen.

§. 125.

Ehe ihr alſo anfanget euren Schülern von dieſer oder jener Sache einen Begriff beyzubringen, müſſet ihr euch darauf beſinnen, durch welchen Weg und auf welche Art dies geſchehen müſſe, oder am beſten geſchehen könne. Dieſer kurze Abſatz iſt äußerſt wichtig zu bemerken und zu befolgen.

Dritter Abſchnitt.

Allgemeine Regeln, wie Kindern Begriffe beyzubringen ſind.

§. 126.

Erſte Regel. Bringet die Gegenſtände der äußeren Sinne euren Schülern ſo gut vor die äußeren Sinne, als ihr könnet. Dies kann auf dreyerley Manier geſchehen.

1) Durch empfinden z. B. ſehen und hören laſſen, was eure Schüler wirklich empfinden können. Dies iſt die beſte Manier; brauchet ſie deswegen ſo oft als ihr könnet. Setzet euch z. B. hin, und laſſet ſie an euch ſehen, wie ſie beym Schreiben ſitzen, die Feder halten, das Papier legen müſſen. Leſet ihnen deutlich, nach den Unterſcheidungszeichen und mit gehörigem Nachdrucke vor, wenn ihr ſie lehren wollet, was es heiße, deutlich, nach den Unterſcheidungszeichen, mit gehörigem Nachdrucke leſen. Bringet einen Roggenhalm, eine Roſe, einen Apfel mit in die Schule, wenn ihr darüber reden wollet, wie gut dieſe Dinge vom Schöpfer eingerichtet ſind. Führet ſie heraus, und zeiget ihnen, was ſie bemerken

und recht kennen ſollen, wenn es in der Nähe zu ſehen iſt: ſo führet ſie z. B. zu einem Kornfelde, zu einer gras- und blumenreichen Wieſe, zur Taufe eines Kindes ꝛc.

2) Durch Abbildungen. Zeiget ihnen z. B. einen Kupferſtich von der Arche Noe, der Stiftshütte; oder mahlet eine Figur an die Tafel hin, die derjenigen ähnlich ſieht, welche ihr ihnen bekannt machen wollet.

3) Durch eine recht deutliche Beſchreibung. Beſchreibet den Gegenſtand, welchen ihr ſie kennen lehren wollet, nach ſeinen Theilen, ſeiner Größe und übrigen Eigenſchaften; und um die Beſchreibung recht deutlich zu machen, vergleichet ſo oft ihr könnet, das Ganze und die Theile mit bekannten, ähnlichen Dingen, mit alltäglichen Begebenheiten; kurz, mit etwas, das ſchon bekannt iſt. Dieſer Kunſtgriff, nämlich das Unbekannte durch Vergleichung mit dem ſchon Bekannten kennen zu lehren, wird in der h. Schrift und auch im täglichen Umgange häufig gebraucht. Da (im täglichen Umgange) heißt es oft: "Du kennſt ja wohl; du weißt ja wohl; du haſt wohl ſchon geſehen? So iſt das auch, aber dies und dies iſt dabey anders."

ders.“ — Z. B. Du kennſt ja wohl eine Klappermühle, die man in die Erbſen ſetzt? ſolche vier Flügel hat die Windmühle auch, aber die Flügel der Windmühle ſind länger und breiter als die Leiter da. — Kennſt du keine Walze?*) Du haſt doch wohl den Baum geſehen, auf den die Weber das Garn ziehen? Ein ſo runder Baum iſt die Walze auch, aber ſie iſt länger und dicker, an beyden Enden hat ſie einen runden Zapfen, worauf ſie zwiſchen zwey Latten oder Stücken Holz herumlaufen kann. Auf dergleichen Redensarten gebet fleißig Acht, ſo werdet ihr lernen, wie man ein unbekanntes Ding mit einem bekannten vergleichen, und dadurch eine Beſchreibung deutlich machen könne... Wenn es den Kindern ſchwer fällt, aus der Beſchreibung, die ihnen der Lehrer von einem ſichtbaren Dinge gemacht hat, ſich einen recht deutlichen Begriff von dem Dinge zu machen; ſo kann er die zweyte Manier zu Hülfe nehmen, und ihnen eine Zeichnung davon vorlegen, oder es ihnen an der ſchwarzen Tafel vorzeichnen, wenn er einige Geſchicklichkeit dazu hat. Auch iſt es ein vortreffliches Mittel den Kindern die Begriffe von

*) Es iſt hier die Frage von dem Ackergeräthe, womit man den Acker überfährt, die Erdſchollen zu zerdrücken.

von ſichtbaren Gegenſtänden deutlicher und behaltlicher zu machen, wenn man ſie verſuchen läßt, dieſelben nachzuzeichnen, oder ſonſt nachzumachen. Wenn dies auch noch ſo ſchlecht ausfällt, ſo dient es doch, die Begriffe deutlicher und behaltlicher zu machen. So werden z. B. die Kleinen die Buchſtaben viel geſchwinder kennen lernen, wenn der Lehrer ſie aufmuntert, dieſe auf irgend eine Art nachzumachen, oder dem Zuge derſelben an der Tafel oder im Buche, mit dem Finger, mit einer Feder, oder einem Stöckchen nachzufahren.

§. 127.

Zweyte Regel. **Bringet die Gegenſtände des innern Sinnes euren Schülern ſo gut vor den innern Sinn als ihr könnet,** d. h. machet, daß ſie dieſelben an ſich ſelbſt bemerken. Dies iſt der einzige Weg ihnen dieſe recht kennen zu lehren. — Um hiebey recht zu verfahren, müſſet ihr 3 Fälle unterſcheiden.

§. 128.

Erſter Fall. Wenn die Seele eurer Schüler das wirklich thut oder empfindet, was ihr ſie wollet kennen lehren. — In die-

dieſem Falle brauchet ihr weiter nichts zu thun, als daß ihr ſie auf die gegenwärtige Handlung oder Empfindung ihrer Seele aufmerkſam machet. Z. B. Geſetzt: Es käme die Nachricht in die Schule, Karl, ein geliebter Schüler, hätte ſich ein Loch in den Kopf gefallen; darüber würden nun alle ſeine Mitſchüler traurig: ſo hättet ihr eine ſchöne Gelegenheit ihnen das Mitleiden kennen zu lehren. Ihr brauchet ſie nur durch Fragen aufmerkſam zu machen, wie ihnen jetzt ums Herz wäre, oder was ſie an ſich verſpürten, warum ſie betrübt wären; und ihnen dann zu ſagen, daß die Betrübniß über das Leiden eines andern **Mitleid** heiße; ſo haben ſie an ſich ſelbſt kennen gelernt, was Mitleid iſt. — Kinder, welche ihre Aeltern wirklich lieb haben, brauchet ihr nur an ſich ſelbſt bemerken zu laſſen, was ſie gegen ihre geliebten Aeltern fühlen, wenn ihr ſie lehren wollet, was Liebe iſt, oder wie man gegen den geſinnet iſt, den man liebt. Das kann ſo geſchehen:

” Haſt du auch deinen Vater und Mutter lieb? — Warum haſt du ſie lieb? Freylich thuen ſie dir viel Gutes, ſie haben dir ſtäts viel Gutes gethan, und laſſen es ſich oft ſauer werden, dir noch mehr Gutes thun zu können. Was deucht dich denn wohl, ſind deine Aeltern recht gut? So achteſt du ſie hoch. Was verſpüreſt du im Gemüthe,

wenn

wenn du recht daran denkſt, daß deine Aeltern ſo gut ſind, und daß es ihnen wohl geht, Mißvergnügen, oder Vergnügen? So haſt du Vergnügen daran, daß ſie ſo gut ſind, und daß es ihnen wohl geht. Wenn du machen könnteſt, daß es deinen Aeltern beſtändig wohl und noch immer beſſer ginge, würdeſt du es gern thun? So haſt du ein Verlangen ihre Wohlfahrt zu erhalten und zu vermehren. Gilt es dir gleichviel, ob deine Aeltern ein Wohlgefallen oder Mißfallen an dir haben, ob ſie dich lieben oder nicht? Du haſt alſo auch ein Verlangen, deinen Aeltern zu gefallen, und von ihnen geliebt zu werden. — Nun ſage mir kurz, wie du gegen deine lieben Aeltern geſinnet biſt. Nicht wahr, du achteſt ſie hoch; du haſt dein Vergnügen daran, daß ſie ſo gut ſind, und daß es ihnen wohl geht; du haſt ein Verlangen, ihre Wohlfahrt zu erhalten und zu vermehren; du haſt auch ein Verlangen ihnen zu gefallen. Weißt du, wie man das mit einem Worte nennt, wenn man ſo gegen ſeine Aeltern geſinnet iſt? Recht, ſeine Aeltern lieben. Kannſt du mir nun wohl ſagen, was es heißt, ſeine Aeltern lieben, oder wie man gegen ſeine Aeltern geſinnet iſt, wenn man ſie liebet?" — Hierauf könnet ihr nun zeigen, was es heiße, Gott und ſeinen Nächſten lieben.

§. 129.

Zweyter Fall. Wenn die Seele eurer Schüler das nicht wirklich thut oder empfindet, was ihr ſie wollet kennen lehren, aber doch kann dahin gebracht werden, daß ſie es thut oder empfindet. — In dieſem

Falle iſt es am beſten, wenn ihr ſie dazu bringet, und ſie dann durch Fragrn anhaltet, daß ſie auf ſich ſelbſt Acht haben, wie ihnen zu Muthe iſt, oder was in ihnen vorgeht. Wolltet ihr ſie z. B. kennen lehren, was göttliche Hoffnung, Liebe gegen Gott und den Nächſten, Reue über die Sünde iſt; ſo wäre es vortrefflich gut, wenn ihr ihnen die Beweggründe davon ſo nachdrücklich vorſtellen könntet, daß wirklich Hoffnung, Liebe, Reue in ihnen entſtünde. — Wollet ihr ihnen klärer machen, was Mitleid oder Mitfreude iſt; ſo ſuchet es durch die Erzählung von dem Unglücke oder Glücke eines liebenswürdigen Kindes, oder auch eines erwachſenen Menſchen dahin zu bringen, daß Mitleid oder Mitfreude in ihnen rege werde. — Wollet ihr ſie beſſer einſehen lehren, was achtſamſeyn, ſich an etwas erinnern, urtheilen, ſchließen, ſich ſelbſt überwinden ſey; ſo bringet ſie zuerſt dahin, daß ſie genau Acht geben, ſich an etwas erinnern, urtheilen, ſchließen, ſich ſelbſt überwinden; und machet ſie dann bey jeder Bewegung oder Handlung ihrer Seele, die ihr in ihnen veranlaſſet habet, auf dieſe Bewegung oder Handlung durch geſchickte Fragen achtſam.

§. 130.

Dritter Fall. Wenn die Seele eurer Schüler das nicht wirklich thut oder empfindet, was ihr ſie wollet kennen lehren; und ihr ſie nicht dazu bringen könnet, oder gar nicht dazu bringen dörfet, daß ſie es wirklich thut oder empfindet. — In dieſem Falle beſinnet euch, ob eure Schüler nicht wohl ſonſt eben das, was ihr ſie wollet kennen lehren, entweder ganz oder zum Theil, oder doch etwas Aehnliches gethan oder empfunden haben. Wiſſet oder vermuthet ihr dieſes, ſo ſuchet ſie dahin zu bringen, daß ſie ſich wieder an die Fälle und Umſtände erinnern, bey denen es geſchehen iſt, und haltet ſie durch dienliche Fragen dazu an, daß ſie auf ihren damaligen Gemüthszuſtand, mit dem ihr ſie jetzt beſſer bekannt machen, oder aus dem ihr ſie einen ähnlichen wollet kennen lehren, recht Acht geben. So könnet ihr ihnen z. B. beybringen

1) Was Glauben iſt.

Hat dir dein Vater wohl etwas erzählet, was du noch nicht wußteſt? Weißt du noch, was es war? So, ein Pferd hätte er gekauft, das euch den andern Tag ſollte gebracht werden. Was dachteſt du da? Dachteſt du, es wäre nicht ſo? Was denn? Du hielteſt es alſo für gewiß wahr? Warum hielteſt du es für gewiß wahr? Weißt du auch, wie man das mit einem Worte nennt, wenn man etwas darum für gewiß wahr hält, weil

weil es uns ein anderer ſagt? Recht, Glauben nennt man es. Nun ſage mir, was thut deine Seele, wenn du glaubeſt? Was heißt alſo Glauben?"

2) Was Hoffen iſt.

"Hat dir dein Vater oder deine Mutter auch wohl verſprochen, daß ſie dir was Gutes geben wollten, wenn du fleißig wäreſt? Weißt du noch, was es war? So, einen neuen Hut wollte dein Vater dir aus der Stadt mitbringen. Wurdeſt du da betrübt oder froh? Worüber freueteſt du dich denn? Wünſchteſt du auch den Hut zu haben? Warſt du auch darum fleißig bey der Arbeit? Du hatteſt alſo ein Verlangen den Hut zu haben; denn das iſt Verlangen, wenn man etwas wünſcht, und ſich bemüht es zu bekommen. Zweifelteſt du daran, daß du den Hut bekommen würdeſt? So erwarteteſt du ihn ganz gewiß? Du hatteſt alſo auch ein feſtes Vertrauen, daß du den Hut bekommen würdeſt. Nun ſage mir, was that deine Seele alles, oder wie war ihr, als dir dein Vater den Hut verſprach? Recht, ſie freuete ſich darauf, ſie verlangte darnach, und hatte ein feſtes Vertrauen, daß du ihn kriegen würdeſt. Weißt du, wie man das mit einem Worte nennt, wenn man etwas Zukünftiges verlangt, und ein feſtes Vertrauen hat, daß man es bekommen werde? Recht, Hoffen heißt es. Was thut denn deine Seele, wenn du hoffeſt? Was heißt alſo Hoffen?"

3) Was Reue iſt.

"Haſt du auch wohl einmal etwas Böſes gethan, oder einen dummen Streich begangen, der dir etwas Angenehmes verlieren machte, oder dir ſonſt etwas Unangenehmes zuzog? Willſt du mir wohl ſagen, was es war? Du brauchſt es nicht,

wenn du es nicht gerne thuſt: beſinne dich nur recht, wie dir da zu Muthe ward, als du erkannteſt, daß du ſo böſe oder dumm gehandelt hatteſt. §. 61. n. 3. Warſt du darüber froh oder betrübt? Warſt du darüber mit dir ſelbſt zufrieden oder unzufrieden? Gefiel dir deine böſe oder dumme That auch da noch? Wenn du hätteſt machen können, daß ſie nicht geſchehen wäre, würdeſt du es gern gethan haben? Du verabſcheueteſt und haßteſt alſo deine böſe oder dumme That. Nun ſage mir einmal kurz, wie war dir zu Muthe? Weißt du, wie man das mit einem Worte nennt, wenn man betrübt, und mit ſich ſelbſt unzufrieden iſt, weil man etwas Dummes oder Böſes gethan hat, und ſeine dumme oder böſe That haſſet? Recht, Reue nennt man es. Wie iſt dir denn wohl zu Muthe, wenn du Reue haſt? Was heißt alſo Reue haben, oder etwas bereuen?"

4) Was Vorſatz iſt, und wie er zu machen.

"Haſt du dir wohl einmal etwas zu thun feſt vorgenommen? Was war es? Einen Vogelkorb wollteſt du machen. Dachteſt du auch recht daran, was du machen wollteſt? Dachteſt du auch daran, wo du die Stöcke, die Bretter, das Bohr ꝛc. herkriegen wollteſt? Das alles hatteſt du ſchon? So dachteſt du doch, welche Bretter, Stöcke, welches Bohr du brauchen wollteſt? War es dir gleich viel, ob du den Korb fertig kriegteſt oder nicht? So hatteſt du auch eine Begierde, ihn fertig zu bekommen? Da hatteſt du einen Vorſatz. Was gehöret nun alles wohl zu einem Vorſatze? Recht, 1) daß man ſich recht vorſtelle, was man thun will; 2) daß man eine Begierde habe, es zu thun. 3) Daß man an die Mittel denke, die man dazu brauchen will. Was

muß

muß der nun thun, der einen Vorſatz machen will? Nicht wahr, er muß ſich 1) recht vorſtellen, was er thun will; er muß 2) eine Begierde in ſich erwecken, es zu thun; er muß 3) die Mittel aufſuchen und auswählen, die er dazu brauchen will."

§. 131.

Um die Kinder dahin zu bringen, daß ſie ſich leichter erinnern, ob ihre Seele auch wohl dieſes oder jenes gethan, oder empfunden habe, und alles beſſer bemerken, was da in ihnen vorgegangen iſt, könnet ihr es manchmal auch ſo machen: Beſchreibet an euch oder an einem andern die Handlung oder den Zuſtand der Seele, den ihr ſie wollet kennen lehren, und dann fraget, ob ſie es auch wohl ſchon ſo gemacht haben; ob ihnen auch wohl ſchon ſo zu Muthe geweſen ſey; ob ſie den Fall und die Umſtände noch recht wiſſen, in welchen ſie das gethan haben, oder in welchen ihnen ſo zu Muthe geweſen iſt. (Ihr könnet auch hier manchmal die Manier des vorhergehenden 2ten Falles zu Hülfe nehmen.) So könnet ihr euren Schülern beybringen z. B.

1) Was Vergleichen heißt.

"Wenn ich zwey Dinge z. B. zwey Katzen vor mir ſehe, oder ſie mir hernach in Gedanken vor-

ſtelle,

ſtelle; ſo betrachte ich wohl erſt die eine, darauf die andere, und dann gebe ich Acht, worin die beyden Katzen mit einander übereinkommen, oder worin ſie nicht übereinkommen, was ſie ähnliches oder unähnliches an ſich haben. Dies heißt Vergleichen. Erinneret ihr euch eines Falles, wo eure Seele es auch ſo gemacht hat? Wenn ihr nun dieſe beyden Bücher mit einander vergleichen wollet, was muß denn eure Seele thun?

2) Was man Begierde nennt.

"Wenn ich etwas wirklich empfinde, z. B. wirklich ſehe, oder mir ſonſt vorſtelle; ſo fällt mir dabey oft ein, daß es mir Vergnügen machen würde, wenn ich es noch länger oder noch beſſer empfände, oder wenn ich es hätte: ich fühle dann auch ein innerliches Anziehen und Streben in mir, es noch länger oder beſſer zu empfinden, oder es zu haben, kurz das Vergnügen, welches ich mir vorſtelle, wirklich zu genießen. Gebet einmal Acht, ob es nicht bey euch auch ſo zugeht? Ich habe noch einige recht gute Aepfel (Kirſchen, Pflaumen), die ſollet ihr haben; ich weiß aber noch nicht, ob ich ſie euch heut oder Morgen gebe — Ha, heut möchtet ihr ſie gerne haben! Saget mir aber erſt, was fiel euch ein, als ihr von den Aepfeln hörtet? So, daß ſie gut ſchmecken würden. Eure Seele ſtellte ſich alſo das Vergnügen vor, das es euch machen würde, wenn ihr ſie äßet. Aber verſpürtet ihr nichts, als ich ſagte, daß ihr ſie heut oder Morgen haben ſolltet? Warum riefet ihr alle: Heut? Jetzt wolltet ihr ſie gern haben. Merket ihr nun nicht wohl, daß eure Seele einen Antrieb empfand, das vorgeſtellte Vergnügen wirklich zu genießen? Wiſſet ihr nun auch, wie man das Streben der Seele ein vorgeſtelltes Vergnügen zu genießen, nennt? Recht, Begierde nennt man es. Sage

mir

mir nun, Konrad, was nennt man Begierde? Erinnerſt du dich noch, daß du auch ſonſt wohl eine Begierde gehabt haſt? Was verſpürteſt du da bey dir? Wie entſtand wohl die Begierde in dir?

3) Was Abſcheu iſt.

»Wenn ich etwas wirklich empfinde, z. B. ſehe, oder mir ſonſt vorſtelle; ſo fällt mir auch wohl oft dabey ein, daß es mir Schmerzen, Mißvergnügen verurſachen würde, wenn ich es nun noch länger oder noch ſtärker empfände, oder wenn ichs einmal kriegte: ich fühle dann in mir ein innerliches Zurückſtoßen und ein Streben es zu verhindern, daß ich es nicht länger empfinde, oder daß ich es nicht kriege, kurz das Mißvergnügen oder den Schmerz, welchen ich mir vorſtelle, abzuhalten, oder zu entfernen. Geht es zuweilen euch auch ſo? Kannſt du mir einen Fall angeben, wo es dir auch ſo gegangen iſt? Wenn du dich auf keinen beſinnen kannſt, ſo will ich dir einen angeben, in welchem du vermuthlich geweſen biſt. Iſts nicht wohl geſchehen, daß deine Aeltern droheten, die Ruthe zu kriegen? Was fiel dir da ein? So, daß die Ruthe Weh thun werde. Merkteſt du da auch wohl, daß du innerlich angezogen wurdeſt das Weh durch die Ruthe zu haben, oder daß der Wunſch in dir entſtand, ſie möchten die Ruthe kriegen? Gerade das Gegentheil geſchah, ſagſt du. Aber verſpürteſt du ſonſt nichts bey dir, als den Wunſch, daß ſie die Ruthe nicht kriegen möchten? Thatſt oder ſagteſt du nichts, um es zu verhindern? Möchteſt du nicht gern weggelaufen ſeyn, wenn du es hätteſt thun dörfen? Du hatteſt alſo auch ein Streben in dir, der Strafe zu entgehen. Weißt du nun auch, wie man das nennt, wenn man ſo innerlich von etwas zurückgeſtoßen wird, und ein Streben in ſich hat etwas wegzuſchaffen, oder zu verhindern?

Recht,

Recht, man nennt es Abſcheu. Was nennt man nun Abſcheu? Wie entſteht der Abſcheu in dir?

4) Was der freye Wille iſt.

„Wenn eine Begierde z. B. einen Apfel zu eſſen, oder ein Abſcheu z. B. wider eine bittere Medicin in mir iſt; ſo kann ich, ehe ich mich entſchließe, den Apfel zu eſſen, oder die Medicin ſtehen zu laſſen, noch warten und zuvor überlegen, ob ich auch wohl daran thue, wenn ich den Apfel nicht eſſe, oder die bittere Medicin nehme. Könnet ihr das auch? Erinneret ihr euch wohl eines Falles, wo ihr Begierde zu etwas hattet, und euch erſt bedachtet, ob ihr auch wohl daran thätet, wenn ihr der Begierde folgtet? Erinneret ihr euch auch eines Falles, wo ihr wider etwas einen Abſcheu hattet und euch bedachtet, ob es nicht gut wäre, daß ihr es doch thätet?

„Wenn ich eine Begierde z. B. einen Apfel zu eſſen, oder einen Abſcheu eine bittere Medicin zu nehmen habe, und ich erkenne dann, durch die Vernunft oder durch Belehrung, daß es gut ſey, wenn ich den Apfel nicht eſſe, oder die bittere Medicin nehme; ſo kann ich meiner Begierde oder meines Abſcheues ungeachtet doch das Apfeleſſen laſſen und die Medicin nehmen. Könnet ihr das auch? Gleich eine Probe. Hier ſind einige ſchöne, ſchmackhafte Aepfel, habet ihr Luſt dazu? Ihr habet alſo eine Begierde, die Aepfel zu eſſen; ich ſchenke ſie euch. Aber höret, ihr wiſſet, euer Mitſchüler, der gute J. iſt krank, und ſeine Mutter iſt auch krank. Der Doktor ſagt, es wäre ihnen gut, wenn ſie Aepfel äßen; aber ſie haben keine, und können auch keine kaufen: wäre es nun nicht gut, daß ihr die Aepfel nicht äßet, ſondern ſie

dem J. und ſeiner Mutter brächtet? Könnet ihr euch dazu entſchließen? Wollet ihr ſie hinbringen? Aber ihr hattet ja eine Begierde ſie zu eſſen, und habet ſie wohl noch, wenn ihr hier dieſe Aepfel anſehet und denket, daß ſie gut ſchmecken werden: und doch könnet ihr ſie weggeben und das Eſſen laſſen? Warum? Ihr könnet alſo eurer Begierde zuwider das thun, was ihr durch die Vernunft oder durch Unterricht als gut erkennet. Ihr habet alſo einen freyen Willen; denn das Vermögen erſt zu überlegen, ob etwas gut oder nicht gut ſey, und dann auch mit Unterdrückung ſeiner Begierde oder ſeines Abſcheues das thun, was man für gut erkennt, heißt der freye Wille.

§. 132.

Auf eine ähnliche Art könnet ihr verfahren, wenn ihr eure Schüler lehren wollet, was man bedenken und recht zu Herzen nehmen müſſe, um Glauben, Hoffnung, Liebe, Reue in ſich zu erwecken.

1) Wie der Glaube zu erwecken.

"Wenn ich höre, es habe jemand etwas geſagt, woran mir gelegen iſt, z. B. daß mein Bruder, welchen ich für todt hielt, noch beym Leben ſey; ſo denke ich nach, oder erkundige mich 1) ob es auch gewiß ſey, daß der es geſagt hat. 2) Ob der es auch wohl recht habe wiſſen können. 3) Ob er es auch wohl recht habe ſagen wollen. Werde ich dann von einem jeden dieſer drey Stücke gewiß, ſo entſteht der feſte Glaube in mir, daß mein Bruder noch lebt. Wenn ich nun einige Zeit nicht daran dächte, und es fiele mir dann

der

der Zweifel ein: Iſt dein Bruder todt oder lebt er noch? Wie könnte ich es dann machen, daß es mir wieder als gewiß wahr vorkäme, oder daß der feſte Glaube wieder in mir entſtünde, mein Bruder ſey noch im Leben? Könnet ihr auch hieraus wohl abnehmen, wie ihr es anfangen müſſet, wenn ihr den Glauben über etwas, das ein ander ſoll geſagt haben, in euch erwecken wollet? Was iſt dann das Erſte, worüber ihr nachdenken und wornach ihr euch erkundigen müſſet, um davon gewiß zu werden? Was iſt das Zweyte? Was iſt das Dritte? — Nun Peter, du haſt doch ſchon gehöret, daß Gott geſagt habe, unſere Seele lebe auch noch, wenn der Leib vergeht, und ſie werde ewig leben? Woran mußt du denken, wenn du den Glauben darüber in dir erwecken willſt? Woran noch mehr, als daß es Gott gewiß geſagt hat? Woran noch drittens? Wie muß dir jedes dieſer Stücke vorkommen? Wie wird dir das dann auch vorkommen, daß unſere Seele ewig leben wird? — Nun wirſt du wohl ungefähr wiſſen, wie man es machen muß, wenn man auch über andere geoffenbarte Wahrheiten den göttlichen Glauben erwecken will."

2) Wie Hoffnung zu erwecken.

"Wenn du etwas hoffeſt, ſo haſt du ein Verlangen darnach, und ein Vertrauen, daß du es bekommen werdeſt. So hoffteſt du einmal einen neuen Hut (§. 130. n. 2). Woher entſtand wohl das Verlangen nach dem neuen Hute? Recht, weil du wußteſt, daß er dir nützlich seyn würde, indem du ihn gut brauchen könnteſt. Woher entſtand das Vertrauen? So, weil du wußteſt, daß dein Vater ſein Verſprechen halten konnte, und daß er, wenn du fleißig arbeiteteſt, es auch halten wollte, weil er treu und gütig iſt. —

Du weißt doch auch, daß dir Gott, unſer Vater im Himmel etwas verſprochen hat? Was hat er dir denn verſprochen? Was mußt du in dir haben, wenn es wahr ſeyn ſoll, daß du wirklich dasjenige hoffeſt, was dir Gott verſprochen hat? Recht, ein Verlangen und Vertrauen. Was mußt du wohl überdenken, wenn ein Verlangen darnach in dir entſtehen ſoll? Ja, wie vortrefflich gut dasjenige iſt, was uns Gott verſprochen hat. — Was mußt du überdenken, wenn das Vertrauen in dir entſtehen ſoll, daß du dasjenige erhalten werdeſt, was uns Gott verſprochen hat? Recht, daß Gott ſein Verſprechen erfüllen könne, weil er allmächtig iſt; daß er, weil er unendlich treu und gütig iſt, es auch gewiß erfüllen wolle, wenn du dich nur ernſtlich beſtrebſt, die Bedingung zu vollbringen, unter welcher er dir das Gute verſprochen hat. Beſtrebſt du dich aber nicht dieſe Bedingung zu erfüllen, ſo kannſt du auch das Vertrauen nicht haben, daß du das verſprochene Gut erhalten werdeſt."

3) Wie Liebe zu erwecken.

"Warum liebeſt du deine Aeltern? Was geben ſie dir wohl dadurch zu erkennen, daß ſie dir ſo viel Gutes thuen? Alſo liebeſt du ſie, weil ſie dich lieben? Aber wenn ſie nicht auch gegen andere liebvoll und gütig, wenn ſie nicht auch ſo verſtändig und fleißig wären, wie ſie ſind, würdeſt du ſie dann wohl eben ſo ſehr lieben, wie jetzt? Warum liebeſt du ſie denn noch ſonſt, als weil ſie dich lieben? So, weil ſie auch noch ſonſt viele gute Eigenſchaften an ſich haben. Wenn du nun deine Aeltern nicht recht lieb hätteſt, was müßteſt du denn wohl überdenken, damit du rechte Liebe zu ihnen kriegteſt? Gut, daß ſie dich ſo liebten, und noch ſonſt viele gute Eigenſchaften an ſich hätten.

Aber

Aber das müßteſt du nicht nur ſo bloß im Allgemeinen denken; ſondern du müßteſt auf ihre Liebe gegen dich recht Acht haben, und ihre übrigen guten Eigenſchaften jede insbeſondere überdenken, und dabey recht zu bemerken ſuchen, wie ſchön dieſe guten Eigenſchaften an ſich ſelbſt ſind, und wie vortheilhaft es für dich und für andere iſt, daß deine lieben Aeltern dieſe an ſich haben. — Was müßteſt du denn nun auch überdenken, wenn du Liebe gegen Gott, unſern beſten Vater im Himmel in dir erwecken wollteſt? Ja, ſeine Liebe gegen dich und alle Menſchen, und ſeine übrigen uns bekannten Eigenſchaften, die alle ſo höchſt vortrefflich ſind, müßteſt du überdenken; da müßteſt du es aber wiederum nicht bloß dabey bewenden laſſen, daß du dies nur ſo im Allgemeinen dächteſt; ſondern du müßteſt ſeine überaus große Liebe gegen dich und alle Menſchen, ſeine Macht, Weisheit, Schönheit — nachdem du davon gehörig unterrichtet wäreſt — in der Stille bey dir reiflich erwägen, und dabey bedenken, wie gut es für dich und alle Menſchen iſt, daß Gott ſo vortreffliche Eigenſchaften an ſich hat."

4) Wie Reue zu erwecken *).

"Ein Kind, welches die Kühe hütete, ſaß unter einem Baume und weinte bitterlich. Kind, warum weineſt du ſo bitterlich? fragte ein Mann, der da vorbeykam, und das Kind ſo weinen ſah. Ach, ſagte das Kind, meiner Mutter bin ich ungehorſam geweſen! Das reuet dich nun wohl darum ſo, ſagte der Mann, weil du Strafe verdienet haſt? Ja, antwortete das Kind, darum reuet es

*) Hier wird vorausgeſetzt, daß die Kinder ſchon wiſſen, was Reue iſt.

es mich auch, weil ich Strafe verdienet habe; aber das iſt es nicht allein, warum es mich ſo reuet. Iſt es das nicht allein? fragte der Mann weiter, warum reuet es dich denn ſonſt noch, daß du deiner Mutter biſt ungehorſam geweſen? Das Kind antwortete: Meine Mutter thut mir ſo viel Gutes, und dafür bin ich ihr durch meinen Ungehorſam ſo undankbar geweſen; und ſie iſt eine ſo liebe gute Mutter, und hat mich auch ſonſt allezeit ſo lieb gehabt; und nun habe ich mich durch den Ungehorſam ſo lieblos gegen ſie bezeigt, habe gethan, was ihr ſo ſehr mißfällt, und bin ihr dadurch auch ſelbſt ſo mißfällig geworden, daß ſie mich jetzt nicht mehr ſo lieb haben kann, als ſonſt. Du gutes Kind! dachte der Mann, als er dies hörte und dabey wohl merkte, daß dem Kinde ſo ums Herz war, wie es ſprach; du gutes Kind! wenn deine Mutter es wüßte, wie ſehr und aus welchen Urſachen es dich reuet, daß du ihr ungehorſam geweſen biſt, ſie würde dich gewiß wieder recht lieb haben können. Nun redete er auch noch manches mit dem Kinde darüber, was es jetzt zu thun hätte, um von ſeiner Mutter Verzeihung zu erhalten, und wie es künftig den Ungehorſam am beſten vermeiden könnte. — Kinder! wie gefiel wohl dieſem Manne das Kind? Ja, gut, und er nennte es auch ſtill bey ſich ein gutes Kind. Aber, das Kind war ja ungehorſam geweſen, wie konnte es ihm denn als ein gutes Kind gefallen? Recht, es gefiel ihm, weil es ſeinen Ungehorſam ſo herzlich bereuete. Vielleicht gefällt es euch deswegen auch gut? Was dachte der Mann, wannehr würde die Mutter das Kind auch wieder recht lieb haben können? Recht, wenn ſie wüßte, wie ſehr und aus welchen Urſachen der Ungehorſam das Kind reuete. Kannſt du mir ſagen Peter, welche die Urſachen waren? Recht, daß es Strafe verdienet hatte;

dieſe

dieſe gab es zuerſt zu erkennen. Aber was ſagte es dabey? Gut, es wäre dieſe nicht die einzige. Was für eine andere gab es denn noch an? Recht, daß es der Mutter für das viele Gute, welches ſie ihm erzeigte, ſo undankbar geweſen, das war nun die 2te. Gab es nicht noch eine an? Recht, auch die, daß es ſich gegen ſeine Mutter lieblos bezeigt, daß es gethan hatte, was der Mutter mißfiel, und ihr dadurch auch mißfällig geworden war. Da ſehet ihr alſo, daß das Kind 3 Urſachen hatte, warum es den Ungehorſam gegen ſeine Mutter bereuete.

Gerard, nun ſage du mir auch einmal die 3 Urſachen, warum dies Kind den Ungehorſam gegen ſeine Mutter bereuete. Würde ihn der Ungehorſam wohl darum gereuet haben, weil es Strafen verdienet hatte, wenn es nicht wohl bedacht hätte: Ich habe Strafe verdienet? Oder wenn es ſich dieſe Strafe ſo klein, oder ſo ungewiß vorgeſtellt hätte, daß gar keine Furcht davor in ihm entſtanden wäre? So muß es wohl an die verdiente Strafe gedacht und ſich dieſelbe ſo vorgeſtellt haben, daß es Furcht davor kriegte. — Würde ihn ſein Ungehorſam wohl darum gereuet haben, weil es undankbar geweſen war, wenn es nicht recht eingeſehen hätte, daß ſeine Mutter vielen Dank von ihm verdiene, und es ihr undankbar geweſen ſey? So muß es auch wohl darüber nachgedacht haben, wie vielen Dank die Mutter von ihm verdiene, und daß es nun undankbar geweſen: denn ohne Nachdenken konnte es dies wohl nicht recht einſehen. — Würde ihn ſein Ungehorſam wohl darum gereuet haben, weil es ſich dadurch gegen die Mutter lieblos gezeiget und ihr mißfällig geworden war, wenn es ſeine Mutter jetzt nicht geliebt hätte? oder wenn es nicht überdacht hätte, daß es ſich lieblos gegen

die Mutter bezeigt, und ihr mißfällig geworden? Und würde es ſeine Mutter wohl ſo geliebt haben, wenn es nicht daran gedacht hätte, daß ſie eine ſo gute liebenswürdige Mutter wäre? — Nun ſage mir denn auch, aus wie vielen Urſachen könnte dir wohl Reue darüber kommen, wenn du einen Ungehorſam gegen deine Aeltern begingeſt? Nenne mir einmal die 3 Urſachen. Was müßteſt du bedenken, wenn dir aus der 1ſten Urſache Reue darüber kommen ſollte? Was, wenn aus der 2ten? Was, wenn aus der 3ten ꝛc.? Biſt du nicht auch wohl ſchon einmal deinen Aeltern ungehorſam geweſen? Reuete dich das hernach auch? Sieh §. 61. Wenn es dich nicht auch aus der 2ten Urſache reuete, woher kam das wohl? Wie hätteſt du es machen können, daß es dich auch aus der 2ten Urſache gereuet hätte? Wenn es dich nicht aus der 3ten Urſache reuete, woher kam das wohl? Wie hätteſt du es machen können, daß es dich auch aus der 3ten Urſache gereuet hätte?

Joſeph, kennſt du wohl jemanden, der härter ſtrafen kann, der dir weit mehr Gutes thut, und unendlich liebenswürdiger iſt als deine Aeltern? Wer iſt der? Wenn du nun Gott unſerm beſten Vater ungehorſam wäreſt, aus wie vielen Urſachen könnte dich das denn auch wohl reuen? Welche ſind dieſe 3 Urſachen? Was mußt du bedenken, daß dir aus der 1ſten Urſache Reue darüber komme? Was, damit aus der 2ten? Was, damit aus der 3ten? Alſo wären die Stücke, welche du ernſtlich überdenken, und recht zu Herzen nehmen mußt, um Reue über deinen Ungehorſam gegen Gott, oder über deine Sünden in dir zu erwecken, folgende drey:

1) Gott

1) Gott iſt ein gerechter Richter, und ich habe mit meinem Ungehorſam Strafen von ihm verdienet. 2) Gott iſt mein gröſter Wohlthäter, und ich bin ihm für ſeine groſſen Wohlthaten undankbar geweſen. 3) Gott iſt der Allerliebenswürdigſte, und ich habe ihn nicht recht geliebt, habe gethan, was ihm ſehr mißfällt, und bin ihm dadurch auch mißfällig geworden. — Dies alles muß aber nach Anrufung des h. Geiſtes in der Stille mehrmalen ernſtlich überdacht werden.

In dieſer Regel hat man nur zeigen wollen, wie der Lehrer von den Gegenſtänden des innern Sinnes den Kindern Begriffe beybringen könne. Der eigentliche Unterricht über Glauben, Hoffnung, Liebe, Reue ꝛc. wird im 3ten Theile dieſer Anweiſung vorkommen.

§. 133.

Dritte Regel. Beleget die allgemeinen Begriffe und Sätze mit Beyſpielen; leitet auch oft die allgemeinen Begriffe und Sätze aus Beyſpielen her.

Allgemeine Begriffe und Sätze heiſſen diejenigen, worunter mehrere einzelne enthalten ſind. Wenn man nun von dieſen einzelnen einen oder mehrere anführt, um den Allgemeinen zu beſtättigen; ſo heißt dies, das Allgemeine mit Beyſpielen belegen. So iſt dies:

Alles

Alles Böſe hat ſchädliche Folgen, ein allgemeiner Satz, worin zwey allgemeine Begriffe vorkommen, nämlich a) alles Böſe, und b) ſchädliche Folgen. Führet ihr nun eine oder mehrere von den böſen Thaten oder Geſinnungen an, die unter dem allgemeinen Begriffe: Alles Böſe, enthalten ſind, als etwa: Lügen, Betrügen, zuviel Eſſen und Trinken hat ſchädliche Folgen; ſo beleget ihr den allgemeinen Begriff: Das Böſe, mit Beyſpielen. Führet ihr von den ſchädlichen Folgen einige ins beſondere an, als etwa: Mißfallen Gottes, Armuth, Krankheit, Strafe der Obrigkeit; ſo beleget ihr den allgemeinen Begriff: Schädliche Folge, mit Beyſpielen. Wenn ihr nun aus dieſen Beyſpielen des Böſen, und der ſchädlichen Folgen Sätze machet, und dieſe anführet; ſo beleget ihr den ganzen angeführten allgemeinen Satz mit Beyſpielen. Wenn ihr alſo ſaget: Wer lügt, der verliert das Zutrauen anderer Menſchen; wer zu viel ißt oder trinkt, der ſchadet ſeiner Geſundheit; ſo ſind das Beyſpiele von dem allgemeinen Satze: Das Böſe hat ſchädliche Folgen. Aber dieſe Beyſpiele haben noch viel Allgemeines und Unbeſtimmtes: denn derjenige, welcher zu viel ißt oder trinkt, kann Konrad, oder Fritze, oder ein anderer

ſeyn;

ſeyn; er kann ſo und ſo beſchaffen ſeyn; in N oder B wohnen; zu viel Speck, Kuchen ꝛc. eſſen; ſich mehr oder weniger dadurch an ſeiner Geſundheit ſchaden. Wird nun alles genau beſtimmt, ſo führt man ein ganz beſtimmtes Beyſpiel an; als man erzählte ſo:

Ein armer Schmidegeſell zu N. hielt mit ſeinen Kameraden Faſtnacht. Die ließen ſich Heringe holen, und redeten unter einander davon, wer die meiſten Heringe eſſen könnte? Ich, ſagte der Schmidegeſell; ſehet, ich freſſe ſie mit Haut und Haaren. Er nahm den einen Hering nach dem andern, und aß den Kopf und alles mit. Die andern ſagten, er ſollte es doch nicht thun, er könnte krank davon werden. Nichts, ſprach er, ein Schmid kann Eiſen und Stahl vertragen; und fraß in einem fort. Ungefähr eine Stunde darnach ward ihm ſo übel, daß er ſich zu Bette legen mußte. Die ganze folgende Nacht kroch er vor Schmerzen, wie ein Wurm, herum, und ſtarb ſchon den andern Nachmittag.

§. 134.

Das Beyſpiele-Anführen, oder das Belegen des Allgemeinen mit Beyſpielen trägt ungemein vieles dazu bey, eine Sache beſſer ins Licht zu ſetzen. Lehren im Allgemeinen ſich denken, das iſt Kindern zu ſchwer; aber man zeige ſie ihnen in beſonderen Fällen, ſo werden ſie ihnen deutlich werden. Auch ihre

Auf-

Aufmerkſamkeit wird dadurch erwecket: denn ſie ſind niemals aufmerkſamer, als wenn man ihnen Exempel vorſtellt. Je beſtimmter die Beyſpiele ſind, deſto beſſer ſind ſie. Es iſt ein Zeichen eines tüchtigen Lehrers, wenn er ſeine Lehre überall, wo es nützlich iſt, mit gut gewählten Beyſpielen zu belegen weiß.

§. 135.

Ehe ihr aber ein Beyſpiel anführet, müſſet ihr darauf Acht geben:

1) Ob es auch in der That ein Beyſpiel, das heißt, ob es auch wirklich unter dem Allgemeinen enthalten ſey, wovon es zum Beyſpiele dienen ſoll: denn ſonſt macht es die Sache nur noch dunkler und verleitet zu irrigen Begriffen. Alſo brachte der Lehrer ſeine Schüler in Irrthum, welcher ſagte: So heißt es z. B. Rauben, wenn der Vogt einem mit Gewalt ein Pfand aus dem Hauſe nimmt.

2) Ob es für die Kinder verſtändlich und deutlich genug ſey: denn ſonſt iſt es kein Hülfsmittel, das Schwere leicht, das Dunkle hell und verſtändlich zu machen. Es muß alſo ſtäts von ſolchen Dingen hergenommen werden, die den Kindern bekannt ſind.

3) Ob

3) Ob es nicht etwa unanſtändig oder anſtößig ſey. Die Exempel können und müſſen oft aus dem gemeinen Leben hergenommen werden, aber nicht von unziemlichen und ſchmutzigen Dingen oder Beſchäftigungen; nicht von Dingen, die unziemliche Gedanken in den Kindern erwecken könnten; nicht von Begebenheiten, welche die Nächſtenliebe zu verſchweigen gebietet.

4) Ob das Beyſpiel auch für Kinder überhaupt und insbeſondere für diejenigen Kinder, denen es ſoll vorgelegt werden, paſſend genug ſey. Wenn ich dieſe Lehre: wenn jemand dem andern durch ſeine Schuld Schaden zugefügt hat, ſo muß er den Schaden erſetzen, durch ein Beyſpiel erklären wollte, und ſagte: Wenn ein König einem Volke durch einen ungerechten Krieg ſchadet: ſo ꝛc. Das würde für Kinder nicht paſſend ſeyn. Sagte ich aber: Wenn einer die Schafe, die Schweine einem andern aufs Korn treibt, oder nicht darnach ſieht, ob ſie darauf gehen und Schaden thuen, wenn er ſchuldig iſt, darnach zu ſehen, ſo muß er den Schaden erſetzen; dann wäre dies für Kinder auf dem Lande, wo ſie das Vieh hüten müſſen, und ſo etwas leicht geſchehen könnte, ein ganz paſſendes

Bey-

Beyſpiel; für Kinder aber, die kein Vieh hüten, und zu einer ſolchen Beſchäftigung keine Gelegenheit haben, wäre es nicht ſo paſſend. Die Beyſpiele ſind überhaupt nur dann für Kinder recht paſſend, wenn ſie ſolche einzelne Fälle enthalten, deren klärere Einſicht ihnen vorzüglich nöthig oder nützlich iſt.

§. 136.

Wenn ihr das Allgemeine mit Beyſpielen beleget, ſo ſteiget ihr, ſo zu ſagen, von dem Allgemeinen zu den einzelnen Dingen herunter. Ihr könnet aber auch den entgegengeſetzten Weg halten, und von den einzelnen Beyſpielen zu dem Allgemeinen hinauf ſteigen, und alſo die allgemeinen Begriffe und Lehren von den einzelnen Beyſpielen herleiten. Dies machet ſo:

1) Nehmet mehrere der einzelnen unter dem Allgemeinen enthaltenen Beyſpiele und machet ſie recht deutlich. Z. B. Sakrament ſey das Allgemeine — Beyſpiele dieſes Allgemeinen ſind, die Taufe, Firmung, die letzte Oelung. Was die Taufe, Firmung und letzte Oelung iſt, müßte alſo deutlich gemacht werden.

2) Ver-

2) Vergleichet die deutlich gemachten Beyſpiele unter einander, um zu entdecken, worin ſie alle übereinkommen. So findet ihr, wenn ihr die Taufe, Firmung, letzte Oelung mit einander vergleichet, daß ſie in dieſen drey Stücken übereinkommen. 1) Bey jedem iſt etwas Aeußerliches, das dazu geſchickt iſt, um eine innerliche Heiligung unſerer Seele anzudeuten, oder ein äußerliches Zeichen einer innerlichen Heiligung. — 2) Jedes heiliget in der That den, der es mit gehöriger Vorbereitung empfängt. — 3) Jedes iſt von Chriſto eingeſetzt.

3) Faſſet nun die gefundenen gemeinſamen Merkmaale zuſammen; ſo habet ihr einen allgemeinen Begriff vom Sakramente, und eine Erklärung deſſelben, wenn ihr dieſen allgemeinen Begriff ſo mit Worten ausdrücket: Ein Sakrament iſt ein äußerliches Zeichen einer innerlichen Heiligung von Chriſto dazu eingeſetzt, daß die Menſchen auch wirklich dadurch ſollen geheiliget werden.

4) Prüfet die gefundene Erklärung, wenn ihr nicht gewiß ſeyd, daß ſie richtig iſt; das heißt: Gebet Acht

a) Ob

a) Ob ſie auch auf alle übrige unter dem allgemeinen Namen enthaltene Dinge paſſe, d. h. ob auch bey allen dieſen Dingen alle die Merkmaale anzutreffen ſeyn, welche in der Erklärung vorkommen. Kommen in einer Erklärung, z. B. des Sakramentes, Merkmaale vor, die bey dem einen oder andern Sakramente nicht gefunden werden; ſo habet ihr ein oder mehrere Merkmaale zu viel genommen; dieſe müſſen aufgeſucht und weggelaſſen werden; z. B. hättet ihr geſagt: Ein Sakrament iſt eine äußerliche Salbung oder Abwaſchung, wodurch der Menſch geheiliget wird; ſo paßte dieſe Erklärung nicht auf die Buße, wo keine Salbung oder Abwaſchung vorkömmt: dieſe beyden Wörter müſſen alſo wegbleiben.

b) Ob ſie nicht auch noch auf andere Dinge, welche unter dem allgemeinen Namen nicht enthalten ſind, paſſe. Paßt ſie auch auf andere Dinge, ſo habet ihr zu wenig Merkmaale genommen. Z. B. Wenn ihr ſaget: Ein Sakrament iſt ein äußerliches Zeichen; ſo paßt dieſe Erklärung auf tauſend andere Dinge, die kein Sakrament ſind, z. B. auf das Läuten, auf ein Schild vor dem Wirthshauſe ꝛc. Ihr habet alſo viel zu wenig

nig Merkmaale genommen. Setzet ihr noch hinzu: einer innerlichen Heiligung; ſo lautete die Erklärung alſo: Ein Sakrament iſt ein äußerliches Zeichen einer innerlichen Heiligung. Dieſe Erklärung paßt auch noch auf Dinge, die doch keine Sakramente ſind; z. B. auf das Beſprengen mit Weihwaſſer, welches auch geſchickt iſt, eine innerliche Reinigung zu bedeuten, aber an ſich keine wirkt. Es fehlte alſo noch ein Merkmaal, nämlich, daß ein Sakrament auch wirklich denjenigen heilige, der es mit gehöriger Vorbereitung empfängt. Ließet ihr das Wort: Aeußerliches Zeichen weg, und ſagtet: Ein Sakrament iſt das, wodurch wir geheiliget werden; ſo paſſet dieſe Erklärung auch auf die vollkommene Reue, und wäre alſo noch zu allgemein.

§. 137.

Zuweilen könnet ihr auch die Beyſpiele des Gegentheiles gut benutzen, um euren Schülern einen deutlichen und vollſtändigen allgemeinen Begriff beyzubringen. Um euch dieſes, und wie überhaupt allgemeine Begriffe und Lehren aus Beyſpielen herzuleiten ſind, klärer zu machen, will ich hier ein

Paar Beyſpiele herſetzen. In der Folge werden auch noch einige vorkommen.

1) Begriff von einem weiſen Menſchen.

"Lehrer. Warum ſtreuen die Ackersleute ſo ſchönes Korn auf den Acker? Schüler. Um wieder gutes Korn einzuärnten. L. Was iſt alſo ihre Abſicht beym Säen? S. Das Aernten. L. Und das Mittel, welches ſie dazu gebrauchen? S. Das Säen. L. Geſetzt, es wollte einer gern eine Abſicht erreichen, und doch die dazu nöthigen Mittel nicht anwenden, z. B. einer wollte gern ärnten, und doch nicht säen; gern wieder geſund werden, und doch die Mittel, die er dazu nöthig erkennt, nicht brauchen: würdeſt du den weiſe oder thöricht nennen? S. Thöricht. L. Warum thöricht? S. Weil er die Mittel nicht brauchen wollte. — L. Was hältſt du denn von dem, der reines gutes Korn ärnten, aber unreines, ſchlechtes säen wollte, wäre der weiſe oder thöricht? S. Thöricht. L. Warum thöricht? Er brauchte ja doch ein Mittel. S. Ja, aber kein taugliches. L. So denkeſt du, der Weiſe brauche taugliche Mittel ſeine Abſicht zu erreichen? Daran haſt du Recht, denn wer dazu keine taugliche Mittel braucht, den kann man nicht einmal klug nennen; und weiſe ſeyn bedeutet noch etwas mehr und was Edleres als klug ſeyn. — L. Aber war denn nicht der Knecht G. weiſe: dieſer wollte gern armen Leuten viel geben, und beſtahl deswegen ſeinen Herrn? S. (ſchweigt.) L. Das Stehlen war doch ein taugliches Mittel vieles geben zu können? S. Ja, aber es war böſe. L. Du denkſt alſo, der Weiſe brauche nicht nur taugliche, ſondern auch erlaubte Mittel? S. Ja. — L. Abſalom wollte gern ſeinen Bruder allein haben,

ben, um ihn todtſchlagen zu können, er lud ihn deswegen zu einem Gaſtmale ein. Brauchte hier Abſalom nicht ein taugliches Mittel ſeinen Bruder allein zu bekommen? S. Ja. L. Es war doch auch erlaubt ihn einzuladen? S. Ja. L. Wollteſt du aber Abſalom deswegen einen weiſen Mann nennen? S. Nein. L. Warum nicht? S. Weil er Böſes dabey im Sinne hatte. L. So denkſt du, der Weiſe müſſe auch gute Abſichten haben, warum er etwas thut? S. Ja. L. Und welche Mittel muß er dazu brauchen? S. Taugliche und erlaubte. — Wenn aber einer nur zuweilen aus guten Abſichten handelte, und dazu taugliche, erlaubte Mittel brauchte, würdeſt du den darum ſchon einen weiſen Menſchen nennen? S. Nein. L. So denkſt du, daß um ein weiſer Menſch zu ſeyn, erfodert werde, daß man den Willen und die Fertigkeit habe, immer ſo zu handeln. Nun ſage mir denn, welche Menſchen ſind weiſe? S. Welche den Willen und die Fertigkeit haben, aus guten Abſichten zu handeln, und dazu taugliche und erlaubte Mittel zu gebrauchen.

Anmerk. Es iſt auch darum nützlich, den Kindern dieſen Begriff zu entwickeln, weil der Lehrer ihnen ſonſt ſchwerlich wird begreiflich machen, was es heiße: Gott iſt weiſe.

2) Begriff von der Lüge.

"L. Weißt du, wann man lügt? S. Ja, wenn man die Unwahrheit ſagt. L. Haſt du die Glocke ſchlagen gehört? S. Ja. L. Wenn du nun gewiß meynteſt, ſie hätte eilf geſchlagen, da es doch nur zehn war, und du ſagteſt mir, es hätte eilf geſchlagen; hätteſt du dann auch gelogen? S. Nein. L. Warum denn nicht? S.

Weil ich es nicht beſſer wußte. L. Zum Lügen gehört alſo auch, daß man wiſſentlich die Unwahrheit ſagt.

"L. Geſtern erzählte ich euch, die alte Fliege hätte der jungen geſagt, ſie ſollte doch nicht mitten in den Milchtopf gehen; ſollte ich da nicht wohl gewußt haben, daß das nicht wahr wäre? S. Ja. L. Ich redete alſo wiſſentlich die Unwahrheit. S. Ja. L. Meynet ihr denn auch, daß ich da in der That gelogen habe? S. Nein *). L. Nein ſagſt du; warum denn nicht? S. Sie wollten es uns ja nicht weiß machen, daß es ſo wäre. L. Gewiß nicht, ich that es aus der Abſicht, um euch dabey zu erklären, wie es jungen Leuten ginge, wenn ſie dem guten Rathe der Alten nicht folgten; ich wollte alſo gar nicht, daß ihr das Unwahre glauben ſollt t. Was gehöret alſo nun noch mehr zum Lügen, als daß man wiſſentlich die Unwahrheit ſagt? S. Man muß es darum thun, daß ein anderer etwas Unwahres glauben ſoll."

§. 138.

Vierte Regel. Wenn ihr etwas ſonſt nicht faßlich (oder nicht behaltlich) genug machen könnet, ſo brauchet Gleichniſſe, oder den Gegenſatz.

Zwiſchen Beyſpielen und Gleichniſſen iſt dieſer Unterſchied: Beyſpiele ſind einzelne

*) Wenn das Kind hier ja ſagte, ſo müßte der Lehrer zeigen, daß es nicht ſo ſey.

ne Dinge, oder Fälle, welche aus der Abſicht angeführt werden, um das Allgemeine derſelbigen Art, wozu ſie gehören, klärer und deutlicher zu machen: ſie ſind alſo immer Dinge von der nämlichen Art, wovon das Allgemeine iſt. Gleichniſſe ſind ähnliche Dinge von einer andern Art, welche aus der Abſicht angeführt werden, um durch die Aehnlichkeit, welche dieſe ungleichartigen Dinge mit denjenigen, die man erklären will, haben, die zu erklärenden Dinge heller und lebhafter vorzuſtellen. Wenn ihr euren Schülern erklären wollet, daß die böſen Begierden immer ſtärker werden, wenn man ihnen nicht widerſteht; und ihnen zeiget, daß es dem Kain alſo gegangen ſey: ſo brauchet ihr ein Beyſpiel. Saget ihr aber: Wie das Unkraut im Garten immer tiefer einwurzelt und größer wird, je länger man es fortwachſen läßt; ſo geht es auch mit den böſen Begierden: ſo brauchet ihr ein Gleichniß. Wenn die Gleichniſſe gut gewählt werden, ſo ſind ſie bey jedem Unterrichte, beſonders aber beym Unterrichte in der chriſtlichen Lehre ein vortreffliches Hülfsmittel eine Wahrheit klärer, lebhafter, und anſchaulicher vorzuſtellen. Auch dienen ſie dazu, die Lehren dem Gedächtniſſe tiefer einzuprägen. Daher hat unſer göttlicher Heiland in ſeinen

Reden

Reden zu dem Volke dieſelben auch ſo häufig gebrauchet. Matth. XIII. 34.

§. 139.

Ehe ihr aber ein Gleichniß brauchet, müſſet ihr darauf Acht geben:

1) **Ob es in der That ein Gleichniß ſey**, d. h. ob es auch eine merkliche und genug auffallende Aehnlichkeit mit der Sache habe, die ihr dadurch wollet faßlicher machen.

2) **Ob es für eure Schüler verſtändlich genug ſey.** Soll es ihnen verſtändlich ſeyn, ſo muß es von Dingen, die ein jeder leicht begreifen und ſich klar vorſtellen kann, hergenommen werden.

3) **Ob es auch ſchicklich ſey.** Unſchicklich ſind die Gleichniſſe, wenn ſie bey großen, ehrwürdigen und heiligen Dingen von kleinfügigen, ſchlechten und niedrigen Dingen (und umgekehrt) hergenommen werden. Schmutzige, niederträchtige Gleichniſſe haben niemals Statt. Niedrige und geringe kann man brauchen, wenn man eine Sache verächtlich machen muß.

4) Ob

4) Ob es auch dienlich ſey hier ein Gleichniß anzubringen. Die Gleichniſſe müſſen eben ſo wenig als die Beyſpiele unnütz verſchwendet, ſondern nur da angebracht werden, wo ſie nützlich und nöthig ſind eine Sache klärer, lebhafter, anſchaulicher vorzuſtellen, oder dieſelbe behaltlicher zu machen. Die eigentlichen Geheimniſſe der Religion werden eher dadurch verdunkelt als erklärt *). Darum brauche der Schullehrer dabey entweder gar keines, oder laſſe es doch dabey bewenden, daß er dasjenige, welches etwa in dem Lehrbuche der Kinder vorkömmt, denſelben ſo vorträgt, wie es da ſteht.

§. 140.

Wenn ihr euren Schülern etwas durch Beyſpiele oder Gleichniſſe erklären wollet, ſo müſſet ihr dieſelben ſchon vor dem Unterrichte in Bereitſchaft haben: denn während des Unterrichtes werden euch entweder gar keine einfallen; oder wenn dies auch geſchieht, ſo habet ihr doch dabey nicht Zeit und Ruhe genug, um recht nachzudenken, ob ſie die erforderlichen Eigenſchaften haben oder nicht. Ich rathe euch daher, die guten Beyſpiele und Gleichniſſe, wel-

*) M. J. Schmidts Catech.

welche euch hier und da bekannt werden, in das §. 39. benennte Buch aufzuzeichnen, und dabey anzumerken, wo ihr ſie gebrauchen wollet. Ihr könnet die Gleichniſſe (eben dies gilt auch von den Beyſpielen) entweder kurz, bloß ihrem Inhalte nach anmerken, z. B. die Niederträchtigkeit, die wir begehen, wenn wir Gott durch vorſetzliche Sünden beleidigen, kann erkläret werden, durch das Gleichniß von einem Menſchen, der die empfangenen Wohlthaten dazu braucht, um ſeinem Wohlthäter Schimpf und Verdruß zu machen. — Daß wir ohne beſondern Beyſtand Gottes im Guten nicht verharren können, durch das Gleichniß von einem kleinen Kinde, welches an der Hand ſeiner Mutter, oder am Leitebande geht. Oder ihr könnet ſie auch ausführlich aufſchreiben, z. B.

Die Urſache der vielen Klagen über die Beſchwerniſſen dieſes Lebens und die Unbillichkeit dieſer Klagen kann durch folgendes Gleichniß in ein neues Licht geſetzt werden.

Ein kleines Mädchen ſtand an einem Roſenbuſche und weinte laut. Was weinſt du, Klärchen? fragte der Vater, der auf das Weinen näher kam. Sieh, ſieh! ſprach das Kind, indem es mit einem blutigeu Finger auf die Dörner wies, ſieh, der böſe Buſch. Da faßte der Vater

den

den Roſenbuſch oben an, und drehete dem Klärchen die ſchönen Roſen zu, die nach der andern Seite überhingen, wo Klärchen nicht hingeſehen hatte, und ſagte: Aber ſieh auch hier, ſieh auch hier! Nun ſprang Klärchen vor Freuden auf, ſchlug ſeine Händchen zuſammen, und rief: Mir eine Blume, Vater, von dem ſchönen Buſche. Der Vater gab ihr drey der ſchönſten Roſen und ſprach: Wiſſt du den Buſch auch nun noch böſe nennen? Klärchen. O nein, der Buſch iſt gut. Vater. Aber er hat doch ſo ſtechende Dörner. Klärchen. Das thut ihm nicht, da er ſo ſchöne Blumen hat. — Die Leidenstage nennſt du böſe? Warum? du ſiehſt und fühlſt nur die Dörner. Sieh auf die ſchönen Roſen hin, auf die herrlichen Früchte der leidenvollen Tage! Wenn du dieſe ſiehſt, ſo wirſt du ſagen: O wie ſind ſie gut. Aber des Vaters Hülfe iſt nöthig die Früchte der Leiden zu ſehen.

§. 141.

Vor allen andern merket euch die ſchönen Gleichniſſe unſers Heilandes, wodurch er uns die heilſamſten Lehren ſo deutlich vor Augen legt. Z. B. Wie faßlich und anſchaulich machte er nicht die Thorheit, das ſchändliche Betragen, das Unglück eines Sünders, und die erbarmungsvolle Güte Gottes, durch das Gleichniß von dem verlornen Sohne? Luc. XV. — Die Nothwendigkeit der Buße und der guten Werke, durch das Gleichniß vom unfruchtbaren Baume? Luc. XIII. — Die Gefahr ſeine Bekehrung und

die

die Verrichtung guter Werke aufzuſchieben, oder die Nothwendigkeit immer wachſam zu ſeyn, durch das Gleichniß von den zehn Jungfrauen? Matth. XXV. — Die Schuldigkeit die uns von Gott verliehenen Kräfte zum Guten anzuwenden, durch das Gleichniß von den unter die Knechte ausgetheilten Pfunden? Matth. XXV. — Die Pflicht zu verzeihen, durch das Gleichniß vom Könige, der mit ſeinen Knechten rechnen wollte? Matth. XVIII. — Daß ein jeder Menſch ohne Unterſchied des Standes und der Religion unſer Nächſter ſey, durch das Gleichniß von dem unter die Mörder Gefallenen? Luc. X. — Die Urſache, warum Gott auch unverbeſſerliche Sünder unter den Gerechten duldet, und deſſen Verhalten gegen die Gerechten und gegen ungebeſſerte Sünder am Ende der Welt, durch das Gleichniß vom Säemanne? Matth. XIII. — Warum gute Lehren nicht bey einem jeden eine gleich gute Wirkung haben, durch das Gleichniß von einem Säemanne, deſſen Samen auf einen ganz verſchiedenen Boden fiel? Matth. XIII. — Den Nutzen und die Eigenſchaften eines guten Gebethes, durch die Gleichniſſe von einem Sohne, der ſeinen Vater um ein Brod bittet? Luc. XI. — Von dem Phariſäer und Zöllner? Luc. XVIII. —

Von

Von dem Freunde, der in der Nacht zu ſeinem Freunde ging? Luc. XI. — Von der ungeſtümen Wittwe? Luc. XVIII.... Wenn ihr dieſe oder andere Gleichniſſe aus dem Evangelio gebrauchet, ſo erinneret ausdrücklich dabey, daß ſie Gleichniſſe unſers Heilandes ſind.

§. 142.

Weiß bey Schwarz ſticht am beſten ab. Das iſt bey allen ſich entgegengeſetzten Dingen ſo: darum ſagt die obige Regel, daß ihr zum Erklären einer Sache oft den Gegenſatz brauchen, d. h. das Entgegengeſetzte von dem, was ihr erklären wollet, anführen ſollet. So machte es auch unſer Heiland oft, wie ich euch ſchon §. 84. geſagt habe. So könnet ihr auch euren Schülern, z. B. die heitere Seelenruhe der Frommen, die Beſchaffenheit mancher Tugenden nicht nur beſſer kennen lehren; ſondern ihnen auch die Liebenswürdigkeit derſelben auffallender machen, wenn ihr die quälende Unruhe der Gottloſen, die Beſchaffenheit des entgegengeſetzten Laſters zugleich mitnehmet und ihnen beyde ſo klar als möglich vor Augen leget. Hier ein kleines Muſter, wie Tugend und Laſter können gegen einander geſtellet werden:

Ein aufrichtiger und redlicher Menſch, liebe Kinder! meynt es gut mit Gott und allen Menſchen. Er ſtellt ſich nicht bloß ſo, ſondern er iſt in der That, was er zu ſeyn ſcheint. So wie er redet, ſo meynt es auch ſein Herz. Wenn er zu Gott bethet, ſo thut er es nicht zum Scheine, nicht bloß mit dem Munde; es iſt ihm vom Herzen Ernſt, was ſein Mund redet. Wenn er einem etwas verſpricht, ſo kann ſich dieſer ſicher darauf verlaſſen. — Ein falſcher und unredlicher Menſch aber iſt gerade das Gegentheil. Er meynt es nicht mit Gott, nicht mit den Menſchen gut. Er ſtellt ſich ganz anders, als wie er iſt. So wie er redet, meynt er es nicht im Herzen; er redet nur ſo, um andern zu gefallen, oder um ſie zu betrügen. Er verſpricht oft vieles, aber hält nicht, oder nur ſelten, was er verſpricht. Wenn er bethet, faſtet, Allmoſen gibt, oder ſich ſonſt gegen ſeinen Nächſten dienſtfertig, gefällig, wohlthätig zeigt; ſo thut ers nur, um gut zu ſcheinen, und ſo deſto leichter und ungehinderter ſeine Schelmſtreiche zu ſpielen. Sieh. §. 79.

§. 143.

Fünfte Regel. Haltet beym Erklären eine gute Ordnung.

Zu einer guten Ordnung beym Erklären wird erfordert:

Erſtens. Daß ihr es wohl überleget, was euren Schülern erkläret werden muß. — Denn a) viele Dinge brauchen nicht erkläret zu werden, weil eure Schüler ſie ohnehin

hin gut genug kennen um ſie von ähnlichen Dingen zu unterſcheiden, und keine deutliche Beſchreibung davon zu geben brauchen; z. B. was Fleiſch, Butter, Waſſer iſt, und tauſend andere Dinge. b) Viele Dinge können manchen Kindern noch nicht erkläret werden, weil ſie noch zu wenig Fertigkeit im Nachdenken und zu wenig Vorrath an Begriffen haben, um die Erklärung recht zu faſſen. Ueberhaupt ſind alle abſtrakte Erklärungen, d. h. ſolche, worin bloß die allgemeinen Merkmaale ausgedrückt werden, für Kinder, die nicht beſonders im Nachdenken geübt ſind, zu ſchwer. Die Erklärungen, welche dieſen Kindern gegeben werden, müſſen ſo wenig abſtrakt ſeyn, als möglich iſt, und nicht zu tief in die Sache, oder zu ſehr ins Feine gehen; ſonſt verwirren ſie, ſtatt aufzuklären. Ein gutes Mittel die Erklärungen weniger abſtrakt zu machen iſt dieſes, daß man anſtatt des Hauptwortes ein Zeitwort gebraucht; z. B. Statt: Die Lüge iſt eine Rede ꝛc., Der Diebſtahl iſt eine Entwendung ... ſaget lieber: Eine Lüge iſt es, wenn man redet u. ſ. w. Ein Diebſtahl iſt, wenn man etwas entwendet u. ſ. w. Oder noch beſſer: Man lügt, wenn man ꝛc.; man ſtiehlt, wenn man ꝛc. — Alſo auch:

Man iſt mäßig, ſanftmüthig, demüthig, man addirt, ſtatt: die Mäßigkeit, Sanft- Demuth, die Addition iſt u. ſ. w. Fraget ſie hernach auch nicht: Was iſt die Mäßigkeit, die Addition? ſondern: Wer iſt mäßig? oder wannehr iſt man (einer) mäßig? Wie addirt man? oder was thut man, wenn man addirt? c) Nicht alle Dinge brauchen den Kindern gleich anfangs eben klar und deutlich zu ſeyn. Von einigen ſind ihnen klare und deutliche Begriffe eher nöthig, als von andern. So müſſen ſie z. B. eher wiſſen, wannehr man lügt, ſeinen Aeltern ungehorſam, eigenſinnig iſt, als was es heiße, einen falſchen Eid thun, Gott verſuchen, verzweifeln.

Ehe ihr alſo etwas zu erklären anfanget, müſſet ihr euch ſelbſt fragen: 1. Braucht dieſes auch erkläret zu werden? 2. Kann ich dieſes meinen Schülern ſchon erklären? 3. Iſt nicht vielleicht noch etwas, worüber ſie für itzt eine Erklärung nöthiger haben, und weswegen ich dieſes entweder weglaſſen, oder doch kurz abmachen muß?

§. 144.

Zweytens. Daß ihr nie etwas zu erklären anfanget, wenn euren Schülern die

nö-

nöthigen Vorkenntniſſe noch fehlen. — Vorkenntniß nenne ich all dasjenige, was eure Schüler zum voraus wiſſen müſſen, um eure Erklärung über dieſe oder jene Sache recht zu verſtehen oder anzuwenden. Wenn ihr ihnen z. B. erklären wollet, wie man dividirt, ſo müſſen ſie ſchon 1. numeriren, 2. multipliciren, 3. ſubtrahiren können. Wenn ihr ihnen erklären wollet, was es heiße, Chriſtus hat uns erlöſet; ſo müſſen ſie ſchon voraus wiſſen 1. zu welcher Glückſeligkeit die erſten Menſchen erſchaffen ſind. 2. Wie dieſe ſich und alle ihre Nachkommen unglücklich gemacht haben. 3. Daß die Menſchen unvermögend waren, ſich von dieſem Unglücke ſelbſt zu befreyen. 4. Daß Gott einen Heiland geſandt hat, der ihnen die Mittel erworben, und ſie wieder fähig gemacht hat, zum ewigen Leben zu gelangen.

Wenn ihr alſo etwas erklären wollet, ſo müſſet ihr 1. nachdenken, welche Vorkenntniſſe eure Schüler haben müſſen, um eure Erklärung recht zu verſtehen. Um dieſes leichter zu finden, fraget euch ſelbſt: Würde ich dieſe Erklärung auch verſtehen, wenn ich dieſes oder jenes noch nicht wüßte? Z. B. Würde ich die Erklärung des Glaubens im Felbigers

Kate-

Katechiſmus auch verſtehen, wenn ich a) Gott nicht recht kennte, b) nicht wüßte, daß Gott durch die Patriarchen, Propheten und vorzüglich durch ſeinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum uns viele Dinge offenbaret hat, c) daß Chriſtus eine unfehlbare Kirche geſtiftet hat? Ihr müſſet 2. eure Schüler examiniren, wenn es zweifelhaft iſt, ob ſie die nöthigen Vorkenntniſſe haben. Entdecket ihr durch das Examiniren, daß ihnen dieſe noch fehlen; ſo müſſet ihr ihnen dieſelben erſt beybringen, und zwar ſo nach einander, daß das Vorhergehende allemal dem Folgenden den Weg bahnt.

§. 145.

Drittens. Daß ihr bey einer Sache ſo lange (aber auch nur ſo lange und nicht länger) ſtehen bleibet, bis eure Schüler alles klar genug einſehen, was ihnen davon itzt ſchon zu wiſſen nöthig iſt; und daß ihr das Erlernte oft wiederholet. — Das Springen von einem zum andern iſt ſehr ſchädlich, und dennoch ſehr gewöhnlich. Zu dieſem Springen kömmt der Lehrer, wenn er das, was er erklären will, zum voraus nicht gut genug durchſtudirt hat. Bey dem Durchſtudiren der zu erklärenden Lektion müſſet ihr nebſt dem, was oben davon geſagt iſt, euch

noch

noch fragen: Was iſt der Klaſſe der kleinern, und was der Klaſſe der größern Schüler hievon zu wiſſen nöthig? Denn manches brauchen die Kleinern noch nicht zu wiſſen, was für die Größern doch ſehr nöthig iſt. Um zu erfahren, ob dieſe oder jene Klaſſe das für dieſelbe zu wiſſen Nöthige klar genug verſtehe, müſſet ihr ſie darüber examiniren. Ihr müſſet auch, (wie ich in der Regel hinzuſetzte) nicht länger bey einer Sache ſtehen bleiben, wenn eure Schüler das, was ihnen davon zu wiſſen nöthig iſt, klar genug einſehen: denn ſonſt machet ihr ihnen Langeweile, bringet unnützer Weiſe die Zeit zu, und machet durch überflüßiges Klarmachen das zuvor Klare wieder dunkel. Allzuviel Licht blendet.

§. 146.

Oeftere Wiederholungen ſind darum nöthig, weil Kinder ſonſt das Erlernte leicht wieder vergeſſen. Das Vergeſſen bringt nicht allein den Schaden, daß ſie in dem, was ſie vergeſſen haben, unwiſſend bleiben, oder es hernach wieder von neuem lernen müſſen; ſondern es macht ſie auch unfähig, das Folgende, wozu das Vergeſſene oft eine nöthige Vorkenntniß iſt, recht zu verſtehen.

Das Wiederholen kann geſchehen a) beym Anfange des folgenden Unterrichtes, wo der vorige Unterricht kurz wiederholet wird. b) Am Ende einer ganzen Lektion, wo dieſe ganz wiederholet und der Zuſammenhang gezeiget wird. c) An einem beſtimmten Tage in der Woche, am Ende des Monats, gegen das Ende der Winter- oder Sommerſchule, wo alles wiederholet wird, was über dieſe oder jene Sache in der Woche, dem Monate, oder dem Schulkurſe vorgekommen iſt. d) Gelegentlich z. B. bey einer bibliſchen Geſchichte, die in die erklärte Lehre einſchlägt, oder wenn ihr etwas erklären wollet, wozu das ſchon Erklärte als eine Vorkenntniß, oder als Erläuterung nöthig iſt. — Das Wiederholen kann auf mehrerley Art geſchehen. 1) Der Lehrer kann das Erklärte wiederum kurz durchfragen. 2) Er kann es wiederum kurz vortragen ohne zu fragen. 3) Er kann es ſich auch von den Kindern vortragen, erzählen, erklären, machen laſſen. Brauchet bald die eine, bald die andere Art. Haltet beym Wiederholen im Anfange die nämliche Ordnung, in welcher ihr die Lehren beym Unterrichte vorgetragen habet.

§. 147.

§. 147.

Viertens. Daß ihr vom Bekannten zum Unbekannten und vom Leichtern zum Schwerern übergehet.

a) Vom Bekannten zum Unbekannten. Von vielen Dingen, die ihr euren Schülern zu erklären habet, wiſſen ſie ſchon etwas; oder ſie wiſſen doch etwas anders, woraus das Unbekannte erkläret oder gefolgert werden kann. Wenn ihr nun von dem, was ſie ſchon wiſſen, anfanget, und ſie von dieſem dann Schritt vor Schritt weiter zu dem, was ſie noch nicht wiſſen, fortführet; ſo gehet ihr vom Bekannten zum Unbekannten über. Z. B. Eure Schüler wiſſen, daß ſie alle Tage zu Eſſen haben müſſen, und daß ſie ſich das Eſſen nicht ſelbſt verſchaffen können. Davon könnet ihr anfangen, wenn ihr zeigen wollet, wie gut es iſt, daß ihre Aeltern noch leben, und daß ſie denſelben vielen Dank ſchuldig ſind; oder wie gut es iſt, daß wir einen allgemeinen Vater im Himmel haben, und daß wir dieſem den größten Dank ſchuldig ſind; oder daß man ſparen müſſe 1) um auch die folgenden Tage zu haben. 2) Um andern Hungrigen was mitgeben zu können; oder daß man ſuchen müſſe, verſtändig und ge-

geſchickt zu werden, um ſich ſelbſt das tägliche Brod ehrlich verdienen zu können. Wiſſen eure Schüler die Geſchichte von Kain und Abel, ſo könnet ihr davon anfangen, wenn ihr ihnen zeigen wollet, 1. wie man leicht von der Unzufriedenheit mit dem Seinigen zum Neide, vom Neide zum Haſſe, vom Haſſe zu andern großen Laſtern übergehen könne. 2. Daß man leicht vom Kleinen zum Großen komme, wenn man ſeine böſen Neigungen nicht zu beſſern ſucht. 3. Daß man über ſein Herz wachen, d. h. genau Acht geben müſſe, was in unſerer Seele vorgeht, weil man ſonſt ſeine böſen Neigungen nicht kennen lernen und verbeſſern kann.

b) Vom Leichtern zum Schwerern. Leichter iſt all dasjenige im Vergleiche mit dem Gegentheile 1) was ſinnlicher iſt, d. h. was beſſer kann vor die Sinne gebracht werden. Fanget daher immer von dieſem an, und gehet davon zu dem ähnlichen, welches nicht ſo gut kann vor die Sinne gebracht werden, über, um ſie alſo das weniger Sinnliche aus dem mehr Sinnlichen verſtehen zu lehren. Z. B. Die Liebe Gottes gegen uns, aus der Liebe guter Aeltern gegen ihre Kinder; die Liebe gegen Gott, aus der Liebe guter Kinder

gegen

gegen ihre Aeltern; die väterliche Fürſorge Gottes für uns, aus der Fürſorge der Aeltern für ihre Kinder; das Vertrauen gegen Gott, aus dem Vertrauen gegen die Aeltern; die kindliche Furcht gegen Gott, aus der kindlichen Furcht gegen die Aeltern; das Verhalten Gottes gegen die guten und böſen Menſchen, aus dem Verhalten guter verſtändiger Aeltern gegen ihre gehorſamen und ungehorſamen Kinder; die Reue über die Sünde, oder den Ungehorſam gegen Gott, aus der Reue der Kinder über den Ungehorſam gegen ihre Aeltern; was andern wohl oder weh thut, aus dem, was ihnen ſelbſt wohl oder weh thut; und alſo die Pflichten gegen andere, aus dem, was ſie von andern gegen ſich gern möchten beobachtet haben, nach der goldenen Regel: Alles, was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thuet auch ihnen. 2) Was weniger zuſammen geſetzt iſt. Was ihr in Anſehung des Zuſammengeſetzten zu beobachten habet, wird in folgender Regel gelehrt.

§. 148.

Sechste Regel. **Zergliederet das Zuſammengeſetzte.**

Geſetzt, ihr wolltet euren Schülern von der Einrichtung einer gewöhnlichen Schlaguhr einen deutlichen Begriff beybringen; wie müßtet ihr das anfangen? Würde es dazu wohl genug ſeyn, daß ihr ihnen ſagtet, indem ihr auf eine Uhr hinwieſet: Sehet, Kinder, das Ding, welches da hängt, iſt eine Schlaguhr? Gewiß nicht: denn die Uhr iſt aus vielen Stücken zuſammen geſetzt, wovon ein jedes etwas zum Ganzen beyträgt. Wer alſo einen deutlichen Begriff von der Einrichtung einer Uhr haben will, der muß daran ſowohl die einzelnen Stücke, als auch die Verbindung derſelben unter einander recht kennen lernen. Wie wolltet ihr nun aber euren Schülern die einzelnen Stücke an der Uhr und deren Verbindung kennen lehren? Würde dies nicht am beſten geſchehen können, wenn ihr die Uhr wirklich vor ihren Augen aus einander nähmet, und alſo wirklich die Uhr in ihre Theile zerlegtet oder zergliedertet, ihnen dabey jedes Stück, jedes Rädchen, Zäckchen ꝛc. vorlegtet, um ihnen dieſe einzeln kennen zu lehren, und ihnen dann zeigtet, wozu jedes Stück da wäre, wie es mit dem Uebrigen zuſammenhinge, und warum es folglich ſo und nicht anders müſſe eingerichtet ſeyn? Könntet oder wolltet ihr die Uhr nicht wirklich in ihre einzelnen

Theile

Theile zerlegen, um euren Schülern einen deutlichen Begriff davon beyzubringen; ſo müßte dies doch wenigſtens in Gedanken geſchehen, d. h. ihr müßtet 1) recht bemerken, welche einzelne Stücke bey der Uhr vorkommen und wie ein jedes beſchaffen ſey; dann müßtet ihr 2) bemerken, wozu ein jedes Stück da ſey, und wie es mit dem Uebrigen zuſammenhange. Wenn ihr nun dies thätet, ſo zergliedertet ihr die Uhr euch ſelbſt in euren Gedanken; und dies müßte nothwendig geſchehen, wenn ihr wolltet im Stande ſeyn, ſie euren Schülern in ihren Gedanken zu zergliedern. Um ſie nun auch euren Schülern recht zu zergliedern, müßtet ihr 1) dieſe auf die einzelnen Stücke, welche bey der Uhr vorkommen, aufmerkſam machen, und ihnen ein jedes einzeln kennen lehren; 2) ſie bemerken machen, wozu ein jedes Stück da ſey, und wie es mit den übrigen zuſammenhange.

Wie ich euch hier von der Uhr geſagt habe; ſo müſſet ihr es immer machen, wenn beym Unterrichte etwas Zuſammengeſetztes vorkömmt. Dies muß entweder wirklich, oder wenn dies nicht geſchehen kann, doch wenigſtens in Gedanken zergliedert werden, wenn ihr euch ſelbſt einen deutlichen Begriff davon machen,

machen, oder euren Schülern denſelben bey⸗bringen wollet. Gut Zergliedern iſt eins der nöthigſten und nützlichſten Stücke beym Un⸗terrichten. Der Lehrer muß ſich fleißig dar⸗auf legen, dies recht anzuſtellen. Folgende Anmerkungen können ihm dazu nützlich ſeyn.

§. 149.

Die Dinge, welche zu zergliedern vor⸗kommen, ſind

a) Zuſammengeſetzte Begriffe, d. h. ſolche, woran mehrere von einander un⸗terſcheidbare Merkmaale vorkommen.

b) Sätze. Eine jede Rede, worin man etwas bejaht oder verneint, heißt ein Satz. Z. B. Wenn ich ſage: Der Haber iſt theuer, ſo bejahe ich, daß der Haber theuer iſt; ſage ich aber: Der Haber iſt nicht theuer, ſo ver⸗neine ich es, daß der Haber theuer iſt. Der erſte iſt ein bejahender, der andere ein verneinender Satz. In jedem Satze kommen wenigſtens drey Stücke vor, nämlich 1) dasjenige, wovon etwas bejaht oder ver⸗neint wird; dies heißt das Subjekt des Satzes. 2) Dasjenige, was von dem Sub⸗jekte bejaht oder verneint wird; dies heißt

das

das Prädicat. 3) Die Bejahung oder Verneinung ſelbſt, welche durch ein Zeitwort ausgedrückt wird. An einigen Sätzen fällt es einem nicht ſo gleich auf, daß die 3 genannten Stücke darin enthalten ſind, z. B. an dieſem: Peter ſchläft. Man kann aber ſolche Sätze leicht ſo abändern, daß ſich alle 3 Stücke darin klärer zeigen. Z. B. der eben angeführte Satz kann ſo abgeändert werden: Peter iſt ſchlafend. Nebſt den 3 angeführten Stücken, welche ein jeder Satz nothwendig haben muß, können noch allerley Beſtimmungen, ſo wohl der genannten 3 Stücke, als auch anderer Umſtände darin vorkommen. Z. B. Wenn ich ſage: Der kleine Peter iſt gewiß dieſes Jahr in der Schule recht fleißig geweſen; ſo wird durch klein näher beſtimmt, wer Peter iſt; durch recht, wie ſein Fleiß geweſen iſt; durch gewiß, wie es bejaht werden könne; durch dieſes Jahr, die Zeit; durch, in der Schule, der Ort.

Manche Sätze haben 1) mehr als ein Subjekt, z. B. Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe ſind göttliche Tugenden; 2) mehr als ein Prädicat, z. B. Chriſtus iſt unſer Lehrer, Mittler und Vorbild; 3) zugleich mehrere Subjekte und Prädicate z. B.

Augen-

Augenluſt, Fleiſchesluſt, und Hoffart des Lebens ſind Folgen der Erbſünde, und Quellen aller anderen Sünden. Solche Sätze heißen zuſammengeſetzte Sätze: diejenigen, welche nur ein Subjekt und ein Prädicat haben, ſind einfache.

c) Perioden. Zwey oder mehrere Sätze ſind oft ſo genau unter einander verbunden, daß der Sinn, welcher dadurch ſoll ausgedrückt werden, durch den letzten Satz erſt vollſtändig gemacht wird. Sätze, die ſo verbunden ſind, heißen eine Periode. Z. B. Allerliebſte! da uns Gott alſo geliebet hat, ſo müſſen wir uns auch unter einander lieben. 1. Joh. IV. 11. Hier ſind dieſe beyden Sätze: Gott hat uns alſo geliebet... Wir müſſen uns unter einander lieben, durch die Bindewörter da, ſo, mit einander verbunden. Es gibt Perioden, wo viele Sätze mit einander verbunden ſind, wie z. B. Tit. III. 4—7.

d) Weitläufigere Reden, Beweiſe, Erzählungen, Unterweiſungen. Hierbey kommen oft verſchiedene Hauptſtücke vor, wovon ein jedes oft wiederum verſchiedene Punkte oder Stücke enthält; dieſe

Punkte

Punkte oder Stücke enthalten oft wiederum andere.

§. 150.

Wenn ihr nun etwas zergliedern wollet, ſo müſſet ihr erſt darauf Acht geben, was es ſey, und es zuerſt bey euch zergliedern. Iſt es ein ganzer Unterricht, z. B. der ganze Unterricht in der chriſtlichen Lehre; ſo müſſen die Hauptſtücke aufgeſucht werden. Iſt es ein beſonderes Hauptſtück; ſo müſſen die darin enthaltenen Punkte oder Stücke bemerket werden. Iſt es ein beſonderer kleinerer Punkt, oder ein kleineres Stück; ſo muß man Acht geben, welche einzelne Wahrheiten oder Lehren darin vorkommen. Iſt es eine einzelne Periode; ſo muß bemerket werden, welche Sätze darin enthalten ſind. Bey einem jeden Satze muß man Acht haben, was darin Subjekt oder Prädicat ſey; ob er bejahend oder verneinend ſey; ob und welche Beſtimmungen darin vorkommen. Um bey einem zuſammengeſetzten Satze die verſchiedenen Subjekte oder Prädicate, oder beyde zugleich beſſer zu bemerken, iſt oft dienlich, daß man denſelben in einfache Sätze zerlegt. Ein zuſammengeſetzter Satz kann in ſo viele einfache zerlegt werden, als Subjekte und Prädicate darin vorkommen.

Z. B.

z. B. der Satz: Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe ſind göttliche Tugenden, kann in dieſe drey einfache Sätze zerlegt werden: Der Glaube iſt eine göttliche Tugend; die Hoffnung iſt eine göttliche Tugend; die Liebe iſt eine göttliche Tugend. Habet ihr einen einzelnen Begriff zu zergliedern, ſo müſſet ihr die Merkmaale, die darin enthalten ſind, aufſuchen. Ueberall muß bey dem Zergliedern Acht gegeben werden, wie das eine mit dem andern zuſammenhängt, ob und was es zum Ganzen beyträgt.

§. 151.

Habet ihr ein Ganzes, welches ihr euren Schülern erklären wollet, z. B. einen Satz, eine Periode, zuerſt bey euch zergliedert, und euch dadurch in den Stand geſetzt die Stücke, welche darin vorkommen, einzeln anzugeben und klar zu machen; ſo zergliederet es euren Schülern folgender Maaßen: Machet ſie auf jedes einzelne Stück, welches da vorkömmt, ins beſondere aufmerkſam, wenn ihr nicht vermuthen könnet, daß ſie es von ſelbſt bemerken; und erkläret es ihnen dann gleich, wenn es ihnen nicht klar genug iſt. Seyd ihr mit dem einen Stücke z. B. mit dem Subjekte eines Satzes fertig, ſo nehmet das 2te z. B.

das

das Prädicat auch alſo vor u. ſ. w. Sind nun alle einzelne Stücke bemerket, und euren Schülern hinlänglich klar, ſo leget ihnen das Ganze z. B. den ganzen Satz vor, und machet ſie, wo es nöthig, auf den Zuſammenhang oder auf die Verbindung der Theile unter einander z. B. auf die Bejahung oder Verneinung des Satzes aufmerkſam. Das Aufmerkſammachen auf die einzelnen Theile und ihre Verbindung kann ohne oder durch Fragen geſchehen. Zum Erforſchen, ob die Kinder dieſes oder jenes Stück bemerken, oder ob ſie einen richtigen und klaren Begriff davon haben, ſind Fragen nöthig. Um auch das Fragen beym Zergliedern zu erleichtern, will ich euch hier die Stücke, wornach am öfterſten gefragt werden muß, und einige Fragen, die dabey können gebraucht werden, anführen. Es müſſen aber nicht alle mögliche Fragen gethan werden, ſondern nur die, welche nöthig ſind. Um hier der Sache nicht zu viel und nicht zu wenig zu thun, ſo richtet euch nach den Fähigkeiten der Schüler, die ihr vor euch habet. Machet es beym Zergliedern, wie es Aeltern bey ihren Kindern machen; ſie zerlegen und zerſchneiden denſelben die Speiſen in deſto kleinere Stückchen, je kleiner oder ſchwächer die Kinder ſind.

§. 152.

§. 152.

Die Stücke, wornach bey dem Zergliedern oft gefraget werden muß, ſind

a) Das Subjekt und Prädicat eines Satzes. Die Fragen, welche hier aus der Abſicht anzubringen ſind, um entweder die Kinder darauf achtſam zu machen, welches hier das Subjekt oder Prädicat iſt, oder um ſie zu erforſchen, ob ſie dies ſchon bemerket haben, kommen alle darauf hinaus 1) in Anſehung des Subjekts: Wer etwas entweder ſey, oder thue, oder leide, wenn von der gegenwärtigen Zeit die Rede iſt; geweſen ſey, gethan oder gelitten habe, wenn von der vergangenen Zeit die Rede iſt; ſeyn, thun, oder leiden werde, wenn von der zukünftigen die Rede iſt. 2) In Anſehung des Prädicats: Was er entweder ſey, oder thue oder leide, und eben ſo mit gehöriger Veränderung, wenn von der vergangenen oder zukünftigen Zeit die Rede iſt. Z. B. bey dem Satze: **Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden**, in welchem von der gegenwärtigen Zeit die Rede iſt, kann aus der angeführten Abſicht gefragt werden, 1) nach dem Subjekt: Was bedeckt die Menge der Sünden? 2) nach dem Prädicat: Was

thut

thut die Liebe in Anſehung der Sünden? Wenn der Satz verneinend iſt, ſo werden die nämlichen Fragen verneinend angebracht. Z. B. **Die Lügner werden das Reich Gottes nicht beſitzen.** Welche werden, wie hier geſagt wird, das Reich Gottes nicht beſitzen? Wozu werden die Lügner niemals kommen?

Zuweilen wird das Subjekt, Prädicat, oder ein anderer Theil des Satzes durch ein Für- oder Beziehungswort ausgedrückt. Z. B. **Das thuet zu meiner Gedächtniß.** Luc. XXII. 19. **Dieſe werden gehen in die ewige Pein.** Matth. XXV. 46. **Von jenem Tage weiß niemand.** Daſ. XXIV 36. Er ſagte ihnen deswegen ein Gleichniß. Er blieb da. Bey den Für- und Beziehungswörtern müſſen folgende oder ähnliche Fragen gebraucht werden: Wer oder was iſt damit gemeynet? Worauf kömmt, zielt, oder deutet das? Was meynt er damit? Er blieb da: wo denn? Er: Wer? oder wer iſt damit gemeynet? — Er ſagte ihnen ꝛc. Ihnen: welchen denn? welche ſind hier gemeynt? Deswegen: Weswegen denn? Was war die Urſache? — Von jenem Tage ꝛc.: Welchen Tag meynt Chriſtus hier?

hier? — Dieſe werden gehen ꝛc.: welche, die Gerechten? — Das thuet zu ꝛc.: Worauf deutet Chriſtus mit dem: Das? Recht, auf das, was da geſchehen war. Was war denn da geſchehen? Recht, Chriſtus hatte Brod und Wein in ſein Fleiſch und Blut verwandelt, hatte dies ſeinen Apoſteln zur Speiſe ausgetheilt, und die Apoſtel hatten es genoſſen. Das thuet, heißt alſo: wandelet, theilet aus, und genießet ꝛc.

b) Die Mehrheit der Subjekte oder Prädicate in zuſammengeſetzten Sätzen. Hier kann gefragt werden: Wer, was, oder welche noch mehr? Sind nicht, gibt es nicht noch andere, oder noch mehrere? Z. B. bey dem oben angeführten Satze: Die Augenluſt ꝛc. kann alſo gefragt werden: Wovon iſt die Augenluſt eine Folge? Gibt es nicht noch andere Lüſte, die auch Folgen der Erbſünde ſind? Welche denn? Dieſe Fragen würden dienen, um die Kinder auf die mehreren Subjekte aufmerkſam zu machen, oder um zu erforſchen, ob ſie dieſelben bemerkt haben. — In Anſehung der Prädicate könnte aus der nämlichen Abſicht gefragt werden? Was wird hier von der Augenluſt ꝛc. noch mehr geſagt, als daß ſie Folgen der Erbſünde ſind? ꝛc.

c) Die

c) Die Bejahung oder Verneinung des Satzes. Um zu erforſchen, ob die Kinder dieſe bemerket haben, oder um ſie achtſam darauf zu machen, thuen die Fragen nach dem Gegentheile gute Dienſte. Z. B. Der Satz ſey: **Seyd keine Augendiener, als die da Menſchen zu gefallen ſuchen.** Hier könnte gefragt werden: Wird hier geſagt, wir möchten wohl Augendiener ſeyn? So dürften wir doch wohl andern durch Augendienerey zu gefallen ſuchen?

d) Die Beſtimmungen und Umſtände, welche in einem Satze vorkommen. So verſchieden dieſe ſind, ſo verſchieden ſind auch die Fragen, die dabey müſſen angebracht werden. Ich will die vorzüglichſten Beſtimmungen und Umſtände, und die dabey oft dienlichen Fragen anführen. — 1) Beſtimmungen der Beſchaffenheit des Subjekts oder Prädicats, z. B. **Unſer gegenwärtiges, leichtes und kurzes Leiden wirkt eine über alle Maaßen große und ewig dauernde Herrlichkeit in uns.** Hier iſt die Beſchaffenheit der Leiden, und die Herrlichkeit, die dadurch gewirkt wird, durch mehrere Beywörter näher angezeigt oder beſtimmt. Es kann hier gefragt werden:

Von was für einem Leiden redet Paulus hier, von einem zukünftigen oder gegenwärtigen? Wie nennt er das gegenwärtige Leiden? Wie noch mehr als ein leichtes? Was ſagt er von der Herrlichkeit, die dieſes Leiden in uns wirkt? Recht, daß ſie überaus groß ſeyn werde; und wie lange würde ſie dauern? — 2) Beſtimmungen des Was und Wem, und deſſen Beſchaffenheit. Wenn ich ſage: Er gibt, ſo iſt das ſchon ein Satz. In dieſem Satze iſt aber nicht angezeigt, oder beſtimmt Was er gibt, welches ein Buch, Brod ꝛc. ſeyn kann. Es iſt hier auch nicht beſtimmt Wem er gibt, ob es z. B. ſein Bruder oder ein andrer iſt. Hieraus werdet ihr abnehmen können, was ich durch Beſtimmung des Was und Wem ſagen will. Hier wird gefragt, was, wen, welche, wem, welchen? ꝛc. Z. B. **Wie viel mehr wird euer himmliſcher Vater denen einen guten Geiſt geben, die ihn darum bitten.** Was wird der himmliſche Vater gewiß denen geben, die ihn darum bitten? Wird er jedem einen guten Geiſt geben? Welchen wird er denn den guten Geiſt geben? Nach der Beſchaffenheit des Was und Wem wird eben ſo gefragt, wie oben n. 1. geſagt iſt. Z. B. Was für einen Geiſt wird der himmliſche Vater

ter denen geben ꝛc.? — 3) Beſtimmungen der Bejah- oder Verneinnng. Dieſe ſind entweder a) eine oder mehrere Bedingungen, unter welchen die Bejah- oder Verneinung geſchieht; oder b) Anzeigen von der Gewißheit oder Wahrſcheinlichkeit, mit welcher das Prädicat von dem Subjekte bejaht oder verneint wird, z. B. vielleicht, vermuthlich, gewiß, ganz gewiß, unfehlbar gewiß ꝛc. Bey a) kann oft gefragt werden: Wannehr wird das ſeyn oder geſchehen? Iſt das ohne alle Bedingung wahr? Iſt auch eine Bedingung dabey? Welche? Was muß geſchehen, was mußt du thun, wenn ꝛc.? Z. B. **Wenn wir uns unter einander lieben, ſo bleibt Gott in uns.** 1. Joh. IV. 12. Wannehr, oder unter welcher Bedingung bleibt Gott in uns? oder: Was müſſen wir thun, wenn Gott in uns bleiben ſoll? Bey b) kann man oft dieſe oder ähnliche Fragen anbringen: Steht das gar nicht zu erwarten? Iſt das ganz gewiß? Läßt ſich noch wohl daran zweifeln? Iſt es wohl anders möglich? Z. B. Eva antwortete der Schlange: **Von dem Baume aber, der in der Mitte des Paradieſes ſteht, hat uns Gott befohlen nicht zu eſſen ... damit wir nicht vielleicht ſterben.** Hier kann gefragt werden:

Was ſagte Eva, wäre es ganz gewiß, daß ſie ſterben würden, wenn ꝛc.? — 4) Beſtimmungen oder Umſtände der Zeit. Fragen: Wannehr? Wie lange? Wie oft? Wie bald? Z. B. Alle Tage deines Lebens habe Gott vor Augen. Wannehr ſoll man Gott vor Augen haben? — 5) Des Ortes. Wo? Wohin? Woher? Wie weit? z. B. Wo waren die Jünger Jeſu verſammelt, als der h. Geiſt über ſie kam? — 6) Der Zahl. Wie viele? Wie vielerley? Nur einer oder mehrere? z. B. Wie viele Tage war Lazarus ſchon todt, als ihn der Heiland wieder auferweckte? — 7) Der Ordnung. In welcher Ordnung? oder wie folgt das auf einander? Was iſt, oder war das 1ſte, 2te, 3te ꝛc.? Was geſchah 1ſtens, 2tens ꝛc.? — 8) Der wirkenden Urſache. Wer iſt der Urheber hievon? Wer hat das gethan, gemacht? Woher kömmt, oder entſteht das? — 9) Des Beweggrundes. Was bewog ihn dazu? Was trieb ihn dazu an? Warum that er das? Aus welcher Urſache? Was trieb den Kain dazu an, daß er ſeinen Bruder todtſchlug? — 10) Der Abſicht, des Zweckes. Wozu? In welcher Abſicht? Zu welchem Zwecke? Warum? Was ſuchte er dadurch? Aus welcher

cher Abſicht eilte das Volk dem Heilande in die Wüſten nach? — 11) Der Mittel, und Vermittelung. Wodurch? Durch welche Mittel? Was für ein Mittel? Durch wen, oder durch weſſen Vermittelung, Verdienſte, Rath, Fürſprache ꝛc.? Wodurch (durch welches Mittel) werden wir von der Erbſünde gereiniget? Durch wen (durch weſſen Vermittelung, Verdienſte) ſind wir wiederum mit Gott verſöhnet? — 12) Der Gelegenheit. Bey welcher Gelegenheit? Was gab dazu Gelegenheit, Anlaß? — 13) Der Art und Weiſe. Wie? auf welche Art? Wie fing er das an? Wie betrug ſich unſer Heiland gegen die Kinder?

Nebſt den Fragen, welche dazu dienen können, um die Kinder auf das Subjekt, Prädicat und die Beſtimmungen, welche in einem Satze vorkommen, aufmerkſam zu machen, oder um ſie zu erforſchen, ob ſie es bemerket haben, welche hier die Subjekte, Prädicate, oder Beſtimmungen ſind, muß der Lehrer beym Zergliedern auch Fragen an ſie thun, welche dienlich ſind, um zu erfahren, ob ſie von dem Subjekte, Prädicate, oder von der Beſtimmung einen richtigen

tigen und genugſam klaren oder deutlichen Begriff haben. So hätte der Lehrer z. B. den oben angeführten Satz: Die Fleiſchesluſt ꝛc. nicht genug zergliedert, wenn er darüber bloß die oben angeführten Fragen thäte; ſondern er müßte auch fragen: Was wird durch Fleiſchesluſt verſtanden? Was durch Augenluſt? Was durch die Hoffart des Lebens? Was heißt das: Folgen der Erbſünde? Quellen aller andern Sünden? — So müßte bey dem Satze: Die Lügner ꝛc. auch noch gefragt werden: Wer iſt ein Lügner? Was iſt das Reich Gottes, welches die Lügner nicht beſitzen werden? Was heißt das: Sie werden es nicht beſitzen?

e) Der Zuſammenhang, oder die Verbindung der Sätze einer Periode. Wenn mehrere Sätze verbunden werden, ſo enthält 1) der eine oft den Grund des andern. Z. B. **Wachet, denn ihr wiſſet weder die Zeit noch die Stunde. — Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet?** Hier kann gefragt werden: Warum? aus welcher Urſache? aus welchem Grunde? Woher kömmt das? (und umgekehrt) Was folgt daraus? Was iſt alſo nöthig? Z. B. Chriſtus ſagt: **Wachet;** warum ſollen wir

denn

denn wachen? Was folgt daraus? oder, was iſt deswegen nöthig, weil wir die Zeit nicht wiſſen? Chriſtus ſagte: ſie könnten nicht glauben; was war die Urſache davon? Was hinderte ſie daran? Was folgte alſo daraus, daß ſie ſo nach Ehre bey den Menſchen ſtrebten? — 2) Oft ſchränkt der eine Satz das ein, was in dem andern bejaht oder verneint iſt. Z. B. Alle ſtarben in der Wüſte, außer Joſue und Kaleb. Das Manna fiel täglich vom Himmel; am Sabbathe fiel aber keines. Hier kann gefragt werden: Waren keine ausgenommen? Geſchah das alle Tage ohne Ausnahme? und auf eine ähnliche Art bey ähnlichen Sätzen. — 3) Oft zeigt der eine Satz an, daß etwas ſo nicht ſey, wie man wohl vermuthen möchte. Z. B. **Wenn ich auch mein ganzes Vermögen den Armen gäbe, hätte aber die Liebe nicht, ſo nützte es mir nichts.** Obſchon unſer Heiland ſo viele Wunder that, ſo glaubten doch viele nicht an ihn. Bey ſolchen Sätzen kann gefragt werden: Iſt das auch ſo, wies einem wohl ſcheinen könnte? wie man wohl vermuthen möchte? wie vielleicht mancher meynt? Man ſollte doch meynen, daß es was Großes ſey, wenn einer ſein ganzes Vermögen den Armen gäbe; mancher, der es thäte, möchte ſich

wohl

wohl deswegen ſchon für einen großen Heili-gen halten; aber iſt das auch ſo, daß dies an ſich vor Gott was Großes ſey? Kann ſich einer ſchon deswegen für heilig halten? Was ſagt Paulus dazu?... Hätte man nicht meynen ſollen, ein jeder, der die großen Wunder Jeſu mit anſah, hätte dadurch zum Glauben an ihn müſſen bewogen werden? Aber geſchah das auch? Glaubten die alle an ihn? — 4) Zuweilen enthält der eine Satz ein Gleichniß, oder ein Beyſpiel von dem, was in dem andern bejaht oder verneint wird. Z. B. **Seyd barmherzig, wie euer himmliſcher Vater auch barmherzig iſt. Wenn ihr bethet, ſo ſollet ihr nicht vieles reden, wie die Heyden thun, welche glauben, daß ſie des vielen Redens wegen erhöret werden.** Hier kann gefragt werden: Womit kömmt dies oder das überein, oder ſoll es übereinkommen? Womit hat es oder ſoll es Aehnlichkeit haben? Nach welchen ſollen wir uns hier richten oder nicht richten ꝛc.? Nach wem ſollen wir uns in der Barmherzigkeit gegen unſern Nächſten richten? Wem ſollen wir darin immer ähnlicher zu werden ſuchen? Wie ſollen wir es beym Bethen nicht machen? Worin ſollen wir beym Bethen den Heyden nicht nachfolgen?... Auf eine ähnliche Art müſſet

ihr es auch bey anderen kurzen und auch bey weitläufigeren Perioden machen. Nachdem ihr nämlich zuerſt jeden Satz, wenn ihr es nöthig hieltet, beſonders vorgenommen und deutlich gemacht habet; ſo müſſet ihr ſolche Fragen an die Kinder thun, die ſie achtſam darauf machen, wie der eine Satz mit dem andern zuſammenhängt, und was alle zuſammen eigentlich ſagen wollen.

f) Der Inhalt und Zuſammenhang weitläufiger Reden, Beweiſe, Erzählungen, Unterweiſungen. Um die Kinder hierauf achtſam zu machen, oder um ſie zu erforſchen, ob ſie den Inhalt und Zuſammenhang bemerket haben, können, nach Unterſchied der Sache, worüber gefragt wird, folgende und andere ähnliche Fragen dienen: Was haben wir nun diesmal vorgenommen? Was iſts, wovon wir mit einander redeten? Was haben wir denn gefunden? — Recht, von der Lüge haben wir geredet; was iſt denn davon geſagt worden? Was noch mehr? — Was wird hier eigentlich gelehrt, geſagt? Was du mir da ſagſt, iſt ein Beyſpiel, (ein Gleichniß, Spruch, Sprichwort) was ſollte durch dies Beyſpiel (Gleichniß ꝛc.) erkläret oder bewieſen werden? Recht, daß man ſeine Beſſerung

nicht verſchieben müſſe. Was ſollte nun alſo hier eigentlich gelehrt werden? Wie beweist er das, daß man ſeine Beſſerung nicht verſchieben müſſe? Womit noch 2tens? 3tens? — Kommen nicht noch mehrere Wahrheiten hier (z. B. in dieſem Evangelio) vor? Welche denn noch? Welche ſind alſo die beſonderen Wahrheiten, die in dieſem Evangelio vorkommen? — Was wird hier erzählt (z. B. von Joſeph)? Was noch mehr? Was noch mehr? Welche ſind alſo wohl die Hauptſtücke oder Begebenheiten, welche in der Geſchichte Joſephs vorkommen? — Welche Stücke ſind hierbey (z. B. bey der Addition, Subtraction) beſonders zu bemerken? Welche ſind denn nun die Hauptſtücke, welche beym Rechnen vorkommen? — Was wird da in der Lektion von der Taufe geſagt? Was 1ſtens? 2tens? Welches iſt das erſte Stück, welches hier von dem Sakramente vorkömmt? Welches das 2te? — Welche Stücke haben wir nun dieſe Zeit über von der chriſtlichen Lehre vorgenommen? Welche mögen denn nun wohl die Hauptſtücke ſeyn, in welche man die ganze chriſtliche Lehre bequem eintheilen kann? — Hängt auch dieſe Begebenheit mit der, dieſe Wahrheit mit der, dieſes Stück mit dem zuſammen? Wie denn? — Warum geht wohl

dieſes

dieſes (dieſe Wahrheit, Begebenheit) vor dem andern her? Warum muß dies zuerſt vorgenommen, gelernt werden? Z. B. Warum mußteſt du erſt die Subtraction lernen, ehe du die Diviſion lernteſt? — Warum müſſen wir erſt vornehmen, was Sünde iſt, ehe wir von Buße reden? Warum kann nicht das Hauptſtück der chriſtlichen Lehre, worin vom letzten Endzwecke gehandelt wird, zu allererſt vorgenommen werden ꝛc.?... Es verſteht ſich von ſelbſt, daß den Kindern die Sache ſchon bekannt ſeyn muß, ehe man ihnen über den Inhalt und Zuſammenhang dergleichen Fragen thun kann.

§. 153.

Nebſt dem Fragen gibt es noch drey beſonders gute Mittel die Kinder auf den Inhalt des Ganzen, und den Zuſammenhang der darin vorkommenden Theile aufmerkſam zu machen, und ſie zu einer deutlichen Einſicht des Ganzen zu verhelfen. Das erſte iſt: Der Lehrer faßt das, was er die Kinder gelehret hat, zuweilen auch ohne zu fragen, kurz wieder zuſammen, und merkt dabey an, wo es nöthig iſt, wie das eine mit dem andern zuſammenhängt. Z. B. Da wiſſet ihr nun Kinder, 1) wer unſer Nächſter iſt; nämlich

ꝛc.

2c. 2) Wie wir unſern Nächſten lieben müſſen. Wir müſſen 2c. 3) Warum wir unſern Nächſten wie uns ſelbſt lieben müſſen. Nun müſſen wir 4) daran denken, wie wir es anzufangen haben, um rechte Liebe gegen unſern Nächſten zu kriegen, welche Mittel dazu dienlich ſind, welche Hinderniſſe müſſen weggeräumet werden. Wenn dies nun auch vorgenommen iſt, ſo kann der Lehrer noch einmal kurz alles zuſammenfaſſen. Das Zuſammenfaſſen, durch oder ohne Fragen, muß nach dem ertheilten Unterrichte nicht leicht unterlaſſen werden. Das zweyte iſt: Der Lehrer läßt ſeine fähigern Schüler aus einem Stücke, welches in ihrem Buche ſteht, und ihnen erklärt iſt, einen kurzen Auszug machen; oder er läßt ſie das, was er mit ihnen mündlich vorgenommen hat, kurz im Zuſammenhange aufſchreiben. Ich weiß Schulen, in welcher die Kinder von jeder chriſtlichen Lehre den Inhalt kurz im Zuſammenhange aufſchreiben. Am Ende des Schuljahres pflegen ſie auch wohl von allem, was das Jahr hindurch in der chriſtlichen Lehre vorgekommen iſt, einen kurzen Inhalt aufzuſetzen. Das Dritte: Der Lehrer kann den kurzen Inhalt von dem, was er ſeinen Schülern beygebracht hat, tabellenmäßig an die ſchwarze Schultafel,

oder

oder auf einen viertel, halben, oder ganzen Bogen Papier ſchreiben, welchen er vor den Augen ſeiner Schüler hinhängt. Z. B. Wenn er den Unterricht, welcher in Felbigers Katechismus über die Sünden ertheilet wird, mit den Kindern vorgenommen hat; ſo kann er ihnen den Inhalt davon alſo tabellenmäßig aufſchreiben, wie er auf der folgenden Seite ſteht. Da könnet ihr ſehen, wie ſolche Tabellen geſchrieben werden. Die Haupttheile, worin das Ganze zuerſt abgetheilet wird, ſchreibt man ſo, daß ſie gleichweit vom Rande anfangen, und bemerket ſie mit Ziffern (oder auch wohl mit Buchſtaben) von einerley Art, wie hier I. II. III. IV., ſo daß man von oben nur gerade herunter auf die gleichartigen Zahlen oder Buchſtaben zu ſehen braucht, um zu wiſſen, welche Haupttheile da vorkommen. Wird ein Haupttheil wiederum abgetheilet, ſo nennt man das eine Unterabtheilung. Die Theile der Unterabtheilung, wie hier Erbſünde, wirkliche Sünde, worin die Sünde abgetheilt wird, werden etwas weiter vom Rande gerückt, ſo daß ſie unter ihrem Haupttheile zu ſtehen kommen, um ſo deſto leichter bemerken zu können, daß ſie Theile dieſes Haupttheiles ſind. Sie werden auch in gleicher Weite vom Rande angefangen,

Tabelle über das Lehrſtück die Sünden betreffend

I. Erklärung und Eintheilung der Sünde überhaupt.

- A Erbſünde.
  - 1. Erklärung.
  - 2. Grund der Benennung.
- B Wirkliche Sünde.
  - 1. Erklärung.
  - 2 Eintheilung derſelben.
    - A. In Rückſicht auf die Schwere.
      - a. Todſünden.
        - 1. Erklärung.
        - 2. Eintheilung.
          - a. Hauptſünden.
            - 1. Erklärung.
            - 2. Ihre Zahl und Namen.
          - b. Sünden in den heil. Geiſt.
            - 1. Erklärung.
            - 2. Ihre Zahl und Namen.
          - c. Sünden, die gen Himmel ſchreyn.
            - 1. Erklärung.
            - 2. Ihre Zahl und Namen.
      - b. Läßliche Sünden.
        - Erklärung.
    - B. In Rückſicht auf die Perſonen.
      - 1. Eigene.
      - 2. Fremde.

II. Von der Größe des Uebels der Sünde.

III. Warum man ſich ſorgfältig vor allen auch läßlichen Sünden hüten müſſe.

IV. Ob und wodurch wir von der Sünde wieder können befreyet werden.

- a) Von der Erbſünde.
- b) Von den wirklichen Sünden.

ſangen, und mit Ziffern oder Buchſtaben von einerley Art, aber doch mit anderen, als welche bey den Haupttheilen vorkommen, bezeichnet, damit man wiederum nur von dem 1ſten Theile der Unterabtheilung gerade herunter zu ſehen brauche, um die übrigen Theile derſelben zu bemerken. Wird ein Theil der Unterabtheilung wiederum abgetheilt, ſo iſt dies die 2te Unterabtheilung; werden dieſe Theile noch wieder eingetheilt, ſo iſt das die 3te Unterabtheilung u. ſ. w. Bey jeder Unterabtheilung verfährt man mit dem Einrücken, und mit dem Bezeichnen durch Ziffern oder Buchſtaben, wie eben von der 1ſten Unterabtheilung geſagt iſt, und wie ihr auf der hierbeygefügten Tabelle ſehen könnet. Wenn man eine Tabelle wie dieſe gehörig leſen will, ſo muß man zuerſt alle Haupttheile, die in gleicher Entfernung zunächſt am Rande ſtehen, leſen; dann alle Theile der erſten Unterabtheilung u. ſ. w. Es iſt nützlich, daß man auch kleinere Stücke, z. B. bloß die Eintheilung der wirklichen Sünde, den Inhalt eines Sonn- oder feſttäglichen Evangeliums ꝛc. tabellenmäßig anſchreibt. Auch iſt nützlich, daß man alle Hauptſtücke, die zu einem Unterrichte, z. B. zum Unterrichte in der chriſtlichen Lehre gehören, kurz in eine Tabelle zuſammen

faßt.

faßt. Solche Tabellen können aber auch ſehr mißbrauchet werden. Dies geſchieht dann beſonders, wenn der Lehrer ſeine Schüler dieſelben auswendig lernen läßt, ehe er ihnen noch die Sachen, welche darin vorkommen, erklärt hat. Dieſe Methode, nämlich die Tabellen vor der Erklärung der Sachen auswendig lernen zu laſſen, wird wohl in einigen Büchern angerühmt; aber nehmet euch in Acht, daß ihr derſelben nicht folget, wenn ihr eure Schüler nicht vom Denken entwöhnen und zu Papageyen, zu gedankenloſen Schwätzern machen wollet. Die Tabellen müſſen ihrem Zwecke gemäß erſt nach ertheiltem Unterrichte vorgenommen werden, um die Kinder daran die verſchiedenen Theile des Ganzen, und deren Zuſammenhang ſo zu ſagen mit einem Blicke überſehen zu laſſen. Dies macht ihnen die Vorſtellung des Ganzen viel deutlicher, und prägt es ihrem Gedächtniſſe feſter ein. Bey den Wiederholungen, die der Lehrer mit ſeinen Schülern oft anſtellen muß §. 146., können ſie recht gut gebraucht werden. Dem Lehrer können ordentlich abgefaßte und hinlänglich vollſtändige Tabellen auch noch insbeſondere zu einem Leitfaden dienen, um eine gute Ordnung beym Unterrichte zu halten, und um kein nöthiges Stück dabey zu vergeſſen.

§. 154.

§. 154.

Siebente Regel. **Befleißiget euch eines deutlichen und für Kinder ſchicklichen Vortrages.** Dazu werden (nebſt der Beobachtung der vorhergehenden Regeln) folgende Stücke erfodert.

1) Eine gute Ausſprache. Der Lehrer muß a) alles, was er ſagt, rein und deutlich ausſprechen. b) Immer mit einem bedachtſamen, theilnehmenden und etwas lebhaften Tone reden; denn der Lehrer macht die Kinder bedachtſam, an der Sache theilnehmend, lebhaft, munter, wenn der Ton, mit welchem er ſpricht, Bedachtſamkeit, Theilnahme ꝛc. anzeigt: im Gegentheile werden die Kinder auch unbedachtſam, übereilend, leichtſinnig, ſchläfrig, wenn die Sprache des Lehrers Unbedachtſamkeit ꝛc. verräth. c) Sich mit der Stimme und Ausſprache nach Beſchaffenheit der Sache richten, von der er redet. d) Nicht zu langſam, aber auch ja nicht zu geſchwind ſprechen.

2) Eine gute Auswahl bekannter Wörter und Redensarten, und fleißiges Erklären der unbekannten. Der Lehrer muß ſich ſorgfältig in Acht

nehmen, daß er keine Wörter und Redensarten brauche, welche die Kinder nicht verſtehen, oder leicht unrecht verſtehen können. Um einen guten Vorrath von Wörtern und Redensarten zu erhalten, die den Kindern verſtändlich ſind, muß man die Kinderſprache kennen lernen. Dieſe lernt man kennen, wenn man fleißig darauf Acht gibt, welche Wörter und Redensarten die Kinder im täglichen Umgange gebrauchen. Auch iſt das bedachtſame Leſen in ſolchen Büchern, die in der Kinderſprache gut geſchrieben ſind, dazu nützlich. — Brauchet ihr aus Verſehen, oder weil ihr es nicht vermeiden konntet, ein Wort, wovon ihr zweifelet, ob eure Schüler es verſtehen; ſo müſſet ihr ſie fragen, was ſie dabey denken: verſtehen ſie es nicht recht, ſo müſſet ihr es erklären. Eben ſo müſſet ihr es auch bey den Wörtern machen, die eure Schüler ſprechen oder leſen. Alle unverſtändliche Wörter und Redensarten müſſen erklärt werden. Dies kann geſchehen

a) Durch gleichbedeutende bekannte Wörter oder Redensarten, wenn man dieſe hat; z. B. Beichten, d. h. bekennen, ſagen. Ablaß der Sünden, d. h. Nachlaſſung, Verzeihung der Sünden. Verſuchung zum Böſen,

Böſen, d. h. Anreitzung, Verführung zum Böſen. Ziegelſtreichen, d. h. Backſteine und Pfannen machen. — Oft kann und muß man auch bey Kindern, die meiſtens Plattdeutſch reden, gleichgeltende, plattdeutſche Wörter zu Hülfe nehmen, um die Hochdeutſchen zu erklären. Z. B. Ein Löffel, d. i. en Leppel; Senſe, d. i. ne Seiße, oder wie die Dinge ſonſt in der bey euch gewöhnlichen Sprache heißen.

b) Durch eine Umſchreibung. Z. B. Gott wirkt immer, d. h. Er thut ohne Aufhören Gutes zum Beſten ſeiner Geſchöpfe. Einem willfahren, d. h. thun, was er gern haben will. Er vereitelte ſeine Anſchläge, d. h. er machte, daß er das nicht erhielt, oder zu Stande brachte, was er vorhatte.

c) Durch Erinnern an ähnliche bekannte Redensarten. Z. B. Sagſt du nicht wohl: Mutter vergebet es mir doch! was willſt du dann gern, wenn du das ſagſt? Was heißt es nun wohl: Gott vergib mir meine Sünden? — Was wollen die Leute dadurch zu verſtehen geben, wenn ſie ſagen: Nun kriege ich erſt Licht in der Sache? Recht, nun erkenne und verſtehe ich es, wie es damit

iſt. Was heißt es denn wohl, wenn man ſagt: Der gab mir Licht darin? Könnte man Statt: Der gab mir Licht darin, nicht auch wohl ſagen: Der erleuchtete mich darin? Nun kannſt du mir auch ſagen, was es heißt: Der Glaube erleuchtet uns? Gott erleuchtete ſie?

d) Durch Aufdeckung der Aehnlichkeit. Oft werden bekannte Wörter dazu gebraucht, um die Aehnlichkeit des einen Dinges mit dem andern anzuzeigen; dann ſagt man, das Wort wird in einer figürlichen oder uneigentlichen Bedeutung genommen. Wörter, die in einer uneigentlichen Bedeutung genommen werden, kann man zwar auch nach der bey b und c angezeigten Manier erklären; doch dient es ſehr zur Deutlichkeit, wenn man die Aehnlichkeit aufdeckt, d. h. wenn man zeigt, welche Aehnlichkeit zwiſchen dem einen und dem andern Dinge iſt. Z. B. Lehrer: Als Johannes den Heiland zu ſich kommen ſah, ſprach er: **Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.** Wie nennte er den Heiland hier? Schüler: Ein Lamm. L. Damit wollte er nicht ſagen, daß Chriſtus wirklich ein Schaf ſey, wie du von ſelbſt einſiehſt; was mag er denn damit haben

ſagen

ſagen wollen? S. Daß Chriſtus was Aehnliches mit einem Lamme habe. L. Was hatte denn Chriſtus mit einem Lamme Aehnliches? S. (ſchweigt) L. Wir wollen es aufſuchen. Weißt du, wozu man im alten Teſtamente die Lämmer viel gebrauchte? S. Zum Opfern. L. Iſt nicht auch unſer Heiland aufgeopfert worden? S. Ja. L. **Er iſt aufgeopfert worden**, ſagt die h. Schrift, **weil er ſelbſt gewollt hat.** Iſaias LIII. 7. **Er hat ſich ſelbſt als ein unbeflecktes Opfer Gott aufgeopfert.** Röm. IX. 14. Was ſuchten die Juden durch das Opfern der Lämmer von Gott zu erhalten? S. Gottes Gnade und Vergebung ihrer Sünden. L. Was ſuchte unſer Heiland dadurch, daß er ſich ſelbſt opferte, von ſeinem himmliſchen Vater zu erhalten? S. Auch Gottes Gnade und Vergebung der Sünden. L. Vergebung ſeiner eigenen Sünden? S. Nein, Vergebung unſerer Sünden; denn er hat ſelbſt keine Sünde gethan. L. Wie verhalten ſich die Lämmchen, wenn man ſie hinlegt um ſie zu tödten; ſetzen ſie ſich ſtark in die Wehre? machen ſie viel Lärm? S. Nein. L. Wie verhielt ſich unſer Heiland, als ſie ihn kreuzigten, um ihn zu tödten? S. Er litt alles geduldig, und ſchwieg. L. Da ſiehſt du alſo, daß unſer

ſer Heiland viel Aehnliches mit einem Lämmchen hatte: Lämmer wurden Gott zur Vergebung der Sünden geopfert; unſer Heiland iſt auch zur Vergebung der Sünden Gott geopfert worden; Lämmer ſcheinen beym Leiden ſehr geduldig zu ſeyn, und ſchweigen; unſer Heiland war höchſt geduldig und ſchwieg. Weißt du nun, warum Johannes Chriſtum das Lamm Gottes nennte? S. Ja, weil Chriſtus zur Vergebung der Sünden Gott würde aufgeopfert werden, wie es damals auch mit den Lämmern geſchah, und weil er ſo geduldig und ſtillſchweigend leiden würde, wie ein Lamm.... Hier könnte nun auch gezeigt werden, warum Johannes zu den Worten: Sehet das Lamm Gottes, hinzuſetzte: Welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.

Auf eine ähnliche Art können die Wörter: Jeſus iſt das Licht der Welt, der Weinſtock, die Thüre, der Glaube iſt ein Licht ꝛc. ꝛc. erkläret werden.

e) Durch eine Beſchreibung oder Erklärung der Sache. Die Bedeutung mancher Wörter kann man den Kindern nicht anders bekannt machen, als wenn man ihnen die Sache oder das Ding, welches dadurch be-

bedeutet wird, zum voraus beſchreibt oder erklärt, und ihnen dann ſagt, daß dies es ſey, was das Wort bedeutet. Solche Wörter ſind z. B. Heiligmachende Gnade, Kommuniciren, Altar, geſegnete Hoſtie ꝛc.

3) Eine ſorgfältige Vermeidung aller Weitläufigkeit. Die Erklärungen, Anmerkungen und Anwendungen des Lehrers müſſen nicht weitſchweifig, ſondern kurz ſeyn. Nicht zu viel Worte machen, iſt eine Hauptregel für einen jeden Lehrer, beſonders für den Kinderlehrer. Weitläufige Erklärungen machen die Sache bey Kindern nur dunkler und unverſtändlicher. Je kürzer, deutlicher und faßlicher die Erklärungen ſind, deſto beſſer ſind ſie. Eben das gilt auch von den Ermahnungen, Verweiſen ꝛc. Bey dem Beſtreben, die Weitläufigkeit zu vermeiden, muß man ſich aber wohl in Acht nehmen, daß der Unterricht nicht mangelhaft, unverſtändlich, oder allzu trocken werde.

2) Vieles Erzählen. Kinder hören die Lehren nie lieber, faſſen ſie nie leichter, und behalten ſie nie länger, als wenn ſie ihnen in Erzählungen vorgetragen werden. Deswegen muß ſich der Lehrer fleißig darauf legen,

den

den Kindern dasjenige, wovon er ſie unterrichten will, ſo viel es immer geſchehen kann, geſchichte- oder erzählungsweiſe vorzutragen §. 87. Zum Glücke ſind auch die Wahrheiten, die bey der chriſtlichen Lehre vorkommen, größtentheils ſo beſchaffen, daß ſie den Kindern durch Erzählen können bekannt gemacht werden.

5) Eine freundſchaftliche Unterredung. Ein Lehrer der Kinder muß nicht beſtändig allein reden, wie es die Prediger auf der Kanzel zu thun pflegen. Die Kinder müſſen auch oft ans Reden kommen. Das Unterrichten muß durch ein freundſchaftliches Geſpräch mit den Kindern und nicht durch bloßes Vorreden geſchehen. Bey dieſem freundſchaftlichen Geſpräche muß ſich der Lehrer ganz nach der verſchiedenen Faſſungskraft und Denkungsart der Kinder, mit welchen er ſpricht, zu bequemen ſuchen. Er muß ſich deswegen ſo viel ihm möglich iſt, in Gedanken an ihre Stelle verſetzen, und ſo viel es, ohne ſeinem nöthigen Anſehen zu ſchaden, geſchehen kann, mit den Kindern, ſo zu ſagen, zum Kinde werden. Er muß dabey lieber die Kinder als ſich ſelbſt ſprechen hören. Um die Kinder zum Sprechen zu bringen, muß er ſie a) recht vertraulich und lernbegierig zu machen

chen ſuchen. §. 116. b) Sie oft etwas erzählen laſſen §. 87. 88. c) Sie viel fragen, und ihnen nicht nur erlauben, daß ſie ihn wieder fragen; ſondern ſie auch nach aller Möglichkeit dazu aufmuntern, daß ſie es ſagen und nachfragen, wenn ſie beym Unterrichte etwas nicht recht verſtehen, oder wenn ihnen dabey etwas einfällt, von dem ſie meynen, daß es zur Sache, wovon mit ihnen geſprochen wird, gehöre.

§. 155.

Achte Regel. **Suchet mit dem Examiniren und Katechiſiren geſchickt umzugehen.**

Das Fragen kann beym Unterrichten eben ſo wie im gemeinen Leben, aus einer doppelten Abſicht geſchehen. Ihr könnet 1) fragen, um zu erfahren, ob eure Schüler dieſes oder jenes recht wiſſen. Dieſes Fragen heißt Examiniren. Ihr könnet auch 2) fragen, um eure Schüler zum Nachdenken zu bringen, und ſie im Nachdenken ſo zu leiten, daß ſie das, ſo zu ſagen, ſelbſt finden, was ihr ſie lehren wollet. Dies Fragen nenne ich Katechiſiren. Um mit dem Examiniren und Katechiſiren geſchickt umzugehen, müſſet ihr bemerken, a) was überhaupt erfodert wird, um gut zu fragen; b) wie die Fragen müſſen beſchaffen

ſeyn

ſeyn und den Kindern vorgelegt werden; c) was in Anſehung der Antworten zu beobachten iſt; d) wann und wie das Examiniren, und e) das Katechiſiren vorzunehmen iſt.

§. 156.

A. Erfoderniſſe um gut zu fragen.

Um gut zu fragen, iſt dem Lehrer nöthig 1) eine deutliche und genau beſtimmte Kenntniß von der Sache, worüber er fragen will; er muß ſie auch noch in ſo friſchem Andenken haben, daß er ohne langes Beſinnen ſich dieſelbe nach allen ihren Theilen recht wiederum vorſtellen kann. Es iſt alſo auch nöthig, daß er das Stück, worüber er fragen will, zum voraus fleißig durchſtudire §. 38. b. — 2) Die Geſchicklichkeit geſchwind zu bemerken, ob ihn die Kinder, wenn er ſie fragt, verſtehen; ob ſie ſelbſt verſtehen, was ſie antworten; ob und was an ihren Antworten mangelhaftes iſt. Dieſe Geſchicklichkeit kann und muß er ſich durch genaue Aufmerkſamkeit auf das Geſicht der Kinder, auf den Ton ihrer Sprache beym Antworten, auf die Art, wie ſie die Antwort herſagen, und auf die ertheilten Antworten ſelbſt zu erwerben ſuchen.

3) Die

— 3) Die Fertigkeit ohne langes Beſinnen eine neue paſſende Frage zu thun, und ſich kurz und deutlich in Fragen auszudrücken. Um dieſe Fertigkeit zu erlangen iſt Uebung im Fragen nöthig.... Der Lehrer kann auch ohne Schüler gegenwärtig zu haben, ſich im Fragen üben. Er ſtelle ſich ſeine Schüler in Gedanken vor, thue in Gedanken Fragen an ſie, und denke ſich die Antworten, die ſie vermuthlich darauf geben würden, oder geben könnten. Dann gebe er Acht, wie er weiter fragen könnte oder müßte, wenn dieſe oder jene Antwort von den Kindern ertheilt würde. Dieſe Uebung im Fragen ohne Schüler wird ihm noch größere Vortheile bringen, wenn er ſie ſchriftlich anſtellt, und das Geſchriebene einige Zeit nachher wieder durchſieht, um das Fehlerhafte darin zu verbeſſern.

§. 157.

B. Erinnerungen, wie die Fragen müſſen beſchaffen ſeyn und den Kindern vorgelegt werden.

I. Die Fragen müſſen deutlich mit Worten vorgetragen werden. Wider dieſe Regel wird gefehlt: a) wenn man Wörter gebraucht, welche die Kinder noch

nicht

nicht verſtehen. So ſind z. B. die Fragen: Welches ſind die Beweggründe der Liebe? Iſt das Geſetz des Todes allgemein? den Kindern nicht deutlich, ſo lange ſie nicht wiſſen, was man mit den Wörtern Beweggrund, Geſetz des Todes, eigentlich ſagen will. Dieſe Fragen würden deutlicher ſeyn, wenn man ſie ſo ausdrückte: Warum liebſt du wohl jemanden, z. B. deine Aeltern? Müſſen alle Menſchen ſterben? Zu den Fragen müſſen immer die bekannteſten Wörter, und die ſimpelſten Redensarten gebraucht werden. b) Wenn man die Wörter der Frage nicht gehörig in Ordnung ſtellt; z. B. in dieſen Fragen: Zur Beichte iſt Reue nöthig? Wie iſt Gott mächtig? ſind die Wörter nicht recht geordnet. Es müßte heißen: Iſt die Reue zur Beichte nöthig? Wie mächtig iſt Gott? c) Wenn man die Fragen nicht laut, nicht langſam genug, oder nicht mit dem gehörigen Nachdrucke ausſpricht. Der Nachdruck muß allezeit auf dasjenige Wort geſetzt werden, welches die Sache ausdrückt, wornach eigentlich gefragt wird. Denn ſetzet man ihn auf ein anderes Wort, ſo bekömmt die Frage einen andern Sinn, wie ihr ſelbſt bemerken werdet, wenn ihr z. B. bey dieſer Frage: Willſt du mit mir gehen? den Nachdruck auf das 1ſte, 2te ꝛc. Wort ſetzet.

II. Die Fragen müſſen genau beſtimmt ſeyn, d. h. Sie müſſen die Schüler gerade auf die Sache führen, die man wiſſen will, und nie ſo abgefaßt werden, daß ſich etwas ganz anderes, als man wiſſen will, richtig darauf antworten läßt. Wenn man alſo die Antwort haben wollte: Der Menſch iſt dem Leibe nach ſterblich; ſo wäre es gefehlet, wenn man fragte: Was iſt der Menſch? Denn auf dieſe Frage könnten verſchiedene andere richtige Antworten gegeben werden, z. B. Der Menſch iſt ein vernünftiges Geſchöpf, ein Sünder, u. ſ. w. Wenn man merkt, daß man eine zu unbeſtimmte Frage gethan hat, ſo muß man dieſelbe gleich genauer beſtimmen. Dies kann oft, wenn man ſich auf keine andere Art geſchwind genug helfen kann, oder wenn die Frage ſich ſonſt nicht genau beſtimmen läßt, dadurch geſchehen, daß man den Gegenſatz mitnimmt, wie hier: Iſt der Menſch dem Leibe nach ſterblich oder unſterblich? Nennt man aber ſo die beyden Gegenſätze, ſo muß man den Gegenſatz, der die rechte Antwort enthält, weder immer zuerſt, noch immer zuletzt nennen, und ihn nie durch eine bedeutende Geberde oder durch den Ton der Stimme vor dem andern merklich auszeichnen: denn ſonſt errathen die

Kin-

Kinder die Antwort, ohne im geringſten dabey nachzudenken.... Wer beſtimmt fragen will, der muß die Fragen bey den kleinen Kindern völlig ausdrücken, und ſie nicht ſo abkürzen, daß man ſie ohne die vorhergehende Frage nicht verſtehen kann; z. B. bey den Fragen: Hat Gott alles erſchaffen? — Wann denn? — Woraus? — Wodurch? — Wie? — Sind die letzten Fragen nicht völlig ausgedrückt. Um ſie völlig auszudrücken, muß man das, was aus der erſten Frage dazu gehört, bey einer jeden wiederholen; z. B. Wann hat Gott alles erſchaffen? u. ſ. w. Die Urſache, warum man die Fragen bey kleinen Kindern völlig ausdrücken muß, iſt, weil man es von dieſen gewöhnlich nicht erwarten und auch nicht fodern kann, daß ſie bey einer abgekürzten Frage es ſelbſt hinzudenken, was aus dem Vorhergehenden dazu gehört. Da bey den größeren, welche durch Uebung ſchon mehr Fähigkeit nachzudenken erhalten haben, dieſe Urſache entweder ganz oder doch zum Theil wegfällt; ſo darf und muß man auch bey dieſen die Fragen oft abkürzen, theils um ſie deſto mehr zur Aufmerkſamkeit, und zum Nachdenken zu gewöhnen, theils um eine unnöthige, langweilige und zeitverderbende Weitläufigkeit zu vermeiden.

III. Die

III. Die Fragen müſſen der Verſtands- und Gedächtnißfähigkeit der Kinder angemeſſen, d. h. weder zu ſchwer, noch zu leicht ſeyn.

a) Um nicht zu ſchwere Fragen zu thun, muß man 1) nicht nach zu vielem auf einmal fragen, am wenigſten nach etwas, worauf theils Ja, theils Nein muß geantwortet werden. Fehlerhafte Fragen dieſer Art ſind z. B. Was iſt von Joſeph noch ſonſt anzumerken, als daß er verkauft wurde? Hat Adam auch geſündiget, und wie ging es ihm darauf? Will Gott dem Menſchen die Sünden vergeben, und verdient der Menſch das wohl? 2) Keine zu lange Fragen thun. Die Fragen müſſen ſelten mehr als einen Satz, wenigſtens keine viele Zwiſchenſätze enthalten: die Kinder können ſonſt dem Lehrer mit ihrer Aufmerkſamkeit nicht folgen, und bleiben mit ihren Gedanken vielleicht eher bey den Zwiſchenſätzen, als bey der Hauptſache ſtehen; oder wiſſen doch nicht, was ſie eigentlich beantworten ſollen. Daher taugen dieſe Fragen nicht: Wenn der Glaube allein, nach der Lehre der Schrift und der Vernunft, zur Seligkeit nicht genug iſt, wie es doch einige fälſch-

lich

lich dafür halten, was wird dazu denn noch mehr erfodert? Sie müßte ſo ausgedrückt werden: Was iſt nebſt dem Glauben noch zur Seligkeit nöthig? — Vor welchen Sünden muß man ſich mehr hüten, als man ſich vor allen anderen zu hüten braucht? Die Frage muß heißen: Vor welchen Sünden muß man ſich am meiſten hüten? 3) Nicht nach Sachen fragen, die für Kinder noch zu hoch ſind.

b) Zu leicht ſind die Fragen, worauf die Kinder ohne alles Nachdenken recht antworten können. Von dieſer Art ſind die Fragen, bey welchen die Kinder ſonſt nichts zu thun haben, als daß ſie ein ihnen in den Mund gelegtes Ja oder Nein antworten. Solche Fragen können wohl zuweilen, beſonders bey kleinen Kindern nützlich ſeyn, um ſie durch Fragen wiederum an etwas zu erinnern, oder um ihnen eine unnöthige Beſchämung, wenn ſie ſonſt nicht zu antworten wüßten, zu erſparen. Außer dieſen Fällen aber müſſen ſo leichte Fragen vermieden werden, theils weil ſie den Kindern Langeweile machen; theils weil ſie ſich dabey vom Nachdenken entwöhnen; theils auch weil der Lehrer bey ſolchen Fragen ihre Fähigkeiten und Kenntniſſe nicht

kennen

kennen lernt, welche er doch kennen muß um ſie gehörig zu unterrichten §. 98. e. — Manche Lehrer verleiten ihre Schüler durch die Fragen, wobey ſie ihnen das Ja oder Nein in den Mund legen, nicht ſelten zum Lügen. Sie fragen z. B. Du haſt ja deine Aeltern von Herzen lieb? K. Ja. L. Ja die haſt du von Herzen lieb; aber den lieben Gott haſt du doch noch weit mehr lieb als deine Aeltern? K. Ja. L. Ja den haſt du noch weit mehr lieb. Es thut dir ja auch hernach herzlich leid, wenn du deinen Aeltern ungehorſam geweſen biſt? K. Ja. L. Ja, das thut dir herzlich leid; und darum thut es dir ſo leid, weil du deine Aeltern ſo lieb haſt? K. Ja. L. Ja, darum, weil du ſie ſo lieb haſt ꝛc. Sollte nicht manchem Kinde bey dem Ja ſein Gewiſſen ſagen: Das iſt nicht wahr, du lügſt? Und ſollte nicht manches Kind durch die Bekräftigung des Lehrers, die er immer der Antwort hinzufügt, in Irrthum gebracht, oder darin beſtärket werden? Dieſe Fragmethode muß unter den ſchlechten am erſten aus allen Schulen verbannet werden §. 60. 61..... Der Lehrer muß niemalen den Kindern das Ja oder Nein in den Mund legen wollen, wenn die Frage Dinge betrifft, wovon nur die Kinder wiſſen, wie es damit ſteht. Wenn er

über ſolche Dinge fragt, ſo muß er dabey oft erinnern: Kinder! antwortet, wie es iſt, und nicht, wie ihr meynet, daß es ſeyn müßte; wiſſet ihr es nicht, wie es iſt, ſo ſaget: Ich weiß es nicht. Geben die Kinder über ſolche Dinge eine Antwort, wovon er zu zweifeln Urſache hat, ob ſie mit Bewußtſeyn und der Wahrheit gemäß von den Kindern ertheilet ſey; ſo muß er weiter nachfragen: z. B. Iſt das wirklich ſo, oder ſagſt du das nur ſo, weil du meynſt, daß ſo müſſe geantwortet werden?

IV. Die Fragen müſſen in guter Ordnung und Verbindung geſchehen. a) In guter Ordnung, d. h. der Lehrer muß ſo lange bey einem Stücke z. B. bey dem Subjekte eines Satzes zu fragen fortfahren, als dabey noch Fragen nöthig ſind, und erſt dann muß er zu dem zweyten Stücke z. B. zum Prädicat des Satzes fortgehen u. ſ. w. Er muß auch überlegen, von welchem Stücke er am beſten könne zu fragen anfangen, welches darauf zunächſt am beſten folge ꝛc. z. B. in dieſem Satze: Chriſtus iſt aus Liebe für uns am Kreuze geſtorben, würde man wohl am beſten von dem Subjekte anfangen; in andern Sätzen kann es beſſer

ſeyn

ſeyn, daß man erſt das Prädicat vornehme. Im angeführten Satze fragte man auch beſſer zuerſt: Für wen iſt Chriſtus am Kreuze geſtorben? und dann: Was hat ihn bewogen für uns am Kreuze zu ſterben? b) In guter Verbindung, d. h. wenn es immer geſchehen kann, ſo muß der Lehrer von der ertheilten Antwort des Kindes zu einer neuen Frage Anlaß nehmen, ſo daß die neue Frage aus der ertheilten Antwort, ſo zu ſagen, ſich von ſelbſt zu ergeben oder von ſelbſt zu folgen ſcheine. Kann aus der ertheilten Antwort kein Anlaß zu einer neuen Frage genommen werden, oder findet man es nicht nöthig, mit den Fragen, die ſich aus den Antworten ergeben, länger fortzufahren; ſo muß man oft anmerken, daß man nun nach etwas anders fragen wolle, oder wie man zu der neuen, mit dem Vorhergehenden nicht genau verbundenen Frage komme. Z. B. Da ihr mir nun gut darauf geantwortet habet, woher das Verlangen in euch entſtehe, ſo will ich euch nun auch fragen, woher das Vertrauen in euch kömmt. Aber ehe ich euch darnach frage, muß ich wiſſen, ob ihr es noch recht behalten habet, was Vertrauen iſt. Sage mir alſo: Was heißt ein feſtes Vertrauen haben? ꝛc.

V. Leget die leichtern Fragen den unfähigern und die ſchwerern den fähigern Kindern vor. Dieſe Erinnerung folgt aus der zunächſt vorhergehenden. Um ſie recht zu beobachten, müſſet ihr eure Schüler nach ihren Fähigkeiten in Klaſſen abtheilen, wie hernach wird gelehret werden.

VI. Richtet eure Fragen bald an ein einzelnes Kind, bald an die ganze Klaſſe. Dies Letztere bringt den Vortheil, daß alle Kinder auf die Fragen aufmerkſamer gemacht werden, weil ein jedes erwarten muß, daß es vielleicht zur Beantwortung derſelben werde aufgerufen werden. Denn wenn der Lehrer ſeine Fragen an die ganze Klaſſe richtet, ſo iſt damit nicht gemeynt, daß alle Kinder, welche wollen, antworten dörfen. Nur ein Kind muß jedesmal antworten, und nur das, welches der Lehrer entweder mit Worten oder durch einen Wink dazu aufruft, wenn er nicht ausdrücklich die Erlaubniß ertheilt, daß einjeder antworten dörfe, wer die Antwort weiß. Alle Kinder, welche eine vorgelegte Frage zu beantworten wiſſen, mögen dieſes durch ſittſames Aufheben des Fingers zu erkennen geben. Munteret ſie

hierzu

hierzu auf, denn es trägt vieles zur Erhaltung der Aufmerkſamkeit bey.

§. 158.

C. Erinnerungen, welche bey den Antworten der Kinder zu bemerken ſind.

I. Haltet eure Schüler dazu an, daß ſie mit Nachdenken und laut genug antworten. a) Mit Nachdenken, d. h. ſie müſſen mit der Antwort nicht gleich dreinfallen, ſobald ſie die Frage eben ganz, oder auch nur noch halb gehöret haben; ſondern ſie müſſen erſt darauf Acht geben, was eigentlich gefragt wird, und ob die Antwort, welche ihnen einfällt, auf die Frage paßt. Wenn dies nicht geſchieht, ſo antworten ſie aufs Gerathewohl, welches gar nicht muß geduldet werden. Der Lehrer muß ſie daran zu gewöhnen ſuchen, daß ſie es gleich ſagen, wenn ſie die Frage nicht verſtanden haben. b) Laut genug, d. h. ſo laut, daß der Lehrer und die übrigen Kinder, welche zugleich mit ſollen unterrichtet werden, die Antwort, ohne beſondere Anſtrengung des Gehöres, verſtehen können. Das Schreyen iſt eben ſo wohl ein Fehler beym Antworten als das zuleiſe Sprechen. Von jenem ſind aber die Kinder eher abzubringen,

als

als von dieſem. Es iſt ſchwer manche Kinder dahin zu bringen, daß ſie laut genug antworten; der Lehrer muß aber ſo lange darauf dringen, bis es geſchieht. Hierzu iſt (nebſt dem, was §. 71, 72, 89, c. §. 100. n. 4. a. erinnert iſt) oft dienlich, daß man ein Kind die Antwort ſo lange wiederholen läßt, bis es ſie laut genug ſagt; oft kann man auch ein anderes Kind, welches laut genug antwortet, fragen, und das zuleiſe Antwortende auf deſſen Beyſpiel hinweiſen. *)

II. Seyd auf die Antworten der Kinder recht aufmerkſam. Dies iſt nöthig, 1) um

*) Auch iſt es rathſam, daß die Kinder, beſonders die unachtſamen angehalten werden, meiſtens mit einem vollſtändigen Satze zu antworten. Wenn z. B. ein Kind auf die Frage: Wohin kömmt die Seele des Menſchen nach dem Tode? antwortet: Zuerſt vor das Gericht Gottes; ſo antwortet es nicht mit einem vollſtändigen Satze; es fehlt in der Antwort das Subjekt und Prädicat des Satzes. Eine ſolche Antwort wird eine abgekürzte oder verſtümmelte genannt. Antwortet es aber: Die Seele des Menſchen kömmt nach dem Tode zuerſt vor das Gericht Gottes; ſo hat es mit einem vollſtändigen Satze geantwortet. — Wenn man es den Kleinen einigemal bey Gelegenheit vorſagt, wie ſie die Antwort vollſtändig ausdrücken müſſen, ſo können ſie es leicht einſehen, was man damit meyne.

um ihre Antwort recht zu verſtehen. 2) Um richtig zu beurtheilen, ob ſie beſtehen könne, oder nicht; ob und was daran fehle. Zu dieſem Beurtheilen wird eine beſondere Geſchicklichkeit erfodert §. 156. n. 2. 3) Um nach ertheilter Antwort gleich ſo zu verfahren, wie es die Beſchaffenheit derſelben erfodert.

III. Beſtehet nicht eigenſinnig auf eine gewiſſe Antwort, wenn diejenige, welche die Kinder geben, recht iſt. Es gibt Schullehrer, die alle Antworten, und wenn ſie ſonſt noch ſo richtig ſind, darum verwerfen, weil ſie mit der Antwort, die ſie gerade in Gedanken haben, oder die in ihrem Buche ſteht, nicht wörtlich übereinſtimmen, z. B. Es wird gefragt: Was hat Gott erſchaffen? und das Kind antwortet: Die ganze Welt; ſo wüßte ich nicht, was an dieſer Antwort auszuſetzen wäre. Allein der Lehrer will durchaus die Antwort haben: Himmel und Erde, und alles, was darin iſt. Das iſt unbillig: denn wie kann das Kind wiſſen, was für eine Antwort ſein Lehrer im Sinne habe? Ueberhaupt muß man nicht leicht eine Antwort ganz verwerfen: das macht die Kinder ſchüchtern, und hält ſie auch dann, wann ihre Meynung ganz richtig iſt, zurück, ſie zu ſagen.

Iſt

Iſt die Antwort ganz recht; ſo bezeiget (ohne Lobſprüche) euer Wohlgefallen darüber, beſonders dann, wenn ihr ſie nicht ſo gut erwartet hättet. Das erweckt Luſt zum Antworten, und macht den blöden Kindern Muth. Um zu erfahren, ob die Kinder die rechte Antwort auch mit Verſtand ertheilet haben, laſſet ſie manchmal Rechenſchaft über ihre Antwort geben, d. h. fraget ſie nach dem Grunde, warum ſie das, was ſie antworten, für wahr halten. Da wird es ſich zeigen, ob ſie mit Nachdenken geantwortet haben, oder ob ſie durch ein günſtiges Ungefähr zu der rechten Antwort gekommen ſind.

IV. Wenn ein Kind unrecht antwortet, ſo bezeiget euch darüber nicht allemal gleich unzufrieden, und laſſet auch deswegen nicht immer gleich ein anderes Kind antworten; ſondern gebet erſt Acht, woran die Urſache der unrichtigen Antwort liegt, und ſuchet dann das in der Antwort fehlende Kind, nach Unterſchied der Urſache und der Beſchaffenheit des Fehlers, auf die dienlichſte Art dahin zu bringen, daß es den Fehler der Antwort einſehe, und ihn entweder ſelbſt verbeſſere, oder doch verbeſſern lerne. Die unrechte Antwort iſt

ent-

entweder ganz verkehrt, ſo daß ſie gar nicht beſtehen kann; oder ſie iſt nur zum Theil unrecht. In beyden Fällen kann die Urſache liegen, a) an dem Lehrer, weil dieſer die Frage nicht nach den obigen Erinnerungen über die Einrichtung der Fragen abgefaſſet hat. Iſt dieſes, ſo muß der Lehrer die fehlerhafte Frage verbeſſern. War ſie nicht deutlich mit Worten ausgedrückt, ſo muß er ſie deutlicher ausdrücken §. 157. I. War ſie nicht beſtimmt genug, ſo muß er ſie genauer beſtimmen. Daſelbſt II. War ſie zu ſchwer, ſo muß er ſie leichter zu machen ſuchen. Daſelbſt III. n. 1. Hätte er nach zu vielem auf einmal gefragt, ſo müßte er die zuſammengeſetzte, oder zu vieles umfaſſende Frage in mehrere einzelne zerlegen. Z. B. Bey der oben angeführten Frage: Was iſt von Joſeph ꝛc. müßte er nach den übrigen Begebenheiten deſſelben ins beſondere fragen. Die da angeführte Frage von Adam müßte in dieſe beyde zerlegt werden: Hat Adam auch geſündiget? Wie iſt es dem Adam nach der Sünde ergangen? Dieſe letztere wird bey manchen Kindern noch eine neue Zerlegung nöthig haben. — Hätte er die Frage zu lang gemacht, ſo müßte er ſie abkürzen. Daſelbſt n. 2. — Hätte er nach einer Sache gefragt, welche für die Kinder

noch

noch zu hoch war, d. h. wovon ſie noch zu wenig Einſicht hatten, um recht darüber antworten zu können; ſo muß er Acht geben, ob es möglich und nützlich ſey, daß er ihnen jetzt gleich dieſe Sache erkläre, oder nicht. Im erſten Falle ſuche er ihnen die Sache gleich nach ihrer Faſſung zu erklären. Im zweyten ſage er ihnen kurz: Doch das brauchet ihr noch nicht zu wiſſen; und dabey laſſe er es bewenden.....

Die Urſache der unrichtigen Antwort kann auch b) an dem antwortenden Kinde liegen, und zwar 1) weil es zu raſch aufs Gerathewohl antwortete. Dieſen Fehler muß der Lehrer, beſonders wenn er mehrmalen bey demſelbigen Kinde vorkömmt, nicht ohne angemeſſene Ahndung laſſen. Er kann es dadurch heilſam beſchämen, daß er ſagt: Du plapperſt da was her, ohne zu denken, was du ſprichſt; weißt du auch wohl, was ich gefragt habe? Dann laſſe er ihm die Frage wiederholen und von neuem beantworten. Oder er kann ſich mit einer unzufriedenen Miene von dem Kinde wegwenden, und gleich ein anderes zum Antworten aufrufen. Oft kann es dienlich ſeyn, daß er dem Kinde, welches zu raſch antwortet, auf eine Zeit z. B. 2 oder 3 Tage

das

das Antworten verbiete. 2) Weil es ſich (obſchon es nicht zu raſch antwortet) nicht genug anſtrengte, eine an ſich verſtändliche Frage recht zu verſtehen, und ſelbe daher mißverſtand. In dieſem Falle muß der Lehrer nicht jedesmal gleich die Antwort abändern, und verſtändlicher machen; ſondern er muß das Kind zum Nachdenken über die Frage zu bringen ſuchen, und nachforſchen, was es an der Frage nicht verſtehe, und es auf dieſe Art die Fragen künftig beſſer hören und verſtehen lehren. Auf eine ähnliche Weiſe muß ſich der Lehrer verhalten, wenn er merkt, daß ſich das Kind nicht genug angeſtrengt hat um es einzuſehen, ob die Antwort paſſend ſey. Beſinne dich, (kann er dieſem Kinde ſagen) ob das, was du da antworteſt, recht ſeyn könne?... Will es mit dem Verſtehen der Frage, oder mit dem Beſinnen auf die Antwort nicht voran, oder ſieht er es zum voraus, daß es damit nicht gut voran gehen werde; ſo lege er nach Gutbefinden die nämliche Frage ohne alle Veränderung einem andern beſſer nachdenkenden Kinde vor, oder er verändere die Frage, und helfe dem Kinde den Fehler der Antwort finden. Z. B. Ein Kind gibt auf die Frage: Hat Gott einen Gefallen an der Sünde? die ganz verkehrte Antwort: Ja.

Hier

Hier kann der Lehrer, wenn das Kind ſich nicht bald genug beſinnt, die Frage alſo verändern: Mag Gott die Sünde wohl leiden? Oder: Gefällt es Gott wohl, daß wir Böſes thun? Dadurch wird es vermuthlich zur Einſicht kommen, daß es zuvor unrichtig geantwortet habe, und die vorige Frage, wenn ſie wiederholet wird, nun auch richtig beantworten. 3) Weil das Kind im Irrthume iſt, und dadurch zur verkehrten Antwort verleitet ward. Wenn man dies vermuthet, ſo iſt es nöthig, daß man es nach dem Grunde ſeiner Antwort fragt, und ſich dieſen angeben läßt. Z. B. Erhielte ich auf die Frage: Will Gott, daß alle Menſchen ewig ſelig werden? von einem Kinde, das mit Bedacht zu antworten pflegt, die Antwort: Nein; ſo würde ich es nach dem Grunde ſeiner Antwort fragen: Woher weißt du, daß Gott nicht wolle, daß alle Menſchen ſelig werden? Antwortete es mir nun: Weil nicht alle ſelig werden; ſo zeigte ſich der Irrthum, welcher darin beſtände, daß es meynte, aus dem, daß nicht alle Menſchen ſelig werden, folge es, Gott habe es nicht gewollt, daß alle Menſchen ſelig werden ſollen. Dieſer Irrthum könnte daher kommen, weil es den Willen Gottes, daß die Menſchen ſelig werden ſollen, für ganz unbedingt hielt.

Es

Es hätte alſo hier darüber Belehrung nöthig, was es mit dem Willen Gottes, daß alle Menſchen ſelig werden ſollen, für eine Bewandniß hat. Gäbe mir aber das Kind keinen Grund ſeiner Antwort an, ſo würde ich denken, (wenn ich ihm zumuthen könnte, daß es die Frage recht verſtünde) es ſagte aus Unwiſſenheit: Nein, und würde es ungefähr ſo zu der richtigen Antwort vorbereiten: Hat Gott die Menſchen lieb? Wenn ich jemanden lieb habe, ſehe ich es denn gern, daß er unglücklich iſt? — Was will ich denn gerne? — Du ſagteſt vorher, daß Gott die Menſchen liebe, will er denn nun, daß ſie glücklich, oder daß ſie unglücklich werden? — Liebt Gott nur einige Menſchen, oder liebt er ſie alle? Wenn er ſie aber nun alle lieb hat, will er denn wohl, daß einige unglücklich werden ſollen? — Was will er denn gewiß? Daß ſie nur bloß auf eine kurze Zeit, ſo lange ſie etwa hier auf Erden leben, glücklich ſeyn ſollen? So ſage mir denn nun, will Gott, daß alle Menſchen ewig ſelig werden? ...

Iſt die Antwort nur zum Theile unrecht, ſo kann ſie zu viel oder zu wenig enthalten, oder auch nur bloß unrichtig ausgedrückt ſeyn. Liegt der Fehler bloß

im Ausdrucke, ſo laſſe der Lehrer das Kind es verſuchen, ob es ſich beſſer ausdrücken könne, und ſage ihm etwa alſo: Ich weiß wohl, was du da ſagen willſt, kannſt du mir das nicht deutlicher ſagen? Oder: Du kannſt es wohl recht meynen; aber ich verſtehe dich nicht, ſage mir doch deutlicher, was du meynſt. Meynt er aber, daß das Kind ſich nicht deutlicher werde ausdrücken können, ſo ſage er ihm die Antwort, die es (ſeiner Meynung nach) recht denkt, aber unrecht ausdrückt, mit den gehörigen Ausdrücken vor, und laſſe ſie denn von dem Kinde nach Gutbefinden wiederholen. Enthält die Antwort zu viel (welche man eine zuvielenthaltende Antwort nennen kann) oder zu wenig (welche eine unvollſtändige Antwort iſt) ſo müſſen die Kinder (wenn ſie es nicht von ſelbſt entdecken, was die Antwort zu viel oder zu wenig enthält, und auch die Beſchämung nicht verdienet haben, daß der Lehrer es entweder ſelbſt ſagt, oder ein anderes Kind fragt) ſo müſſen die Kinder geholfen werden, daß ſie den Fehler ſelbſt finden und verbeſſeren. Ich will hier in einigen Beyſpielen zeigen, wie Kinder zur Verbeſſerung einer unvollſtändigen Antwort zu verhelfen ſind, weil dieſe am meiſten vorzufallen pflegen. — Auf die Frage:

Was

Was iſt ein Sakrament? antwortet das Kind: Ein äußerliches Zeichen. Dieſe Antwort iſt ſehr unvollſtändig. Um nun das Kind dahin zu bringen, daß es dieſen Fehler einſehe, kann der Lehrer alſo fortfahren: Es iſt wahr, ein Sakrament iſt ein äußerliches Zeichen. Ein Schild vor dem Wirthshauſe, das Läuten mit der Glocke ſind auch äußerliche Zeichen, nennen wir die aber auch Sakramente? Wenn das Kind nun einſieht, daß an ſeiner Antwort noch was fehlt, ſo helfe er ihm die übrigen Merkmaale eines Sakraments nach §. 136 finden; er frage z. B. Was geſchieht an dem Menſchen, wenn er getauft wird? Geſchieht nicht auch eine Heiligung an ihm, wenn er gefirmet wird? Und wenn er die letzte Oelung empfängt? Worin kommen die drey Sakramente nun noch mehr überein, als daß ſie äußerliche Zeichen ſind? — Ein Kind gibt auf die Frage: Wer iſt ein guter Chriſt? die unvollſtändige Antwort: Der getauft iſt. Hier kann der Lehrer ſo fortfahren: Daran haſt du Recht, daß einer getauft ſeyn muß, der ein Chriſt ſeyn will. Ohne Taufe iſt keiner ein Chriſt: aber was meynſt du, ſollte einer, der getauft iſt, wohl allemal ein g u t e r Chriſt ſeyn? Nicht? Was gehört denn noch mehr zu einem guten Chriſten?

Du

Du wirſt es gleich ſelbſt finden. Würdeſt du d e n einen guten Chriſten nennen, der getauft iſt, aber die Lehre Jeſu nicht glauben wollte? Alſo muß der gute Chriſt die Lehre Jeſu glauben? Was gehört denn nun noch mehr zu einem guten Chriſten, als daß er getauft iſt? Da iſt einer, der glaubt die Lehre Jeſu, aber er lebt nicht nach Jeſu Lehre und Beyſpiele, willſt du den einen guten Chriſten nennen? Was wird denn zu einem guten Chriſten noch mehr erfodert, als daß er getauft iſt, und die Lehre Jeſu Chriſti glaubt? Recht, er muß auch nach Jeſu Lehre und Beyſpiele leben. Nun ſage mir, wer iſt denn ein guter Chriſt? Jetzt wird eine vollſtändige Antwort kommen. — Ein Kind gibt auf die Frage: Was iſt die Sünde? dieſe Antwort: Wenn einer ſtielt; oder auf die Frage: Was iſt ein Sakrament? antwortet es: Die Taufe. Hier gibt es ein Beyſpiel an, ſtatt der Erklärung, die es geben ſollte. Dergleichen Antworten kommen oft vor, und zeigen an, daß es dem Kinde noch ganz an dem allgemeinen Begriffe z. B. von der Sünde, oder von einem Sakramente fehlt. In dieſem Falle muß es auf die §. 136. angezeigte Manier zu dem allgemeinen Begriffe verholfen werden. Ehe aber der Lehrer den allgemeinen Begriff

mit

mit ihm aufzuſuchen vornimmt, muß er es zu der Einſicht bringen, daß ſeine Antwort nicht beſtehen könne. Aus dieſer Abſicht kann er z. B. ſo ſprechen: Da antworteſt du mir ſchon mehr als ich noch zu wiſſen verlangte; ich fragte dich, was ein Sakrament ſey, und du nenneſt mir ſchon eines mit Namen; ſo würdeſt du mir noch wohl mehrere Sakramente herzählen können: aber das iſt es nicht, was ich jetzt von dir verlange. Ich wollte nicht, daß du mir die Sakramente herzählteſt, ſondern daß du mir ſagen möchteſt, was allezeit daſeyn muß, damit etwas ein Sakrament ſey. — Um nun dies dem Kinde finden zu helfen, kann man gut zuerſt nach dem Grunde ſeiner Antwort fragen, z. B. Warum hältſt du denn die Taufe für ein Sakrament? — Oder: Warum iſt das denn eine Sünde, wenn einer ſtiehlt? Recht, weil es Gott verbothen hat. Wer alſo ſtiehlt, der übertritt Gottes Geboth. Sündigt der nicht auch, welcher lügt? Warum? — Siehſt du, daß man dann allemal ſündigt, wenn man Gottes Geboth übertritt.

V. Erhaltet ihr auf eure Frage gar keine Antwort, ſo beſinnet euch gleich, um die Kinder auf die rechte Art zum Antworten

zu bringen, woher es wohl kommen möge, daß ſie nicht antworten. Dies kömmt oft daher, a) weil die Kinder zu blöde ſind. In dieſem Falle müſſet ihr ihnen die Blödigkeit zu benehmen ſuchen §. 100. n. 4. a); Zutrauen gegen euch in ihnen erwecken §. 71. 72.; und ihnen Muth zum Antworten dadurch einflöſſen, daß ihr ihnen anfangs ganz leichte Fragen vorleget, und euer Wohlgefallen bezeiget, wenn ſie dieſe, ſo gut ſie können, beantworten; oder daß ihr ſie aufmerkſam darauf machet, wie dreiſte verſchiedene ihrer Mitſchüler antworten, und wie euch das freue. Stellet ihnen auch zuweilen vor, 1) daß es euch viel lieber ſey, wenn diejenigen, die ſich fleißig angeben recht zu antworten, eine auch noch ſo verkehrte Antwort laut genug ſagen, als wenn ſie aus Furcht unrecht zu antworten entweder ſchweigen, oder zu leiſe ſprechen. 2) Daß es auch Gott und unſerm Heilande, der im Tempel zu Jeruſalem ſo verſtändig antwortete, wohl gefalle, wenn die Kinder ſich weder durch Furcht, noch durch Scham, noch durch etwas anders zurückhalten laſſen, jederzeit nach dem Beyſpiele unſers Heilandes, ſo richtig als ſie es können, laut genug zu antworten. b) Weil ſie die Frage nicht verſtehen, oder weil ſie ihnen noch zu ſchwer zu be-

antworten

antworten iſt. Was ihr in dieſem Falle zu thun habet, könnet ihr aus dem, was in der vorhergehenden IV. Erinnerung bey a und b geſagt iſt, hinlänglich abnehmen. c) Weil ſie ſich auf die Antwort nicht gleich beſinnen können. Hier muß man ruhig warten, und den Kindern Zeit laſſen ſich zu beſinnen, wenn man merkt, daß ſie nachdenken: doch muß das Warten nicht zu lange dauern, weil dabey viel Zeit verloren geht; vornehmlich aber, weil die Kinder, wenn ſie die Antwort nicht finden können, deſto mehr beſchämt und verwirret werden, je länger man darauf wartet. Das beſtändige Treiben und Anfragen: Nun antworte doch! Weißt du's noch nicht? Wo haſt du deine Gedanken? ꝛc. iſt nicht nur unnütz, ſondern auch ſchädlich, weil es die Kinder im Nachdenken ſtört. Merkt man es aber, daß ein Kind ſich zum Nachdenken nicht anſtrengt, ſo muß man es auf eine ſchickliche Art dazu anſpornen, z. B. Nun, denk doch einmal recht nach! Du wirſt es finden, wenn du nur recht nachdenkeſt; und dann muß man noch ein wenig warten.... Was iſt aber zu thun, wenn die Antwort bey dem Warten nicht bald erfolgt? Der Lehrer muß darum den Kindern die Antwort nicht immer gleich vorſagen, auch nicht gleich ein anderes Kind

fragen; ſondern er muß ihnen das Beſinnen zu erleichtern ſuchen. Dies kann dadurch geſchehen, daß er ſie durch Fragen, oder auch ohne Fragen an etwas erinnert, was mit dem, wornach gefragt wird, einiger Maßen verbunden iſt, z. B. an die Umſtände der Zeit, oder des Ortes, wo etwas geſchehen; an das, was da vorhergegangen, zugleich da geweſen, oder darauf gefolget iſt; an die Urſache, oder Wirkung deſſelben. Insbeſondere thut hier das Fragen nach ähnlichen oder entgegengeſetzten Dingen, wovon gleich beym Examiniren mehreres wird geſagt werden, gute Dienſte. Iſt ſonſt entweder gar nicht, oder nicht ohne große Weitläuſigkeit eine Antwort von einem Kinde zu erhalten, ſo machet die Antwort zur Frage, und richtet dieſe ſo ein, daß es nur ein leicht zu findendes Ja oder Nein zu antworten braucht §. 157. III. b. Hat es aber eine kleine Beſchämung verdient, ſo fraget ein anderes Kind. Vermuthet ihr, daß keines von den Kindern die rechte Antwort bald finden werde, ſo antwortet ſelbſt, und laſſet eure Antwort von den Kindern wiederholen.

§. 159.

§. 159.

D) Wann und wie zu examiniren.

Das Examiniren d. h. das Erforſchen durch Fragen muß fleißig auf die rechte Art vorgenommen werden. Denn, wenn der Lehrer ſeine Schüler recht unterrichten will, ſo muß er den Vorrath und die Beſchaffenheit ihrer Begriffe kennen §. 122. 123. Das vorzüglichſte Mittel dieſe kennen zu lernen iſt das Examiniren. Dies muß alſo ſo oft vorgenommen werden, als es ungewiß iſt, ob die Kinder dieſe oder jene nöthigen Begriffe haben, oder ob dieſe Begriffe richtig, klar, deutlich und vollſtändig genug ſind. Das Erklären und Examiniren muß immer mit einander abwechſeln. Wenn etwas erkläret werden ſoll, ſo muß gewöhnlich mit dem Examiniren der Anfang gemacht werden, um zu erfahren, ob die Kinder die nöthigen Vorkenntniſſe haben §. 144. Iſt das Erklären geſchehen, ſo muß wiederum nachgeforſchet werden, ob die Erklärung recht verſtanden ſey.

§. 160.

Gut Examiniren iſt keine geringe Kunſt. Es wird viel Geduld, Sanftmuth und Geſchicklichkeit dazu erfodert. Wird der Lehrer

dabey

dabey leicht ungeduldig, oder böſe; ſo bringt er ſich ſelbſt und auch ſeine Schüler aus der rechten beym Examiniren nöthigen Faſſung §. 22 — 24. Geſchicklichkeit iſt beym Examiniren nöthig, um durch den kürzeſten Weg recht auf den Grund zu kommen, wie es mit den Begriffen der Kinder ſtehe. Hierzu iſt es nicht genug, daß der Lehrer einige Fragen, die im Buche ſtehen, oder die er ſonſt auswendig gelernt hat, an die Kinder thut, und darauf eine richtige Antwort erhält; ſondern ſo lange es ungewiß bleibt, ob die Kinder mit den Worten der Antwort einen richtigen und genugſam klaren Begriff verbinden, muß er durch neue paſſende Fragen über eine jede ertheilte Antwort immer weiter nachforſchen. Bekömmt er auf ſeine Frage gar keine oder eine unrichtige Antwort, ſo darf er nicht gleich ſchließen, daß es den Kindern an der Kenntniß, wornach er forſcht, fehle: denn die Antwort kann aus mehreren Urſachen zurückbleiben oder unrecht ausfallen, obſchon die Kenntniß da iſt. Was in dieſem Falle zu thun ſey, ſieh oben §. 157. V. Werden die Kinder aus einem Buche unterrichtet, welches in Fragen und Antworten abgefaſſet iſt, und will man nur wiſſen, ob ſie die Antwort, welche im Buche ſteht, auswendig herſagen können;

nen; ſo kann man die Frage gerade ſo neh- men, wie ſie im Buche ſteht, und es dabey bewenden laſſen. Will man aber wiſſen, ob ſie die Antwort auch recht verſtehen, (worauf am meiſten zu ſehen iſt) ſo kann man zwar auch die Frage zuerſt aus dem Buche nehmen; aber dann muß man es ſelten oder nie dabey bewenden laſſen, wenn die Kinder dieſe Frage auch noch ſo fertig beantworten. Denn ſie können Beydes, die Frage und Antwort, bloß den Worten nach, im Gedächtniſſe haben, ohne auch das Geringſte davon zu verſtehen. Um nun zu erfahren, ob und wie ſie die Antwort verſtehen, muß man ſie dahin zu bringen ſu- chen, daß ſie ihre Gedanken über die Sache, welche in der Antwort vorkömmt, nicht mehr mit den Worten des Buches in der Ver- bindung, wie ſie daſtehen, ſondern mit ihren eigenen ſelbſtgewählten Worten und Redensarten zu er- kennen geben. Hierzu und zum Erfor- ſchen der Begriffe überhaupt, können beſon- ders folgende 6 Mittel dienen. Der Lehrer brauche davon in jedem Falle dasjenige, wel- ches ſich da am beſten anwenden läßt. Wenn es nöthig iſt um die Kinder recht auszufor- ſchen, ſo können davon auch mehrere nachein- ander gebraucht werden.

§. 161.

§. 161.

I. Brauchet gleichgeltende Fragen, d. h. traget die Frage, die im Buche ſteht, mit gleichvielbedeutenden Worten und Redensarten vor. Hierbey iſt darauf zu ſehen, daß man nur ſolche gleichbedeutende Worte und Redensarten gebrauche, wovon es die Kinder leicht einſehen können, daß ſie gleichvielbedeutend ſind, und daß alſo die Frage der Sache nach die nämliche bleibe. Es kann dieſe Veränderung ſo geſchehen, a) daß die Antwort bejahend oder verneinend bleibt, wie ſie bey der erſten Frage war; oder b) daß ſtatt der Antwort, die zuvor bejahend war, nun eine verneinende folgen muß, (und umgekehrt). Z. B. Die Frage: Müſſen wir die Gebothe Gottes halten? kann alſo (oder auf eine andere Art) durch gleichgeltende Ausdrücke verändert werden: Sind wir ſchuldig das zu thun, was uns Gott gebothen hat? Dörfen wir, ſeinen Gebothen zuwider, unſerm Eigenwillen folgen? Dörfen wir aus der Acht laſſen, was uns Gott befiehlt? — Die Fragen: Was heißt glauben, hoffen? können ſo verändert werden: Was thut deine Seele, wenn du glaubſt? Wie iſt dir zu Muthe, wenn du etwas hoffeſt? §. 143. b.

II. Ma=

II. Machet die Antwort zur Frage, aber ohne ſie ſo einzukleiden, daß nur Ja oder Nein braucht geantwortet zu werden §. 157. III. b. Z. B. Die Antwort auf dieſe Frage: Welche kommen gleich nach dem Tode in den Himmel? kann ſo zur Frage gemacht werden: Wo kommen diejenigen, welche in der Gnade ſterben, und für alle ihre Sünden genug gethan haben, gleich nach dem Tode hin? — Die Antwort auf die Frage: Was iſt ein Sakrament? ſo: Wie heißen die äußerlichen Zeichen, welche Chriſtus ꝛc. ?... Auf die nämliche Art kann man bey allen den Fragen verfahren, wo zuerſt eine Erklärung zur Antwort ertheilt iſt. Die Erklärung kann dann allemal zur Frage gemacht werden. Iſt aber in der erſten Frage die Erklärung, und in der Antwort der Namen enthalten, wie z. B. hier: Wie nennt man das, was uns an etwas erinnert? Antw. Ein Zeichen; ſo kann allemal der Namen zur Frage gemacht werden; z. B. Was iſt denn ein Zeichen?

III. Fraget in Beyſpielen, d. h. Wenn die Kinder etwas im Allgemeinen bejahet oder verneinet haben; ſo erkundiget euch durch Fragen, ob ſie dies nun auch in einzelnen unter dem Allgemeinen enthaltenen Fällen

recht

recht zu bejahen oder zu verneinen wiſſen; z. B. Habet ihr die Frage gethan: Was heißt das, Gott iſt allmächtig? und darauf kam die Antwort: Er kann alles, was er will; ſo fraget nach beſonderen Fällen, z. B. Kannſt du denn wohl je in eine ſo große Noth kommen, woraus dich Gott nicht wieder erretten kann? Wenn du krank biſt, kann er dich dann auch wohl immer wieder geſund machen? Wenn du Leuten, die eine anſteckende Krankheit haben, aufwarten mußt, kann dich dann Gott wohl bewahren, daß du nicht davon angeſteckt werdeſt? ꝛc. Das Fragen in Beyſpielen iſt nicht allein nützlich um zu erfahren, ob die Kinder eine Wahrheit im Allgemeinen recht gefaſſet haben; ſondern es lehrt ſie auch die Wahrheit auf die beſonderen Fälle anwenden. Deswegen nehme der Lehrer auch immer ſolche Fälle zur Frage, worauf die Wahrheit von Kindern beſonders anzuwenden iſt.

IV. Laſſet euch oft Beyſpiele anführen, wenn ihr eure Schüler über allgemeine Begriffe oder Sätze prüfen wollet. Z. B. Wollet ihr ſie prüfen, ob ſie den Satz: Wer andern durch ſeine Schuld Schaden gethan hat, der muß den Schaden erſetzen, recht verſtanden haben; ſo ſaget: Führe mir einen

Fall,

Fall, ein Beyſpiel an, wo einer durch ſeine Schuld dem andern Schaden thun würde, und ſage mir, was er dann zu thun hätte. Wenn ihr ſie prüfen wollet, ob ſie wiſſen, was ein Zeichen iſt, ſo ſaget: Kannſt du mir ein Ding nennen, welches ein Zeichen iſt? Bey den Beyſpielen, welche die Kinder anführen, muß man ſich zeigen laſſen, daß es ein Beyſpiel iſt; z. B. Iſt das in der That ein Zeichen, was du mir da nenneſt? Warum hältſt du es denn für ein Zeichen? So, weil es dich an etwas erinnern kann; woran kann es dich denn erinnern?

V. Fraget nach dem Gegentheile und nach ähnlichen Dingen, d. h. wenn ihr erforſchen wollet, ob eure Schüler von einem gewiſſen Dinge, z. B. von dem Subjekte, oder Prädicate eines Satzes einen richtigen und hinlänglich klaren Begriff haben; ſo erkundiget euch durch Fragen, ob ſie dieſes Ding von dem, was gerade das Gegentheil davon iſt, und von andern Dingen, die einige Aehnlichkeit damit haben, gehörig zu unterſcheiden wiſſen. Fraget z. B. ſo: Nicht wahr, die ungehorſamen Kinder gefallen dem lieben Gott wohl? den Menſchen doch? Dem Trägen wird die Arbeit wohl immer deſto leich-

ter

ter, jemehr er ſeiner Trägheit nachgibt? — Vielleicht hat die Kirche oder der Pabſt die Sakramente eingeſetzt? Sollte nicht das Weihwaſſer auch ein Sakrament ſeyn? Wenn der Zimmermann einen neuen Wagen macht, kann man dann auch wohl von ihm ſagen, er habe den Wagen erſchaffen? — Wenn nun die Kinder behaupten, das Gegentheil, oder das ähnliche Ding, welches er ihnen in der Frage vorleget, ſey das rechte, z. B. das rechte Prädicat; ſo zeiget es ſich offenbar, daß ſie noch keinen klaren Begriff von dem rechten Prädicate haben §. 120. Entdecket ihr durch ſolche Fragen, daß die Kinder z. B. das rechte Prädicat von dem Gegentheile, und von dem, was dieſem ähnlich iſt, zu unterſcheiden wiſſen; ſo folgt noch nicht gleich daraus, daß ſie davon einen deutlichen Begriff haben §. 120. Wollet ihr dies nun auch erforſchen (welches oft geſchehen muß); ſo fraget ſie nach dem Grunde ihrer Antwort, oder nach der Urſache, warum dies und jenes das Rechte nicht ſey, oder nicht könne geſagt werden. Z. B. Warum iſt das Beſprengen mit Weihwaſſer nicht auch ein Sakrament? Warum kann man von dem Zimmermanne nicht ſagen, er habe den Wagen erſchaffen? Geben die Kinder nun einen richtigen Grund ihrer Antwort

wort an, oder ſind die Merkmaale, woran ſie das Weihwaſſer von einem Sakramente, das Machen eines neuen Wagens vom Erſchaffen unterſcheiden, die rechten; ſo zeigt es ſich, daß ſie von einem Sakramente, und vom Erſchaffen einen deutlichen Begriff haben... Das Fragen nach dem Gegentheile, und nach ähnlichen Dingen reitzt ſehr zur Aufmerkſamkeit und zum Nachdenken, und iſt alſo auch ein gutes Mittel, die Kinder dahin zu bringen, daß ſie ſich an die rechte Antwort wieder erinnern §. 142., oder dieſe durch eigenes Nachdenken finden.

VI. Zergliederet das Zuſammengeſetzte wie §. 148. gelehrt iſt. Wenn die Kinder aus einem Buche unterrichtet werden, welches in Fragen und Antworten abgefaſſet iſt, ſo müſſen nicht nur die Antworten, ſondern auch oft die Fragen zergliedert werden. Hier von beyden ein Beyſpiel:

a) Die Frage: Wird auch Chriſtus einmal ſichtbar vom Himmel wiederkommen? könnte alſo zergliedert werden: Iſt auch Chriſtus jetzt noch bey uns auf Erden? Wo iſt er denn? Recht als Gott iſt er an allen Orten: Iſt er nicht als Menſch noch irgendwo auf Erden? Wo denn? Iſt er auch ſichtbar da, läßt er ſich da auch ſehen? Wo läßt er ſich denn jetzt wohl

wohl ſehen? Wird er ſich auch einmal auf Erden den Menſchen wiederſehen laſſen? Wannehr?

b) Die bekannte **Antwort** auf die Frage: Was iſt das Sakrament der Buße? könnte ſo zergliedert werden: Weißt du, was ein Sakrament iſt? Iſt die Buße auch ein Sakrament? Welche Stücke müſſen denn auch bey der Buße vorkommen? Wir wollen beym letzten Stücke zuerſt anfangen und ſehen, ob es bey der Buße ſey. Was wird dem Sünder durch die Buße erlaſſen? Dann wird es gewiß auch wohl Gott wieder wohlgefällig ſeyn? Alſo wird der Sünder durch die Buße von Sünden gereiniget und Gott wieder wohlgefällig gemacht? Wie nennet man das mit einem Worte? Recht, heiligen nennt man es. Alſo heiligt die Buße den Sünder. So iſt das eine Stück, welches zu einem Sakramente erfodert wird, da. — Was muß aber der Sünder thun, der durch das Sakrament der Buße Erlaſſung ſeiner Sünden erhalten will? Wie muß er ſeine Sünden beichten? Wer iſt wohl reumüthig? Wodurch werden denn dem reumüthigen und rechtbeichtenden Sünder ſeine Sünden erlaſſen? Recht, durch die prieſterliche Losſprechung, wenn er ſagt: Ich ſpreche dich los ꝛc. Was bedeuten denn wohl die Worte: Ich ſpreche dich los? Alſo iſt bey der Buße auch ein äußerliches Zeichen der innerlichen Heiligung. — Sollte es auch wohl gewiß ſeyn, daß dem Sünder durch die prieſterliche Losſprechung die Sünden erlaſſen werden? Warum iſt es gewiß? Recht, Chriſtus hat ihnen die Macht dazu gegeben, da er ſprach: Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen u. ſ. w. Alſo hat auch Chriſtus das Sakrament der

Buße

Buße eingeſetzet. Du ſiehſt alſo, daß bey der Buße alle drey Stücke ſind, welche zu einem Sakramente erfodert werden.

§. 162.

E. Wann und wie zu katechiſiren.

Obſchon das Katechiſiren eben ſo wohl als das Examiniren durch Fragen geſchieht, §. 155. ſo iſt doch ein großer Unterſchied zwiſchen beyden. Der Zweck des Examinirens iſt, von den Kindern zu erfahren, welche Begriffe ſie haben, und wie dieſelben beſchaffen ſind; der Zweck des Katechiſirens iſt, den Kindern Begriffe, welche ſie noch nicht haben, beyzubringen, und die mangelhaften zu verbeſſern. Durch zweckmäßiges Examiniren belehrt der Lehrer eigentlich nur ſich ſelbſt, er gelangt dadurch zur Einſicht, wie es mit den Begriffen der Kinder ſteht; durch das zweckmäßige Katechiſiren werden die Kinder belehret, dieſe erhalten dadurch mehrere, klärere, deutlichere und vollſtändigere Begriffe. Auch iſt ein großer Unterſchied zwiſchen dem Unterrichte durch bloßes Vorſagen, und dem Unterrichte durch Katechiſiren. Durch das Vorſagen werden die Begriffe, ſo zu ſagen, von außen in die Kinder hineingelegt; durch das Katechiſiren werden ſie aber aus ihrem

Innern, aus dem Vorrathe ihrer eigenen ſchon geſammelten Begriffe entwickelt oder hervorgezogen. Das Vorſagen legt den Kindern ſo zu ſagen die Begriffe nur vor, und überläßt es ihnen, ob ſie dieſelben annehmen und ſich eigen machen wollen oder nicht; das Katechiſiren hilft den Kindern Begriffe ſuchen und finden, und macht alſo, daß ſie nicht ohnehin können dieſelben anzunehmen, und daß ſie dies auch um deſto lieber thun, jemehr ſie ſelbe als ihre eigene Erfindung anſehen. Bey dem Vorſagen bleibt es den Kindern einigermaßen frey, ob ſie ſich zur Aufmerkſamkeit und zum Nachdenken anſtrengen wollen; beym Katechiſiren aber müſſen ſie aufmerkſam ſeyn und nachdenken. Die durch Vorſagen bekannt gemachte Wahrheit pflegt auch ſelten, oder nie ſo tief in die Seele der Kinder hineinzudringen, ſo feſt darin hangen zu bleiben, und ſo ſtark auf ihren Willen zu wirken, als diejenige, die ſie durch Hülfe des Katechiſirens ſelbſt gefunden haben. Es hat alſo der Unterricht durch Katechiſiren vor dem bloßen Vorſagen viele Vorzüge, und muß deswegen überall, wo er ſich anwenden läßt, fleißig vorgenommen werden.

§. 163.

§. 163.

Da das Katechiſiren darin beſteht, daß die Kinder durch Fragen zum Nachdenken gereitzt und im Nachdenken ſo geleitet werden, daß ſie es ſelbſt finden, was man ſie lehren will; ſo läßt es ſich leicht einſehen, daß man den Kindern durch Katechiſiren diejenigen Wahrheiten nicht beybringen könne, welche uns allein durch die göttliche Offenbarung oder durch Zeugniſſe der Menſchen bekannt ſind. Dieſe müſſen als Zeugniſſe Gottes oder der Menſchen mit planen Worten vorgetragen oder erzählt werden. Alle Wahrheiten aber, die ſich durch Nachſinnen entdecken und einſehen laſſen, können an ſich betrachtet durch Katechiſiren beygebracht werden. Das Katechiſiren läßt ſich alſo bey Kindern gut anwenden, wenn man ihnen richtige Begriffe von Gott und deſſen Eigenſchaften, in ſo weit wir dieſe durch die Vernunft erkennen können, von den Kräften und Fähigkeiten der menſchlichen Seele, von Tugend und Laſter, von dem rechten Werthe der Dinge ꝛc. beyzubringen ſucht; wenn man aus natürlichen Gründen, oder aus ſolchen Sätzen, welche die Kinder ſchon als wahr erkennen, ihnen etwas beweiſen, oder ſie durch die natürlichen, und ſchon bekannten übernatürlichen Folgen

 der

der Tugenden und Laſter zum Streben nach jenen erwecken, und von dieſen abſchrecken will. Ich ſagte: An ſich betrachtet. Dadurch wollte ich zu verſtehen geben, daß es nicht allein von der Beſchaffenheit der Wahrheit, ſondern auch von der Beſchaffenheit der Schüler abhängt, ob ihnen eine Wahrheit durchs Katechiſiren könne beygebracht werden. Von Seiten der Schüler wird dazu erfodert, daß ſie diejenige Fähigkeit im Denken, und diejenigen Vorkenntniſſe haben, welche nöthig ſind, um mit Hülfe des Lehrers zur Erkenntniß der Wahrheit durch eigenes Denken zu gelangen. Je mehr Fähigkeit im Denken, und je mehr Vorkenntniſſe alſo Kinder haben: deſto mehrere, und zu faſſen ſchwerere Wahrheiten können ihnen durch das Katechiſiren beygebracht werden. Da es den Kleinen ſo wohl an der Fähigkeit recht nachzudenken als auch an den Vorkenntniſſen noch ſehr fehlet, ſo kann das Katechiſiren noch wenig mit ihnen vorgenommen werden. Doch läßt es ſich auch ſchon bey dieſen im Kleinen auf eine ſehr ſimple und leichte Art anwenden.

§. 164.

Wie iſt denn nun das Katechiſiren recht anzugreifen? Die Lernbegierde

gierde muß dabey immer ſo viel möglich geweckt, die Aufmerkſamkeit unterhalten, das Nachdenken gereitzt, und ſo gelenkt werden, daß die Kinder aus dem ihnen ſchon Bekannten das Unbekannte entweder ganz oder zum Theil ſelbſt finden. Hierin beſteht die ganze Kunſt zu katechiſiren, welche wahrlich eine der ſchwerſten iſt; aber darin mit allen andern Künſten übereinkömmt, daß ſie ſich durch fleißiges Achtgeben, wie es diejenigen machen, die in der Kunſt erfahren ſind, und durch Betrachten guter Muſter leichter als aus Regeln erlernen läßt. Habet ihr alſo Gelegenheit jemand katechiſiren zu hören, der in dieſer Kunſt erfahren iſt, ſo thuet es, ſo oft ihr könnet. Leſet dabey fleißig, und mit Nachdenken gute Muſter. Dies wird euch mehr nutzen, um zu lernen, wie das Katechiſiren anzugreifen ſey, als viele Regeln. Durch fleißige, auf die rechte Weiſe angeſtellte, Uebung im Katechiſiren werdet ihr die Beſchwerniſſe, die ihr anfangs dabey antreffen werdet, nach und nach überwinden, und immer größere Fertigkeit in dieſer Kunſt erlangen.

Um aber dieſe Uebung auf die rechte Art anzuſtellen, bereitet euch dazu jedesmal ſo vor: 1) Studiret dasjenige, worüber ihr katechiſiren

ren wollet, zum voraus fleißig durch §. 38. b. 2) Beſinnet euch darauf, ob euren Schülern nicht ſchon etwas aus ihrer eigenen Erfahrung, oder aus dem erhaltenen Unterrichte bekannt ſey, woraus ihr ihnen das Unbekannte, welches ihr ihnen beybringen wollet, durch Leitung ihrer Gedanken leicht könnet einſehen lehren §. 147. a. 3) Ueberleget, welche Fragen ihr nun am beſten brauchen könnet, um eure Schüler zum Nachdenken zu reitzen, und ſie im Denken ſo zu leiten, daß ſie der Kenntniß der Sache, welche ihr ihnen bekannt machen wollet, ſo zu ſagen, Schritt vor Schritt näher kommen... Wenn nun das Katechiſiren wirklich angehen ſoll, ſo erkundiget euch zuerſt durch Examiniren, ob eure Schüler die Vorkenntniſſe, welche ihr bey ihnen vorausſetzet, auch wirklich haben. Fehlen dieſe, ſo müſſen ſie ihnen erſt beygebracht werden... Haltet beym Katechiſiren den Punkt, worauf ihr eure Schüler führen, oder den ihr ihnen bekannt machen wollet, immer feſt im Auge, damit ihr euch von dem rechten Wege ſie auf dieſen Punkt zu führen nicht verirret oder zu weit davon entfernet. Suchet jede Frage, die ihr dabey thuet, ſo einzurichten, daß eure Schüler theils aus dem, was ihnen ſchon ſonſt bekannt iſt, theils aus der vorgelegten

Frage

Frage ſelbſt, die rechte Antwort, wenn ſie gehörig nachdenken, leicht finden können. Könnet ihr beym Katechiſiren mit dem Fragen nicht mehr voran kommen, ſo müſſet ihr es für diesmal ganz weglaſſen, und mit planen Worten erklären, was zu erklären iſt: denn ſonſt werdet ihr eure Schüler durch eine Menge übel gerathener Fragen ganz in Verwirrung bringen. — Erkläret auch manches, welches ihr euren Schülern durch Katechiſiren wohl beybringen könntet, durch plane Worte ohne Fragen, theils um Zeit zu erſparen, theils um dem Vortrage mehr Abwechſelung zu geben. — Bey dem Katechiſiren über einen gewiſſen Punkt könnet ihr oft eine andere gute Lehre, Ermahnung, Warnung in die Unterredung mit einfließen laſſen, wenn ſie ſich dabey, ſo zu ſagen, von ſelbſten anbieten, oder aus dem Geſagten folgen; aber lange müſſet ihr euch dabey nicht aufhalten, damit ihr euch nicht von dem, was ihr dasmal erklären wollet, zu weit entfernet. Manche für euch dienliche Muſter vom Katechiſiren könnet ihr in der Religion der Unmündigen und in den Fragen für Kinder von der aſcetiſchen Geſellſchaft zu Zürich finden. Einige Proben davon kommen auch hier und da in dieſen beyden Theilen der Anweiſung beſonders §. §.

130, 131, 132, 137 ꝛc. und unten beym Rechnen vor. Im 3ten Theile werden mehrere folgen. Hier will ich euch Kürze halber nur einige Bruchſtücke anführen, woran ihr den Gang der Katechiſation in etwa werdet ſehen können.

Ein Beyſpiel der Katechiſation für die Kleinen,

welches als Einleitung zur Kenntniß vom Daſeyn Gottes dienen kann.

A. Von der Liebe und Fürſorge der Aeltern.

a) Was meynſt du, ſollten deine Aeltern dich wohl lieb haben? Kannſt du dies wohl oft bemerken? Woran kannſt du's wohl merken? Sie geben dir vieles: was geben ſie dir denn wohl? Eſſen, Trinken, Kleider und alles, was du brauchſt. — Haben ſie heut erſt angefangen, dir das alles zu geben? Wannehr denn? So haben ſie allzeit gütig für dich geſorgt und ſorgen noch gütig für dich? Müſſen ſie dich alſo nicht wohl recht lieb haben? Verdienen ſie es denn nicht wohl, daß du ſie wieder recht lieb haſt? Ach ja, wer wollte ſeine lieben Aeltern nicht gern wieder lieb haben. b) Aber ſollteſt du es noch ſonſt an etwas merken können, daß deine Aeltern dich lieb haben, als weil ſie dir vieles geben? Warum ſchicken deine Aeltern dich in die Schule? Recht, daß du was Gutes lernen ſollſt. Iſt dir das nützlich, wenn du was Gutes lerneſt? Ja wohl iſt dir das nützlich. Wenn du Gutes lerneſt, und auch darnach

thuſt,

thuſt, ſo wird es dir allezeit wohlgehen, und darum ſchicken deine Aeltern dich in die Schule. So kannſt du es auch wohl hieran merken, daß ſie dich lieb haben? Wenn du nun in der Schule nicht fleißig lernteſt, ſollte ihnen das wohl gefallen? Hätteſt du ſie denn wohl recht lieb? c) Sagen deine Aeltern nicht wohl zuweilen: Thu das! Dann gebieten ſie dir etwas. Sollten ſie dir wohl etwas gebieten, das dir ſchädlich iſt? Was gebieten ſie dir denn wohl? — Sagen ſie nicht auch wohl: Thu das nicht! Laß es bleiben! Dann verbieten ſie dir etwas. Sollten ſie dir wohl verbieten, was dir nützlich iſt? Was denn? Meynſt du wohl, daß ſie dir ſo das Nützliche gebieten, und das Schädliche verbieten würden, wenn ſie dich nicht lieb hätten? So kannſt du es auch daran wiſſen, daß ſie dich lieb haben, weil ſie dir was gebieten, und verbieten? Aber weißt du das denn nicht ſelbſt ſo gut als ſie, was dir nützlich oder ſchädlich iſt? Wäre es denn wohl klug von dir, wenn du nicht thäteſt, was ſie dir gebieten! Das wäre Ungehorſam. d) Was thuen deine Aeltern wohl, wenn du ungehorſam biſt? Warum ſtrafen ſie dich denn? So müſſen ſie es doch wohl herzlich gern haben wollen, daß du ein gutes Kind werdeſt. Kannſt du nun nicht auch wohl an dem Strafen merken, daß ſie dich lieb haben? Sollten ſie wohl Freude an dem Strafen haben? Zeigſt du denn wohl, daß du ſie lieb haſt, wenn du ſich durch Ungehorſam dazu zwingſt, daß ſie dich ſtrafen müſſen? — Sollte es deinen Aeltern auch wohl viel Sorge und Arbeit koſten, um dir alles geben zu können, was du brauchſt? Ja, ſie müſſen oft recht ſauer arbeiten, können wohl zuweilen wegen Sorgen um deinetwillen nicht ſchlafen, und entziehen ſich auch wohl oft, was ſie ſelbſt gern hätten, um dir es zu geben. Könnteſt du ihnen auch wohl ihre Sorge und

Mühe

Mühe etwas erleichtern? Wie denn? Recht, wenn du dich gut aufführeſt, und ihnen ſo fleißig hilfſt, als du kannſt.

B. Von der Nothwendigkeit der Hülfe anderer Menſchen.

Was meynſt du: Wenn du deinen Aeltern fleißig arbeiten hilfſt, ſolltet ihr euch dann wohl ſelbſt alles verſchaffen können, was ihr brauchet, oder ſollten noch wohl andere Leute dazu helfen müſſen? O ja viele, viele andere müſſen dazu helfen. Laſſet uns einmal nachdenken, welche alle dazu helfen müſſen, daß du Brod zu eſſen kriegſt? Wer mahlt das Korn? Wer baut die Mühlen? Wer macht das Eiſen an der Mühle? Wer macht den Wagen, womit das Korn zur Mühle gefahren wird? Wer macht die Kornſäcke? Wer macht das Linnen? Wer den Weberſtuhl? den Weberkamm? Wer das Spinnrad? den Haſpel? die Hechel, worauf das Flachs gehechelt wird? die Brake, und Schleppe, oder Schwinge, womit das Flachs gereiniget wird ꝛc. — Du ſiehſt alſo wohl, daß viele Leute helfen müſſen, wenn du Brod haben willſt. Sollte es denn nicht wohl recht gut ſeyn, daß viele Leute bey einander wohnen? Iſt es nicht billig, daß du anderen gern wieder hilfſt, da ſo viele dir helfen? Ein Dienſt iſt des andern werth. Hilf andern gern, ſo helfen ſie dir gern wieder.

C. Von der Unzulänglichkeit des Beſtrebens der Menſchen ſich das Nöthige zu verſchaffen.

Wenn ſich aber alle Menſchen einander recht fleißig helfen, ſo werden ſie ſich wohl alles verſchaffen können, was ſie nöthig haben? Meynſt du

du Ja, oder Nein? Nun wir wollen darüber nachdenken, ob ſie wohl alles thun können, was dazu gehört, daß ſie z. B. Brod zu eſſen haben. a) Was können die Menſchen wohl dazu thun, daß Korn auf dem Lande wachſe? Recht, ſie können es ſäen; aber kann das Säen was helfen, wenn es nicht aufgeht, wächſt und reif wird? Sollten nun wohl die Menſchen das auch machen können? Was muß es für Wetter ſeyn, wenn das Korn wachſen und gut gerathen ſoll? Können die Menſchen das Wetter machen? — b) Wenn das Korn reif iſt, ſo können es die Menſchen wohl abſchneiden und nach Hauſe fahren; aber können ſie auch wohl das Eiſen zu der Senſe machen, womit ſie das Korn abſchneiden? Können ſie das Holz zum Wagen wachſen machen? Können ſie ſich ſolche Pferde aus Erde backen, oder aus Holz ſchnitzeln, die den Wagen ziehen? — c) Wenn die Menſchen das Korn zu Hauſe haben, ſo können ſie es dröſchen und in Säcke thun; aber können ſie auch das Holz zum Hauſe, zu den Dröſchflegeln, die Weiden zu den Wannen, den Flachs zu den Säcken wachſen machen? — d) Menſchen können das Korn in Säcken zur Mühle fahren, und Mühlen bauen; aber können ſie auch das Holz, die Steine, das Eiſen zu den Mühlen hervorbringen? Können ſie die Mühlenbäche ſo mit Waſſer füllen, oder einen ſo ſtarken Wind erwecken, daß eine Mühle davon gehen kann? — e) Wenn Menſchen Mehl zu Hauſe haben, ſo können ſie Brod davon backen; aber können ſie auch den Leim hervorbringen, woraus die Steine zum Backofen gemacht ſind? Können ſie das Waſſer hervorbringen, das ſie zum Säuren haben müſſen? Können ſie ſo Feuer in Holz und Torf einſchließen, daß es herauskömmt, wenn ſie den Ofen damit heitzen wollen? — f) Menſchen können wohl draußen arbeiten, wenns hell und

nicht zu kalt iſt; aber ſollten ſie auch wohl die Sonne haben an den Himmel ſetzen können, die ſo ordentlich auf- und untergeht, und ihnen Licht und Wärme gibt?... So gibt es noch tauſend andere Dinge, die nothwendig daſeyn, oder geſchehen müſſen, damit wir Brod haben, und die keine Menſchen zu machen oder zu thun im Stande ſind.

Beyſpiele für fähigere Kinder.

Wer Gott recht liebt, der wird allen ſeinen Geboten willig gehorchen.

Wenn du deine Aeltern recht lieb haſt, thuſt du es dann gern oder ungern, was ihnen wohlgefällt und was ſie haben wollen? Wenn du thuſt, was ſie haben wollen, biſt du dann gehorſam, oder ungehorſam? Wenn du aber deinen Aeltern nicht eher gehorſam ſeyn wollteſt, bis ſie die Ruthe kriegten, oder wenn du ihnen nur mit Widerwillen gehorchteſt; zeigte das wohl, daß du ſie recht lieb hätteſt? Warum zeigte das nicht, daß du ſie recht lieb hätteſt? Recht, ein Kind, das ſeine Aeltern recht lieb hat, wartet nicht, bis es zum Gehorſam gezwungen wird, es gehorchet willig, und fertig. Was bewegt denn das Kind zu dem willigen und fertigen Gehorſam? Ja, die Liebe. — Wen ſollen wir nun am meiſten lieben? Wenn du nun Gott wirklich am meiſten liebeſt, wie wirſt du denn auch wohl dasjenige thun, was Gott haben will? Recht, willig und fertig, denn die Liebe bewegt zu einem willigen und fertigen Gehorſam. Darum ſagt auch unſer Heiland: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten Joh. XIV. 23. Wenn du nun nicht thäteſt, was Gott haben will, wenn du ſeine Gebote nicht beobachteteſt, woran müßte es dir dann wohl fehlen? Warum an der Liebe? Wor-

auf

auf müßteſt du denn Acht geben, wenn du wiſſen wollteſt, ob du Gott auch liebteſt? Recht, darauf, ob du auch ſeine Gebote hielteſt. Wenn du nun Gottes Gebote zwar hielteſt, du thäteſt es aber mit Widerwillen und nicht eher, als bis dich Furcht vor Strafe dazu antriebe, wäre das dann auch ſchon ein Zeichen, daß du Gott recht liebteſt? Wie mußt du denn Gottes Gebote halten, wenn dies ein gewiſſes Zeichen ſeyn ſoll, daß du Gott recht liebeſt? Recht, willig und fertig, denn die Liebe bewegt zu einem bereitwilligen und fertigen Gehorſam? Was bewegt zu einem willigen und fertigen Gehorſam? Recht, die Liebe. Was mußt du alſo in deiner Seele zu unterhalten ſuchen, um immer Gott willig und fertig gehorſam zu ſeyn? O das thu mein Kind! ſuche immer eine innige Liebe zu Gott in dir zu unterhalten, ſo wirſt du Luſt und Freude an der Erfüllung ſeiner Gebote bekommen.

Wer Gott recht liebt, der wird auch ſeinen Nebenmenſchen lieben.

Wenn du jemand recht lieb haſt, Albert, wie wird dir dann wohl gegen diejenigen zu Muthe, von denen du gewahr wirſt, daß ſie dem, welchen du recht lieb haſt, nahe angehören, und von ihm ſehr geliebt werden? Vielleicht haſt du dies noch nie an dir bemerkt; du wirſt es dir aber doch in einem beſondern Falle vorſtellen konnen. Wir wollen einmal den Fall ſetzen, es käme ein Mann in euer Haus, den du nicht kennteſt, und gegen den du anfangs gleichgültig wäreſt: nun hörteſt du, daß er der Bruder deines lieben Vaters wäre, von dem dir dein Vater oft geſagt hätte, daß er ihn ſo beſonders liebte; wie würde dir nun wohl gegen ihn zu Muthe werden? Warum würdeſt du wohl Liebe gegen ihn kriegen?... Geſetzt

noch, dein Oheim hätte einen kleinen Buben von deinem Alter bey ſich, den du auch nicht kennteſt. Wenn du nun hörteſt, daß er deines Oheims liebſter Sohn wäre; wie würde dir nun auch wohl gegen dieſen zu Muthe werden? Warum würdeſt du ihn nun auch mehr lieben als zuvor? Wenn man alſo einen recht lieb hat, fängt man denn auch wohl an, diejenigen zu lieben, die ihm nahe angehören, und von ihm geliebt werden, ſo bald man ſie ſo kennen lernt? So iſts, die Liebe, welche man gegen jemand hat, verbreitet ſich auch auf des Geliebten Angehörige, und ganz beſonders verbreitet ſich die Liebe gegen den Vater auf ſeine geliebten Kinder.* — Was meynſt du nun Albert, gehören die Menſchen auch Gott nahe an? Wornach erſchuf Gott die Menſchen? Recht, nach ſeinem Ebenbilde. Wofür mußt du denn wohl jeden Menſchen deswegen anſehen? So ſind alle Menſchen ein Ebenbild Gottes. Wie dörfen alle Menſchen Gott nach der Lehre Jeſu in ihrem Gebethe nennen? So iſt Gott alſo der Vater aller Menſchen. Wie müſſen wir denn wohl alle Menſchen anſehen, da ſie Gott zum Vater haben? Ja alle Menſchen ſind Kinder Gottes. Doch einige ſind es mit einem beſondern Vorzuge, wie ich dir ein anderesmal erklären werde. Weißt du auch, ob Gott die Menſchen, welche ſein Ebenbild und ſeine Kinder ſind, ſehr lieb hat? Woher weißt du das? Wenn du denn nun Gott recht lieb haſt, wie wirſt du denn auch gegen die Menſchen geſinnet ſeyn, da du weißt, daß ſie Gott als ſein Ebenbild und ſeine Kinder ſo nahe angehören, und von ihm ſo ſehr geliebt werden? Wenn du die Menſchen nicht liebteſt, würde es denn wohl wahr ſeyn daß du Gott recht lieb hätteſt?

* Die Geſchichte von Raguel und dem jungen Tobias könnte hier als Beyſpiel gut zur Erläuterung benutzt werden.

hätteſt? Warum nicht? Wozu würde dich die Liebe Gottes gewiß bewegen? Recht, auch die Menſchen als ſein Ebenbild und ſeine Kinder zu lieben. Darum ſagt auch der heil. Johannes: Wenn jemand ſpricht: Ich liebe Gott, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. 1. Joh. IV. 20.

Gott hat den Menſchen viele Vorzüge verliehen, und ſie zu einer hohen Würde erhoben. Dieſe Würde müſſen wir an uns hochachten, und unſer Leben derſelben gemäß einrichten.

Was haſt du wohl Gutes an dir, das du Gott nicht zu verdanken haſt? Recht, Nichts, denn alle gute und vollkommene Gaben kommen von Gott. Wenn du ungehorſam und eigenſinnig biſt, kommen denn dieſe ſchlechten Geſinnungen auch von Gott? Sind ſolche ſchlechte Geſinnungen wohl etwas, das du an dir hochachten kannſt? Findeſt du denn wohl etwas Achtenswerthes an dir, wenn du nur auf das ſiehſt, was du von dir ſelbſten haſt? Sollte aber das Gute, was du von Gott empfangen haſt, an dir nicht achtenswerth ſeyn? Ja, gewiß hat Gott den Menſchen viele Vorzüge ertheilet, die ſehr hoch zu achten ſind. Möchteſt du gern wiſſen, welche dieſe Vorzüge ſind? Nun, ſo wollen wir zuſammen darüber nachdenken. Vergleich dich einmal mit den Thieren; worin unterſcheidet ſich dein Leib von dem Ihrigen?... Was haſt du für gute Eigenſchaften an deiner Seele, welche die Thiere nicht haben? Iſt denn wohl außer den Menſchen ein anderes Geſchöpf auf Erden, das ſo gute Eigenſchaften hat als du? Du biſt alſo eins der vornehmſten Geſchöpfe Gottes auf Erden. Wofür ſieht Gott die Menſchen an, beſonders

ders diejenigen, welche getauft ſind? So biſt du ein Kind Gottes? O möchteſt du doch dieſe hohe Würde recht erkennen! Wer hat dich zu dieſer hohen Würde verholfen, wer hat dich erlöſet? Hat dich unſer Herr Jeſus durch vergängliches Gold und Silber wieder erkauft? Wodurch denn? Wahrhaftig! ſo biſt du ſehr theuer erkauft worden, denn was konnte unſer Herr Jeſus wohl koſtbareres für dich geben, als ſein Blut und Leben? So mußt du unſerm Herrn Jeſus wohl ſehr lieb und Werth ſeyn. Wofür mag unſer Herr Jeſus diejenigen wohl anſehen, die er ſo theuer erkauft hat? So biſt du ein Bruder unſers Herrn Jeſu, der auch, wie ſein Vater, ewiger Gott iſt? Weißt du, welcher Geiſt in dir wohnt, wenn du dich beſtrebeſt, als ein wahres Kind, und Bruder Jeſu zu leben? Recht, der heilige Geiſt. So biſt du alſo auch dann ein Tempel des h. Geiſtes. Was mag denn noch wohl endlich aus dir werden ſollen; wozu will dich unſer Herr Jeſus verhelfen? So biſt du dazu beſtimmt, ein ewiger Erbe des Himmels zu ſeyn? Kind, wie glücklich wirſt du im Himmel ſeyn, und wie ſehr wird dich Gott da verherrlichen! denn ſo ſagt uns der heil. Johan. 1. B. 3. K.: „Ihr Liebſten, wir ſind jetzt ſchon Kinder Gottes; was wir aber einſtens ſeyn werden, das iſt noch nicht offenbar geworden. Das wiſſen wir, daß wir ihm ähnlich ſeyn werden, wenn er erſcheinen wird; weil wir ihn ſehen werden, wie er iſt.“... Denk nun noch einmal kurz über, was für Vorzüge du an dir haſt. Nicht wahr? Du biſt eines der vornehmſten Geſchöpfe Gottes auf Erden; ein Ebenbild Gottes; ein Kind Gottes und dazu erkaufet durch das koſtbare Blut Chriſti, ein Tempel des h. Geiſtes, ein Erbe Gottes, ein Miterbe und Bruder Jeſu Chriſti.

Was

Was meynſt du alſo, haſt du nicht viele Vorzüge an dir, welche ſehr hoch zu achten ſind? Ja wahrhaftig! denn was iſt wohl höher zu achten, als Gottes Ebenbild, Gottes Kind, Gottes Tempel, Gottes Erbe, Jeſu Bruder und Miterbe zu ſeyn! Wem haſt du alle dieſe großen Vorzüge zu danken? War Gott ſie dir ſchuldig? Warum gab er ſie dir denn? Recht, aus Liebe und Gnade. Wäre es denn wohl recht, wenn du dich derſelben rühmeteſt, als wenn du ſie von dir ſelbſten hätteſt? Aber das iſt doch wohl billig, daß du dieſe großen Vorzüge ſehr hochachteſt? Nun ſo ſage mir noch einmal, zu welcher Würde dich dein Gott erhoben, welche Vorzüge er dir verliehen hat. — Wie, wenn du nun nicht beſſer lebteſt, wie das vernunftloſe Vieh, wenn du blind, ohne Nachdenken, deinen Lüſten folgteſt, wenn du nur ſolche Vergnügungen ſuchteſt, welche auch die Thiere haben können, ſchickte ſich das für deine Würde? Wenn du lügenhaft, betrügeriſch, unbarmherzig, boshaft wäreſt, ſchickte ſich das für die Würde eines Kindes des wahrhaften, treuen und barmherzigen Gottes, und eines Bruders Jeſu Chriſti? Würdeſt du dich dieſer hohen Würde nicht ganz verluſtig machen, wenn du ſie ſo wenig achteteſt, und ihr ſo ganz zuwider handelteſt? Wie willſt du denn nun künftig dein Leben einrichten, um dieſer hohen Würde nicht verluſtig zu werden?

Jeder Menſch iſt wahrhaftig unſer Nächſter.

Konrad, wer iſt wohl dein Nächſter, den du wie dich ſelbſt zu lieben ſchuldig biſt? So verſtehſt du nicht bloß deine Freunde und Nachbaren, wenn du ſagſt: Mein Nächſter? Weißt du denn auch, warum alle Menſchen deine Nächſten heißen und ſind? Sollte nicht wohl ein jeder Menſch

Menſch eine große Gleichheit mit dir haben? Möchteſt du dieſe Gleichheit nicht etwas mehr ins beſondere kennen lernen? Nun ſo denk mit mir nach. Haſt du nicht einen recht künſtlich gebildeten Leib, mit dem du allerhand nützliche Arbeiten verrichten kannſt, wenn er geſund iſt; der aber auch leicht mangelhaft, krank, ſchwach werden kann, und einmal wieder zu Staub werden wird? Findeſt du einen ſolchen Leib nicht auch an einem jeden andern Menſchen? — Haſt du nicht eine unſterbliche Seele, die nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen iſt? Hat die nicht jeder andere Menſch auch? — Weißt du nicht, wenn dir etwas wohl oder weh thut, wenn du vergnügt oder mißvergnügt, froh oder traurig biſt? Deine Seele iſt alſo fähig Vergnügen oder Mißvergnügen zu empfinden? Das iſt die Seele eines jeden andern Menſchen auch. — Wünſcheſt du nicht, daß es dir allzeit recht wohl gehen möge? Dies wünſcht jeder andere auch. — Warum hat dich Gott erſchaffen? Darum erſchuf er jeden andern Menſchen auch. — Wer erhält dich beym Leben, wer gibt dir Speiſe, Trank und Kleidung? Thut Gott nicht das jedem andern auch? — Meynſt du wohl, daß dich Gott lieb habe, da er dich aus einer ſo gütigen Abſicht erſchaffen, dich ſtäts erhält, und für alles ſorgt, was du zum Leben nöthig haſt? So liebt er jeden andern auch. — Wie kannſt du Gott billig nennen, weil er dich erſchaffen hat, erhält, und ſo väterlich für dich ſorget? Jeder andere auch. Wozu will dich unſer Herr Jeſus verhelfen, wenn du dich beſtrebſt ſeiner Verdienſte theilhaftig zu werden? Dazu will er auch jeden andern verhelfen, denn er litt und ſtarb für alle. — Biſt du wohl ſchon ganz außer aller Gefahr dich durch die Sünde unglücklich zu machen? So iſt es mit jedem andern Menſchen auch.... Alle Menſchen gleichen

dir

dir alſo dem Leibe, der Seele, den Empfindungen und Wünſchen nach; alle haben mit dir einerley Beſtimmung, einerley Hoffnung, einen und denſelben Vater im Himmel, einen und eben denſelben Erlöſer; alle ſind durch eben denſelben Werth erkauft; alle ſind mit dir auf der Reiſe zu deinem und ihrem freudenvollen Vaterlande; alle ſind mit dir auf dieſer Reiſe meiſt einerley Schwachheiten und Beſchwerniſſen, meiſt einerley Gefahren ſich zu verirren und unglücklich zu werden, unterworfen. Siehſt du nun wohl, daß ein jeder Menſch eine große Gleichheit mit dir hat? Kennſt du wohl ein anderes Geſchöpf, das eine ſo große Gleichheit mit dir hat? Iſt denn nicht auch ein jeder Menſch in der That dein Nächſter?

Vierter Abſchnitt.

Von der Ueberzeugung des Verſtandes.

§. 165.

Jemand gründlich überzeugen heißt, ihn dahin bringen, daß er etwas nicht nur für wahr hält; ſondern auch den Grund recht bemerkt und einſieht, warum es wahr iſt. Ihr müſſet eure Schüler von den Lehren, die ihr ihnen vortraget, ſo viel es immer möglich iſt, gründlich zu überzeugen ſuchen, 1) um ſie zu gewöhnen, nichts ohne Grund für wahr zu halten. Dieſe Gewohnheit wird ſie vor tauſend Irrthümern und abergläubiſchen Mey-

nungen ſchützen. 2) Um die Wahrheiten, welche ihr ſie lehret, bey ihnen lebendiger und wirkſamer zu machen. Je beſſer wir den Grund oder die Gründe einer Wahrheit einſehen, deſto lebendiger und wirkſamer wird ſie bey uns; d. h. deſto mehr Furcht oder Hoffnung, Betrübniß oder Freude, erweckt ſie in uns, und deſto ſtärker treibt ſie uns an, unſer Thun und Laſſen nach der erkannten Wahrheit einzurichten. Dies kann ein jeder bey ſich ſelbſt bemerken. 3) Um künftigen Zweifeln an der Wahrheit vorzubauen. Bey Kindern, ſo lange ſie noch ganz klein ſind, hat das große Anſehen des Lehrers allein Kraft genug, ſie dahin zu bringen, daß ſie ſeine Worte für wahr halten: wenn ſie aber größer und fähiger werden, es einzuſehen, daß ihr Lehrer auch habe fehlen können, und dann entweder von andern, die ihnen eben ſo einſichtig zu ſeyn ſcheinen als ihr Lehrer, das Gegentheil behaupten hören, oder heimlich (wie oft geſchieht) in ihrem Herzen wünſchen: Wäre es doch nicht ſo, wie der Lehrer ſagte! ſo iſt das bloße Anſehen des Lehrers bey weitem nicht mehr kräftig genug, ſie bey der Wahrheit feſt zu halten.

Die

Die Wege zur gründlichen Ueberzeugung oder zur Erkenntniß der Wahrheitsgründe ſind die nämlichen, welche ich ſchon §. 124. als Wege zu Begriffen zu gelangen angezeiget habe. Wie dieſe Gründe klar und deutlich zu machen ſind, lehren die obigen acht Hauptregeln. Alſo hier nur noch einige Erinnerungen.

§. 166.

A. Ueberzeugung durch eigene Empfindung und Erfahrung.

Ueberzeuget eure Schüler durch ihre eigene Empfindungen oder Erfahrungen, ſo oft dies geſchehen kann. Auf keine andere Art könnet ihr ſie ſo geſchwind und ſo lebhaft überzeugen. Hierzu iſt weiter nichts nöthig, als das ihr ihnen dasjenige, wovon ihr ſie überzeugen wollet, entweder jetzt wirklich vor die Sinne bringet, oder ſie daran erinneret, daß ſie es wohl ſonſt ſelbſt erfahren haben. §. 126--132. Z. B.

1) Fühle einmal, wo iſt das Roggenhalm ſteifer, da in der Mitte zwiſchen den Knoten oder nahe dabey? Nahe dabey? Wozu dient es alſo wohl, daß Gott Knoten an den Halmen wachſen läßt? 2) Gehſt du vergnügter aus der Schule zu deinen Aeltern, wenn du fleißig gelernt, oder wenn du nicht fleißig gelernt haſt? Fleißig Lernen macht dir alſo Vergnügen?

§. 167.

Warnungen.

1) Gebet wohl Acht, daß ihr dasjenige, was ihr euch nur eingebildet, oder was ihr geſchloſſen habet, nicht für eigene Empfindung oder Erfahrung haltet, und warnet eure Schüler vor dieſem Irrthume. §. 112. b.

Nachbar, ſagte Kriſtel, ich muß euch etwas im Vertrauen offenbaren Nachbar. Nun, was denn? K. In eurer Straße geht ein Geſpenſt, ich habe es ſelbſt geſehen, die Haare ſtunden mir zu Berge, ſo ſchrecklich ſah es aus. N. Wie ſah es denn wohl aus? K. Wie ein großer ſchwarzer Hund, und es hatte zwey glühende Augen im Kopfe, groß wie eine Kohlſchüſſel. N. Wo ſahſt du es in der Straße? K. Gerade in der Mitte. N. Und wannehr? K. Vorige Nacht. N. (lachend) Du haſt dich geirret, Kriſtel, ich will dir ſagen, was du geſehen haſt. Du haſt was Schwarzes leuchten geſehen; daß es aber eine Hundesgeſtalt war, und ſo große Augen hatte, das haſt du nicht geſehen, ſondern dir dabey eingebildet. Daß es ein Geſpenſt war, haſt du noch viel weniger geſehen, ſondern aus den dir eingebildeten großen Augen geſchloſſen. Ich will dir ſagen, wie es iſt: Wir haben geſtern Abend einen alten hohlen Stamm, woran viel Glummholz iſt, aus der Wieſe mitgebracht, und da mitten in der Straße hingeworfen, den haſt du geſehen. Komm, und ſieh, er liegt noch da; und wenn du willſt, ſo geh auch dieſen Abend dahin, dann wirſt du das Schwarze und das Leuchten wiederſehen, und wenn du dann näher gehſt, und recht zuſiehſt, oder mit einem Stocke darauf ſchlägſt, ſo wirſt du nichts als den hohlen Stamm finden.... Kriſtel

ſah es nun wohl ein, daß er ſich geirret hatte, ſchämte ſich, und nahm ſich feſt vor, künftig beſſer zuzuſehen; und das, was er ſähe, von dem, was ihm dabey einfallen würde, wohl zu unterſcheiden, damit er nicht wieder etwas für geſehen hielte und ausgäbe, was er ſich bloß eingebildet, oder geſchloſſen hätte.

Aus dieſem Beyſpiele könnet ihr abnehmen, was die obige Warnung ſagen wolle, und wie ſehr man ſich irren könne, wenn man es nicht ſo macht, wie ſich Kriſtel vornahm. Das muß man aber nicht allein bey dem thun, was man ſieht; ſondern auch bey dem, was man hört, riecht, ſchmeckt, fühlt, oder bey ſich innerlich empfindet; denn auch hiebey kann es leicht geſchehen, daß man das bloß Gedachte oder Geſchloſſene für etwas Gehörtes, Gefühltes ꝛc. hält.

2) Machet nicht gleich aus einer und anderer Empfindung oder Erfahrung einen allgemeinen Schluß, und warnet eure Schüler hiervor. §. 114. 4 — 6. Wer dieſe Warnung außer Acht läßt, wird ſich ſehr oft irren: denn was ein und andersmal eintrifft, geſchieht darum nicht immer. Z. B. Es kömmt das Nämliche heraus, ich mag 2 von 4 abziehen, oder 4 durch 2 dividiren; daraus läßt ſich aber der allgemeine

Schluß

Schluß nicht machen: Es kömmt immer das Nämliche heraus, ich mag die kleinere Zahl von der größern einmal abziehen, oder dieſe durch jene dividiren. — Ich bin einmal in die Schule gegangen, und habe Kopfſchmerzen gekriegt; der kranke Johann nahm etwas zu ſchwitzen ein, und ward wieder beſſer; daraus läßt ſich der allgemeine Schluß nicht machen: In die Schule gehen macht Kopfſchmerzen ꝛc. Ehe man ſolche allgemeine Schlüſſe macht, muß man entweder aus wiederholten eigenen oder fremden Erfahrungen gewiß ſeyn, daß ſich die Sache unter denſelbigen Umſtänden in jedem andern Falle eben ſo verhalte; oder man muß ſonſt einen Grund haben, woraus ſich dies gewiß abnehmen läßt.

§. 168.

B. Ueberzeugung durch Zeugniſſe.

In Anſehung der Zeugniſſe bemerket:

a) Glaubet keinem Zeugniſſe, wenn ihr nicht gewiß ſeyd, daß es Glauben verdiene, und warnet eure Schüler hiervor. Ein Zeugniß verdient nur dann einen feſten Glauben, wenns gewiß iſt, daß es von einem glaubhaftigen Zeugen herkömmt. Ein glaubhaftiger Zeuge iſt nur derjenige, der die

Wahr-

Wahrheit recht weiß, und ſie auch recht ſagen will. Beym Prüfen der Zeugniſſe müſſen alſo dieſe drey Fragen geſchehen: 1) Iſt dies Zeugniß gewiß von dem gegeben, welchem es zugeeignet wird? 2) Konnte dieſer das, was er als wahr ausgibt, auch recht wiſſen? 3) Wollte er auch die Wahrheit ſagen? — Könnet ihr auch nur auf eine von dieſen Fragen nicht mit Gewißheit **Ja** antworten, ſo glaubet dem Zeugniſſe nicht. Es hat ungemein vielen Schaden gethan, daß man ſich nach dieſer Erinnerung nicht gerichtet hat. Daher iſt es gekommen, daß viele Leute, zu ihrem größten Nachtheile, alles glaubten, was ſie von Hexen, von Geſpenſtern, von den ſonderbaren Wirkungen dieſer oder jener Gebethsformel ꝛc. irgendwo laſen, oder erzählen hörten.

b) Führet nie andere als glaubwürdige Zeugniſſe zum Beweiſe einer Wahrheit an. Denket nicht, wie wohl manche denken: Wenn die Sache, die wir beweiſen wollen, wahr iſt, ſo kann es ja doch nicht ſchaden, daß wir andere als glaubwürdige Zeugniſſe zum Beweiſe anführen. Gewiß kann dies auch dann, wenn die Sache, die ihr beweiſen wollet, wahr iſt, ſehr großen Schaden bringen. Denn werden eure Schüler gewahr, daß die Zeug-

niſſe

niſſe, welche ihr ihnen zum Beweiſe einer Lehre angeführet habet, falſch, oder doch unſicher ſind; ſo kann es leicht geſchehen, daß ihnen nicht nur dieſe eine Lehre, ſondern euer ganzer Unterricht, der Unwahrheit, oder Ungewißheit verdächtig werde.

c) Wenn ihr eure Schüler von ſolchen Wahrheiten überzeugen wollet, die wir nur aus der göttlichen Offenbarung zuverläßig wiſſen können; ſo müſſet ihr ihnen das Zeugniß Gottes als den Grund der Wahrheit anführen. Geſchieht dieſes nicht, ſo erhält ihr Glaube an dieſe Wahrheiten nicht die Feſtigkeit, die er haben muß, und kann eigentlich kein göttlicher Glauben genennet werden, weil er ſich nicht auf das Anſehen Gottes gründet. Saget ihnen alſo z. B. nicht nur, daß unſere Leiber am jüngſten Tage wieder auferſtehen werden; ſondern auch, daß wir dies daher wiſſen, und darum für gewiß halten, weil es Gott geſagt hat. Fraget ſie dann auch nicht nur: Werden unſere Leiber allzeit todt bleiben? ſondern auch: Woher wiſſet ihr, daß unſere Leiber wieder auferſtehen werden? Antworten ſie nun: Das wird uns ſo gelehret; ſo fraget weiter: Woher wiſſen es denn die Lehrer? Fahret ſo lange

zu fragen fort, bis ſie wieder auf den rechten Grund dieſer Wahrheit, nämlich auf das Zeugniß Gottes zurückkommen.

§. 169.

Bey dem Zeugniſſe, welches ihr anführet, müſſet ihr 1) oft kurz anmerken, wie glaubwürdig es iſt. Dieſes hat (ſo könnet ihr ungefähr ſprechen) der geſagt; das wiſſen wir da und daher; dieſer wußte es gewiß, wie es mit der Sache war, weil er ꝛc. Er wollte auch die reine Wahrheit ſagen, denn ꝛc. Wenn ihr es ſo machet, ſo werdet ihr eure Schüler nicht nur feſter von der Wahrheit überzeugen, ſondern ihr werdet ſie auch gewöhnen, daran zu denken, ob ein Zeugniß glaubwürdig ſey, ehe ſie ihm Glauben beymeſſen. 2) Das Zeugniß erklären, wenn es euren Schülern nicht klar genug iſt. Sieh die obigen Regeln. 3) Zeigen, daß es in der That dasjenige beweiſet, was ihr dadurch beweiſen wollet. Iſt der zu beweiſende Satz ganz klar in dem Zeugniſſe z. B. in einem Schrifttexte enthalten, ſo iſt außer der Erklärung deſſelben, und der Bemerkung, daß der Text ſo verſtanden werden müſſe, weiter nichts nöthig. Beyſpiele von ſolchen Texten ſind: **Das iſt mein Leib,** zum Beweiſe, daß Christus wahrhaft unter

den

den Geſtalten des Brodes in dem h. Abend-
mahle gegenwärtig iſt. — **Wenn dich dein
Auge ärgert, ſo reiß es aus** ꝛc., zum Be-
weiſe, daß wir auch das uns Wertheſte von
uns entfernen ſollen, wenn es nöthig iſt, um
der Sünde zu entgehen. Iſt aber der zu be-
weiſende Satz nicht auffallend klar darin ent-
halten, ſo liegt er entweder a) verdeckt darin.
Z. B. In dem Texte Pauli 1. Cor. IV 7.:
**Was haſt du aber, das du nicht em-
pfangen haſt? Wenn du es aber em-
pfangen haſt, was rühmeſt du dich?**
liegt der Satz verdeckt: Der Menſch muß
ſich keines Dinges wegen ſelbſt rühmen. Oder
b) er folgt nothwendig daraus. Z. B. Aus
dem Texte Joh. XX.: **Denen ihr die Sün-
den erlaſſen werdet, denen ſind ſie erlaſ-
ſen, und denen ihr ſie behalten werdet,
denen ſind ſie behalten**, folget nothwendig,
daß der Sünder ſeine Sünden beichten müſſe.
— Liegt der zu beweiſende Satz verdeckt in
dem Texte, ſo muß er aufgedeckt und ſichtbar
gemacht werden; folgt er daraus, ſo muß die
Nothwendigkeit der Folge deutlich gezeiget
werden.

§. 170.

§. 170.

C. Ueberzeugung durch die Vernunft.

Wenn ihr eure Schüler durch ihre eigene Erfahrung oder durch glaubwürdige Zeugniſſe von der Wahrheit eines Satzes, der ſich durch die Vernunft als wahr einſehen läßt, gar nicht, oder doch nicht feſt genug überzeugen könnet; ſo ſuchet ſie durch die Vernunft zu überzeugen: d. h. ſo ſuchet ſie dahin zu bringen, daß ſie die Wahrheit des Satzes und den Grund dieſer Wahrheit durch ihre eigene Vernunft einſehen. Bey manchen Sätzen iſt hierzu weiter nichts nöthig, als daß ihr dieſe Sätze den Kindern recht klar und deutlich machet, weil ihnen alsdann die Wahrheit derſelben ſo hell einleuchtet, daß ſie ſich dieſelben nicht anders als wahr denken können. Ich ſehe dies hell ein; dies läßt ſich nicht anders denken, iſt alsdann der Grund, warum ſie dieſe Sätze für wahr halten. Solche Sätze ſind z. B.: Das Ganze iſt größer als ein Theil des Ganzen; alle Theile eines Ganzen zuſammen genommen, ſind dem Ganzen gleich; von einem Dinge kann nicht zugleich daſſelbige bejahet oder verneinet werden; der Allwiſſende weiß auch meine Gedanken ꝛc.... Nicht alle

Sätze

Sätze ſind ſo beſchaffen, daß die Wahrheit derſelben gleich hell einleuchtet, ſo bald ſie deutlich gemacht ſind. Will man von dieſen Sätzen die Kinder durch die Vernunft überzeugen, ſo muß man eins aus dieſen beyden Mitteln anwenden. Das erſte iſt: Man zeigt, daß die Wahrheit des Satzes, welchen man den Kindern beweiſen will, aus andern ihnen ſchon bekannten Wahrheiten folge. Das 2te iſt: Man zeigt, daß daraus, wenn dieſer Satz nicht wahr wäre, etwas unmögliches, oder einer bekannten Wahrheit widerſprechendes folgen würde. Um nun das 1ſte oder 2te deutlich zu zeigen, muß man das eine aus dem andern ſchließen, und oft eine vollſtändige Schlußrede gebrauchen. Z. B. Wenn man einem Kinde zeigen will, daß es ſeinen Aeltern dankbar ſeyn müſſe, ſo muß man dieſe Schlußrede gebrauchen:

Seinen Wohlthätern muß man dankbar ſeyn;
Deine Aeltern ſind deine Wohlthäter;
Alſo mußt du deinen Aeltern dankbar ſeyn.

Wenn

Wenn man ihm zeigen wollte, daß es ſeine Aeltern nicht beleidigen müßte; ſo könnte man ſo ſchließen:

Seine Wohlthäter muß man nicht beleidigen;
Deine Aeltern ſind deine Wohlthäter;
Alſo mußt du deine Aeltern nicht beleidigen.

Hier ſehet ihr, daß in einem Vernunftſchluſſe drey Sätze vorkommen. Aus den beyden erſten wird der dritte hergeleitet. Die beyden erſten heißen Vorderſätze; der dritte heißt der Schlußſatz. Der erſte aus den beyden Vorderſätzen, worin das Prädikat des Schlußſatzes vorkömmt, heißt der Oberſatz. Der zweyte, worin das Subjekt des Schlußſatzes vorkömmt, heißt der Unterſatz. Der Oberſatz iſt hier in den vorhergehenden beyden Exempeln ein allgemeiner Satz, welcher im erſten Exempel ſagt, was man ſeinen Wohlthätern thun; und im zweyten, was man ihnen nicht thun muß. Der Unterſatz ſagt in beyden Exempeln, daß die Aeltern mit unter die Wohlthäter, denen man Dank ſchuldig iſt, und die man nicht beleidigen muß, gehören. Wer nun die beyden

Vor-

Vorderſätze als wahr einſieht, der wird daraus auch einſehen, im erſten Exempel, daß man ſeinen Aeltern Dank ſchuldig ſey, und im zweyten, daß man ſie nicht beleidigen müſſe. — Es gibt noch andere Arten von Schlußreden, als die, wovon ich euch hier ein Exempel angeführet habe; aber dieſe ſind die deutlichſten. Darum müſſet ihr auch dieſe immer, wo eine Schlußrede nöthig iſt, zu gebrauchen ſuchen.

Um eine ſolche Schlußrede zu machen, müſſet ihr euch erſtens auf einen allgemeinen bejahenden oder verneinenden Satz beſinnen, welcher denjenigen Begriff zum Prädicat hat, der auch das Prädicat des Satzes iſt, wovon ihr eure Schüler überzeugen wollet; dieſer iſt dann der Oberſatz. Darauf müſſet ihr hierzu einen andern Satz nehmen, worin das Subjekt des zu beweiſenden Satzes das Subjekt, und das Subjekt des Oberſatzes das Prädicat iſt. Dieſer iſt dann der Unterſatz. Aus dieſen beyden wird hernach der zu beweiſende Satz als Schlußſatz hergeleitet.

Ihr brauchet nicht zu beſorgen, daß eure Schüler euch nicht verſtehen werden, wenn ihr eine ſolche Schlußrede brauchet. Solche

Schluß-

Schlußreden ſind nichts fremdes oder ungewöhnliches. Auch ungelehrte Leute und ſogar Kinder brauchen ſie oft im täglichen Umgange. Dieſe ſtellen aber nicht immer die Sätze ſo in Ordnung, und laſſen auch oft einen Satz, der bekannt genug iſt, weg. Sie machen ſolche Schlußreden, ohne darauf Acht zu geben, wie ſie dieſelben machen, und daher kömmt es oft, daß ſie falſche Schlüſſe machen. Um es zu verhüten, daß ihr nicht auch beym Unterrichte aus Achtloſigkeit falſche Schlüſſe machen möchtet, habe ich euch auf die Schlußreden hier wollen aufmerkſam machen.... Nebſt dem Geſagten bemerket noch Folgendes:

1) Wenn ihr richtig ſchließen wollet, ſo müſſen die beyden Sätze, woraus ihr den dritten Satz herleitet, wahr ſeyn. Es wäre alſo nicht richtig geſchloſſen:

Was neu iſt, das taugt nicht,
Dieſe Art die Kinder zu unterrichten iſt neu,
Alſo taugt ſie nicht.

Hier iſt der erſte Satz offenbar nicht allgemein wahr; der Schlußſatz kann alſo auch aus dieſem nicht als wahr gefolgert werden.

2)

2) Soll die Schlußrede eure Schüler in der That überzeugen, ſo müſſen ſie die beyden Vorderſätze, aus denen geſchloſſen wird, recht verſtehen, als wahr erkennen, und die Richtigkeit der Folge deutlich einſehen. Die Vorderſätze müſſen ihnen alſo erkläret und bewieſen werden, wenn ſie dieſelben nicht deutlich genug verſtehen, und als wahr einſehen. Die Richtigkeit der Folge des Schlußſatzes muß durch Beyſpiele, Gleichniſſe, durch ähnliche leicht zu überſehende Schlußreden einleuchtender gemacht werden.

3) Beym Vortrage der Schlußreden möget ihr die angeführte Ordnung der Sätze manchmal umkehren, und auch oft einen der Vorderſätze, der einem jeden als wahr bekannt iſt, weglaſſen, wie dieſes auch oft im gemeinen Umgange geſchieht. Z. B.

Alle Menſchen müſſen ſterben.
Alſo auch du.

Hier iſt der Unterſatz: Du biſt ein Menſch, weggelaſſen.

Du mußt ſterben,
Denn alle Menſchen müſſen ſterben.

Hier

Hier ſteht der Oberſatz zuletzt, und der Schlußſatz zuerſt. Wenn nun alle Sätze recht in Ordnung geſetzt werden, ſo lautet die Schlußrede ſo:

Alle Menſchen müſſen ſterben.
Du biſt ein Menſch.
Alſo mußt du ſterben.

Zweyter Artikel.

Was in Anſehung des Gedächtniſſes zu thun ſey.

§. 171.

Das Gedächtniß der Kinder muß fleißig geübt werden, und zwar aus einem doppelten Grunde. 1. Um das Gedächtniß zu verbeſſern, weil ein gutes Gedächtniß in allen Ständen und Geſchäften dieſes Lebens ſehr nützlich iſt. 2) Um demſelben nützliche Lehren feſt einzuprägen. Durch eine zweckmäßige Uebung des Gedächtniſſes in der Jugend kann man ſich einen koſtbaren Schatz von Wahrheiten, Lebensregeln, Erweckungsgründen, Troſtſprüchen ꝛc. ſammeln, die lange, und oft bis ins ſpätſte Alter, der Seele ein

geprägt bleiben, die manchen Schaden entfernen, manchen guten Gedanken erwecken, manche böſe Luſt von dem Herzen abhalten, zu mancher frommen That ermunteren, und manchen erquickenden Troſt unter den Beſchwerden dieſes Lebens ertheilen. Die zweckmäßige Uebung des Gedächtniſſes in der Schule gleichet dem klugen Aufbewahren der Kleidung, der Speiſen und anderer Lebensmittel. Wer dieſe Dinge gut aufbewahrt, der hat ſie zum Gebrauche immer bey der Hand, und ſie thuen ihm oft zu einer Zeit, wovon er es zum voraus am wenigſten vermuthete, die vortrefflichſten Dienſte. — Dies mag zur Empfehlung der Gedächtnißübungen genug ſeyn. Nun zur Art, wie ſie geſchehen muß.

§. 172.

Man treibt dieſe Uebungen in manchen Schulen auf eine Art, die ſehr ſchädlich iſt. Die Kinder ſitzen mit dem Buche in der Hand, plapperen und quälen ſich den Katechismus, den ſie nicht verſtehen, ins Gedächtniß hinein, kommen dann und ſagen auf, das heißt: Sie ſchnatteren die auswendig gelernten Fragen und Antworten paarweiſe, oder einzeln daher; oder der Schulmeiſter lieſt die gedruckte Frage, und ein Kind ſagt, (oft mit

Angſt

Angſt und Zittern, weil auf ein unrecht geſagtes Wort, oder auf eine vergeſſene Antwort, gewöhnlich Schelten oder gar Schläge zu folgen pflegen,) die gedruckte Antwort. In eine ſolche Gedächtniß-Uebung ſetzte man ehemahls, und an manchen Orten auch noch, den ganzen Religionsunterricht der Kinder. Wie unrecht und ſchädlich dies immer war, und noch iſt, davon will ich euch nur einiges ſagen.

Das Auswendiglernen des nicht verſtandenen Katechismus iſt den Kindern 1) eine große Plagerey: denn bey einem noch ungeübten Gedächtniſſe iſt jedes Auswendiglernen ſchwer. Etwas, das man nicht einmal verſteht, auswendig lernen, iſt ungeheure Arbeit. 2) Eine unnütze Plagerey: denn wenn die Kinder den Katechismus auch bis auf den kleinſten Buchſtaben fertig auf die gewöhnliche Art auswendig gelernt haben, ſo kleben doch nur bloß Worte im Gedächtniſſe, die ſie nicht verſtehen; ſie denken ſich nichts dabey, können ſich auch nichts dabey denken, und haben alſo auch nicht den geringſten Nutzen davon. 3) Eine ſchädliche Plagerey: denn dieſe ſaure Mühe, welche die Kinder bey dieſem Auswendiglernen, und die

Angſt, welche ſie beym Herſagen des alſo auswendig Gelernten fühlen, macht ihnen a) nicht nur das Auswendiglernen, ſondern auch oft die chriſtliche Lehre ſelbſt verhaßt. b) Es macht die Kinder einbilderiſch, weil ſie glauben, ſie wüßten vieles, wenn ſie vieles auswendig herplappern können: ihr Wiſſen iſt aber dann wie das Wiſſen einer plaudernden Elſter. c) Es beſtärkt ſie immer mehr in dem ſchädlichen Irrthume, daß etwas mit Worten herſagen können, und etwas verſtehen einerley ſey. d) Es erſtickt die Begierde etwas gründlich zu erlernen, und entwöhnt den Verſtand vom Nachdenken. e) Es iſt eine von den vornehmſten Urſachen der kläglichen Unwiſſenheit in Glaubensſachen bey dem gemeinen Manne, und gewiß nicht ſelten auch bey den Vornehmen.

Ihr ſehet alſo, daß die hier beſchriebene Gedächtniß-Uebung aus allen Schulen muß verbannet, und ſtatt derſelben eine beſſere eingeführt werden. Denjenigen, die eine beſſere einzuführen geneigt ſind, will ich hierzu eine kleine Anleitung geben.

§. 173.

§. 173.

Ihr könnet es aus eigener Erfahrung wiſſen, daß man wohl etwas der Sache oder dem Inhalte nach behalten könne, ohne zugleich auch die nämlichen Worte zu behalten, mit welchen es geſchrieben, oder geſagt iſt. Das Behalten der Sache ohne die Worte, mit welchen es vorgetragen iſt, heißt das **Sachgedächtniß.** Man kann auch gewiſſe Worte im Gedächtniſſe behalten, ohne zu wiſſen, oder daran zu denken, was ſie bedeuten. Das Behalten der bloßen Worte heißt das **Wortgedächtniß.** Manchmal behält man die Sache und zugleich auch die Worte, mit welchen ſie vorgetragen iſt, dann hat man zugleich ein **Sach- und Wort-** Gedächtniß. Dieſe Anmerkungen werden euch dazu dienen, um folgende Ermahnungen beſſer zu verſtehen.

1) Das Wortgedächtniß muß nie ganz allein geübet werden, wie es bey der eben angeführten fehlerhaften Gedächtnißübung geſchieht.

2) Das Wortgedächtniß muß nicht immer zugleich mit dem Sachgedächtniß geübet werden, d. h. es müſſen die Kinder nicht dazu angehalten werden, daß ſie euch alles mit den nämlichen Worten wieder herſagen ſollen, mit

welchen

welchen es ihnen mündlich oder ſchriftlich vorgetragen iſt. Die Urſachen davon ſind dieſe. a) Das Behalten der nämlichen Worte iſt oft gar nicht nöthig, weil ſich die Sache, um welche es recht zu thun iſt, ohne dieſe oder jene beſonderen Worte eben gut, und manchmal viel leichter behalten läßt. b) Die Anſtrengung, zugleich mit der Sache auch die Worte zu behalten, vermindert die Aufmerkſamkeit auf die Sache, ſtört im Nachdenken, erſchwert das Verſtehen, und auch manchmal das Behalten der Sache, und iſt Schuld daran, (welches noch das Schlimmſte iſt) daß manche Lehren, welche das Herz rühren ſollten, wenig oder gar keinen Eindruck machen. Weil auch eine ängſtliche Anſtrengung, die Sache zu behalten, den Eindruck auf das Herz ſchwächt, ſo müſſet ihr bey rührenden Lehren vor allem auf kein Behalten weder der Sache noch der Worte dringen, vielmehr müſſet ihr eure Schüler erinnern, ſich jetzt gar nicht um das Behalten zu bekümmern, ſondern bloß allein auf die Lehre und auf ihr Herz Acht zu geben. Sorget nicht, daß eure Schüler dann die Lehren nicht behalten werden. Wenn ſie davon gerührt ſind, ſo werden ſie dieſelben gewiß behalten.

3) So-

3) Sowohl Sach- als Wortgedächtniß müſſen auf eine Art, die den Kindern am vortheilhafteſten iſt, geübet werden. Es muß alſo auch beſondere Rückſicht auf die Sachen oder Lehren genommen werden, bey welchen man die Uebungen anſtellt.

§. 174.

Wie das Sachgedächtniß zu üben ſey.

1) Gebet den Kleinen zuweilen auf, ein gewiſſes Thier, Haus- oder Ackergeräth, Werkzeug ꝛc. zu Hauſe genau zu betrachten, und euch in der Schule wieder zu ſagen, was ſie daran bemerkt haben. Sieh oben §. 110.

2) Uebet eure Schüler kleine angenehme und lehrreiche Geſchichten mit ihren eigenen Worten nachzuerzählen. Dies iſt nicht nur eine vortreffliche Gedächtnißübung, ſondern bringt noch andere Vortheile §. 88.

3) Machet ihnen den Unterricht in der Schule recht behaltlich. Dazu dient überhaupt all dasjenige, was oben von der Erweckung der Aufmerkſamkeit, von der Art Kindern Begriffe beyzubringen, und von der Ordnung im Erklären geſagt iſt. Beſondere Mittel hiezu ſind: a) Der Eindruck

durch

durch mehrere Sinne. Das Gedächtniß wird gar ſehr durch die Sinne unterſtützt. Durch je mehrere Sinne eine Sache empfunden wird, deſto feſter wird ſie dem Gedächtniſſe eingeprägt. Bringet daher auch aus dieſer Urſache alles, wovon ihr mit euren Schülern redet, nach der in der 1ſten und 2ten Regel angezeigten Manier den Kindern vor die Sinne. Redet mit ihnen von den Sachen, die dem Gedächtniſſe und Herzen tief eingedrückt werden ſollen, zu der Zeit, wenn ihre Sinne davon wirklich berührt werden, oder ſo eben berührt ſind; z. B. vom Tode, von deſſen Vorbereitungen und Folgen, gleich nach einem Todesfalle, einer Begräbniß, einer Seelenmeſſe; wenn die letzte Wegzehrung der Schule vorbey zum Kranken getragen wird, oder wenn die Kinder es geſehen haben, daß ſie einem Kranken ertheilet wurde. b) Das Anknüpfen der übernatürlichen und allgemeinen Wahrheiten an etwas bekanntes, ſinnliches, leichtbehaltliches, oft wieder vorkommendes. Das Anknüpfen geſchieht dadurch, daß ihr das eine als eine Urſache, als eine Wirkung, ein Beyſpiel, ein Gleichniß, ein Denkmaal ꝛc. des andern bekannt machet; ſo knüpfet ihr z. B. die Lehre von

Gottes

Gottes Macht, Weisheit und Güte an ſinnliche Dinge, wenn ihr Sonne, Mond, Sterne, Thiere, Pflanzen ꝛc. als Wirkungen und Beweiſe davon anführet. An die Geſchichte Joſephs kann die Lehre von Gottes Vorſehung angeknüpft werden, und ſo andere Lehren an andere paſſende bibliſche Beyſpiele. — Die verſchiedenen Feyerlichkeiten beym öffentlichen Gottesdienſte, die Ceremonien, und einige andere Kirchenſachen z. B. die Fahnen, Wachslichter, Oſterkerze ꝛc. ſind Bilder oder Denkmaale von Religionswahrheiten, und können bey dem Unterrichte in derſelben vortrefflich benutzet werden. Die Ceremonien, die nur an gewiſſen Tagen vorkommen, wie die Weihung der Lichter, der Aſche, der Palmen, des Taufwaſſers erkläret am Vorabende dieſer Tage, wenn es nicht an den Tagen ſelbſt geſchehen kann.* Die Lehren, wovon das Andenken in gewiſſen Fällen beſonders nöthig iſt, knüpfet an dieſe Fälle, d. h. führet die Fälle einzeln an, in welchen die Kinder ſich an dieſe oder jene Lehre erinnern ſollen: z. B. Wenn ihr den Troſtſpruch Pauli: **Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Beſten,** erkläret habet; ſo denket, welches Leiden euren Schü-

* Beym Erklären der Ceremonien ꝛc. kann die Handpoſtille dem Lehrer einige Dienſte thun.

Schülern wohl vermuthlich überkommen könnte, und führet dieſes an; z. B. Womit könnteſt du dich nun wohl tröſten, wenn du Zahn- oder Bauchſchmerzen hätteſt? Wenn einer dir fälſchlich Uebels nachſagte? Wenn einer machte, daß du unſchuldig Schläge kriegteſt? Wenn du einmal recht hungern oder frieren müßteſt. c) Die Erweckung einer guten Gemüthsbewegung. Es bleibt alles feſter in dem Gedächtniſſe hangen, was unter Begleitung einer guten ſo wohl unangenehmen als angenehmen Gemüthsbewegung darin gebracht wird. Wenn ihr alſo die Religionswahrheiten dergeſtalt vorzutragen wiſſet, daß die Gemüther eurer Schüler dadurch gerührt werden; daß ſie bisweilen von der Hoffnung der ewigen Glückſeligkeit eingenommen, einen Vorgeſchmack von den Freuden empfinden, welche den Gläubigen bereitet ſind: ein andermal ſich über ihre Sünden, und die vielfältigen Beleidigungen Gottes betrüben; jetzt bey der Betrachtung der göttlichen Eigenſchaften ſich erfreuen, u. ſ. w.: ſo werden dieſe Wahrheiten gewiß ſehr tief in ihr Gedächtniß eingepräget werden. d) Das Kurzzuſammenfaſſen des ertheilten Unterrichtes. Wenn ihr mit euren Schülern über eine oder mehrere Sachen in einem fort

eine

eine geraume Zeit geſprochen habet, ſo müſſet ihr nicht erwarten, und noch weniger darauf dringen, daß ſie genau alles, was die ganze Zeit über vorgetragen iſt, in der beym Erklären nöthigen Weitläufigkeit behalten ſollen; dieß hieße das Gedächtniß überladen, welches macht, daß nichts behalten wird. Ihr müſſet deswegen am Ende des Unterrichtes den Inhalt deſſelben euch von euren Schülern kurz angeben laſſen, oder wenn dieſe es nicht können, ihnen denſelben kurz vorlegen, und ihn dann von euren Schülern ein oder ein paarmal wieder angeben laſſen. Kann der ganze Inhalt am Ende in ein Sprichwort oder in einen ſonſt guten, leicht behaltlichen Spruch zuſammengefaſſet werden, ſo iſt das ſehr gut. Wird er tabellenmäßig an die ſchwarze Tafel geſchrieben, oder den Kindern diktirt, oder zum Abſchreiben vorgelegt, ſo wird er noch beſſer im Gedächtniſſe hangen bleiben §. 153. e) Fleißiges Wiederholen. Ich habe euch dieſes ſchon §. 146. empfohlen, und muß es hier noch einmal thun, weil es ſo nöthig und nützlich iſt. Was hilft alles Lernen, wenn das Erlernte bald wieder vergeſſen wird. Vergeſſen wird es aber von den meiſten Kindern gar bald, wenn es nicht durch fleißiges Wiederholen im friſchen

ſchen Andenken erhalten und immer wieder von neuem eingeprägt wird. Die Wahrheiten, welche euren Schülern am öfterſten lebendig gegenwärtig ſeyn ſollen, müſſen am fleißigſten und nachdrücklichſten wiederholet werden. Dieſe ſind vornehmlich diejenigen, welche den Glauben, die Hoffnung, die Liebe zu Gott, und den Nächſten, rege machen, und ſtärken; welche der ausſchweifenden Sinnlichkeit, der Hoffart oder Habſucht widerſtreben. Welche die beſonderen Pflichten des Standes betreffen ꝛc.

§. 175.

Wie das Wortgedächtniß zu üben ſey.

Um das Wortgedächtniß zu üben, laſſet auch oft etwas von Wort zu Wort auswendig lernen, dabey haltet euch aber an folgende Erinnerungen.

1) Laſſet nur ſolche Stücke von Wort zu Wort auswendig lernen, wovon nicht nur der Inhalt für die Kinder ſehr lehrreich, ſondern auch die Worte beſonders bemerkenswerth ſind. Solche Stücke ſind einige ganz nöthige Erklärungen, lehrreiche Sprichwörter, allerley andere gute Sittenſprüche,

ſprüche, Denkſprüche berühmter Männer, gute Lieder oder Verſe aus denſelben, beſonders lehrreiche und erbauliche Stellen aus der heil. Schrift. Bey der Auswahl derſelben ziehet euren Paſtor zu Rathe.

2) Laſſet eure Schüler nie etwas von Wort zu Wort auswendig lernen, was ſie noch gar nicht, wenigſtens den Worten nach verſtehen. Sprüche, Lieder, Schriftſtellen, kurz alles, was auswendig gelernt werden ſoll, muß alſo erſt durchexaminirt und erklärt werden. Dies kann oft mit wenigen Worten geſchehen.

3) Suchet es ſorgfältig zu verhüten, daß ihnen das Auswendiglernen nicht zur Laſt oder zum Ekel werde. Denn ſonſt wird nicht nur das Auswendiglernen ſchlecht von ſtatten gehen, ſondern es iſt auch zu befürchten, daß ihnen die Lehren ſelbſt, die ſie auswendig lernen, verhaßt werden. Um dieſe Uebel zu verhüten, müſſet ihr a) nie allzugroße Stücke zum Auswendiglernen aufgeben. b) Es muß nicht darauf gedrungen werden, daß die Kinder behalten ſollen, was ſehr ſchwer zu behalten, und nicht ſonderlich nothwendig iſt. Z. B. Das Alter der Menſchen, die Kapitelverſe, wo ein Spruch ſteht. Es iſt genug,

daß

daß ſie wiſſen, z. B. dies ſagt Gott durch Moy-
ſes, das ſagt uns Chriſtus im Evangelium,
Paulus in ſeinem Briefe an die Römer. c)
Wenn ein größeres Stück z. B. ein Lied, eine
längere Schriftſtelle ꝛc. ſoll auswendig gelernt
werden, ſo nehmet jedesmal nicht mehr, als
ſie leicht und recht gut behalten können. d)
Auch müſſen der kleineren Stücke, die ſie ler-
nen ſollen, nicht zu viele werden. Es iſt beſ-
ſer, daß ſie z. B. 10 Schriftſtellen lernen
und dieſelben behalten, als wenn ſie 100 lern-
ten, und alle mit einander wieder vergäßen.
e) Wenn es immer zu vermeiden iſt, ſo müſ-
ſen die Kinder zum Auswendiglernen nicht
durch Zwang angetrieben werden. f) Den
Kleineren, welche noch nicht gut leſen können,
muß nichts für ſich allein aus dem Buche aus-
wendig zu lernen aufgegeben werden. Dieſen
muß der Lehrer alles langſam und deutlich
vorſagen, und mit ihnen, ſo zu ſagen, um die
Wette lernen. g) Die Größeren können das
zum Auswendiglernen beſtimmte Stück für
ſich in der Schule, oder zu Hauſe lernen.
Damit es aber nicht fehlerhaft gelernt werde,
muß der Lehrer es ihnen erſt erklären, es deut-
lich und regelmäßig vorleſen laſſen, und die
Anweiſung geben, wie ſie ſich das Auswendig-
lernen erleichtern können. Um ſich dies zu er-

leichtern

leichtern, müſſen ſie erſt nur ein kleines Stückchen lernen. Z. B. Erſt bis zum Striche, Strichpunkte; dann ein kleines Stückchen dazu; darauf müſſen ſie beyde zuſammen nehmen u. ſ. w. Wenn ſie allein ſind, ſo mögen ſie es verſuchen, ob ihnen das Auswendiglernen leichter werde, wenn ſie das, was ſie zu lernen haben, laut ausſprechen. Alle Unruhe und Störung müſſen ſie dabey ſo viel möglich vermeiden. Sie können ſich auch von dem, was ihnen ſehr ſchwer ins Gedächtniß zu faſſen iſt, die erſten Buchſtaben auf ein Papier, Brett, oder Ley ſchreiben.

4) Sorget dafür, ſo viel ihr könnet, daß die Sprüche und Schriftſtellen, Liederverſe ꝛc., die ihr euren Schülern zu lernen aufgebet, mit dem Unterrichte, den ihr ihnen zu der Zeit ertheilet, übereinkommen. Wenn ihr z. B. mit ihnen davon geredet habet, welche große Gnade uns der himmliſche Vater durch die Sendung ſeines Sohnes erwieſen hat; ſo laſſet den Spruch lernen: **Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn dargab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben erlangen.** Wenn Sprüche und Unterricht mit einander über-

übereinkommen, ſo erklären ſie ſich einander, das eine wird ein Erinnerungsmittel des andern.

5) Verſchiedenes, was oben bey der Uebung des Sachgedächtniſſes, von dem Behaltlich-machen des Unterrichtes geſagt iſt, kann auch dazu dienen, um das auswendig Gelernte dem Gedächtniſſe tief einzudrücken. Nichts iſt aber hierzu ſo nöthig, als das fleißige Wiederholen.

6) Sehet vor allem genau darauf, daß eure Schüler alles auswendig Gelernte recht bedachtſam, deutlich, nach den Unterſcheidungszeichen, und mit gehörigem Nachdrucke herſagen. Wenn ſie ſich gewöhnen, es ſo herzuſchnattern, wie es in manchen Häuſern mit den Tiſchgebethen geſchieht, ſo iſt alle Mühe des Auswendiglernens ganz vergebens angewandt; denn alles, was ſo hergeſchnattert wird, dient keinem Menſchen weder zur Belehrung noch zur Erbauung, es mag an ſich noch ſo belehrend und erbauend ſeyn. Um ſie zum guten Herſagen des Erlernten zu bringen, müſſet ihr es ihnen anfangs öfters gut vorſagen.

Dritter Artikel.
Von der Anleitung zum Leſen.

§. 176.

I. Erinnerungen.

A. Ueber die Buchſtaben.

1) Die Buchſtaben a, e, i, o, u werden laute Buchſtaben, oder Selbſtlaute genennt, weil ſie einzeln ohne Beyhülfe eines andern können ausgeſprochen werden. 2) Alle andere Buchſtaben heißen ſtumme Buchſtaben, oder Mitlaute, weil ſie ohne einen lauten nicht können ausgeſprochen werden. 3) Zwey oder drey verſchiedene Selbſtlaute, die ohne Abſatz wie ein Buchſtab ausgeſprochen werden, heiſſen Doppellaute, z. B. au, äu ꝛc. 4) Zwey oder drey verſchiedene Mitlaute, die wie einer ausgeſprochen werden, heißen zuſammengeſetzte Mitlaute, z. B. ch, ph, th, ſch, ß. Dieſe fünfe werden beym Buchſtabiren nie von einander getrennet; alle übrige, wie ſt, ſp, pf ꝛc. kann man trennen. 5) Man ſpricht die Selbſtlaute unrecht aus, wenn man ihnen in der Ausſprache ein leiſes e anhängt, z. B. wenn man ae, oe ſtatt a, o ſpricht; wie auch, wenn man den Lauten einen Mittelton gibt, z. B. wenn man o faſt wie oo ausſpricht. 6) Die Mitlaute müſſen, wenn ſie allein ſtehen, nur mit einem Selbſtlauten ausgeſprochen werden; alſo nicht bee, dee, ſtatt be, de; ſie dörfen auch nie in der Ausſprache mit einander verwechſelt werden. 7) Das b lautet gelinder als p: Baum, nicht Paum. 8) Das c lautet wie k, und ſc wie ſk vor einem Mitlaute: Clauſur, Sclave; vor a, o, u: Carl, Conrad, Cur,

Scapulier; am Ende einer Sylbe: Spectakel. Das c lautet wie z und ſc wie ſz vor e, i, y, ä, ö, ü: Cäſar, Centner, Ciſterne, Scepter. Doch lautet c wie k in Cöln und einigen andern Namen. 9) Das ch lautet gewöhnlich wie g, doch hauchet es ſtärker. Es wird wie k ausgeſprochen beym Anfange einer Sylbe in Chur, Chor, und in den fremden Wörtern Charte, Character, beſonders wenn ein r unmittelbar darauf folgt; auch am Ende einer Sylbe, vor einem ſ, wenn dies ſ mit dem ch zu einer Sylbe gehört: Ochs, Fuchs ꝛc. Wenn ſolche Wörter um eine Sylbe wachſen, ſo behält das ch den Ton wie k: Ochſen, Füchſe, lies Okſen, Fükſe. Folgt wegen der Zuſammenſetzung, oder wegen Auslaſſung des e, auf das ch unmittelbar ein ſ, ſo behält ch den Ton wie g: Nachſehen, er ſprachs. 10) f, v, ph haben faſt einerley Laut, wie auch i, y, und j, wenn das j ein Selbſtlaut iſt. J iſt ein Mitlaut, wenn ein Selbſtlaut darauf folgt: Jahr; folgt aber ein Mitlaut auf das J, ſo iſt es ein Selbſtlaut: Jſmael. 11) Das t lautet härter als d: taufen, nicht daufen; ti lautet vor einem Selbſtlaute in fremden Wörtern wie zi: Titius, wie Tizius; geht vor dem ti ein ſ her, ſo behält es ſeinen gewöhnlichen Laut: Chriſtian. Das z. lautet viel härter als ſ: Zu, nicht ſu.

B. Ueber die Sylben.

1) Aus Buchſtaben entſtehen Sylben und Wörter. Buchſtaben, die mit einem Aufthun des Mundes ausgeſprochen werden, heißen eine Sylbe. 2) Eine Sylbe kann nicht mehr als einen einfachen Selbſtlaut, oder einen Doppellaut haben. So viel einfache Laute oder Doppellaute in einem Worte ſind, ſo viel Sylben hat es: Ge-

rech-

r e ch-ti g-k ei-t e n. 3) Das ee macht zwey Sylben, wenn es aus zwey zuſammengeſetzten Wörtern entſtanden iſt: b e-e h r e n; wenn es für eee ſteht, wie: des S e-e s, ſtatt des S e e-e s. 4) Das ie macht zwey Sylben, wenn es für iee ſteht, wie die K n i-e, ſtatt die K n i e-e; wenn es am Ende fremder Wörter und eigener Namen vorkömmt, deren vorletzte Sylbe den Ton hat: Hiſtorie. 5) In fremden Wörtern machen die deutſchen Doppellaute oft zwey Sylben: Iſra-el, Jo-el, Se-ir. 6) Eine Sylbe muß oft mit mehr Erhebung der Stimme ausgeſprochen werden als eine andere, z. B. die letzte in G e ſ a n g, die mittlere im V e r e h r e n: eine ſolche Sylbe hat den Ton, oder iſt b e t o n t. Unter zwey betonten Sylben wird die eine mit mehr Erhebung der Stimme ausgeſprochen als die andere, z. B. die zweyte Sylbe in: G e ſ e l l ſ ch a f t e n; dieſe hat den H a u p t t o n. 7) Der Ton kann entweder länger auf der Sylbe verweilen, wie in S ch a f, ſ ch i e f; oder ſchneller über dieſelbe wegeilen, wie in B l i tz, S i tz. Im erſten Falle iſt die Sylbe lang, oder gedehnt, im zweyten kurz oder geſchärft. 8) Daß eine Sylbe müſſe lang oder gedehnt ausgeſprochen werden, wird in den meiſten Fällen erkannt a) an dem Selbſtlaute, oder Doppellaute am Ende: b e y, b l a u, d a, ſ o; b) an den Zeichen der Dehnung, welche ſind die Verdoppelung des Selbſtlautes mit ſich ſelbſt: b a a r, L o o s, M e e r; das h, welches auf einen Selbſtlauten folgt: O h r, U h r; das e nach dem i: V i e l, F i e b e r; c) an dem einfachen Mitlaute am Ende der Sylbe: ſ p ä t, t r a t, k a m. Ausgenommen ſind: a b, o b, d a s, d e s, e s, m a n ꝛc. 9) Steht ein doppelter Mitlaut am Ende, ſo iſt die Sylbe gemeiniglich kurz oder geſchärft: F a l l, k a n n, K a m m.

C. Ueber die Wörter.

Wörter ſind Zeichen, womit wir unſere Gedanken ausdrücken. Es gibt mehrerley Arten von Wörtern, wovon hier beſonders zu bemerken ſind. 1) Hauptwörter. So heißen diejenigen, womit man Dinge anzeigt, die für ſich ſelbſt beſtehen, oder als für ſich ſelbſt beſtehend gedacht werden: Der Stuhl, das Buch, die Tugend, das Laſter. Alle Hauptwörter haben das Merkmaal, woran ſie leicht können erkannt werden, daß man die Dinge, welche dadurch benennet werden, zählen, und nur eines von den Geſchlechtswörtern: der, die, das, oder ein, eine, ein davorſetzen kann. 2) Beywörter. So heißen diejenigen Wörter, womit man die Eigenſchaften eines für ſich ſelbſt beſtehenden Dinges benennt: das harte Holz, der runde Tiſch; hier ſind hart, rund, Beywörter. 3) Fürwörter, worunter man diejenigen Wörter verſteht, welche für, oder an Statt eines Hauptwortes geſetzt werden. Dergleichen ſind: Ich, du, er, es, wir, ihr, ſie, mein, dein, euch, ihnen, welcher, dieſer ꝛc. 4) Zeitwörter, welche den Zuſtand, das Thun, oder Leiden eines Dinges anzeigen, und womit man zugleich die Zeit des Zuſtandes ꝛc. anzeigen kann: Seyn, lernen, geliebt werden, ich lerne, ich lernte, ich werde lernen. Man kann die Zeitwörter leicht daran kennen, daß man die Fürwörter, ich, du, er, oder doch es oder man davor ſetzen kann.*

Bey

* Durch Leiden wird hier und oben §. 152. nicht bloß Schmerz oder Weh, ſondern eine jede ſowohl angenehme als unangenehme Begegniß verſtanden, z. B. ich werde geſpeiſt, erſättiget, gelobt, geſcholten.

Bey dieſen Erinnerungen muß ich es hier bewenden laſſen. Die Lehrer, welche Zeit haben, ſich auf die Erlernung der deutſchen Sprache zu legen, werden wohl thun, wenn ſie ſich die deutſche Sprachlehre für die Trivialſchulen zu Münſter anſchaffen.

§. 177.

II. Von der Buchſtabenkenntniß.

A. Vorſchläge die Buchſtaben kennen zu lehren.

Wenn der Lehrer den Kleinen die Buchſtaben will kennen lehren, ſo rede er ſie freundlich an. Er erkundige ſich nach ihren Namen, und ſage, es wäre ihm lieb, daß ſie zur Schule gekommen wären, denn da könnten Kinder viele angenehme Sachen lernen, darum gingen gute Kinder auch gerne in die Schule. Er frage ſie: Wollet ihr denn auch gern was Gutes lernen? Du auch Conrad? ꝛc. Wenn Kinder was Gutes lernen wollen, ſo müſſen ſie recht zuhören, und dreiſt antworten; wollet ihr das auch? Nun ſo werdet ihr mir viele Freude machen. Sage mir doch Conrad, kennſt du auch ſchon etwas? Was denn? (Hier laſſe er nach §. 110. allerhand bekannte Dinge nennen. Dann fahre er fort) Das freuet mich, daß ihr ſchon

einige Dinge kennet; wenn ihr leſen könntet, ſo würdet ihr bald noch mehr angenehme Dinge kennen lernen, denn in Büchern ſtehen viele ſchöne Sachen. Wollet ihr einmal etwas Schönes daraus vorleſen hören? (Nun leſe ihnen der Lehrer ein dazu ausgeſuchtes angenehmes Stückchen vor, oder laſſe es von einem geſchickten Schüler vorleſen.) Wie gefällt euch das? Möchtet ihr auch ſo leſen können? Wer leſen will, muß die Buchſtaben kennen. Möchtet ihr die gern kennen lernen? Ich will euch hier einen an die Tafel ſchreiben. Wenn ihr ihn recht anſehet, ſo ſage ich euch auch, wie er heißt. (Nun mache der Lehrer einen Strich wie bey ꝛ vorkömmt; aber groß.) Sehet ihr was ich gemacht habe? Das iſt noch kein Buchſtab, das heißt ein Strich. Was heißt das? Sehet einmal zu, ob der Strich unten ganz gerade, (liek) iſt? Recht, unter hat er eine Krümme, ein Knie. Sehet einmal zu, ob er noch ſonſt wo ein Knie hat? Recht, oben hat er auch ein Knie. Da Wilhelm zeige mir mit dieſem Stöckchen den Strich; das Knie oben; das Knie unten. Gut. Nun ſehet, was ich oben dem Striche mache. (Der Lehrer macht einen Punkt darüber.) Was habe ich gemacht? Ein Tüttelchen, nicht wahr? Das heißt ein Punkt.

Wie

Wie heißt nun das Ferdinand? (Hier zeige der Lehrer mit einem Stöckchen auf den Punkt, und ſo zeige er anfangs jedesmal auf den Buchſtaben, oder den Theil des Buchſtabens, wovon er redet.) Wo ſteht der Punkt, Martin. Da neben dem Striche? Wo denn? Recht, oben dem Striche. Zeige mir den Strich; den Punkt. Wiſſet ihr nun, wie ſo ein Strich mit dem Punkte heißt? Sehet mich alle recht an, ſo ſage ich es euch. Er heißt: i. Martin wie heißt nun der Strich mit dem Punkte? Conrad, wie heißt der Buchſtab? (Der Lehrer muß jedesmal, wenn er den Namen eines Buchſtabens genennet hat, denſelben, wo nicht von allen, doch von mehreren Kindern nachſprechen laſſen.) Kinder ſehet nun noch einmal das i recht an, wie es ausſieht. Wenn ihr nun die Augen zuthuet, könnet ihr denn auch noch wiſſen, wie es ausſieht? Das iſt wohl artig. * Woran könnet ihr nun den Buchſtaben kennen? ... Dies muß der Lehrer jedesmal fragen, wenn die Kinder einen Buchſtaben haben kennen gelernt.

* Das Augenzumachen iſt nützlich, damit ſich die Kinder die Merkmaale der Buchſtaben beſſer eindrücken. Die Merkmaale der Buchſtaben müſſen nicht mit ſolchen Namen benennet werden, welche den Kindern fremd, oder an ſich unſchicklich ſind.

lernt. Es iſt genug, wenn ſie nur diejenigen Merkmaale angeben, woran ſie den Buchſtaben kennen können §. 110. a. 2. Jetzt läßt der Lehrer das i einigemal von den Kindern in ihrem A, B, C. Buche, oder an einem groß gedruckten Blatte aufſuchen, und wenn ihm ein i gezeigt wird, ſo fragt er oft, woran ſie wiſſen, daß dieſer Buchſtabe ein i ſey; woran ſie ihn nun immer wieder kennen wollen. Am Ende der Lektion entläßt der Lehrer die Kinder mit einer zufriedenen Miene, und muntert ſie auf mehrmalen wieder nach dem i an der Tafel zu ſehen, und es dann auch in ihrem Buche oder an dem gedruckten Blatte aufzuſuchen. Er weiſet ihnen, wie ſie dieſes in ihrem Buche machen könnten: ſie müßten nämlich mit einem Zeiger langſam unter den Reihen herfahren, und wenn ſie meynten ein i gefunden zu haben, wieder nach der Tafel ſehen, ob es auch ſo ausſehe, wie das da. Er verſpricht ihnen hernach wieder zu kommen, um zu vernehmen, ob ſie den Buchſtaben noch kennen, und auf dem Blatte oder in ihrem Buche gefunden haben. Hierin muß er auch Wort halten.

§. 178.

§. 178.

Bey den übrigen Buchſtaben verfahre der Lehrer auf eine ähnliche Art. Er lehre die Buchſtaben nach der Ordnung kennen, in welcher dieſelben in unſerm neuen A, B, C, Buche, welches ich künftig immer Fibel nennen werde, ſtehen. * Die fünf lauten Buch-

* Dieſes A, B, C, Buch ward 1788 zum erſten Male zu Münſter von A. W. Aſchendorf aufgelegt. Es iſt ſeit der Zeit gelobt und getadelt worden. Kenner ſagen, es ſey wenigſtens beſſer, als das alte münſteriſche A, B, C, Buch. Der Tadel hat abgenommen, nachdem ein Unbekannter durch das 43 — 45ſte Stück des 7ten Jahrganges in dem münſteriſchen gemeinnützlichen Wochenblatte den Zweck und die Einrichtung dieſes Buches näher bekannt gemacht hat. Daraus ſcheint zu folgen, daß Unwiſſenheit an dem Tadel Theil gehabt habe. Der Verfaſſer des neuen A, B, C, Buches geſteht, daß der Unbekannte in der Abhandlung über den Zweck und die Einrichtung dieſes Buches ſeine Meynung faſt durchgehends (nur einige Stücke ausgenommen) getroffen habe, und wünſcht, daß alle Schullehrer dieſe Abhandlung, welche zu lang iſt hier einzurücken, leſen möchten. Der Zweck des Verfaſſers bey Verfertigung dieſes Buches war 1) die Kinder in ſo kurzer Zeit als möglich auf eine leichte und angenehme Art zum Leſen zu bringen. 2) Der ſchädlichen Angewöhnung, Worte ohne die dadurch bezeichnete Sache zu

Buchſtaben ſtehen da n. 1. in der Ordnung, wie ſie aus einander entſtehen und am beſten mit

zu denken, gleich vom Anfange vorzubauen. Deswegen wählte es faſt lauter bekannte Wörter. 3) Den Lehrern einen Leitfaden zu geben, die Kinder früh in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken zu üben §. 110.; ihnen manche nützliche Kenntniß mitzutheilen; ſie von der Kenntniß der mannigfaltigen, und unſern Bedürfniſſen ſo angemeſſenen Geſchöpfen, zur Erkenntniß des Schöpfers zu führen, und ihnen von demſelben das den Kleinen zu wiſſen Nöthige beyzubringen. Nach dieſem dreyfachen Zwecke ſuchte er das Buch einzurichten, und nach dieſem muß es beurtheilt werden. Ob die Einrichtung wirklich zweckmäßig ſey, können Kenner beurtheilen; ob aber auch der Zweck dadurch werde erreicht werden, muß die Erfahrung lehren. Dieſe hat ſchon hier und da, wo man dieſes Buch recht brauchte, einige günſtige Beweiſe davon geliefert. Daß die Kinder darin mit mehr Luſt und auch geſchwinder das Buchſtabiren und Leſen lernen, hat die Erfahrung ſchon zur Gnüge beſtättiget.... Nicht aus Geringſchätzung, ſondern aus Hochachtung gegen das Gebeth des Herrn, den engliſchen Gruß ꝛc. ließ der Verfaſſer dieſe Stücke aus dem A, B, C, Buche weg. Er wollte nicht, daß dieſe den Kindern ſollten unnütz und verhaßt gemacht werden, und wußte, daß dies nicht ſelten zu geſchehen pflegt, wenn den Kindern bey dieſen Stücken das an ſich langweilige und verdrießliche Buchſtabiren, und das erſte Stammeln im Leſen (beſonders von einem unfreundlichen Lehrer) beygebracht wird.

mit einander können verglichen werden. Von i, j, y, welche da in Klammern eingeſchloſſen ſind, ſage der Lehrer, daß alle dieſe drey i heißen; wenn man aber wiſſen wollte, welches von den drey i man meyne, ſo gäbe man ihnen einen Beynamen, und nennte das erſte, klein i; das zweyte, lang i oder Jod; das dritte, doppel i oder Ypſilon. Durch das Gleichniß von 3 Kindern, die denſelben Hausnamen haben, könnet ihr dies klärer machen. Wenn die Kinder die Selbſtlaute alle fünfe kennen, ſo ſage ihnen der Lehrer, daß dieſe darum Selbſtlaute heißen, weil man einen jeden davon allein ausſprechen kann, und lehre ſie dieſelben an den fünf Fingern behalten.

Der Lehrer muß gleich anfangs genau darauf Acht haben, daß ſeine Schüler die Buchſtaben rein und deutlich ausſprechen lernen. Er ſpreche ſie ihnen deswegen immer rein und deutlich vor, und laſſe ſich ſo lange nachſprechen, bis der rechte Ton getroffen iſt. Hat er einen Schüler, dem es ſchwer fällt einige Buchſtaben, z. B. das l, r, auszuſprechen; ſo nehme er ihn allein zu ſich, halte ihn an, ihm nach dem Munde zu ſehen; und ſpreche ihm dann den ſchweren Buchſtaben,

ben, wie auch allerley Wörter, worin dieſer Buchſtabe vorkömmt, langſam und deutlich vor, und laſſe ſie nachſprechen. Thut er dies mit Freundlichkeit und Geduld mehrmal; ſo wird er bald oft das Vergnügen haben, das Kind zu einer richtigen Ausſprache der ihm ſchweren Buchſtaben zu bringen. Auf eine ähnliche Art verfahre er mit den ſtammelnden Kindern, er halte dieſe an, ſtäts langſam zu ſprechen.

§. 179.

Will der Lehrer eine neue Lektion mit den Kleinen vornehmen, ſo fange er jedesmal wieder mit einer freundlichen Ermunterung zur Aufmerkſamkeit an. Z. B. Wollet ihr denn heute auch wieder recht zuhören, und mir dreiſt antworten? — (An einem andern Tage): Wenn ich wüßte, daß ihr heute wieder recht achtſam ſeyn, und dreiſt antworten wolltet, ſo hätte ich Luſt mit euch zu ſprechen u. ſ. w. (Hierauf frage er ſie, ob ſie draußen noch mehrere Dinge z. B. mehrere Bäume geſehen hätten, als ſie ſchon genennet haben §. 110. a. 1). Habet ihr nun auch Luſt noch einen Buchſtaben kennen zu lernen? Wenn ihr mir d e n d a noch recht zu nennen wiſſet; ſo ſchreibe ich einen neuen an. Wie

heißt

heißt der Buchſtab, Philipp? ꝛc. Woran kennſt du ihn?... Dies Nachfragen, ob die Kinder die vorhergezeigten Buchſtaben noch kennen, muß jedesmal geſchehen. Nie muß ein neuer Buchſtab angeſchrieben werden, wenn die Kinder die zuvor erlernten nicht noch genau kennen. Haben ſie dieſelben wieder vergeſſen, ſo müſſen ihnen die Buchſtaben wieder freundlich vorgeſagt, und die Merkmaale derſelben beſſer eingeprägt werden. Ein dienliches Mittel ihnen die Buchſtaben behaltlicher zu machen, iſt nebſt dem oft Wiederholen, auch das Nachziehen laſſen der Buchſtaben. §. 126. 3. §. 145.

Sobald die Kinder mehr als einen Buchſtaben kennen, laſſe der Lehrer dieſelben mit einander vergleichen §. 110. a. 4. Z. B. Was ſiehſt du hier beym e Conrad, das auch da beym i iſt? * Sieh, iſt nicht hier beym e ein Strich? nicht da beym i auch? Was ſiehſt du nun hier, das auch da iſt? Recht, ein Strich. Darin gleichen ſie ſich nun die beyden Buchſtaben. Was iſt aber hier beym

i oben

* Der Lehrer zeige jedesmal mit einem Stöckchen oder einer Feder auf den (die) Buchſtaben, wovon er mit den Kindern ſpricht.

i oben dem Striche? Recht, ein Punkt. Steht auch da beym e ein Punkt oben dem Striche? Was iſt aber hier beym e oben an dem Striche, das da am i nicht iſt? Siehſt du da beym e nicht oben an dem Striche ein Aeugelein? darin ſind nun dieſe beyden Buchſtaben verſchieden, daß das i oben dem Striche einen Punkt, das e aber ein Aeuglein hat... Das Vergleichen des einen Buchſtabens mit dem andern muß ſehr oft geſchehen, weil es ſo ungemein nützlich iſt, nicht nur um die Buchſtaben beſſer kennen zu lernen, ſondern auch um die Kinder gleich vom Anfange an zum ſcharfen Bemerken, und zu deutlichen Begriffen zu gewöhnen.

§. 180.

Wenn die Kinder die Selbſtlaute ſowohl im Buche, als an der Tafel kennen, ſo mache der Lehrer ihnen die Mitlaute, welche in der Fibel n. 2. ſtehen, bekannt. Er ſchreibe dieſelben nach und nach, aber jedesmal nur einen, mit Kreide groß an die ſchwarze Tafel, und wenn er die Kinder auf die Kennzeichen des angeſchriebenen Buchſtabens z. B. des **b** recht aufmerkſam gemacht hat §. 177.; ſo ſage er ihnen erſt, daß der Buchſtabe **b** heißt. Dann ſchreibe er **be, bo, bu, bi, ba,**

und

und wenn ſie das können, auch eb, ob, ub, ib, ab mit Drucklettern groß an die Tafel, und ſage ihnen, dieſer Buchſtabe b, und alle andere, die ſie noch würden kennen lernen, könnten ohne einen von den fünf Selbſtlauten nicht ausgeſprochen werden; darum nennte man ſie auch ſtumme Buchſtaben oder Mitlaute. Wenn man dieſen Buchſtaben (der Lehrer zeige darauf) b nennte, ſo ſpräche man ihn mit einem e aus; und wenn das e ſichtbar hinter dem b ſtünde wie da, ſo hieße das nicht b, e, ſondern mit einem Laute: be; ſtünde a dahinter, ſo hieße es nicht b, a, ſondern mit einem Laute: ba u. ſ. w. Wenn das e vor dem b ſtünde wie da, ſo hieße es nicht e, b; ſondern mit einem Laute eb u. ſ. w. Nun frage er: Wenn da (er weiſe auf das b) ein e hinter ſteht, wie heißt es dann? Recht, be mit einem Laute. Wenn ein a dahinter ſteht wie hier? Recht, ba u. ſ. w. (ſo gehe er das be, ba, bi, bo, bu ſo lange mit ihnen durch, bis ſie die Sylben be, ba ꝛc. ſo gleich, wie er bald vorwärts, bald rückwärts auf dieſe oder jene zeigt, fertig nennen können. Dann ſage er:) Aber Kinder, wenn das e vor dem b ſteht, wie es hier thut, wie heißt es dann?... Wiſſen es die Kinder nicht, ſo

ſpreche

ſpreche er es ihnen vor, und verfahre hier wie eben von be, ba, geſagt iſt. Wenn die Kinder das be, ba, bi, bo, bu, eb, ab, ib, ob, ub vor- und rückwärts können, ſo ſchreibe er ihnen das Wort: bu-be an. Dies werden ſie nun gleich ſchon leſen können, weil ſie die Sylben bu und be haben ſprechen gelernt; das wird ſie freuen. Er erzähle ihnen nun auch bey dieſem Worte etwas für ſie Lehrreiches von guten oder ſchlechten Buben... Wie hier von b geſagt iſt, ſo mache er es bey einem jeden andern ſtummen Buchſtaben. Er gehe aber nie zu einem andern fort, wenn die Kinder die vorher gezeigten noch nicht fertig mit allen Lauten ausſprechen können.

§. 181.

Das c folgt in der Fibel erſt nach dem z, weil es bald wie ein k, bald wie z ausgeſprochen wird, welches hier dadurch angezeigt iſt, daß z oder k mit dem Selbſtlaute bey c ſteht, wo dies wie z oder k muß geſprochen werden. Auf das c folgen zuerſt die fünf zuſammengeſetzten Mitlaute, welche beym Buchſtabiren nie getrennet werden. Auf dieſe folgen unter dem Querſtriche ſt, ſp, pf, welche beym Buchſtabiren zwar getrennet, aber im Anfange

fange und am Ende einer Sylbe als ein einfacher ſtummer Buchſtab geſprochen werden. Alle dieſe zuſammengeſetzten Buchſtaben lehre er die Kinder als einen einzigen Buchſtaben anſehen, und mit einem Laute ausſprechen. So laſſe er das ch, nicht ce, ha, ſprechen; ſondern mit einem Laute: che, faſt wie ge; das ph, nicht pe, ha, ſondern phe, faſt wie fe; das th wie te; das ſch, wie ſche; das ſz, ſze faſt wie ze; das ſt, ſte; das pf, pfe faſt wie fe, aber ſchärfer. Er lehre ſie auch jeden von dieſen zuſammengeſetzten Mitlauten, ſobald ſie ihn haben kennen gelernt, mit den ſo wohl vor- als hinterſtehenden Selbſtlauten ausſprechen, und verfahre dabey, wie oben vom b geſagt iſt.

§. 182.

Die großen deutſchen Druckbuchſtaben ſtehen in der Fibel n. 3. gerade neben den Kleinen. Wenn nun die Kinder die Kleinen kennen, ſo hat der Lehrer, um ihnen auch die Größen bekannt zu machen, weiter nichts zu thun, als daß er ihnen ein und andersmal die Aehnlichkeit zwiſchen den großen und kleinen Buchſtaben zeigt, und ihnen dabey ſagt: Wenn ihr da auf den andern Blättern einen großen Buchſtaben findet, und nicht wiſſet, wie er

heißt; ſo ſuchet ihn hier auf dieſer Seite, wo die Buchſtaben ſo neben einander ſtehen, dann könnet ihr an dem kleinen Buchſtaben, der gerade neben dem großen ſteht, wiſſen, wie der große heißt. — Auf eine ähnliche Art mache der Lehrer ſeinen Schülern die lateiniſchen Buchſtaben bekannt; er zeige ihnen erſtlich die Aehnlichkeit mit den kleinen deutſchen; dann ſchreibe er mit lateiniſchen Buchſtaben einige Sylben an die Tafel, und wenn die Kinder den einen oder andern der an die Tafel geſchriebenen Buchſtaben nicht zu nennen wiſſen, ſo laſſe er ſie in der Fibel n. 3. ſuchen, gegen welchen deutſchen er ſteht, und alſo ſelbſt finden, wie er heißt. Dies kann den Kleinen während der Zeit, da der Lehrer eine andere Klaſſe vornimmt, zur Beſchäftigung dienen. Die Urſache, weswegen die Kinder die lateiniſchen Buchſtaben ſobald als möglich ſollen kennen lernen, iſt, weil der Lehrer mit dieſen geſchwinder als mit den deutſchen Druckbuchſtaben etwas an die ſchwarze Tafel ſchreiben kann, um es da buchſtabiren oder leſen zu laſſen. Das Buchſtabiren- oder Leſen-laſſen an der Tafel iſt aus einer doppelten Urſache nützlich, 1) weil da alle Kinder beſſer zugleich können beſchäftiget werden. 2) Weil das den Kindern zu einer angenehmen

Veränderung dient, wodurch ihre Aufmerkſamkeit vermehrt, und der Unluſt zum Lernen vorgebeugt wird.

In der Fibel n. 4. mache der Lehrer ſeinen Schülern bekannt, daß die Verdoppelung eines Selbſtlautes mit ſich ſelbſt, das h nach demſelben, und das e nach dem i nur ein Erinnerungszeichen ſeyn, daß der Selbſtlaut lang ſoll geſprochen werden. Er ſage ihnen z. B. aa müſſe nicht ausgeſprochen werden a, a, ſondern a lang; ie, ih laute nicht anders als i, es werde aber länger oder gedehnter ausgeſprochen. So ſpräche man z. B. ihm lang aus, weil ein h bey dem i ſtünde. Wäre das h nicht da, ſo müßte man im kurz ausſprechen. Eben dies ſage er ihnen von den übrigen n. 4. ſtehenden mit ſich ſelbſt verdoppelten Lauten und Wörtern.

§. 183.

Die gewöhnlichſten Doppellaute ſtehen in der Fibel n. 5. Dieſe lehre man die Kinder gleich ſo ſprechen, wie ſie beym Leſen geſprochen werden. Alſo z. B. au nicht a, u, ſondern mit einem Laute, wie ſie in den Wörtern au-ge, lau-fen, geſprochen werden. Die in dieſem Num. ſtehenden Wörter

brauche man als Beyſpiele, und ſchreibe ſie an die Tafel, um den Kindern daran behaltlich zu machen, wie die Doppellaute müſſen geſprochen werden. Der Lehrer erzähle ihnen bey dieſen Wörtern (wie auch bey denen, welche n. 2. 4. vorkommen) etwas für ſie angenehmes und lehrreiches, oder unterrede ſich mit ihnen über die da genannten Dinge, um ihre Aufmerkſamkeit und ihr Nachdenken zu erwecken, und ihnen zugleich beym Unterrichte von den Buchſtaben auch einigen andern nützlichen Unterricht zu ertheilen. Er ſage ihnen z. B.: Ob ſie Oel kennten; ob ſie wohl eine Oelmühle geſehen. Ob ſie eine Flöte kennten; dieſe gern hörten; auch eine hätten. Ob ſie auch wohl die Kühe hüteten; daß ſie dann wohl Acht geben müßten, damit die Kühe nicht Schaden thäten; daß ſie ſich beym Kühhüten nützlich beſchäftigen könnten, wenn ſie fleißig leſen und ſtricken lernten. Ob ſie Maykäfer kennten; daß es unerlaubte Härte gegen dieſe Thierchen ſey, wenn die Kinder ihnen ein Bein abſchneiden, und darin eine Feder ſtecken, um ſie ſo an einem Stöckchen herumfliegen zu laſſen ꝛc. Er ſchreibe ihnen auch den einen Doppellauten nach dem andern mit noch einigen andern Mitlauten an die Tafel, z. B. **mau, aum, bau, aul, rau** ꝛc. um

ſie

ſie in der Ausſprache der Doppellaute mit Mitlauten noch mehr zu üben.

§. 184.

B. Vortheile und Erforderniſſe dieſer Methode.

Die hier gezeigte Methode die Buchſtaben kennen und ausſprechen zu lernen, hat verſchiedene Vortheile. 1) Sie iſt dienlich, um alle A, B, C, Schüler zugleich zu unterrichten; ſie reitzt und übt die Aufmerkſamkeit; ſie gewöhnt gleich anfangs zu deutlichen Begriffen; ſie benimmt dem Buchſtaben-kennen-lernen das Langweilige, und macht es den Kindern angenehmer. 2) Sonſt lernten die Kinder mehrere Monathe nichts, als die Geſtalt der Buchſtaben kennen, und es währete ein halbes, ganzes Jahr, auch wohl zwey Jahre, ehe ſie auch nur ein einziges Wörtchen leſen lernten. Nach der hier gezeigten Methode lernen die Kinder ſchon ein Wort leſen, ſobald ſie den erſten ſtummen Buchſtaben haben kennen gelernt. Das macht ihnen Freude, und ermuntert ſie zum Fleiße. 3) Das ſonſt gewöhnliche langweilige Buchſtabiren läßt ſich auch dadurch ſehr abkürzen, wie ich bald zeigen werde.

Um den Kindern auf die angezeigte Art die Buchſtaben bekannt zu machen, muß der Lehrer eine Fertigkeit haben, die kleinen deutſchen Druckbuchſtaben groß und deutlich mit Kreide an die ſchwarze Tafel zu ſchreiben. Dieſe Fertigkeit läßt ſich durch einige Uebung leicht erhalten, wie ich an vielen Schullehrern wahrgenommen habe. Das Anſchreiben mit Kreide wird dadurch ſehr erleichtert, wenn man ſich von einem großen Stücke

Kreide

Kreide einen viereckigten Pfahl ſchneidet, der ſo dick iſt als die Hauptſtriche der Buchſtaben an der Tafel breit werden ſollen. Iſt die Kreide zu weich, ſo lege man ſie eine Weile auf Kohlen, damit ſie durch und durch heiß werde. Ein Lehrer, dem es noch ganz an der Geſchicklichkeit fehlet, die Buchſtaben gut und fertig mit Kreide auf die Tafel zu ſchreiben, ſchaffe ſich eine A, B, C Tafel an, d. i. einen Bogen, worauf die kleinen lauten und ſtummen Buchſtaben, wie auch das be, ba, bi ꝛc groß gezeichnet ſtehen. Dieſen klebe er auf Pappendeckel, hange ihn irgendwo hin, daß die A, B, C, Schüler bequem darauf ſehen können, und verfahre übrigens, wie geſagt iſt.

Beym Hrn. Aſchendorf zu Münſter ſind gedruckte A, B, C, Tafeln zu haben, worauf aber die Buchſtaben nicht ſo groß ſtehen, als es zu wünſchen wäre.

III. Vom Buchſtabiren.

§. 185.

A. Eine beſſere Buchſtabir-Methode, als die gewöhnliche.

Die in unſeren Schulen ſonſt gewöhnliche Methode zu buchſtabiren beſteht, wie bekannt iſt, darin, daß man die Buchſtaben, die zu einer Sylbe gehören, erſt alle einzeln nennt, ſie dann zuſammen ausſpricht, und beym Buchſtabiren mehrſylbiger Wörter die vorhergehenden Sylben in der Ausſprache wiederholet. Unſchicklichkeit buchſtabirt man z. B. ſo: U, en, Un; eſ, ce, ha, i, ce, ka, ſchick, Unſchick; el, i, ce, ha, lich, Unſchicklich; ka, e, i, te, keit, Unſchicklichkeit. Wer merkt hier nicht, wie langweilig dieſes iſt? Um

obiges

obiges vierſylbige Wort alſo zu buchſtabiren muß 29 mal geſprochen werden. Und wozu dieſe unangenehme Weitläufigkeit? Wird etwa die Ausſprache der Sylben durch das Nennen der einzeln Buchſtaben erleichtert? Iſt es nicht offenbar leichter, z. B. bey dem Un gleich mit einem Laute Un zu ſprechen, als erſt U, dann en, und darauf Un hören zu laſſen? Muß nicht das Kind, welches man die Buchſtaben Un will ausſprechen lehren, bey dem Nennen des U und en auf den irrigen Gedanken kommen, dieſe beyden Buchſtaben müßten nun Uen geſprochen werden? Um es von dieſem Irrthume wieder zu befreyen, muß ihm der Lehrer alſo jetzt noch vorſagen: Die Buchſtaben U, en heißen mit einem Laute Un, nicht Uen. Das Nennen der einzeln Buchſtaben iſt alſo nicht nur eine unnütze Zeitverſchwendung, ſondern es macht die Kinder auch verwirrt, und erſchwert die Ausſprache einer Sylbe, ſtatt ſie zu erleichtern. Bey der Sylbe ſchick in dem Worte Unſchicklichkeit fällt dies noch mehr auf, als bey der Sylbe Un. Hier höret das Kind dieſe 6 Töne: eſ, ce, ha, i, ce, ka. Von dieſen 6 Tönen darf nur einer nämlich i bleiben. Von den 5 übrigen, eſ, ce, ha, ce, ka darf keiner in der Sylbe gehöret werden. Die drey erſten müſſen mit i in dem Tone: ſchi, mit welchem keiner von den dreyen etwas Gleichlautendes hat; und dieſes ſchi muß mit dem ungleich tönenden ce und ka in den einzigen Ton: ſchick abgeändert werden. Daß, und wie dies geſchehen müſſe, muß der Lehrer den Kindern nun wieder vorſagen; er muß ſie nun aus dem Irrthume wieder aushelfen, in welchen ſie durch das unnütze und langweilige Nennen der einzelnen Buchſtaben gebracht ſind. Wer dieſes recht überdenkt, der muß wahrlich wünſchen, daß wir dieſer langweiligen Methode zu buchſtabiren nicht nöthig haben möchten. Wir haben ſie auch

nicht

nicht nöthig. Es gibt eine kürzere und weit nützlichere, die ſchon wirklich in verſchiedenen Schulen dieſes Hochſtiftes eingeführt iſt.

Dieſe kürzere und nützlichere Methode zu buchſtabiren, oder zu ſyllabiren beſteht darin, daß die Mitlaute niemalen mit einem andern als mit demjenigen Selbſtlaute, der in der Sylbe iſt, ausgeſprochen werden. Z. B. Kinder, Vater, Mutter werden nach dieſer Methode alſo buchſtabirt: Ki, in, Kin; de, er, der, Kinder. Va; te, er, ter, Vater; Mu, ut, Mut; te, er, ter, Mutter. Kommen beym Anfange oder am Ende einer Sylbe mehrere Mitlaute vor; ſo werden die Mitlaute zerlegt, d. h. hier: dann wird zuerſt derjenige Mitlaut mit dem Selbſtlaute ausgeſprochen, der am nächſten dabey ſteht, und dann wird der andere Mitlaut dazu genommen, z. B. Klagen, Volk, Fremd werden alſo buchſtabiret: la, Kla; ge, en, gen, Klagen. Vo, ol, olk, Volk. re, fre; em, emd, fremd. Das Zerlegen der Mitlaute geſchieht nur ſo lange, als es nöthig iſt um die Kinder zwey Mitlaute mit dem Selbſtlaute auf einmal ausſprechen zu lehren... Um es noch beſſer einzuſehen, worin dieſe neue Methode zu buchſtabiren von der alten unterſchieden, und wie viel jene kürzer als dieſe iſt, will ich das Wort Widerſpänſtigkeit nach beyden buchſtabirt hieher ſetzen, ohne die Sylben zu wiederholen, welches eben ſo bey der neuen wie bey der alten geſchieht.

Alte.		Neue.
We, i, wi;	—	Wi;
de, e, er, der;	—	de, er, der;
eſ, pe, ä, en, ſpän;		ſpä, än, ſpän;
es, te, i, g, ſtig;	—	ſti, ig, ſtig;
ka, e, i, te, keit.	—	kei, eit, keit.

Dieſe neue Methode wird manchen Lehrern anfangs ſehr fremd und wunderlich vorkommen. Dieſe bitte ich: Tadelet oder verwerfet ſie darum nicht gleich. Daß ſie euch ſo fremd vorkömmt, macht die Ungewohnheit. Uebet euch ſelbſt eine Weile fleißig darin, damit ihr eine Fertigkeit darin erhaltet. Buchſtabiret oft laut, damit ſich euer Gehör an dieſe Methode zu buchſtabiren gewöhne: dann wird ſie euch nicht mehr ſo fremd und wunderlich vorkommen; dann wird es euch nach und nach mehr einleuchten, daß es viel natürlicher iſt, die Mitlaute gleich anfangs mit dem in der Sylbe vorhandenen Selbſtlaute auszuſprechen, als ſie erſt mit einem andern Lauten hören zu laſſen; dann werdet ihr es ſelbſt erfahren, daß die Töne z. B. Bu, uch viel leichter in den Ton: Buch zuſammenfließen, als die Töne: Be, u, ce, ha; und daß alſo durch dieſe Methode zu buchſtabiren die richtige Ausſprache der Sylben ſehr erleichtert werde. Endlich iſt es einleuchtend, daß dieſe Methode nicht ſo langweilig iſt, und den Uebergang zum Leſen nicht ſo ſchwer macht, als die gewöhnliche. *

§. 186.

B. Vorſchläge den Kindern das Buchſtabiren zu lehren.

Wenn der Lehrer ſeine Schüler die Mitlaute mit den Selbſtlauten nach §. 180. recht fertig ausſprechen lehrt, ſo wird ihnen das

Buch-

* Fürchtet nicht, daß eure Schüler bey der neuen Methode zu buchſtabiren das Rechtſchreiben nicht lernen werden. Die Erfahrung wird euch lehren, daß dieſe Furcht überflüßig iſt. Man ſehe auch unten vom Rechtſchreiben.

Buchſtabiren keine große Beſchwerniß machen. Er kann ſie dazu ſchon bey dem Kennen- und Ausſprechen-lehren der Buchſtaben allmälig vorbereiten, wenn dabey in der Fibel n. 2, 4, 5, Sylben oder Wörter zu buchſtabiren vorkommen. Z. B. n. 2. kömmt bey v das Wort von und va-ter vor. Um nun das vom buchſtabiren zu lehren, halte der Lehrer zuerſt das m unter einem dünnen Brettchen verdeckt, und frage: Wie heißt das, was ihr hier vor dem Brettchen ſehet? Recht, vo. Darauf halte er das v verdeckt, und frage: Wie heißt dies hier vor dem Brettchen? Recht, om. Jetzt ſpreche er: vo, om, wie heißt das nun zuſammen? Fällt es den Kindern nicht gleich ins Gehör, wie dies zuſammen heiße; ſo ſpreche er ihnen noch ein Paar mal die Sylben: vo, om, ſo kurz nach einander vor, daß die beyden Oen ſo zu ſagen ſich verſchlucken, und in einen Ton zuſammen ſchmelzen. Merken die Kinder nun noch nicht, wie die Sylben vo, om, zuſammen müſſen ausgeſprochen werden, ſo ſpreche er es ihnen vor. Bey dem Worte: va-ter können die Kinder die Sylbe: va ſchon ausſprechen, wenn ſie das va, ve ꝛc. gut gelernet haben. Die Sylbe ter lehre er ſie auf die nämliche Art ſprechen, wie von dem vom

gesagt

geſagt iſt. Eben ſo mache er es auch bey den übrigen n. 2, 4, 5 vorkommenden Wörtern. Bey dieſer Vorbereitung zum Buchſtabiren muß aber das Kennen- und Ausſprechen-lehren der Buchſtaben ſo lange fortgeſetzt werden, bis die Kinder einen jeden Buchſtaben ſo gleich, wie ſie ihn ſehen, nennen, und einen jeden Mitlauten mit einem jeden dabey ſtehenden Selbſtlauten gleich auf den erſten Anblick ausſprechen können. Dann, aber auch ja nicht früher, müſſen die Kinder in die Buchſtabirklaſſe verſetzt werden. Es wird nun zuerſt n. 5. zu buchſtabiren vorgenommen; und dabey ſuche der Lehrer durch Erregung der Begierde zum Leſen die Kinder zum Fleiße im Buchſtabiren zu erwecken §. 177. Die zu buchſtabirende Lektion buchſtabirt der Lehrer gewöhnlich zuerſt langſam und deutlich vor; dann ruft er bald dieſes, bald jenes Kind auf, ein kleines Stück laut zu buchſtabiren, und hält alle übrige Buchſtabirſchüler dazu an, daß ſie dies in der Stille thun. Iſt die Lektion zu Ende, ſo wird ſie einigemal wieder von vorne angefangen, damit alle Kinder ſie lernen, und wenigſtens die meiſten jedesmal daran kommen laut zu buchſtabiren. Die Querſtriche, welche in der Fibel n. 7 — 10 ſtehen, ſollen zur

Er-

Erinnerung dienen, daß man nicht jedesmal einen ganzen Numer vornehmen, ſondern ihn ſo abtheilen müſſe, wie es die Zeit, und die Fähigkeit der Kinder erfodert. Größer muß die Lektion nicht genommen werden, als daß die Kinder in der zur Uebung im Buchſtabiren beſtimmten Zeit (welche nicht zu lang ſeyn muß) dieſelbe können recht buchſtabiren lernen, wenn ſie ſich dazu durch vorhergehendes fleißiges Ueberſehen der Lektion gehörig vorbereitet haben. Bey der Größe der Lektion muß der Lehrer auch darauf Rückſicht nehmen, daß er Zeit behalte die Kinder dabey nach §. 110. die Uebungen zur Erweckung der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens vorzunehmen. Dieſe dörfen nie ganz wegbleiben. Der Lehrer muß ſich darauf vorbereiten. Er muß auch gleich anfangs beym Buchſtabiren genau darauf ſehen, daß die Kinder alle Sylben g a n z r e i n und d e u t l i c h ausſprechen. D e r S i n g t o n m u ß d a b e y ſ o r g f ä l t i g v e r h ü t e t w e r d e n, weil die Kinder ihn ſonſt auch im Leſen beybehalten. I h r m ü ſ ſ e t a u c h z u w e i l e n f r a g e n, o b d i e K i n d e r w i ſ ſ e n, w a s d a s W o r t, w e l c h e s ſ i e b u c h ſ t a b i r t h a b e n, b e d e u t e t; ob ſie das Ding, welches dadurch bedeutet wird, auch wohl kennen.

z. B. Kennſt du wohl einen Topf? Einen Pott kennſt du doch? Den Pott nennt man auch Topf... Das Fragen und das Erklären der Wörter iſt nöthig, weil ſich die Kinder ſonſt gewöhnen Worte zu ſagen, oder zu leſen, ohne an das Ding zu denken, welches dadurch bedeutet wird. Dieſe Gewohnheit iſt ungemein ſchädlich.

§. 187.

Der Lehrer nehme das Buchſtabiren oft (beſonders mit den Anfängern) an der ſchwarzen Tafel vor §. 182. Hat er ſie nach dem angeführten §. die lateiniſchen Buchſtaben kennen gelehrt, ſo kann er die zu buchſtabirende Lektion mit dieſen an die Tafel ſchreiben; ſonſt muß es mit deutſchen Buchſtaben geſchehen. Es müſſen keine andere als leicht verſtändliche Wörter, oder kleine, leicht verſtändliche Sätze angeſchrieben werden. Dieſe kann der Lehrer aus der Fibel nehmen. Zur Veränderung nehme er auch zuweilen andere; beſonders ſolche, die etwas für die Kinder Angenehmes anzeigen. Es wird ſie freuen, wenn er nach und nach die Haus- und Taufnamen und das Alter aller Buchſtabirſchüler zur Uebung im Buchſtabiren anſchreibt. Z. B. Karl Bruns iſt ſieben Jahre alt. — Die ſchweren

Sylben,

Sylben, welche in der Fibel vorkommen, laſſe er die Kinder nicht nur zuerſt an der Tafel buchſtabiren, ſondern er übe ſie auch zugleich in der Ausſprache ähnlicher Sylben, z. B. in **Schnattern** n. 8. kömmt die ſchwere Sylbe **Schna** vor. Dieſe zerlege er und ſchreibe zuerſt **na** an. Dies werden die Kinder gleich ſprechen können. Dann ſetze er zum **na** das ſch hinzu, und ſpreche vor: ſch**na**, und laſſe dies die Kinder einige Mal nachſprechen. Darauf löſche er das **a** weg, ſetze **e** an deſſen Stelle, laſſe erſt das **ne** ſprechen, und ſage: Nun ſprechet einmal das ſch dazu? Können ſie dies noch nicht, ſo frage er: Heißt dies noch ſch**na**? Sie werden Nein ſagen, und vielleicht gleich ſch**ne** ſprechen: thuen ſie es nicht; ſo ſpreche er auch dies noch vor. Schreibt er nun ſtatt des **e** ein **i**, und läßt wiederum erſt **ni** ſprechen; ſo werden die Kinder ſchon eher merken, daß es jetzt ſch**ni** heiße. Manche Kinder werden, wenn ſie ſch**na** haben ſprechen gelernt, das ſch**ne**, ſch**ni**, ſch**no** ꝛc. ohne Anſtand daher ſagen, ſo bald der Lehrer den lauten Buchſtaben verändert hat, und darüber ungemeine Freude haben. Können die Kinder die Sylben ſch**na**, ſch**ne** ꝛc. ſprechen, ſo ſchreibe er einige Wörter, worin dieſe Sylben vorkommen,

zur

zur Uebung an, z. B. ſchnec-ke, Schnitt, Schnur, Schnei-der. Wie hier von der Sylbe ſchna geſagt, ſo mache er es auch bey anderen ſchweren Sylben, auch bey denen, worin mehrere Mitlaute auf dem Selbſtlauten folgen.

§. 188.

Während der Zeit, da die Kinder in der Fibel die in Sylben abgetheilten Wörter buchſtabiren, müſſen ſie mehrſylbige Wörter ſelbſt abtheilen lernen. Die allgemeine Regel mehrſylbige Wörter richtig abzutheilen iſt: Theilet die Wörter ſo, wie ihr ſie bey der richtigen Ausſprache getheilet höret. — Sitzen, backen, müſſen demnach nicht ſo getheilet werden: ſi-tzen, ba-cken, denn t und c werden in der erſten und nicht in der zweyten Sylbe gehöret. Da dieſe Regel die richtige Ausſprache der Wörter voraus ſetzt; ſo können die Buchſtabirſchüler, welche buchſtabiren um die Wörter richtig ausſprechen zu lernen, dieſelbe noch nicht anwenden. Für dieſe ſind folgende beſondere Regeln. 1) Steht zwiſchen Selbſtlauten ein Mitlaut, ſo gehört er zur folgenden Sylbe: Va-ter. 2) Stehen zwiſchen Selbſtlauten zwey Mitlaute; ſo gehört der

erſte

erſte zur vorhergehenden, und der andere zur folgenden Sylbe: **Mut-ter.** 3) Stehen zwiſchen Selbſtlauten mehr als zwey Mitlaute, ſo gehört nur der letzte zur folgenden Sylbe: **Erb-ſen.** 4) Wenn zwiſchen Selbſtlauten, die keinen Doppellauten machen, kein Mitlaut ſteht, ſo theile die Selbſtlauten: **brau-en.** Bey dieſen Regeln ſind folgende A n m e r k u n g e n zu behalten. a) Ch, ph, th, ſch, ß werden nie getrennet §. 176. A. 4. — b) In fremden Wörtern machen die Doppellaute oft zwey Sylben §. 176. B. 5. — c) Zuſammengeſetzte Wörter müſſen in d i e Stücke abgetheilet werden, woraus ſie zuſammengeſetzet ſind: **Huf-eiſen, ent-erben** ꝛc. Die Kinder werden dieſe Abtheilungsregeln leicht faſſen und behalten, wenn ihnen der Lehrer dieſelben bey den Wörtern: **Vater, Mutter, Erbſe, brauen** frühzeitig erklärt, ſie dieſe Wörter ſtatt der Regeln behalten läßt, und beym Buchſtabiren der in der Fibel abgetheilten Wörter oft fragt, ob z. B. **Kar-pen** recht getheilet ſey; warum es recht getheilet ſey; an welchem Worte ſie es abnehmen könnten, daß es ſo recht getheilet ſey. — Es wäre gut, daß der Lehrer die vier genannten Wörter, welche den Kindern ſtatt der Abtheilungsregeln dienen ſollen, groß ge-

ſchrieben vor ihren Augen in der Schule aufhinge. Er kann ihnen auch zur Uebung Wörter an die Tafel ſchreiben, und ſie da abtheilen laſſen. Die obigen Anmerkungen zu den Theilungsregeln mache er ihnen dann erſt bekannt, wenn Wörter zu buchſtabiren vorkommen, die ſie ohne dieſe Anmerkungen unrichtig theilen würden.

§. 189.

Wenn die Kinder in der Fibel bis n. 23. buchſtabirt haben, ſo laſſe man ſie von n. 6. wieder anfangen, theils um ſie bey den von n. 6. bis n. 23. vorkommenden Dingen noch mehr in der Aufmerkſamkeit und im Nachdenken zu üben, theils um ihnen bey den abgetheilten Wörtern die Abtheilungsregeln gut einzuprägen, und ſie dabey im Buchſtabiren zu einer ſolchen Fertigkeit zu bringen, daß ſie, wenn ſie wieder an n. 23. kommen, die mehrſylbigen Wörter fertig abtheilen, und zu leſen anfangen können. Um ſie allmälig zum Leſen vorzubereiten, leſe ihnen der Lehrer zuweilen die im Buche oder an der Tafel buchſtabirte Lektion vor, und ſuche ſie dabey zum Leſen begierig zu machen. Kinder, kann er ſagen, möchtet ihr nicht auch gern ſo leſen können? Ja das glaube ich, leſen können iſt

ſehr angenehm und nützlich. Wenn ihr fortfahret euch fleißig im Buchſtabiren zu üben; ſo will ich es euch bald einmal probiren laſſen, ob ihr leſen könnet. Wenn er nun merkt, daß ſie gern leſen wollen, ſo laſſe er die buchſtabirte Lektion, nachdem er ſie erſt ſelbſt vorgeleſen hat, auch einmal wechſelweiſe von den Kindern leſen. Einige Zeit darauf laſſe er die Lektion einmal weniger überbuchſtabiren, und zweymal überleſen; dann laſſe er die Lektion nur einmal überbuchſtabiren und mehrmalen leſen; und ſo gehe er allmälig ganz zum Leſen über. So lange (und auch nicht länger) muß dies Buchſtabiren beym Leſen noch fortgeſetzt werden, bis die Kinder eine jede der gewöhnlich vorkommenden Sylben, gleich ohne Buchſtabiren richtig ausſprechen können.

§. 190.

IV. Vom fertigen und regelmäßigen Leſen.

Beym Leſenlehren muß man darauf ſehen, daß die Kinder 1) nicht nur fertig, ſondern auch regelmäßig leſen lernen; 2) daß ſie verſtehen lernen, was ſie leſen; 3) daß ſie Luſt zum Leſen bekommen, und gern etwas für ſich ſelbſt leſen.

A. Les.

A. Leſeregeln.

Lies, wie du ſprichſt, oder etwas erzähleſt. Dies iſt die Hauptregel beym Leſen. Für Kinder, die gut reden, iſt dieſe allein hinlänglich, wenn der Lehrer ſie anhält ſich darnach zu richten. Folgende beſondere Regeln können dienen die Fehler eher zu bemerken und zu vermeiden, welche wider die Hauptregel begangen werden.

Erſte. Brauche zum Leſen deine natürliche Stimme. Man muß alſo beym Leſen nicht durchgehends eine fremde Stimme annehmen, nicht ſingen, nicht ſchreyen ꝛc.

Zweyte. Sprich jedes Wort richtig und deutlich aus. Dazu wird erfodert: daß man den rechten Ton und das rechte Sylbenmaaß beobachte §. 186., daß man nicht ſtottere, liſſpele, leyre, durch die Naſe ſchnarre ꝛc.; daß man nicht weniger, mehr oder andere Buchſtaben ſpreche, als da ſind, auch die Ordnung derſelben nicht umkehre: Alſo nicht lebe oder lebent ſtatt: leben; den, wen, ſtatt dem, wem; iche wille ſtatt ich will; furcht ſtatt frucht.

Dritte. Richte dich nach den Unterſcheidungszeichen. Die merkwürdigſten ſind 1) der Beyſtrich (,) — 2) Strichpunkt (;) — 3) Doppelpunkt (:). Bey einem jeden dieſer drey Zeichen muß man ein wenig einhalten ohne die Stimme ſinken zu laſſen. — 4) Der Schlußpunkt (.). Bey dieſem läßt man die Stimme ſo ungezwungen ſinken, wie man es beym Erzählen zu thun pflegt, und hält dabey länger als bey den vorhergehenden Zeichen ein. Nie muß man im Leſen eher einhalten, als bis

ein Zeichen vorkömmt, welches dies erfodert. — 5) Das Fragezeichen (?) bedeutet, daß das Vorhergehende eine Frage iſt. Man muß dies folglich ſo leſen, wie man es ſonſt wirklich fragen würde. — 6) Das Ausrufungszeichen (!) bedeutet, daß die vorhergehenden Wörter Ausdrücke einer Gemüthsbewegung z. B. der Freude, Traurigkeit ꝛc. ſind. Man muß ſie alſo auch in dem Tone ſprechen, wodurch man ſonſt Freude, Betrübniß ꝛc. zu erkennen gibt. — 7) Die Pauſe oder der Gedankenſtrich (—) bedeutet, daß über die Sache recht nachgedacht werden muß. Man ſetzt dabey mit einigem Nachdruck ab, und hält etwas länger als gewöhnlich ein. Oft dient dieſer Strich nur zur Abſonderung der Wörter und Sätze, oder er bedeutet ſo viel als: bis; z. B. §. 2—8. heißt vom 2ten bis 8ten §. — 8) Die Klammern ( ) bedeuten, daß etwas mit dem übrigen nicht genau Zuſammenhangendes eingeſchaltet ſey. Man liest dies gewöhnlich etwas leiſer und geſchwinder. — 6) Das Anführungszeichen („) bedeutet, daß das hiemit Bezeichnete Worte eines andern ſind. Man liest dies, wenn es kurz iſt, mit einiger Veränderung der Stimme. — 10) Der Abſatz (§) bedeutet, daß ein neues Stück der Rede anfängt. Man kann dabey etwas länger pauſen, und wenn man für ſich allein liest, das Vorhergehende wieder überdenken. — 11) Das Bindezeichen (-) bedeutet, daß die Sylben oder Wörter wie ein Wort ſollen ausgeſprochen werden.

Vierte. Gib nur denjenigen Wörtern, die vorzüglich zu bemerken ſind, einen beſondern Nachdruck. Wenn ihr Acht gebet, wie man im täglichen Umgange mehrere Wörter hinter einander herſagt, ſo werdet ihr bemerken, daß man diejenigen Wörter mit

mehr

mehr Nachdruck, d. h. mit mehr Erhebung und Stärke der Stimme ausſpricht, welche der andere, womit man redet, beſonders bemerken muß, um uns recht zu verſtehen. Z. B. Ein Vater ſpricht zu einem ſeiner Kinder: Geh du mit mir. Will er dadurch das Kind bemerken machen, daß es unter den übrigen beſonders gemeynt ſey, ſo wird er den Nachdruck auf du ſetzen; will er ihm zu erkennen geben, daß es nicht zurückbleiben, oder voran gehen ſoll, ſo wird er ihn auf mit ſetzen; will er anzeigen, daß es mit keinem als mit ihm gehen ſoll, ſo wird er ihn auf mir ſetzen; fährt ein Wagen, und will er, daß es zu Fuße gehen ſoll; ſo wird er ihn auf geh ſetzen. Sind keine andere Kinder, kein Wagen, keine andere Geſellſchaft da, vermuthet der Vater auch nicht, daß es zurückbleiben oder vorausgehen will, ſo wird er auch keinem dieſer Wörter einen beſondern Nachdruck geben, weil keines vor den andern vorzüglich braucht bemerkt zu werden. Eben ſo muß man es auch beym Leſen machen.

Fünfte. Richte dich im Leſen mit der Stimme und Ausſprache nach Beſchaffenheit der Sache, die du lieſeſt. Gebet wiederum Acht, wie die Leute im täglichen Umgange über Sachen, die ihnen Freude, Betrübniß, Furcht, Hoffnung machen, ihnen mehr oder weniger wichtig ſind, zu reden pflegen. Ihr werdet in jedem dieſer Fälle etwas beſonders an der Stimme und Ausſprache bemerken. Dies muß man beym Leſen in etwa, aber ganz ungezwungen nachzumachen ſuchen.

Anmerk. 1) Um nach den beyden letzten Regeln recht vorzuleſen, lerne zum voraus verſtehen, was du leſen willſt; nimm, was wichtig iſt, erſt

ſelbſt

ſelbſt recht zu Herzen, laß es dir Ernſt ſeyn, recht verſtanden zu werden, und das Wichtige dem Hörer ans Herz zu legen. 2) Beobachte beym Leſen der Verſe alle obige Lesregeln, und hüte dich beſonders, daß du nicht am Ende des Verſes pauſeſt, wenn kein Schlußpunkt da iſt.

§. 191.

B. Vorſchläge die Kinder gehörig leſen zu lehren.

Erſter. Laſſet eure Schüler, ſo viel es von euch abhängt, nichts leſen, was ihnen noch nicht kann verſtändlich gemacht werden. Bey dem Unverſtändlichen kommen die Kinder langſam zur Fertigkeit im Leſen; es iſt ihnen nicht möglich daſſelbe regelmäßig zu leſen; ſie gewöhnen ſich dabey, Wörter herzuleſen, ohne auf den Sinn Acht zu geben; die Luſt zum Leſen geht dabey oft ganz verloren. Wie unvernünftig und ſchädlich iſt es alſo nicht, wenn man die Kinder das Leſen zuerſt in einem lateiniſchen Buche lehrt! Sieh die Note §. 178. Auch muß man die Kinder nichts leſen laſſen, was ſie auswendig können.

Zweyter. Führet eure Schüler beym Leſen nur Schritt vor Schritt weiter, und übet ſie fleißig ohne ſie zu ermüden. Von den

den Anfängern im Leſen müſſet ihr fürs erſte mehr nichts verlangen, als daß ſie ſylbenmäßig leſen, d. i. die Sylben einzeln und mit dem rechten Tone ſagen. Treibet ſie nicht die Sylben geſchwind auszuſprechen; laſſet ihnen Zeit, ſich erſt zu beſinnen, wie ſie heißen. Habet ihr ſie ſo lange im ſylbenmäßigen Leſen geübet, daß ſie jede gewöhnlich vorkommende Sylbe ſo gleich richtig ausſprechen können; dann haltet ſie erſt an, wortmäßig zu leſen, d. h. die Wörter einzeln ſo herzuleſen, wie ſie geſprochen werden, ohne bey jeder Sylbe eines mehrſylbigen Wortes abzuſetzen. Treibet ſie hier wiederum nicht, geſchwind zu ſprechen; laſſet ihnen Zeit die Sylben eines mehrſylbigen Wortes erſt alle recht anzuſehen und ſich auf ihre Ausſprache zu beſinnen. Wenn ſie gut wortmäßig leſen können, dann iſt es erſt Zeit, ſie anzuhalten, daß ſie ſich im Leſen nach den Unterſcheidungszeichen richten. Brauchet ihr nicht dieſe Vorſicht, ſo werden ſie oft Buchſtaben und Sylben auslaſſen, dieſe unrichtig ausſprechen, ſie oft wiederholen, und endlich das Stottern lernen. Beſtrafet ihr ſie dann über dieſe Fehler, oder merken ſie es ſelbſt, daß ſie alle Augenblick fehlen, ſo werden ſie verdrüſſig, und verlieren alle Luſt zum Leſen. Um eure

Schü-

Schüler beym Leſen nicht zu ermüden und verdrieslich zu machen, müſſet ihr ihnen nie eine zu große Lektion eingeben, und ſie nicht zu lange in einem fort mit Leſen beſchäftigen.

Dritter. Leſet euren Schülern die Lektion, wobey ihr ſie im Leſen üben wollet, gewöhnlich zuerſt ſelbſt vor, wenn ihr ſie ihnen eingebet, 1) um ihnen das Leſen zu erleichtern. 2) Um ihnen zu zeigen, wie ſie leſen müſſen. Den Kindern oft gut vorleſen, nützet ihnen zum Leſenlernen mehr als alle Lesregeln. Die beſondern Lesregeln bringe man den Kindern nicht auf einmal bey, ſondern eine jede nur dann erſt, wenn ſie ſchon Fertigkeit genug im Leſen haben ſie zu befolgen. Um gut vorleſen zu können, müſſet ihr euch fleißig im Leſen üben, und die Lektion, die ihr vorleſen wollet, zum voraus überleſen. Beym Vorleſen müſſet ihr euch nach der Fähigkeit der Schüler richten. Den Anfängern, die noch erſt ſylben- oder wortmäßig leſen, müſſet ihr auch nur ſylben- oder wortmäßig, und ſo langſam vorleſen, daß ein jedes Kind euch in der Stille nachleſen könne. Dazu müſſen auch alle Kinder, denen ihr vorleſet, angehalten werden. Den Fähigern leſet genau nach obigen Lesregeln vor. Ehe ihr

eine

eine Lektion euren Schülern vorzuleſen anfanget, ſaget ihnen oft kurz, was darin vorkömmt, z. B. Höret Kinder, ich werde euch vorleſen, wie Jeſus die Kinder ſo lieb hatte.

Vierter. Wenn die Kinder ihre Lektion aufſagen ſollen, ſo laſſet ſie von einem Kinde laut, und von den übrigen der nämlichen Klaſſe zugleich mit dieſem leiſe nachleſen. Nur ein Kind muß jedesmal laut vorleſen. Das Laut-vorleſen muß unter den Kindern ſo umgehen, daß die Reihe ein oder mehrmalen an ein jedes kömmt. Iſt die Lektion zu Ende; ſo wird ſie wieder von vornen angefangen §. 186. Beym Vorleſen laſſet zuweilen einhalten, bald um euch zu erkundigen, ob die Kinder verſtehen, was ſie leſen, bald um etwas Nützliches dabey zu erinnern. Dies reitzet zur Aufmerkſamkeit, und benimmt dem Leſen das Langweilige. Auch die Kleinen müſſen oft gefragt werden, ob ſie die einzelnen Wörter, welche ſie in der Fibel leſen, verſtehen. Können ſie ſchon einen ganzen Satz verſtändlich leſen, ſo wird auch nach dem Sinne deſſelben gefragt.

Fünfter. Nach geendigtem Vorleſen der Kinder laſſet euch mit ihnen über das

Ge-

Geleſene in ein Geſpräch ein. Fraget, was ſie geleſen haben, und laſſet euch von denen, die dazu fähig ſind, zuerſt den kurzen Inhalt davon angeben. Examiniret ſie, ob ſie alles gehörig verſtanden haben; machet ihnen das Dunkele entweder durch Katechiſiren oder durch plane Worte klar, und wendet alles, ſo viel ihr könnet, zu ihrer Belehrung und Beſſerung an. Einige Anweiſung hierzu habe ich euch ſchon §. 84 — 87, 126 — 164 ertheilet. Ich will hier nur noch ein Beyſpiel anführen.

Unterredung über die bekannte Geſchichte vom zwölfjährigen Jeſus mit der mittlern Klaſſe der Kinder.

Lehrer. Was habet ihr mir da vorgeleſen, Gerard? Schüler. Von Jeſus. L. Ja, aber was haſt du nun von ihm geleſen? S. Daß er mit ſeinen Aeltern nach dem Tempel zu Jeruſalem ging, als er zwölf Jahre alt war. L. Was noch mehr? S. Daß er da blieb, ohne daß ſeine Aeltern es wußten. L. Weißt du, was der Tempel war? S. (ſchweigt) L. Der Tempel war eine große ſchöne Kirche, wohin alle erwachſene Juden, nach Gottes Befehl, mehrmal im Jahre gehen mußten, um Gott da zu verehren. Wo war dieſe Kirche? S. Zu Jeruſalem. L. Wannehr ging nun unſer Heiland mit zu dieſer Kirche? S. Als er zwölf Jahre alt war. L. Ja, da ging er ſchon mit zur Kirche, obſchon der Weg, den er

dahin

dahin gehen mußte, mehrere Tagreiſen weit war. Aber warum ging er dann wohl den weiten und beſchwerlichen Weg dahin; etwa aus Neugierde um die ſchöne Kirche auch einmal zu ſehen? S. Nein, um ſeinen himmliſchen Vater da zu verehren. L. Wie mag er ſich wohl auf dem Wege, als er dahin ging, verhalten haben; können wir wohl von ihm denken, daß er da mit anderen lärmte und zankte, wie es nun die Kinder wohl oft thun? S. Nein, er ging ſtill und andächtig dahin. L. Ja Kinder, wenn ihr das geſehen hättet, wie er ſo ſtill und andächtig dahin ging, gewiß, das hätte euch rühren können, und ihr würdet dann auch wohl ſtiller und andächtiger zur Kirche gehen, als ihr oft thuet. Aber woran mochte der Heiland auf dem Wege denn wohl denken? S. An ſeinen himmliſchen Vater. L. Ja daran dachte er gewiß, und dann dachte und überlegte er auch, wie er ihn im Tempel recht verehren wollte. Wie verhielt er ſich nun wohl, als er in den Tempel kam; ſoll er ſich da wohl allenthalben darnach umgeſehen haben, was für andere Kinder da waren, was die für Kleider anhatten, wer hereinkam oder hinausging? S. Nein, da bethete er andächtig. L. Ach, wer ihm ſo ſtill in Gott verſammelt, ſo andächtig nachbethen könnte, wie er da bethete, was wäre das für ein Glück! Aber hatte er auch zum voraus etwas gethan, Wilhelm, was dazu dienlich war, um andächtig im Tempel bethen zu können? S. Ja, er war auch ſo ſtill und andächtig dahin gegangen. L. Sehet ihr da Kinder, wie ihr es machen müſſet, wenn ihr in der Kirche wollet andächtig bethen können? S. Ja, wir müſſen auch ſtill und andächtig dahin gehen. L. Und woran könnet ihr dann im Hingehen gut nach dem Beyſpiele des Heilandes denken? S. An Gott und wie wir ihn in der Kirche recht verehren wollen. L.

Wie

Wie könnet ihr ihn denn da recht verehren? S. Durch andächtig Bethen. L. Thuſt du das, betheſt du andächtig, wenn du dich allenthalben umſiehſt, was da iſt, oder paſſirt? ꝛc. S. Nein. L. Wenn du bloß mit dem Munde etwas daher ſprichſt oder lieſeſt, ohne dabey recht an Gott zu denken und ohne von Herzen ihn zu bitten, oder ihm zu danken? S. Nein. L. Wie mußt du es denn machen, wenn es wahr ſeyn ſoll, daß du andächtig betheſt? S. Ich muß mich nicht allenthalben umſehen. L. Iſt das Alles? S. Nein, auch ſtill an Gott denken, ihn auch von Herzen bitten und ihm danken.

Lehrer. Hatten die Aeltern des Heilandes ihn auch bey ſich, als ſie wieder von Jeruſalem weggingen, Philipp? S. Nein. L. Wie kam das denn, daß ſie ruhig ohne ihn weggingen? S. Sie meynten, er wäre bey den andern Leuten. L. Aber dorften ſie ihn denn wohl ſo allein unter den andern Leuten laſſen? S. Ja. L. Ja ſagſt du; aber kann es nicht wohl kommen, daß ein Kind, wenn es ohne die Aufſicht ſeiner Aeltern bey andern Leuten iſt, daß es dann zum Böſen verführt wird, oder aus Muthwillen von ſelbſt Böſes thut, oder doch ſonſt Schaden bekömmt? S. Ja wohl. L. Wie konnten denn die Aeltern des Heilandes wegen ſeiner ſo ruhig ſeyn; meynſt du, daß ſie ſich darauf verlaſſen konnten, er werde ſich auch außer ihrer Aufſicht vor allem Böſen und vor Schaden genug in Acht nehmen? S. Ja. L. Gewiß konnten ſie das, weil ſie allzeit an ihm gefunden hatten, daß er in allem ſo vorſichtig und verſtändig zu Werke ging, und daß er nicht wegen der Menſchen, ſondern wegen Gott das Gute that, und das Böſe meidete. O was Troſt und Freude iſt das für die Aeltern, wenn ſie ſolche Kinder haben, auf die ſie ſich ſo verlaſ-

ſen

ſen können! Wie liebenswürdig ſind ſolche Kinder! Die ſind rechte Lieblinge Gottes und des Heilandes. Fiel es nun auch ſo aus, Marianne, wie die Aeltern des Heilandes dachten, fanden ſie ihn auch bey den andern Leuten aus Nazareth? S. Nein. L. Wie weit waren ſie ſchon, ehe ſies recht gewiß wurden, daß er bey den andern nicht war? S. Eine Tagreiſe. L. Gingen ſie da noch weiter fort nach Haus? S. Nein, ſie kehrten wieder nach Jeruſalem zurück, und ſuchten ihn. L. Das thaten ſie nun nicht, weil ſie ein Mißtrauen auf ihn ſetzten, ſondern weil ſie befürchteten, es möchte ihm doch wo was Uebels begegnet ſeyn; und dann auch, weil ſie ihn ſo lieb, und ſo gern bey ſich hatten. Fanden ſie ihn nun auch gleich zu Jeruſalem? S. Nein, erſt nach dreyen Tagen. L. Wo fanden ſie ihn denn da? S. Im Tempel mitten unter den Lehrern ſitzen. L. Wie betrug der Heiland ſich wohl da im Tempel, als Lehrer oder als ein Schüler? S. Als ein Schüler.

Lehrer. Alſo könnet ihr es ja von ihm wohl gut lernen, wie ihr es auch bey dem Schulgehen machen müſſet: denn der Heiland machte ja alles gut. Ging er zu dieſer Schule, weil es der Wille ſeiner Aeltern war, weil ihn dieſe dazu antrieben, Theodor? S. Nein, die wußten es ja nicht einmal. L. Nach weſſen Willen mag er ſich hierin denn wohl gerichtet haben? S. Nach Gottes Willen. L. Ja, nach Gottes Willen richtete er ſich allezeit. Weil er nun wußte, daß es Gott wohlgefällig war, darum ging er zur Schule. Aber war das denn auch recht, daß er da in der Schule blieb, ohne es zuvor ſeinen Aeltern zu ſagen? S. (ſchweigt.) L. That der Heiland auch je etwas, das unrecht oder böſe war? S. Nein, er that allezeit, was ſein himmliſcher Vater haben wollte.

wollte. L. So folgte er auch hierin dem Willen ſeines himmliſchen Vaters, daß er ſeinen Aeltern zum voraus nichts von dem Bleiben in der Schule ſagte? S. Ja. L. War es denn unrecht? S. Nein. L. Gewiß nicht, denn, wozu uns der Wille Gottes antreibt, und was dem gemäß iſt, kann ja nicht unrecht ſeyn. Nun ſaget mir Kinder, was muß euch wohl recht antreiben, fleißig in die Schule zu gehen, bloß der Wille eurer Aeltern? S. Nein, auch der Wille Gottes. L. Ja, der Wille Gottes, welcher iſt, daß ihr Gutes lernen ſollet, damit ihr wiſſet, wie ihr es anfangen müſſet um Gott zu gefallen, und alſo auch glückſelig zu werden. Da müſſet ihr alſo nun nicht warten, bis euch eure Aeltern mit Zwang zur Schule treiben; ſondern ihr müſſet ſie vielmehr bitten, daß ſie euch erlauben dahin zu gehen. Wie verhielt ſich denn unſer Heiland wohl da in der Schule, Fritz? S. Gut. L. Ja gewiß gut; aber ich möchte gern wiſſen, worin denn ſein gutes Verhalten da beſtand, was er da ins beſondere that. Steht nichts davon in eurem Buche? S. Ja, er hörte zu und fragte. L. Was willſt du damit ſagen: Er hörte zu? S. Er gab Acht, was die Lehrer ſagten. L. Und wie gab er wohl darauf Acht, nur ſo obenhin? S. Nein, recht. L. So war er in der Schule recht aufmerkſam. Aber war das Aufmerkſam-ſeyn alles, was er in der Schule that? S. Nein, er fragte auch. L. Fragte er nur etwas ſo ins Wilde daher? S. Nein, recht verſtändig. L. Ja, ſo verſtändig, daß alle, die es hörten, ſich darüber verwundern mußten. Aber würde er wohl ſo verſtändig bey der Lehre haben fragen können, wenn er dabey nicht recht nachgedacht hätte? S. Nein. L. So dachte er alſo auch recht über die Lehre nach? S. Ja. L. Worüber verwunderten ſich die, welche ihn hörten, noch

mehr

mehr als über ſein verſtändiges Fragen? S. Auch über ſeine Antworten. L. Alſo muß er auch gewiß laut genug und recht verſtändig geantwortet haben. Sehet ihr nun da auch wohl, wie ihr euch nach dem Beyſpiele Jeſu beym Lernen in der Schule verhalten müſſet, Johann? S. Ja, wir müſſen auch recht aufmerkſam ſeyn. L. Müſſet ihr nicht noch mehr thun? S. Auch über die Lehren nachdenken. L. Wenn ihr denn gefraget werdet? S. So müſſen wir laut genug und verſtändig antworten. L. Und wenn ihr die Frage oder ſonſt etwas, das der Lehrer ſagt, oder das ihr in eurem Buche leſet, nicht verſtehet? S. So müſſen wir nachfragen. L. Nun ſage mir denn noch einmal, wie ihr euch in der Schule nach dem Beyſpiele Jeſu verhalten müſſet? S. Wir müſſen recht aufmerkſam ſeyn, über die Lehre nachdenken, laut genug und verſtändig antworten, und fragen, wenn wir etwas nicht recht verſtehen.

Lehrer. Ganz recht. Das wiſſet ihr nun, daß ihr euch ſo in der Schule nach dem Beyſpiele des Heilandes verhalten müſſet; aber iſt es genug, Hermann, daß ihr das wiſſet? S. Nein, wir müſſen es auch thun. L. Ihr müſſet euch wenigſtens beſtreben es zu thun, müſſet alſo auch nachfragen, wenn ihr etwas nicht recht verſtehet. Das Nachfragen iſt ſo ſehr nützlich, wenn man was Gutes lernen will. Ihr wiſſet ja wohl, was das Sprichwort vom Nachfragen ſagt? S. Ja: Durch Fragen wird man klug. L. Und doch geſchieht das Nachfragen von euch noch ſo wenig. Wollet ihr euch denn nun nicht einmal recht dazu angeben? Fraget nur dreiſt. Wenn ihr nur ſuchet verſtändig zu fragen, ſo macht es nichts, wenn es auch zuweilen kommen ſollte, daß ihr eine Frage thätet, die nicht viel hieße.

Aber

Aber was ſagten doch wohl die Aeltern des Heilandes, als ſie ihn da mitten unter den Lehrern ſitzen fanden, Eliſabeth? S. Sohn, warum haſt du uns das gethan, ſieh dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen geſucht. L. Ja, ſo ſprach die Mutter voll Verwunderung und voll Freude, daß ſie ihren lieben Sohn da wieder fanden. Was antwortete der Heiland darauf? S. Was iſts, daß ihr mich geſuchet habet? L. Was mag er wohl damit haben ſagen wollen? S. Daß ſie ihn nicht hätten brauchen zu ſuchen? L. Sagte er auch die Urſache, warum ſie ihn nicht hätten brauchen zu ſuchen? S. Ja; wußtet ihr nicht, daß ich ſeyn mußte in dem, das meines Vaters iſt. L. Verſtanden ſeine Aeltern wohl gleich, was er damit ſagen wollte? S. Nein. L. Sollte dies nicht wohl ſo viel heißen können als: Wußtet ihr nicht wohl, oder hättet ihr nicht wohl denken können, daß ich nichts anders thun würde, als was meinem himmliſchen Vater wohlgefällig iſt? S. Ja. L. Ja, ſo können wir dieſe Worte Jeſu wohl nehmen, weil wir wiſſen, daß er nichts anders wollte, und that, als was ſeinem himmliſchen Vater wohlgefällig war. Blieb er nun auch noch länger da in der Schule? S. Nein, er ging mit ſeinen Aeltern wieder nach Haus... Nun kann der Lehrer die Kinder auch der Reihe nach noch angeben laſſen, was ſie Gutes aus dieſer Geſchichte lernen könnten, und dann bey den Lehren, die ſie angeben, wenn er es nöthig findet, neue Beweggründe ſie zu befolgen anführen. Sieh hier §. 85.

§. 192.

C. Mittel die Kinder dahin zu bringen, daß ſie Luſt zum Leſen bekommen, und gern etwas für ſich ſelbſt leſen.

a) Beobachtet, was §. 72, 116, 117 geſagt iſt. b) Stellet ihnen oft den Nutzen vor, den ſie ſo wohl ſich als andern durch das Leſen verſchaffen können. Durch Leſen kann man viele nützliche Dinge kennen lernen, dem ſchädlichen Vergeſſen zuvorkommen und ſich oft Freude und Troſt verſchaffen. Wenn man traurig oder unluſtig zum Guten iſt, und man lieſet dann in einem guten Buche, wie ſehr uns Gott liebet; wie gut er es allezeit, auch dann, wann er uns Leiden zuſchickt, mit uns meynet ꝛc.; o! dann wird einem oft wieder ſo wohl ꝛc.! Wer gut leſen kann, der kann ſich und andern dieſen Troſt, dieſe Freude und Aufmunterung oft verſchaffen. Wer aber nicht gut leſen kann, der kann ſich dieſe Vortheile nicht verſchaffen. Darum pflegen auch wohl alte Leute zu ſeufzen: Ach, hätte ich doch gut leſen gelernt! c) Suchet ſie von den Vortheilen des Leſens aus ihrer eigenen Erfahrung zu überzeugen. Saget ihnen deswegen oft nichts, wenn ſie etwas, das in einem Buche ſteht, fragen, oder nicht zu beantworten wiſſen; ſondern laſſet ſie es daraus vorleſen. Kann das Kind, welches fragt, oder nicht zu antworten weiß, ſelbſt nicht leſen; ſo begehret in deſſen Namen ein anderes dazu, und erinneret dabey, wie nützlich das Leſen ſey. Wenn ihr wo in einem Buche angenehme und für Kinder nützliche Stücke findet, ſo bemerket dieſe, und leſet ſie euren Schülern zuweilen vor, wenn ſie nicht recht aufgeräumet ſind. Mer-

ket ihr, daß ſie dadurch aufgeheitert werden, ſo habet ihr ſchöne Gelegenheit, über die Vortheile des Leſens zu reden. d) Es iſt bekannt, wie ſehr die Kinder zum Leſen aufgemuntert werden, wenn ſie ein anderes Buch bekommen. Es wäre daher zu wünſchen, daß ihr einige nützliche Bücher hättet, worin ihr ſie zuweilen zur Aufmunterung könntet leſen laſſen. Dieſe Bücher müſſen ihnen aber nie zum Durchblättern gegeben werden, damit ihnen der Inhalt neu bleibe.* Habet ihr auch nur ein einziges ſolches Buch, ſo werdet ihr ſie doch damit ſehr zum Leſen aufmuntern, wenn ihr bald dieſes, bald jenes Kind zur Belohnung ſeines Fleißes darin leſen laſſet.

§. 193.

D. Vom Leſen des Geſchriebenen.

Lehret eure Schüler auch allerley Handſchriften leſen. Dazu iſt gar nicht nöthig, daß ſie, wie in verſchiedenen Schulen Mode iſt, ein ganzes Jahr, die ganze Schulzeit mit Leſen unnützer Akten zubringen. Sie können Handſchriften auf eine Art leſen lernen, die den übrigen Unterricht noch mehr befördert. Machet zum Leſen der lateiniſchen Schrift, wie oben gerathen iſt, ſchon mit den Buchſtabirſchülern den Anfang. Wenn dieſe zu leſen anfangen, ſo ſchreibet ihnen oft einen kleinen nützlichen Spruch zur Aufmunterung im Leſen mit lateiniſchen Buchſtaben an die Tafel. Haben ſie eine Fertigkeit im Latein-leſen; ſo lehret ſie auch die deutſchen Schreibbuchſtaben kennen, und ſchreibet ihnen dann bald mit deutſchen, bald mit lateiniſchen Buchſtaben etwas Lehrreiches zu leſen an die Tafel vor. Können ſie das an der Tafel Vorgeſchriebene recht fertig leſen; ſo gebet ihnen zu-

* Ihr werdet vielleicht hie und da einen Schulfreund finden, der euch dazu verhilft.

zuweilen geſchriebene Blätter, um ſelbe während der Zeit, da ihr euch mit einer andern Klaſſe beſchäſtiget, durchzuſehen, und hernach laut vorzuleſen. Fanget mit den leichteſten Handſchriften an, und gebet denen, die dieſe leſen können, immer etwas ſchwerere. Ihr könnet ihnen anfangs, wenn es euch an andern leichten Handſchriften fehlt, einige Blätter, die ihr ſelbſt geſchrieben habet, geben; oder Probeſchriften der Kinder aufbewahren, und ſie einer andern Klaſſe zu leſen vorlegen. Ihr müſſet es aber hiebey nicht allein bewenden laſſen, ſondern kleine Handſchriften von verſchiedenen Händen, z. B. Briefe, Quittungen und Rechnungen ſammeln, um eure fähigern Schüler daran allerley Hände leſen zu lehren.

Vierter Abſchnitt.

Von dem Unterrichte im Schreiben.

Es ſollen billig alle Kinder, ſo wohl Mädchen als Buben, zum Schreiben angeführt werden: denn für alle iſt es, wo nicht nöthig, doch nützlich. Soll es aber den Kindern wahrhaft nützlich werden, ſo müſſen ſie geſchickt und geneigt gemacht werden, das Schreiben zu ihrem Vortheile zu gebrauchen; ſo müſſen ſie folglich nicht nur ſchön, ſondern auch recht ſchreiben, und kleine ſchriftliche Aufſätze verfertigen lernen.

I. Vom Schönſchreiben.

§. 194.

A. Erinnerungen.

1) Schönſchreiben heißt hier, die Schrift ſo einrichten, daß ſie leicht zu leſen iſt und nicht unangenehm in die Augen fällt. 2) Die Buchſta-

ben ſind ſo wohl in der lateiniſchen als deutſchen Schrift, theils große, theils kleine. 3) Die kleinen ſind theils kurze, welche die Linie ausmachen: *n u*; theils oberlange: *b l*; theils unterlange: *g g*; theils ganz lange: *ſ ſ*. Unter den großen Buchſtaben gibt es keine bloß Unterlange. 4) An den Buchſtaben ſind dreyerley Striche zu bemerken, welche die Beſtandtheile davon ſind: der Anſtrich, womit der Buchſtab anfängt; der Hauptſtrich, welcher ihn eigentlich ausmacht; der Fügſtrich, wodurch er mit dem folgenden verbunden wird. 5) Es muß bey keinem Buchſtaben ein überflüßiger Strich ſeyn, auch darf kein nöthiger dabey fehlen. 6) Jeder Strich muß ſeine gehörige Dicke und Dünne haben. Alle An- und Fügſtriche müſſen fein, oder dünn gemacht werden. Bey den Deutſchen ſind ſie gerade, bey den Lateiniſchen gebogen. Die Hauptſtriche müſſen gehörig dick, doch nicht überall gleich dick ſeyn, wie man dies aus guten Vorſchriften am beſten ſehen kann. Die gehörige Dicke und Dünne der Striche hängt meiſtens von dem rechten Halten der Feder ab. 7) Die kurzen Buchſtaben müſſen in der nämlichen Schrift alle gleich groß ſeyn. Die langen müſſen nicht zu viel und nicht zu wenig, doch alle gleich viel über oder unter die Linie gehen. Die Großen müſſen nicht ungeheuer groß gemacht werden. 8) Alle Buchſtaben müſſen einerley Lage haben, ſo daß der eine nicht mehr liegt als der andere. 9) Alle Buchſtaben eines Wortes müſſen durch Fügſtriche aneinander hangen. Die oberlangen müſſen mit den kurzen unten, und die unterlangen mit den kurzen oben gleich ſtehen. 10) Die Reihen müſſen mit dem obern Rande des Papiers gerade, und mit einander gleichlaufend ſeyn, und wenn kein Abſatz gemacht wird, eine gleiche Entfernung von einan-

der haben. 11) Es kömmt ſehr vieles auf eine gut geſchnittene Feder, und auf das rechte Halten derſelben an. Sie muß weder zu kurz, noch zu lang gefaſſet werden, doch kürzer von kleinen Kindern als von großen Menſchen, weil ſie ſonſt zu ſchräg aufs Papier zu liegen kömmt. Sie muß ſo angelegt werden, daß die Breite des Schnabels flach auf dem Papiere liegt. Man faßt ſie mit dem Daumen und Zeigefinger, und läßt ſie auf dem Fleiſche unter dem Nagel des dritten Fingers ruhen. Der Daumen und die beyden erſten Finger müſſen nicht ſteif gehalten, ſondern alſo gebogen werden, daß man ſie nur gerade ausʒuſtrecken braucht um einen oberlangen Buchſtaben zu machen. Die Hand muß nicht auf dem Ballen, ſondern entweder auf dem kleinen Finger allein, oder auf den beyden letzten ruhen, welche ſo viel gekrümmt werden, daß ſie die übrigen an ihrer Bewegung nicht hindern. 12) Den kleinen Kindern muß der Lehrer die Feder ſchneiden. Um zu verhüten, daß ſie dieſelbe nicht zu ſtark drücken, ſchneide er ſie etwas grob, mit einem langen Schnabel und einer großen Spalte. Das Federſchneiden muß gewöhnlich außer der Schulzeit geſchehen. Um es nicht zu vergeſſen, wem jede Feder gehöre, kann der Lehrer am Rücken derſelben eine Ziffer ſchneiden, und jedes Kind ſeine Ziffer behalten laſſen. Die größern müſſen angewieſen werden ihre Federn ſelbſt zu ſchneiden. 13) Das Kopfhängen, Krummſitzen, Andrücken mit der Bruſt, Uebereinanderſchlagen der Knie muß beym Schreiben ſorgfältig vermieden werden, denn es hindert nicht allein im Schreiben, ſondern ſchadet auch dem Geſichte, und der Geſundheit des Leibes. Das Letztere kann auch leicht der Sittlichkeit ſchädlich werden. Da bey dem Schreiben auf den Knien das Krummſitzen nicht wohl zu vermeiden iſt, ſo muß dies den Kindern

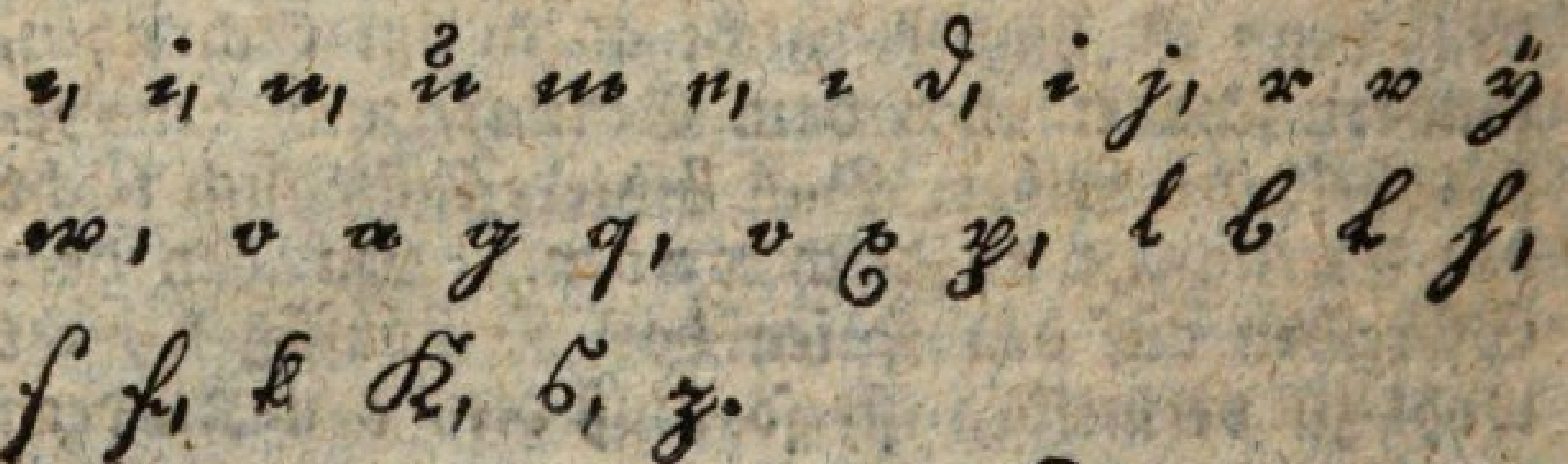
gar

gar nicht geſtattet werden. 14) Wer Kindern Schönſchreiben lehren will, der muß ſich darauf legen ſelbſt eine gute Hand ſchreiben zu lernen, wenn ihm dieſe noch fehlt, und ſich deswegen fleißig nach guten Vorſchriften üben, damit er ihnen ſchön vorſchreiben könne. So lange der Lehrer noch ſelbſt eine ſchlechte Hand ſchreibt, muß er den Kindern ſelbſt gar nicht vorſchreiben, ſondern ihnen gute, von andern geſchriebene oder in Kuppfer geſtochene Vorſchriften vorlegeu, und ſie darnach ſchreiben laſſen. Die für unſere Schulen beſtimmten geſtochenen deutſchen und lateiniſchen Vorſchriften ſind zu Münſter beym Herrn Perrenon für 7 Pfenninge zu haben.

§. 195.

B. Vorſchläge die Kinder das Schönſchreiben zu lehren.

Erſter. Lehret die Buchſtaben nach der Ordnung ſchreiben, wie ſie aus einander entſtehen. Auf dieſe Art lernt man dieſelben am leichteſten, geſchwindeſten und am genaueſten nachmachen. Dieſe Ordnung fällt nach Verſchiedenheit der Hände etwas verſchieden aus. Bey den kleinen deutſchen iſt ſie nach einigen Händen folgende:



Zweyter.

Zweyter. Zeiget zuerſt an der Tafel, wie die Buchſtaben müſſen gemacht werden. Dies iſt beſonders dann ſehr rathſam, wenn mehrere Kinder zugleich zu ſchreiben anfangen, weil man es an der Tafel ihnen allen zugleich zeigen kann, wie dieſer oder jener Buchſtab muß gemacht werden. Verhaltet euch hiebey auf eine ähnliche Art, wie oben vom Kennenlehren der Buchſtaben geſagt iſt. Schreibet erſt die Beſtandtheile eines Buchſtabens §. 194. n. 4. hin, und zeiget, wie aus der Zuſammenſetzung dieſer Striche ein Buchſtab z. B. ein ɩ entſtehe, und erkläret, wie ein jeder dieſer Striche müſſe beſchaffen ſeyn §. 194. n. 6. Hierbey könnet ihr zugleich zeigen, wie die Dicke und Dünne der Striche von dem Halten der Kreide und alſo auch der Feder abhange. Es iſt nützlich, daß die Kinder den gezeigten Buchſtaben erſt an der Tafel groß mit Kreide nachziehen, um den rechten Zug zu lernen. Hernach ziehen ſie ihn auf dem Papiere ſo lange nach, bis ſie ihn etwas gut machen können. Dann wird ihnen ein, oder ein Paar andere zuerſt wieder an der Tafel gezeigt, wobey ihnen zugleich gewieſen wird, wie dieſe aus dem vorhin gemachten entſtehen, z. B. daß ſie ein ı̇ gemacht haben, wenn ſie über

über das ⸗ einen Punkt ſetzen; ein ⸗⸗ wenn ſie zwey ⸗ an einander hangen u. ſ. w.

Dritter. Führet die Kinder im Schreiben ſtuffenweiſe vom Leichten zum Schweren fort. Mit dem Schreiben auf dem Papiere kann der Anfang gemacht werden, ſo bald die Kinder ganz fertig buchſtabiren können. Wenn ſie die kleinen Buchſtaben alle ziemlich gut machen können, ſo laſſet ſie dieſelben erſt paarweiſe an einander hangen; zuerſt kurze mit kurzen, dann kurze mit ober⸗ unter⸗ und ganz langen. Hierauf ſchreibet ihnen kleine Wörter von drey oder vier Buchſtaben, und hernach längere vor. Durch dies ſtuffenweiſe Fortſchreiten lernen die Kinder am leichteſten alle Buchſtaben, die zu einem Worte gehören, ohne abzuſetzen ſchreiben, wozu ſie gleich anfangs anzuhalten ſind. Wenn ſie anfangen Wörter mit kleinen Buchſtaben zu ſchreiben, ſo lehret ſie auch die großen Buchſtaben nach der Ordnung machen, wie ſie aus einander entſtehen, und ſobald ſie einen machen können, ſchreibet ihnen Wörter vor, die mit dieſem Buchſtaben anfangen, unter andern auch die Haus⸗ und Taufnamen der Kinder. Von dem Schreiben einzelner Wörter führet ſie zum Schrei⸗

ben

ben ganzer Reihen und Sätze. Wenn ſie dieſe ſchon etwas gut ſchreiben, ſo lehret ſie auch auf die nämliche Art, wie von der deutſchen Schrift bisher geſagt, das Latein ſchreiben, und übet ſie dann wechſelweiſe bald in der deutſchen, bald in der lateiniſchen Schrift, doch am meiſten in der deutſchen. Habet ihr Schüler, von denen ihr es ſicher erwarten könnet, daß ſie lange genug in die Schule gehen werden, um ſo wohl das Latein als Deutſche gut ſchreiben zu lernen, ſo iſt es beſſer, daß ihr erſt mit dieſen bey dem Latein den Anfang machet.

Vierter. Gebet auf eure Schüler (beſonders auf die Anfänger) beym Schreiben fleißig Acht, ob ſie auch gehörig dabey ſitzen §. 194. 13, das Papier recht, nicht zu ſchief liegen haben, die Feder recht halten und anlegen. Daſ. 11; und wenn ihr hierin einen Fehler bemerket, ſo müſſet ihr genau darauf halten, daß er gleich verbeſſert werde, damit ſich die Kinder nicht daran gewöhnen. Es muß auch gleich anfangs darauf geſehen werden, daß die Schreibſchüler recht nach der Vorſchrift ſehen. Sie müſſen z. B. den Buchſtaben, welchen ſie wollen machen lernen, zuerſt genau betrachten, dann denſelben

nach-

nachmachen, gleich darauf den nachgemachten Buchſtaben mit der Vorſchrift vergleichen, um zu bemerken, ob und in wie weit er getroffen iſt, und ihn immer beſſer zu treffen ſuchen. Auf dieſe Art werden die Kinder anfangs nicht viel ſchreiben können; darauf iſt aber gar nicht zu dringen. Es iſt ja viel beſſer, daß ſie einige Buchſtaben, Wörter oder Zeilen gut ſchreiben, als daß ſie ganze Seiten voll kratzen.

Fünfter. Seher fleißig nach, was die Kinder geſchrieben haben. Dies iſt nöthig, wenn ſie Fleiß und Luſt zum Schreiben behalten und gut darin voran kommen ſollen. Bey dem Nachſehen bezeigt der Lehrer dem einen ſein Wohlgefallen und dem andern ſein Mißfallen, nachdem einjeder es verdient hat. Er zeigt den Kindern die Fehler, welche ſie gemacht haben, und zugleich, wie ſie dieſelben verbeſſern können. Er merkt aber nicht alle vorkommende Fehler auf einmal an, ſondern jedesmal nur einen oder ein Paar, welche die Kinder ſchon zu verbeſſern im Stande ſind, und ſieht dann darauf, daß dieſe verbeſſert werden. Nie läßt er es ohne ſein Mißfallen zu bezeigen hingehen, wenn die Kinder ihre Schrift nicht ſo rein, als ſie konnten, bewahrt haben: denn zur Reinlichkeit im

Schreiben, wodurch auch der Fortgang in demſelben ſehr befördert wird, müſſen ſie gleich anfangs gewöhnet werden. Auf das Gerade-ſchreiben ſieht er anfangs weniger, und ſo wie die Kinder größere Fertigkeit im Schreiben bekommen, immer mehr. Das Linienziehen wird mißrathen: wenn es geſchieht, ſo darf es doch nicht lange fortgeſetzt werden, weil die Kinder ſonſt nie aus freyer Hand gerade ſchreiben lernen. Es muß mit keinem Inſtrumente geſchehen, welches Furchen ins Papier drückt. Die gezogenen Linien müſſen hernach nicht ausgemacht werden, weil dies eine Betrügerey iſt, oder ihr doch ähnlich ſieht. Um den Kindern das Gerade-ſchreiben zu erleichtern, mache man ihnen erſt die Schreibpacken in octavo, d. h. in der Größe des 8ten Theils eines Bogens; und wenn ſie in dieſen gerade ſchreiben können, ſo mache man ſie ihnen in quarto. d. h. in der Größe des 4ten Theils eines Bogens.

Sechſter. Verfertiget für eure Schüler außer der Schulzeit gute Vorſchriften. Dies iſt weit beſſer, als wenn ihr ihnen täglich in der Schule in ihren Schreibpacken vorſchreibet. Denn 1) nimmt das tägliche Vorſchreiben viel von der Schulzeit weg, die nützlicher

licher kann angewendet werden. 2) Bey dem täglichen Vorſchreiben iſt es nicht zu vermeiden, daß den Kindern nicht bald ſchlechter bald beſſer vorgeſchrieben werde, welches beym Schreibenlernen ſehr nachtheilig iſt. 3) Durch gut eingerichtete Vorſchriften kann den Kindern ohne einige Mühe und ohne Zeitverluſt manche nützliche Wahrheit beygebracht werden, wie aus dem Folgenden erhellen wird.

§. 196.

C. Anmerkungen über die Einrichtung, den Inhalt und Gebrauch der Vorſchriften.

1) Die kleinen deutſchen Buchſtaben (eben dies gilt auch von den lateiniſchen) können auf vier oder fünf kleine Vorſchriften vertheilet werden. Auf einer jeden werden mit vorangeſetzten Grundſtrichen einige Buchſtaben nach der Ordnung, wie ſie aus einander entſtehen, vorgeſchrieben. Die folgende Vorſchrift enthält auch einige der Buchſtaben, welche auf den vorhergehenden ſtanden; dieſe müſſen die Kinder am Ende jeder Seite wieder nachmachen, damit ſie dieſelben nicht verlernen. Die erſte Vorſchrift würde dieſemnach ungefähr ſo ausſehen:

ı i u ü w n.

die zweyte ſo:

ı d, i j, r w h.

u ŭ w.

2) Von

2) Von dem Zuſammenhangen der Buchſtaben können 4 kleine Vorſchriften gemacht werden. Auf der 1ſten ſtehen einige kurze mit kurzen verbunden, z. B. an ai ꝛc.; auf der 2ten die oberlangen mit kurzen z. B. ba ab; auf der 3ten die unterlangen mit kurzen z. B. ag gn; auf der 4ten die ganz langen mit kurzen z. B. aſ ſn.

3) Von ein- und mehrſylbigen Wörtern zuſammen werden 6 oder 7 Vorſchriften gemacht. Auf eine jede dieſer Vorſchriften werden einige große Buchſtaben geſetzt, mit welchen auf der nächſt folgenden einige Wörter angefangen werden. Auch kommen einige kleine einzelne Buchſtaben darauf zu ſtehen. Z. B,

der, das, den, denn, bin.

Q, Z, R, a, b, n, r,

Die nächſt folgende Vorſchrift.

der Qehl, das Ziel, das Rad.

N, M, U, Y, n, m, ü, ÿ.

Die kleinen und auch die großen Buchſtaben müſſen aus der Urſache oft wieder einzeln gemacht werden, weil die Kinder es ſonſt verlernen ſie deutlich und ſchön zu machen: darum müſſen ſie auch noch beym Schreiben ganzer Sätze angehalten werden, die Buchſtaben zuweilen, z. B. einmal in der Woche, alle einzeln nach einer Vorſchrift nachzuſchreiben. Diejenigen, die ſie noch nicht gut machen, müſſen ſie mehrmal einzeln nachſchreiben.

4) Von

4) Von den Vorſchriften, die ganze Sätze enthalten, müſſet ihr einen guten Vorrath haben, damit ihr die Kinder oft durch eine neue zum Schreiben aufmuntern könnet. Ihr müſſet ihnen aber auch nie eher eine andere geben, als ſie ſich recht fleißig angegeben haben, die vorhergehende gut nachzuſchreiben.

5) Bezeichnet jede Vorſchrift mit einer verſchiedenen Ziffer oder Zahl, und laſſet dieſe von euren Schülern in ihre Packen mit ſchreiben. ſo lernen dieſe nach und nach Zahlen ſchreiben; und ihr habet auch dabey den Vortheil, daß ihr bey dem Austheilen immer wiſſen könnet, welche Vorſchrift einjedes Kind gehabt hat und nun wieder haben muß. Ferner dienen dieſe Ziffern dazu, daß eure Schüler die Abſchrift dieſer oder jener Vorſchrift in ihren Packen leicht wieder finden können, wenn ihr mit ihnen darüber reden wollet. Habet ihr mehrere Vorſchriften von dem nämlichen Inhalte, (welches in Schulen, wo mehrere gleichfähige Schreibſchüler ſind, nöthig iſt, wenn alle eine jede Vorſchrift der Ordnung nach abſchreiben ſollen, indem nur 2 Kinder höchſtens zugleich nach einer Vorſchrift ſehen können) ſo bemerket dieſelben mit der nämlichen Ziffer, aber unterſcheidet ſie durch verſchiedene Buchſtaben, z. B. 1. a. 1. b, ꝛc.

6) Die Vorſchriften, welche ganze Sätze enthalten, müſſen anfangs klein ſeyn, und nach und nach etwas größer gemacht werden. Eine jede muß etwas ganzes, für die Kinder verſtändliches und lehrreiches enthalten. Nehmet zum Inhalte der kleinern Vorſchriften ein oder ein Paar gute Sprichwörter, kurze Sittenlehren, Schrifttexte ꝛc. wie folgende:

Müßig-

Müſiggang iſt aller Laſter Anfang, und hat ſchlimmen Ausgang.
Friede nährt, Unfriede verzehrt.
Unrecht leiden iſt beſſer, als Unrecht thun.
Was der Menſch ſäet, das wird er auch ärnten.
Tugend beſteht, wenn alles vergeht.
Wie kann ich das Uebel thun, und wider meinen Gott ſündigen. Joſeph.
Alle Tage deines Lebens habe Gott vor Augen, und hüte dich, daß du in keine Sünde einwilligeſt. Tobias.

Dergleichen kurze Sprüche prägen ſich durch das oftmalige Schreiben dem Gemüthe tief ein, und thuen in manchen Fällen, wenn uns das Gedächtniß zur rechten Zeit daran erinnert, eine heilſamere Wirkung, als manche lange Predigten. Zu den größern Vorſchriften können etwas längere, für die Kinder lehrreiche Stellen aus der h. Schrift, oder einem andern guten Buche, erbauliche Lieder, oder Verſen aus demſelben genommen werden. Z. B.

Wenn zur Erfüllung deiner Pflicht
Dich Gottes Liebe nicht beſeelet;
So rühme dich der Tugend nicht,
Und wiſſe, daß dir alles fehlet.
Wenn * Vortheil, Wolluſt, Eigenſinn,
Und Stolz dir nur das Gute rathen;
So thu auch noch ſo gute Thaten,
Du haſt vor Gott den Lohn dahin.

Gebet euren fähigern Schülern auch kleine Briefe, Quittungen, Rechnungen ꝛc. von der Art, wie ihnen dieſelben wohl künftig zu machen vorkommen können, zum Abſchreiben. Durch das öftere Abſchreiben ſolcher Muſter lernen ſie nicht allein, wie ſolche Aufſätze abzufaſſen ſind; ſondern

* Vergänglicher.

dern wenn ſie angehalten werden, dieſelben in ihren Schreibbüchern zu ſammeln und aufzuheben, ſo haben ſie darin eine Anweiſung, wodurch ſie ſich auch in der Folge oft helfen können.

7) Wenn ihr gut gerathene Vorſchriften an den Ecken mit Oblaten auf Pappendeckel feſt machet, ſo werden ſie ſo leicht nicht verdorben. Theilet ſie zum Anfange des Schreibens aus und nehmet ſie nach geendigtem Schreiben gleich wieder in gute Verwahrung. Je ſorgfältiger ihr ſie ſelbſt rein zu bewahren ſuchet, deſto beſſer werden die Kinder eure Ermahnung, ſie nicht ſchmutzig zu machen, befolgen. Beym Austheilen einer neuen Vorſchrift erkläret den Inhalt derſelben.

8) Laſſet die Vorſchriften nicht auf einzelne Blätter, ſondern in dünne Schreibpacken von 12, oder 16 bis 20 Blättern abſchreiben. So bald eure Schüler anfangen ganze Sätze zu ſchreiben, müſſen ſie zwey Schreibpacken haben. In der einen üben ſie ſich täglich und ſchreiben die nämliche Vorſchrift darin mehrmalen ab. Haben ſie ſich fleißig angegeben dieſelbe gut nachzuſchreiben, ſo ſchreiben ſie dieſe in der 2ten Packe (welche die reine Packe heißen kann) noch einmal ſo ſauber und ſo ſchön als möglich ab, und ſetzen das Datnm dabey, wannehr dies geſchehen iſt. Die reine Packe nimmt der Lehrer in Verwahrung, und gibt ſie ſeinen Schülern nur dann wieder, wenn ſie eine andere Vorſchrift darin abſchreiben, oder darin nachleſen ſollen. Nach Hauſe werden die reinen Packen nicht mitgegeben, als bis die Kinder völlig aus der Schule entlaſſen werden: dennoch ſteht ihnen frey, ſie nun und dann auf einen Tag mitzunehmen, um ſie ihren Aeltern zu zeigen. Die Abſicht dieſer Einrichtung und der Nutzen, den auch nach Erlaſſung aus der Schule manche Kinder davon haben werden, laſſen ſich leicht errathen.

II.

II. Vom Rechtſchreiben.

§. 197.

A. Erinnerungen über das Recht-ſchreiben.

Zum Rechtſchreiben gehören dieſe 4 Stücke. 1) Daß man die rechte Figur der Buchſtaben mache; 2) die Wörter am Ende der Reihe recht abtheile; 3) jedes Wort mit den dazu gehörigen Buchſtaben ſchreibe; 4) die Unterſcheidungszeichen gehörig anbringe.

a) Von der rechten Figur der Buchſtaben.

Folgende Wörter werden mit einem großen Buchſtaben angefangen. 1) Das erſte Wort einer Rede, und eines jeden Verſes; nach einem Schlußpunkte: nach einem Doppelpunkte, wenn Worte eines andern angeführet werden; nach einem Frag- und Rufzeichen, wenn darauf ein neuer Satz anfängt. 2) Alle Hauptwörter, und alle Wörter, die als Hauptwörter gebraucht werden. 3) Die Fürwörter, welche ſich in ſchriftlichen Aufſätzen auf die Perſon, die man anredet, beziehen. — Machet in der Mitte eines Wortes nie einen großen Buchſtaben, auch nicht im Anfange deſſelben, wenn ihr ungewiß ſeyd, ob da ein großer Buchſtab ſeyn müſſe. — Das kurze s ſteht nur am Ende einer Sylbe, und muß mit dem langen nicht verwechſelt werden. Z. B. das Haus, nicht, daſ Hauſ.

b) Von der Theilung der Wörter in Sylben.

Kann ein Wort am Ende der Reihe nicht ganz ausgeſchrieben werden; ſo muß man es alſo ſchreiben, daß in jeder Reihe eine ganze Sylbe

zu ſtehen kömmt, und das Binde- oder Theilungszeichen nicht vergeſſen §. 190.

c) Von den Buchſtaben, mit welchen die Wörter müſſen geſchrieben werden.

Um die Wörter mit den rechten Buchſtaben zu ſchreiben, muß man folgende drey Hauptregeln beobachten.

I. Schreibet, wie es die Ausſprache erfodert. Ein jedes Wort muß mit denjenigen Buchſtaben geſchrieben werden, die man bey der rechten und reinen Ausſprache deſſelben hört. Schreibet alſo 1) nicht weniger Buchſtaben, als ihr höret; nicht, Selikeit, Seuer, ſtatt, Seligkeit, Scheuer. 2) Nicht mehr, als ihr höret; nicht, Danck, pflantzen, ſondern Dank, pflanzen; denn man hört hier kein c und kein t. — Nicht werffen, ſondern werfen; denn man hört hier nur ein f. — Nicht Hundt, Ampt, Lammb; ſondern Hund, Amt, Lamm; denn t, p und b werden hier nicht gehört. 3) Keine andere, als man höret, nicht: keben, Pruder, Dochter, ſondern geben, Bruder, Tochter... Zweifelet ihr, ob am Ende eines Wortes ein d oder t, ein b oder p, ein g oder ch ſeyn müſſe; ſo verlängeret nur das Wort, dann werdet ihr es deutlich hören können, welcher Buchſtab es ſey. Z. B. Wenn ihr Geld, Welt, Lob, Philipp, Tag, Dach, verlängeret, ſo höret ihr deutlich in Gelde ein d, in Welten ein t, in loben ein b, in Philippus ein p, in Tage ein g, in Dache ein ch. Eben ſo machet es auch, wenn ihr zweifelet, ob ihr am Ende eines Wortes einen einfachen oder doppelten ſtummen Buchſtaben ſetzen müſſet. Höret ihr bey der Verlängerung

des Wortes in der Mitte einen ſtummen doppelt, ſo muß es ihn auch am Ende haben, ſonſt aber nicht. Alſo muß z. B. Schiff, Mann, Herr, Schloß, Blitz ꝛc. einen doppeltſtummen Buchſtaben am Ende haben; denn man höret zwey ſtumme bey der Verlängerung in: Schiffe, Männer, Herren, Schlöſſer. Hingegen müſſen Haus, Weg, Kleid, nur einen ſtummen am Ende haben; denn man hört bey der Verlängerung in: Häuſer, Wege, Kleide, auch nur einen ſtummen. — Ob in der Mitte eines Wortes ein ſ, ß, oder ſſ seyn müſſe, läßt ſich auch an der guten reinen Ausſprache wohl abnehmen. Wird das ſ in der Mitte leiſe geſprochen, wie in: Reiſe, Roſe, ſo iſt es das einfache ſ; wird es etwas ſcharf geſprochen, wie in: Füße, Größe, ſo iſt es ß; wird es recht ſcharf geſprochen, wie in: Flüſſe, Schlöſſer, wiſſen, ſo iſt es das ſſ. Dies ſteht niemals am Ende eines Wortes, ſondern wird da in ß verändert, wenn es in der Mitte ſſ war, z. B. die Schlüſſe, der Schluß.

II. Schreibet die abgeleiteten Wörter, wie es das Stammwort erfodert. Manche Wörter kommen von einem andern Worte her. So kömmt Aermel von Arm her. Das Wort, wovon andere herſtammen, heißt das Stammwort, wie hier Arm; die davon herkommen, nennt man abgeleitete Wörter. In den abgeleiteten müſſen 1) die ſtummen Buchſtaben bleiben, die das Stammwort hat. Schreibet alſo nicht: freuntlich, fäterlich, denn in Freund iſt ein d, in Vater ein V. 2) Müſſen auch die Lauten bleiben; oder wenn die Ausſprache eine Veränderung der lauten Buchſtaben fodert, ſo muß a in ä, o in ö, u in ü, e in i verändert werden. Man muß alſo ſchreiben:

männlich, väterlich, wollene Kleider, das Gebirg, nicht: mennlich, veterlich, wüllene Kleider, das Gebürg, denn dieſe Wörter kommen von: Mann, Vater, Wolle, Berg, her. — Ob ein Wort ſich auf ich oder ig endigen müſſe, läßt ſich leicht entſcheiden, wenn man auf das Stammwort Acht gibt. Iſt zu dem Stammworte auch ein l hinzugeſetzt, ſo muß es ich; ſonſt aber ig ſeyn, z. B. in: ehr-lich, fleiſch-lich, wahr-lich iſt ein l hinzugeſetzet: darum müſſen ſie ſich auf ich endigen. Hingegen iſt in: will-ig, freud-ig, ruh-ig, kein neues l zum Stammworte geſetzt, darum muß die Endſylbe ig ſeyn.

III. Wenn es ſich weder aus der Ausſprache, noch aus der Abſtammung entſcheiden läßt, wie ein Wort zu ſchreiben iſt; ſo ſchreibet, wie es der Gebrauch erfodert, d. h. man muß Acht haben, wie es von gelehrten Leuten allgemein pflegt geſchrieben zu werden. Hierüber noch einige Anmerkungen.

Obſchon v und f, t und th faſt gleich klingen, ſo will doch der Gebrauch, daß man: viel, voll, Volk, vor, ver rc. mit einem v; Feuer, Fund, Fenſter mit einem f; Thal, der Thau, Thon (Erde) mit th; Ton (der Stimme), das Tau (Seil), der Tod rc. mit t ſchreiben ſoll.

Die ſtummen Buchſtaben werden einfach geſchrieben nach einem langen Selbſtlauter z. B. Haken, Reiſen; doppelt nach einem kurzen oder ſcharfen lauten z. B. Ecke, Hacke reiſſen rc. Doch kriegen die einſyldigen Wörter, die niemals wachſen, am Ende nur einen ſtummen, obſchon ſie ſcharf ausgeſprochen werden, z. B. ab, hin, bis, man, im, es, was rc.

Wörter, die einen ähnlichen Laut, aber eine verſchiedene Bedeutung haben, werden oft mit verſchiedenen Buchſtaben geſchrieben. Z. B. Das hat ein s, 1) wenn es ein Geſchlechtswort iſt, z. B. das Buch; 2) wenn es ſo viel bedeutet, als: dieſes oder welches, z. B. Sieh, das (dieſes) haſt du gethan; dieſes iſt mein Buch, das (welches) ich verloren hatte. Daß hat ein ß, wenn dieſe Fälle nicht ſind. Z. B. Ich weiß, daß du es kannſt. — Den hat ein n, 1) wenn es ein Geſchlechtswort iſt, z. B. den Hut ꝛc. 2) Wenn es ſo viel heißt, als: denjenigen, denſelben oder welchen. Z. B. Wer mir gehorſam iſt, den (denſelben) werde ich lieb haben; der Hund, den (welchen) ich geſehen hatte. Denn hat nn, wenn es eine Urſache andeutet, oder ſo viel heißt, als: weil. Du mußt Acht geben, denn ſonſt lerneſt du nichts. Wen hat ein n, wenn es ſo viel heißt, als: welchen, oder was für einen, z. B. Wen ſoll ich rufen ꝛc. Wenn hat nn, wenn es eine Bedingung anzeigt. Du kannſt es, wenn du willſt. — Sein wird ohne y geſchrieben, wenn es bedeutet, daß einem etwas angehört, z. B. ſein Hut; ſonſt hat es ein y. Er will ſein Freund ſeyn. — Wieder (mit ie) heißt ſo viel als: wiederum, noch einmal. Ich will es nicht wieder thun. Wider (ohne e) iſt ſo viel als: gegen, zuwider. Ich habe etwas wider dich.

d) Von den Unterſcheidungszeichen.

Die merkwürdigſten Zeichen, welche in einer Schrift vorkommen, ſind §. 190. angeführt. a) Der Punkt (.) wird geſetzt nach einem Satze, der einen völligen Sinn hat und ohne das Folgende kann verſtanden werden. Z. B. Gottes Gebote halten iſt das einzige Mittel glücklich zu

werden.

werden. b) Der Doppelpunkt wird geſetzt: 1) Wenn die eigentlichen Worte eines Redenden angeführet werden, und die Ankündigung derſelben vorhergeht, z. B. Joſeph ſagte: Wie kann ich das Uebel thun, und ꝛc. Geht die Ankündigung nicht vorher, ſo ſteht vor und nach derſelben nur ein Strich, z. B. Wie kann ich das Uebel thun, ſagte Joſeph, und wider meinen Gott ſündigen. 2) Zwiſchen Sätzen von einer anſehnlichen Länge, die an ſich zwar vollſtändig ſind, aber dennoch ſo zuſammenhangen, daß der eine ohne den andern nicht völlig kann verſtanden werden. Z. B. Wenn ihm Frühjahre die Bäume blühen, die Vögel ſingen, die Felder mit ſchönem Grün bedeckt ſind, und alles wieder auflebt: ſo erinnere ich mich, daß auch mein Leib einſt aus dem Grabe wieder aufleben werde. — c) Der Strichpunkt wird gemeiniglich gebraucht vor: Dennoch, aber ꝛc., und überhaupt, wenn ein Paar Sätze einige Länge haben, und ſich einander entgegen geſetzt ſind, z. B. der eine —; der andere — d) Der Beyſtrich wird geſetzt zwiſchen Wörter und kleine Theile eines Satzes, die Deutlichkeit halber von einander müſſen unterſchieden werden. Beyſpiele hievon kommen auf jeder Seite eines Buches vor. — e) Das Fragzeichen ſteht nach einer jeden ausdrücklichen Frage. — f) Das Rufzeichen ſteht nach den Wörtern, die eine Gemüthsbewegung, als: Freude, Traurigkeit ꝛc. anzeigen. Wohl uns! Ach ich Elender!

§. 198.

§. 198.

B. Vorſchläge, der Landjugend das Nöthigſte vom Rechtſchreiben beyzubringen.

1) Bereitet eure Schüler beym Leſen allmälig zum Rechtſchreiben vor. a) Damit eure Schüler die rechte Figur der Buchſtaben brauchen lernen, gebet ihnen auf, Acht zu geben, ob auch wohl irgend im Anfange oder nach einem Schlußpunkte ein kleiner Buchſtab ſtünde; ſo werden ſie einſehen, daß nach einem Schlußpunkte und im Anfange ein großer Buchſtab ſeyn müſſe. Lehret ſie dann, was ein Hauptwort iſt, und laſſet ſie Acht geben, ob auch Hauptwörter mit einem kleinen Buchſtaben anfangen; ſo werden ſie lernen, daß der erſte Buchſtab der Hauptwörter groß ſeyn müſſe. Fraget ſie hierauf beym Leſen oft, warum hier oder da ein großer Buchſtab ſtehe, ob nicht hier z. B. in der Mitte eines Wortes, im Anfange eines Beywortes auch einer ſeyn müſſe ꝛc. — b) Um die Kinder dazu vorzubereiten, daß ſie die Wörter mit den rechten Buchſtaben ſchreiben lernen, weiß ich (nebſt dem, daß ihr ſie anhaltet Acht zu geben, wie die Wörter in Büchern, worin die Rechtſchreibung richtig iſt, ſtehen) kein beſſe-

res

res Mittel, als das öftere Buchſtabiren aus dem Kopfe. Laſſet deswegen oft ein Stück der Lektion, die ſie vorleſen ſollen, erſt aus dem Kopfe nach der alten Methode* buchſtabiren. Dies kann ſo geſchehen: ein Kind ſagt die Wörter, ſo wie ſie in der Lektion nach einander vorkommen, einzeln laut, und langſam vor; ein anders buchſtabiret ſie laut mit geſchloſſenem Buche. Zum lauten Buchſtabiren wird bald dieſes, bald jenes Kind aufgerufen. Der Lehrer gibt Acht, ob es recht geſchehe, und benutzt hierbey alle Anläſſe den Kindern die obigen drey Hauptregeln vom Rechtſchreiben beyzubringen. Z. B. Ein Kind nennt beym Buchſtabiren einen Buchſtaben mehr oder weniger, oder einen andern, als in der Ausſprache gehöret wird; ſo ſaget ihm, daß man, um ein Wort recht zu buchſtabiren und zu ſchreiben genau Acht haben müſſe, welche Buchſtaben in der Ausſprache gehöret werden. Wörter, die man der Herleitung oder des Gebrauches wegen

* Dieſe Methode zu lernen macht den Kindern, welche zuerſt nach der neuen buchſtabirt haben um deſto leichter und geſchwinder leſen zu lernen, keine beſondere Mühe. Sie können die Wörter in Sylben abtheilen; alſo haben ſie jetzt weiter nichts mehr zu lernen, als daß ſie die Buchſtaben jeder Sylbe einzeln nennen, welches etwas ſehr leichtes iſt.

gen mit dieſen oder jenen Buchſtaben ſchreibt, werden die Kinder, ſo lange ſie noch bloß auf die Ausſprache Acht geben, unrecht buchſtabiren. Z. B. fäterlich, ſoll, ſtatt: väterlich, voll. Dann ſaget: Du haſt nach der Ausſprache recht buchſtabiret; aber hier muß doch kein f, ſondern ein v ſeyn. Möchteſt du wiſſen, warum? Wovon kömmt väterlich wohl her? Recht, von Vater? Vater hat ein v, darum muß väterlich auch eins haben: denn alle Wörter, die von andern herſtammen, müſſen, ſo viel es die Ausſprache leidet, die Buchſtaben des Stammwortes behalten. Dies muß ihnen durch mehrere Beyſpiele erläutert werden. Bey dem Worte: voll, das des Gebrauches wegen etwas anders geſchrieben wird, als es eben der Ausſprache wegen nöthig wäre, merket an, daß man aus der Ausſprache und Herleitung (weil dieſe oft ungewiß iſt) nicht immer gewiß abnehmen könne, welche Buchſtaben zu einem Worte gehören; ſondern daß man auch noch auf den Gebrauch ſehen müſſe... Wiſſen eure Schüler dieſe Regeln, ſo machet ſie, ſo oft ſie beym Auswendig-buchſtabiren dawider fehlen, vom neuen achtſam darauf, und fraget zuweilen: Wie ſteht das Wort da gedruckt? Warum muß der und der Buchſtaben da ſeyn, man hört ihn

doch

doch nicht deutlich in der Ausſprache? ꝛc. — c) Beym Leſen könnet ihr eure Schüler auch lehren, wo die Unterſcheidungszeichen ſtehen müſſen. Um ſie dies zu lehren fanget bey dem Punkte an, und laſſet ſie bemerken, daß dieſer allemal nach einer Rede ſteht, die ohne das Folgende kann verſtanden werden. Fraget ſie hernach zuweilen bey einem Punkte, warum er da gemacht ſey, ob er da wohl auf der rechten Stelle ſtehe ꝛc. Vom Punkte gehet zum Fragzeichen fort, und ſo nach und nach zu den übrigen. *

Um eure Schüler bey dieſer Vorbereitung zu prüfen, ob ſie ſich alles recht gemerket haben, was ihnen von der Rechtſchreibung erkläret iſt, und ſie hierauf noch beſſer achtſam zu machen, ſchreibet zuweilen einige kurze Sä-

tze

* Findet ihr es allzuſchwer euren Schülern begreiflich zu machen, wo der Doppelpunkt oder Strichpunkt ſtehen muß; ſo ſaget ihnen, ſie ſollten darauf Acht geben, daß ſie den Schlußpunkt und das Fragzeichen auf die rechte Stelle ſetzten; an den übrigen Plätzen, wo ein Zeichen ſeyn muß, möchten ſie nur allezeit einen Strich machen. Merket ihr, daß ſie die Hauptwörter nicht genau werden unterſcheiden lernen, ſo haltet ſie dazu an, daß ſie im Anfange einer Schrift, und nach dem Punkte einen großen Buchſtaben ſetzen, und ſonſt lauter kleine gebrauchen.

ze **unrichtig** an die Tafel, und laſſet euch die Schreibfehler anzeigen. Z. B. Verſprig nich, waſ du nicht halden kanſt, was du Aber ferſprogen haſt, daſ halte Unverbrüchlig. Auf eine ähnliche Art könnet ihr ſie prüfen, ob ſie es recht gemerket haben, wo ein Unterſcheidungszeichen ſtehen muß.

2) **Uebet eure Schüler im Rechtſchreiben.** Dieſe Uebung kann dadurch geſchehen, daß ihr ihnen etwas deutlich und langſam diktiret, und ſchriftliche Aufſätze zu verfertigen aufgebet, wobey zugleich auf die Rechtſchreibung geſehen wird. Laſſet das, was ihr diktiret, anfangs von einem Schüler auf die Tafel ſchreiben. Die übrigen geben unterdeſſen Acht, ob alles recht geſchrieben wird, und zeigen die Fehler an, welche der Anſchreiber ſelbſt nicht verbeſſern kann. Bey den Schreibfehlern muß der Lehrer oft nachfragen, warum, wider welche Regel hier gefehlt ſey; wie und warum es ſo müſſe verbeſſert werden. Iſt dieſe Uebung eine Zeitlang fortgeſetzt, ſo laſſet das, was ihr diktiret, gleich von euren Schülern in ihre Packe ſchreiben. Die Fehler müſſen an dem in der Packe Geſchriebenen jedesmal verbeſſert werden. Wenn die Zeit es leidet, ſo ſehet die

Packen

Packen einzeln durch, ziehet die Fehler unter, erinneret an die Regeln, und gebet ſie zur Verbeſſerung zurück. Leidet die Zeit das einzeln Durchſehen nicht, ſo kann das Verbeſſern alſo geſchehen: a) Der Lehrer ſchreibt das Diktirte richtig an die Tafel, jedes Kind muß ſeine Schrift darnach verbeſſern. b) Oder ein Kind buchſtabirt das Geſchriebene laut vor, nennt auch jedes Unterſcheidungszeichen, und bemerkt die großen Buchſtaben, die es gemacht, mit dem Worte: Groß. Der Lehrer erinnert zum voraus: Wenn ich dem, der laut buchſtabirt, nicht ſage, daß er was ändern ſoll, ſo hat er recht geſchrieben; wenn alſo ein Kind es anders hat, ſo iſt ein Fehler da; dieſen ſtreiche es unter, wenn es ihn nicht gleich verbeſſern kann, und ändere ihn hernach. Sage ich aber dem, der vorbuchſtabirt, wie er einen begangenen Fehler verbeſſern ſoll, ſo machet es mit eurem Fehler eben ſo. Der Lehrer nimmt hernach bald dieſe, bald jene Packe in die Hand, um zu ſehen, ob das Verbeſſern der Fehler treu geſchehen iſt. — Nehmet zum Diktiren, und zur Uebung an der Tafel dergleichen Stücke, als oben zu Vorſchriften angezeigt ſind, erkläret dieſe, und laſſet ſie dann verbeſſert in die reine Packe abſchreiben.

III. Von

III. Von ſchriftlichen Aufſätzen.

§. 199.

A. Erinnerungen über die Einrichtung einiger ſchriftlichen Aufſätze.

a) Briefe.

Wenn man mit jemanden nicht mündlich reden kann, ſo ſchreibt man ihm wohl, was man ihm mündlich ſagen würde, wenn man es könnte. Dieſe Schrift heißt ein Brief. Die Hauptregel beym Briefſchreiben iſt dieſe: Schreib ſo, wie es ſich für dich ſchicken würde, mit der Perſon, an die du ſchreibſt, über die nämliche Sache mündlich zu reden. Wer alſo einen Brief ſchreiben will, der muß zuvor bey ſich überlegen: 1) Was will ich ſchreiben, was iſt das 1ſte, 2te, welches ich zu melden, zu bitten habe? 2) Wem will ich ſchreiben? 3) Wie muß ich ſchreiben, wie ſchickte es ſich für mich, dieſem das Nämliche, was ich ſchreiben will, mündlich zu ſagen, wenn er bey mir wäre? Wie pflegen geſittete und höfliche Leute, die meines Gleichen ſind, mit ſolchen Perſonen über dergleichen Sachen zu ſprechen? — Hierauf ſetze er ſich nieder, und ſchreibe alles deutlich und ſo natürlich dahin, wie er es mündlich vortragen würde. Wer ſich auf dieſe Art fleißig im Briefſchreiben übt und dabey gute Muſter lieſt, der wird bald einen guten Brief ſchreiben lernen.

Anmerkungen über einige Stücke, die beym Briefſchreiben vorkommen.

1) Das Papier muß zum voraus gerade geſchnitten werden. An beſonders vornehme Perſonen nimmt man einen ganzen Bogen, an andere

iſt

iſt ein halber Bogen genug, wenn man alles darauf laſſen kann. 2) Ungefähr einen Daumen breit von dem obern Rande des Papiers ſetzt man den Titel; und zwar a) den Haupttitel, d. h. denjenigen, der dem, an welchen man ſchreibt, ſeines Standes wegen zukömmt. b) Den Nebentitel, der ihm in Anſehung des Schreibenden zukömmt §. 202. 3) Zwiſchen dem Titel und der erſten Reihe des Briefes läßt man etwas Raum und zwar deſto mehr, je vornehmer die Perſon iſt, an die man ſchreibt. Die Reihen fängt man gleichweit, ungefähr einen Daumen breit vom Rande zur linken Hand an. An der rechten Hand und unten bleibt man gleichfalls etwas von dem Rande des Papiers entfernet. 4) Die 2te Seite darf höher angefangen werden, als die 1ſte. Die 3te muß aber mit der 2ten in der Höhe übereinkommen. 5) Im Briefe wird zuweilen der Titel wiederholet, aber mit einiger Veränderung. Oft wird das Beywort zum Hauptworte gemacht. Z. B. Wenn oben im Briefe ſteht: Hochehrwürdiger, Hochzuehrender Herr; ſo ſchreibt man im Briefe: Euer Hochehrwürden. Statt der Titel braucht man im Briefe oft die Fürwörter: Er, Ihm — Sie, Ihnen, Dieſelben, Hochdieſelben ꝛc., nach Unterſchied der Perſon, an die man ſchreibt. 6) An vornehme Perſonen wird der Titel beym Schluſſe des Briefes noch einmal wiederholet, und etwas mehr, als die übrigen Reihen von einander entfernet ſind, von der letzten Reihe herunter geſetzt, und weiter vom Rande zur Linken angefangen. 7) Unten zur rechten Hand, und zwar deſto niedriger, je höher die Perſon iſt, an die man ſchreibt, ſetzt man die Unterſchrift und ſeinen Namen mit den nämlichen Buchſtaben, mit welchen der Brief geſchrieben iſt. 8) Unten zur linken Hand ſetzet man den Ort und das Datum, an welchem der Brief geſchrieben iſt. Einige

ſchreiben

ſchreiben dieſe Stücke oben zur rechten Hand auf die erſte Seite des Briefes. 9) Der Brief muß nicht zu gekünſtelt, aber doch ſo gefalten werden, daß man denſelben, ohne ihn zu erbrechen, nicht losziehen kann. An vornehme Perſonen wird er wohl etwas größer gefalten, als an andere, und gemeinlich in ein reines zugeſchnittenes Papier, welches Couvert heißt, eingelegt. 10) Die Briefe müſſen wohl verſiegelt werden. Hierzu braucht man gewöhnlich rothes Siegellack. Man kann auch Oblaten gebrauchen, wenn man nicht an Vornehme ſchreibt. 11) Auf die Einrichtung der Aufſchrift oder Adreſſe eines Briefes muß beſonders Acht gegeben werden: denn iſt dieſe nicht recht, ſo kömmt der Brief nicht an denjenigen, der ihn haben ſollte.

Die Aufſchriften, oder Adreſſen können folgender Maßen gemacht werden. a) An Perſonen männlichen Geſchlechts kann man die Adreſſe allezeit mit: Dem; an Perſonen weiblichen Geſchlechts mit: Der, anfangen. b) Nach dem Worte: Dem oder Der, folgt der Standtitel, und der Namen desjenigen, an den man ſchreibt, z. B. Dem Wohledeln Herrn Müller; der Wohledeln Frau N. — Sind mehrere an demſelbigen Orte, die den nämlichen Hausnamen und einerley Aemter oder Verrichtungen haben, ſo muß man auch den Taufnamen dazu ſetzen, z. B. Dem Wohledeln Herrn Anton Caſpar Müller. c) Auf den Namen folgen die Ehrenämter, Würden, Bedienungen, Gewerbe ꝛc. Z B. Dem Hochehrwürdigen Herrn N. Paſtor; dem Ehrſamen N Schreinergeſellen. d) Der Ort, wo der Brief hin ſoll, wird unten zur rechten Hand geſchrieben, z. B. zu Borken. — Sind mehrere Oerter deſſelben Namens, ſo muß man ausdrücklich dabey ſchreiben, welchen man meynt, z. B.

zu Neuenkirchen im Hülſen. — Iſt der Ort nicht ſehr bekannt, ſo muß man ihn durch einen andern berühmtern bekannt machen, z. B. zu Bramhar, im Kirchſpiel Bockeloh. — Iſt die Perſon, welche den Brief haben ſoll, an dem Orte, wo ſich dieſelbe aufhält, nicht bekannt genug, ſo muß man auch die Straße, wo ſie wohnt, den Herrn, bey dem ſie logirt, und zuweilen ſogar die Numer des Hauſes, wo ſie zu finden iſt, anzeigen. Z. B. Dem Achtbaren N. N. bey Meiſter N. auf der Clemensſtraße zu Münſter. e) Franco, frey (oder franco bis N.) ſetzt man zur linken Hand auf den Brief, wenn man das Poſtgeld ganz, oder bis an einen gewiſſen Ort bezahlt, z. B. franco Osnabrück. Das Poſtgeld muß man zahlen, wenn man in ſeiner eigenen Angelegenheit ſchreibt. f) Iſt Geld im Briefe, oder will man nebſt dem Briefe etwas auf der Poſt oder mit dem ordinairen Bothen überſchicken, ſo wird auch dieſes auf der Aufſchrift angezeigt, z. B. beſchwert mit 3 Gulden. — Päckchen, Doſen und andere Dinge, die leicht können verwechſelt werden, bezeichnet man mit dem erſten Buchſtaben des Namens der Perſon, an welche es gehört, und bemerkt es zugleich auf dem Briefe, wie es bezeichnet iſt, z. B. nebſt einem Päckchen bezeichnet mit P. R. g) Ueber Sachen von Wichtigkeit läßt man ſich von der Poſt, oder von dem Bothen einen Schein geben.

Einige Muſter.

I.

Ein Kind an ſeine Aeltern.

Liebe Aeltern!

Meine Hemder fangen zum Theil an, für mich unbrauchbar zu werden; ich bitte Euch alſo herzlich mich mit einigen neuen zu verſehen. Wenn ich

ich die neuen erhalte, ſo will ich die alten wieder zurückſchicken, vielleicht kann die liebe Mutter ſie für meine kleinen Brüder noch gebrauchen. Aus Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten, die Ihr mir erweiſet, will ich fleißig für Euch zu Gott bethen, und mich ſo aufführen, daß ich Euch Freude mache. Ich bin

Liebe Aeltern

euer dankbarer und
gehorſamer Sohn N. N.

Münſter den 4ten Aug.
1789.

2.

Eine Wittwe an ihre Tochter.

Liebe Tochter!

Wie geht es dir bey deiner Herrſchaft? Biſt du noch gut und fromm, und hüteſt du dich, daß du in keine Sünde willigeſt, noch wider Gottes Geboth thuſt? Ich bethe täglich für dich zu Gott, daß er deiner Jugend und Unerfahrenheit durch ſeinen Beyſtand zu Hülfe komme; aber du mußt auch bethen. Fliehe den Müßiggang. Lebe mit deiner Herrſchaft und auch mit deinen Mitbedienten in Friede und Einigkeit. Suche deiner Herrſchaft Vortheil aus allen Kräften, und ſie wird dir wieder helfen und dein Wohlſeyn befördern: und wenn ſie dirs auch nicht dankte; ſo haſt du doch Gott gehorchet und ihm geglaubet. Gott aber läßt denen, die ihn durch Gehorſam ehren, alles zum Beſten dienen. Es gebe dir an Leib und Seele wohl! dieſes wünſcht

Warendorf den 1ſten May
1791

Deine treue Mutter N. N.

3.

Antwort der Tochter.

Liebe Mutter!

Wie gut iſts doch, daß Ihr ſchreiben könnet, und daß ich auch ſchreiben kann! Wir ſind ſo weit von einander; und nun können wir doch manchmal ſo herzlich mit einander reden, als wenn wir beyſammen wären. Euer lieber Brief hat mich recht geſtärket. Ich werde die heilſamen Lehren, welche Ihr mir darin gebet, gewiß gut befolgen. Meine Herrſchaft iſt zufrieden mit mir, und ich mit ihr. Meinen Mitbedienten begegne ich höflich, wie ſichs für ein ſo junges Mädchen ſchickt; und wenn ſie manchmal auch mit Unrecht auf mich ſchelten, dann ſchweige ich ſtill: ich denke, wenn mich mein Gewiſſen nicht ſchilt; ſo werden mir unverdiente Scheltworte nicht ſchaden können.

Liebe Mutter, wenn Ihr mir es nicht verdenken wolltet — In dieſem Briefe ſind zwey Thaler, die habe ich übrig, denn ich habe noch vier Thaler baar Geld, und meine Kleidungsſtücke ſind ganz und gut. Nehmet doch dieſe zwey Thaler von mir an, und pfleget Euch in eurem Alter dafür. Ich kann Euch doch mein Lebtage nicht alle Wohlthaten vergelten, die Ihr mir erzeigt habet. Nicht wahr liebe Mutter, Ihr ſeyd doch darum nicht unwillig über

Eure

(Ort und Datum)

gehorſame Tochter

Marie.

4.

An eine adeliche Herrſchaft.

(Der Titel.)

Meiner gnädigen Herrſchaft melde ich, daß ich die mir befohlene Sache ausgerichtet habe, wie aus dem Angeſchloſſenen (der Beylage) mit mehrerem zu erſehen. Die Wirthſchaft betreffend, ſo iſt:

1)
2)
3)
4)
*

Ich empfehle mich und die Meinigen der Fürſorge meiner lieben und gnädigen Herrſchaft, als

(Der Titel)

unterthänigſter
(Ort und Datum) treuer Knecht
N. S.

b) Quittungen.

Dieſe ſind Scheine über die geſchehene Zahlung einer Schuld. Darin iſt zu benennen: a) Was und wie viel gezahlet. b) Von wem. c) Warum, oder wofür. d) Der Vor- und Zunamen desjenigen, dem die Zahlung geſchehen iſt. e) Der Ort und das Datum.

Beyſpiel.

Peter N.... zahlte mir heute die den 1ſten May 1786 fällige Hausheuer mit 10 Rthlr. 9 ßl. 4. dt.

Olfen den 11ten Junius 1786. Anton N.

* Hier kann man allerhand Nachrichten den Kindern erfinden helfen, und den Raum füllen.

c) Reverſe.

Reverſe ſind Scheine, daß eine Handlung, oder Unterlaſſung einem andern in Zukunft nicht zum Nachtheile gereichen ſolle. Hier ſind zu bemerken: a) Die Urſache, warum. b) Die Sache, worüber. c) Von wem und an wen dieſer Schein ausgeſtellet worden. d) Ort und Datum.

Beyſpiele.

1.

Daß mir unten Benennten von N. N. die Erlaubniß ertheilet worden, das Heu aus meiner Wieſe über ſeinen am Helwege belegenen Kamp zu fahren, und daß ich dieſes thun werde, ohne in Zukunft daraus eine Gerechtigkeit zu machen, beſcheinige ich eigenhändig

Wolbeck den 3ten März 1790. Heinrich N.

2.

Ich Endesbenennter beſcheinige hiermit, daß mir N. N. die ihm von meinem Vater geliehenen 40 Rthlr. heute richtig wieder gezahlet hat: da er aber meinem Vater darüber eine Obligation ausgeſtellet, die ich nach aller angewandten Mühe nicht wieder finden und alſo nicht zurück geben kann; ſo erkläre ich hiemit, daß dieſelbe, wenn ſie einmal ſollte wieder gefunden werden, für null und nichtig zu halten ſey.

Vreden den 2ten Novemb. 1787 Bernard N.

d) Handſchriften.

Dieſe ſind Scheine, worin einer bekennt, daß er eine gewiſſe beſtimmte Summe ſchuldig ſey. Bey Abfaſſung derſelben iſt zu bemerken: a) Wer der

der Schuldner ſey. b) Wer der Gläubiger, oder wem er ſchuldig ſey. c) Die Summe der Schuld, wie auch die Münzeſorte des empfangenen Geldes. d) Die Zinſen: ob und wie viel von dem Kapital ſollen entrichtet werden. e) Die Beſtimmung der Zeit, und anderer Bedingungen, wann und wie das Kapital wieder abbezahlt werden ſoll. f) Auch iſt oft dienlich anzumerken, wozu das Geld aufgenommen iſt. g) Ort und Datum.

Beyſpiel.

Daß mir der Zimmermeiſter Johann N. zur Erbauung einer neuen Scheune 25 Rthlr., ſchreibe fünf und zwanzig Reichsthaler in $\frac{1}{3}$ Stücken baar vorgeſchoſſen hat, ſolches beſcheinige nicht allein hiemit, ſondern verſpreche auch gedachte 25 Rthlr. jährlich mit 4 pro Cent zu verzinſen, und nach vorhergegangener halbjährigen Loskündigung, welche jedem Theile zu thun frey bleiben ſoll, das Kapital wiederum in guter gangbarer Münze ehrlich zu bezahlen.

Eine den 13ten Decemb.
1791. Niklas N.

e) Schriftliche Contracten.

Dieſe ſind Scheine über einem zwiſchen zwey oder mehr Perſonen gemachten Bündniſſe. Bey Verfertigung derſelben iſt darauf zu ſehen, a) Daß man alles, wozu ſich ſowohl der eine, als der andere Theil verbindet, deutlich aufſchreibe. Zu mehrerer Deutlichkeit werden die verſchiedenen Stücke mit Zahlen 1, 2, 3, oder mit Buchſtaben a, b, c, bezeichnet. b) Daß beyde Contrahenten ihren Namen unterſchreiben, der Ort und das Datum nicht vergeſſen werden. c) Daß jeder Theil ein gleichlautendes Exemplar des Contracts erhalte.

Bey-

Beyſpiel.

Wir Endesunterſchriebene haben in unten benenntem Dato folgenden Miethscontract unter uns geſchloſſen:

1) Ich Anton N.... verheure dem Gabriel N.... auf 6 Jahre mein an der langen Straße belegenes Wohnhaus nebſt dem daran gränzenden Garten; 2) Mein am breiten Wege belegenes Stück Landes, drey Scheffelſaat groß. 3) Meinen bey der alten Eiche ſtehenden Schafſtall.

Dagegen verſprach Gabriel N...:

a) Mir für alle 3 Theile jährlich 25 Rthlr. Heuergelder zu zahlen. b) Die in dem Hauſe und Schafſtalle nöthigen Reparationen ſelbſt zu ſtehen. c) Das Stück Landes, ſo wie er es jetzt erhält, mit dem Miſte wieder liegen zu laſſen. d) Das Wohnhaus und den Schafſtall nach den verfloſſenen 6 Jahren mir wiederum in einem brauchbaren Stande zu überlaſſen.

Zu mehrerer Verſicherung haben wir beyde dieſen Contract eigenhändig unterſchrieben, und einjeder hat davon ein gleichlautendes Exemplar zu ſich genommen. Welches geſchehen
Ahlen den 2ten May
1790 Anton N... Gabriel N...

Zeugniſſe oder Atteſtate.

Darunter verſteht man eine Anzeige über einen gewiſſen Vorfall, über die Aufführung einer Perſon ꝛc. Es iſt dabey zu beobachten: a) Daß man darin aufrichtig nach ſeinem Gewiſſen die Wahrheit ſchreibe. b) Daß das Zeugniß kurz und deutlich abgefaſſet werde.

Bey-

Beyſpiele.

1.

Ich Endes benennter bezeuge hiermit, daß Johann N. aus N. gebürtig 4 Jahre bey mir als Pferdeknecht gedienet, und ſich während dieſer Zeit beſtändig fleißig, und treu im Dienſte betragen hat.

Haltern den 1ſten Septemb.
1789. Niklas N.

2.

Johann Bernd N. iſt während ſeines Schulgehens allezeit auf die Lehren ſehr achtſam, ſtäts folgſam und gehorſam, und in allen fleißig geweſen: nur im Schreiben und Rechnen war er in etwa ſaumſelig; dies beſcheinige ich

Carl N.
Ort. Datum. Schullehrer.

Rechnungen.

Dieſe ſind mehrere nach der Ordnung benannte Foderungen. Sie werden alſo eingerichtet: a) Das Papier wird gehörig liniirt. b) Oben ſetzt man den Namen desjenigen, der die Rechnung zu zahlen hat; an die linke Hand das Jahr und den Tag, an welchem die Sache abgeliefert iſt; in die Mitte die Sache; an die rechte Hand den Preis und zuletzt addirt man die Preiſe. Unten ſetzt man den Namen desjenigen, der die Zahlung zu fodern hat. Iſt die Rechnung bezahlt, oder weiß man, daß man darauf die Zahlung gleich ſicher erhalten wird, ſo quittirt man dieſelbe. Um eine ſolche Rechnung gehörig aufſetzen zu können, wird erfodert, daß derjenige, der dieſelbe abfaſſen will, vorher fleißig ge-

geweſen ſey, und jedesmal, wenn er etwas geliefert hat, ſolches mit Zuſetzung des Datum und des Preiſes, wie auch, was darauf abſchläglich bezahlet worden, richtig in ein beſonderes Buch geſchrieben habe.

Beyſpiele.

Für den Wirth N.. in N. habe ich an Schreinerarbeit gemacht.

1784		R.	fl.	dt.
Aug. den 4.	Einen großen Tiſch .	4	—	—
7.	4 Fenſterrahmen .	2	—	—
Sept. 5.	Vor die kleine Stube eine neue Thür . . .	1	9	4
7—11.	In deſſen Hauſe 2 Mann 5 Tage gearbeitet, macht Arbeitslohn .	1	18	8
Oct. 7.	Einen Tiſchfuß ausgebeſſert . .	—	14	—
14—15.	Einige Fenſterklappen ausgebeſſert, daran mit einem Geſellen $1\frac{1}{2}$ Tag gearbeitet, macht Tagelohn . .	—	14	—
18.	Eine Leiſte an die Thüre	—	7	—
19.	Eine Lade unter den Tiſch	—	8	—
	Summa	10	15	—
	Darauf habe ich den 5. Novemb. an baarem Gelde empfangen .	4	18	8
	Reſtiren alſo noch	5	24	4

Georg N.
Schreinermeiſter.

2.

Herr N. haben beliebt, ſich von mir liefern zu laſſen.

1786		Rt.	gl.	dt.
May den 4.	3 Pfund friſche Butter, das Pf. 4 gl. 8 dt.	—	14	—
12.	Wieder 3 Pfund	—	14	—
25.	Ein feiſtes Kalb accordirt zu	1	21	—
Jun. 7.	Ein Fuder Holz	1	18	9
9.	Wieder ein Fuder Holz	1	18	9
20	5 junge Hüner, das Stück accordirt zu 2. gl.	—	10	—
Jul. 14.	Ein Malter Roggen	6	—	—
	2 Scheffel Weitzen	1	9	4
Aug. 19.	Ein Faß Butter, wog 49 Pf. 7 Pf. 1 Rthlr.	7	—	—
	Summa	20	21	10

E. den ... 23. Aug. 1786. Schulte N.

Obige 20 Rthlr. 21 gl. 10 dt. habe ich richtig erhalten, den 25. May 1787.

Schulte N.

§. 200.

B. Vorſchläge, die Kinder zur Verfertignng ſchriftlicher Aufſätze anzuführen.

Der Mangel an Nachdenken, an Fertigkeit ſich in der hochdeutſchen Sprache auszudrücken, und an Uebung im Schreiben aus dem Kopfe ſind die vornehmſten Urſachen,

warum

warum es Kindern ſchwer fällt, auch über ganz bekannte Sachen ihre Gedanken ordentlich zu Papier zu bringen. Um ſie alſo zur Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze anzuführen, müſſet ihr ſie 1) zum Nachdenken gewöhnen. 2) Sie in der Schule gutes Deutſch ſprechen, und oft etwas mündlich erzählen laſſen, um es ihnen zu erleichtern, ſich in der guten deutſchen Sprache auszudrücken. 3) Sie fleißig im Schreiben aus dem Kopfe üben. Dies machet ſo. Wenn ihr etwas erkläret, und euch darauf durch Examiniren verſichert habet, daß eure Schüler es verſtehen, ſo diktiret ihnen hierüber einige, anfangs ganz leichte, und hernach immer etwas ſchwerere Fragen, und laſſet dieſelben ſchriftlich beantworten. Diktiret ihnen aus der nämlichen Abſicht auch oft Fragen über bekannte Dinge, die im gemeinen Leben vorkommen. Z. B. Wozu nutzen die Eichbäume, die Bienen, die Pferde? ꝛc. Was für Arbeiten müſſen an dem Flachſe geſchehen, ehe man es ſpinnen kann? Was muß hierauf noch geſchehen, ehe ein Hemd fertig wird? Welche Arbeiten müſſen an einem Acker geſchehen, wenn gutes Korn darauf wachſen ſoll? ꝛc. — Haben eure Schüler dieſe Uebung eine Zeitlang fleißig fortgeſetzet, und dadurch einige Leichtigkeit

erhalten, ſich ſchriftlich auszudrücken; ſo gebet ihnen auch Anweiſung die oben angeführten ſchriftlichen Aufſätze zu verfertigen. Dies könnet ihr ſo anfangen. Leſet ihnen zuerſt ein Muſter eines kleinen Briefes vor, und erkläret dabey, wie ein Brief eingerichtet werden müſſe; was man zu überlegen habe, um einen guten Brief zu ſchreiben. Saget ihnen hierauf einen ähnlichen Inhalt zu einem Briefe, und laſſet es euch von einem oder mehrern ſagen, wie ſie dieſes demjenigen, an welchen ſie ſchreiben wollen, mündlich ſagen wollten, wenn ſie perſönlich zu ihm kämen. Gebet ihnen hierbey die nöthigen Erinnerungen, wie es ſich am beſten für ſie ſchicke, dieſes einer ſolchen Perſon mündlich zu ſagen, und folglich auch zu ſchreiben, und laſſet dann den Brief aufſetzen. Eben ſo machet es auch die nächſten Male. — Der Inhalt, welchen ihr euren Schülern zu einem Briefe angebet, muß immer bekannte Sachen betreffen. Es können dazu genommen werden gewiſſe Vorfälle, welche die Kinder erlebet, Geſchichte, die ſie gehöret oder geleſen haben, nützliche Lehren, die ihnen beygebracht ſind, z. B. wie die Bienen gepfleget, die Bäume gepflanzet und gepropfet werden müſſen, wie ſchädlich das Lügen ſey ꝛc. Zuweilen überlaſſet es der Willkühr

führ eines jeden Schülers, was und wem er ſchreiben will. — Die obigen Anmerkungen über beſondere Stücke, welche beym Briefſchreiben vorkommen, könnet ihr euren Schülern nach und nach beybringen.

Bey der Anweiſung zur Verfertigung der übrigen kleinen Aufſätze müſſet ihr ungefähr eben ſo verfahren, wie eben von der Anweiſung zum Briefſchreiben geſagt iſt. Wie eine Rechnung eingerichtet werden muß, könnet ihr zuerſt am beſten an der ſchwarzen Tafel zeigen.

Die ſchriftlichen Beantwortungen und Aufſätze der Kinder müſſen fleißig nachgeſehen und entweder ſchriftlich oder wenigſtens mündlich verbeſſert werden. Dabey müſſet ihr anfangs ganz gelinde verfahren, damit ihr ihnen die Luſt zu dieſer Arbeit nicht benehmet. Seyd anfangs recht wohl zufrieden, wenn das Geſchriebene wahr, verſtändlich und von groben Fehlern wider die Rechtſchreibung frey iſt. Die bequemſte Zeit, die Schriften nachzuſehen, habet ihr nach der Schule zu Hauſe. Zuweilen könnet ihr ſie auch in der Schule von den Kindern vorleſen laſſen, und dann gleich einem jeden ſagen, was es gut, oder nicht gut gemacht hat.

§. 201.

§. 201.

C. Klugheitsregeln,

die der Lehrer ſeinen Schülern gelegentlich beybringen kann.

1) Laſſet euch allezeit eine Quittung geben, wenn ihr etwas Beträgliches gezahlet habet, und gebet demjenigen, der euch etwas zahlet, auch eine.

2) Müſſet ihr oft an eben denſelben etwas zahlen, ſo machet euch ein kleines Büchchen, und laſſet euch darin jedesmal quittiren.

3) Kann einer ſelbſt nicht ſchreiben, ſo muß er einen andern erſuchen, die Quittung ſtatt ſeiner zu unterſchreiben. Dieſer muß dann nebſt des andern Namen, auch ſeinen eigenen unterſchreiben und dabey anmerken, daß er des andern Namen mit deſſen Vorwiſſen geſchrieben habe.

4) Wenn ihr eine größere Summe ausleihet, ſo laſſet euch darüber eine Obligation gerichtlich verfertigen. — Auch Contracte von beſonderer Wichtigkeit laſſet gerichtlich aufſetzen

5) Empfanget ihr z. B. von der Poſt etwas in einem Beutel oder ſonſt Verſchloſſenes, z. B. einen Beutel mit der Aufſchrift: 100 Rthlr.; und es wird über den Empfang ein Schein von euch verlangt: ſo beſcheiniget nicht, daß ihr das in dem Beſchluß Enthaltene, z. B. 100 Rthlr., empfangen habet; denn ſie könnten wohl nicht darin ſeyn; ſondern ſchreibet: Ich Untenbenannter beſcheinige hiemit, daß ich den 18ten December 179zwey von dem kaiſerlichen Poſthauſe einen Beutel, worin laut der Aufſchrift 100 Rthlr. ſeyn ſollen, wohl verſiegelt empfangen habe.

6) Erlaubet ihr jemanden etwas, woraus er oder die Seinigen mit der Zeit zu eurem Schaden ein Recht machen könnten, ſo laſſet euch ein Revers geben. Erlaubt euch ein anderer ſo etwas,

was, ſo gebet ihm auch eins, und ſchreibet es dann auch an, daß ihr ihm daſſelbe gegeben habet.

7) Hütet euch, daß ihr in Atteſtaten nicht wider die Wahrheit ſündiget.

8) Euren Briefwechſel müſſet ihr vor euren Aeltern nicht verheimlichen, und etwas von Wichtigkeit weder mündlich noch ſchriftlich verſprechen, ohne eure Aeltern oder Vormünder zum Voraus um Rath zu fragen.

9) Quittungen und andere Schriften, die euch in Zukunft nützlich ſeyn können, ſtecket nicht vor die Fenſter, oder unter den Bühnen; ſondern verwahret dieſelben an einem trockenen Orte, in einem beſondern Laden oder Käſtchen.

10) Wenn ihr etwas ablieferet, das ihr verkaufet, oder für andere verfertiget habet, oder wenn ihr ſonſt einem etwas abverdienet, ſo ſchreibet dies gleich mit Tag und Datum an, damit ihr hernach eine gute Rechnung verfertigen könnet: und, wenn ihr die Zahlung empfangen habet, thuet es gleich nicht nur wieder aus, ſondern ſchreibet auch dabey: gezahlet.

11) Vor empfangener Zahlung gebet nicht leicht eine quittirte Rechnung aus den Händen.

12) Haltet euch ein Verzeichniß davon, was ihr ſchuldig ſeyd, und ſuchet es, ſo bald als möglich iſt, ganz oder doch zum Theil zu zahlen. Wer Schulden bezahlt, vermehrt ſein Gut.

13) Schreibet das, was ihr längere Zeit im Kopfe behalten müſſet, oder doch gern behalten wollet, nicht auf einzelne Blätter, ſondern in ein beſonders dazu verfertigtes Buch.

In einer Haushaltung ſind folgende drey Bücher nützlich. 1) Ein Foderungs- und Schuldenbuch, worin verzeichnet wird, was man von andern zu fodern hat, und was man

andern

andern zu zahlen ſchuldig iſt. 2) Ein Einnahme- und Ausgabe-Buch, worin man Tag vor Tag anſchreibt, was man an baarem Gelde ausgibt und einnimmt. Auf die Seite des Buches zur linken Hand pflegt man die Einnahme und auf die zur rechten die Ausgabe zu ſchreiben. Es iſt gut, wenn auch die Frau im Hauſe ein beſonderes Buch hält, worin ſie alle ihre Ausgaben für die Wirthſchaft anſchreibt. Der Mann braucht alsdann nur beym Schluſſe des Monates die Summe des von der Frau ausgegebenen Geldes aufzuſchreiben. Am Ende einer jeden Seite ſetzt man die Summe des Ganzen, was auf der Seite enthalten iſt. Am Ende des Monats werden die einzelnen Summen (wenn auf mehrern Seiten welche vorkommen) zuſammen addirt; wo es ſich denn zeigt, ob und wie viel die Einnahme größer iſt als die Ausgabe, und wo denn überlegt wird, ob und welche Ausgaben vermieden, oder nützlicher können verwendet werden. Ein Hauswirth, der ein ſolches Buch hält, wird ſich dadurch manche Verlegenheit erſparen. 3) Ein Hausprotocoll, d. h. ein Schreibbuch von etwa ein Paar Buch Papier mit einem ſtarken Umſchlag, worin alles aufgeſchrieben wird, was (außer dem oben genannten) einem Hauswirthe vorkömmt, und zu behalten nützlich iſt, z. B. das Jahr und den Tag, an welchem er verheyrathet iſt; an welchen ſeine Kinder gebohren, getauft, gefirmet, oder zum erſten Male zur h. Communion gegangen ſind; an welchem einer aus den Seinigen von einer ſchweren Krankheit wieder aufgeſtanden, oder geſtorben iſt. Dann auch, was er vom Ackerbaue, von der Viehzucht, von der Bienenpflege, vom Holzbau ꝛc. entweder aus eigener Erfahrung oder von andern Nützliches gelernet hat. Dieſes Buch kann noch nach ſeinem Tode ſeinen Kindern ſehr nützlich ſeyn. Es wird

dieſes,

dieſes, wie auch das Foderungs- und Schulden-buch hinter mit einem Regiſter verſehen, damit man alles leicht darin wieder finden könne. Nebſt dieſen drey Büchern wird der Hauswirth, der ſein und der Seinigen ewiges Heil lieb hat, ſich auch noch ein **chriſtliches Sittenbuch** halten, d. h. ein Buch, worin er diejenigen Lehren und Lieder, welche er zu ſeiner und der Seinigen Belehr- Erbau- und Beſſerung vorzüglich nützlich findet, ſich aufzeichnet, oder doch anmerket, wo ſie zu finden ſind.

§. 202.

D. Titeltabelle.

An	Titel zum Anfange des Briefes	im Briefe und am Schluſſe deſſelben
1) Unſern jetzigen Gnädigſten Landesherrn.	Hochwürdigſter Durchlauchtigſter Churfürſt, Gnädigſter Fürſt und Herr.	Euer Churfürſtlichen Durchlaucht.
2) Grafen.	Hochgebohrner Graf, gnädiger Graf und Herr,	Euer Hochgräflichen Gnaden (oder Exellenz)
3) Freyherrn	Hochwohlgebohrner Freyherr Gnädiger Herr,	Euer Freyherrlichen Gnaden (Exellenz)
4) Herrn von Adel, die keine Freyherren ſind.	Hochwohlgebohrner Gnädiger Herr,	Euer Hochwohlgebohren.

* Sind die Grafen, Freyherren und andere adeliche Herren zugleich Domherren, oder geiſtliche Ordensritter, ſo ſetzt man am Anfange des Briefes zum voraus: Hochwürdiger, z. B. Hochwürdiger, Hochwohlgebohrner Freyherr ꝛc. und im Briefe den Standtitel, wie zuvor geſagt iſt, oder ſtatt deſſen: Euer Hochwürden Gnaden (Exellenz).

5) Einen

5) Einen Probſt, Canonicus, Commiſſarius archidiaconalis, Examinator ſynodalis, welche nicht von Adel.	Hochwürdiger, Hochzuehrender Herr Probſt (Commiſſarius &c.)	Euer Hochwürden
6) Einen Paſtor, Kapellan, Vikarius.	Hochehrwürdiger Hochzuehrender Herr,	Euer Hochehrwürden
7) Geheime Räthe, Hof- und Regierungsräthe, und jene, welche ungefehr von gleichem Range, weñ ſie weltlichen Standes und nicht von Adel ſind	Wohlgebohrner Hochzuehrender Herr Geheimerrath (Hofrath ꝛc.).	Euer Wohlgebohren
8) Doctoren, Profeſſoren und andere in öffentlichen Ehrenämtern weltlichen Standes, wenn ſie nicht zugleich Hofräthe ꝛc. ſind.	Hochedelgebohrner, Hochgelehrter, Hochzuehrender Herr Doctor ꝛc.	Euer Hochedelgebohren.

Die Uebrigen bekommen die Titel: Hochedeler, oder Wohledeler, zuweilen mit, zuweilen auch ohne den Zuſatz: Herr. An gemeine Bürger, Handwerker, Bauern ꝛc. ſchreibt man: Achtbarer, oder Wohlachtbarer. Aeltern an ihre Kinder, Kindern an Aeltern, Freunde an Freunde, laſſen im Briefe (nicht in der Adreſſe) die Haupttitel weg, und behalten die Nebentitel, z. B. Liebſte Aeltern; Lieber Sohn; Freund ꝛc. Die Standtitel der Frauenzimmer werden nach den Standtiteln ihrer Väter und auch ihrer Männer eingerichtet... Wenn man an eine vornehme Perſon zu ſchreiben hat, und den Titel nicht genau weiß, ſo erkundige man ſich zuerſt darnach. In der Unterſchrift richtet man ſich nach dem Haupt- und Nebentitel; ſo ſchreibt man in Briefen an ſeinen Landesherrn: Unterthänigſt-gehorſamſter Diener; an hohe Standesperſonen: Unterthänig-gehorſamſter Diener; an Obrigkeiten: Pflichtſchuldigſter oder gehorſamſter; an Perſonen gleichen Standes: Ergebener, oder dienſtwilliger; an Perſonen eines etwas höhern Standes: Gehorſamer, oder ganz gehorſamer; hohe Perſonen ſchreiben an niedrigere: Wohlgeneigter; Aeltern an ihre Kinder: Treuer Vater, oder: Treue Mutter; Kinder an ihre Aeltern: Gehorſamer Sohn, oder: Gehorſame Tochter.

Fünfter Artikel.

Vom Rechnen.

§. 203.

I. Warum ſoll die Landjugend das Rechnen lernen?

Es iſt der Landjugend beſonders nützlich, daß ſie auch im Rechnen unterwieſen werde, denn 1)

iſt

iſt die Uebung im Rechnen eines der beſten Mittel, die Kinder zur Aufmerkſamkeit und zum Nachdenken zu gewöhnen §. 109. 2) Kann man ſie beym Rechnen am beſten dahin bringen, daß ſie nicht bloß auf ihren gegenwärtigen, ſondern auch auf den zukünftigen Vortheil und Schaden ſehen, und daher in ihren Unternehmungen vorſichtiger werden. 3) Werden ſie durch das Rechnenlernen in den Stand geſetzt, ſich leicht und geſchwind ſelbſt zu helfen, wenn ſie etwas ausrechnen ſollen. Soll aber das Rechnenlernen den Kindern dieſe Vortheile bringen, ſo iſt es nicht einerley, wie ſie dazu angeführet werden. Auf eine gute Methode kömmt auch hier alles an. Da es verſchiedene Rechenbücher gibt, die der Lehrer zu ſeinem eigenen Unterrichte gebrauchen kann, und die meiſten es ſchon gelernet haben, oder von jemanden mündlichen Unterricht darin nehmen werden, ſo will ich mir nur vorzüglich auf die Methode einſchränken.

§. 204.

II. Allgemeine Erinnerungen über die Methode das Rechnen zu lehren.

1) Haltet eure Schüler, wenn ihr ſie zum Rechnen anführen wollet, nicht mit der Erklärung der Rechenkunſt, mit den Eintheilungen und Erklärungen der verſchiedenen Zahlen und Rechnungsarten auf; ſondern fanget gleich mit der Uebung an, d. h. lehret ſie zählen, die Ziffern kennen, ſchreiben, leſen u. ſ. w. Die Erklärungen und Eintheilungen dienen den Kindern anfangs zu nichts, und geben dem Rechnenlernen ein fremdes, beſchwerliches und mißfälliges Anſehen. Wenn ſie einmal etwas rechnen können, ſo ſind ihnen dieſelben leicht beyzubringen.

2) Zeiget ihnen nicht gleich, wie ſie bey Auflöſung eines Exempels z. B. aus der Addition praktiſch verfahren müſſen; ſondern laſſet ſie erſt darüber nachſinnen, vielleicht verfallen ſie ſelbſt auf die eine oder andere Manier ſich zu helfen. Geſchieht dieſes, ſo laſſet ſie das Exempel auf die erfundene Manier machen, und zeiget ihnen hernach, wie ſie es leichter machen können. Iſt es ihnen zu ſchwer, ſich ſelbſt zu helfen, ſo bringet ſie auf die Spur.

3) Seyd nicht damit zufrieden, daß ſie die Manier wiſſen, wie dieſes oder jenes zu machen iſt; ſondern ſuchet ſie auch, ſoviel möglich, dahin zu bringen, daß ſie den Grund davon einſehen. Dieſen werden ſie oft ſelbſt finden, wenn ihr ſie darauf zum Nachdenken bringet. Z. B. Warum man bey der Addition das im Sinne hält und auf den 2ten Platz ſetzt, was über 9 heraus kömmt; warum man bey der Subtraction 12 und nicht 3 bekömmt, wenn man zu 2 Einſer einen Zehner leihet.

4) Uebet ſie ſelten in bloß unbenannten Zahlen, ſondern laſſet es Nüſſe, Schafe, Reichsthal. ꝛc. ſeyn, die ſie addiren, ſubtrahiren u. ſ. w.

5) Gebet auch ein Exempel auf, worin Zahlen von verſchiedener Benennung, z. B. Rthlr. Schill. Deute vorkommen; dabey müſſet ihr ſie zugleich lehren, wie viel Deute auf einen Schilling, wie viel Schill. auf einen Rthlr. — wie viel Lothe auf ein Pfund gehen... Machet ſie zugleich mit den in eurer Gegend gangbaren Münzſorten bekannt. Die Preiſe der Waaren, das Jahr- oder Taglohn, und was ihr ſonſt zu berechnen aufgebet, ſuchet ſo anzugeben, wie ſie in eurer Gegend gangbar ſind, damit die Kinder die gewöhnlichen Preiſe der Dinge kennen lernen.

6) Uebet ſie meiſtens nur in ſolchen Exempeln, welche in ihre eigene oder ihrer Aeltern Umſtände

und

und Geſchäfte einſchlagen. Wählet unter andern auch ſolche, wobey ihr Gelegenheit nehmen könnet, ſie zu belehren, wie ſich einer in ſolchen Umſtänden leicht Schaden oder Vortheil thun kann; damit ſie früh darüber nachdenken lernen. Solche Exempel werden einige in der Folge vorkommen.

7) Plaget ſie nicht mit zu großen Exempeln. Sie werden ſelten etwas zu berechnen haben, was über die Tauſende kömmt. Verſchonet ſie daher mit Rechnungen von Millionen, Billionen, welche das Rechnen ſchwer machen und ihnen ſelten oder nie vorkommen werden.

8) Gehet beym Rechnenlehren, wie bey jedem andern Unterrichte nie eher weiter, bis eure Schüler das Vorhergehende recht verſtanden haben und hinlänglich darin geübet ſind.

9) Fanget das Rechnen im Kopfe mit ihnen an, ehe ſie noch an der Tafel rechnen können, und ſetzet es auch bey der Uebung an der Tafel noch beſtändig fort: denn das Rechnen im Kopfe übt am meiſten im Denken, und kömmt im gemeinen Leben oft zupaſſe.

10) Um ihnen das Rechnen im Kopfe und auch an der Tafel mehr zu verſinnlichen, ſorget dafür, daß ihr immer eine Menge Dinge, die man zählen kann, bey der Hand habet, und nehmet damit eben daſſelbe vor (oder laſſet es von den Kindern thun), was ſie im Kopfe oder an der Tafel thun ſollen. Hierzu ſcheinen mir in einer Schule, wo mehrere Kinder zugleich unterrichtet werden müſſen, die Stöckchen, Bündchen und Bund ꝛc. am brauchbarſten zu ſeyn. Denjenigen, welche die Stöckchen, Bündchen und Bund ꝛc. nicht geſehen haben, will ich ſie hier beſchreiben. — Man nimmt zehn Stöckchen, die ungefähr ſo dick ſind als eine Spulfeder, und etwa einen halben Fuß lang. Nebſt

dieſen zehn einzeln Stöckchen nimmt man zehn andere dergleichen Stöckchen und bindet dieſe zehn mit einem Bande ſo zuſammen, daß ſie nicht von einander fallen, daß man ſie aber auch leicht wieder losbinden, und einzeln gebrauchen kann. Dieſe zehn zuſammen gebundene Stöckchen werden ein Bündchen genennet. Solcher Bündchen, deren jedes zehn Stöckchen enthält, macht man nebſt dem einen, welches man leicht wieder losbinden kann, noch zehn andere, welche ganz feſt gebunden werden. Dieſe zehn feſt gebundene Bündchen werden wieder mit einem Bande ſo zuſammen gebunden, daß man den Band leicht losziehen und die Bündchen einzeln gebrauchen kann. Die zehn zuſammen gebundene Bündchen werden ein Bund genennet. Man kann (ganz nöthig iſt dies nicht) ſich nebſt dem einen Bunde noch zehn andere machen und dieſe ſo zuſammen binden, daß man den Band leicht losmachen und die Bunde einzeln gebrauchen kann. Solche zehn zuſammen gebundene Bunde werden ein Päckchen genennet. Jedes Stöckchen bedeutet einen Einſer; jedes Bündchen einen Zehner, weil zehn Stöcke darin ſind; jedes Bund ein Hundert, weil zehn Bündchen, jedes von zehn Stöcken, alſo in allem hundert Stöcke darin ſind; jedes Päckchen bedeutet Tauſend, weil zehn Bunde, jedes von 100 Stöcken, und alſo in allem 1000 Stöcke darin ſind. Man kann ſich auch leicht in Gedanken vorſtellen 1) zehn zuſammengebundene Päckchen, welche ein zehnfaches Päckchen heißen, und zehn tauſend bedeuten; 2) zehn zuſammengebundene zehnfache Päckchen, welche ein hundertfaches Päckchen heißen, und hundert tauſend bedeuten; 3) zehn zuſammen gebundene hundertfache Päckchen, welche ein Pack heißen, und tauſend mal tauſend, oder eine Million bedeuten. — Durch dieſe Stöckchen,

chen, Bündchen, Bunde ꝛc. kann den Kindern beym Rechnen alles klar und deutlich vor Augen gelegt werden, was ihnen anfangs ſchwer zu faſſen iſt, z. B. a) Was man unter Einſer, Zehner, Hunderte, Tauſende verſteht, wovon den Kindern richtige und deutliche Begriffe ſo ungemein nöthig und nützlich ſind, indem dieſe Begriffe nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit entweder Licht oder Dunkelheit über die ganze Rechenkunſt verbreiten. b) Wie das Addiren, Subtrahiren ꝛc. müſſe angegriffen werden. Das Verſinnlichen durch die Stöckchen und Bündchen macht, wenn es recht geſchieht, den Kindern das Rechnenlernen ungemein angenehm.

11) Für den größten Haufen eurer Schüler iſt es genug, wenn ſie die 4 Species und die Regel de Tri auf die in ihren Umſtänden meiſtens vorkommenden Fälle fertig anwenden können. So weit müſſet ihr ſie auch, gemäß unſerer Schulverordnung in der Schule zu bringen ſuchen.

12) Um ſie die Aufgaben richtig auflöſen zu lehren, führet ſie an, daß ſie jedesmal vor der Auflöſung nachdenken: a) Was wird zu finden verlangt? b) Was iſt hier gegeben oder bekannt? c) Wie finde ich das Verlangte aus dem Gegebenen? Nach welcher Regel? d) Was muß zuerſt geſucht oder ausgerechnet werden? Was darauf? ... Wenn ſie öffentlich an der ſchwarzen Tafel rechnen, ſo laſſet ſie dieſe Fragen laut thun, und laut beantworten: rechnen ſie aber für ſich allein in der Stille, ſo laſſet ſie in ihre Packen, oder auf ihre Rechentäflein oft die Antworten auf dieſe Fragen hinſchreiben, z. B. Hier wird zu finden verlangt ꝛc. Es iſt hier bekannt ꝛc. Dies muß nach der umgekehrten Regel de Tri gemacht werden, weil ꝛc. — Auch wenn ſie allein rechnen, müſſen die einzelnen Berechnungen gehörig abgetheilet, und in guter Ordnung geſchrieben werden.

13) Laſſet eure größern Rechenſchüler eine Schreibpacke machen, und haltet ſie an in derſelben die vornehmſten Regeln der Rechenkunſt, wie auch mehrere der aufgelösten Rechenexempel, die zur Erläuterung dieſer Regeln dienen, rein und ordentlich aufzuſchreiben. Dieſe Schreibpacke kann ihnen nicht nur zu der Zeit, da ſie noch zur Schule gehen, ſondern auch noch lange nachher in mehreren Fällen sehr nützlich ſeyn.

14) In der Rechenkunſt pflegt man Kürze halber folgende Zeichen zu gebrauchen: a) Das Additionszeichen iſt ein ſtehendes Kreuz (†), welches ſo viel heißt als, plus oder und, z. B. 2†4 heißt 2 plus 4 oder 2 und 4 zuſammen genommen. b) Das Subtractionszeichen iſt ein Queerſtrich (—), welcher hier ſo viel heißt als, minus, oder weniger, z. B. 4—2 heißt 4 minus oder weniger 2. c) Das Multiplicationszeichen iſt ein ſolches Kreuz (x), welches ſo viel heißt als, mal, z. B. 4x8 heißt 4 mal 8. d) Das Diviſionszeichen ſind zwey Punkte (:), welche hier ſo viel heißen als, durch, worunter dividirt verſtanden wird, z. B. 4:2 heißt 4 dividirt durch 2. e) Das Gleichheitszeichen ſind zwey gleichlaufende Striche (=), welche ſo viel heißen als, iſt gleich, z. B. 4=2†2 heißt 4 iſt gleich 2 plus 2. f) Das x bedeutet, daß eine Zahl noch unbekannt ſey und geſucht werden ſoll.

Pf. heißt Pfund. Lt. heißt Loth. Rtl. Reichsthaler. Fl. Florin. Gl. Gulden. ß. Schilling. dt. Deut oder Pfenning. St. Stüber. Ggr. Gutegroſchen. Mgr. Mariengroſchen.

III. Von der Anleitung zum Rechnen in ganzen Zahlen.

§. 205.

A. Zählen.

Können eure Schüler noch nicht zählen, d. h. die Zahlen, wie ſie wachſen, nach einander herſagen; ſo lehret ſie dies an ſinnlichen Dingen; laſſet ſie die Buchſtaben an der Tafel, die Finger an ihren Händen, die Kinder auf einer Bank, Bohnen, Stöckchen ꝛc. zählen, oder zählet ſie ihnen vor. Dies kann zur Aufmunterung zwiſchen den andern Lektionen geſchehen. Anfangs laſſet ſie nicht weiter, als bis 10, dann bis 15, 20, 30 und allmälig bis 100 zählen. Laſſet ſie auch zuweilen wieder zurück zählen; z. B. 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1. Haben ſie bis 20 zählen gelernt, ſo können ſie von 20 anfangen wieder zurück zu zählen, 19, 18, 17, u. ſ. w.

§. 206.

B. Erſte Uebung in den 4 Species im Kopfe.

Sobald die Kinder bis 10 zählen können, kann der Lehrer die Uebung in den 4 Species im Kopfe mit ihnen vornehmen; das kann ſo geſchehen:

a) Im Addiren. Ohne den Kindern zu erklären, was Addiren ſey, ſaget ihnen ein Exempel; z. B. da haſt du 2 Bohnen oder Stöckchen, du 3, wie viel habet ihr zuſammen? Laſſet ſie die Stöckchen oder Bohnen wirklich zählen. Nehmet mehrere ſolche Exempel mit Stöckchen, Bohnen oder andern Dingen, welche die Kinder vor Augen haben, oder ſich doch leicht in Gedanken vor-

ſtellen

ſtellen können, vor; z. B. dein Bruder hat 3 Schafe, du 4, wie viel habet ihr zuſammen? 2 Aepfeln zu 2 Aepfeln, wie viel ſind das? Wenn du noch 2 dazu kriegteſt? noch 3 dazu?

b) Im Subtrahiren. Zu gleicher Zeit, da die Kinder im Addiren im Kopfe geübt werden, lehret ſie auch auf die nämliche Art das Subtrahiren. Ohne zu erklären, was Subtrahiren ſey, gebet gleich Exempel auf; z. B. da haſt du 3 Stöckchen, nun gib dem Peter 2, wie viel behältſt du noch? Alſo 2 von 3 bleibt 1. Da ſind 5 Stöckchen, gib 3 weg, wie viel behältſt du noch? Alſo 3 von 5 bleibt 2. Dein Vater hat 9 Schafe, verkauft davon 4, wie viel behält er? Alſo 4 von 9 bleibt 5. Das Addiren und Subtrahiren wird nun wechſelweiſe getrieben. Vom Borgen wird noch nichts geſagt, die Kinder lernen es, wenn ſie an der Tafel rechnen.

c) Im Multipliciren und Dividiren. Haben die Kinder in den beyden vorigen Rechnungsarten einige Fertigkeit, ſo wird zum Multipliciren und Dividiren, ohne zu erklären, was Multipliciren und Dividiren ſey, der Uebergang gemacht. Es werden vom Multipliciren und Dividiren allerley kleine Exempel aufgegeben; dabey wird aber immer das Addiren und Subtrahiren fortgeſetzt. Es werden zuweilen Exempel aufgegeben, wobey zugleich mehrere Rechnungsarten müſſen gebraucht werden. Z. B. Karl und Peter verdienen täglich zuſammen 12 ß., wie viel bekömmt ein jeder? Karl muß davon für ſeine Koſt ausgeben 4 ß., wie viel behält er? Der Anfang im Multipliciren kann mit der Erlernung des Leichtern aus dem Einmal Ein gemacht werden.

Das

Das Einmal Ein.

1 mal 1 iſt 1	4 mal 4 ſind 16	7 mal 7 ſind 49
2 mal 1 ſind 2	— 5 — 20	— 8 — 56
— 2 — 4	— 6 — 24	— 9 — 63
— 3 — 6	— 7 — 28	— 10 — 70
— 4 — 8	— 8 — 32	8 mal 8 ſind 64
— 5 — 10	— 9 — 36	— 9 — 72
— 6 — 12	— 10 — 40	— 10 — 80
— 7 — 14	5 mal 5 ſind 25	9 mal 9 ſind 81
— 8 — 16	— 6 — 30	— 10 — 90
— 9 — 18	— 7 — 35	10m. 10 ſind 100
— 10 — 20	— 8 — 40	10 100 — 1000
3 mal 3 ſind 9	— 9 — 45	
— 4 — 12	— 10 — 50	
— 5 — 15	6 mal 6 ſind 36	
— 6 — 18	— 7 — 42	
— 7 — 21	— 8 — 48	
— 8 — 24	— 9 — 54	
— 9 — 27	— 10 — 60	
— 10 — 30		

Um den Kleinern das Leichtere aus dem *Einmal Ein* ſo zu lernen, daß ſie dabey im Multipliciren geübet werden, machet es ſo: Gebet einem Kinde erſtens zwey von den kleinen Stöcken, und ſaget: Zähle die Stöcke *einmal* über. Das Kind zählt: Ein, zwey. — Nehmet unterdeſſen einen Stock in die Hand, und haltet ihn in die Höhe, daß die Kinder ihn ſehen, ſagend: Sieh, einmal haſt du die Stöcke übergezählt, oder genommen, wie viel macht das? Recht, zwey. Nun fang von 2 zu zählen an, und zähle die beyden Stöcke noch einmal über, als wenn du noch 2 dabey hätteſt. Das Kind zählt: Drey, vier.— Nehmet unterdeſſen noch einen Stock zu dem vorigen in die Hand, und haltet beyde in die Höhe, ſagend:

ſagend: Sieh, 2mal haſt du 2 Stöcke gezählet, du haſt ſie 2mal genommen, wie viel macht das? Recht, 4. Alſo 2 zweymal genommen, oder 2mal 2 macht 4. Fang nun von 4 zu zählen an, und zähle die beyden Stöcke noch einmal, als wenn du noch 2 dabey hätteſt. Das Kind zählt: Fünf, ſechs. — Nehmet den 3ten Stock zu den vorigen zweyen in die Hand, ſagend: Sieh, 3mal haſt du nun die 2 Stöcke gezählt, du haſt ſie 3mal genommen, wie viel macht das? Recht, 2mal 3 oder 2 dreymal genommen macht 6... So laſſet das Zählen fortfahren, und haltet jedesmal ſo viel Stöcke in der Hand, als vielmal das Kind die zwey Stöcke gezählet oder genommen hat, und ſprechet dabey, wie zuvor, bis 2 mal 10. — Wie von dem Zweyfachen geſagt, ſo machet es auch mit dem Dreyfachen. Wenn die Kinder auf dieſe Art das Zwey- Drey- und Vierfache des Einmal Ein ſtückweiſe lernen, und gleich das erlernte Stück in allerley Exempeln anwenden und oft wiederholen; ſo werden ſie es leicht und feſt ihrem Gedächtniſſe einprägen. Das Fünffache und Uebrige des Einmal Ein können die größern Kinder für ſich ſtückweiſe auswendig lernen §. 175. Sie müſſen oft geprüft werden, ob ſie es fertig ſo wohl rück- als vorwärts wiſſen.

Bey der Uebung der Kleinen in den 4 Species aus dem Kopfe können auch die Größern beſchäftiget werden. Bey jeder Species kann der Lehrer erſt den Größern einige leichte Exempel ſagen, und die Kleinen zuhören laſſen, damit dieſe an dem Beyſpiele der Größern lernen, wie ſie es machen müſſen. Hernach wende er ſich bald zu den Größern, bald zu den Kleinern, und gebe Exempel nach ihrer Fähigkeit. Den Größern können auch Exempel aufgegeben werden, worin Zahlen von verſchiedener Benennung vorkommen. Einer kauft eine Mütze für 6 ß. 7 dt., ein Hals-

tuch

tuch für 9 ß. 4 dt. — Einer verkauft ein Fuder Holz für 2 Rthlr., bezahlt davon ein Paar Schuhe mit 18 ß. — Ein Vater kauft ſeinen 3 Kindern ein Paar Strümpfe, jedes Paar koſtet 10 ß. 6 dt. — 3 haben unter ſich 10 Rthlr. 8 ß. zu theilen, wie viel bekömmt einjeder? — Exempel dieſer Art müſſet ihr viele in Bereitſchaft haben.

Die Exempel, die der Lehrer aufgibt im Kopfe auszurechnen, müſſen ſo klein ſeyn, daß die Kinder alle Zahlen leicht im Gedächtniſſe behalten können. Er darf aber die Kinder nie ſehr lange auf einmal mit dem Rechnen im Kopfe beſchaftigen.

Ein dienliches Mittel mehrere Kinder auf eine angenehme Art zur Fertigkeit im Addiren, Subtrahiren, und im Herſagen des Einmal Ein zu bringen, iſt das Addir- Subtrahir- und Einmalein-Spiel. Wie dieſes Spiel einzurichten iſt, darf ich hier nicht ausführlich beſchreiben. Nur einige Winke dazu. Die Buchſtaben a, b, c, d, e, f ſollen Kinder vorſtellen. Das Addirſpiel geht ſo: a fragt 1 † 1? b antwortet: Sind 2; und fragt weiter: 2 und 1? c. 3; 3 † 1? d 4; 4 † 1? e 5; 5 † 1? f 6; 6 † 1? ꝛc. Ein andersmal fängt a an: 1 † 2? b. Sind 3; 2 † 2? c. 4; 3 † 2? d. 5; 4 † 2? ꝛc. Das 3te mal fängt a an: 1 † 3? b. 4; 2 † 3? c. 5; 3 † 3? ꝛc. Eben ſo geht es auch mit 4, 5, ꝛc. nämlich zu den Zahlen 1, 2 bis 10 wird erſt 1, dann 2, 3, 4, 5 ꝛc. addirt. Das Subtrahirſpiel. a fängt an: 1 von 10? b. Bleibt 9; 1 von 9? c. 8; 1 von 8? d. 7; 1 von 7? ꝛc. Ein anderes Mal fängt a an: 2 von 10? b. 8; 2 von 9? c. 7; 2 von 8? ꝛc. Das 3te Mal fängt a an: 3 von 10? b. 7; 3 von 9? c. 6; 3 von 8? ꝛc. Eben ſo gehts auch mit 4, 5 ꝛc. nämlich von den Zahlen 10, 9, 8, 7 ꝛc. werden 1, 2, 3, 4 ꝛc. ſubtrahirt. Die fähigern Kinder kann man auch von 20 anfangen und davon

1,

1, 2, 3, 4 ꝛc. ſubtrahiren und bis 20 hinauf addiren laſſen. Das Einmaleinſpiel. a. fängt an: 2 mal 2? b. Sind 4; 2 x 3? c. 6; 2 x 4? d. 8; 2 x 5 ꝛc. So geht es mit 3 x 3; 4 x 4 u. ſ. w. Die Wörter: ſind oder bleibt dörfen in der Antwort nie ausgelaſſen werden. Wenn ein Kind dieſe wegläßt, wenn es gar nicht, oder nicht recht antwortet, oder wenn es unrecht fragt, z. B. wenn es fragt: 6 und 2? da es fragen müßte: 5 und 2? ſo darf es die 3 erſten Male, wenn die Reihe wieder an ihn kömmt, nicht antworten, ſondern muß das nächſtfolgende Kind antworten laſſen... Da es leichter iſt zu 1, 2, 3 ꝛc. überall 2, als 5, 6 ꝛc. dazu zu addiren; ſo laſſe der Lehrer die leichtern Spiele erſt ſo lange treib n, bis die Kinder ſie fertig können; dann nehme er ein ſchwereres vor.

§. 207.

C. Numeriren,

d. h. Ziffern leſen und Zahlen mit Ziffern ſchreiben,

Während der Zeit, da die Kleinen alſo in den 4 Species im Kopfe geübet werden, müſſen ſie nach und nach die Ziffern kennen, ausſprechen und ſchreiben lernen. Die zehn Zeichen oder Ziffern, womit alle Zahlen geſchrieben werden, ſind 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0; dieſe werden auch ſchon die kleinen Kinder ohne Mühe kennen lernen, wenn der Lehrer ſie bey jeder neuen Lektion in der Fibel auf die darüber ſtehenden Ziffern aufmerkſam macht, und ſie daran behalten läßt, welche Lektion ſie haben. Um die etwas größern zu lehren, wie man mit dieſen 10 Zeichen alle andere Zahlen ſchreiben könne, mache er ſie aufmerkſam darauf, wie das Zählen zugeht. Dies geht ſo zu: Erſt zählt man die 9 einzelnen

Stück

Stöckchen *. Sehet hier habe ich 9 ſt., die zählt man ſo: 1, 2, 3 ... 9. Kömmt nun noch ein ſt dabey, ſo denkt man ſich dieſe als ein b von zehn ſt. Sehet, hier habe ich ein ſolches b von 10 ſt. Ein ſolches b nennt man einen Zehner, weil zehn ſt darin ſind. Dann fängt man an, und zählt die b, oder Zehner, und ſetzt dabey, was über ſolche b über iſt: zehn und 1, oder eilf; zehn und 2, zwölf; zehn und 3, dreyzehn, u. ſ. w., zehn und 9, neunzehn. Kömmt nun noch ein ſt. dazu, ſo haben wir 2 b; ſehet hier ſind 2 b; die heißen Zwanzig. Zwanzig heißt folglich ſo viel, als 2 Zehner, oder 2 b. Nun ſetzt man zu zwanzig wieder hinzu, was darüber iſt, 20 oder 2 b und 1; 2 b und 2; bis man 3 Zehner oder 3 b kriegt: die heißen Dreyßig; 1 darüber heißt 30 oder 3 b und 1; 4 b heißen 40; 5 b 50; 6 b 60; 7 b 70; 8 b 80; 9 b 90; 9 ſt über 9 b, neun und neunzig. Kömmt nun noch ein ſt dazu, ſo hat man zehn b: dieſe zehn b kann man ſich denken, als ein Bund von zehn Bündchen. Sehet hier habe ich ein ſolches Bund. Ein ſolches B. nennt man auch ein Hundert, weil hundert ſt darin ſind. Jetzt zählt man die B, oder Hunderte, und ſetzt dabey, was darüber iſt: hundert und 1, hundert und 20; zwey, drey hundert und 5. Hat man bis 999 gezählet, und ſetzt dann noch 1 dazu, ſo hat man 10 B von 100, oder zehn Hunderte. Dieſe kann man ſich als ein Päckchen denken, worin 10 von dieſen B ſind. Man nennt ein ſolches p Tauſend, weil tauſend ſt darin ſind. Nun zählt man die p, oder Tauſende, und ſetzt dabey, was darüber iſt: 2 tauſ. oder 2 p und 20; 9 tauſend oder 9 p und 999. Kömmt nun noch ein ſt dazu, ſo hat man ein zehnfaches p, oder

* In dem folgenden Unterrichte vom Rechnen bedeutet ſt Stöckchen; b Bündchen; B Bund; p Päckchen; P Pack.

oder Zehntauſend. Nun zählt man die 10fachen p, oder die Zehner von tauſend, bis man zehn 10fache p, oder zehn Zehner von tauſend bekömmt; die nennt man ein hundertfaches Päckchen, oder ein Hunderttauſend. Dann zählt man die 100fachen p, oder Hunderttauſende, bis man zehn hundertfache p, oder zehn hundert tauſend bekömmt, die nennt man dann ein Pack oder Million. Hierauf werden die Päcke gezählt, und was darüber iſt. Der Lehrer gehe nicht gleich bis zur Million, wenn er den Kindern zeigen will, wie das Zählen geſchieht; ſondern erſt bis tauſend. Wenn ihr ihnen alſo gezeiget habet, wie das Zählen geſchieht, ſo werdet ihr ſie leicht das Numeriren lehren können. Das machet ſo:

Kinder da habe ich ein b (einen Zehner) und vier ſt oder Einſer darüber, wie wollet ihr mir das mit Ziffern an die Tafel ſchreiben? Ein b, mit welcher Ziffer willſt du das ſchreiben? mit 1? Gut. Aber wie ſoll ich nun wiſſen, daß das 1 ein b (oder einen Zehner) und nicht etwa ein ſt bedeutet? Du willſt den Buchſtaben b dabey ſchreiben, um es anzuzeigen, daß es ein Bündchen iſt? Das thue. Nun die vier ſt, mit welcher Ziffer willſt du die ſchreiben? mit 4? Gut. Wie ſoll ich nun wiederum wiſſen, daß die 4 hier einzelne ſt und keine b bedeuten? Den Buchſtaben ſt willſt du dabey machen? Gut. Aber nun gebet einmal recht Acht! Sehet, hier ſchreibe ich die beyden Ziffern: 1, 4 neben einander hin ſo: 14; wenn wir uns nun eins würden, daß die Ziffer, welche da an der rechten Hand zuerſt, d. i. auf dem erſten Platze ſteht, die ſt oder Einſer, und die Ziffer auf dem zweyten Platze die b oder Zehner bedeuten ſollte, brauchten wir dann auch die Buchſtaben b und ſt dabey zu machen, um zu wiſſen, welche Ziffer ſt und welche b bedeutet?

Woran

Woran könnten wir es denn wiſſen, welche die b und welche die ſt bedeutet? Recht, an den Plätzen Welche wären denn hier (1 4) die ſt? Recht, die 4. Welche die b? Recht, das 1. Woran könntet ihr nun das wiſſen? Recht, an den Plätzen könntet ihr es wiſſen. Nun, darin ſind hier alle Menſchen eins, daß die Ziffer auf dem erſten Platze (von der rechten Hand an gegen die linke) die ſt, und die auf dem 2ten Platze die b bedeuten ſoll. Jetzt werdet ihr mir leicht alle Zahlen ſchreiben können. Konrad ſchreib ein b und ein ſt. Wo muß das eine b ſtehen? Wo das eine ſt? Recht, das ſind Eilf. Schreib 1 b und 2 ſt; 1 b und 4 ſt. Wenn ihr nun 1 b hättet und keine ſt, wie wolltet ihr das ſchreiben? Haben wir auch ein Zeichen, welches nichts bedeutet? Recht, die Null (o). Wo käme denn das b zu ſtehen? Was wollteſt du nun auf den Platz der ſt ſchreiben? Recht, eine o. — Schreib alſo 2 b, 3 b, 4 b. Wenn du aber zehn b, oder zehn Zehner haſt, wie viel machen die? Recht, ein Bund oder Hundert. Wie wollteſt du nun ſchreiben 1 B, oder Hundert, 2 b und 3 ſt? Können wir uns nicht wieder eins werden, daß eine Ziffer auf dem 3ten Platze die Bunde oder Hunderte bedeuten ſoll? Darin ſind nun ſchon alle Leute eins. Schreib alſo 1 B, 2 b und 3 ſt. Wie weißt du, daß die 1, ein B oder Hundert, die 2, b oder Zehner, die 3, ſt oder Einſer bedeuten? Schreib 2 Hundert und 14; 4 Hundert und 18. Da ſiehſt du nun, daß eine Ziffer auf dem 2ten Platze zehnmal ſo viel bedeutet, als wenn ſie auf dem erſten ſtünde: denn 1 b ſind zehn. Eine Ziffer auf dem 3ten Platze bedeutet zehnmal ſo viel, als wenn ſie auf dem 2ten ſtünde: denn ein B ſind zehn b. So gehts nun immer fort. Die Ziffer auf dem nächſtfolgenden Platze bedeutet da immer zehnmal ſo viel, als wenn ſie auf dem

nächſt vorhergehenden ſtünde.... Wo ſollten nun die Päckchen oder Tauſende, welche 10 B. enthalten, wohl ſtehen müſſen? Recht, auf dem 4ten Platze. Schreib alſo 4 Tauſend 7 Hundert und 80. Wohin müßten denn nun wohl die zehnfachen Päckchen geſetzt werden? Recht, auf den 5ten Platz. Wohin die hundertfachen Päckchen? Auf den 6ten Platz. Wohin die Packen oder Millionen? Auf den 7ten Platz.

Wenn du denn eine große Reihe Ziffern haſt, und willſt ſie leſen, worauf brauchſt du nur Acht zu geben? Recht, auf die Plätze. Um ſich darin nicht ſo leicht zu verwirren, theilt man die große Reihe von der Rechten nach der Linken zu 3 und 3 Ziffern in Klaſſen ein, wie hier 4,235,687. Nun ſage mir, was bedeutet die erſte Ziffer in der erſten Klaſſe? die 2te? die 3te? In der erſten Klaſſe zur Rechten kommen alſo nicht über 100 vor, und dieſe heißt die Klaſſe der Hunderte. Was bedeutet die 1ſte, 2te, 3te Ziffer in der 2ten Klaſſe? In der 2ten Klaſſe kommen alſo die Tauſende vor, und dieſe heißt die Klaſſe der Tauſende. Was bedeutet die Ziffer in der 3ten Klaſſe? In der 3ten Klaſſe kommen alſo die Millionen vor, und dieſe heißt die Klaſſe der Millionen. In jeder Klaſſe (wenn ſie voll iſt) kommen Einſer, Zehner und Hunderte vor. In der 2ten Klaſſe ſind Einſer, Zehner, Hunderte von p, oder Tauſenden; in der 3ten können Einſer, Zehner, Hunderte von P oder Millionen vorkommen. Wenn du nun eine große Reihe Ziffern ausſprechen willſt, und ſie ſo in Klaſſen eingetheilet haſt, ſo fang von der höchſten Klaſſe an, ſprich die Ziffern, die in jeder Klaſſe vorkommen, ſo aus, als wenn dieſe allein da wären, und ſage dabey den Namen der Klaſſe. Merke aber wohl, daß in jeder Klaſſe die Einſer eher als die Zehner genannt werden. Obige Reihe Ziffern wird dieſemnach

nach ſo ausgeſprochen: Vier Millionen, zwey hundert fünf und dreyßig tauſend, ſechs hundert ſieben und achtzig.

Müſſet ihr eine große Zahl ſchreiben, ſo könnet ihr zum voraus ſo viele Klaſſen machen, als ihr nöthig habet, und dann in einer jeden Klaſſe ſchreiben, was dabey genennet wird. Zu Tauſend habet ihr 2 Klaſſen nöthig; zu Millionen 3 Klaſſen. Wollet ihr nun Tauſende ſchreiben, ſo machet einen | und ſetzet davor die Tauſende und dahinter die Hunderte, Zehner, Einſer, welche zu ſchreiben ſind. Sind Tauſende, aber keine Hunderte, keine Zehner, oder Einſer da, ſo ſetzet an den Platz eines jeden, was fehlt, eine Null. Wollet ihr Millionen ſchreiben, ſo machet zwey | | und ſchreibet vor dem erſten zur Linken die Millionen, zwiſchen beyden die Tauſende, nach dem 2ten die Hunderte, Zehner, Einſer. Ihr müſſet aber recht Acht geben, was in jeder Klaſſe genennet wird; Die Hunderte müſſen in jeder Klaſſe den 3ten, die Zehner den 2ten, die Einſer den 1ſten Platz haben.

Anmerkungen.

1) Gehet mit dem Numeriren nicht gleich bis Millionen, ſondern erſt bis 100, dann bis 1000, und laſſet gleich mit den Zahlen, welche die Kinder ausſprechen und ſchreiben gelernt haben, Uebungen im Addiren, Subtrahiren ꝛc. vornehmen. Um den Kindern das Schreiben der Zahlen noch mehr zu erleichtern, könnet ihr ſie, wenn ſie z. E. 1 p, 2 Z, 1 h, 5 ſt ſchreiben ſollen, die p, Z ꝛc. erſt in die Ordnung legen laſſen, wie ſie nach einander an die Tafel müſſen geſchrieben werden. 2) Weiter als zur Klaſſe der Millionen brauchet ihr eure Schüler das Numeriren nicht zu lehren. Doch möget ihr ſie zur Belohnung ihres Fleißes in der Zwiſchenzeit auch wohl größere Reihen von Ziffern leſen und ſchreiben laſſen, wenn ſie Luſt dazu haben. 3) Suchet euren Schülern durch

die p, B, b und ſt recht faßlich zu machen, daß in einer Reihe Ziffern, die auf dem nächſtfolgenden Platze ſtehende Ziffer zehnmal ſo viel bedeute, als wenn ſie auf dem vorhergehenden ſtünde, und wiederholet dieſen Unterricht oft.

§. 208.

D. Uebung in den 4 Species an der Tafel.

Laſſet die Kinder, welche ſich beym Rechnen im Kopfe am fleißigſten angeben, zur Belohnung ihres Fleißes an der Tafel rechnen, und die übrigen zuerſt bloß zuſehen. Haltet die Kinder gleich anfangs ſehr genau dazu an, daß ſie die Ziffern deutlich und recht gerade unter einander dahin ſchreiben, wo ſie ſtehen müſſen. Führet ſie zum Rechnen in den 4 Species an der Tafel folgender Maßen an.

a) Zum Addiren.

1) Gebet zuerſt ein Exempel auf, worin noch keine Zehner vorkommen, als: Dein Vater hat 4 Schafe, du haſt 3, dein Bruder 2; wie viel habet ihr zuſammen?... Haben die Kinder dies im Kopfe ausgerechnet, ſo laſſet ſie es auch an der Tafel thun. Saget ihnen, daß man um Verwirrung zu vermeiden die Zahlen, welche ſollen zuſammen gezählet werden, ganz gerade unter einander ſchreibt, einen Strich darunter zieht, und unter den Strich ſchreibt, was die Zahlen zuſammen machen. Habet ihr mehrere ſolche Exempel machen laſſen, ſo ſaget, daß man die Zahlen, welche zuſammen gezählet werden, Poſten, und das, was die Poſten zuſammen machen, die Summe nenne. Hieraus leitet ihnen die Erklärung her, das Addiren heiße, mehrere Poſten in eine Summe zuſammen bringen, §. 136.

2)

2) Nun laſſet Exempel machen, wo Zehner, oder auch Hunderte vorkommen, aber noch kein im Sinne oder in mente halten nöthig iſt. Um ſie hier zu lehren, daß die Einſer unter die Einſer u. ſ. w. müſſen geſchrieben werden, leget ihnen 1 B, 1 b, und ein ſt dahin; gebet ihnen andere b und ſt, und laſſet ſie dieſe dahin legen, wo ſie meynen, daß die b oder ſt müſſen zu addirt werden. Sie werden die ſt ſicher nicht unter die b, ſondern unter die ſt legen u. ſ. w. Darauf laſſet ſie die B, b und ſt ſo unter einander an die Tafel ſchreiben, wie ſie dieſelben gelegt haben. Sind die Kinder in dieſen Exempeln hinlänglich geübet, ſo laſſet

3) Andere folgen, wo etwas im Sinne zu behalten vorkömmt. Um ihnen das im Sinne Behalten begreiflich zu machen, leget zum Exempel 4 b und 7 ſt dahin; leget 2 b unter die 4, und 5 ſt unter die 7; laſſet die ſt zuſammen zählen. Fraget: Was machen die 5 und 7 ſt? Recht, 12 ſt; zwölf ſt iſt das mehr oder weniger als ein b? Wie viel mehr? Recht, 2 ſt. Laſſet nun die zehn ſt in ein b zuſammen binden, und fraget: Wo gehöret dies b nun wohl hin? Recht, das muß zu den b gelegt und gezählet werden. Laſſet nun dies Exempel auch an der Tafel machen, und erinneret dabey, daß man das aus den zuſammen gezählten ſt entſtandene b deswegen nicht gleich auf den Platz der b ſchreibe, ſondern im Sinne oder in Gedanken behalte, und in Gedanken zu den andern b, welche da ſind, zähle, damit man das Schreiben erſpare; ſonſt könnte man es auch gleich unter den andern b ſchreiben.

4) Hierauf laſſet Exempel machen, worin Zahlen von verſchiedener Benennung vorkommen. Z. Ex. Einer verkauft ein Schwein für 5 Rthlr. 4 ß. 8 dt.; ein Faß Butter für 4 Rthlr. 26 ß. 7 dt., was macht es zuſammen? Gewöhnet hierbey

die

die Kinder, daß ſie die dt., wenn dieſe auf 12, oder darüber ſteigen, gleich zu ß., die ß. zu Rtl., ſo auch die Lothe zu Pfunde u. ſ. w. machen, und die ß. zu den ß. zählen u. ſ. w.

5) Wenn ſehr viele Poſten zu addiren ſind, ſo thut man am beſten: wenn man dieſe in mehrere Haufen theilt, jeden Haufen beſonders addirt, und zuletzt die einzelnen Summen in eine Hauptſumme zuſammen bringt.

6) Wie man ſich das Addiren durch das Einmal ein, wenn dieſelbe Zahl (z. E. 8) mehrmalen vorkömmt, oder ſonſt auf eine andere Art erleichtern könne, werden eure Schüler ſelbſt entdecken, wenn ihr ſie gehörig zum Nachdenken reitzet.

b) Zum Subtrahiren.

1) Wenn die Kinder einige Fertigkeit im Addiren an der Tafel haben, ſo laſſet ſie zuerſt Subtractions-Exempel an der Tafel machen, worin noch keine Zehner vorkommen. Saget ihnen, daß man die Zahl, welche man abziehen will, unter diejenige ſetze, von welcher ſie ſoll abgezogen werden, daß man einen Strich darunter ziehe, und unter den Strich ſetze, was übrig bleibt. Kürze halber nenne man die Zahl, wovon man eine andere abziehen will, Minuendus; die abgezogen werden ſoll, Subtrahendus; und was übrig bleibt, den Reſt. Aus den Exempeln leitet die Erklärung her, daß Subtrahiren heiße, die eine Zahl von der andern wegnehmen, um den Unterſchied ihrer Größe, oder den Reſt zu finden.

2) Hiernächſt laſſet Exempel folgen, wo Einſer, Zehner, Hunderte ꝛc. vorkommen, wo aber noch kein Leihen nöthig iſt. Verfahret hierbey ungefähr auf die nämliche Art, wie oben von ähnlichen Exempeln der Addition n. 2. geſagt iſt. Sind die Kinder in dergleichen Exempeln hinlänglich geübet, ſo nehmet

3)

3) Exempel, worin das Leihen vorkömmt. Das Leihen könnet ihr ihnen durch die b und ſt begreiflich machen. Leget z. Ex. 1 B. 2 b und 4 ſt dahin; unter die 2 b leget 3 b, und unter die 4 ſt leget 5 ſt; nun saget: Einer hat 1 B, 2 b und 4 ſt, davon ſoll er weggeben 3 b und 5 ſt; kann er nun von den 4 ſt wohl 5 weggeben? Aber kann er ſich nicht mit den b dazu helfen, daß er 5 ſt weggeben kann? Wie könnte er das machen? Recht, er müßte ein b losbinden, ſo kriegte er 10 ſt. Wie viele einzelne ſt hätte er denn nun in allen? Recht, 14. Wenn er nun davon 5 weggäbe, wie viel behielte er dann noch? Recht, 9. (Der Lehrer binde unterdeſſen, da er ſo redet, ein b los, und zeige ihnen daran, daß es ſo ſey, wie er ſagt.) Aber nun ſoll er auch noch 3 b weggeben; wie viel einzelne b hat er nun noch? Recht, nur ein b: denn eins iſt losgebunden, um einzelne ſt zu haben. Könnte er ſich hier nicht mit ſeinem B helfen? Wie denn? Recht, das B kann er losbinden, (der Lehrer thue dies) ſo bekömmt er 10 b; 1 b hatte er noch, ſo hat er nun, wie du ſiehſt, 11 b; davon 3 weggegeben, wie viel bleibt es? ... Nun laſſet dies Exempel an die Tafel ſchreiben; ſo werden ſie es auch da mit Ziffern machen können. Erinneret dabey, daß man die Ziffern, wovon man etwas leihet, mit einem Punkte bemerkt u. ſ. w.

4) Daß die Nullen, über welche man wegleiht, 9 werden, könnet ihr ebenfalls durch die B, b ꝛc. begreiflich machen, z. Ex. von 4 B und 3 ſt ſollen 1 B, 3 b und 4 ſt weggegeben werden. Von 3 ſt kann ich keine 4 ſt weggeben; ich kann hier auch kein b leihen, weil keins da iſt; mit dem B kann ich mir doch helfen. Ich leihe ein B, binde dies los, (der Lehrer thue, was er ſagt) ſo habe ich 10 b; dieſe lege ich auf den Platz der b, nehme davon wieder 1 b weg, und binde dies los,

um

um einzelne ſt zu bekommen. Da kriege ich nun 10 ſt; 3 hatte ich, alſo habe nun 13 ſt; davon 4 weggegeben, wie viel bleiben? Sollten nicht auch b weggegeben werden? Wie viel? Haben wir auch b wegzugeben? Wie viele? Recht, 9 liegen da. Woher haben wir die bekommen? Recht, 1 B haben wir geliehen; aber ein B ſind ja 10 b, wie kömmts denn, daß hier nur 9 liegen? Das iſt wahr, 1 b haben wir losgebunden, um mehr einzelne ſt zu haben... Nun werden die Kinder dies Exempel auch leicht an der Tafel machen, und einſehen können, warum die Nullen, worüber man wegleiht, 9 werden.

5) Sind die Kinder in Exempeln, worin die Zahlen von einerley Benennung ſind, eine Zeitlang geübet, ſo gebet Exempel auf, worin Zahlen von mancherley Benennung vorkommen: z. Ex. Einer iſt ſchuldig 19 Rthlr. 5 ß. 4 dt., er bezahlt darauf 7 Rthlr. 21 ß. 8 dt; was bleibt er ſchuldig; Das Leihen wird hier den Kindern nicht mehr fremd vorkommen, wenn es ihnen zuvor durch die b und ſt recht deutlich gemacht iſt. — Einer iſt gebohren 1754 den 6ten May; wie alt iſt er 1792 den 21ſten December? Bey Exempeln dieſer Art muß man Acht geben, wie viel Jahre, Monate und Tage ſchon völlig verfloßen ſind. Die kleinere Zahl der verfloſſenen Jahre mit den dazu gehörigen Monaten und Tagen zieht man von der größern Jahreszahl und den dazu gehörigen Monaten und Tagen ab. Voriges Exempel ſteht dieſem nach ſo:

	1791 J.	—	11 Monate		20 Tage.	
	1753	—	4	—	5	
Reſt	38	—	7	—	15	

Wenn bey ſolchen Exempeln ein Monat muß geliehen werden, ſo muß man Acht geben, welcher es ſey, weil nicht alle Monate gleich viele Tage haben.

haben. Es wird den Kindern angenehm ſeyn, wenn ihr ſie auf dieſe Art ausrechnen laſſet, wie viele Jahre, Monate und Tage ſie nun ſchon auf Erden gelebt haben; wie viele ſie noch leben werden, wenn ſie z. E. 1799 den 4. May ſtürben. Dabey können auch allerley Sittenlehren angebracht werden.

c) Zum Multipliciren.

1) Laſſet wiederum zuerſt Exempel machen, worin keine Zehner vorkommen, und machet die Kinder dabey aufmerkſam, daß man beym Multipliciren die eine Zahl ſo vielmal nimmt, als die andere es anzeigt. Saget ihnen dann, daß man die Zahlen, welche mit einander multiplicirt werden, Factoren nenne; der Factor, welcher mehrmal genommen wird, heiße Multiplicandus; der Factor, welcher anzeigt, wie vielmal der Multiplicandus ſoll genommen werden, heiße der Multiplicator; und die Zahl, die durch die Multiplication gefunden wird, heiße das Produkt. Hieraus leitet die Erklärung her: Multipliciren heißt, die eine gegebene Zahl ſo vielmal nehmen, als die andere es anzeigt. Saget nicht, Multipliciren heißt, eine Zahl vervielfältigen, oder mehrmal nehmen; denn dieſe Erklärung paßt nicht auf die Multiplication in Brüchen. Zeiget, wie man den Multiplicator unter den Multiplicandus ſchreibt, einen Strich darunter herzieht, und das Produkt unter den Strich ſetzt; ſo 2

$$\begin{array}{r} 4 \\ \hline 8 \end{array}$$

2) Hierauf gebet Exempel, worin der Multiplicandus mehrere, der Multiplicator aber nur eine Ziffer hat, und wo noch nichts im Sinne zu behalten vorkömmt. Dieſe und andere dergleichen Exempel werden die Kinder gleich machen kön-

können, wenn ihr ihnen nur saget: Sieh, hier kommen im Multiplicandus b und ſt vor; alle dieſe müſſen 2mal genommen werden. Nimm erſt die ſt 2mal und ſchreib darunter, was es macht. Nun auch die b. u. ſ. w.

3) Jetzt folgen Exempel, die den vorigen gleichen, wo aber etwas im Sinne zu halten iſt: 346x4. Auch dieſe werden die Kinder leicht machen lernen, wenn ihnen beym Addiren das im Sinne Halten durch die B, b ꝛc. recht begreiflich gemacht iſt, und wenn es ihnen dadurch hier wieder verſinnlichet wird.

4) Nun erſt werden Exempel aufgegeben, worin der Multiplicator Zehner enthält. Einer kauft 23 Eichbäume, das Stück zu 12 Rthlr., was macht es? Um die Kinder zu lehren wie hier zu verfahren ſey, redet ſo: Wie vielmal ſollen die 23 Bäume genommen werden? Recht, 12mal. Wie willſt du nun finden, was 23 x 12 macht? Denke nach, könnteſt du die 23 nicht erſt 2mal nehmen? Was würdeſt du dann finden? Recht, was die 23 Bäume 2mal genommen machen. Hätteſt du denn aber die 23 Bäume ſchon ſo vielmal genommen, als ſie ſollten genommen werden? Wie vielmal mußt du ſie denn nun noch nehmen, nachdem du ſie 2mal genommen haſt? Recht, noch 10mal. Was kriegſt du denn, wenn du die 23 zehnmal nimmſt? Recht, was zehnmal 23 macht. Da wüßteſt du dann, was 23x2, und auch was 23 x 10 macht; wie wollteſt du aber hieraus finden, was 23 x 12 macht? Könnteſt du das nicht wohl durch die Addition finden? Wie denn? Recht, wenn du zuſammen addireſt, was 23x2, und was 23x10 macht, ſo bekömmſt du, was 23 x 12 macht. So ſuche nun erſt, was 23x2 macht. Das macht 46. Suche nun auch, was 23mal 10 macht. Sind die 3 nicht ſt? Wenn du nun die ſt 10mal nimmſt, iſt das nicht

eben

eben ſo viel, als wenn du 10 ſt, welche ein b ausmachen, 3mal nähmeſt? Das macht alſo ja 3 b oder 30. Sind die 2 in 23 nicht b? Wenn du nun 2 b 10mal nimmſt, was kriegſt du denn, b oder ſt? Recht, b; und wie viele? 20 b. 10 b ſind, wie du weißt, 1 B oder 100, alſo ſind 20 b? Recht, 2 B oder 200. 10mal 23 macht alſo, wie du ſiehſt, 230. Nun wollen wir es zuſammen addiren, was 23 x 2, und 23 x 10 macht.

$$\begin{array}{rr} & 23 \\ & 12 \\ \hline 23 \times 2 = & 46 \\ 23 \times 10 = & 230 \\ \hline \text{alſo } 23 \times 12 = & 276. \end{array}$$

Laſſet die Kinder auf dieſe Art noch einige ähnliche Exempel verfertigen, und machet ſie achtſam darauf, daß bey der Multiplication mit dem Zehner des Multiplicators allemal eine 0 auf dem Platze der Einſer zu ſtehen komme, und daß man dieſes 0 Kürze halber pflege wegzulaſſen, dann aber das Produkt, welches man durch die Multiplication mit dem Zehner des Multiplicators erhält, auf dem Platze der Zehner zu ſchreiben anfangen müſſe. Saget ihnen, daß man aus der nämlichen Urſache das Produkt, welches durch die Multiplication mit den Hunderten des Multiplicators entſteht, auf dem Platze der Hunderte zu ſchreiben anfange, und gebet ihnen dann dieſe Regel: Wenn der Multiplicator mehrere Ziffern hat, ſo multiplicire mit jeder Ziffer, als wenn dieſe allein da wäre, fang aber jedes Produkt auf dem Platze der Ziffer, mit welcher du multiplicirſt, zu ſchreiben an, d. h. auf dem Platze der Einſer, wenn du mit Einſern; der Zehner, wenn du mit Zehnern; der Hunderte, wenn du mit Hunderten multipliciereſt u. ſ. w.

5)

5) Sind die Kinder im Multipliciren mit 2 Ziffern hinlänglich geübt, ſo laſſet ſie nach der eben angegebenen Regel mit 3 Ziffern multipliciren. Hierauf allenfalls auch mit 4. Größere Multiplications-Exempel finde ich nicht nöthig.

6) Wenn die Kinder im Multipliciren einige Fertigkeit haben, ſo laſſet auch Exempel machen, worin Zahlen von mehrerley Benennung vorkommen. Einer verkauft 6 Körbe mit Bienen, jeden Korb für 1 Rthlr 4 ß. 8 dt., was macht es? Bemerket hierbey, was oben beym Addiren n. 4. geſagt iſt.

7) Vortheile. Erſter. Wenn in einem der Factoren oder in allen beyden am Ende Nullen vorkommen, ſo multiplicire nur die bedeutenden Ziffern, und häng dem Produkte ſo viele Nullen an, als die Factoren zuſammen am Ende haben. Z. Ex.

	122		122
ſo	300	nicht ſo	300
	36600		000
			000
			366
			36600

Ein anders Exempel.	1300		1300
ſo	120	nicht ſo	120
	26		0000
	13		2600
	156000		1300
			156000

Zweyter Vortheil. Wenn der Multiplicator in der Mitte Nullen hat, ſo ſpring die Nullen über, multiplicire mit der zunächſt folgenden bedeutenden Ziffer, und fang das

Produkt

Produkt auf dem Platze dieſer Ziffer zu ſchreiben an, d. h. auf dem Platze der Tauſende, wenn der Multiplicator ein Tauſender iſt.

ſo	nicht ſo
2423	2423
3002	3002
4846	4846
7269	0000
7273846	0000
	7269
	7273846

Saget den Kindern von dieſen Vortheilen nicht eher, bis ſie fertig multipliciren können. Dann laſſet ſie dieſe ſelbſt finden, indem ihr ihnen Exempel, bey welchen am Ende der Factoren, oder in der Mitte des Multiplicators Nullen vorkommen, erſt auf die gewöhnliche weitläufige Art machen laſſet, und ſie darüber zum Nachdenken bringet, ob und wie dies kürzer geſchehen könne.

d) Zum Dividiren.

1) Gehet auch hier ſtuffenweiſe vom Leichtern zum Schwerern fort. Dies erleichtert das Rechnenlernen ſehr. Gebet erſt Exempel, worin keine Zehner vorkommen. 2 Kinder haben 6 Nüſſe zu theilen, wie viel bekömmt jedes? Machet eure Schüler achtſam darauf, daß jedes Kind ſo viel Nüſſe bekomme, als vielmal 2 in der 6 enthalten ſind. Saget, daß die Zahl, von der man wiſſen will, wie vielmal eine andere darin enthalten iſt, Dividendus; die Zahl, von der man wiſſen will, wie vielmal ſie in dem Dividendo enthalten, Diviſor; und die Zahl, welche anzeigt, wie vielmal der Diviſor in dem Dividendo enthalten iſt, Quotient oder Quotus heiße. Aus den Exempeln leitet dann die Erklärung her, daß Dividiren heiße, ſuchen wie vielmal die eine Zahl in der andern enthalten iſt.

Dieſe

Dieſe Erklärung paßt auch auf die Brüche. Die Zahlen, welche bey der Diviſion vorkommen, kann man ſo ſchreiben:

	2 Diviſor
Dividendus 6	
	3 Quotus.

Die Multiplication des Quotus mit dem Diviſor zeigt, ob ich recht dividirt habe.

2) Nun folgen Exempel, worin der Dividendus mehrere, der Diviſor aber nur eine Ziffer hat, und wo alles gerade aufgeht. Kaſpar und Herman haben zu theilen 248 Rthlr., was bekömmt jeder? Dies werden die Kinder gleich machen können, wenn ihr ihnen ſaget: Sieh, hier ſind 2 B, 4 b und 8 ſt auszutheilen. Suche erſt, wie viele B jeder kriegt, und ſchreib es auf den Platz des Quotus hin. Nun ſuche, wie viele b jeder kriegt u. ſ. w.

3) Hierauf laſſet ähnliche Exempel folgen, worin nicht alles gerade aufgeht. Wie viel Rtlr. machen 736 halbe Gl.? Hier muß mit 3 dividirt werden, weil 3 halbe Gl. auf 1 Rthlr. gehen. Saget: Du ſiehſt, daß hier wieder B, b und ſt zu theilen ſind. Theile die B, und ſchreib den Quotus an ſeine Stelle. Verſuche es, ob du recht getheilet haſt. 2 x 3 = 6, 6 von 7 bleibt ein 1 B über. Wie willſt du es nun mit dem B machen, das muß doch auch vertheilet werden? Kannſt du es nicht los und zu b machen? (Der Lehrer kann hier wirklich ein B losbinden und die b dahin legen.) Das B gibt dir nun 10 b; 3 b hatteſt du ſchon, alſo haſt du nun 13 b unter 3 zu vertheilen, wie viel bekömmt jeder davon? Recht, 4. Aber bleibt nichts übrig? Was willſt du nun mit dem übrig gebliebenen b machen? Gut, das kannſt du losbinden, ſo kriegſt du 10 ſt; 6 ſt waren ſchon da, alſo haſt du nun 16 ſt unter 3 zu vertheilen. Wie viel bekömmt jeder davon? Recht,

5; es bleibt aber noch 1 ſt übrig, das ſetze hinter den Quotus, zieh einen Strich unter die 1, und ſetze den Diviſor darunter. Was dies bedeute, wirſt du lernen, wenn wir an die Brüche kommen: Das vorhergehende Exempel ſtünde ſo:

```
736 | 3
6.. |------
--. | 245½
13.
12.
--
 16
 15
 --
  1
```

Dieſe Manier zu dividiren iſt beym Rechnenlernen aus mehreren Urſachen die beſte... Ehe ihr mit 2 Zahlen dividiren lehret, laſſet auch Exempel machen, wo eine Null muß zum Quotus geſetzt werden, z. Ex. 216:2; wie auch einige, wo die erſte Ziffer im Dividendus ſich nicht theilen läßt, z. E. 136:2. Bey den Exempeln, wo der Dividendus mehrere Ziffern hat, könnet ihr Gelegenheit nehmen, die Kinder zu lehren, (wenn es noch ſonſt nicht geſchehen iſt) warum man bey den 3 vorhergehenden Species von der rechten Hand, und alſo von dem Kleinern, bey der Diviſion aber von der linken Hand, und alſo von dem Größern anfängt. Warum dies geſchieht, werden die Kinder leicht einſehen, wenn ihr ihnen in Exempeln zeiget, welche Verwirrung entſtehen würde, wenn man es anders machte.

4) Können die Kinder mit einer Zahl fertig dividiren, ſo gebet erſt Exempel auf, wo der Diviſor 2, hernach, wo er 3 Ziffern hat. Größere Diviſionsexempel laſſet ſelten machen.

Wie bey der Diviſion mit 2 oder 3 Ziffern zu verfahren ſey, zeiget in Beyſpielen. Zwölf Perſonen

ſonen haben 4968 Rthlr. zu theilen, wie viel bekömmt jeder? Saget: Sieh, hier ſind 4 p, 9 B, 6 b und 8 ſt zu vertheilen; kannſt du aber einem jeden ein ganzes p geben? Warum nicht? Recht, es ſind mehr Perſonen, welche ſich die p theilen ſollen, als p da ſind. Was kannſt du nun mit den p anfangen, um ſie vertheilen zu können? Gut, du kannſt ſie zu B machen; 4 p wie viel B machen die? Recht, 40, denn 10 B ſind 1 p; 9 B waren ſchon da, ſo haſt du nun 49 B unter 12 Perſonen zu theilen. Wie viel B kriegt nun jeder? Gut, 4 B, denn 12 x 4 ſind 48; dieſe von 49 abgezogen, bleibt 1 B übrig u. ſ. w., wie oben n. 3. geſagt iſt. Auf eine ähnliche Art könnet ihr ſprechen, wenn ihr mit 3 Ziffern wollet dividiren lehren.

5) Haben die Kinder einige Fertigkeit im Dividiren, ſo laſſet auch einige Exempel machen, worin Zahlen von mancherley Benennung vorkommen. Drey Brüder haben zu theilen 8 Rthl. 13 ß. 6 dt., was bekömmt jeder?

6) Vortheile. a) Wenn ſo wohl der Dividendus als der Diviſor am Ende Nullen hat, ſo ſchneide von beyden gleich viel Nullen ab, und dividire, als wenn die Nullen nicht da geweſen wären, z. Ex.

```
            |4|00                    |400
ſo 480|00   |----  nicht ſo 48000    |---
   4..      |120            400:.    |120
   ---                      -----
    8.                       800.
    8.                       800.
    --                       ----
    0                         0
```

b) Wenn nur der Diviſor am Ende Nullen hat, ſo ſchneide dieſe Nullen ab; und von dem Dividendus ſchneide an der rechten Hand ſo viele Ziffern ab, als der Diviſor am Ende Nullen hat (weil dieſe gewiß übrig bleiben), und dividire

die

die noch übrigen Ziffern des Dividendus mit den noch übrigen des Diviſors. Unter dem, was übrig bleibt, ſetze den Diviſor mit den Nullen. Z. Ex. ſo

```
79|42 | 2|00          nicht ſo  7942 | 200
6:    | 39 142/200              600: | 39 142/200
----                            ----
19                              1942
18                              1800
----                            ----
 1                               142
```

Mit dem Bekanntmachen dieſer Vortheile verfahret, wie vom Multipliciren n. 7. geſagt iſt.

§. 209.

Regel de Tri.

a) Die gerade. Fanget den Unterricht hierüber an mit kleinen Exempeln, wobey nicht braucht dividirt zu werden. Wenn 1 Pf. Butter 3 ß. koſtet, was koſten dann 4 Pf? Wie viele ß. werden hier auf jedes Pf. gerechnet? Recht, 3 ß. Werden denn die 4 Pf. nicht viermal 3 ß. koſten? Gewiß, da auf jedes Pf. 3 ß. gerechnet werden. Wie kannſt du denn nun leicht finden, was die 3 Pf. koſten? Recht, wenn du die 3 ß. viermal nimmſt, oder, welches daſſelbe iſt, die 3 mit 4 multiplicirſt. Was koſten denn die 4 Pf.? Recht, 12 ß. Nun ſage mir auch, wie viel Zahlen wurden dir bey dieſem Exempel gegeben? Gut, drey, nämlich 1 Pf. 3 ß. 4 Pf. Wurde dir auch geſagt, was die 4 Pf. koſteten? Nein, darnach wurde gefragt, was ſie koſten. Die Zahl, wovon etwas gefragt wird (wie hier 4 Pf.) heißt die Fragzahl. Die Zahl, welche mit der Fragzahl einerley Namen hat (wie hier 1 Pf.), heißt die Gleichnamige; die Zahl, welche mit der Fragzahl nicht einerley Namen hat (wie hier 3 ß.),

heißt die **Ungleichnamige**. Wenn du hier nicht gewußt hätteſt, was 1 Pf. koſtet, hätteſt du dann auch finden können, was 4 Pf. koſten? So mußten dir alſo 3 Zahlen gegeben werden, und daraus konnteſt du die 4te Zahl, oder die Antwort auf die Frage finden. Wie machteſt du das? Recht, du multiplicirteſt die 4 mit 3, d. i. die **Fragzahl** mit der **ungleichnamigen**. Mußte es denn auf dieſe Art richtig herauskommen, was die 4 Pf. koſten? Ja gewiß, weil die 4 Pf. ſo vielmal 3 ß. koſten, als 1 in 4 enthalten ſind. — Gebet mehr ſolche leichte Exempel auf, wobey noch kein Dividiren nöthig iſt. Dann nehmet Exempel, wo auch muß dividirt werden. 2 Ehlen koſten 3 Rthlr., was koſten 4 Ehlen? Werden hier auf jede Ehle 3 Rthlr. gerechnet? Nein, auf 2 Ehlen. Koſten denn 4 Ehlen ſo oft 3 Rthlr, als 1 in der **Fragzahl** iſt? Nein, nur halb ſo viel, weil auf 2 Ehlen 3 Rthlr gerechnet werden. Habe ich denn die 4te Zahl ſchon gefunden, wenn ich die **Fragzahl** mit der **ungleichnamigen** multiplicire? Nein, es muß von dieſem Produkte die Halbſcheid genommen, oder welches das nämliche iſt, dieſes Produkt muß durch die ungleichnamige Zahl 2 dividirt werden, weil man hier auf 2 Ehlen 3 Rthlr. rechnet. Laſſet mehr ſolche Exempel machen, und redet dabey eben ſo: 3 Ehlen koſten 4 Rthlr., was koſten 6 Ehlen? Auf wie viel Ehlen werden hier 4 Rthlr. gerechnet? u. ſ. w. Dann gebet dieſe Regel: Wenn dir 3 Zahlen gegeben werden, um die 4te zu finden, ſo **multiplicire die Fragzahl mit der ungleichnamigen, und dividire das Produkt mit der gleichnamigen**. Weißt du, wie die Regel heißt, nach welcher man aus 3 gegebenen Zahlen die 4te findet? Sie heißt **Regel** de Tri, d. h. Regel von 3en Zahlen. Was iſt nun die Regel de Tri?

b) Die umgekehrte. Den Unterſchied zwiſchen der geraden und umgekehrten Regel de Tri könnet ihr folgender Maßen faßlich machen. 1 Ehle koſtet 3 Rthlr., was koſten 8 Ehlen? Welche iſt hier die Fragzahl? Recht, die 8. Und die Antwort? 24. Wenn du nun hier die Fragzahl größer, z. E. doppelt nähmeſt, und ſtatt der vorigen Frage: Was koſten 8 Ehlen? nun frageſt: Was koſten 16 Ehlen? würde dann nicht hier auf die Frage: Was koſten 16 Ehlen? eine größere Antwort folgen müſſen, als auf die Frage: Was koſten 8 Ehlen? Gewiß, denn je größer die Anzahl der Ehlen, deſto größer iſt der Preis. So war es auch bey allen Exempeln, die wir vorhin gemacht haben. Die Antwort hätte dabey größer werden müſſen, wenn die Fragzahl größer geweſen wäre. Wie lautet die Regel, nach welcher wir dieſe Exempel gemacht haben? Recht, multiplicire die Fragzahl ꝛc. nnd dieſe Regel, wornach man die Exempel machen muß, bey welchen die Antwort größer wird, wenn man die Fragzahl größer nimmt, nennt man gerade Regel de Tri.

Es gibt auch Erempel, wo die Antwort kleiner werden muß, wenn man die Fragzahl größer nimmt. Z. E. 1 Mann verfertigt ein Werk in 4 Tagen, wie lange müſſen 2 Mann daran arbeiten? Hier ſind 2 Mann die Fragzahl, und wenn dieſe Fragzahl größer, z. E. doppelt, genommen wird, ſo muß die Antwort kleiner werden, als zuvor; denn es iſt offenbar, daß 4 Mann eher mit der nämlichen Arbeit fertig werden können, als 2. Wie ſollte nun dies Exempel wohl zu machen ſeyn? Sollte hier die Antwort wohl richtig herauskommen, wenn du die Fragzahl mit der ungleichnamigen multiplicirteſt? Sicher nicht, denn wenn du das thuſt, ſo wird, wie ſich leicht einſehen läßt, die Antwort größer, wenn du die Fragzahl größer nimmſt; in dieſem Exempel muß

die Antwort kleiner werden, wenn man die Fragzahl größer nimmt. Laſſet uns nachdenken, ſo werden wir hier wohl einen Ausweg finden. Unſer Exempel heißt: 1 Mann braucht 4 Tage, wie viele Tage brauchen 2 Mann? Wie viel Tagewerke ſind hier für einen Mann? Recht, 4, und die 4 Tagewerke ſollen 2 Mann unter ſich theilen; wie viele Tagewerke kommen hier denn auf einen jeden? Recht, 2, und dieſes findeſt du, wenn du die ungleichnamige Zahl 4 durch die Fragzahl 2 dividirſt. Ein anderes Exempel. 3 Mann machen einen Wall in 6 Tagen, wie lange haben 2 Mann daran zu arbeiten? Sind hier nur 6 Tagewerke für 1 Mann? Nein, 3 Mann haben hier 6 Tage zu arbeiten. Alſo ſind hier in allen 3mal 6 oder 18 Tagewerke. Dieſe ſollen nun unter 2 Mann getheilet werden; wie viele kommen alſo auf einen jeden? Recht, 9 Tagewerke. Dies findeſt du, wenn du die gleichnamige Zahl 3 mit der ungleichnamigen 6 multiplicirſt und das Produkt 18 durch die Fragzahl 2 dividirſt. Dieſe Regel, wornach alle Exempel müſſen gemacht werden, bey welchen die Antwort kleiner werden muß, wenn man die Fragzahl größer nimmt, heißt die umgekehrte Regel de Tri. Wie lautet nun die umgekehrte Regel de Tri? — Welche Exempel müſſen darnach gemacht werden? Wie lautet die gerade Regel de Tri? Welche Exempel müſſen darnach gemacht werden? Um es nun zu wiſſen, ob du die gerade, oder umgekehrte Regel de Tri gebrauchen mußt, mache es ſo: Nimm die Fragzahl in Gedanken doppelt ſo groß, als ſie in dem gegebenen Exempel iſt; dann wirſt du leicht aus den Umſtänden des Exempels abnehmen können, ob die Antwort bey der doppelt genommenen Fragzahl kleiner oder größer werden müſſe. Muß bey der doppelt genommenen Fragzahl die Antwort kleiner werden, ſo

iſt die umgekehrte, ſonſt aber die gerade Regel de Tri zu gebrauchen.

c) Anmerkungen. 1) Nach dem hier ertheilten Unterrichte über die Regel de Tri iſt es nicht nöthig, daß die gegebenen 3 Zahlen in eine gewiſſe Ordnung neben einander geſetzet werden; es iſt genug, wenn nur bemerkt wird, welche die frag- die gleich- und ungleichnamige Zahl iſt. Doch kann man den Kindern ſagen, wenn man befürchtet, ſie möchten ſich ſonſt verſehen: Setze bey der geraden Regel die Fragzahl mit dem Fragzeichen hinten, die gleichnamige vorn, und die ungleichnamige in die Mitte, und bemerke die 4te, welche ſoll gefunden werden, mit x, ſo:

3 Pf. — 4 Rthlr. — 9 Pf? — x.

Bey der umgekehrten Regel ſetze die Fragzahl vorn, die ungleichnamige in die Mitte, und die gleichnamige hinten, ſo:

2 Mann? — 6 Tage — 3 Mann. — x.

2) Sind unter den 3 gegebenen Zahlen keine zwey gleichnamig, ſo müſſen zwey gleichnamig gemacht werden. Z. E. 1 Scheffel koſtet 9 ß., was koſten 2 Malter? Hier müſſen entweder die Malter zu Scheffeln gemacht werden, oder man muß das Scheffel als einen Bruch vom Malter anſetzen, ſo: 1 Sch. — 9 ß. — 24 Sch? x

oder ſo: $\frac{1}{12}$ Malt. — 9 ß. — 2 Malt.? x

3) Kommen bey einer der gegebenen Zahlen Dinge von mehrerley Benennung vor, ſo müſſen dieſe zu einerley Benennung gebracht werden. Z. E. 1 Malter koſtet 7 Rthlr. 4 ß. 8 dt., was koſten 5 Malter? Hier müſſen die Rthlr. zu ß. und die ß. zu dt. gemacht werden, oder man muß die 4 ß. 8 dt. als einen Bruch anſetzen, ſo:

1 M. — $7\frac{1}{6}$ Rthlr. — 5 M.

4) Wenn man bey der Regel de Tri den Diviſor und einen von den Factoren durch die nämliche Zahl ſo dividiren kann, daß kein Bruch übrig bleibt,

bleibt, ſo wird die Auflöſung dadurch oft ſehr abgekürzt. Z. E. 5 Mann können in 48 Tagen ein Haus bauen, wenn ſie täglich 12 Stunden arbeiten, wie viele Tage haben die 5 Mann nöthig, wenn ſie täglich nur 6 Stunden arbeiten? Steht ſo:

6 St? — 48 T. — 12 St. — x.

Hier läßt ſich der Diviſor 6, und der Factor 48 durch 6 gerade dividiren. Dies kann geſchehen, ohne den Diviſor dabey zu ſchreiben, ſo:

$$\overset{1}{\not{6}}\ \text{St.} — \underset{8}{\not{48}} — 12\ \text{St.}$$

Nun iſt hier weiter nichts nöthig, als daß 12 mit 8 multiplicirt werden. Alſo iſt $x = 96$.

IV. Von der Anleitung zum Rechnen in gebrochenen Zahlen.

§. 210.

A. Begriff, Zeichnung, Werth, Eintheilung und Veränderung der Brüche.

a) Was ein Bruch ſey.

Dies könnet ihr euren Schülern ſo faßlich machen. Nehmet einen Apfel oder eine Rübe, und ſaget: Kinder ſehet, den Apfel ſchneide ich in zwey gleiche Theile (der Lehrer thue es), wie viel iſt nun dies eine Stück von dem Apfel? Recht, die Hälfte. Aber warum gerade die Hälfte? Recht, weil der Apfel in zwey gleiche Theile geſchnitten iſt. Sehet Kinder, ich ſchneide jedes Stück, jede Hälfte wieder in zwey gleiche Theile. In wie viel gleiche Theile iſt nun der Apfel geſchnitten? Recht, in 4. Sehet, da iſt eins von dieſen 4 Stücken, wie viel iſt nun dieſes Stück von dem Apfel? Gut, der vierte Theil, oder ein Viertel. Aber warum iſt dieſes gerade ein Viertel

tel

tel von dem Apfel? Recht, weil der Apfel in 4 gleiche Theile getheilet iſt. — Sehet, da habe ich zwey Stücke von den Vieren, in welche der Apfel getheilet iſt, wie viel ſind nun die? Recht, 2 Viertel; und dieſe zwey Viertel ſind, wie ihr ſehet, der halbe Apfel. Da habe ich 3 Stücke von den Vieren, wie viel ſind die? Recht, drey Viertel; alſo ein Viertel mehr als die Hälfte. Da nehme ich alle 4 Stücke, wie viel ſind die? Recht, vier Viertel, und dieſe ſind ſo viel als der ganze Apfel.

Möchtet ihr wiſſen, wie man die gleichen Theile von einem Ganzen, z. E. von einem Apfel, in der Rechenkunſt zu nennen pflegt? Man nennt ſie eine gebrochene Zahl oder einen Bruch. Wenn ich nun hier dieſen Apfel in 3 gleiche Theile ſchneide, und nehme einen Theil davon, wie kann ich den Theil nennen? Recht, einen Bruch.

Sollte man nicht wohl noch andere Dinge, außer Aepfel, Rüben, Birnen, ꝛc. in gleiche Theile theilen können? O ja, das kann man, oder man kann ſie ſich doch in gleiche Theile abgetheilet denken. So wird z. E. ein Rthlr. in gleiche Theile getheilt, welche ß heißen. Ein ß wird in dt. und ein dt. in Heller getheilet. Die Heller kann man ſich noch wieder in gleiche Theile, für welche wir keine eigene Namen haben, getheilet denken. Wenn ihr nun einen ß nehmet, und denket euch den als einen Theil von einem Rthlr., was iſt dann dieſer von dem Rthlr? Recht, ein Bruch. Und wie viel wäre denn dieſer Bruch, nämlich 1 ß. von einem Rthlr., da 28 ß. auf 1 Rthlr. gehen? Recht, der 28ſte Theil, oder ein 28tel; 2 ß. wären 2 28tel; 3 ß. 3 28tel, u. ſ. w.

Könnet ihr mir nun ſagen, was man in der Rechenkunſt Brüche nennt? Recht, ein oder mehrere von den gleichen Theilen eines Ganzen. Ob nun dieſes Ganze wirklich ge-

getheilet iſt oder nur als ſo getheilet gedacht wird, das gilt hier gleich. Die Theile müſſen aber als Theile des Ganzen angeſehen oder gedacht werden, wenn ſie ein Bruch heißen ſollen; z. E. wenn man einen ß. als einen Theil vom Rthlr. anſieht, ſo iſt er ein Bruch; ſieht man ihn aber nicht als Theil von etwas anderm an, ſo iſt er auch kein Bruch.

§. 211.

b) Wie Brüche geſchrieben werden.

Um dies zu lehren nehmet den zerſchnittenen Apfel wieder zur Hand, und ſaget: Sehet Kinder, der Apfel iſt in 4 Theile getheilet, jeder Theil iſt nun ein Bruch. Ich nehme einen Theil, wie viel habe ich nun vom Apfel? Recht, ein Viertel. Peter, wie wollteſt du mir nun mit Ziffern an die Tafel ſchreiben, wie viel ich da von dem Apfel habe? Wenn du bloß die Ziffer 1 dahin ſchriebeſt, könnte ich denn ſchon wiſſen, daß es ein Viertel bedeuten ſollte? Wie willſt du es denn nun machen? Die Ziffer 1 ſchreiben, und das Wort: Viertel dabey? Das kannſt du thun; aber wenn es bloß mit Ziffern geſchehen könnte, das wäre kürzer und auch beym Rechnen bequemer. Wir wollen verſuchen, ob es nicht bloß mit Ziffern geſchehen könne. Warum, ſagten wir, wäre es nicht genug, daß du bloß die Ziffer 1 an die Tafel ſetzteſt, wenn du ein Viertel ſchreiben wollteſt? Recht, weil man dann noch nicht wiſſen könnte, daß es ein Viertel wäre, indem der Namen oder die Benennung noch dabey fehlete. Aber warum nennſt du dieſen Theil des Apfels ein Viertel? Nicht wahr, weil der Apfel in 4 gleiche Theile getheilet iſt. Woher bekömmt alſo der Bruch die Benennung oder den Namen, ob es z. E. 3tel oder 4tel ſind? Nicht wahr,

von der Zahl der Theile, in welche das Ganze abgetheilt iſt; deswegen heißt auch dieſe Zahl der Theile, der Nenner des Bruches. Die Zahl der gleichen Theile, die man von dem Ganzen nimmt, heißt der Zähler des Bruches. Nun mache einmal da ein Queerſtrichchen an die Tafel. Wenn wir uns nun eins würden, daß der Nenner immer unter dem Queerſtriche, und der Zähler über demſelben ſtehen ſollte, könnten wir denn nicht einen Bruch z. Ex. ein Viertel bloß mit Ziffern ſchreiben? Wie denn? Recht, ich ſchriebe 4 als den Nenner unter den Strich, und 1 als den Zähler über den Strich. So werden nun die Brüche in der Rechenkunſt allezeit geſchrieben.

§. 212.

c) Werth der Brüche.

Anton, der die Brüche verſtand, ſagte zu ſeinem kleinen Bruder: Gerard, gib mir dein Lämmchen, ich will dir $\frac{1}{2}$ Rthlr. dafür geben. Nein, ſagte G., dafür gebe ichs dir nicht. A. So will ich dir $\frac{2}{4}$ Rthlr. dafür geben. G. Nein, dafür nicht. A. $\frac{4}{8}$ Rthlr. G. Ja, dafür will ichs dir geben. Wie viel both A. das 2te und 3te Mal mehr als das erſte Mal? Das könnet ihr leicht im Kopfe nachrechnen. $\frac{2}{4}$ Rthlr. ſind 2 Ortsthaler, und 2 Ortsthaler ſind $\frac{1}{2}$ Rthlr. — Der achte Theil von 1 Rthlr. iſt ein Blamüſer, und 4 Blamüſer ſind auch $\frac{1}{2}$ Rthlr. Alſo both er jedesmal gleichviel, und die Brüche $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{4}{8}$ Rthlr. haben denſelben Werth. Ihr könnet dies auch an den Brüchen ſelbſt bemerken, wenn ihr auf ihre Zähler und Nenner Acht gebet. Sehet einmal zu, ob nicht bey einem jeder dieſer Brüche der Zähler gleich vielmal in dem Nenner enthalten iſt. Bey dem $\frac{1}{2}$ iſt 1 in 2 zweymal enthalten; das zeigt an, daß

die

die Hälfte von dem Ganzen da iſt. Bey $\frac{2}{4}$ iſt 2 in 4 zweymal enthalten; das zeigt ja an, daß die Hälfte der Theile des Ganzen, und alſo auch die Hälfte des Ganzen da iſt. Bey $\frac{4}{8}$ iſt 4 in 8 wieder 2mal enthalten, welches zeigt, daß die Hälfte des Ganzen da iſt. Hier ſehet ihr alſo, daß die Brüche ſich am Werthe gleichen, deren Zähler gegen ihre Nenner das nämliche Verhältniß haben, d. h. deren Zähler gleichvielmal in ihren Nennern enthalten ſind. Auf eine ähnliche Art kann man zeigen, daß Brüche einen ungleichen Werth haben, wenn das Verhältniß der Zähler gegen ihre Nenner ungleich iſt; und daß von zweyen Brüchen derjenige den größten Werth hat, deſſen Zähler die wenigſten Male in ſeinem Nenner enthalten iſt. Hieraus folgt, wie ſich leicht einſehen läßt, daß unter Brüchen von gleichen Nennern derjenige den größern Werth hat, deſſen Zähler größer iſt.

§. 213.

d) Eintheilung der Brüche.

1) Aechte und unächte Brüche. $\frac{4}{4}$ Pf. wie viel iſt das, weniger oder mehr als ein Pf.? Recht, nichts weniger und nichts mehr. Wenn alſo der Zähler eines Bruches dem Nenner gleich iſt, ſo iſt ein Ganzes da. Wenn der Zähler kleiner iſt als der Nenner, z. B. $\frac{3}{4}$ Pf., iſt dann auch ein Ganzes da? Mehr als ein Ganzes? Nein, weniger. Wenn aber der Zähler größer iſt, als der Nenner, z. B. $\frac{5}{4}$, iſt dann auch weniger als ein Ganzes da? Recht, mehr, wie man leicht finden kann, wenn man durch den Nenner den Zähler dividirt, z. E. 4 in 5 gibt $1\frac{1}{4}$ Weißt du nun auch, wie man die Brüche nennt, deren Zähler kleiner ſind als die Nenner? Man nennt ſie ächte Brüche, weil ſie nur Theile, und kein Ganzes

zes enthalten. Die Brüche, deren Zähler eben ſo groß oder größer ſind, als die Nenner, nennt man unächte Brüche, weil ſie nicht bloß Theile, ſondern entweder lauter Ganze, oder Ganze und Theile enthalten. So iſt $\frac{1}{3}$ ein ächter Bruch, $\frac{3}{3}$ und $\frac{4}{3}$ ſind unächte Brüche. Man kann jede ganze Zahl als einen unächten Bruch zeichnen. Dies geſchieht, wenn man 1 als Nenner darunter ſetzt, z. B. $\frac{3}{1}$, denn es iſt ja $\frac{3}{1}=3$.

2) Gemiſchte und reine Brüche. Wie wollteſt du 2 und $\frac{3}{4}$ Pf. Zucker ſchreiben? Recht, 2 und die $\frac{3}{4}$ gerade darneben, ſo: $2\frac{3}{4}$. Der Bruch $\frac{3}{4}$ hat nun Ganze bey ſich, deswegen nennt man ihn einen gemiſchten Bruch. Was nennt man nun einen gemiſchten Bruch? Recht, einen jeden Bruch, der Ganze bey ſich hat. Ein Bruch, der keine Ganze bey ſich hat, wird dagegen ein reiner Bruch genennet.

3) Gebrochene und einfache Man ſagt zuweilen wohl: Ein halbes Viertel Pf., oder ein halbes Viertel Ehle, wie wollteſt du das ſchreiben? Du hörſt hier wohl, daß das Ganze, nämlich die Ehle in 4 Theile, oder Viertel getheilt iſt. Alſo iſt hier der Nenner 4. Von dieſen Vierteln iſt kein ganzes Viertel da, denn es heißt: Ein halbes Viertel. Alſo iſt der Zähler hier $\frac{1}{2}$. Nun wirſt du es ſchreiben können. Was mußt du zum Zähler ſchreiben? Recht, $\frac{1}{2}$. Was für einen Nenner darunter? Recht, 4. Alſo ſteht es ſo $\frac{\frac{1}{2}}{4}$. Solche Brüche, wo der Zähler ein Bruch iſt, nennt man gebrochene Brüche, welches ſo viel heißt, als ein Bruch von einem Bruche. Die Brüche, deren Zähler kein Bruch iſt, nennt man einfache. Die gebrochenen Brüche kommen wenig vor. Man kann ſie auch leicht in einfache Brüche verwandeln. Denket einmal nach, wie dies geſchehen könne. 4 Viertel gehen auf das Ganze. der wie vielte Theil von dem Gan-

zen

zen iſt alſo ein halb Viertel? Alle Viertel eines Ganzen in halbe Viertel getheilt machen ja 8 halbe Viertel? Ein halbes Viertel iſt alſo $\frac{1}{8}$ vom Ganzen. Dies kömmt auch heraus, wenn du den Nenner des gebrochenen Zählers 2 mit dem Nenner des Bruches 4 multiplicirſt, und das Produkt als Nenner unter den Zähler des gebrochenen Zählers 1 ſetzeſt, ſo, $2 \times 4 = 8$ folglich $\frac{1}{8}$. So mache es jedesmal, wenn dir irgend ein gebrochener Bruch vorkommen ſollte.

§. 214.

e) Veränderung der Brüche.

1) Wie man reinen Brüchen einen größern oder kleinern Ausdruck geben könne, ohne ihren Werth zu verändern.

Wenn du denn nun den Zähler und zugleich auch den Nenner eines Bruchs ſo vermehrſt, oder beyde ſo verminderſt, daß das Verhältniß des Zählers gegen den Nenner das nämliche bleibt, wird dann auch der Werth des Bruches verändert? Warum nicht? Recht, weil der Werth des Bruches von dem Verhältniſſe des Zählers gegen den Nenner abhängt. Wie kannſt du denn wohl einen Bruch z. E. $\frac{1}{2}$ mit einem größern Zähler und Nenner ſo ausdrücken, daß der Werth des Bruches derſelbe bleibt? Recht, ſo mußt du den Zähler und zugleich auch den Nenner ſo vermehren, daß das nämliche Verhältniß bleibt. Dies geſchieht, wie du ſehen wirſt, wenn du den Zähler und Nenner mit der nämlichen Zahl multipliciteſt. Multiplire $\frac{1}{2}$ mit 2, ſo bekömmſt du $\frac{2}{4}$, hier ſind 2 in die 4 zweymal enthalten. Multiplicire mit 3, ſo bekömmſt du $\frac{3}{6}$, hier ſind 3 in die 6 wieder zweymal enthalten. Brüche werden alſo ohne ihren Werth zu verändern, zu einem größern Ausdrucke gebracht,

wenn

wenn man den Zähler und Nenner des Bruches mit der nämlichen Zahl multiplicirt.

Wie kannſt du nun einen Bruch z. B. $\frac{8}{16}$ Rtlr. mit einem kleinern Zähler und Nenner ſo ausdrücken, daß der Werth des Bruches derſelbe bleibt? Recht, wenn du Zähler und Nenner ſo verminderſt, daß das Verhältniß unter ihnen daſſelbe bleibt. Dies geſchieht, wenn du beyde durch die nämliche Zahl dividirſt, wie du gleich ſehen wirſt. Theile einmal den Zähler und Nenner von $\frac{8}{16}$ mit 2. Was bekömmſt du da? Recht, $\frac{4}{8}$. Sind die ſo viel als $\frac{8}{16}$? Warum? Weil das Verhältniß zwiſchen Zähler und Nenner das nämliche bleibt, denn 8 iſt in 16 zweymal, und 4 in 8 auch zweymal enthalten. Alſo werden Brüche zu einem kleinern Ausdrucke gebracht, wenn man den Zähler und Nenner mit der nämlichen Zahl dividirt. Nun bring einmal $\frac{12}{16}$ zu einem kleinern Ausdrucke. Wie muß das geſchehen? So, dividire Zähler und Nenner mit 2. Da bekömmſt du nun ſtatt $\frac{12}{16}$ den gleichen Bruch $\frac{6}{8}$. Haſt du denn nun ſchon den Bruch $\frac{12}{16}$ zu dem allerkleinſten Ausdrucke gebracht, den er bekommen kann? kann nicht $\frac{6}{8}$ noch wieder mit 2 kleiner gemacht werden? Thu das. Nun kriegſt du ſtatt $\frac{6}{8}$ den gleichen Bruch $\frac{3}{4}$, welcher nicht kleiner kann gemacht werden, weil es keine Zahl gibt, die ſo wohl in dem Zähler als in dem Nenner beym Dividiren gerade aufgeht. Aber wenn du den Zähler und Nenner von $\frac{12}{16}$ gleich mit 4 dividiret hätteſt, was hätteſt du denn gleich bekommen? Recht, $\frac{3}{4}$, welcher der kleinſte Ausdruck iſt, den der Bruch $\frac{12}{16}$ bekommen kann. Wenn du alſo einen Bruch zu dem allerkleinſten Ausdrucke bringen willſt, ſo dividire den Zähler und Nenner gleich anfangs durch die größte Zahl, welche darin gerade aufgeht. Kannſt du

die

die größte Zahl nicht gleich finden, ſo dividire durch kleinere.

Ich halte es nicht nöthig, daß der Lehrer ſeine Schüler die künſtliche Manier lehre, den größten Theiler, wodurch ſich der Bruch zu dem kleinſten Ausdrucke bringen läßt, zu finden. Die Brüche, die im gemeinen Leben vorkommen, laſſen ſich durch mehrmaliges Dividiren mit kleinen Zahlen geſchwinder zum kleinſten Ausdrucke bringen, als man den größten Theiler auf die künſtige Art findet. Viele größere Brüche, als im gemeinen Leben vorzukommen pflegen, muß der Lehrer nie zu bearbeiten aufgeben.

§. 215.

2) Wie man jeden reinen Bruch ohne Veränderung des Werthes in einen andern von beſtimmten Nennern verwandeln und jede ganze Zahl als einen Bruch von einem beſtimmten Nenner zeichnen könne.

Schreib einmal $\frac{2}{3}$ ß. Sollteſt du wohl dieſen Bruch, ohne ſeinen Werth zu verändern, in einen Bruch verwandeln können, deſſen Nenner 12 iſt? Da muß nun erſt nachgedacht werden. Was geſchieht, wenn du von $\frac{2}{3}$ den Zähler und Nenner mit 12 multiplicirſt? Recht, ſo kriegſt du einen andern Bruch, der denſelben Werth hat §. 214. So thu das einmal.

$$\frac{2}{3} \times \frac{12}{12} = \frac{24}{36}$$

Wenn du nun von dieſem neuen Bruche $\frac{24}{36}$ den Zähler und Nenner mit dem Nenner des gegebenen Bruchs, nämlich mit 3 dividireſt, was bekömmſt du dann? Recht, dann bekömmſt du wieder einen andern Bruch, der mit $\frac{24}{36}$ und auch mit $\frac{2}{3}$ einen gleichen Werth hat §. 214. So thu auch dies. $\frac{24}{36} : \frac{3}{3} = \frac{8}{12}$ Was ſiehſt du da: Haben wir da nicht $\frac{2}{3}$ in einen andern Bruch von gleichem Werthe verwandelt, deſſen Nenner 12 iſt?

iſt? In der That. Nun denk zurück, wie wir das gemacht haben. Nicht wahr, wir multiplicirten erſtens den Zähler und Nenner des gegebenen Bruches mit dem beſtimmten Nenner 12. Zweytens dividirten wir den Zähler und Nenner dieſes neuen Bruches durch den Nenner des gegebenen Bruches 3.

Aber bedenk nun einmal dies: wenn du 2 mit 3 multiplicirſt, und dies Produkt wieder mit 3 dividirſt, was kriegſt du denn? Recht, wieder 2, die du auch vor dem Multipliciren und Dividiren hatteſt. Alſo war ja wohl das Multipliciren und Dividiren mit 3 überflüßig? Ja gewiß; das überflüßige Dividiren und Multipliciren kannſt du jedesmal erſparen.

Könnteſt du denn nun die vorige Aufgabe kürzer auflöſen, als wir es eben gethan haben? Wie machten wir es eben? Recht, wir multiplicirten den beſtimmten Nenner 12 mit dem Nenner des gegebenen Bruches 3, das Produkt dividirten wir wiederum durch 3, und kriegten alſo unſern beſtimmten Nenner 12 wieder. Das Multipliciren und Dividiren war alſo überflüßig, und es kann in dergleichen Aufgaben weggelaſſen werden. Was bleibt alſo nur noch zu thun übrig, um einen Bruch in einen andern von einem beſtimmten Nenner zu verwandeln? Was machten wir im vorigen Beyſpiele mit dem Zähler? Recht, den multiplicirten wir durch den beſtimmten Nenner 12, und dividirten dieſes Produkt durch den Nenner des gegebenen Bruches 3. Da bekamen wir den neuen Zähler von einem Bruche, deſſen Nenner 12 iſt, und der dem $\frac{2}{3}$ am Werthe gleicht. Daraus kannſt du nun dieſe Regel nehmen: wenn du einen Bruch ohne Veränderung ſeines Werthes in einen andern von einem beſtimmten Nenner verwandeln willſt, ſo multiplicire den Zähler des gegebenen Bruches mit dem

be-

beſtimmten Nenner, dieſes Produkt dividire durch den Nenner des gegebenen Bruches, und ſetze unter dieſen neuen Zähler den beſtimmten Nenner.

Bring nun einmal den Bruch $\frac{3}{4}$ Rthlr. zu einem Bruche, deſſen Nenner 28 iſt. Der Zähler des gegebenen Bruches mit dem beſtimmten Nenner multiplicirt macht $3 \times 28 = 84$. Dieſes Produkt mit dem Nenner des gegebenen Bruches 4 dividirt macht $84 : 4 = 21$. Wenn du nun unter dieſen neuen Zähler 21 den beſtimmten Nenner 28 ſetzeſt, ſo haſt du ſtatt $\frac{3}{4}$ Rthlr. den gleichen Bruch $\frac{21}{28}$.

Nun wollen wir die beyden gemachten Exempel noch einmal wieder überſehen, vielleicht bemerken wir etwas daran, welches uns oft kann zupaſſe kommen. Nicht wahr, 1ſtens verwandelten wir $\frac{2}{3}$ in einen andern gleichen Bruch, deſſen Nenner 12 iſt, und wir kriegten den Bruch $\frac{8}{12}$ ß.... Weißt du, wie man den 12ten Theil eines ß. nennt? Recht, einen dt.; alſo haben wir hier ja gefunden, was $\frac{2}{3}$ ß. an Zwölftel von 1 ß. oder an dt. macht. — Im 2ten Exempel verwandelten wir $\frac{3}{4}$ Rthlr. in einen andern gleichen Bruch, deſſen Nenner 28 iſt, und wir kriegten $\frac{21}{28}$. Wie heißt der 28zigſte Theil eines Rthlrs.? Recht, 1 ß. Da haben wir ja alſo wieder gefunden, was $\frac{3}{4}$ Rthlr. an 28tel Rthlr. oder an ß. macht; nämlich es macht 21 ß., wie ſich auch wohl leicht im Kopfe nachrechnen läßt. Du ſiehſt hier alſo, wie du es finden kannſt, was ein Bruch von einem ß. an dt.; ein Bruch vom Rthlr. an ß., an Sg.; ein Bruch vom Pf. an Lt. macht, u. ſ. w. Nicht wahr, die Zahl der dt., die auf einen ß. gehen, ſind der beſtimmte Nenner, wenn du wiſſen willſt, wie viel dt. ein gegebener Bruch z. E. $\frac{3}{4}$ ß. an dt. macht. Mit dieſer Zahl der dt., die auf einen ß. gehen, multiplicirſt du dann den Zähler 3, das

macht

macht 12 x 3 = 36. Dieſes Produkt dividirſt du durch den Nenner 4, das macht 36 : 4 = 9 dt. Willſt du nun dieſe 9 dt. als einen Bruch ſchreiben, ſo kannſt du den Nenner 12 darunter ſetzen; du kannſt ihn auch weglaſſen, wenn du nur ſonſt bemerkeſt, daß dieſe 9, 9 Zwölftel vom ß. oder dt. ſind. Sage mir alſo nun kurz die Regel, wie du es machen mußt, wenn du finden willſt, wie viel ein Bruch an kleineren Theilen von einem Ganzen macht, z. E. was $\frac{1}{3}$ Rthlr. an Gg. macht. Recht, dies iſt die Regel: Multiplicire die Theile, die auf das Ganze geben, mit dem Zähler des gegebenen Bruches; das Produkt dividire durch den Nenner. Jetzt gebe der Lehrer einige Exempel zur Uebung auf; z. E. was machen $\frac{3}{8}$ Pf. an Lt.? $\frac{2}{3}$ Rthlr. an Gg.? $\frac{3}{4}$ Centner an Pf.?

Da du nun weißt, wie man einen Bruch in einen andern von einem beſtimmten Nenner verwandeln kann, ſollteſt du nun nicht auch wohl eine ganze Zahl als einen Bruch von einem beſtimmten Nenner zeichnen können? Kannſt du nicht die ganze Zahl, z. E. 4 als einen unächten Bruch zeichnen, deſſen Nenner 1 iſt? §. 213. So haſt du ja nun weiter nichts zu thun, als daß du dieſen Bruch $\frac{4}{1}$, ſo wie zuvor geſagt iſt, in einen andern von einem beſtimmten Nenner verwandelſt. Zeichne nun einmal 4 als einen Bruch, deſſen Nenner 5 iſt, d. h. als Fünftel.

§. 216.

3) Wie man gemiſchte Brüche in reine verwandeln könne.

Gemiſchte Brüche laſſen ſich gar leicht in unächte reine Brüche verwandeln, wenn man nur weiß, wie dies anzugreifen iſt. Verſuche einmal, ob du es ſelbſt finden kannſt, wie dies zu

machen ſey. Schreib den gemiſchten Bruch $3\frac{3}{4}$ Pf. Butter. Wie, wenn du 3 Pf. als 4tel zeichnen könnteſt? Geht das? So wirſt du es auch bald gefunden haben, wie du den gemiſchten Bruch in einen reinen verwandeln kannſt. 3 Pf. was macht das an 4tel? Recht, $\frac{12}{4}$. (§. 215.) Nebſt den 3 Ganzen, welche $\frac{12}{4}$ machen, kommen in dem gemiſchten Bruche noch $\frac{3}{4}$ vor, was willſt du nun damit machen? Recht, die müſſen zu den 12 Vierteln addirt werden, damit es ein Bruch werde. $\frac{3}{4} + \frac{12}{4} = \frac{15}{4}$. Nun wirſt du leicht jeden andern gemiſchten Bruch in einen reinen verwandeln können. Gib aber einmal Acht, ob es nicht noch kürzer geſchehen könne, als wir es eben gemacht haben. Den gemiſchten Bruch $3\frac{3}{4}$ haben wir in einen reinen verwandelt. Da zeichneten wir die 3 als einen Bruch $\frac{3}{1}$ und multiplicirten deſſen Zähler und Nenner mit 4, um 4tel zu bekommen. Aber hätten wir uns nicht leicht das 1 unter 3 ſtehend und mit 4 multiplicirt denken können, ohne es darunter zu ſchreiben und wirklich mit 4 zu multipliciren? 4 ſiehſt du iſt der Nenner des Bruches, der bey den Ganzen ſteht. Alſo wäre es ja genug geweſen, wenn du die ganze Zahl mit dem Nenner des dabey ſtehenden Bruches multiplicirt, und zu dieſem Produkte den Zähler des Bruches $\frac{3}{4}$ addirt hätteſt. Welche iſt alſo kurz die Regel einen gemiſchten Bruch in einen reinen zu verwandeln? Nicht wahr, dieſe: Multiplicire die ganze Zahl mit dem Nenner des dabey ſtehenden Bruches, und zu dem Produkte addire den Zähler des Bruches, und ſetze unter dieſen Zähler den Nenner.

B.

B. Die 4 Species in Brüchen.

§. 217.

a. Addition der Brüche,

wobey gezeigt wird, wie Brüche zu einerley Benennung können gebracht werden.

1) Brüche addiren, die einerley Nenner haben.

Peter, $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Pf. Kaffe wie viel macht das zuſammen? Recht 4 Viertel. Wie haſt du das gefunden? So, die Zähler haſt du addirt. Das war recht, und ſo kannſt du es allezeit machen, wenn Brüche von gleichen Nennern vorkommen. Addire alſo auch $\frac{2}{7}$, $\frac{3}{7}$, $\frac{4}{7}$, $\frac{5}{7}$ Rthlr.

2) Brüche addiren, die verſchiedene Nenner haben.

Addire nun auch $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ Rthlr. Kannſt du hier nun auch ſagen: 1 † 1 ſind $\frac{2}{4}$ Rtlr.? Sicher nicht, denn der eine Bruch enthält keine 4tel. Hier ſind alſo keine gleichnamigen Theile vom Ganzen; und andere als gleichnamige Dinge laſſen ſich ja nicht zuſammen zählen. Was iſt nun wohl mit dieſen Brüchen erſt zu thun, ehe du ſie addiren kannſt? Recht, ſie müſſen erſt zu gleichnamigen Theilen des Ganzen, oder welches das nämliche iſt, zu Brüchen von einerley Benennung gemacht werden: dann hat man wieder weiter nichts zu thun, als daß man die Zähler zuſammen addirt, und den gemeinſchaftlichen Nenner darunter ſetzt.

a) Zwey Brüche unter einerley Benennung bringen. Da müſſen wir nun überlegen, wie wir das anzufangen haben. Vielleicht findet ihr es, wenn ihr nachdenket. $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ wollen wir unter einerley Benennung bringen.

Du weißt ja noch, daß Brüche den nämlichen Werth behalten, wenn man die Zähler und Nenner mit der nämlichen Zahl multipliciret §. 214? So multiplicire nun einmal den Zähler und Nenner des 1ſten Bruches nämlich $\frac{1}{3}$, mit dem Nenner des 2ten nämlich mit 4; da bekömmſt du $\frac{4}{12}$ ſtatt des $\frac{1}{3}$. Multiplicire nun auch den Zähler und Nenner des 2ten Bruches nämlich $\frac{1}{4}$, durch den Nenner des 1ſten nämlich durch 3; da bekömmſt du $\frac{3}{12}$ ſtatt des $\frac{1}{4}$. Was haſt du ſtatt der beyden vorigen Brüche, die keinen gleichen Nenner hatten, nun für 2 andere den vorigen gleiche Brüche gekriegt? Recht, zwey andere, die einen gleichen Nenner haben. Wie haſt du das gemacht? So mache es allezeit, wenn du 2 Brüche zu einer Benennung zu bringen haſt: Multiplicire den Zähler und Nenner des erſten Bruches mit dem Nenner des 2ten, und den Zähler und Nenner des 2ten durch den Nenner des 1ſten. Bring nun $\frac{3}{4}$ und $\frac{2}{7}$ Rthlr. zu einer Benennung. Um dich nicht ſo leicht zu verſehen, kannſt du zwiſchen die beyden Brüche ein liegendes Kreuz machen, ſo, $\frac{3}{4}\times\frac{2}{7}$. Da weiſet dich der eine Strich des Kreuzes von dem Nenner des 1ſten Bruches auf den 2ten Bruch hin, deſſen Zähler und Nenner du mit dem Nenner des 1ſten Bruches multipliciren mußt. Der andere Strich weiſet dich eben ſo vom Nenner des 2ten Bruches auf den 1ſten Bruch hin. Aber ſage mir doch, was gibt mehr: 4 mal 7, oder 7 mal 4? Recht, das gibt gleichviel. Braucheſt du denn wohl 4 und 7 zweymal mit einander zu multipliciren, um die neuen Nenner zu den beyden Brüchen zu bekommen? Nein, einmal iſt genug. Die neuen Zähler kannſt du unter die gegebenen Brüche ſetzen, und ein Additionszeichen dazwiſchen machen, wenn ſie addirt werden ſollen,

ſo

$$\text{ſo}\ \frac{\overset{\frac{3}{4}\times\frac{2}{7}}{21+8}}{28}=\frac{29}{28}=1\tfrac{1}{28}$$

b) Mehrere als zwey Brüche unter einerley Benennung bringen. Nun weißt du, wie du 2 Brüche unter einerley Benennung bringen kannſt. Wie willſt du es aber machen, wenn mehr als zwey Brüche z. E. $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{5}$ Rthlr. unter einerley Benennung zu bringen ſind? Nicht wahr, da wirſt du nun wieder den Zähler und Nenner eines jeden Bruches mit einer ſolchen Zahl multipliciren müſſen, die da macht, daß die Brüche durch die Multiplication gleiche Nenner bekommen. Wenn du wüßteſt, welche Zahl ſo beſchaffen iſt, daß durch die Multiplication mit derſelben die Brüche gleiche Nenner erhalten, ſo könnteſt du bald damit fertig werden; aber wie werden wir gewahr, welche Zahl ſo beſchaffen iſt? Wir wollen etwas verſuchen. Wenn du dieſe 3 Brüche $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{5}$ unter einerley Benennung bringen willſt, ſo mußt du doch bey einem erſt anfangen denſelben einen neuen Zähler und Nenner zu geben. Bey dem $\frac{2}{3}$ wollen wir damit anfangen. Multiplicire die Nenner der beyden andern Brüche mit einander. So, $2\times5=10$. Mit dieſem Produkte multiplicire nun den Zähler und Nenner des $\frac{2}{3}$, ſo bekömmſt du ſtatt $\frac{2}{3}$ den gleichen Bruch $\frac{20}{30}$.... Nun wollen wir dem $\frac{1}{2}$ auch einen neuen Zähler und Nenner geben. Multiplicire die Nenner der beyden andern Brüche zuſammen, $3\times5=15$ Mit dieſem Produkte multiplicire den Zähler und Nenner des $\frac{1}{2}$, ſo bekömmſt du ſtatt $\frac{1}{2}$ den gleichen Bruch $\frac{15}{30}$... Jetzt muß noch der 3te Bruch $\frac{2}{5}$ einen neuen Zähler und Nenner haben. Mache es, wie zuvor. Multiplicire die Nenner der beyden andern Brüche $2\times3=6$. Mit dieſem Produkte multiplicire den Zähler und Nenner des $\frac{2}{5}$; ſo bekömmſt

kömmſt

kömmſt du ſtatt $\frac{2}{5}$ den gleichen Bruch $\frac{12}{30}$. Was haſt du nun ſtatt der vorigen für gleiche Brüche bekommen? Recht, $\frac{20}{30}$, $\frac{15}{30}$, $\frac{12}{30}$. Sieh da, die Brüche haben ja einerley Benennung! wie haben wir es gemacht ihnen einerley Benennung ohne Veränderung ihres Werthes zu geben? Recht, wir haben eines jeden Bruches Zähler und Nenner mit dem Produkte aus allen übrigen Nennern multiplicirt. So mache es nun immer, wenn du 3, 4, oder auch noch mehrere Brüche unter einerley Benennung zu bringen haſt, nämlich: *Multiplicire eines jeden Bruches Zähler und Nenner mit dem Produkte aus allen übrigen Nennern.* Da aber durch die Multiplication aller Nenner durch einander immer gleich viel entſteht, wie wir im obigen Exempel geſehen haben, ſo braucht auch die Multiplication der Nenner durch einander nur einmal angeſtellt zu werden. Auch iſt es nicht nöthig, den gemeinſchaftlichen Nenner beſonders unter jeden Zähler zu ſchreiben, ſondern du kannſt einen Strich unter alle Zähler herziehen, und den Nenner einmal darunter ſetzen, welches dann bedeutet, daß alle Zähler dieſen Nenner haben. Z. E. Statt $\frac{20}{30}$, $\frac{15}{30}$, $\frac{12}{30}$ kannſt du ſo ſchreiben, $\frac{20\ 15\ 12}{30}$. Nun addire auch die Brüche, die du unter einerley Benennung gebracht haſt. Die Zähler machen

$$\begin{array}{rl} & 20 \\ & 15 \\ & 12 \\ \hline \text{in Summa} & \frac{47}{} = 1\frac{17}{30} \\ \text{darunter den Nenner} & 30 \end{array}$$

Wenn du nächſtens mehrere Brüche zu addiren bekömmſt, ſo ſetze ſie gerade unter einander, und dann ſchreib gegen einen jeder Zähler an der linken Hand das Produkt, womit du ihn multiplicirſt,

cirſt, und an der rechten Hand den neuen Zähler, ſo kommen die Zähler über einander zu ſtehen, wie ſie addirt werden müſſen. Wenn du denn die Zähler addirt haſt, ſo ſetze unter die Summe den gemeinſchaftlichen Nenner,

$$\begin{array}{r} \text{ſo: } 12 \times \frac{1}{2} = 12 \\ 8 \times \frac{2}{3} = 16 \\ 6 \times \frac{3}{4} = 18 \\ \hline 46 \\ \hline 2 \times 3 \times 4 = 24 \end{array}$$

3) Gemiſchte Brüche addiren. Wie willſt du es machen, wenn du gemiſchte Brüche, z. E. $4\frac{3}{4}$ und $5\frac{2}{3}$ zu addiren bekömmſt? Nicht wahr, dann kannſt du erſt die ganzen Zahlen addiren, wie hier, 4 und 5 ſind 9. Dann addire die Brüche, nachdem du ſie unter einerley Benennung gebracht haſt, wenn ſie keine gleiche Nenner haben. Bring nun $\frac{2}{3}$ und $\frac{3}{4}$ unter eine Benennung, ſteht ſo: $\frac{2}{3} \times \frac{3}{4}$

$$\frac{8+9}{12} = \frac{17}{12} = 1\frac{5}{12}$$

Hierzu werden nun addirt die 9 Ganzen

macht die Summe der unächten Brüche $10\frac{5}{12}$.

§. 218.

b) Subtraction der Brüche.

1) Brüche gleicher Benennung ſubtrahiren. Wenn du $\frac{3}{4}$ Rthlr. haſt und gibſt deinem Bruder $\frac{1}{4}$ davon, wie viel behältſt du dann noch? Recht, $\frac{2}{4}$. Iſt es nun wohl ſchwer einen Bruch von dem andern abzuziehen, wenn die Brüche gleiche Nenner haben? Gewiß nicht, man braucht da nur den einen Zähler von dem andern abzuziehen, und unter den Reſt den gemeinſchaftlichen Nenner zu ſetzen.

2)

2) Brüche ungleicher Benennung ſubtrahiren. Wie aber, wenn die Brüche keine gleiche Nenner haben, z. E. wenn $\frac{1}{2}$ von $\frac{2}{3}$ ſollte abgezogen werden? Da iſt es nöthig, daß man die Brüche zuerſt unter einerley Benennung bringt, und wenn man dies gethan hat, ſo geht es, wie zuvor geſagt iſt. So bring nun die beyden Brüche $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$ unter eine Benennung, und zieh ſie von einander ab. Stelle die Brüche ſo:

$$\frac{2}{3} \times \frac{1}{2}$$
$$\frac{4-3}{6} = \frac{1}{6}$$

3) Einen reinen Bruch von einer ganzen Zahl ſubtrahiren. Ziehe $\frac{2}{3}$ Rtlr. von 4 Rthlr ab. Wie iſt das zu machen? Gut, wenn du die 4 Rthlr. als 3tel zeichneſt, ſo haſt du 2 Brüche von gleicher Benennung, und kannſt alſo leicht den einen von dem andern abziehen. Könnteſt du nicht auch 1 Rthlr. von den 4 nehmen, und dieſen als 3tel zeichnen? Das gäbe $\frac{3}{3}$. Davon könnteſt du die $\frac{2}{3}$ abziehen, dann bliebe der Reſt = $\frac{1}{3}$ Rthlr. Dazu müßteſt du denn die 3 Rthlr. hinzunehmen. Es wäre alſo der ganze Reſt = $3\frac{1}{3}$ Rthlr.

4) Einen reinen Bruch von einem gemiſchten Bruche ſubtrahiren. Kannſt du $\frac{1}{4}$ Rthlr. von $3\frac{3}{4}$ Rthlr. abziehen? Das geht ganz leicht. Du brauchſt ja nur das $\frac{1}{4}$ von $\frac{3}{4}$ wegzunehmen, ſo bleibt $3\frac{2}{4}$. Kannſt du nun auch $\frac{3}{4}$ von $3\frac{1}{4}$ abziehen? Da ſiehſt du wohl, daß du $\frac{3}{4}$ von $\frac{1}{4}$ nicht wegnehmen kannſt; du mußt alſo 1 Rthlr. von den 3 nehmen und dieſen als 4tel zeichnen, das macht $\frac{4}{4}$, das $\frac{1}{4}$ dazu genommen macht $\frac{5}{4}$, hievon $\frac{3}{4}$ abgezogen bleibt $\frac{2}{4}$. Die 2 Ganze dazu addirt, iſt der Reſt = $2\frac{2}{4}$ = $2\frac{1}{2}$.

5) Gemiſchte Brüche ſubtrahiren. Nun verſuche einmal, ob du auch wohl gemiſchte

Brüche

Brüche von einander abziehen kannſt. Von $4\frac{3}{4}$ ſoll $3\frac{1}{4}$ abgezogen werden. Wie willſt du das machen? Recht, die Brüche kannſt du erſt von einander abziehen, wie du dies gelernet haſt, dann die Ganzen, und darauf beyde Reſte zuſammen nehmen. Das thu nun.

$\frac{3}{4}-\frac{1}{4}=\frac{2}{4}$ Reſt der Brüche
$4-3=1$ Reſt der Ganzen

Die Reſte addirt $1\frac{2}{4}$ der ganze Reſt.
Was wäre zu thun, wenn die Brüche, welche bey den Ganzen ſind, nicht einerley Benennung hätten? Recht, ſo müßten ſie zu einerley Benennung gebracht werden u. ſ. w.

§. 219.

c) Multiplication der Brüche.

Wenn ihr eure Schüler wollet Brüche multipliciren lehren, ſo müſſet ihr ſie zuvor recht aufmerkſam darauf machen, daß Multipliciren nichts anders ſey, als eine Zahl ſo vielmal nehmen, als die andere es anzeigt. Was heißt denn nun 2 mit 2 multipliciren? Recht, 2 ſollen 2 mal genommen werden. Was heißt 2 mit 1 multipliciren? Es iſt wahr, was du da ſagſt, 1 multiplicirt nicht. Will man aber damit ſagen, daß eine Zahl z. E. 2 nicht könne einmal genommen werden? Nein, das nicht, denn es geht ja ganz wohl an, daß man 2 einmal nehme. 1 multiplicirt nicht, heißt alſo: Wenn man eine Zahl nur einmal nimmt, ſo bleibt ſie unverändert. Was heißt es denn 2 mit $\frac{1}{2}$ multipliciren? Recht, daß man 2 ein halbmal, oder welches das Nämliche iſt, die Hälfte von 2 nehmen ſoll... Da kannſt du nun leicht einſehen, daß das Produkt, welches bey der Multiplication herauskömmt, a) größer werde, als der Multiplicandus iſt, wenn der Multiplicator größer iſt als 1. b) Daß es

dem

dem Multiplicando gleiche, wenn der Multiplicator gerade 1 iſt. c) Daß es kleiner werde, als der Multiplicandus iſt, wenn der Multiplicator ein ächter Bruch und alſo kleiner iſt als 1.

1) Reine Brüche mit reinen Brüchen multipliciren. Multiplicire $\frac{1}{2}$ mit $\frac{1}{2}$. Dies heißt: Von $\frac{1}{2}$ ſoll die Hälfte genommen werden. Rechne es mal im Kopfe aus, was iſt die Hälfte von $\frac{1}{2}$? Recht, $\frac{1}{4}$. Dies kriegſt du nun auch, wenn du Zähler mit Zähler, und Nenner mit Nenner multiplicirſt, ſo: $\frac{1}{2} \times \frac{1}{2} = \frac{1}{4}$. Multiplicire $\frac{1}{2}$ mit $\frac{1}{3}$. Dies heißt: Nimm den 3ten Theil von $\frac{1}{2}$ Du kannſt wieder im Kopfe finden, was das macht. Schneide $\frac{1}{2}$ Apfel in 3 gleiche Theile; der wie vielte Theil vom ganzen Apfel iſt dann einer von dieſen 3 Theilen? Recht, der ſechſte. Alſo $\frac{1}{2}$ mit $\frac{1}{3}$ multiplicirt macht $\frac{1}{6}$. Das kriegſt du auch, wenn du die Zähler und die Nenner mit einander multiplicirſt, ſo: $\frac{1}{2} \times \frac{1}{3} = \frac{1}{6}$. Multiplicire $\frac{1}{2}$ mit $\frac{2}{3}$. Das kannſt du wieder noch gut im Kopfe ausrechneu. Der 3te Theil vom halben Apfel iſt ja $\frac{1}{6}$; alſo ſind zwey Drittel vom $\frac{1}{2}$ Apfel $\frac{2}{6}$. Da kriegſt du auch, wenn du die Zähler und die Nenner mit einander multiplicirſt. Hieraus kannſt du dir die Regel machen: Brüche werden mit Brüchen multipliciret, wenn man Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner multiplicirt.

2) Eine ganze Zahl mit einem reinen Bruche multipliciren. Einer hat 5 junge Aepfelbäume, von jedem bekömmt er $\frac{3}{4}$ Aepfel, wie viel bekömmt er in allen? Da haſt du nun einen Bruch mit einer ganzen Zahl zu multipliciren, wie willſt du das machen? Kannſt du nicht die 5 als einen Bruch zeichnen? Wenn du nun dies thuſt, ſo kannſt du Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner multipliciren, wie eben von der Multiplication reiner Brüche geſagt iſt.

3)

3) Gemiſchte Brüche multipliciren. Einer verdient täglich $5\frac{1}{2}$ ß., wie viel macht das in $4\frac{1}{2}$ Tagen? Hier ſind zwey gemiſchte Brüche mit einander zu multipliciren: wie willſt du es damit anfangen? Wozu kannſt du die gemiſchten Brüche machen? Recht, zu reinen. Das thu nun hier, und auch allezeit, wenn ein gemiſchter Bruch mit einer ganzen Zahl oder mit einem reinen Bruche zu multipliciren vorkömmt, und dann kannſt du dabey verfahren, wie von der Multiplication der reinen Brüche geſagt iſt.

§. 220.

d) Diviſion der Brüche.

1) Reine Brüche, die einerley Nennerhaben, dividiren. Weißt du noch, was Dividiren heißt? §. 208. d. So dividire $\frac{3}{4}$ durch $\frac{1}{4}$. Da ſiehſt du gleich, daß $\frac{1}{4}$ 3mal in $\frac{3}{4}$ enthalten iſt, nämlich ſo vielmal als der Zähler des Diviſors im Zähler des Dividendi enthalten iſt. Dividire $\frac{4}{6}$ durch $\frac{2}{6}$... Daher kannſt du die Regel machen: Um Brüche von gleicher Benennung zu dividiren, braucht nur der Zähler des Dividendus durch den Zähler des Diviſors dividirt zu werden.

2) Brüche verſchiedener Nenner dividiren. Dividire $\frac{1}{2}$ durch $\frac{1}{3}$. Wenn du nun dies machteſt wie zuvor, ſo würde herauskommen, daß $\frac{1}{3}$ gerade einmal in $\frac{1}{2}$ enthalten und alſo dem $\frac{1}{2}$ gleich ſey, welches offenbar falſch iſt. Daß dieſe beyden Brüche nun nicht auf die vorige Manier dividirt werden können, kömmt daher, weil ſie nicht einerley Nenner haben. Du mußt ſie alſo erſt unter einerley Benennung bringen, dann kannſt du dabey verfahren, wie eben von Brüchen, die gleiche Nenner haben, geſagt iſt.

iſt. Bring alſo die vorigen beyden Brüche unter einerley Benennung, und dividire ſie. Setze ſo:

$$\frac{\frac{1}{2} \times \frac{1}{3}}{\frac{3 : 2}{6}} = 1\frac{1}{2}$$

Da haſt du ſtatt $\frac{1}{2}$ den gleichen Bruch $\frac{3}{6}$, und ſtatt $\frac{1}{3}$ den gleichen Bruch $\frac{2}{6}$ bekommen. Nun iſt 2 in 3, $1\frac{1}{2}$ mal enthalten, alſo iſt auch $\frac{1}{3}$ in $\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ mal enthalten. Hier ſiehſt du, daß du bey der Diviſion der Brüche mit den gleichen Nennern nichts zu thun haſt. Es iſt genug, wenn du nur weißt, daß die Brüche gleiche Nenner haben. Willſt du alſo Brüche aus der Abſicht, um ſie zu dividiren, unter einerley Benennung bringen, ſo brauchſt du nur allein die neuen Zähler zu ſuchen. Nun ſage mir einmal, wie mußt du es machen, wenn du 2 Brüche, z. B. $\frac{1}{4}$ und $\frac{2}{3}$ unter eine Benennung bringen willſt? (der Lehrer laſſe es den Schüler vortragen, wie dies zu machen iſt.) Da pflegſt du nun, wenn du 2 Brüche haſt, ſie ſo zu ſchreiben: $\frac{1}{2} \times \frac{1}{3}$. Aber könnteſt du nicht auch die Zähler und Nenner, welche mit einander müſſen multiplicirt werden, gerade gegen einander ſetzen, ſo: $\frac{1}{2} \times \frac{3}{1}$? Das iſt ja das Nämliche. So kommen nun die Zähler und Nenner, welche mit einander müſſen multiplicirt werden, allezeit gegen einander zu ſtehen, wenn du einen der Brüche umkehrſt. Um alſo Brüche unter einerley Benennung zu bringen, (wenn du nur die neuen Zähler, nicht aber die neuen Nenner zu wiſſen nöthig haſt) brauchſt du nur einen der beyden Brüche umzukehren, und dann Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner zu multipliciren. Wäre es dir bloß darum zu thun, die neuen Zähler von Brüchen zu wiſſen, ſo gölte es gleich, welchen von beyden Brüchen du umkehrteſt; wenn du aber die Brüche dividiren willſt, ſo thuſt du

am

am beſten, wenn du den Bruch, welcher der Diviſor iſt, umkehrſt, weil alsdann der neue Zähler des Dividendi oben, und der neue Zähler des Diviſors unten als Diviſor zu ſtehen kömmt, (der Lehrer zeige dies im Beyſpiele). Hieraus kannſt du dir nun für die Diviſion der Brüche von ungleicher Benennung dieſe Regel herleiten: Kehre den Bruch, welcher der Diviſor iſt, um, multiplicire Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner; ſo iſt die Diviſion geſchehen. Kömmt ein unächter Bruch heraus, ſo dividire den Zähler durch den Nenner.

3) Eine ganze Zahl durch einen reinen Bruch dividiren. Einer hat 5 Pf. Wachs. Wie viele Wachskerzen kann er daraus machen, deren jede $\frac{1}{4}$ Pf. wiegt? Hier haſt du eine ganze Zahl durch einen Bruch zu dividiren. Wie willſt du das machen? Kannſt du nicht die 5 als Viertel zeichnen? Das thu, dann haſt du 2 Brüche von gleicher Benennung, welche du leicht dividiren kannſt.

4) Gemiſchte Brüche durch gemiſchte Brüche dividiren. Einer hat 49$\frac{1}{2}$ Ehle Linnen; wie viel Hemder kann er daraus machen, wenn er zu einem jeden Hemde 5$\frac{1}{2}$ Ehle braucht? Hier haſt du einen gemiſchten Bruch durch einen gemiſchten zu dividiren. Wie iſt das wohl anzugreifen? Du kannſt ja die gemiſchten Brüche zu reinen machen? Das thu, und dann verfahre dabey, wie von der Diviſion reiner Brüche geſagt iſt.

§. 221.

C. Regel de Tri in Brüchen.

Sind die Kinder in den 4 Species in Brüchen und in der Regel de Tri in ganzen Zahlen gut geübt, ſo wird ihnen die Regel de Tri in Brüchen

chen keine große Beſchwerniß machen. Folgende Manier die Exempel der Regel de Tri in Brüchen aufzulöſen, ſcheint für Kinder die beſte zu ſeyn: Wenn auch nur ein Bruch in der Regel de Tri vorkömmt, ſo werden alle andere Zahlen als Brüche gezeichnet; dann kehrt man gleich den Bruch, mit welchem dividirt werden muß, um, ſo hat man nun weiter nichts mehr zu thun, als daß man Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner multiplicirt. Z. E. 2 Pf. Butter koſten $\frac{1}{4}$ Rthlr. was koſtet ein Faß von 20 Pf.? Zeichne alle Zahlen als Brüche. Kehre gleich den Diviſor um; ſetze alles mit dem Multiplicationszeichen gegen einander, und multiplicire Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner, ſo: $\frac{1}{2} \times \frac{1}{4} \times \frac{20}{1} = \frac{20}{8} = 2\frac{4}{8} = 2\frac{1}{2}$ Rthlr. Kommen bey der Regel de Tri gemiſchte Brüche vor, ſo werden dieſe gleich in reine verwandelt. Z. E. $5\frac{1}{4}$ Pf. Butter koſten 1 Rthlr, was koſtet ein Faß Butter von $40\frac{1}{2}$ Pf.? Es ſind $5\frac{1}{4}$ Pf. $= \frac{21}{4}$, und $40\frac{1}{2} = \frac{81}{2}$. Sind die gemiſchten Brüche verwandelt, ſo kehre gleich den Diviſor um, und ſetze ſo: $\frac{4}{21} \times \frac{1}{1} \times \frac{81}{2}$. Es iſt nicht nöthig, das 1 als einen Bruch zu zeichnen, §. 213. doch mögen die Kinder dies anfangs thun, bis ſie es ſelbſt unnöthig finden. Manche Aufgaben laſſen ſich in Brüchen viel kürzer und geſchwinder auflöſen, als in ganzen Zahlen. Z. E. Ein Malter Roggen koſtet 8 Rthlr. 9 ß. 4 dt., was koſten 14 Malter 4 Scheffel? Dieſe Aufgabe läßt ſich viel geſchwinder auflöſen, wenn man ſtatt 8 Rthlr. 9 ß. 4 dt. $8\frac{1}{3}$ Rthlr., ſtatt 14 M. 4 Sch. $14\frac{1}{3}$ ſetzt, wie der Verſuch zeigen wird.

§. 222.

Vom Probe-machen.

Es iſt nützlich, daß ihr eure Schüler in der Rechenkunſt die Probe machen lehret, und oft

ma-

machen laſſet. Das Probemachen iſt eine gute Uebung im Rechnen; es freuet die Kinder und erweckt ſie zum Fleiße, wenn die Probe recht herauskömmt; es macht ſie achtſamer, wenn die Probe nicht recht kömmt. Die Probe wird gemacht a) Bey der Addition 1) dadurch, daß man einmal die Poſten von oben nach unten, und das andere mal von unten nach oben zuſammen zählt: kömmt beyde Male das Nämliche, ſo kann man denken, daß man recht addirt habe. 2) Durch die Subtraction. Wenn man alle Poſten, außer einem, addirt, und dieſe Summe von der Summe aller Poſten abzieht; ſo muß der Reſt dem einen Poſten gleich ſeyn. b) Bey der Subtraction durch die Addition. Wenn man den Reſt und den Subtrahendus zuſammen addirt, ſo muß der Minuendus wieder herauskommen. c) Bey der Multiplication durch die Diviſion. Wenn man das Produkt durch den einen Factor dividirt, ſo muß der andere Factor wieder herauskommen. d) Bey der Diviſion durch die Multiplication. Wenn man den Quotus mit dem Diviſor multiplicirt, ſo muß der Dividendus wieder kommen. e) Bey der Regel de Tri, durch Umwenden. Wenn man die Zahl, welche zuvor die gleichnamige war, als die Fragzahl; die vorige Fragzahl als die gleichnamige; und die gefundene Antwort als die ungleichnamige anſetzt, ſo muß die erſte ungleichnamige wieder herauskommen. Z. E. 2 Pf.—4 ß.—8 Pf.? $x=16$. Umgewendet ſteht dies Exempel ſo: 8 Pf.—16 ß.—2 Pf.? $x=4$. Dieſe Probe zeigt, ob man recht multiplicirt und dividirt, nicht aber, ob man das Exempel nach der rechten Regel aufgelöſet habe.

V. Anwendung der Rechenkunſt.

§. 223.

A. Auf das Längenmaß, das Maß nach Scheffel, Kannen ꝛc. auf Gewicht, Preis, Gewinn und Verluſt ꝛc.

Hier muß den Kindern bekannt gemacht werden, wie man die Länge eines Dinges zu meſſen, und nach welchen Gewichten und Maßen man dieſes oder jenes zu kaufen pflegt; welche die gewöhnlichen Preiſe ſind ꝛc.

Exempel zur Uebung.

1) Ein Bauer geht täglich ins Dorf und trinkt 2 Glas Brantewein, das Glas koſtet ... Wie viel macht es im Jahre? — 2) In einer Haushaltung werden täglich gebraucht 3 Loth Kaffee, das Loth zu ... Wöchentlich ein Viertel Pf. Zucker zu ...; was beträgt es jährlich? — 3) Peter hat ſich im 13ten Jahre ſchon das Tobackrauchen ſo ſehr angewöhnet, daß er wöchentlich 1 Päckchen für .... haben mußte; wie viel verrauchte er in einem Jahre? Sein Lohn war 3 Rthlr., wie viel behielt er über? Wozu hätte er das Geld beſſer anwenden können? — In einer Schule ſind 60 Kinder, welche ſtricken; jedes verdient damit täglich 7 dt., was verdient jedes und was verdienen alle zuſammen in einem Jahre? War das Geld der einzige Vortheil, den ſie vom Stricken hatten? — 5) Einer war 400 Rthlr zu 4 pro Cent ſchuldig, er zahlte jährlich die Zinſen ganz, und legte zugleich alle Jahre 25 Rthlr. von der Summe wieder ab; wie viel gewann er jährlich dadurch, daß er 25 Rthlr. ablegte? In wie viel Jahren war er ganz aus den Schulden? — 6) Ein Eigenhöriger blieb jährlich an ſeiner Pacht 10 Rthlr. ſchuldig, die er wohl hätte zahlen können, wenn er hätte ſparſam ſeyn wollen; der

Guts-

Gutsherr ließ es ſo hingehen. Der Eigenhörige freuete ſich darüber. Nach 16 Jahren ſtarb der Herr; die Erben foderten den Rückſtand der Pachten; und da er nicht zu zahlen hatte, ließen ſie ihm 2 Pferde, zuſammen für 54 Rthlr. und 3 Kühe, zuſammen für 37 Rthlr. verkaufen; zur Tilgung der noch übrigen Schuld wurden Früchte auf dem Lande verkauft. Wie viel Scheffel Einſaat mußten zur Tilgung dieſer Schuld noch verkauft werden, wenn einjedes für 6 Rthlr zugeſchlagen wurde? That der Eigenhörige wohl, daß er die Pachten ſo auflaufen ließ? — 7) Wenn ich von 52 Stück Garn ein Stück Linnen erhalte, welches 6 Viertel breit, und 60 Ehlen lang iſt, wie lang wird es werden, wenn es 7 Viertel breit werden ſoll? Wie viel Garn muß ich dabey thun, wenn es 7 Viertel breit und 60 Ehlen lang ſeyn ſoll? — 8) Drey heuern zuſammen eine Weide für 60 Rthlr., darauf treibt A. 2 Kühe, B. 4, C. 6 Kühe, wie viel muß jeder zur Heuer zahlen? Dieſes und ähnliche Exempel müſſen ſo gemacht werden. Es wird ſo oft die Regel de Tri angeſetzt, als Fragzahlen da ſind; was dieſen Fragzahlen an Namen gleich iſt, wird zuſammen addirt. Voriges Exempel ſteht ſo: 12 — 60 — 2?
12 — 60 — 4?
12 — 60 — 6?

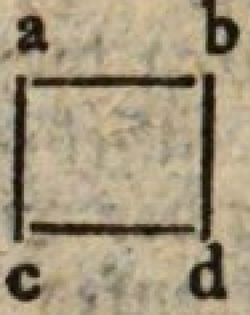
B. Auf Flächen, z. E. Kämpe, Gärten ꝛc.

Hier muß gelehrt werden, wie man eine Fläche meſſen, d. h. deren Inhalt finden kann. Um eine Fläche zu meſſen, nimmt man eine bekannte Fläche, die ſo lang als breit iſt, zum Maße an, und ſucht wie vielmal dieſe Fläche in der andern liegen kann. Die bekannte Fläche, welche zum Maße angenommen wird, heißt ein Quadratfuß, wenn ſie 1 Fuß lang und breit iſt; ein

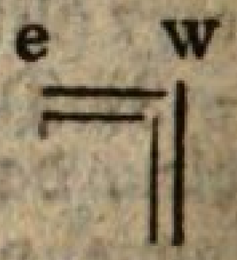
Quadratzoll, wenn ſie einen Zoll lang und breit iſt, u. ſ. w. Um nun zu finden, wie oft die bekannte Fläche in der andern liegen kann, muß man auf die Figur der zu meſſenden Fläche z. B. des Kampes Acht geben. Dieſe kann ſeyn

1) Ein rechtwinklichtes Viereck, d. h. ein Viereck, welches 4 rechte Winkel hat, wie hier

Fig. 1.



Ob ein Kamp ein rechtwinklichtes Viereck ſey, kann man mit einem Winkelholze, welches einen rechten Winkel hat, und von den Zimmerleuten pflegt gebraucht zu werden, unterſuchen. Dieſes Winkelholz ſieht ungefähr ſo aus:



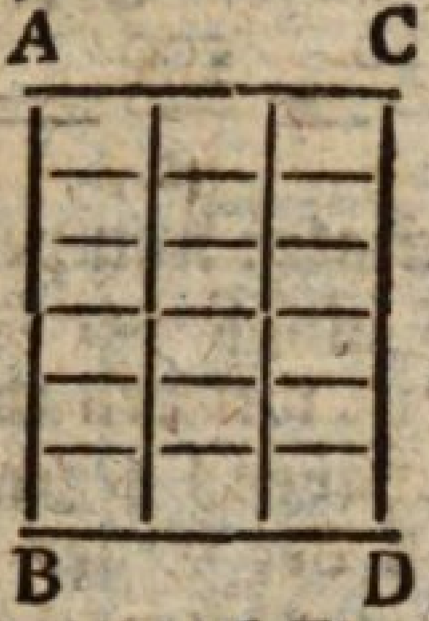
Wollet ihr mit dieſem Holze unterſuchen, ob der Winkel eines Kampes z. B a Fig. 1. ein rechter ſey, ſo ſchlaget in a einen Pfahl, bindet daran zwey ſtarke Faden, und ſtecket den einen gerade nach b, und den andern gerade nach c hin mit andern Pfählen feſt; leget dann den Winkel w des Winkelholzes in den Winkel, den die beyden Faden machen; wenn nun das Winkelholz darin paßt, ſo iſt es ein rechter Winkel. Auf die nämliche Art können auch die Winkel b, d unterſuchet werden.

Der Inhalt eines rechtwinklichten Kampes kann ſo gemeſſen werden: Man tritt zwey Seiten, die einen Winkel machen, ab; oder, wenn ganz genau gemeſſen werden ſoll, ſo nimmt man einen Maßſtab oder eine Kette, welche in Ruthen oder Füße abgetheilt iſt, und unterſucht damit, wie viel Ruthen oder Füße eine jede der beyden Seiten enthält. Die Länge beyder Seiten mul-

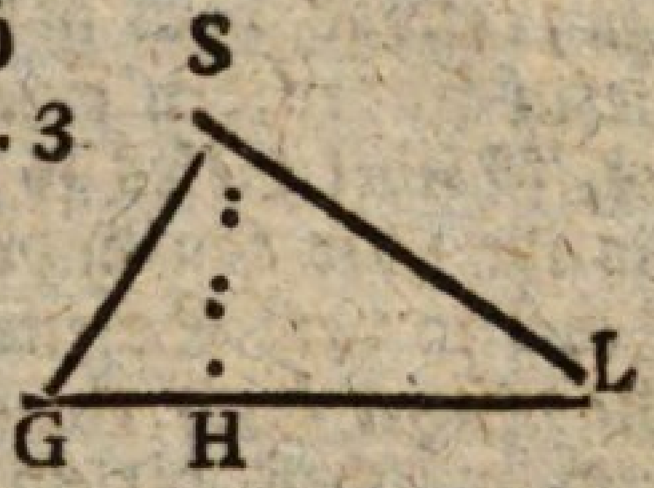
tipli-

tiplicirt man mit einander, ſo kriegt man, wie viel Quadratfüße, Schritte ꝛc. der Kamp groß iſt. Z. E. Die Seite A B ſey 6 Fuß, die Seite A C 3 Fuß, ſo iſt die Fläche 18 Quadr. fuß groß, wie ihr hier ſehen könnet.

Fig. 2.



2) Ein Dreyeck Fig. 3



Hierbey ſind einige Stücke zu bemerken.

a) Eine der 3 Seiten wird zur Grundlinie angenommen. Man nimmt gewöhnlich die Größte dazu, wie hier G L.

b) Der Winkel, welcher der Grundlinie gegenüber ſteht, heißt der Scheitel des 3ecks, hier S.

c) Die Linie, welche aus dem Scheitel ſenkrecht, d. h. unter einem rechten Winkel auf die Grundlinie geht, iſt die Höhe des Dreyecks, hier S H.

d) Ein Dreyeck iſt die Halbſcheid desjenigen Viereckes, welches die nämliche Höhe und Grundlinie hat. Um euch hievon zu überzeugen, ſchneidet aus einem rechtwinklichten Viereck von Papier ein Dreyeck, welches mit dem Vierecke eine gleiche Länge und Höhe hat; da werdet ihr zwey Dreyecke bekommen, die ſich decken.

Es läßt ſich alſo der Inhalt eines 3eckes leicht finden. Multiplicire die Grundlinie des 3eckes mit der Höhe, ſo bekömmſt du den Inhalt eines

4eckes, welches mit dem 3ecke eine gleiche Höhe und Länge hat; dann dividire dieſes Produkt mit 2, (weil das 3eck die Halbſcheid des 4eckes iſt) ſo haſt du den Inhalt des 3eckes gefunden. Es ſey G L 50 Fuß, S H 10 Fuß, ſo iſt der Inhalt des 3eckes

$$\frac{50 \times 10}{2} = \frac{500}{2} = 250$$

Die Höhe eines dreyeckigten Kampes könnet ihr ſo finden: 1) Spannet längſt der Grundlinie dem Scheitel des 3eckes (in welchen ihr einen langen Stock müſſet geſteckt haben) gegenüber einen Faden, etwas hoch von der Erde. 2) Leget auf dieſen Faden den einen Schenkel des Winkelholzes, ſchiebet dieſes ſo lange auf dem Faden fort, bis ihr über den andern Schenkel gerade auf den Stock in dem Scheitel zielen könnet. An dieſen Platz ſetzet auch einen langen Stock, und laſſet euch zwiſchen dieſem und dem Stocke in dem Scheitel mehrere Stöcke ſo ſetzen, daß ſich dieſe einander decken, d. h. daß ihr weder den Stock in dem Scheitel, noch einen der in der Mitte geſetzten Stöcke ſehen könnet, wenn ihr euch hinter den Stock an der Grundlinie ſtellet und nach dem Scheitel hin gerade darauf ſehet. Dann meſſet längſt dieſen Stöcken her, ſo habet ihr die Höhe des 3eckes. Hat das Dreyeck einen rechten Winkel, ſo iſt die eine der beyden Seiten, welche den rechten Winkel einſchließen, die Grundlinie, und die andere die Höhe.

3) **Eine Figur, die kein rechtwinklichtes Viereck und auch kein Dreyeck iſt.** Wenn ihr den Inhalt von einem rechtwinklichten 4ecke und von einem 3ecke finden könnet, ſo könnet ihr den Inhalt einer jeden andern Fläche, z. B. eines jeden Kampes, er mag ausſehen wie er will, ziemlich genau ſo finden. Theilet den Kamp in lauter rechtwinklichte Vierecke oder Dreyecke ab; ſuchet von einem jeden 3- oder 4ecke den Inhalt;

ad-

addiret alles zuſammen, ſo habet ihr den geſuchten Inhalt. Wenn ſchwer zu meſſende Felder vorfallen, und beym unrichtigen Ausmeſſen jemand Schaden haben könnte, ſo ziehet einen erfahrnen Feldmeſſer zu Rathe.

Exempel.

1) Ich gehe bey einem Acker vorbey, worauf mein Nachbar ein Viertel Leinſamen geſäet hat; der Flachs ſteht gut. Ich will hieran das Maß nehmen, wie viel Acker zu einem Viertel Leinſamen müſſe genommen werden, und trete deswegen den Raum ab. Er iſt ein geradwinklichtes Viereck, 14 Schritt lang und 14 breit. a) Wie viele Schritte in der Länge muß ich denn zum $\frac{1}{4}$ Leinſamen von einem Acker nehmtn, der nur 9 Schritte breit iſt? b) Wie viel darf auf ein dreyeckigtes Stück Landes geſäet werden, wovon die Grundlinie 120, die Höhe 60 Schritte hält? Es wird angenommen, daß mein Leinſamen und mein Acker ungefähr eben ſo gut iſt, als der Leinſamen und Acker meines Nachbars. Das Exempel a ſetze ſo: 9 Br.? — 14 L. — 14 Br. — x Bey b muß man den Raum ſuchen, worauf ein Viertel Leinſamen gut ſteht, wie auch den Inhalt des Dreyecks.

Der Raum iſt $14 \times 14 = 196$ Quadr. Schritte.

Der Inhalt des Dreyecks $\frac{120 \times 60}{2} = \frac{7200}{2} = 3600$ Quadr. Schritte. Wird nun 3600 durch 196 dividirt, ſo kömmt die geſuchte Zahl.

2) Einer will eine ſteinerne Dehle machen laſſen, die Dehle iſt 80 Fuß lang, 30 Fuß breit; wie viel Quadr. fuß Steine muß er haben? was koſten die Steine, wenn er .. Fuß für einen Rthlr. bekömmt?

3) Eine Küche ſoll mit Backſteinen belegt werden, ſie iſt 20 Fuß lang und 30 breit; jeder

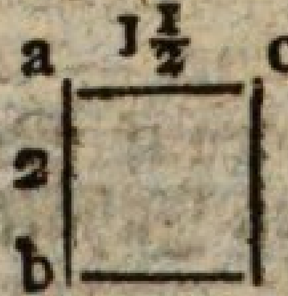
Back-

Backſtein iſt 1 Fuß lang und ½ Fuß breit; wie viele Steine ſind nöthig?

C) Auf Körper, oder Dinge, die eine Länge, Breite und Dicke haben.

Um einen Körper zu meſſen nimmt man einen kleinen Körper, der ſo lang als breit und dick iſt, zum Maße an, und ſucht, wie vielmal dieſer Körper in dem andern enthalten iſt. Der kleine Körper, den man zum Maße annimmt, heißt ein Cubikfuß, wenn die Länge, Breite und Dicke ein Fuß iſt; ein Cubikzoll, wenn die Länge ꝛc. ein Zoll iſt u. ſ. w.

a) Wie wird ein viereckiges Stück Holz gemeſſen, das oben ſo dick als unten iſt? Suchet, wie viel Quadr. Füße der Durchſchnitt des Holzes enthält, ſo wiſſet ihr gleich, wie viel Cubikfüße nebeneinander in dem Baume ſind. Dieſe können ſo oft oben einander ſtehen, als der Baum Füße lang iſt. Wenn ihr alſo den Durchſchnitt des Baumes mit der Länge multiplicirt, ſo bekommet ihr den körperlichen Inhalt.



Dieſes Viereck ſtelle den Durchſchnitt des Baumes vor, der 20 Fuß lang iſt. Die Seite a b ſey 2, a c 2½ Fuß, ſo iſt der Durchſchnitt 3 Quadr. Fuß. Alſo iſt 20 x 3 = 60 Cubikfuß der Inhalt des Baumes.

b) Wie wird ein Baum gemeſſen, der unten dicker als oben iſt? Wenn die Dicke des Baumes nur nach und nach abnimmt, ſo mißt man die Höhe und Dicke deſſelben in der Mitte, und ſieht ihn ſo an, als wenn er überall dieſe Dicke hätte. Darauf verfährt man, wie eben bey a geſagt iſt.

c) Wie wird der Inhalt einer Mauer gefunden? Man kann ſich die Mauer als einen überall gleich dicken Baum vorſtellen, und folglich dabey eben ſo verfahren, wie vom Meſſen eines Baumes bey a) geſagt iſt.

Exem-

Exempel.

1) A verkauft einen Baum, der in der Mitte 2 Fuß Kante hat (das iſt, 2 Fuß dick und hoch iſt) und 30 Fuß lang iſt. Für 8 Cubikfuß wird ihm 1 Rthlr. verſprochen; wie viel Geld erhält er? — 2) Ein Baum hält in der Mitte 1½ Fuß Kante und 28 Fuß in der Länge, dafür werden 9 Rthlr. gebothen. Der Eigenthümer läßt Bretter daraus ſchneiden, 8 Bretter aus 1 Fuß. — Das Arbeitslohn macht 100 Fuß 14 ß. Das Fuß Bretter verkauft er grün für 19 dt. Hat er bey dem Schneidenlaſſen gewonnen oder verlohren? — 3) Wie viel Stück Reihholz, welches ½ Fuß breit und ¼ Fuß dick ſeyn ſoll, können aus einem Baume geſchnitten werden, der 1½ Fuß Kante hat? Wie viel Fuß Reihholz kommen aus dem Baume, wenn er 25 Fuß lang iſt? — 4) Wie viele Backſteine werden zu einer Mauer erfodert, welche 1½ Fuß dick, 10 Fuß hoch, und 20 Fuß lang ſeyn ſoll, wenn jeder Backſtein 1 Fuß lang, ½ breit und ¼ dick iſt?

D) Auf Kräfte und Wirkungen.

Als du noch jünger warſt, Peter, konnteſt du da eine ſo ſchwere Laſt heben, als itzt? Warum nicht? Recht, weil du da noch ſo viel Kräfte nicht hatteſt. Meyneſt du, du werdeſt jetzt einen Baum heben können, den ein großer ſtarker Mann kaum heben kann; Gib dich auch ja nicht dazu an, denn man kann leicht Schaden davon kriegen, wenn man zu ſchwer heben will. — Wenn du Luſt dazu haſt, ſo will ich dich lehren, wie du ohne Gefahr eine ſchwere Laſt heben kannſt.

Der Hebel. Wie machen es wohl die Leute, wenn ſie ein ſchweres Stück Holz aufziehen, oder umkanten wollen? Nicht wahr, ſie ſtecken einen Baum darunter. Ein ſolcher Baum heißt ein Hebbaum oder Hebel. Sehet, dieſer dicke Stock ſoll unſer Hebel ſeyn, der Stuhl hier ſoll einen

ſchweren

ſchweren Klotz vorſtellen, den wir umkanten wollen. Nun können wir den Baum auf zweyerley Manier brauchen; ich kann ihn ſo (der Lehrer zeige es) unter den Stuhl ſtecken, und mit der Schulter oder mit den Händen heben; oder ich lege hier einen Klotz vor, worüber ich den Hebel unter den Stuhl ſtecke, und ihn niederdrücke, um den Stuhl zu heben. Man mag aber den Hebel legen, wie man will, ſo ſind daran 3 Punkte zu bemerken. 1) Der Unterſtützungspunkt, wo der Hebel ſich auf ſtützt. 2) Der Laſtpunkt, wo die Laſt aufliegt. 3) Der Kraftpunkt, wo die Kraft angebracht wird, um zu heben oder zu drücken. — Wo iſt der Unterſtützungspunkt, wenn ich den Hebel ſo brauche, um zu heben? Wo iſt hier der Laſtpunkt? Wo der Kraftpunkt?

Man kann mit dem Hebel deſto leichter heben, je näher die Laſt bey dem Unterſtützungspunkte, und je weiter die Kraft davon entfernt iſt. — Wenn Kraft und Laſt gleich weit von dem Unterſtützungspunkte entfernt ſind, ſo vermehrt der Hebel die Kraft nicht. Iſt die Entfernung der Kraft, 2, 3, ... 10mal größer als die Entfernung der Laſt, ſo wird die Kraft 2, 3... 10mal vermehrt. Wenn alſo einer mit freyer Hand 100 Pf. heben kann, wie viel Pf. kann der mit einem Hebel heben, woran die Entfernung der Kraft 10mal ſo groß iſt, als die Entfernung der Laſt?

Regeln beym Gebrauche des Hebels. 1) Nimm einen Baum, der lang und ſtark genug iſt. 2) Suche einen feſten Unterſtützungspunkt zu haben. 3) Bring die Laſt nahe an den Unterſtützungspunkt. 4) Entferne davon die Kraft, ſo weit als du kannſt.

Geneigte Fläche. Wie machen es die Leute, wenn ſie mit einem Schubkarren über eine hohe Sohle ins Haus ſchieben wollen? Recht, ſie legen Erde oder ein Brett davor. Wannehr ſollte

ſich

ſich aber über das Brett wohl leichter ſchieben laſſen, wenns kurz oder wenns lang iſt? Wird ſich über das nämliche Brett leichter ſchieben laſſen, wenn die Sohle höher, oder wenn ſie niedriger iſt? Du glaubſt alſo, daß es deſto leichter gehe, je länger das Brett und je niedriger die Sohle iſt? Ein ſo liegendes Brett, und eine jede andere Fläche, die ſo liegt, nennt man eine geneigte Fläche. Wannehr läßt ſich nun auf eine geneigte Fläche etwas leichter fortbringen? Recht, wenn ſie länger, und am hohen Ende niedriger iſt. Wie vielmal leichter geht es alſo wohl bey der nämlichen Höhe, auf einer Fläche, die 2 ... 10mal länger iſt, als die andere?

Exempel.

Conrad und Albert fuhren Plaggen. Die beyden Plaggen-Haufen waren gleich hoch; Conrad fuhr auf ſeinen Haufen über eine von Plaggen gemachte Fläche, die 10 Fuß; Albert über eine, die 9 Fuß lang war. Wer fuhre leichter darauf? Wie viel leichter? .. Conrad ſagte: Albert, du mußt die Auffahrt länger machen. Das koſtet Mühe und Zeit, antwortete dieſer, und ſchlug friſch auf die Pferde, bis der Zwengel brach. Nun mußte er eine Stunde Weges zum Schmid laufen, und ſo lange das Fahren daran geben. Hatte er Mühe und Zeit erſpart?

Es gibt noch andere Maſchinen, welche dazu dienlich ſind, um etwas leichter zu verrichten. Ich will einige anführen.

Der Keil. Ihr kennet ja die Keile, welche man braucht um Holz zu ſpalten? Solche Keile kann man als geneigte Flächen anſehen, und das Feſtaneinanderhangen des Holzes, als die Laſt, welche auf dieſe Flächen ſoll heraufgebracht werden. Wie müſſen nun wohl die Keile eingerichtet werden, wenn ſie leichter ins Holz gehen ſollen?

Die

Die Schraube. Habet ihr ſchon eine hölzerne Schraube geſehen? Ihr ſehet daran 1) ein rundes Stück Holz, worin rundumher Karven geſchnitten ſind, die immer höher gehen. Dieſe Karven werden Schraubengänge genennet. 2) Ein anderes Stück Holz, in welchem ein ſo großes Loch mit Karven iſt, daß die Schraubengänge darin paſſen. 3) Oben an der Schraube iſt ein Hebel, womit ſie gedrehet wird. Die Schraubengänge kann man betrachten als mehrere liegende Flächen, die an einander ſtoßen. Je dicker alſo die Schraube iſt, deſto länger iſt eine jede dieſer liegenden Flächen. Die Entfernung zweyer Schraubengänge iſt die Höhe dieſer Flächen; je näher alſo die Schraubengänge bey einander ſind, deſto niedriger iſt die Fläche. Mit welcher Schraube läßt ſich alſo wohl etwas leichter heben, oder ſtärker drücken? Worauf muß alſo beym Schraubenmachen geſehen werden, wenn man leicht damit heben, oder ſtark damit drücken will?

Die Rolle oder Kolbe. Kennet ihr einen Weberſtuhl? Da ſehet ihr oben 2 runde ausgehöhlte Scheiben, worüber ein Strick geht, an welchem unten Fußtritte hangen; die Scheibe läuft auf einer Spille herum. Solche Scheiben nennt man eine Rolle. Wenn ſie ſo feſt ſitzt, wie beym Weberſtuhle, daß ſie nur in die Ründe laufen, aber nicht auf und niedergehen kann, ſo heißt ſie eine unbewegliche Rolle; kann ſie aber auf und niedergehen, ſo heißt ſie eine bewegliche. Die unbewegliche Rolle kann man ſich vorſtellen, als einen Hebel, deſſen Unterſtützungspunkt die Spille iſt, und an deſſen einem Ende die Laſt und an dem andern die Kraft iſt. Da nun hier die Entfernung der Laſt und der Kraft gleich ſind, ſo vermehrt die unbewegliche Rolle an ſich die Kraft nicht; ſie iſt aber doch ſehr nützlich

lich, weil ſie macht, daß man durch Herunterziehen die Laſt in die Höhe bringen kann. — Die bewegliche Rolle kann man anſehen als einen Hebel, wo der Unterſtützungspunkt an dem einen Ende, die Laſt in der Mitte, und die Kraft an dem andern Ende iſt. Da nun hier die Entfernung der Kraft vom Unterſtützungspunkte doppelt ſo groß iſt, als die Entfernung der Laſt, ſo vermehrt eine bewegliche Rolle die Kraft um die Halbſcheid.

Das Rad an der Welle. Ihr kennet doch den Baum, worauf die Weber beym Weber das Linnen ziehen? Einen ſolchen Baum haben viele Leute auf dem Balken, der auch auf 2 eiſernen Spillen läuft; er heißt eine Welle. Auf dieſer Welle ſitzt ein großes Rad, woruber ein Reif geht, an welchem man unten ziehen kann. An der Welle iſt auch ein Reif, womit die Laſt hinaufgezogen und herunter gelaſſen wird. Dieſe Maſchine heißt das Rad an der Welle, oder die Winde. Man kann ſich die Winde als einen Hebel denken, deſſen Unterſtützungspunkt in der Mitte der Welle iſt; die Entfernung der Kraft iſt die Länge einer Speiche in dem Rade; die Entfernung der Laſt die Halbſcheid der Dicke der Welle. Wannehr läßt ſich nun mit der Winde etwas leichter in die Höhe bringen, wenn das Rad groß oder wenn es klein iſt? Wenn die Welle dick oder dünn iſt?

Aufgaben zur Beförderung des Nachdenkens.

1) Warum kannſt du ſchwerer heben, wenn du den Arm nahe am Leibe hältſt, als wenn du ihn gerade ausſtreckeſt? — 2) Warum kann man leichter einen Wagen drehen, wenn man die Deichſel am Ende, als wenn man ſie in der Mitte faßt? Iſt es beſſer, die Pferde an eine kurze

Deichſel, oder an eine lange weiter vom Wagen zu ſpannen? — 3) Läßt ſich eine ſchwere Laſt leichter mit einem Schubkarren fortſchieben, welcher kürzere, oder welcher längere Arme hat? — 4) Warum läßt ſich mit einem Kernſchwenkel leichter kernen? Wie muß er eingerichtet ſeyn, damit es leicht gehe? — 5) Iſt der Schleifſtein leichter zu drehen, wenn an demſelben kurze oder lange Arme ſind? — 6) Warum kann man mit einer Scheere beſſer ſchneiden, wenn man das zu Schneidende nahe vor den Stift bringt? — 7) Wo wird ein Stecken, der allenthalben gleich ſtark iſt, und feſt in einem Loche ſitzt, am erſten brechen, wenn du oben daran ziehſt? Siehſt du nun, warum Gottes Weisheit die Kornhalmen unten mit mehreren Knoten geſtärket hat, als oben?

Münſteriſche Münz-Tabelle.

Thaler.	Gulden.	Markſtück.	Gute Groſchen.	Schillinge.	Mariengroſchen.	Pfenninge.	Heller.
1	$1\frac{1}{2}$	3	24	28	36	336	672
	1	2	16	$18\frac{2}{3}$	24	224	448
		1	8	$9\frac{1}{3}$	12	112	224
			$3\frac{3}{7}$	4	$5\frac{1}{7}$	48	96
			1	$1\frac{1}{6}$	$1\frac{1}{2}$	14	28
				1	$1\frac{2}{7}$	12	24
					1	$9\frac{1}{3}$	$18\frac{2}{3}$
						$1\frac{1}{2}$	3
						1	2

1 Blamüſer = 3 6 dt.
1 Müter = 3 Heller.

Zeitrechnungs-Tabelle.

Jahr.	Wochen	Tage.	Stunden.	Minuten.	Secunden.
1	52	365	8760	525600	31536000
	1	7	168	10080	604800
		1	24	1440	86400
			1	60	3600
				1	60

Weinmaß.

Stückfaß.	Fuder.	Oxhof.	Ahm.	Anker.	Kanne.
1	$1\frac{1}{3}$	$5\frac{1}{3}$	8	32	864
	1	4	6	24	648
		1	$1\frac{1}{2}$	6	162
			1	4	108
				1	27

Handels-Gewichts-Tabelle.

Schiffpfund.	Zentner.	Pfund	Mark.	Unzen.	Loth.	Quintchen.
1	3	324	636	5088	10176	40704
	1	108	212	1696	3392	13568
		1	2	16	32	128
			1	8	16	64
				1	2	8
					1	4

Münſteriſches Fruchtmaß.

Laſt.	Malter.	Scheffel.	Spint.	Becher.
1	10	120	480	1440
	1	12	48	144
		1	4	12
			1	3

Längenmaß.

Gemein deutſche Meilen.	Ruthen	Klafter.	Ehlen.	Fuß oder Schuhe.	Zoll.
1	$6666\frac{2}{3}$	$3333\frac{1}{3}$	10000	20000	240000
	1	2	6	12	144
		1	3	6	72
			1	2	24
				1	12

Worte, die eine beſtimmte Zahl, Maß oder Gewicht bedeuten.

Wall = 80 Stück
Schock = 60 —
Zimmer = 40 —
Stiege = 20 —
Mandel = 15 —
Dutzend = 12 —
Decher = 10 —
1 Roll Stockfiſch 180 Pf.
1 Tonne Häringe 1000 St
1 Stroh Bücking 125 St.
1 Tonne Thran 84 Maß.
1 Fäßlein Seife 61 Pf.

1 Wichte Flachs 8 Pf.
1 Wichte Hanf 16 Pf.
1 Saum iſt 22 Tuch.
1 Tuch 32 Ehlen.
1 Fuder Eiſen hat 16 Waage.
1 Waage 120 Pf.
1 Pf. Schwars 300 Pf.
1 Tonne Goldes 100000 Guld.
1 Morgen Land hat 120 Quadratfuß.

An-

Anzeige, was die Münze einiger benachbarten Orten an Münſter-Geld macht.

					Münſtergeld. Rlr.	Ggr.
Amſterd.	1 Guld.	20 ſtüb.	1 Stüb.	8 deut.	—	13
Braunſchw. wie Hildesh.	1 Thal.	36 Mrg	1 Mrgr	2 Mat.	1	
Bremen.	1 Thal.	48 Schl	1 Schil	$1\frac{1}{2}$ Gr.	1	
Köln.	1 Speci	20 Blaf	1 Blaff	4 Alb.	—	20
	1 Court	78 Alb.	1 Alb.	12 Hll.	—	$8\frac{1}{2}$
Osnabr.	1 Thal.	21 Schl	1 Schil	12 Pf.	1	

Sechſter Artikel.

§. 224.

I. Vom Zuſammenunterrichten.

A. Was dies ſey, und dazu erfodert werde. Zuſammenunterrichten heißt die Kinder nicht einzeln, ſondern Klaſſenweiſe unterrichten. Dazu wird erfodert 1) Daß die Kinder nach ihren verſchiedenen Kenntniſſen und Fähigkeiten gehörig in Klaſſen vertheilet werden. Die Hauptklaſſen werden in Rückſicht des Leſenlernens gemacht. In dieſer Rückſicht macht man 4 Klaſſen. Die erſte iſt die A B C Klaſſe; die 2te die Buchſtabirklaſſe; die 3te die untere Leſeklaſſe, welche noch ſylben- und wortmäßig liest §. 191.

191. Die vierte iſt die obere Leſeklaſſe, welche ſchon eine größere Fertigkeit im Leſen hat. In Anſehung der übrigen Lehrſtücke, z. B. des Rechnens, müſſen die Kinder auch in Klaſſen vertheilet werden, weil nicht alle das Nämliche davon zugleich lernen können; ſolche Klaſſen werden aber nicht für neue Hauptklaſſen der ganzen Schule angeſehen. Wenn die Anzahl der Kinder, welche zu einer Klaſſe gehören, und der Unterſchied ihrer Fähigkeit groß iſt, ſo müſſen ſie noch wieder in Ordnungen abgetheilet werden. 2) Daß alle Kinder derſelben Klaſſe einerley Bücher haben. Es hält an manchen Orten ſchwer, die Gleichheit der Bücher zu erhalten. Verſchiedene Pfarrherren und Schullehrer haben ſie doch zu Stande gebracht. Einige fingen dies ſo an: Sie ſchenkten oder liehen den armen Kindern ſolche Bücher, als ſie gern in der Schule haben wollten, ließen auch die Kinder vermögender Aeltern zuweilen, doch ſelten, etwas darin leſen, und ſuchten dieſe Bücher allen recht lieb zu machen. Dadurch geſchah es, daß die Kinder, welche nicht arm waren, mit Bitten bey ihren Aeltern ſo lange anhielten, bis ſie auch ein ſolches Buch bekamen... Wenn in einer Schule noch keine völlige Gleichheit der

Bü-

Bücher für jede Hauptklaſſe iſt, ſo kann das Zuſammenunterrichten zwar noch nicht auf die bequemſte Art geſchehen; doch wird es deswegen nicht ganz unmöglich. Es pflegen doch gewöhnlich mehrere Kinder daſſelbe Buch zu haben. Dieſe können dann als eine Klaſſe angeſehen und zuſammen unterrichtet werden.

B. Erinnerungen, die beym Zuſammenunterrichten zu bemerken.

1) Setzet in der Schule alle Kinder der nämlichen Klaſſe beyſammen, und ſuchet ſie alle jederzeit mit einerley Sache zu beſchäftigen. 2) Wenn ein Kind etwas vormacht, z. B. ein Rechenexempel, wenn es vorlieſt oder antwortet, ſo haltet die übrigen an genau Acht zu geben, ob alles recht gemacht wird. Bemerken ſie einen Fehler, ſo dörfen ſie dem Lehrer dies ſittſam durch ſtilles Aufheben des Fingers anzeigen. Dann läßt der Lehrer das Kind, welches fehlte, zuerſt ſelbſt verſuchen, ob es den Fehler verbeſſern kann: kann es dies ſelbſt nicht, ſo thut es der Lehrer, oder läßt es ein anderes Kind thun §. 158. V. 3) Laſſet nie ein Kind ſehr lange in einem fort etwas vormachen, vorleſen, ſondern rufet bald dieſes, bald jenes dazu auf, ohne euch beym Aufrufen nach einer den Kindern be-

kannten Ordnung zu richten §. 115 — 117. Geſchieht das Leſen um die Kinder darin zu üben, ſo muß die Reihe laut vorzuleſen bey jeder Lektion gewöhnlich wenigſtens einmal an jedes Kind kommen. 4) Es muß kein Kind in eine höhere Klaſſe verſetzt werden, ſo lange es darin noch nicht beſtehen kann. Dies Verſetzen kann alle $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Jahr geſchehen. Eine ſchickliche Feyerlichkeit würde dabey nützlich ſeyn. Dieſe könnte darin beſtehen, daß die Kinder an einem beſtimmten Tage in Gegenwart des Pfarrherrn ſcharf geprüfet würden, und daß dieſer es dann an demſelben, oder noch beſſer an dem folgenden Tage öffentlich in der Schule abläſe, welche Kinder aufſteigen könnten und welche zurückbleiben müßten. Dabey könnte er ihnen das Aufſteigen zum Denkmaale der Lehre Jeſu: „Wer hat, dem wird gegeben werden,“ machen.

C. Nutzen deſſelben. Das Zuſammenunterrichten iſt viel nützlicher als das einzelne Abhören. 1) Wird dadurch Zeit gewonnen um mehrere nützliche Sachen vornehmen zu können. Manche Aeltern wünſchen, daß ihre Kinder nebſt dem Leſen, Schönſchreiben und der chriſtlichen Lehre, auch

noch

noch andere nützliche Sachen in der Schule lernen möchten. Dies foderen auch unſere Proviſionalſchulverordnungen; allein wo ſoll der Lehrer einer zahlreichen Schule die Zeit dazu hernehmen, wenn er ſie nicht durch das Zuſammenunterrichten zu erſparen ſucht, da oft die ganze Schulzeit kaum hinreicht die Kinder einzeln aufſagen zu laſſen? 2) Erhält jedes Kind beym Zuſammenunterrichten mehr Unterricht, als beym einzelnen Aufſagen; denn geſetzt in einer Schule wären 60 Kinder, und der Lehrer wendete täglich 4 Stunden an, um die Kinder einzeln aufſagen zu laſſen; ſo hätte jedes Kind zum Aufſagen 4 Minuten, in welchen der Lehrer ſonſt nichts thun kann, als Acht geben, und zuweilen eine Sylbe oder ein Wort vorſagen. Dies iſt nun der ganze Unterricht, den jedes Kind in den 4 Stunden erhält. Wenn man nun in Betracht zieht, daß an den Sonn- und Feſttagen, und gewöhnlich auch an einem Werktage in der Woche keine Schule iſt, so kann man die Zeit, in welcher jedes Kind wöchentlich von dem Lehrer Unterricht erhält, nicht länger als eine große $\frac{1}{4}$ Stunde anſetzen. Das macht in 1 Monate ungefähr 1 Stunde; im $\frac{1}{2}$ Jahre 6 Stunden, und in 6 Jahren, (wenn nur des Winters Schule iſt) 36 Stunden. Werden

den aber die Kinder klaſſenweiſe unterrichtet, und müſſen auch wegen großer Verſchiedenheit der Kinder und Bücher 7 Klaſſen gemacht werden, ſo kann doch jedes Kind täglich in 4 Stunden ſtatt der 4 Minuten eine halbe Stunde Unterricht vom Lehrer erhalten; alſo in 2 Tagen eine Stunde, in 12 Tagen 6 Stunden, oder eben ſo viel als bey dem einzeln Aufſagen im ½ Jahre. 3) Werden die Kinder durch das Zuſammenunterrichten ſehr zur Achtſamkeit und zum Fleiße gereitzt, und allmälig dazu gewöhnet. Gerade das Gegentheil geſchieht bey dem einzeln Aufſagen.

§. 225.

II. Ordnung, Zeit und Verbindung der Lektionen:

Jede Klaſſe muß eine gewiſſe Zeit in ihren Lektionen beſonders unterrichtet und geübt werden. Der Lehrer muß ſich in Acht nehmen, daß er bey der einen Klaſſe oder Lektion nicht zu lange zum Nachtheile der übrigen verweile. Während der Zeit, da er die eine Klaſſe vornimmt, muß er auch die übrigen nützlich zu beſchäftigen ſuchen. Hier entſtehen die Fragen:

1) In welcher Ordnung können die Klaſſen täglich vorgenommen werden? Wenn keine beſondere Umſtände es anders erfodern, ſo fanget von der unterſten an, und ſteiget zu den höhern auf. Die Urſache hievon werdet ihr bald hören. Sind mehrere Ordnungen in einer Klaſſe, ſo laſſet die fähigſte zuerſt z. B. buchſtabiren, damit die minder fähigen von dieſer ihre Lektion noch beſſer lernen.

2) Wie viel Zeit muß wohl täglich auf den Unterricht aller Klaſſen zuſammen verwendet werden? Wenn die Zahl der Schüler groß iſt, ſo werden wohl ungefähr 6 Stunden nöthig ſeyn, um alle gehörig vorzunehmen. Viel über 6 Stunde muß die Schulzeit, ohne wichtige Urſache, auch nicht währen, weil das allzulange Sitzen in der Schule den Lehrern und Schülern ſchädlich werden kann.

3) Wie viel muß wohl täglich von der ganzen Schulzeit zum beſondern Unterrichte einer jeden Klaſſe genommen werden? Wenn die Schule 6 Stunden dauert, ſo könnte man zum beſondern Unterrichte für die 1ſte und 2te Klaſſe zuſammen ungefähr 1 $\frac{1}{2}$

Stunde,

Stunde, für die 3te und 4te zuſammen ungefähr 3 Stunden feſtſetzen, und davon die eine Hälfte des Morgens und die andere des Nachmittags verwenden. Es blieben alſo noch $1\frac{1}{2}$ Stunde zur nützlichen Verwendung für alle Klaſſen zuſammen übrig. Dieſe Zeitabtheilung braucht nicht pünktlich beobachtet zu werden; doch iſt ſie nützlich, um ſich nicht etwa allzulange mit einer Klaſſe zum Nachtheile der übrigen zu beſchäftigen.

4) Wie oft und wie lange muß ein jedes der §. 30. angeführten Lehrſtücke mit den Kindern vorgenommen werden? Diejenigen Stücke, welche zur wahren Glückſeligkeit am nöthigſten und zugleich am ſchwerſten zu faſſen ſind, müſſen am meiſten vorgenommen werden. Da nun kein Unterricht ſo nöthig und ſo ſchwer recht gründlich zu faſſen, auch keiner ſo nöthig zu behalten iſt, und ſo leicht wieder vergeſſen wird, als der Unterricht in der chriſtlichen Lehre (wohin auch die bibliſche Geſchichte gehört §. 30.); ſo wäre es wohl nicht zu viel, wenn täglich eine Stunde für alle Klaſſen auf dieſen Unterricht verwendet würde. Die erſte Zeit beym Anfange der Vormittagsſchule iſt zu dieſem Unterrichte an ſich die beſte, weil die Kinder

dann zum Lernen am meiſten geneigt und geſchickt zu ſeyn pflegen. An den Orten, wo die Kinder beym Anfange der Schule noch nicht alle gegenwärtig zu ſeyn pflegen §. 48, muß eine andere bequeme Zeit dazu genommen werden.... Das vortrefflichſte Lehrmittel, nämlich das Leſen, muß auch täglich vorgenommen werden, theils um die Kinder im Leſen zur gehörigen Fertigkeit zu bringen, theils um ſie die Bücher, aus welchen ſie vorleſen, verſtehen zu lehren. Das Leſen wird in der oben für jede Klaſſe feſtgeſetzten Zeit vorgenommen. Im Schönſchreiben müſſen ſich die Kinder, wo nicht täglich, doch mehrmalen in der Woche nach den Vorſchriften üben. Dazu haben die Größern Zeit, wenn die Klaſſen der Kleinen vorgenommen werden. Die hierbey nöthigen Erinnerungen gibt der Lehrer gelegentlich. Zur beſondern Anleitung im Rechtſchreiben, in Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze und im Rechnen kann der Lehrer täglich ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde feſtſetzen, in welcher er wechſelweiſe den einen Tag im Rechtſchreiben, oder in der Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze, und den andern im Rechnen Anweiſung gibt. Die Zeit dazu nimmt er aus den zum beſondern Unterrichte der 3ten und 4ten Klaſſe beſtimmten

Stunden.

Stunden. Die Grundſätze der Landwirthſchaft werden nach des H. P. Bruchhauſen Anweiſung wöchentlich wenigſtens ein Paarmal mit der 4ten Klaſſe zur Zeit der Leſeübung vorgenommen, indem wechſelweiſe ein Kind ein Stück daraus vorliest, welches ihnen gleich erklärt wird. Die Erweckung der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens muß mit allen Lektionen verbunden werden.

5) Wie kann der Lehrer die ganze Schulzeit alle ſeine Schüler nützlich beſchäftigen? Hierzu iſt viele Geſchicklichkeit und Ueberlegung des Lehrers, der ſich dabey jedesmal nach der Beſchaffenheit ſeiner Schüler, der Zeit und übrigen Umſtände richten muß, nöthig. Ich kann hier nur einige dazu dienliche Winke geben. a) Machet keine mehrere Klaſſen, als höchſt nöthig ſind: je mehrere Klaſſen, deſto ſchwerer iſt es ſie alle zugleich zu beſchäftigen. b) Wenn ihr etwas vornehmet, woran alle oder doch ein Paar Klaſſen Theil nehmen können, ſo laſſet ſie daran Theil nehmen. Dies kann bey der chriſtlichen Lehre, bibliſchen Geſchichte, beym Rechnen ꝛc. oft geſchehen. c) Gebet den Klaſſen, die an der vorzunehmenden Lektion keinen Theil nehmen können, ehe ihr dieſe anfanget,

ein

ein beſtimmtes Geſchäft auf, um es während dieſer Lektion zu verrichten. Setzet ein gewiſſes Geſchäft dazu feſt, welches die Kinder immer verrichten ſollen, wenn ihr ihnen kein anderes aufgebet; und wenn ſie mit dem aufgegebenen fertig ſind. Ich ſähe am liebſten, daß dieſes Geſchäft eine leichte Handarbeit, z. B. Stricken, wäre.

6) Welcher wäre nun wohl der Plan, nach welchem ſich der Lehrer täglich in der Schule zu richten hat? Da dieſer nach der ſo ſehr verſchiedenen Beſchaffenheit der Schüler und der Umſtände jedes Ortes eingerichtet ſeyn muß, ſo kann unmöglich einer angezeigt werden, der für jeden Ort paſſend iſt. Nur ein allgemeiner Abriß läßt ſich geben, wornach der Lehrer jedes Ortes mit Zurathziehung ſeines Paſtors ſich einen genauer beſtimmten verfertigen muß. Hier folgt ein ſolcher Abriß. Der Lehrer ſiehet nach, welche Kinder da ſind, und notirt die Abweſenden. Darauf folgt Gebeth oder erbaulicher Geſang. Ein Paarmal in der Woche, oder auch um den andern Tag kann er aus Seibts Gebethbuche für Kinder eine Betrachtung vorleſen. Dieſe wird den Kindern erkläret, und dann noch 3 oder 4 Morgen

ge-

geleſen, ehe eine andere genommen wird. Hierauf folgt die chriſtliche Lehre in Verbindung mit der bibliſchen Geſchichte für alle Klaſſen, welche ungefähr eine Stunde währt. Kömmt hierbey etwas vor, woran die Kleinern gar keinen Antheil nehmen können; ſo ſucht er dieſe unterdeſſen mit Aufſuchen der Buchſtaben, Sylben ꝛc. zu beſchäftigen. Was aus der chriſtlichen Lehre mit den Kleinen vorgenommen wird, kann den Größern zur nützlichen Wiederholung dienen: dieſe mögen aber auch ſtricken während der Zeit, da ſie Acht geben, was mit den Kleinen geſprochen wird. Des Montags wird die chriſtliche Lehre, welche am vorigen Tage in der Kirche gehalten iſt, kurz wieder durch examinirt; auch zuweilen mit den Größern über die da gehaltene Predigt geſprochen. Die übrigen Tage in der Woche wird unter andern dasjenige ſtückweiſe vorgenommen, wovon der Pfarrherr in der nächſtfolgenden chriſtlichen Lehre handeln will. Des Samſtags Morgens wird alles dies kurz zuſammengefaßt und wiederholt. Nach der chriſtlichen Lehre werden die 4 Hauptklaſſen nach oben angezeigter Ordnung beſonders vorgenommen. Während der Zeit, da die erſte Klaſſe nach §. 177—183 ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde vorgenommen wird, kön-

nen

nen ſich die 3 übrigen auf ihre Lektion vorbereiten. Ehe der Lehrer die zweyte Klaſſe ungefähr $\frac{1}{2}$ Stündchen nach §. 186—189 vornimmt, gebe er der 3ten und 4ten Klaſſe eine Arbeit auf, die ſie während des Unterrichtes der 2ten Klaſſe zu verrichten anfangen. Dieſe Arbeit (welche z. B. Uebung im Schönſchreiben, ſchriftliche Beantwortung einer, oder einiger Fragen rc. ſeyn kann) wird von der 4ten Klaſſe während des Unterrichtes der 3ten, und von der 3ten während des Unterrichtes der 4ten fortgeſetzt. Der Unterricht der 3ten Klaſſe dauert ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde, und der 4ten $\frac{3}{4}$ Stunde. Wenn der Lehrer die 2te Klaſſe vornimmt, ſo läßt er die erſte unter der Aufſicht eines größern Schülers die gelernten Buchſtaben auf einem Blatte oder im Buche aufſuchen und zeigen; oder dem Zuge derſelben mit dem Finger oder einem Stöckchen nachfahren; oder dieſelben an der ſchwarzen Tafel nachzeichnen §. 126. 3.

Es wäre gut, wenn ihr die 1ſte und 2te Klaſſe nach Hauſe ſchicken könntet, ſo bald dieſe ihren Unterricht erhalten haben; und aus dieſer Urſache ſchlug ich oben vor, dieſe beyden Klaſſen zuerſt vorzunehmen. Es iſt nicht möglich dieſe Kleinen während des Unterrich-

tes

tes der 3ten und 4ten Klaſſe vor dem Müßig-ſeyn und der Langeweile, welche ihnen äußerſt ſchädlich ſind, ganz zu bewahren. Dörfet ihr ſie nicht zum voraus nach Hauſe ſchicken, ſo weiß ich euch keinen beſſern Rath zu geben, als daß ihr euren frömmſten und fähigſten Schü-lern wechſelweiſe das ehrſame Amt auftraget, bey dieſen Kleinen eure Gehülfen zu ſeyn. Von dieſen Gehülfen ſtellet einen zur 1ſten und einen zur 2ten Klaſſe, um die Kleinen nach eurer Vorſchrift zu beſchäftigen. Habet aber auf die Gehülfen und Kleinen ein wacht-ſames Auge, und thuet den letztern zuweilen eine Frage. Wenn die 1ſte Klaſſe die Buch-ſtaben alle kennt, und ſie nur noch wiederholt, ſo könnet ihr auch bey jedem Buchſtabirſchü-ler ein Kind aus der 1ſten Klaſſe ſetzen und es mit dem Buchſtabirſchüler während des Buchſtabirens in ſein Buch ſehen laſſen. Eben ſo könnet ihr die Kinder, welche fertig buchſtabiren, bey denjenigen ſtellen, welche in der 3ten Klaſſe ſind. Der Schluß der Vor-mittagsſchule wird mit einem kurzen Gebethe gemacht.

Die Nachmittagsſchule fängt wieder mit Gebeth oder Geſang an. Die Klaſſen wer-den in der nämlichen Ordnung, wie des Mor-

gens

gens vorgenommen. Wenn die Schule des Nachmittags ſo lange dauert als des Morgens, ſo wird die eine Stunde, welche des Morgens zur chriſtlichen Lehre angewandt wird, theils auf die Klaſſen, bey denen es der Lehrer am nöthigſten findt, vertheilet; theils zum gemeinſchaftlichen Unterrichte im Rechnen, oder zur Anleitung im Rechtſchreiben und Verfertigung ſchriftlicher Aufſätze verwendet. Des Nachmittags am Samſtage und am Vorabende eines Feſtes wird das Evangelium des folgenden Tages von den Kindern vorgeleſen, und vom Lehrer erkläret §. 81. 83. 85. 86. 143. ꝛc. Hierbey können ihm die Erklärungen der Evangelien von Parizek gute Dienſte thun. Auch kann der Lehrer mit den Kindern die Lieder durchgehen, welche am folgenden Tage in der Kirche ſollen geſungen werden. Der Beſchluß der Nachmittagsſchule wird wiederum mit einem kurzen Gebethe, oder Liede gemacht.

Dritter

Dritter Unterricht.

Von den Pflichten nach der Schule.

A. In Anſehung des ertheilten Unterrichtes und der Schüler.

§. 226.

Wenn ihr den vor- oder nachmittägigen Unterricht vollendet habet, ſo denket nach: 1) Ob ihr euch dabey in allen Stücken euren Pflichten gemäß betragen habet; woher die gemachten Fehler entſtanden ſind, und wie ihr dieſelben künftig vermeiden wollet. 2) Ob eure Schüler fleißig und achtſam geweſen ſind; ob ihr es recht angefangen habet, ſie dazu zu bringen. 3) Ob ſie den Unterricht leicht gefaſſet haben, und ob ihr die rechte Manier gebraucht habet ihnen denſelben faßlich zu machen. 4) Welche Untugenden ihr an ihnen bemerket, und ob ihr euch auf die rechte Art bemühet habet ſie zu beſſern.. Was euch bey dieſem Examen beſonders Nützliches einfällt, das ſchreibet in das §. 39. gemeldete Buch.

Nehmet bald dieſes, bald jenes Kind nach der Schule zu euch, um mit ihm allein vertraulich zu reden. Dies erweckt Zutrauen, und macht die Blöden dreiſter. Richtet es aber ſo ein, daß eure Schüler es ſich zur Ehre

und

und zum Vergnügen rechnen allein mit euch zu gehen... Begegnet ihr irgendwo einem oder mehreren Kindern, die ihr unterrichtet, oder ehemals unterrichtet habet, ſo gehet ihnen nicht ſteif vorbey, als wenn ihr ſie nicht kenntet, oder euch zu gut hieltet ſie anzureden; ſondern grüßet ſie freundlich, und ſuchet ihnen ein und anderes für ſie nützliches zu ſagen. Dies erwirbt euch Achtung und Zutrauen; jenes macht euch des Stolzes verdächtig. Redet auch die Kleinen, die noch nicht zur Schule gehen, bey Gelegenheit freundlich an; erzählet ihnen etwa ein kleines Geſchichtchen ꝛc. Dies erwirbt euch zum voraus ihre Liebe, und erweckt Luſt zum Schulgehen.

Erkundiget euch gelegentlich nach dem Verhalten eurer Schüler außer der Schule. Dies ſehen verſchiedene Lehrer für eine übertriebene Foderung an. Aber ſeyd ihr nicht Lehrer, um eure Schüler zu beſſern? Könnet ihr das, wenn ihr nicht wiſſet, worin dieſes und jenes Kind noch der Beſſerung am meiſten bedarf? Und wie wollet ihr dies gewahr werden, wenn ihr euch um ihr Betragen außer der Schule nicht bekümmeret? Ein braver Lehrer erkundigt ſich fleißig nach dem Betragen ſeiner Schüler, und findet er, daß ſein

Schul-

Schulunterricht nicht befolget wird; ſo denkt er: Entweder haben die Kinder ihn noch nicht recht verſtanden; oder er iſt ihnen nicht nahe genug ans Herz gelegt; oder ſie erinneren ſich nicht zur rechten Zeit daran; oder ſie leben wo in einer verführeriſchen Geſellſchaft. Er erkundigt ſich dann näher, wo die Hinderniſſe liegen, und ſucht ſie nach Verlangen zu heben ... Bey dem öffentlichen Gottesdienſte und bey der chriſtlichen Lehre in der Kirche müſſet ihr eure Schüler in guter Ordnung und Stille zu erhalten ſuchen.

B. In Anſehung der Schule, oder der Lehrſtube.

§. 227.

Der Lehrer muß, ſo viel er immer kann, für eine gute Einrichtung der Schule ſorgen. Dieſe muß 1) nicht an einem Orte ſeyn, wo vieles Lärmen iſt, weil die Kinder dadurch in der Aufmerkſamkeit geſtöret werden. Sie muß nicht zu hoch von der Erde ſeyn. Das Steigen auf lange und oft ſehr ſchlechte Treppen kann leicht einem Kinde ſeine geſunden Glieder koſten. Sie darf auch nicht ſo niedrig liegen, daß bey naſſer Witterung der Boden immer feucht iſt: denn dies iſt den Kindern und dem Lehrer ganz ungeſund. 2)

2) Sie muß vor allem geräumig, hoch und hell genug ſeyn. Das Gepreßtſitzen iſt dem Fortgange im Lernen, der Geſundheit, und auch oft den Sitten der Kinder höchſt gefährlich. Die Schule iſt noch nicht geräumig genug, wenn die Kinder eben ungepreßt darin ſitzen können: der Lehrer muß zwiſchen ihnen auf und nieder gehen, und von mehreren Seiten nahe zu ihnen kommen können; er muß auch Platz haben, wo er mehrere Kinder vor der ſchwarzen Tafel verſammeln kann. In einer zu niedrigen Schule kann die Luft nicht friſch und rein genug erhalten werden. Hat die Schule nicht Licht genug, ſo verderben die Kinder ihre Augen. Die Fenſter an der Schule müſſen ſo angebracht, oder die Bänke ſo geſtellet werden, daß den Kindern das Licht nicht gerade ins Geſicht falle, und daß ſie ſich ſelbſt nicht im Lichte ſitzen: beydes iſt den Augen ſchädlich. Die Fenſter nach der Straße dörfen nicht ſo niedrig ſeyn, daß die Kinder das Vorübergehende ſitzend ſehen können.

3) Die Schule muß mit guten Bänken, einem Ofen, und einer ſchwarzen Tafel ſammt einem dazu gehörigen Geſtell verſehen ſeyn. Die größern Kinder müſſen höhere, die Kleinern niedrigere Sitzbänke, und die Schreibenden bequeme Schreibbänke, oder

Schreibtiſche haben. Unter Schreibbänke verſtehe ich die Bänke, welche ſo eingerichtet ſind, daß die Kinder ein etwa $\frac{5}{4}$ Fuß breites, nur ein wenig erhöhetes Pult vor ſich haben; unter Schreibtiſche große Tafeln, um welche ſich die Schreibſchüler rund herum ſetzen. Die Schreibbänke haben vor den Schreibtiſchen den Vorzug, daß die Kinder bey Schreibbänken nicht aus ihren Plätzen zu gehen brauchen um zu ſchreiben; daß ſie ſich dabey nicht im Geſichte haben; daß keines dem Lehrer den Rücken zukehrt: dies alles dient zur Verhütung mancher Störung und Leckerey. Unter den Schreibpulten kann ein kleines Bänkchen angebracht werden, worauf die Kinder Bücher, oder ſonſt etwas legen können. Es wäre gut, daß in den Schreibpulten zwiſchen jedes paar Kinder ein bleyernes Dintenfaß befeſtiget würde. Für Dinte müßte in dieſem Falle der Lehrer ſorgen. Er kann ſie ſelbſt machen, die Koſten berechnen, und auf die Schreibſchüler vertheilen. Auf dieſe Art wird die Dinte den Kindern lange ſo viel nicht koſten, als ſonſt. Die Bänke müſſen nicht wackeln, und nicht zu nahe an einander ſtehen.

4) Die Schule muß nicht nur von Schmutz auf dem Boden und Bänken, ſondern

dern auch vorzüglich von fauler Luft rein gehalten werden. Unreinlichkeit in der Schule iſt der Geſundheit und dem guten Fortgange im Lernen ungemein ſchädlich. Faule Schule, faule (träge) Schüler. — Um die Luft in der Schule rein zu erhalten, müſſen nach dem Vor- und Nachmittags-Unterrichte ein paar Fenſter, oder die Thüre und ein Fenſter eine Weile offen ſtehen. Dies kann den Winter über einige Stückchen Holz oder Torf mehr koſten; aber iſts nicht hundertmal beſſer, daß einige Stückchen Brand mehr darauf gehen, als daß der Unterricht, und die Geſundheit der Kinder leiden? Wenns nicht zu kalt iſt, ſo laſſet auch während des Unterrichtes beſtändig ein Fenſter offen. Der Boden und die Bänke müſſen, wo nicht täglich, doch einigemal in der Woche von Staub und Schmutz gereiniget werden... Die Schule muß auch oft von neuem geweißet werden. Man muß es beym Eintritt in dieſelbe merken können, daß darin Reinlichkeit mit Wort und Beyſpiel gelehret wird.

5. Auch muß für eine nur mäßige Wärme in der Schule geſorgt werden. Zu große Hitze, und zu große Kälte, wie auch das Rauchen des Ofens iſt der Achtſamkeit und dem Fleiße im Lernen hinderlich. Um mäßige

Wärme in der Schule zu erhalten muß dieſelbe gehörig dicht ſeyn und vorſichtig geheitzet werden. Es muß durch ſchattigte Bäume, oder durch Schirme vor den Fenſtern verhütet werden, daß die Sonne nicht gerade in die Schule prelle. — Laſſet es nicht zu, daß eure Schüler ſich an den heiſſen Ofen ſtellen, wenn ſie aus der Kälte kommen, oder in die Kälte gehen wollen; der plötzliche Uebergang von der Kälte zur Wärme, und umgekehrt, iſt der Geſundheit ſehr nachtheilig.

§. 228.

Das laß ich alles gelten, denkt wohl mancher Lehrer; aber wie kriegt man eine ſolche Einrichtung der Schule zu Stande?.. Einiges hängt meiſtens von euch ab, wie das Reinhalten der Schule, das vorſichtige Einheitzen. Die Fenſter könnet ihr ſelbſt zu rechter Zeit eröffnen. Iſt es bey euch nicht hergebracht, daß der Lehrer die Schule heitzen und kehren laſſen muß; ſo könnet ihr dies wechſelweiſe von den großen und verſtändigern Kindern thun laſſen. Beſſer wäre es doch, daß zum Heitzen des Ofens eine erwachſene Perſon bedungen würde. Manches hängt nicht ſo von euch, ſondern von mehreren andern ab. Dieſe müſſet ihr für die gute Sache zu

gewin-

gewinnen ſuchen. Ich weiß es, wie ungeneigt manche Gemeinden zur Verbeſſerung der Schulen ſind. Oft ſind aber die Lehrer ſelbſt hieran Schuld. Manche Lehrer verrichten ihr Amt ſo ſchlecht, daß es ſcheint, als wenn die Schulen nur bloß zum Vortheile eines müßigen oder gewinnſüchtigen ſo genannten Schullehrers da wären. Die Gemeinde zieht nicht den geringſten Nutzen davon. Die Schulkinder werden nicht verſtändiger und geſitteter; ſondern deſto dummer, träger, ausgelaſſener, je länger ſie dahin gehen. Iſt es zu bewundern, daß in dieſen Gemeinden die Eingeſeſſenen zur Verbeſſerung der Schulen ſich ſo ungeneigt bezeigen? — Manche Lehrer wollen alles auf einmal haben, Zulage, beſſeres Wohnhaus, beſſere Schule ꝛc. Da iſt es denn auch kein Wunder, daß ſo unbeſcheidene Foderungen taube Ohren finden. Dieſe Foderungen ſind unbeſcheiden. Die Gemeinden haben mehr zu beſorgen, als die Schulen. Wenn ſie nun dies alles auf einmal thun ſollen, ſo wird es ihnen zu ſchwer. Sie finden, wie ſie wahr ſagen, das Geld nicht auf der Straße. — Wenn manche Lehrer auch nicht zu viel auf einmal fodern; ſo thun ſie es doch oft auf eine verkehrte Art. Sie ſprechen: Ich will: Ihr ſollet!.. Zeigt

ſich

ſich die Gemeinde nicht gleich willig, ihrem Gebothe zu gehorchen; ſo heißt es: Das will ich die groben ꝛc. ꝛc. wohl lehren. Nun gehts wider die Gemeinde ans Klagen, ans Stolzieren, und ans Hohnlachen, wenn ein ihr ungünſtiges Decret erfolgt. Aber was wirkt dies alles? Nichts anders, als daß die Eingeſeſſenen der Gemeinde der Grobheit mit Grobheit begegnen, und den feſten Entſchluß faſſen: Nun ſoll der Kerl ſeinen Willen nicht haben, es mag auch koſten, was es will.

Wollet ihr alſo an der Ungeneigtheit der Gemeinde in Anſehung der gehörigen Schuleinrichtung nicht ſelbſt Schuld ſeyn, ſo thuet euer Amt rechtſchaffen; nicht bloß ſo, daß man keine Hauptklage wider euch anbringen kann. Verlanget nicht zu viel auf einmal. Zeiget euch genügſam und uneigennützig. Saget z. B.: Die Schule hat Verbeſſerung nöthig, und mein Wohnhaus auch. Ich will mich noch gerne in meinem Hauſe behelfen, wenn es nicht anders ſeyn kann; ſetzet nur erſt die Schule in einen guten Stand, und dann denket auch an mein Wohnhaus.... Traget euer Anliegen jederzeit auf eine höfliche Art vor, und zeiget, wie nöthig oder nützlich ihren Kindern das iſt, was ihr begehret. Ziehet euren Paſtor und andere, die euch dazu

in eurem Anliegen behülflich seyn können, dabey zu Rathe; bittet Gott um einen guten Ausgang. Denket nicht eher ans Verklagen, als es die Noth erfodert; und dann gebet zu erkennen, wie ungern ihr zur Klage schreitet.

Die Befolgung dieſer Vorſchläge kann vieles zu eurem Vorhaben wirken. Aber ich weiß auch, daß manche Lehrer durch Befolgung alles dieſes zu ihrem Zwecke nicht haben gelangen können. Die beſſer Geſinnten unter ihnen ließen deswegen den Muth nicht ſinken, ſie dachten: Unwiſſenheit, Dummſtolz, Mangel an wahrer Gottesfurcht ſind oft der Grund dieſer Widerſetzlichkeit. Es hängt alſo nächſt Gott von mir ab, wenigſtens in der Folge einige Aenderung darin zu machen. Wenn ich meine Schüler recht aufzuklären, und ſie zur Gottesfurcht und wahren Demuth zu bringen ſuche; ſo werden dieſe mit der Zeit eine Gemeinde ausmachen, die fähig iſt den großen Vortheil einer Schulverbeſſerung einzuſehen; Ehrfurcht gegen Gott, und Liebe gegen ihre Kinder wird ſie geneigt machen, die nöthigen Verbeſſerungen vorzunehmen. Wenn ich dieſen Tag auch nicht erlebe; ſo kann ich doch den Troſt mit mir ins Grab nehmen, daß ich meine Pflicht gethan habe, und daß es in der Gemeinde, die ich verlaſſe,

bald

bald beſſer ſtehen werde, wenn nur ſo fortgefahren wird, wie ich angefangen habe.

C. In Anſehung des Pfarrherrn.

§. 229.

Gegen euren Pfarrherrn, und deſſen Stellvertreter, müſſet ihr euch ehrerbietig, gelehrig, und in billigen Dingen gehorſam bezeigen. Dazu ſeyd ihr als Pfarrkinder, und auch als Schullehrer verbunden § 73. Als Lehrer ſeyd ihr Gehülfen des Pfarrherrn bey der ihm anvertrauten Heerde; euch übergibt er ſeine jungen Lämmer zu weiden. Er muß von der ganzen Heerde vor Gottes Richterſtuhl Rechenſchaft geben. Er hat alſo auch das Recht, euch als ſeinen Gehülfen und Unterhirten billige Vorſchriften zu geben, wie ihr die Lämmer ſeiner Heerde weiden ſollet; und ihr ſeyd im Gewiſſen verbunden, dieſe zu befolgen. In allen wichtigen Fällen müſſet ihr ihn als den Oberhirten um Rath fragen. Bey dem Unterrichte in der chriſtlichen Lehre müſſet ihr nicht nur in Anſehung der Ordnung und der Haupterklärungen mit ihm übereinkommen, ſondern in allen, ſo viel möglich iſt, mit ihm, ſo zu ſagen, aus einem Munde reden. Je genauer der Pfarrherr und Lehrer

in

in Anſehung des chriſtlichen Unterrichtes übereinſtimmen, deſto mehr erleichteren ſie ſich das Lehren, und den Kindern das Lernen; der ganze Unterricht gewinnt. Gerade das Gegentheil geſchieht, wenn ſie nicht mit einander übereinſtimmen. Zu dieſer Uebereinſtimmung wird von Seiten des Lehrers erfodert, daß er bey dem chriſtlichen Unterrichte, welchen der Pfarrherr der Jugend ertheilt, gegenwärtig ſey, und ſich dabey alles genau merke; daß er ſich zu dieſem Unterrichte des nämlichen geſchriebenen oder gedruckten Leitfadens bediene, welchen der Pfarrherr gebraucht; und daß er ſich bey demſelben oft erkundige, was er das nächſte Mal vornehmen werde. — Die Pflicht der Ehrfurcht und des Gehorſams gegen euren Pfarrherrn müſſet ihr um deſto genauer beobachten, indem ihr als Lehrer ſchuldig ſeyd euren Schülern eben dieſe Ehrfurcht und Gehorſam nicht nur durch Worte, ſondern auch d u r ch e u e r B e y ſ p i e l beyzubringen §. 17. n. 5. §. 73.

Wollet ihr eure Pflicht gegen euren Pfarrherrn recht erfüllen, ſo hütet euch vor dem verdammlichen Stolze, der manche Lehrer, beſonders diejenigen, welche approbirt ſind, dem Pfarrherrn ſo unerträglich macht, wie ich aus verſchiedenen Gegenden her oft habe klagen gehört.

hört. Noch neulich ſchrieb mir Jemand: „Die erhaltene Approbation hat dem Schullehrer zu ... ſo den Kopf verſtellt, daß er ſich über alles wegſetzt. Nichts iſt ihm unerträglicher, als daß ein Pfarrherr über einen approbirten Schullehrer ſoll die Aufſicht haben. Ueberall ſucht er die Würde eines Schullehrers auf Koſten des Pfarrherrn zu erheben. Die ganze Gemeinde kennt und verabſcheut den Geiſt ſeines ſtolzen Eigendünkels,, ꝛc. Wie von dieſem Lehrer da gemeldet wird, ſo iſt es mit mehrern andern. Ich habe mich verwundert, wie ihnen die Approbation ſo den Kopf verſtellen konnte, bis ich gewahr wurde, welche diejenigen wären, an denen dies Uebel am meiſten auffiel; und es ſich da zeigte, daß alle dieſe unter die Klaſſe der Mittelmäßigen gehörten, welche wohl etwas gelernt hatten, aber an der Oberfläche waren hangen geblieben. Nun hörte meine Verwunderung auf; denn von dieſen wußte ich, daß ſie zu weit zurück waren, um ihre eigene Unwiſſenheit einzuſehen. Sie glauben zu verſtehen, was ſie nur mit dem Gedächtniſſe gefaßt haben, und halten aus Dummheit dafür, das, was ſie im Gedächtniſſe (ja manchmal nur in ihren Heften) haben, enthalte alles, was man immer von der Sache

lernen

lernen könne. Die Approbation beſtärkt ſie in dieſem Wahne. Sie fragen ſich nun nicht mehr: Verſtehſt du, was du wiſſen mußt? ſie fragen den Approbationsſchein; dieſer iſt ihnen Brief und Siegel, daß gar nicht mehr daran zu zweifeln ſey; da doch dieſer Schein weiter nichts anzeigt, als daß ſie ſich nun die nöthigſten Kenntniſſe geſammelt haben, und es verdienen, durch eine Zulage in den Stand geſetzt zu werden, daß ſie, mehr frey von Nahrungsſorgen, ſich beſſer auf ihre fernere nöthige Ausbildung zum Unterrichte der Jugend legen können. Kommen dieſe nun mit ihrem Approbationsſcheine nach Hauſe; ſo glauben ſie, dieſer müßte nun auch alle Welt überzeugen, daß ſie voll ausſtudirt wären, und fangen darum ſchon an den Kopf ſtolz zu erheben.. Hat nun der Pfarrherr, unter welchem ſie Lehrer ſind, ſich nicht beſonders auf das gelegt, was zum Unterrichte und zur Erziehung der Jugend gehört; ſo werden ſie etwas an ihm bemerken, was ſie als fehlerhaft anſehen, und weit beſſer zu verſtehen glauben; und nun bilden ſie ſich ein, ſie wüßten alles beſſer als er, und fangen auch an ſtolz auf den Pfarrherrn herabzuſehen. So kömmt es, daß ihnen der Kopf immer mehr verſtellt wird, und ſie ſich über alles wegſetzen.

zen. Die aber dieſes thun, ergänzen und atteſtiren hierdurch, was in ihrem Approbationsſcheine zu fehlen pflegt, nämlich, daß ſie nur zu den mittelmäßigen Lehrern gehören; daß ſie noch nicht einmal fähig ſind, ſich ſelbſt zu regieren, und alſo auch zur Bildung der Jugend noch wenig taugen.

D. In Anſehung der Aeltern.

§. 230.

Suchet, ſo viel euch möglich iſt, mit jedermann, beſonders aber mit den Aeltern eurer Schüler in Friede und Einigkeit zu leben, und euch ihre Achtung und ihr Zutrauen zu erwerben. Das Sprichwort ſagt: Friede ernährt; Unfriede verzehrt. So kann man auch mit Wahrheit ſagen: Friede zwiſchen Aeltern und Lehrer beſſert und belehrt; Unfriede verkehrt die Schüler. Wie dieſes zugehe, läßt ſich leicht einſehen. Lebt der Lehrer mit den Aeltern in Zank und Streit, ſo iſt dies ſchon ein böſes Beyſpiel für die Kinder, welches einen deſto verderblichern Eindruck auf ihr Herz machen muß, je nähern und öftern Umgang ſie mit denen haben, von welchen ihnen dies ſchlechte Beyſpiel gegeben wird. Bey dieſem Streite werden ſie ſich

zur

zur einen oder zur andern Partey ſchlagen. Zu welcher Partey ſie ſich nun auch immer ſchlagen, ſo iſt der Schaden, der daraus entſteht, ſehr groß. Gewöhnlich werden ſie die Partey der Aeltern ergreifen; und dann iſt der Lehrer in ihren Augen ein gehäſſiger Mann, den ſie nun nicht mehr achten und lieben, und der ihnen alſo auch als Lehrer gar nicht mehr nützlich seyn kann. §. 71. Lebt aber der Lehrer mit den Aeltern in Einigkeit, ſo werden ſie ihre Achtung und ihr Zutrauen gegen ihn bey Gelegenheit an den Tag legen. Dies wird mehr als alles andere in den Herzen der Schüler Liebe, Achtung und Zutrauen gegen ihren Lehrer erwecken, und ſo dieſen in den Stand ſetzen, den Kindern wahrhaft nützlich zu werden, und ihnen wieder Liebe, Achtung und Zutrauen gegen ihre Aeltern einzuflöſſen. Die Kinder gewinnen alſo hiebey von einer doppelten Seite.

Wollet ihr mit den Aeltern in Friede leben, und euch ihre Achtung erwerben, ſo a) miſchet euch nie in fremde Händel. b) Lehnet allen Verdacht grober Eigennützigkeit von euch ab. Suchet nicht haarklein euer Recht, wenn ihr ohne zu ſündigen davon abſtehen dörfet; und wenn ihr es ſuchen müſſet, ſo thuet es auf die ſanfteſte Art. c) Nehmet

die

die Wohlfahrt eurer Schüler recht zu Herzen, und laſſet dies den Aeltern bey Gelegenheit merken. Aus dieſer Abſicht redet zuweilen mit ihnen von dem Verhalten ihrer Kinder in der Schule; von eurem Vergnügen über ihren guten Fortgang im Lernen, und über ihr gutes Betragen; oder von eurer Bekümmerniß darüber, daß ihr dieſes oder jenes Kind im Lernen, oder in der Beſſerung der Sitten noch ſo weit nicht habet bringen können, als ihr wünſchtet; von der Hoffnung, die ihr habet, bald damit voren zu kommen; von der Bemühung, die ihr dazu angewandt habet. Fraget ſie, wie ſich die Kinder zu Hauſe verhalten, ob ſie auch die guten Lehren befolgen, die ſie in der Schule hören. Gebet denen, von welchen ihr meynet, daß es ihnen nützlich ſeyn werde, auf eine ſanfte Art einige Erinnerungen darüber, wie ſie noch mehr dazu beytragen können, daß ihre Kinder in der Schule gut lernen, und immer beſſer werden. Insbeſondere bittet ſie, die Kinder täglich, wenns immer möglich iſt, zur Schule zu ſchicken; ſie vor der Schule zum Fleiße und Gehorſam zu ermahnen, und ſie nach der Schule oft zu fragen, was ſie nun Gutes in der Schule gelernet haben. Es iſt ſehr wichtig, daß die Aeltern dies thun. Habet ihr ſie überzeugt,

daß

daß euch das Wohl ihrer Kinder nahe am Herzen liegt; ſo werden ſie euch ihre Liebe und ihr Zutrauen ſchenken, und auch gern gute Erinnerungen von euch annehmen.

E. In Anſehung der dreyjährigen Approbation.

§. 231.

Die Schullehrer, welche eine Zulage genießen, erhalten dazu die Approbation und Aſſignation jedesmal nur auf drey Jahre. Gegen die Zeit, da dieſe verlaufen ſind, müſſen ſie ſich wieder dem Examen darſtellen, und von neuem beym geheimen Rath um die Zulage ſuppliciren*. Die Abſicht dieſer Einrichtung läßt ſich leicht einſehen. — Wenn ein Schullehrer zu der Zeit, da er ſich dem Examen wiederum zu ſiſtiren hat, rechtmäßiger Weiſe verhindert iſt; ſo muß er der gnädigſt angeordneten Schulkommiſſion darüber ein Atteſtat von ſeinem Pfarrherrn, und im Falle einer Krankheit, die nicht jedem als ein hinlängliches Hinderniß auffält, auch von einem Arzte einſenden. In dieſem Falle wird ihm eine andere Zeit zum Examen beſtimmt, und

* Sieh die erneuerte Proviſional-Schulverordnung von 1788.

und ſeine Approbation bis dahin verlängert werden, damit er den Genuß der Zulage nicht verliere. — Die Lehrer müſſen nicht nur bey dem erſten, ſondern auch bey jedem neuen Examen ein verſchloſſenes Atteſtat über ihr Betragen von ihrem Pfarrherrn, und eine Probe ihrer Handſchrift einliefern. Es wird der Schulkommiſſion gefallen, wenn ſie auch einige von den Arbeiten ihrer Schüler, z. B. Proben ihrer Handſchriften, ſchriftliche Aufſätze, aufgelöſte Rechenexempel durch den Pfarrherrn atteſtirt zur Einſicht mitbringen. — Man erwartet, daß die Lehrer in den drey Jahren, die von dem einen Examen zum andern verfließen, ſich ſowohl an Kenntniß als auch an Gottesfurcht und guten Sitten merklich beſſern werden. Wer dieſer Erwartung kein Genügen leiſtet, oder gar das Gegentheil zeigt, der macht ſich der Zulage, welche nur braven Lehrern bewilliget iſt, unwürdig und auch für eine Zeitlang verluſtig. Noch heut, da ich dieſes ſchreibe, fiel davon ein Beyſpiel vor.

Formular einer Bittſchrift.

an den Geheimenrath um Erhaltung der Zulage, oder um fernern Genuß derſelben.

Hoch-

Hochwürdigſter, Durchlauchtigſter Churfürſt, Gnädigſter Fürſt und Herr!

Da den approbirten Schullehrern eine jährliche Zulage gnädigſt verſprochen iſt, und ich laut des beygelegten Atteſtats von der gnädigſt angeordneten Schulkommiſſion approbirt, und einer Zulage fähig erklärt worden bin;

So ergeht zu Eurer Churfürſtlichen Durchlaucht meine unterthänigſte Bitte, Höchſtdieſelben wollen mir die gedachte Zulage (NB. Hier ſetzen diejenigen, welche die Zulage ſchon zuvor genoſſen haben, folgendes zwiſchen: welche ich ſchon drey oder ſechs ꝛc. Jahre genoſſen habe, ferner) Gnädigſt zufließen laſſen.

Eurer Churfürſtlichen Durchlaucht
meines Gnädigſten Herrn

unterthänigſt = gehorſamſter
Diener N. Schullehrer zu N.

Die Aufſchrift.

Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht zu Kölln, Fürſten und Biſchofe zu Münſter ꝛc. ꝛc. unſerm Gnädigſten Herrn

unterthänigſte Bitte
des Schullehrers zu N.

F. In Anſehung der Nebengeſchäfte und des übrigen Verhaltens.

§. 232.

Wenn das Schulamt dem Lehrer hinlänglichen Unterhalt verſchafft, ſo muß er ſich

ſeinem Amte ganz widmen, und keine Nebengeſchäfte, als nur zur Erhohlung treiben. Das ſo wichtige Schullehreramt erfodert alle ſeine Zeit und Kräfte. Wenn er dieſe zum Nachtheile der Schule ohne Noth auf etwas anders verwendet, ſo thut er ſeinem Amte nicht genug. Hat er aber von der Schule nicht hinlänglich zu leben, ſo muß er ſich das, was ihm noch mangelt, nach dem Beyſpiele des h. Paulus, Apoſt. Geſchichte XX. 34, auf eine anſtändige Art zu verdienen ſuchen. Aus Trägheit betteln, oder, wie man ſagt, den Leuten auf der Taſche liegen, iſt einem jeden, beſonders einem Schullehrer, welcher der Jugend in allen zu einem guten Beyſpiele dienen ſoll, höchſt unanſtändig, und bringt ihn um das nöthige Anſehen. Er muß aber keine ſolche Geſchäfte übernehmen, a) die ihn leicht verächtlich machen können, wie z. B. das Geigen für Geld an den Bierabenden, den Gaſtbitter- und Aufwärterdienſt bey den Hochzeiten ꝛc. b) Die ihn daran hindern können, ſich das Zutrauen und die Liebe der ganzen Gemeinde zu erwerben. Aus dieſem Grunde ſind die Notarialbedienungen, die Vogt- oder Führerdienſte ꝛc. und alles Proceſſentreiben für ihn nicht paſſend. c) Die ihm nicht genug Zeit oder Ruhe zur gehörigen Verwal-

tung ſeines Amtes übrig laſſen. Dies iſt gewöhnlich der Fall bey dem Bier- oder Brantewein-ſchenken, und einem ſehr weitläufigen Ackerbaue. — Nützliche und anſtändige Geſchäfte für einen Schullehrer können seyn a) die Bienenpflege; b) die Baumzucht. Er wird überall Liebhaber finden, die ihm die jungen Obſtbäume abkaufen. c) Ein leichtes und reinliches Handwerk, z. B. Das Knopfmachen, Buchbinden, Korbmachen, Drechſeln ꝛc. d) Acker-, Gartenbau, Viehzucht, aber alles dies nur im Kleinen. Hiebey kann er die bewährten guten Vorſchläge zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft im Kleinen verſuchen.

Hat der Lehrer von ſeinem Amte zu leben, ſo muß er darum nicht beſtändig an der Schularbeit ſitzen, und den Kopf darüber geſpannt halten; dies würde ihn früh zu ſeinem Amte unfähig machen. Er hat oft Erhohlung und körperliche Bewegung nöthig. Dieſe ſuche er ſich in den Freyſtunden durch eines der oben genannten nützlichen Geſchäfte, durch einen Spatzirgang, oder ſonſt auf eine anſtändige Art zu verſchaffen. In den Freyſtunden immer müßig herum laufen, die Zeit mit Karten oder andern unnützen Spielen verderben, die Fuſelhäuſer beſuchen, alle oder

doch die meiſten Abende in einem Wirthshauſe zubringen, iſt der Würde und den Pflichten eines Schullehrers zuwider. Hat er ſelbſt Kinder, ſo muß er ſie ſo zu erziehen ſuchen, daß ſie allen ſeinen Schülern zum Beyſpiele dienen können.

Einiges in Betreff der Tagordnung des Lehrers.

§. 233.

Der Lehrer erinnere ſich des Morgens früh an die Wichtigkeit ſeines Amtes, um ſich dadurch zur treuen Verwaltung deſſelben zu ermuntern. Seine erſten willkührlichen Gedanken können ſeyn: „Preis und Dank ſey „dir, allmächtiger Gott und Vater, daß du „mich noch dieſen Tag erleben läßt! Deiner „Ehre und dem Heile deiner mir anvertrauten „Kinder ſoll er ganz gewidmet ſeyn. Mein „Vater! nicht allen gabſt du eine ſo gute Ge„legenheit, deine Ehre und das Heil deiner „Kinder zu befördern. Dieſe Gelegenheit iſt „ein Talent, welches du mir vor Tauſenden „zum voraus verliehen haſt. Wenn ich es „treu gebrauche, ſo wirſt du mir bald ſagen: „Du guter und getreuer Knecht, weil du über „Weniges biſt getreu geweſen, ſo will ich dich

„über

„über Vieles ſetzen; geh in die Freude deines „Herrn! Gebrauche ich es aber nicht treu; ſo „werde ich bald hören müſſen: Du böſer und „fauler Knecht!... Nehmet ihm das Talent „und werfet den unnützen Knecht in die äu„ßerſte Finſterniß, da wird ſeyn Heulen und „Zähnknirſchen. Matth. XXV. — Ich will „treu ſeyn, Herr! hilf meiner Schwachheit!“

Nach dem Ankleiden verrichte er ſein Morgengebeth, um ſich dadurch zu ſeinen Geſchäften vorzubereiten. Obſchon nicht die Länge der Zeit, ſondern die Andacht die Hauptſache beym Gebethe iſt, ſo iſt es doch rathſam' daß man ſich eine gewiſſe Zeit dazu feſtſetze. — Bey dem Morgengebethe gehe er ſeine künftigen Taggeſchäfte in Gedanken durch, und nehme ſich feſt vor, ſie alle zur höchſten Ehre Gottes aufs beſte zu verrichten. Von Zeit zu Zeit, etwa alle Sonntage, ſtelle er nach §. 12 — 14 eine Betrachtung über die Wichtigkeit ſeines Amtes an. Er unterlaſſe es ohne wichtige Urſache keinen Tag, der heiligen Meſſe beyzuwohnen, um ſich und ſeine Schüler dem himmliſchen Vater zugleich mit ſeinem geliebten Eingebornen aufzuopfern.

Zur täglichen Vorbereitung zu dem vor- und nachmittägigen Unterrichte §. 38. muß er ſeine feſtbeſtimmte Zeit haben, und ſich

ſorg-

ſorgfältig in Acht nehmen, daß er nicht dann noch bey dem Geſchäfte, welches er unter den Händen hat, hangen bleibe, wenn die Zeit zu dieſer Vorbereitung da iſt.

Suchet den Unterricht genau zur beſtimmten Zeit anzufangen und zu endigen. Der Zurückblick über den ertheilten Unterricht kann am beſten gleich nach demſelben geſchehen. Wenn es von euch abhängt, ſo nehmet das Mittagsmahl nicht gleich nach dem vormittägigen, und nicht gerade vor dem nachmittägigen Unterrichte. Dies dient zur Erhaltung der Geſundheit, und zur Beförderung des Unterrichtes. Wenn ihr des Abends, wie es jedem Chriſten geziemt, euer Gewiſſen erforſchet, ſo müſſet ihr euch insbeſondere genau darüber prüfen, wie ihr die Pflichten eures Lehramtes erfüllet habet. Dieſe Prüfung iſt äußerſt wichtig. Wenn ihr ſie recht anſtellet, ſo wird ſie euch vor den ſchrecklichen Folgen bewahren, die ihr euch durch Vernachläßigung eurer Pflichten zuziehet: §. 13. denn wie wäre es möglich, daß Lehrer, die ſich alle Abende über ſo wichtige Pflichten in der Gegenwart Gottes, und mit der feſten Ueberzeugung, daß er ſie in jedem Augenblicke vor ſeinen Richterſtuhl fodern kann, genau prüfen, wie wäre es möglich, daß dieſe

fort.

fortfahren könnten, dieſelben zu vernachläßigen? Bey dieſer Prüfung könnet ihr eure Pflichten in folgender Ordnung fragweiſe durchgehen.

Habe ich heut die Pflichten eines Lehrers recht erfüllet?

a) Vor der Schule? Vernachläßigte ich heut keine Gelegenheit, in den zu meinem Amte nöthigen Eigenſchaften, Kenntniſſen und Fertigkeiten zuzunehmen? §. 17 — 34. 36. Bereitete ich mein Herz recht zum Unterrichte vor? Studirte ich die Lektionen gehörig durch? Bereitetete ich das beym Unterrichte Nöthige zu? §. 38. a. b. c.

b) In der Schule? Fing ich die Schule zu rechter Zeit, und auf die rechte Art an? §. 40. War ich in derſelben gehörig fleißig? geduldig und ſanftmüthig? liebvoll, freundlich, munter und väterlich ernſthaft? Zog ich kein Kind dem andern unbilliger Weiſe vor? §. 19. 22 — 28. Sorgte ich ernſtlich ganz für eine gute Zucht in der Schule? Hielt ich die Kinder auf die rechte Art dazu an? §. 41 — 106. Verſündigte ich mich nicht in Anſehung der Pflicht zu ſtrafen und zu belohnen? (Hierauf muß beſonders fleißig Acht gegeben werden). Unterrichtete ich die Kinder gut? Suchte ich auf die rechte Art ihre Aufmerkſamkeit und ihr Nachdenken zu erwecken? §. 108. 117. ihnen klare und deutliche Begriffe beyzubringen? §. 126. ihr Gedächtniß zu üben? §. 171. War überall meine Hauptſorge, ihren Herzen kindliche Liebe und kindliche Furcht gegen Gott einzuflößen? Fing ich das auf die rechte Art an? Habe ich alle Klaſſen gehörig vorgenommen?

c) Nach

c) Nach der Schule? Habe ich mir nichts vorzuwerfen in Anſehung des Verhaltens gegen die Schüler außer der Schule? des Lehrzimmers? des Pfarrherrn? der Aeltern? ꝛc.

Habe ich heut nicht etwa einen nützlichen Vorſchlag in Betreff der Schulverbeſſerung aus Trägheit oder Eigenſinn vernachläßiget? Suchte ich heut die Lehren auch ſelbſt zu befolgen, die ich meinen Schülern ertheilte? Gab ich ihnen in keinem Stücke Aergerniß? Verrichtete ich alle meine Geſchäfte aus reiner Abſicht? Worin muß ich mich vorzüglich beſſern? Wie will ich dies anfangen? ....

Der allmächtige Gott lehre euch dies, und helfe es euch vollbringen! Amen.

Ab-

Abhandlung
vom
Belohnen und Strafen.

I. Vom Belohnen und Strafen überhaupt. *

§. 234.

A. Zweck der Belohnungen und Strafen.

Die Belohnungen und Strafen ſollen zur Beförderung der Glückſeligkeit dienen. Ihr beſonderer Zweck iſt daher, den Willen der Kinder zur Haltung der Gebothe Gottes geneigt, und von der Uebertretung derſelben abgeneigt zu machen.

Die Belohnungen und Strafen haben, als Mittel der Erziehung betrachtet, mit dieſer die Beförderung der wahren Glückſeligkeit zu ihrem allgemeinen Zwecke. Dasjenige, was ſie zunächſt zu bewirken haben, um dieſen allgemeinen Zweck befördern zu helfen, macht ihren beſondern Zweck aus. Wenn wir auf ihre Wirkungen Acht geben, ſo zeigt es ſich, daß ſie überhaupt dazu dienen, die

 Men-

* Für nachdenkende Aeltern, Lehrer und Erzieher.

Menſchen von gewiſſen Dingen abzuhalten, und zu andern aufzumuntern.

Ehe wir aber dieſen ihren beſondern Zweck in der Erziehung, oder das, wovon ſie die Zöglinge abhalten, und wozu ſie dieſelben ermuntern ſollen, feſtſetzen können, müſſen wir zwey höchſt ſchädliche, und ſehr gemeine Irrthümer in Anſehung der menſchlichen Glückſeligkeit bemerken. Der erſte iſt die Vorſtellung, daß die zeitliche Glückſeligkeit im häufigen Genuſſe ſinnlicher Vergnügen und äußerlicher Vorzüge, folglich auch in dem Beſitze reichlicher Mittel ſich dieſe Dinge zu verſchaffen beſtehe. Der zweyte, der aus dem erſten folgt, iſt: Man ſtellt ſich die zeitliche und ewige Glückſeligkeit als dergeſtalt entgegen geſetzt vor, daß eine die andere nothwendig ausſchließt. Dieſe irrigen Vorſtellungen geben den Wegen, auf welchen Gott uns zu unſerer wahren Glückſeligkeit zu wandeln befiehlt, ein ſehr finſteres Anſehen, und erſchweren dadurch ungemein den Entſchluß dieſelben anzutreten. Durch feſten Glauben an das Wort Gottes, und durch einiges Nachdenken über die Schickſale, denen alle Menſchen unterworfen ſind, laſſen ſie ſich leicht heben. Chriſtus ſagt uns ausdrücklich: Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir... und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden: denn mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht. Matth. xi, 28--30. Wer Vater und Mutter ꝛc. um meinet, und

des Evangeliums willen verläßt, dem wird es hundertfältig wiedergegeben werden, auch ſchon in dieſer Zeit. Mark. x, 29. 30. Luc. xviii, 29. 30. Solche Ausſprüche aus dem Munde desjenigen, der den Zuſammenhang aller Dinge kennt, und dem unſere Glückſeligkeit näher am Herzen liegt, als der zärtlichſten Mutter die Glückſeligkeit ihrer Kinder, müſſen uns überzeugen, daß unſere zeitliche Glückſeligkeit mit der ewigen in dem genaueſten Zuſammenhange ſteht, und daß wir auf demſelben Wege, auf welchem wir die ewige ſuchen ſollen, auch die größte zeitliche finden werden, der wir hier auf Erden unſerer unvollkommenen Natur nach fähig ſind.

Dieſe unſere unvollkommene Natur iſt ſo beſchaffen, daß wir keine Freude, auch nicht einmal bey der Befriedigung unſerer körperlichen Bedürfniſſe Vergnügen genießen können, ohne ſie durch irgend einige Aufopferungen, die uns bald größere bald geringere Leiden verurſachen, zu erkaufen. Dieſen Leiden der nöthigen Aufopferungen ſind alle Menſchen, in welchem äußerlichen Zuſtande ſie auch ſeyn mögen, unterworfen. Außer dieſen Leiden gibt es noch andere, z. B. Krankheiten, Abnahme an körperlichen Kräften, Verluſt aller Art, Ueberdruß, Langeweile ꝛc., von welchen uns ebenfalls weder Macht noch Reichthum befreyen kann. Die Mächtigen und Reichen werden ſo gar von

dieſen Leiden am öfterſten und am härteſten gedrückt, 1) weil ſie durch die Leichtigkeit, ihre Begierden zu befriedigen, mehr zur Unmäßigkeit in allen Arten von Vergnügen gereitzet werden. 2) Weil ſie wegen der großen Verſchiedenheit und Anzahl der vergänglichen Güter, wenn ſie dieſe mit Anhänglichkeit beſitzen, von den Leiden des Verluſtes am öfterſten, und wegen der Gewohnheit, dieſe Güter zu genießen, auch am peinlichſten gedrückt werden. 3) Weil ſie wegen der Anhäufung ſolcher Vergnügen, die ihnen die Zeit ohne ſelbſtthätige Anſtrengung verkürzen, ſich von der Selbſtthätigkeit immer mehr entwöhnen, und daher auch dem Ueberdruſſe und der Langeweile in den unausbleiblichen leeren Zwiſchenräumen dieſer Vergnügen am meiſten ausgeſetzt ſind. Hierzu kömmt noch 4), daß die Vorſtellung des unausweichlichen Todes dem Menſchen deſto bitterer iſt, jemehr vergängliche Dinge er beſitzt, die er ungern verlaſſen will, und je weniger er ſich hat entſchließen können, den engen Weg der Gebothe Gottes zu wandeln. Freylich ſind Macht und Reichthum keine unüberſteigliche Hinderniſſe dieſen Weg zu wandeln; doch iſt es einleuchtend, daß es bey ſo vielen von Macht und Reichthum unzertrennlichen Zerſtreuungen und Reitzungen oft ſehr ſchwer ſeyn muß, ſich dazu zu entſchließen; weswegen auch Chriſtus ſagt: Wie ſchwer iſt es, daß ein Reicher ins Himmelreich eingehe. Da

Da nun dieſes Leben für keinen Menſchen ohne Vergnügen iſt, auch für keinen ohne Leiden vorübergehen kann; ſo iſt gewiß derjenige auch ſchon hier am glücklichſten zu ſchätzen, der die zufälligen Vergnügen frey von Furcht übler Folgen mit dem ruhigſten Gewiſſen genießen, und die unausweichlichen Leiden mit einer ſtandhaften und hoffnungsvollen Zufriedenheit ertragen kann. Eine ſolche Gemüthsbeſchaffenheit kann aber nur durch die genaueſte Vereinigung unſers Willens mit dem Willen Gottes erreicht werden. Dieſe Vereinigung iſt es alſo, welche uns die größte ſowohl zeitliche als ewige Glückſeligkeit verſpricht. Folglich darf auch der beſondere Zweck der Belohnungen und Strafen kein anderer ſeyn, als die Neigungen der Kinder ſo viel möglich auf alles zu lenken, was dem Willen Gottes, den er uns durch ſeine Gebothe kund gethan hat, gemäß, und von allem abzulenken, was demſelben zuwider iſt.

§. 235.

B. Was überhaupt zu thun ſey, um dieſen Zweck zu erreichen.

Sollen die Kinder durch Belohnen und Strafen zur Haltung der Gebothe Gottes geneigt, und von deren Uebertretung abgeneigt gemacht werden; ſo muß alles beym

Be-

Belohnen und Strafen darnach eingerichtet, und nebſt dieſen alles Mögliche angewandt werden, den Kindern dieſe Gebothe wichtig und werth zu machen.

Um den eben erwähnten Zweck der Belohnungen und Strafen zu erreichen, müſſet ihr 1) denſelben dabey immer vor Augen haben, und hiernach entſcheiden, was zu belohnen oder zu ſtrafen ſey; womit, wann und wie dies geſchehen müſſe. Ihr müſſet euch 2) überhaupt nicht nur ſorgfältig in Acht nehmen, daß ihr den Kindern keine Abneigung wider die Gebothe Gottes einflößet; ſondern ihr müſſet ihnen dieſelben ſo wichtig und angenehm zu machen ſuchen, als möglich iſt.

Abneigung wider die Gebothe Gottes flößt man ihnen ſehr oft dadurch ein, daß man ſie zu den §. 234. angeführten Irrthümern verleitet, und ſie hierdurch zugleich dahin bringt, daß ſie die Gebothe Gottes als ein beſchwerliches Joch anſehen, ohne welches ſie weit glücklicher ſeyn würden. Zu den genannten Irrthümern werden die Kinder oft durch das Beyſpiel derjenigen Aeltern und Lehrer verleitet, die ſelbſt den Genuß der vergänglichen Güter als ihre größte Glückſeligkeit anſehen. Dieſe ihre verkehrte Geſinnung äußeren ſie den ganzen Tag hindurch mit einer Empfindung (Affekt), die ſo wohl an ſich ſelbſt als auch wegen ihrer oftmaligen Wiederhohlung weit ſtärker auf das Herz

der

der Kinder wirkt, als die entgegen geſetzten Lehren, die ihnen nur ſelten in den Lehrſtunden, und dazu noch oft ohne Wahrheitsgefühl und ohne gehörige Wärme vorgetragen werden. Nebſt dieſem hören ſie auch bey jeder Gelegenheit ſo von der Glückſeligkeit reden, als hätte es Gott durch ſeine uns vorgeſchriebenen Gebothe alſo verordnet, daß der, welcher ewig glückſelig ſeyn will, hier unglücklich leben müſſe. Wie natürlich, daß Kinder, die durch das Nächſte immer am ſtärkſten gerührt werden, eine große Abneigung gegen Vorſchriften bekommen, von denen ſie ein unglückliches Leben auf Erden erwarten! Wie natürlich, daß die Abneigung gegen dieſe Vorſchriften ſich unvermerkt auf den großen Urheber derſelben erſtrecke, weil ihnen dieſer bey ſo falſchen Vorſtellungen von ſeinen Gebothen vorkommen muß, als wenn er ſich an den Leiden ſeiner Geſchöpfe vergnügte, und deswegen ein unglückliches Leben auf Erden zur Bedingung einer ewigen Glückſeligkeit feſtgeſetzt hätte. Umſonſt prediget ihr den Kindern, die in dieſem Wahne ſind, von der Güte Gottes und von ſeinen Belohnungen in der Ewigkeit. Das gegenwärtige Leben iſt des Kindes Ewigkeit; für jene Ewigkeit, von welcher ihr redet, ſind ſie meiſtens noch blind und taub; und es iſt zu befürchten, daß ſie es als Erwachſene auch bleiben werden, wenn ihnen nicht früh davon, was zeitliche Glück-

ſe-

ſeligkeit iſt, und in welchem genauen Zuſam-
menhange dieſe mit der ewigen ſteht, richtige
und wirkſame Begriffe beygebracht, und da-
durch für das Ewige ihnen Augen und Oh-
ren geöffnet werden. Solche Begriffe wer-
det ihr ihnen aber nie beyzubringen fähig ſeyn,
wenn ihr nicht ſelbſt davon dergeſtalt durch-
drungen ſeyd, daß dieſelben auch ohne Vor-
bereitung und Zwang aus allem eurem Thun
und Laſſen hervorleuchten §. 17.

Die irrige Vorſtellung, als wären Gottes
Gebothe ein ſchweres Joch, ohne welches wir
weit glücklicher ſeyn würden, entſpringt bey
Menſchen, welche ſinnlich und träge ſind,
und dabey wenig nachdenken, ſchon von ſelbſt
aus dem Gefühle der Beſchwerniß, die man
anfangs bey der Erfüllung der göttlichen Ge-
bothe verſpürt. Bey mehrerem Nachdenken
über die Weisheit und Güte Gottes und über
den Einfluß, den die beſondern Gegenſtände
der Gebothe Gottes auf ihre Glückſeligkeit
haben, würden ſie ſich überzeugen, daß Gott
nichts gebothen habe, was nicht ein unent-
behrliches Mittel zur wahren Glückſeligkeit
iſt. Wem dieſe Wahrheit recht einleuchtet,
dem wird eben das Gefühl der Beſchwerniß
in Erfüllung der Gebothe Gottes der größte
Beweis ihrer Unentbehrlichkeit und
Wohlthätigkeit ſeyn. Denn er wird
einſehen, daß unſere eingeſchränkte und durch
die Begierlichkeit oft ſo ſehr verblendete Ver-
nunft von ſelbſt ſchwerlich auf Glückſeligkeits-
mittel,

mittel, die unſerm Fleiſche ſo zuwider ſind, würde verfallen ſeyn, und daß unſer Wille (wenn die Vernunft auch endlich dieſe Mittel als die ſicherſten eingeſehen hätte) die dagegen ſtrebende Begierlichkeit ohne die in der Offenbarung enthaltenen Belohnungen und Strafen ſchwerlich würde beſiegt haben, da beyde (Vernunft und Wille) ſogar bey dem Lichte der Offenbarung und bey dem Gewichte der göttlichen Verheiſſungen und Drohungen in Anſehung dieſer Mittel, noch ſo oft von der Begierlichkeit beſiegt werden.

Den Kindern alſo die Gebothe Gottes unter dieſem Geſichtspunkte zu zeigen, überall in und außer der Lehrſtunde ſo mit ihnen davon reden, daß es ihnen zur Gewohnheit werde, Gottes Gebothe für das, was ſie ſind, nämlich für unentbehrlich und für die größte Wohlthat anzuſehen, iſt eins der wichtigſten Vorbereitungsmittel um ihr Herz zur Erfüllung derſelben zu neigen. Ich ſage: Eins, denn um äußern Bewegungsgründen, Belohnungen und Strafen, eine zweckmäßige Wirkſamkeit zu geben, muß das Gefühl für das Ganze der wahren Glückſeligkeit und die Erkenntniß des ganzen Zuſammenhangs der Mittel ausgebildet werden.

§. 236.

§. 236.

C. Von den verſchiedenen Arten der Belohnungen und Strafen, von welchen uns Gott Muſter gibt.

Gott gebraucht eine doppelte Art zeitlicher Belohnungen und Strafen, um uns zur Haltung ſeiner Gebothe geneigt zu machen, nämlich natürliche und poſitive.
Wie die natürlichen wunderbar von Gott eingerichtet ſind.

Der Schöpfer und Vater aller Menſchen, der es wohl weiß, daß der Kampf des Fleiſches wider den Geiſt in dem noch ſinnlichen Menſchen zu ſtark, daß das Uebergewicht der Wirkung des Gegenwärtigen über das entferntere Zukünftige bey ihm zu groß iſt, als daß er bloß durch den Glauben an eine Zukunft, von der er ſich noch keine rechte Vorſtellung machen kann, zu dem Entſchluſſe gelangen könnte, dieſer Zukunft ein ſehr reitzendes gegenwärtiges Vergnügen ſo oft aufzuopfern, als Gottes Geboth es erheiſcht — dieſer unſer Vater hat ſich auch hierin zu unſrer Schwachheit herabgelaſſen, und uns ſo eingerichtet, daß allen unſern geſetzmäßigen Geſinnungen und Handlungen ſchon in dieſem Leben angenehme, gute Folgen; den geſetzwidrigen Geſinnungen und Handlungen aber unangenehme, böſe Folgen mit

mit unauflöslichen Banden angeknüpft ſind, z. B. daß aus der Erfüllung des Geboths der Mäßigkeit der Genuß einer guten Geſundheit, und eines heitern Alters; aus der Erfüllung des Geboths der Sanftmuth eine überaus große Gemüthsruhe und die Zuneigung anderer Menſchen erwächſt; daß Wahrhaftigkeit mit innerm Frieden und mit dem Zutrauen anderer Menſchen belohnt wird: daß hingegen Unmäßigkeit mit körperlichen Beſchwerden, Rachſucht und Neid mit überaus ſtürmiſchen Gemüthszuſtänden und mit der Abneigung anderer Menſchen verknüpft ſind; daß die Unwahrhaftigkeit immer Unruhe, Verwirrung und das Mißtrauen anderer Menſchen zur Folge hat ꝛc. Dieſe Folgen nennen wir *natürliche* Belohnungen und Strafen.

In ſo fern nun dieſe Folgen, welche Gott mit unſern Geſinnungen und Handlungen verknüpft hat, den Menſchen als unausbleibliche Folgen bekannt ſind, äußeren ſie auf einen jeden, auch auf den ſchwächſten, einige Wirkſamkeit. Sie ſind auch alle weniger oder mehr erkennbar und nahe. Doch erfodern auch die auffallendſten noch immer einige Aufmerkſamkeit, um *als Folge* dieſer oder jener Handlung oder Geſinnung erkannt zu werden. Sie ſchließen ſich auch *nicht ſo unmittelbar* und *nicht mit einem ſo großen Nachdrucke* an die Geſinnungen und Handlungen an, daß nicht

zwiſchen

zwiſchen dieſen und den Folgen für die freye Ueberlegung und Wahl des Menſchen noch einiger Raum bliebe. Wäre es damit anders, ſtünde der geſetzmäßigen oder geſetzwidrigen Geſinnung oder Handlung immer die wirkliche Empfindung der belohnenden oder ſtrafenden Folge unmittelbar und mit ihrer ganzen Wirkſamkeit zur Seite; ſo würde der Gehorſam des Menſchen gegen die Gebothe Gottes dem blinden Triebe der Thiere, z. B. des Jagdhundes, ähnlich ſeyn, in welchem nach oftmaliger Empfindung der Peitſche beym Einſpringen auf die Hüner dieſe zwey Eindrücke, nämlich der Reitz auf die Hüner zu ſpringen, und das Gefühl der Streiche, ſich ſo enge mit einander verbunden haben, daß er zuletzt bey dem Reitze einzuſpringen die Streiche gleichſam ſchon zum voraus fühlt, und zitternd zurückbebt. Da aber der Menſch durch die Verähnlichung ſeines Geiſtes mit dem göttlichen Geiſte hier auf Erden zu einer ewigen Glückſeligkeit gebildet werden ſoll; ſo war es der Weisheit Gottes angemeſſen, daß er die angenehmen und unangenehmen zeitlichen Folgen, durch die er der menſchlichen Schwachheit zu Hülfe kommen wollte, ſo ordnete, daß ſie ſich ſelten ganz unmittelbar mit einem überwiegenden Nachdrucke an ihre Handlungen anſchließen: ſondern meiſtens nur vermöge der Ueberlegung ihr volles Gewicht erhalten, damit die Ausübung der beyden edelſten Seelenvermögen (Vernunft und freyer Wille) Statt fände.

§. 237.

Die natürlichen Belohnungen und Strafen Gottes thuen beſonders in dreyen Fällen keine rechte Wirkung.

Da nun die guten und übeln Folgen der geſetzwidrigen oder geſetzmäßigen Handlungen ſo beſchaffen ſeyn mußten, daß ſie dem Willen Erleichterung verſchafften, nicht Zwang auflegten, daß ſie die Vernunft zum Gebrauche ihrer Kräfte auffoderten, nicht lähmten, und da dieſe Kräfte in den Menſchen ſehr ungleich entwickelt ſind; ſo muß die Wirkſamkeit jener Folgen auch ſehr verſchieden ſeyn. Es muß daher zu allen Zeiten Menſchen gegeben haben und noch geben,

1) welche aus Mangel der Aufmerkſamkeit verſchiedene dieſer Folgen gar nicht als ſolche erkennen, oder die doch den Einfluß derſelben auf ihre zeitliche Glückſeligkeit nicht im ganzen Umfange überſehen, bey denen ſie daher auch unwirkſam bleiben.

So gibt es z. B. viele Menſchen, die ſich durch Unmäßigkeit immer wieder aufs neue Krankheiten zuziehen, und dieſelben auch immer wieder andern, als den wahren, Urſachen zuſchreiben. Mancher hochmüthige Reiche ſieht es wohl ein, daß ſein Betragen ihm die Abneigung der Menſchen zuzieht. Wenn er aber zu ſagen pflegt: Ich bekümmere mich nicht um die Menſchen ꝛc.; ſo gibt er dadurch genug zu erkennen, daß er den Einfluß dieſer

Abneigung auf ſeine zeitliche Glückſeligkeit nicht im ganzen Umfange betrachtet; daß er meiſtens nur darauf ſieht, was er für ſein Geld noch immer haben kann, ohne es recht zu bedenken, was er wegen Mangel der Zuneigung der Menſchen, z. B. derjenigen, die er für Geld zu ſeiner Bedienung oder Geſellſchaft erkauft, alles ertragen und entbehren muß.

2) Welche zwar die natürlichen Folgen gewiſſer Geſinnungen und Handlungen als ſolche erkennen; auf welche aber dieſe Erkenntniß nicht gehörig wirkt, weil bey ihnen entweder das Gefühl für dieſe Art Folgen noch nicht genug entwickelt iſt, oder weil gewiſſe Begierden und Leidenſchaften bey ihnen noch zu ſtark ſind. Es kann z. B. bey einigen die Ehrliebe ſo gering, oder die Neigung zum Trunke ſo ſtark ſeyn, daß ihnen die Verachtung ihrer Frauen, Kinder, Hausgenoſſen ꝛc., wenn ihnen dieſe auch noch ſo deutlich auffällt, weniger empfindlich oder fürchterlich vorkömmt, als der Gedanke ſich des unmäßigen Trinkens zu enthalten. Eben ſo kann bey einigen die Trägheit ſo groß, oder der Trieb nach Vervollkommung ihres Zuſtandes, der allen Menſchen eigen iſt, ſo gering ſeyn, daß die deutlichſte Einſicht der Folgen ihres Fleißes und Unfleißes ſie nicht bewegt, ihre Trägheit zu beſiegen.

3) Welche durch die erkannten angenehmen oder unangenehmen Folgen ihrer Geſinnungen

ſinnungen und Handlungen nicht zur Beſſerung bewegt werden, weil ſie durch Verſtellung und Heucheley die einen ſich zuzuziehen, den andern zu entgehen hoffen. Mancher erkennt es z. B. ſehr wohl, daß er durch Nachläßigkeit und Untreue in den ihm anvertrauten Geſchäften ein ſeinen Glücksumſtänden ſehr nachtheiliges Mißtrauen erweckt; daß er im Gegentheile durch Fleiß, Genauigkeit und Treue ſich ein ſeinen Glücksumſtänden vortheilhaftes Vertrauen zuzieht: er hofft aber jenen unangenehmen Folgen dadurch zu entgehen, daß er die Vernachläßigungen läugnet, oder auf andere ſchiebt; dieſe angenehmen ſich zuzuziehen, wenn er ſeiner Untreue durch verſtellten Eifer, durch Augendienerey und Gleißnerey einen ganz entgegen geſetzten Anſtrich zu geben ſucht.

§. 238.

Nebſt den natürlichen braucht Gott der Herr auch poſitive Belohnungen und Strafen, beſonders in zweyen Fällen.

Für diejenigen Menſchen nun, auf welche die mit unſern Geſinnungen und Handlungen unzertrennlich verknüpften Folgen, die wir natürliche Belohnungen und Strafen nennen wollen, der angeführten Hinderniſſe wegen nicht wirkſam genug ſind, hat Gott durch eine zweyte Art zeitlicher Belohnungen und Strafen geſorgt, die wir, weil

ſie

ſie mit den Handlungen, über die ſie Gott verhängt, in keiner beſtändigen natürlichen Verbindung ſtehen, willkührliche oder poſitive Belohnungen und Strafen nennen. Von dieſen liefert uns die heil. Schrift häufige Beyſpiele. So iſt zwar die ängſtliche Gemüthsunruh, in welcher uns die h. Geſchichte den Kain vor und nach dem Brudermorde darſtellt, mit dem Neide (wie wir oben bemerkten) und deſſen böſen Aeußerungen natürlich verbunden; daß ihm aber der Acker ſeine Frucht verſagen ſollte, welches Gott ihm als Strafe ſeiner Uebelthat ankündigte, 1. Moyſ. IV, 12., iſt ein Verhängniß, welches weder mit der Geſinnung, noch mit der That des Kains durch irgend ein bekanntes Naturgeſetz verknüpft iſt.

Auch da, wo die natürlichen Folgen wohl hinreichend geweſen wären den Fehlenden zu beſſern, wo aber das große Anſehen deſſelben oder andere Urſachen es wichtig machten, daß die Folgen gewiſſer Handlungen nicht unbekannt blieben, ſcheint Gott die poſitiven Belohnungen und Strafen gebraucht zu haben. So legte er dem Moyſes ſeinem getreueſten Diener wegen der Aeußerung eines geringen Mißtrauens eine poſitive Strafe auf, die dem iſraelitiſchen Volke wenigſtens ſehr hart ſcheinen mußte, obſchon wir nicht wohl anſtehen können, Moyſen zuzutrauen, daß die natürliche Folge ſeines Vergehens, die Reue und Unruhe des Gewiſſens, auf

ihn,

ihn, da er Gott ſo ſehr liebte, hinlänglich ſtark zu ſeiner Beſſerung gewirket habe. Aber die Aeußerung des Mißtrauens geſchah im Angeſichte des ganzen Volkes, eines Volkes, welches ſeiner groben Geſinnungen wegen jene heimliche Strafe wohl nicht einmal würde geahndet haben, und welchem es bey ſeiner großen Neigung zum Unglauben ſehr gefährlich hätte werden können, wenn dies Mißtrauen ohne eine demſelben auffallende Strafe geblieben wäre. Ein ähnliches Beyſpiel haben wir an David.

Zu den poſitiven Strafen Gottes, von welchen uns die h. Schrift Beyſpiele liefert, gehören auch noch diejenigen, welche er durch Moyſes den Iſraeliten vorſchrieb. Z. B. die Steinigung der widerſpänſtigen Kinder ꝛc. — Obſchon Gott die poſitiven zeitlichen Belohnungen und Strafen jetzt nicht mehr ſo ausdrücklich wie im alten Teſtamente ankündigt, ſo iſt doch kein Zweifel, daß die Menſchen dieſe von Gottes unveränderlicher Weisheit und Güte zu jeder Zeit zu erwarten haben. Die Erwartung derſelben iſt noch immer für diejenigen Menſchen, auf welche weder die ewigen, noch auch die zeitlichen natürlichen Folgen ihrer Geſinnungen und Handlungen ſtark genug wirken, der ſtärkſte Beweggrund zur Erfüllung ihrer Pflichten, indem bey der Erkenntniß der Allgegenwart, Allwiſſenheit und Allmacht Gottes alle Hoffnung, ihre Geſinnungen oder Handlungen

zu verbergen, und dieſen Strafen durch Liſt oder Heucheley zu entgehen verſchwindet.

§. 239.

D. Daß wir dem Verfahren Gottes beym Belohnen und Strafen, ſo viel in unſerm Vermögen iſt, nachahmen müſſen.

Da wir in allem, ſo viel möglich, Nachahmer Gottes ſeyn ſollen, ſo müſſen wir auch die natürlichen Strafen und Belohnungen, und nebſt dieſen auch poſitive anwenden. Dieß recht zu thun, müſſen wir die beſondere Beſchaffenheit der Kinder vor Augen halten.

Im vorigen Abſchnitte beſchäftigten wir uns deswegen mit der Betrachtung, wie Gott der weiſeſte aller Väter ſich bey der Erziehung ſeiner Kinder, um dieſelben auf den Weg zur Glückſeligkeit zu leiten, der Belohnungen und Strafen bedient; weil das Verfahren Gottes das Muſter iſt, nach welchem wir uns überall, und alſo auch bey der Erziehung der Kinder richten müſſen. Nach dieſem Muſter müſſen wir uns überall richten, weil Verähnlichung mit Gott die erſte unſerer Pflichten iſt, und weil der Grad dieſer Verähnlichung das Maaß unſerer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit unveränderlich be-

beſtimmt. Da haben wir nun geſehen, wie Gott unſerer Schwachheit, der es oft ſo ſchwer wird, bloß in Hinſicht auf die ewigen Vergeltungen zu handeln, durch die zeitlichen natürlichen, und da, wo er es heilſam findet, auch durch die zeitlichen poſitiven Belohnungen und Strafen zu Hülfe kömmt, um uns hierdurch gleichſam als durch eine Leiter dahin zu erheben, daß das Ewige für uns Hauptbeweggrund werde, welches nach der Lehre der Schrift nöthig iſt, wenn wir der ewigen Seligkeit wollen theilhaftig werden. —— Es bleibt uns jetzt noch zu zeigen übrig, wie wir dieſem Verfahren Gottes nachzuahmen haben. Um dies beſſer einzuſehen, müſſen wir zum voraus noch einiges über die Beſchaffenheit der Kinder bemerken.

Kinder ſind kleine Menſchen, die allmälig zu erwachſenen werden, ohne daß man den beſtimmten Zeitpunkt angeben könnte, in welchem man ſie dafür anſehen müſſe. Die kleinſten Kinder unterſcheiden ſich von den erwachſenen bloß 1) durch die Zartheit ihrer Sinneswerkzeuge, die ſie zu allen Eindrücken empfänglicher macht; 2) durch die Kurzſichtigkeit ihres Verſtandes, die aus Abgang von Erfahrung und aus Mangel der Entwicklung ihrer Seelenkräfte herrührt; 3) durch ihre Abhängigkeit von den Erwachſenen, in welche ſie durch ihre Unbehülflichkeit und Unerfahrenheit verſetzt werden. Dieſe Abhän-

gigkeit ſoll nach der Anordnung der göttlichen Fürſehung zu ihrem größten Vortheile gereichen, und gereicht auch wirklich dazu, wenn ihr Verlangen den Erwachſenen zu gefallen, welches aus der Abhängigkeit entſteht, und ihre natürliche Nachahmungsſucht recht dazu benutzet werden, durch Lehre und Beyſpiele guten Gewohnheiten einen frühen Eingang in ihr Herz zu verſchaffen: ſie wird aber auch zu ihrem größten Nachtheile mißbraucht, wenn Beyſpiele und Lehre nicht mit einander übereinſtimmen, oder wenn beyde nicht gut ſind.

Der letzte Fall, wo die Nachahmungsſucht mißbraucht wird, iſt wohl der gewöhnlichſte. Eine der vornehmſten Urſachen hiervon iſt dieſe, daß man, anſtatt in den Kindern den Menſchen im Kleinen zu ſehen, dieſelben ſo anſieht, als wenn ſie Geſchöpfe einer ganz beſondern Gattung wären, die von allem, was ſie ſehen oder hören, nichts merkten, nichts verſtänden, nichts behielten, als nur das, was die Erwachſenen wollen. Daher achtet man auch ſo wenig auf die Reden und Handlungen, die man ſich in ihrer Gegenwart erlaubt; daher ſehen es auch manche Aeltern und Lehrer ſo wenig ein, wie nöthig es iſt, ſelbſt das zu ſeyn, oder ſich doch das den Kindern zu zeigen, wozu ſie dieſelben gebildet zu ſehen wünſchen §. 73. Dies läßt ſich aber leicht einſehen, wenn man darauf Acht gibt, daß die Kinder überhaupt für gegenwärtige Eindrücke ſo empfänglich, für das

Zu-

Zukünftige ſo kurzſichtig, und zum Nachahmen ſo ſehr geneigt ſind; daß ſie folglich auch durch Beyſpiele, die ſie wirklich empfinden, weit ſtärker, als durch Lehren, die ſie immer nur auf etwas Zukünftiges hinweiſen, gerührt werden, und daß jene ſich weit leichter als dieſe in ihr zartes Gehirn eindrücken und öfterer wiederholt auch weit tiefere Spuren hinterlaſſen müſſen: Spuren, die im reifern Alter, in welchem das feſtere Gehirn zu neuen Eindrücken nicht mehr ſo empfänglich iſt, ſchwerlich wiederum ausgelöſcht werden. Letzteres zeigt die Erfahrung an alten Leuten, welche von den Vorgängen ihrer früheſten Jugend noch zu erzählen wiſſen, wenn ſie auch nicht einmal mehr fähig ſind, ſich an die Vorgänge des vorhergehenden Tages zu erinnern.

Eben erwähnte Beſchaffenheit der Kinder bewirkt in ihnen dieſelbige Sorgloſigkeit und Gleichgültigkeit in Rückſicht der entfernten zeitlichen Folgen von ihren Geſinnungen und Handlungen, welche vielen Erwachſenen in Rückſicht der ewigen eigen iſt. Dies zeigt uns zugleich, daß wir, nach dem Muſter der göttlichen Weisheit im Belohnen und Strafen, uns beſtreben müſſen, den entferntern zeitlichen Folgen bey den Kindern mehr Wirkſamkeit zu verſchaffen, um ſie hierdurch zu gegenwärtigen Aufopferungen zu bewegen, und ſie alſo auch nach und nach dahin zu bringen,

daß

daß die ewigen Vergeltungen für ſie wirkſamer werden. Sieh §. 79. Damit wir es nun beſſer einſehen, wie hierzu beyde Arten der Belohnungen und Strafen zu benutzen ſind, wollen wir jede beſonders vornehmen.

§. 240.

E. Von den poſitiven Belohnungen und Strafen.

Dieſe werden von vielen am häufigſten gebraucht; ſind aber ſparſam zu brauchen, weil es ſchwer iſt, ſie recht zu wählen, und weil ſie nicht gründlich beſſeren: doch ſind ſie beſonders in dreyen Fällen anzuwenden.

a) Daß dieſe ſparſam zu gebrauchen ſind.

Die poſitiven Belohnungen und Strafen werden durchgehends am häufigſten gebraucht, theils aus Unwiſſenheit, theils auch, weil ſie denen, die ſich von der Eigenliebe beherrſchen laſſen, die gemächlichſten ſind. Dies ſind die den Trägen, weil ſie dieſen ſo auffallen, als wären ſie dabey der Mühe des Nachdenkens überhoben; den heftigen Gemüthern, weil ſie mit den natürlichen Ausbrüchen ihrer Leidenſchaften übereinſtimmen; den Ungeduldigen, weil ſie die geſchickteſten ſind, ſchnell äußerliche

liche Wirkungen hervorzubringen. Eigentlich müſſen ſie aber am ſparſamſten und nie ohne reife Ueberlegung gebraucht werden.

a) Weil es dabey ſchwer iſt dem Verfahren Gottes nachzuahmen. Schwer iſt dieſes in verſchiedenen Rückſichten, beſonders aber in Rückſicht ihrer Auswahl, von der es ſo ſehr abhängt, ob dieſelben heilſame oder ſchädliche Wirkungen hervorbringen werden. Von dieſer Auswahl werden wir in der Folge weiter reden. Hier nur ein Beyſpiel von der Schädlichkeit einer unrichtigen Wahl. Oft werden Dinge, die an ſich betrachtet der Glückſeligkeit beförderlich ſind, von denen es daher zu wünſchen wäre, daß ſie den Kindern als etwas Gutes und Ehrwürdiges erſchienen, wie z. B. Bethen, andern Liebsdienſte erweiſen ꝛc. zu Strafmitteln gebraucht; und Dinge, die an ſich betrachtet ihrer Glückſeligkeit hinderlich ſind, von welchen man daher ſuchen müßte ihr Herz abzulenken, z. B. Müßiggang, Putz und Naſchwerk ꝛc. zu Belohnungen gewählt. Eine ſolche Auswahl iſt überaus ſchädlich, weil dasjenige, was den Kindern als Belohnung gedient hat, ihnen eben deswegen werther und angenehmer; das aber, womit ſie beſtrafet werden, ihnen verächtlich und unangenehm wird.

Der

Der Grund hiervon liegt in der Beſchaffenheit unſerer Seele, daß zwey oder mehrere Empfindungen, die wir oft zugleich gehabt haben, ſich in unſerer Erinnerung dergeſtalt verbinden, daß wenn eine derſelben wieder entſteht, auch die übrigen wieder zum Vorſchein kommen. Wem iſt z. B. der Anblick des Wohnplatzes, wo er unter den Augen lieber Aeltern fröhlich aufwuchs; der Kamp, auf welchem er ſich oft mit ſeinen Geſpielen ergötzte ꝛc. nicht noch in ſpätern Jahren ein erfreulicher Anblick, wenn ſchon dieſe Oerter jetzt von ganz andern Menſchen bewohnt werden, und an ſich nicht ſchön ſind? Was macht den Anblick dieſer Oerter ſo erfreulich? Die Erinnerung an die da ehemals genoſſenen Freuden. Dieſe haben ſich damals mit der Empfindung des Ortes feſt verknüpft, und kommen bey der Wiederempfindung des Ortes auch wieder ins Herz zurück. Nun hat der Begriff, Belohnung, für Kinder etwas überaus Erfreuliches und Wichtiges, welches ſich jedem Dinge, dem dieſer Begriff zukömmt, anhängt. Etwas Erfreuliches, wegen des Vorzuges, den er in ihnen, und wegen der Zufriedenheit, die er mit ihnen in andern vorausſetzt. Etwas Wichtiges, weil das, womit belohnt wird, den Kindern gewöhnlich ein ſchätzenswürdigeres Gut zu ſeyn ſcheint, als dasjenige, weswegen ſie belohnt werden. Eben ſo hat der Begriff, Strafe, für Kinder etwas

überaus

überaus Betrübendes und Wichtiges, welches ſich jedem Dinge, dem dieſer Begriff zukömmt, anhängt. Etwas Betrübendes, wegen des Böſen, welches er in ihnen, und wegen der Unzufriedenheit, die es mit ihnen in andern vorausſetzt. Etwas Wichtiges, weil das, womit geſtraft wird, den Kindern gewöhnlich ein größeres Uebel zu ſeyn ſcheint, als dasjenige, welches beſtrafet wird. Hieraus läßt ſich einſehen, daß es ein wirkſames Mittel ſey den Kindern Zuneigung für Dinge, die ihnen an ſich gleichgültig oder wohl gar zuwider ſind, einzuflößen, wenn man ihnen ſelbe zur Belohnung macht; ein ſehr wirkſames Mittel ihnen Abneigung gegen Dinge, die ihnen an ſich gleichgültig oder wohl gar angenehm ſind, einzuflöſſen, wenn man ſie zu Strafmitteln gebraucht.

b) Weil ſie als wandelbare Folgen dem Zwecke, dauerhafte gute Neigungen in den Kindern zu bilden, an und für ſich nicht entſprechen, ſondern ihm vielmehr oft entgegen wirken, wenn ſie nicht geſchickt angewendet werden. Denn, weil es die Kinder den Belohnungen und Strafen dieſer Art leicht anmerken, daß ſie nur alsdann Erfolg ihrer Geſinnungen und Handlungen ſind, wenn dieſelben von ihren Vorgeſetzten als gut oder böſe bemerket und beurtheilet werden; ſo bewirken ſie in ihnen auch nur hauptſächlich das Beſtreben gute

Ge-

Geſinnungen zu äußern und ſchlechte zu verbergen, gute Handlungen zu thun und ſchlechte zu laſſen, ſo lange ſie von ihren Vorgeſetzten können beobachtet werden, und verleiten alſo zur Augendienerey, Verſtellung, Heucheley.

§. 241.

b) Einige Fälle, in welchen ſie anzuwenden.

Die poſitiven Belohnungen ſind dennoch nicht ganz zu verwerfen. Es gibt Fälle, wo ſie unentbehrlich oder doch ſehr nützlich ſind. Das ſind ſie

1) Ueberall, wo die natürlichen Belohnungen und Strafen zur Beſſerung der Kinder nicht hinreichend ſind, wenn ſie nicht einigen Zuſatz von etwas Willkührlichem erhalten. Dieſer Zuſatz kann oft bloß in den Veranſtaltungen und Umſtänden beſtehen, unter welchen man ihnen von den natürlichen Folgen Erfahrungen zu geben ſucht.

2) Ueberall, wo es darauf ankömmt, ſchnell äußerliche Wirkungen hervorzubringen, und wo die natürlichen Belohnungen und Strafen dazu nicht hinreichen. Fälle dieſer Art ſind a) Wenn bey Kindern Gewohnheiten die Oberhand genommen haben, welche, wenn ſie nicht ſchnell unterbrochen

chen werden, der Geſundheit ihres Leibes oder ihrer Seele nachtheilig ſeyn könnten: z. B. die Gewohnheit der Kinder ſich des Nachts zu verunreinigen, die anfangs bey ihnen meiſtens daher rührt, daß ſie aus Trägheit und Weichlichkeit, wenn ſie zu rechter Zeit erwachen, nicht aufſtehen. Dieſe kann zuletzt dahin kommen, daß ſie entweder nicht mehr erwachen, oder doch eher, als ſie zum Bewußtſeyn ihres Bedürfniſſes kommen, wieder einſchlafen, wenn man ihnen nicht durch Furcht vor der Ruthe, oder durch Hoffnung auf ein ſehr großes ſinnliches Vergnügen, zu Hülfe kömmt. Indeſſen laufen die Kinder dabey Gefahr an der Geſundheit und an der Sittlichkeit Schaden zu leiden. b) Wenn Eigenſinn oder Widerſpänſtigkeit, im Falle ſie nicht ſchnell gehemmt werden, dem Kinde ſelbſt oder andern könnte großen Schaden bringen. So kann z. B. das Leben oder die Geſundheit eines Kindes von einer Arzney, die es nicht einnehmen, oder von der Unterbrechung einer Handlung, von welcher es nicht ablaſſen will, abhangen. c) Wenn es darauf ankömmt, Kinder dahin zu bringen, daß ſie Dinge unternehmen, die ihnen anfangs widerlich ſind, von denen man aber voraus ſieht, daß ſie ihnen nach einiger Uebung von ſelbſt ſo angenehm ſeyn werden, daß ſie der Folgen, die man auf eine Zeitlang willkührlich damit verknüpfte, alsdann entbehren können. Ein Beyſpiel davon liefert die Erlernung des Leſens und Schreibens. 3)

3) Ueberall, wo das Betragen eines Kindes der ganzen Schule im Lernen hinderlich oder doch ſonſt beſonders nachtheilig ſeyn könnte, wenn es nicht auffallend beſtraft würde. Z. B. Wenn ein Kind dem Lehrer verächtlich begegnet, oder ſich ihm hartnäckig widerſetzt, und dadurch deſſen Anſehen bey den übrigen Kindern in Gefahr geräth, wenn dieſe Unart nicht nachdrücklich beſtraft wird; oder wenn ein Kind durch Muthwillen, Zank, Schlägerey u. d. gl. die Ruhe in der Schule ſo ſtört, daß der Lehrer außer Stand geſetzt wird, den übrigen etwas beyzubringen ꝛc. Poſitive Belohnungen können insbeſondere auch in dem Falle nützlich ſeyn, wo dadurch poſitive Strafen erſpart werden.

§. 242.

F. Von den natürlichen Belohnungen und Strafen.

Dieſe werden viel zu wenig, oder doch nicht recht benutzt. Sie ſind, wo ſie hinreichen, den poſitiven vorzuziehen; weil ſie keiner unrichtigen Wahl unterworfen ſind, und gründlich beſſeren.

a) Vorzüge derſelben, wenn ſie recht angewandt werden.

Es iſt zu bedauren, daß die natürlichen Folgen der Geſinnungen und Handlungen, die

die wir natürliche Belohnungen und Strafen nennen, von den wenigſten Lehrern und Erziehern recht benutzet werden die Neigung der Kinder zu lenken. Gewöhnlich werden ſie nur Schreckbilder oder Anlockungen für eine Zukunft, für welche die Kinder noch keinen Sinn haben, angewandt. Dieſe Anwendung wird durch Uebertreibungen nicht ſelten ſehr mißbrauchet. Man begnügt ſich z. B. nicht damit, Kindern zu ſagen: Wenn du mit Betrügereyen umgehſt, ſo wird dir einſt keiner trauen; biſt du aber treu, ſo erwirbſt du dir Zutrauen, oder was man hierüber noch ſonſt mit Wahrheit ſagen kann: ſondern man pflegt ihnen auch manche ganz ungewiſſe oder wohl gar unmögliche Vor- oder Nachtheile als Folgen der Treue oder Untreue anzukündigen. Durch dies Uebertreiben vernichtigt man nicht nur gewöhnlich die ohnehin ſchwache Wirkung, die das Hinweiſen auf entferntere Folgen bey Kindern macht; ſondern man verleitet dadurch auch oft zu ſchädlichen Unternehmungen, Irrthümern und Zweifeln. Z. B. Wenn Kinder die guten Folgen, von welchen man die Vorſtellung übertrieb, nicht alle bey ihren Aeltern, bey ihren Lehrern und bey andern Menſchen, die ſie für gut halten, entſtehen ſehen; ſo müſſen ſie entweder an der Wahrheit der Lehren, oder an der Tugend derjenigen, bey denen ſie nicht eintreffen, zweifeln.

Soll alſo die Erkenntniß der Folgen unſerer Geſinn-und Handlungen für Kinder eine nützliche Erkenntniß werden, ſo muß ſie ihnen nach der Wahrheit ohne alle Uebertreibung beygebracht werden. Ohne wahre Wirkſamkeit wird ſie dennoch ſo lange bleiben, ſo lange die Kinder das, was ſie ihnen verſpricht, oder droht, bloß in der Entfernung ſehen. Denn die natürlichen Folgen der Geſinn- und Handlungen der Kinder erhalten dann erſt ihre völlige Wirkſamkeit auf dieſelben, wenn ſie von ihnen als gegenwärtige Beförderungsmittel oder Hinderniſſe ihrer Glückſeligkeit angeſehen werden. Wer alſo dieſe Folgen ſo zu benutzen weiß, daß ſich die Kinder dadurch wirklich belohnt oder beſtraft fühlen, für den geben ſie die vorzüglichſten Mittel ab, die Neigungen der Kinder recht zu lenken, und alſo den Zweck der Belohnungen und Strafen zu erreichen. 1) Weil ſie der unrichtigen Auswahl der Menſchen nicht unterworfen ſind. Gott ſelbſt hat ſie gewählt §. 236. 2) Weil ſie eine dauerhafte Verbindung mit den Geſinn- und Handlungen haben, wovon ſie Folgen ſind. Da nun die Kinder dieſe nicht nur für die Zeit zu erwarten haben, in der ſie unter beſonderer Aufſicht und Zucht ſtehen, und nicht nur in ſo fern, als diejenigen, die über ſie wachen, ihre Geſinn- und Handlungen bemerken und be-

beurtheilen, ſondern immer, in allen Fällen; ſo lernen ſie es bald, daß ſie den natürlichen Strafen nicht anders entgehen, der natürlichen Belohnungen nicht anders theilhaftig werden können, als in ſo fern ſie dasjenige, was dergleichen Folgen hat, allezeit vermeiden, oder bey jeder Gelegenheit verrichten. Freylich kann es ihnen dennoch einfallen, und auch zuweilen gelingen, durch Heucheln und Lügen hier und da einigen unangenehmen Folgen zu entgehen, und ſich angenehme dadurch zuzuziehen; aber doch nicht ohne Angſt und Unruhe. Zudem werden Lehrer und Erzieher, die ihre Pflicht kennen, gewiß ihre ganze Sorgfalt darauf richten, daß Heucheley und Lüge unter ihren Zöglingen nicht aufkomme. Wenn dies geſchieht, ſo iſt zu hoffen, daß eine wirkſame Furcht vor den natürlichen Strafen, und eine ſichere Erwartung der natürlichen Belohnungen die Kinder nicht nur auf eine Zeitlang, nicht nur in dieſen oder jenen Umſtänden, ſondern auf immer von ſchlechten Geſinnungen und Handlungen zurückhalten und zu guten antreiben werde; indem ſie nach und nach durch die erkannte dauerhafte Verbindung der guten und ſchlimmen Folgen mit ihren Geſinn- und Handlungen zu einem wirklichen Haß des Haſſenswerthen und zu einer Zuneigung zu dem Suchenswerthen, und auf dieſe Art zu einer richtigen Schätzung des Guten und Böſen gelangen werden.

§. 243.

§. 243.

b) Wie ſie anzuwenden.

Um die natürlichen Folgen recht anzuwenden, müſſen die Hinderniſſe, welche ihrer Wirkſamkeit im Wege liegen, weggeraumet werden.

Wir merkten oben an, daß die zeitlichen natürlichen Folgen bey den Menſchen wegen verſchiedener Hinderniſſe nicht auf gleiche Art wirkſam ſind §. 237. Dieſen Hinderniſſen ſind die Kinder wegen der großen Schwäche ihrer Geiſteskräfte noch mehr unterworfen, als die Erwachſenen. Dies müßt ihr ja nicht aus den Augen verlieren, wenn ihr von den natürlichen Belohnungen und Strafen einen richtigen Gebrauch machen wollet. Denn da Gott ſelbſt für das Daſeyn und die Auswahl derſelben geſorgt hat, ſo iſt dabey euer Geſchäft hauptſächlich auf die Sorge eingeſchränkt, dieſen Hinderniſſen entgegen zu arbeiten. Um zu zeigen, wie dies anzugreifen ſey, wollen wir ſie einzeln vornehmen. Zum voraus muß ich aber noch überhaupt bemerken, daß an der Erweckung der Aufmerkſamkeit §. 109 — 117. und an der Entwickelung der übrigen Seelenkräfte der Kinder ſehr fleißig zu arbeiten ſey, wenn dieſe Hinderniſſe ſollen gehoben werden.

§. 244.

Erſtes Hinderniß.

Mangel an Kenntniß der Folgen.

Hier iſt aus einer doppelten Urſache Unterricht nöthig. Wie ein ſolcher Unterricht müſſe beſchaffen ſeyn, davon gibt uns Gott ſelbſt ein Beyſpiel.

Wenn Kinder die natürlichen Folgen ihrer Geſinnungen und Handlungen nicht als Folgen derſelben erkennen, oder doch den ganzen Einfluß davon auf ihre Glückſeligkeit nicht einſehen, ſo muß ihnen dieſe Erkenntniß durch mündlichen und thätigen Unterricht beygebracht werden. Es iſt dies aus einem doppelten Grunde nöthig, 1) weil die Kinder ſonſt durch dieſe Folgen nicht angetrieben werden, das Gute zu üben, und das Böſe zu meiden, aus welchen dieſe Folgen entſtehen. 2) Weil ſie ſonſt oft das Unrechte als den Grund dieſer Folgen anſehen, und daher in ſchädliche Irrthümer fallen. Ich will euch dies letztere durch ein Beyſpiel erklären. Kinder, welche in der Schule nicht fleißig lernen, befinden ſich in derſelben gemeiniglich in dem unangenehmen Zuſtande der Langeweile. Da nun viele ſich vorſtellen, daß das Sitzen an einem Orte, wo gelehret wird, und das Lernen einerley ſey; ſo ſehen ſie dieſen unangenehmen Zuſtand als Folge des Lernens an. Dies iſt

ein offenbarer Irrthum. Wie ſchädlich er iſt, brauche ich euch nicht auseinander zu ſetzen, da ihr es ſelbſt wohl einſehet, wie verhaßt ihnen hierdurch das Lernen werden muß, und welche die Folgen dieſes Haſſes ſind.

Wie dieſer Unterricht einzurichten ſey, davon gibt uns Gott bey dem Falle unſerer Stammältern das ſchönſte Muſter. Nachdem er dem Adam und der Eva die große Veränderung, die in ihnen vorgegangen war, eine Weile hatte fühlen laſſen, machte er ſie ihnen durch die Aeußerung ſeiner Gegenwart im Paradieſe und durch ſeine Frage: Adam, wo biſt du? noch mehr fühlbar: denn bey dieſer Aeußerung der Gegenwart Gottes, und bey dieſer Frage fiel es ihnen noch mehr auf, wie ſehr ihr Herz verändert war, indem ſie hierbey die Furcht und Scham noch ſtärker fühlten. Darauf ſtellte er ihnen vor, woher dieſe ihnen ſo unangenehme Veränderung gekommen ſey, damit ſie nicht das Unrechte, ſondern den Ungehorſam als die wahre Urſache derſelben erkennen, und dieſen deswegen verabſcheuen und fliehen ſollten. **Sieh! ſprach er, kömmt das nicht daher, weil du von dem Baume gegeſſen haſt, von welchem ich dir verbothen hatte zu eſſen?** Geneſ. III. — Dieſem Muſter nachzuahmen könnet ihr mit einem Kinde, welches z. B. von gewiſſen Folgen nicht einſieht, daß ſie Folgen ſeines Betragens ſind, im Allgemeinen, wenn das Betragen fehlerhaft iſt,

un=

ungefähr ſo ſprechen: „Wie iſt dir nun eigentlich zu Muthe? Schämeſt du dich? Biſt du unruhig? Haſt du Langeweile ꝛc.“ Durch dergleichen Fragen wird das Kind auf ſeinen innern Zuſtand aufmerkſamer gemacht, und ſich deſſelben mehr bewußt. Nun könnet ihr fortfahren: „Dieſer Zuſtand iſt dir wohl nicht angenehm? Du möchteſt wohl nicht, daß du immer darin bliebeſt, oder daß er oft wiederkäme? Aber weißt du nun auch, woher es kömmt, daß dir jetzt ſo iſt? Sieh, das kömmt daher.“ Hier wird die fehlerhafte Geſinnung oder Handlung angeführt.

Wie die Verbindung, welche nicht genug auffällt, einleuchtend zu machen ſey, wird im Beyſpiele von einem unaufmerkſamen Kinde gezeigt.

Wenn die Verbindung der Folgen mit der Geſinnung oder Handlung durch das bloße Anführen nicht ganz einleuchtet, ſo wird ſie durch eine ausführlichere Unterredung einleuchtend gemacht. Z. B. Hätte es der Lehrer mit einem unaufmerkſamen Kinde zu thun, von dem er vermuthet, es werde ihm nicht geſchwind einleuchten, daß die Langeweile und die übrigen Unannehmlichkeiten, die es täglich in der Schulzeit zu ertragen hat, von ſeiner Unachtſamkeit herrühren; ſo könnte er es nach der Schulzeit zu ſich rufen, und es freundlich ungefähr ſo anreden: „Kind,

ich habe bemerkt, daß du in der Schule nicht vergnügt biſt. Weil ich dich nun herzlich lieb habe, ſo thut mir das leid. Weißt du auch, wie das Uebel heißt, das dich da überfällt? Es heißt Langeweile. Vielleicht meynſt du, daß das Lernen dir die Langeweile mache; aber laſſet uns ſehen, ob dies wahr ſeyn könne. Wenn ſie vom Lernen herkömmt, ſo mußt du wohl heut und geſtern, da dich die Langeweile plagte, etwas Beſonders gelernt haben. Sage mir alſo einmal, was haſt du heute wohl während der Schulzeit gelernet? Siehſt du, daß du davon nichts weißt? Und geſtern? Eben ſo. Soll denn nun deine Langeweile wohl vom Lernen herrühren? Höre, ich will dir jetzt etwas erzählen, was du noch nicht weißt.» Hier müßte der Lehrer dem Kinde eine kleine bibliſche oder andere angenehme Geſchichte auf eine unterhaltende Art zu erzählen ſuchen, und dann ſagen: »Haſt du nun Langeweile gehabt? Weißt du, woher es gekommen iſt, daß du nun keine Langeweile hatteſt? Warſt du eben aufmerkſam oder nicht? Haſt du mich verſtanden oder nicht? Siehſt du alſo, daß du deswegen nun keine Langeweile hatteſt, weil du aufmerkſam warſt, und daher alles gut verſtandeſt? Nun ſey noch einmal recht aufmerkſam, ich will noch etwas erzählen. Wenn du etwas nicht verſtehſt, ſo frage mich.» Es würde der Lehrer wohl thun, wenn er daſſelbige, was er das letzte Mal in der Schule vorgenommen

men

men hat, dem Kinde jetzt auf eine recht verſtändliche und unterhaltende Art vortrüge. Es wird nun gewiß achtſamer ſeyn. Dann fahre er fort: „Wie kömmts, daß du nun keine Langeweile (oder nicht ſo viel Langeweile) hatteſt, wie heut früh; es war doch die nämliche Lehre? Recht, du wareſt jetzt aufmerkſam, haſt daher auch etwas Neues begriffen, alſo wirklich gelernt. Heut Morgen warſt du nicht aufmerkſam, lerneteſt alſo auch nichts. Nebſt der Langeweile, die dich da plagte, hatteſt du auch noch gegen Schläfrigkeit zu kämpfen, und mußteſt beſtändig in Furcht ſeyn, daß du mit Schande beſtehen würdeſt, wenn ich dich aufriefe. Welche Mühe iſt nun größer, die, welche du dir jetzt gegeben haſt; oder die, welche du heut früh auf dich nehmen mußteſt? Welche Mühe iſt dir nützlicher? &c.

§. 245.

Nebſt den unmittelbaren Folgen müſſen auch oft die entfernteren, und die Folgen des Gegentheils angeführt werden.

Solche Gelegenheiten, wo die Kinder die eine oder andere nähere Folge ihrer Geſinnung oder Handlung ſchon wirklich aus eigener Erfahrung erkennen, muß der Lehrer ſorgfältig benutzen, um ihnen auch 1) die etwas entferntern Folgen der nämlichen Geſinnung und Handlung, 2) die Folgen der ent-

entgegengeſetzten Geſinnung und Handlung bekannt zu machen. Denn, obſchon das bloße Hinweiſen auf die entferntern Folgen bey Kindern für ſich allein von geringer Wirkung iſt, ſo wird doch die Vorſtellung der entferntern in Verbindung mit den ſchon empfundenen gewiß die Wirkſamkeit ſo wohl jener als auch dieſer vermehren. Zudem ſind die Kinder nie geneigter dem Lehrer Glauben an das, was ſie noch nicht ſehen, beyzumeſſen, als in den Augenblicken, wo ſie einen Theil deſſen, was er ihnen vorherverkündigt, wirklich aus eigener Erfahrung erkennen. Von dem Anführen den Entgegengeſetzten ſieh §. 142.

Dieſemnach könnte der Lehrer die vorige Unterhaltung mit dem unaufmerkſamen Kinde gelegentlich ſo fortſetzen: »Die Langeweile, welche dich plagt, die Mühe, welche dabey aus der Schläfrigkeit entſteht, die Furcht vor Beſchämung, wenn du aufgerufen würdeſt, alle dieſe Unannehmlichkeiten, welche du nun ſchon als Folgen der Unaufmerkſamkeit erkennſt, ſind nur ein kleiner Theil ihrer übeln Folgen, deren eine immer wieder aus der andern entſteht, und die du noch alle erfahren würdeſt, wenn du dich nicht beſſerteſt. Nun ſorgen noch Vater und Mutter für deine Nahrung, Kleidung, ſelbſt für dein Vergnügen. Dieſe Sorge wird aufhören, wenn du erwachſen biſt. Dann wirſt du darben müſſen, wenn du zu keiner Arbeit geſchickt biſt. Wäreſt du auch reich genug um

Brod

Brod ohne Arbeit zu haben, ſo würdeſt du doch dem traurigen Schickſale aller dummen und ungeſchickten Menſchen, dir ſelbſt und andern zur Laſt zu ſeyn, nicht entgehen; auch würdeſt du der Langeweile nicht ausweichen können, die dem Menſchen im Alter immer unerträglicher wird, und ihn deswegen zu allerley böſem und verderblichem Zeitvertreibe verführt, wodurch er ſich bald von einzelnen Menſchen, bald von der Obrigkeit übele Behandlungen zuzieht. Aber denke nicht, daß erſt dann, wenn du erwachſen biſt, neue üble Folgen der Unaufmerkſamkeit über dich kommen werden. Jetzt ſchon wird die eine nach der andern dich treffen, wenn du meinen Warnungen nicht folgſt. Das will ich dir auch zeigen. Du weißt es ja, daß deine Aeltern und ich nach Vermögen dafür ſorgen müſſen, daß du in den zu wiſſen nöthigen Dingen nicht unwiſſend bleibeſt. Wenn du alſo dieſe Dinge in den Lehrſtunden zu lernen verſäumeſt, ſo mußt du das Verſäumte in andern Stunden nachholen, wie dies auch von den Erwachſenen geſchehen muß. Eine träge Magd z. B. muß oft noch lange an ihrem zuvor verſäumten Tagewerke arbeiten, wenn die andern Dienſtbothen etwas für ſich thun, oder ausruhen können. Dabey macht ſie ſich durch ihre Trägheit immer mehr verhaßt, und wird endlich fortgejagt, wenn ſie ſich nicht beſſert. Eben ſo wirſt auch du das in der Schule Verſäumte oft zu der Zeit

nach=

nachholen müſſen, da deine Mitſchüler ſich erholen. Und was meynſt du, ſollten Kinder, die in der Schule unaufmerkſam ſind, und deswegen auch dumm und ungeſchickt bleiben, ihren Aeltern, Lehrern und andern guten Menſchen wohl beſonders lieb ſeyn? Sollte man ſich wohl eben ſo gern mit dieſen als mit aufmerkſamen und wißbegierigen Kindern unterhalten, ihnen etwas erzählen, oder ſonſt Freude machen? Sollte man dieſe wohl eben gern zu Knechten oder Mägden haben wollen? ꝛc. Da ſiehſt du alſo, wie dich die üblen Folgen der Unaufmerkſamkeit, die eine nach der andern treffen werden, wenn du dich nicht beſſerſt. Weißt du nun auch, welche die allerſchlimmſte Folge iſt, die du dir dadurch zuziehſt? Recht: daß du dem lieben Gott dadurch mißfällig wirſt. Und wenn du nun fortfährſt unaufmerkſam zu ſeyn, wirſt du es dann auch wohl gut lernen, was du thun und laſſen mußt, um einmal zu dem lieben Gott in den Himmel zu kommen? Und wenn du nicht in den Himmel kömmſt, wo wirſt du dann bleiben? In welche Gefahr ſetzt dich alſo die Unaufmerkſamkeit! Wirſt du wohl vergnügt auf Erden leben können, wenn dich dein Gewiſſen damit ängſtiget, daß du in einer ſolchen Gefahr biſt? Meynſt du, daß dieſe Beängſtigung mit dem Alter immer mehr abnehmen werde, wenn du derſelben ungeachtet ohne Beſſerung in dieſem Gott mißfälligen Zuſtande fortlebteſt?

Und

Und wenn du dann in dieſem Zuſtande ſtür≠beſt?” ꝛc.

Folgen des Gegentheils.

Um nun auch auf die Folgen des Gegentheils zu kommen, könnte man ſo fortfahren: ”Allen dieſen übeln Folgen kannſt du jetzt noch entgehen, und zwar deſto leichter, je eher du anfängſt dich zu beſſern. Auch der kleinſte Verſchub macht die Beſſerung in jedem Stücke und beſonders in der Unachtſamkeit ſchwerer. Einige Folgen derſelben, z. B. die Unwiſſenheit in vielen nützlichen Dingen, laſſen ſich im Alter ſchwerlich oder gar nicht mehr heben: denn nebſt dem, daß im Alter die Fähigkeit zu lernen abnimmt, fehlt dann auch gemeiniglich die hierzu nöthige Zeit und Gelegenheit. Fängſt du aber nun gleich an aufmerkſamer zu ſeyn, ſo wirſt du dir dadurch die angenehmſten Folgen zuziehen.” Hier könnte nun unter andern vorgeſtellt werden, daß Aufmerkſamkeit und Fleiß die Lern≠ und Erholungsſtunden viel angenehmer machen; daß fleißige und aufmerkſame Kinder das erfreuende Bewußtſeyn haben können, ihre Aeltern, und alle, die ſie lieben, ſeyn darüber mit ihnen zufrieden; daß dieſe Zufriedenheit ihnen auch deswegen manche Freude bringen werde, weil jeder ſich von Natur geneigt fühlt denen Freude zu machen, mit derer Verhalten man zufrieden iſt; daß auch aus der Achtung, welche Kinder, die

viel

viel Gutes lernen, ſich zuziehen, manche ihnen zuvor unbekannte Freuden entſtehen, z. B. die Freude andern nützliche Dienſte leiſten zu können; daß der gute Ruf, den ſich ein Kind in der Jugend durch ſein Wohlverhalten erwirbt, ihm in erwachſenem Alter viele zeitliche Vortheile bringe, weil die beſten Menſchen ſich auch die beſten zu ihren Gehülfen und Geſellſchaftern wünſchen, und weil man mit Recht erwarten kann, daß die Kinder, welche unter den übrigen ihres Alters die beſten waren, es auch als Erwachſene ſeyn werden ꝛc.

§. 246.

Poſitive Belohnungen ſind vor den poſitiven Strafmitteln zu verſuchen.

Wenn die vorhergehende Belehrung ohne Wirkung bleibt, ſo verſuche der Lehrer, ehe er zu Strafmitteln ſchreitet, ob er das unaufmerkſame Kind nicht etwa durch das Verſprechen der einen oder andern willkührlichen Belohnung, wenigſtens zu einem Anfang von Beſſerung bringen könne. Nicht als wäre von einer ſolchen eigennützigen Beſſerung, die nie wahrhaft und von Dauer ſeyn wird, viel zu halten; ſondern bloß darum, damit er Gelegenheit bekomme, dem Kinde von den natürlichen angenehmen Folgen ſei-

ner größern Aufmerkſamkeit einige Erfahrung zu verſchaffen, und es alſo durch das Verlangen, dieſe Folgen ferner zu genießen, zu einer fortdauernden Beſſerung zu bewegen und zu ſtärken. Wie wichtig dies ſey, wird unten vorkommen, wo wir vom Belohnen ins beſondere reden werden.

Die natürlichen Folgen müſſen, wenn es nöthig, fühlbar gemacht werden.

Sollte nun dieſes Verſuches ungeachtet die vorige Unachtſamkeit noch fortwähren, ſo müßte der Lehrer dem Kinde die Folgen der Unaufmerkſamkeit, die eine nach der andern fühlbar machen; und aus dieſer Abſicht das Verſäumte zuerſt während der Zeit, da andere ſpielen, und wenn dies nicht wirkte, hernach, da andre zu Mittag eſſen, von dem Kinde nachholen laſſen. Dies letztere müßte er ihm ungefähr ſo ankündigen: »Habe ich es dir nicht geſagt, daß du immer mehr unangenehme Folgen deiner Unaufmerkſamkeit erfahren werdeſt! Da du nun wiederum mit deiner Arbeit nicht fertig biſt, ſo mußt du ſie jetzt gleich nachholen, damit du hernach nicht zuviel auf einmal nachzuholen bekommeſt. Du haſt alſo keine Zeit dieſen Mittag nach Hauſe zu gehen, um was zu eſſen. Du ſagſt, oder denkſt vielleicht (es iſt zu vermuthen, daß eines von dieſen oft geſchehen werde) du wolleſt dich fleißig angeben, damit du bald fertig werdeſt, und dann noch hinlaufen könnteſt,

teſt, was zu eſſen. Aber wenn du es darauf anlegſt, ſo früh fertig zu werden, ſo iſt Gefahr, daß du dich übereilen und es wieder nicht gut machen werdeſt. Du mußt dich alſo für diesmal des Gedankens ganz entſchlagen. Da könnte dir zwar ein Kind zu eſſen mitbringen; aber du haſt zum Eſſen keine Zeit, wenn du, ohne dich zu übereilen, mit deinen Sachen gegen den Anfang der Nachmittagsſchule fertig ſeyn willſt; und das mußt du ſeyn. Ein Stückchen Brod will ich dir geben laſſen, damit dir nicht übel werde.» — Dies kann der Lehrer ſagen und thun, wenn er es nöthig achtet. Er muß aber wohl darauf ſehen, daß dem Kinde nicht etwas zu eſſen heimlich zugetragen werde.

Aeußerung von Unzufriedenheit und Geringſchätzung, wie auch poſitive Strafen müſſen bis aufs letzte verſpart werden.

Hilft auch das nicht, ſo muß er zu einiger Aeußerung von Unzufriedenheit und Geringſchätzung ſchreiten. Da es ſo wichtig iſt, daß Kinder früh ein großes Gewicht auf die Zufriedenheit und Achtung guter Menſchen, beſonders ihrer Vorgeſetzten legen; ſo muß man ſie gewöhnen, dieſe als eine der größten belohnenden Folgen; die Unzufriedenheit und Geringſchätzung derſelben aber als eine der größten beſtrafenden Folgen anzuſehen, und deswegen dieſe Aeußerungen bis aufs letzte verſparen. Seine Unzufriedenheit

denheit und Geringſchätzung könnte der Lehrer dem unaufmerkſamen Kinde z. B. dadurch zeigen, daß er es von einem gewiſſen Vergnügen, z. B. von einem Spatziergange, wobey er andern Kindern etwas Neues zu erzählen oder zu zeigen verſpricht, mit der Anmerkung ausſchlöſſe, daß es das, was er den übrigen zeigen oder erzählen wolle, ſeiner Unaufmerkſamkeit wegen nicht verſtehen werde. — Bey den vorhergehenden Verſuchen müſſen dem Kinde die noch mehr entferntern übeln Folgen ſeiner Unaufmerkſamkeit zuweilen wieder vorgeſtellt werden. Wenn alles andere ohne Erfolg bleibt, ſo muß man zu den poſitiven Strafen ſchreiten.

§. 247.

Mit den belohnenden Folgen iſt eben ſo, wie mit den beſtrafenden zu verfahren.

Auf dieſelbige Art, wie bisher von den unangenehmen Folgen geſagt iſt, müſſet ihr auch in Rückſicht der angenehmen verfahren, indem ihr nämlich die Kinder bey Gelegenheit, wo ſie die eine oder andere wirklich empfinden, nicht nur dieſe als Folge ihrer Geſinnung und Handlung kennen lehret; ſondern ihnen auch die entferntern in Verbindung mit den ſchon wirklich empfundenen bekannt machet, und es veranſtaltet, daß ſie

die=

dieſelben, ſo viel es thunlich iſt, auch nach und nach erfahren. Hiermit müſſet ihr aber z. B. bey dem unaufmerkſamen Kinde nicht ſo lange warten, bis es völlig gebeſſert iſt; ihr müſſet den kleinſten Anfang von Beſſerung benutzen, und es auf ſeine eigene größere Zufriedenheit und Munterkeit, die es dabey empfinden wird, aufmerkſam machen. Wenn die Beſſerung nun etwas fortdauert, ſo müſſet ihr den Eindruck dieſer erſten angenehmen Folgen durch einige veranſtaltete Vergnügungen, beſonders aber durch Bezeigung eurer Zufriedenheit und Achtung, zu verſtärken ſuchen. Bey den veranſtalteten Folgen müſſet ihr aber ſo viel möglich zu verhüten ſuchen, daß ſie dem Kinde nicht als etwas Willkührliches auffallen. Aus dieſer Abſicht müſſet ihr dem im Lernen ſich beſſernden Kinde, wenn ihr mit euren Schülern wieder einen Spatziergang machen wollet, ſagen: „Jetzt kannſt du auch mitgehen; denn da du nun aufmerkſamer biſt, ſo kannſt du Nutzen davon haben.“

Was zu thun ſey, wenn Kinder nur für Eſſen und Trinken empfindlich ſind.

Wenn Kinder, wie es viele gibt, nur noch für Eſſen und Trinken beſonders empfindlich ſind; ſo muß man ſuchen, den an ſich wahren Satz: Wer viel arbeitet, bedarf mehr Nahrung, als der, wer weniger oder gar nicht arbeitet,

tet, ihnen ſo geläufig zu machen, daß ſie ſich gar nicht wundern, demſelben gemäß behandelt zu werden, und wenn ſie ſich nicht angeſtrengt haben, zu hören: „Sieh, du haſt dich heut gar nicht angeſtrengt, alſo würde dir eine ſo große Portion, als du ſonſt gut verdauen könnteſt, heut ſchaden; deswegen muß ſie kleiner ſeyn.“ — Und im umgekehrten Falle: „Heut kannſt du ſchon etwas mehr Speiſe vertragen, weil du brav gearbeitet haſt.“ Nie muß geſagt werden: Sieh, weil du heut gut oder ſchlecht gearbeitet haſt, ſo ſollſt du zur Belohnung oder zur Strafe mehr oder weniger zu eſſen haben: denn auf dieſe Art fiel gleich die natürliche Verbindung dieſer Folge mit allen ihren Vortheilen aus den Augen der Kinder weg, und es würden hier alle oben angeführte Nachtheile der willkührlichen Belohnungen und Strafen entſtehen.

Ihr werdet euch nicht wundern, daß ich mich ſo lange bey dem Beyſpiele des unaufmerkſamen Kindes aufgehalten habe, wenn ihr das, was oben S. 28 geſagt iſt, recht bedenket. Es ſchien mir wichtig, euch das da Geſagte in einem Beyſpiele vorzulegen, um euch dadurch in den Stand zu ſetzen, daſſelbe auf jeden andern Fall anzuwenden, nachdem ihr euch durch Nachdenken oder Nachfragen bey erfahrenen Leuten mit den natürlichen Folgen der Geſinnungen und Handlungen der Kinder werdet bekannt gemacht haben.

§. 248.

§. 248.

Zweytes Hinderniß.

Stärke der Leidenſchaften, und Schwäche des Gefühls für die Folgen.

Die Leidenſchaften müſſen geſchwächt, oder das Gefühl für die Folgen muß geſtärkt werden.

Wenn die natürlichen Folgen von den Kindern wohl bemerkt werden, aber nicht ſtark genug auf ſie wirken; ſo muß man dieſen Folgen mehr Nachdruck zu geben ſuchen. Aber wie kann man das? Beym erſten Anblicke ſcheint es ungereimt, natürlichen Folgen mehr Nachdruck verſchaffen zu wollen, als ſie natürlicher Weiſe haben, ohne ſie zu willkührlichen Folgen umzubilden. Freylich können wir die Folgen an ſich nicht verſtärken; aber die Hinderniſſe, die ihrer Wirkſamkeit bey Kindern im Wege ſtehen, ſchwächen oder wegräumen, dazu können wir oft viel beytragen. Auf die Hinderniſſe müſſen wir alſo auch hier unſre Aufmerkſamkeit wenden. Sie beſtehen darin, daß entweder gewiſſe Leidenſchaften in ihnen zu ſtark ſind, oder das Gefühl für gewiſſe Folgen zu ſchwach iſt. Im erſten Falle muß die Leidenſchaft geſchwächt; im zweyten das Gefühl geſtärkt werden.

Wie

Wie die Leidenſchaften zu ſchwächen.

Gewiſſe Leidenſchaften ſchwächt man dadurch oft am beſten, daß man die Kinder von den Gelegenheiten, wo ſie gereitzt werden, ſo viel möglich entfernt. Von der Art ſind z. B. Zorn, Rachſucht, die Neigung zu ſtarken Getränken. Meiſtens entſteht aber bey ſtark angewachſenen Leidenſchaften der Fall, daß man zu poſitiven Belohnungen und Strafen ſeine Zuflucht nehmen muß, um ſie zu ſchwächen, oder zu bändigen. Dieſes findet beſonders bey Ueberhand nehmender Trägheit Statt, der es, weil ſie alle Thätigkeit hemmt, vorzüglich eigen iſt, daß ſie alle bewegende Gefühle unterdrückt, und deswegen auch die beſten Wünſche der Trägen nie zur Entſchließung gelangen läßt, wenn ſie nicht durch ſtärkere ſinnliche Reitze dazu angeſpornt werden.

Wie das Gefühl zu ſtärken.

Dies wird gezeigt im Beyſpiele vom Gefühle für das Wohlgefallen und Mißfallen guter Menſchen.

Wie das gar nicht rege oder zu ſchwache Gefühl für eine gewiſſe Folge zu erregen und zu verſtärken ſey, will ich euch in einem Beyſpiele zeigen. Das Mitgefühl des Wohlgefallens und Mißfallens, welches wir in guten Menſchen erregen, iſt z. B. bey manchen

Kindern, beſonders auf dem Lande, äußerſt ſchwach, wie ihre Reden und ihr Betragen oft zeigen. Dennoch iſt es ſehr wichtig, daß dies Gefühl früh in ihnen entwickelt werde: denn 1) iſt dies Gefühl überhaupt ein ſehr wirkſamer Beweggrund, die Kinder zum Guten aufzumuntern und vom Böſen zurückzuhalten. 2) Je mehr das Mitgefühl des Wohlgefallens und Mißfallens guter Menſchen entwickelt wird, deſto fähiger wird der Menſch, ſich nach und nach zum Mitgefühle des Wohlgefallens und Mißfallens Gottes zu erheben, und endlich dahin zu gelangen, daß deſſen Wohlgefallen der Hauptbeweggrund aller ſeiner Handlungen werde. 3) Das Wohlgefallen und Mißfallen guter Menſchen iſt von manchen Tugenden und Fehlern, von mancher guten und ſchlechten Eigenſchaft, z. B. von der Dienſtfertigkeit, Höflichkeit, Reinlichkeit, von der Undienſtfertigkeit, Grobheit, Unreinlichkeit, die einzige nähere recht auffallend belohnende oder beſtrafende Folge. Wenn alſo ein zur Undienſtfertigkeit ꝛc. geneigtes Kind gar kein oder nur wenig Gefühl für das Mißfallen hat, welches es dadurch in andern erregt, ſo wird man es vergebens durch Aufmerkſammachen auf dieſe Folge zur Beſſerung zu bewegen hoffen, wenn man nicht zum voraus dieſes Gefühl zu erwecken und zu ſtärken ſucht.

Wie kann ich dieſes erwecken und ſtärken? Ich muß ſuchen, das zu ſchwache Gefühl für

für die unmittelbare Folge durch mittelbare oder entferntere Folgen zu beleben; d. h. ich muß nachdenken, ob dieſe Folge, die das Kind nicht rührt, nicht vielleicht Wirkungen hat, für welche es empfänglicher iſt. — Das Mißfallen anderer hat die natürliche Wirkung, daß diejenigen, denen man mißfällt, keine Neigung fühlen, uns zu dienen, uns Vergnügen zu machen, uns um ſich zu haben; und umgekehrt. Hieraus entſpringen nun allerley Lagen, die gewiß jedem Kinde empfindlich gemacht werden können, und die, wenn ſie ſtäts auf ihren Grund, auf das erregte Wohlgefallen oder Mißfallen zurückgeführt werden, gewiß dem Gefühle für dieſe Folge nach und nach mehr Kraft und Lebhaftigkeit geben werden. Man muß ſich aber hierbey hüten, daß dasjenige, was man dem Kinde als Wirkung des Wohlgefallens oder des Mißfallens fühlen läßt, ihm nicht als willkührliche Belohnung und Strafe oder wohl gar als Rache auffalle. Dieſes zu verhüten müßte man, wenn man z. B. das unreinliche Kind von gewiſſen Vergnügungen ausſchließen wollte, es freundlich ungefähr ſo anreden: »Es thut mir leid, daß ich dich an dieſem Vergnügen nicht kann Theil nehmen laſſen. Ich würde den widerlichen Eindruck, den du mir durch deine Unreinlichkeit machſt, die Gefahr mir Ungeziefer zuzuziehen u. ſ. w. gern ertragen, um dir dies

Vergnügen zu verſchaffen, obſchon du mir wegen deiner Unreinlichkeit, am meiſten aber wegen deiner Gleichgültigkeit Mißfallen an dir in andern zu erregen ſehr mißfällſt: aber wenn ich auch mein eigenes Vergnügen, meine Bequemlichkeit dir aufopfern wollte, ſo darf ich doch das Vergnügen, und die Bequemlichkeit der übrigen Kinder dir nicht aufopfern. Du mußt alſo wegen des allgemeinen Mißfallens, das du erregſt, zu Hauſe bleiben.“ — Noch eine andere Wirkung des Mißfallens iſt dieſe, daß man von Menſchen, die uns mißfallen, nicht gern Dienſtleiſtungen annimmt. Da es nun ſehr zu wünſchen iſt, daß Kinder das Glück andern nützlich zu ſeyn früh ſchätzen lernen, ſo würde es nach Seite 22 auch in dieſer Rückſicht beſonders dienlich ſeyn, wenn man, um das Gefühl für Mißfallen und Wohlgefallen zu entwickeln, diejenigen Kinder, bey welchen dies noch nicht entwickelt iſt, von kleinen Dienſtleiſtungen mit der gehörigen Anmerkung ausſchlöſſe. So könnte man z. B. bey Gelegenheit, wo man einem andern ein Geſchenk oder ſonſt etwas zu ſchicken hätte, ſagen: „Kinder, ich wollte gern einen von euch mit dieſem.... zum Nachbar N. ſchicken. Grethe oder Peter darf ich nicht hinſchicken. Sie mißfallen einem jeden durch dieſe oder jene Eigenſchaft, und wenn man einem Freunde etwas ſchickt, ſo will man

ihm

ihm doch ſeine Freude darüber nicht gern gleich wieder verderben. Franz, dir will ich das Vergnügen vergönnen, weil ich weiß, daß du dem Nachbar nicht mißfällſt.” — „Nein, Peter, (könnte der Lehrer ein andersmal ſagen) ich darf es dir nicht erlauben, den Kleinen die Buchſtaben zu zeigen §. 225. n. 6.; denn man kann es keinem zumuthen, daß er gern demjenigen einen Dienſt zu danken habe, der ihm mißfällig iſt. Nein, Herman, du darfſt unſre Schule nicht mehr auskehren; denn derjenige, welchem das Wohlgefallen oder Mißfallen andrer gleichgültig iſt, thut nie ſo etwas ordentlich: hier ſind andere Kinder genug, die das Glück, durch Gutesthun in andern Wohlgefallen zu erregen, zu ſchätzen wiſſen, dieſen wird es mehr Vergnügen machen ꝛc.” — Was in dieſem Beyſpiele geſagt iſt, läßt ſich auf ähnliche Fälle anwenden.

§. 249.

Drittes Hinderniß.

Die Hoffnung, ſich durch Heucheley und Lügen durchzuhelfen.

Hier iſt nöthig, allen Fleiß anzuwenden, daß die Kinder nicht zum Lügen kommen, oder wieder davon abgebracht werden.

Um zu verhüten, daß dieſes Hinderniß nicht Statt habe, müſſet ihr der Heucheley

und Lüge beſtändig entgegen arbeiten. Wie wichtig dies ſey, erhellt nebſt dem, was ſchon §. 60. von der Schädlichkeit dieſer Laſter geſagt iſt, noch beſonders daraus, 1) daß es außer den ewigen keine, weder gute noch böſe Folgen gibt, die nicht ihre bewegende Kraft bey denjenigen Menſchen verlieren, welche durch Heucheley und Lügen die einen ſich zu verſchaffen, und den andern zu entgehen hoffen. Dieſer Umſtand zeigt zugleich, wie wichtig es iſt, die unwandelbaren Bewegungsgründe, welche aus der Allgegenwart Gottes und deſſen ewigen Vergeltungen hergenommen werden, den Kindern früh ins Herz zu prägen, und bey jeder Gelegenheit die ewigen Vergeltungen mit den zeitlichen dergeſtalt zu verbinden, daß die zeitlichen ihnen Erinnerungszeichen an die ewigen werden. Dies wird geſchehen, wenn man ſie bey jenen oft auf dieſe hinweiſt. Hierdurch werden die ewigen auch viel eher auf ſie wirkſam werden, als wenn man ihnen bloß Unterricht darüber ertheilt. 2) Daß die Kinder, denen es gelingt, ſich mit Heucheln und Lügen durchzuhelfen, hierdurch zu ſchädlichen Irrthümern verleitet werden. Z. B. Wenn ein Kind ſich oft den Beyfall des Lehrers, und andere angenehme Folgen des Fleißes zuziehen kann, indem es den zu verfertigenden Aufſatz durch einen andern verfertigen

läßt;

läßt; wenn es ihm oft gelingt, den unangenehmen Folgen des Unfleißes dadurch zu entgehen, daß, wenn es etwas beantworten ſoll, die Antwort heimlich aus einem Buche herlieſ't u. dgl.: ſo muß es ihm ja vorkommen, daß nicht ſo wohl der Fleiß oder Unfleiß, als der Schein derſelben, angenehme oder unangenehme Folgen nach ſich ziehe. -- So viel von der Wichtigkeit dem Heucheln und Lügen früh bey Kindern entgegen zu arbeiten. Gern redete ich noch mehr darüber, um einige aus der ſo allgemeinen und ſo ſchädlichen Nachſicht in Anſehung dieſer Laſter zu erwecken; ich muß mich aber hiemit begnügen, um noch etwas von der Weiſe zu ſagen, wie dieſen Laſtern bey Kindern theils vorzubeugen, theils abzuhelfen iſt.

§. 250

Wie es zu verhüten, daß die Kinder nicht zum Lügen kommen.

Um dieſen Laſtern vorzubeugen, müſſet ihr alles dasjenige, wodurch ſie dazu könnten verführt werden, ſo ſorgfältig zu verhüten, oder doch ſo unſchädlich zu machen ſuchen, als es möglich iſt. Es iſt dem Menſchen ſo natürlich, eine Sache ſo und nicht anders zu ſagen, als man ſie weiß, ſich ſo und nicht anders zu zeigen, als man iſt, daß wohl keiner behaupten wird, Kinder ſeyn von Natur zum Lügen, wie zum Zorne, zur Trägheit,

oder zu andern zum Theil von ihrem Temperamente abhängigen Fehlern geneigt. Daß ſie dies nicht ſind, zeigt auch die ſo rührende Unbefangenheit der kleinen Kinder, welche aus ihrer natürlichen Neigung, alles zu zeigen und zu ſagen, was ſie fühlen und denken, entſpringt. Das Beyſpiel der Erwachſenen iſt wohl immer der erſte Lehrmeiſter der Kinder in der Kunſt zu lügen und zu heucheln. Sie hören es oft, wie Dienſtbothen, Nachbaren, ja leider auch manche Aeltern ſich berathſchlagen, hier und da einen durch Lügen und Heucheln zu hintergehen. Es wird ihnen oft ſo gar anbefohlen, Gleiches zu thun. Auf dieſe Art werden ſie dazu ſchon gewöhnt, ehe ſie noch wiſſen, daß es etwas Böſes iſt. Freylich hängt es von euch nicht ab, werthe Lehrer, die Kinder vor allen böſen Beyſpielen, die ſie von andern erhalten, zu hüten. Deſto mehr müſſet ihr euch in Acht nehmen, daß ihr ſelbſt ihnen keine gebet; und wenn dies etwas wider euren Willen geſchähe, ſo müſſet ihr das gegebene Aergerniß wieder wegzuräumen ſuchen. Z. B. Wenn euch einer in Gegenwart eurer Schüler ſagte: Nachbar N. wolle gern dies oder jenes Hausgeräth von euch leihen, und ihr etwas darauf antwortetet, was die Kinder als eine Lüge erkennten, z. B. ihr ſagtet, es wäre beym Schmid, da es die Kinder wiſſen, daß es nicht ſo iſt; ſo ſaget, ſo bald ihr euch der Lüge bewußt werdet: »Da habe ich aus Uebereilung

bereilung gelogen; morgen will ich dem N. die wahre Urſache ſagen, warum ich ihm das Hausgeräth nicht leihen konnte, oder ich will es ihm jetzt gleich ſchicken." Durch ein ſolches Betragen werdet ihr nicht allein das Aergerniß heben, ſondern euch auch ſo viel Anſehen und Vertrauen bey euren Kindern erwerben, daß euer Wort ihnen mehr gelten wird, als viele Beweiſe: ein ungemein großes Glück für einen Lehrer! -- Nebſt dieſem müſſet ihr auch die Schädlichkeit des Beyſpiels, welches ſie zu Hauſe, oder ſonſt von andern erhalten, ſo viel möglich zu verminꝛdern ſuchen. Dieſes könnte in einer Unterredung ungefähr auf folgende Art geſchehen: "Kinder, ihr höret wohl oft von guten Menſchen ſagen: Stelle dich ſo oder ſo an; lüge ihm etwas vor; mache ihm etwas weiß. Ihr müſſet aber wiſſen, daß gute Menſchen in ſolchen Fällen das Lügen und Heucheln nicht meynen, wovon wir ſprechen, und was dem lieben Gott ſo ſehr mißfällt; ſie meynen damit wohl oft nichts anders, als einen unſchuldigen Spaß machen. Einige meynen freylich auch das böſe Heucheln und Lügen; haben aber das Unglück, daß ſie aus Mangel an früher Belehrung das Böſe, Schädliche davon nicht erkennen. Schaden haben ſie dennoch viel davon, denn man trauet ihnen nicht. Das könnet ihr wohl an euch ſelbſt abnehmen. Werdet ihr wohl einem Spielkameraden, den ihr oft lügen höret,

gleich

gleich auf ſein Wort glauben? Dieſes Mißtrauen, was der Lügner erregt, hat wieder andere Wirkungen, die wenigſtens ſeiner zeitlichen Glückſeligkeit ſehr im Wege ſtehen, wenn er auch das Böſe und Schädliche der Lüge nicht erkennt. Wenn aber dieſe Unwiſſenheit von ſeiner eigenen Nachläßigkeit herkömmt, ſo wird ſie auch in jener Welt von Gott beſtrafet werden. Am meiſten werden diejenigen da beſtrafet werden, die, wie ihr, früh ſind unterrichtet worden, wie ſehr Gott die Heucheley und Lüge verabſcheut, und die ſich derſelben doch nicht enthalten.

Noch auf manche andere Art werden Kinder zum Lügen und Heucheln verleitet, insbeſondere durch unvorſichtiges Fragen, worüber ſchon §. 61. das Nöthige geſagt iſt.

§. 251.

Wie die lügenhaften Kinder zu beſſern.

Zur Beſſerung der Kinder, welche dieſe Laſter an ſich haben, iſt mündliche und thätige Belehrung über die übeln zeitlichen Folgen der Heucheley und Lüge, über die guten zeitlichen Folgen der Wahrhaftigkeit nöthig. Dieſe iſt ebenfalls ein recht gutes Mittel, dem Lügen und Heucheln vorzubeugen. — Um dieſe Belehrung wirkſam zu machen, müſſet ihr dabey eben ſo verfahren, wie S. 33. ꝛc. von der Unaufmerſamkeit geſagt iſt.

Ihr müſſet ſie erſt auf die innere Unruhe, Anſtrengung und Schüchternheit, die mit jeder Art von Verſtellung als ihre nächſten Folgen verknüpft ſind; dann auch auf die häufigen Beſchämungen, die ſie ſich dadurch zuziehen, auf das Mißtrauen und Mißfallen, das ſie dadurch in andern erregen, nach und nach aufmerkſam machen, und ihnen alles dies, wie oben gezeigt iſt, auf eine empfindliche Art fühlen laſſen. Der Fall iſt z. B. bey Kindern ſehr häufig, daß ſie ſich krank ſtellen, um der Arbeit, oder ſonſt etwas Unangenehmen zu entgehen, und man kann oft nicht dahinter kommen, ob es Wahrheit oder Verſtellung ſey. Darum wäre es gut als eine allgemeine Regel einzuführen, daß kranke Kinder, die Krankheit ſey auch von welcher Art ſie wolle, Diät halten, und wenn es nicht träge Kinder ſind, etwa ſtill ſitzen oder liegen müſſen, indem dieſes bey vielen Krankheiten das einzige, bey allen doch ein gutes Mittel zur Geneſung iſt. Daß Kinder zuweilen wenig zu eſſen bekommen, ſchadet ihnen nie, ſie mögen wirklich krank ſeyn oder nicht; ja es würde ihnen, ſonderlich beym Stillſitzen nicht ſchaden, wenn ſie auch einen ganzen Tag faſten müßten. Es hält ſie aber ab, ſich ferner zu verſtellen, wenn ſie einmal ſicher wiſſen, daß ſie dieſe Behandlung immer zu erwarten haben. Die Einwendung, daß Kinder auch dadurch könnten bewogen werden, Krankheiten zu verbergen, kann bey

sorg=

ſorgſamen Aeltern und Lehrern um ſo weni⸗
ger wichtig ſeyn, da Krankheiten, bey wel⸗
chen die Kinder ſo guten Appetit behalten,
daß ſie, um dieſem genug zu thun, ihre
Krankheit verhelen, und die ſich auch nicht
durch andere Zeichen offenbaren, wohl ſehr
ſelten, oder doch lange ſo gefährlich nicht
ſind, als die Seelenkrankheiten, vor welchen
ſie durch dieſe Behandlung bewahrt werden.

Tritt der Fall ein, wo Kinder durch die
erkannten übeln Folgen ihrer Unwahrhaftig⸗
keit nicht zur Beſſerung bewegt werden, ſo
liegt das Hinderniß entweder in einer ſtar⸗
ken Leidenſchaft, welche man, wie Seite 48
gezeigt worden, muß zu ſchwächen ſuchen;
oder ſie liegt im Mangel des Gefühls für
die Folgen der Wahr ⸗ und Unwahrhaftig⸗
keit. Der letzte Fall iſt beſonders bey klei⸗
nen Kindern gar nicht ſelten, weil ſchon ein
großer Grad von Entwickelung der Geiſtes⸗
kräfte dazu gehört, um z. B. durch die Furcht,
Mißtrauen zu erregen, oder durch die Hoff⸗
nung, Vertrauen zu erwerben, welches eine
der auffallendſten natürlichen Folgen der Lü⸗
ge und der Wahrhaftigkeit iſt, zu Ueberwin⸗
dungen bewegt zu werden. In dieſem Falle
müſſet ihr nach Seite 48 euch bemühen, die⸗
ſem Gefühle mehr Kraft zu verſchaffen, in⸗
dem ihr das Kind in Lagen verſetzet, wo es
Wirkungen des Vertrauens oder des Miß⸗
trauens auf eine empfindliche Art erfährt.
Es iſt z. B. eine natürliche Folge des Ver⸗
trauens,

trauens, welches wahrhafte Kinder einflöſſen, daß man ihnen lange nicht ſo viel aufzupaſſen, ihre Freyheit nicht ſo einzuſchränken braucht, als man bey lügenhaften Kindern thun muß. Man kann auch jenen eher allerley Geſchäfte anvertrauen, als dieſen. Dieſer Umſtand biethet eine Menge Mittel an, das Gefühl für die Wichtigkeit des Vertrauens oder des Mißtrauens in dem Kinde zu beleben. So könnte man es z. B. durch Verſchließen der Schränke veranſtalten, daß ein lügenhaftes Kind auf ſein Frühſtück, ſein Abendbrod ꝛc. oft lange warten müßte; und ihm dann die Anmerkung machen: "Siehe, ſo geht es, wenn man lügt, und daher billiges Mißtrauen erregt. Wenn ich die Schlüſſel ſtecken ließe, ſo könnteſt du dir leicht durch die Menge oder die Art der Speiſen ſchaden, und mich durch Lügen außer Stand ſetzen, dir früh genug beyzuſpringen." Hier könnte man von Kindern erzählen, die ſich aus Unwiſſenheit vergiftet haben u. d. gl. Ein andersmal könnte man das Kind, wenn man ausgehen muß, einſperren, (doch ſo, daß es heimlich von jemand könnte beobachtet werden) und ihm ſagen: "Du könnteſt leicht aus Unvorſichtigkeit etwas Uebels anſtellen, und der Verdacht fiel (weil du die Wahrheit nicht zu geſtehen pflegſt) auf andere." Noch ein andersmal könnte man es von dieſer oder jener Luſtbarkeit ausſchließen, und ihm ſagen; "Ich kann dich dahin nicht ge-

hen

hen laſſen, weil du da und da durch Lügen dir oder andern einen Schaden zufügen könnteſt, den ich, weil du nicht aufrichtig gegen mich biſt, nicht wieder gut machen könnte.»

Bey den Kindern, die wahrhaft ſind, oder es zu werden anfangen, könnet ihr ähnliche Mittel anwenden, um ſie das Angenehme des Vertrauens, der Achtung und anderer Folgen der Wahrhaftigkeit fühlen zu laſſen. »Sieh, ſagt man dem Letztern, da du dich nun beſſerſt, und ich dir alſo ſchon mehr zutrauen kann, daß du mir nicht vorlügen werdeſt; ſo darf ich es wagen dich heut zu dieſer Luſtbarkeit allein hinzuſchicken, oder den Brodſchranken offen zu laſſen, damit du nicht ſo lange zu warten brauchſt.» Ihr müſſet aber dies bey Kindern, die nach langer Gewohnheit zu lügen erſt kürzlich angefangen haben ſich zu beſſern, nur dann verſuchen, wenn ihr durch heimliche Verabredung oder andere Vorkehrungen leicht dahinter kommen könnet, wie ſich das Kind verhalten hat. — Kindern, von derer Wahrhaftigkeit ihr ſicher ſeyd, müſſet ihr dergleichen Wirkungen der Achtung und des Vertrauens öfter und auffallender empfinden laſſen. Dieſes dient, das Gefühl für den Werth des Vertrauens und das Verlangen darnach nicht allein bey dieſen Kindern, ſondern auch bey den übrigen zu erhöhen.

Wenn alle dieſe Mittel noch nicht hinreichen, Kinder vom Lügen abzubringen, ſo iſt

es

es ſo wohl wegen des großen Schadens, den ſie ſich ſelbſt dadurch zuziehen, als wegen des Beyſpieles für die übrigen Kinder nothwendig, zuletzt auch zu poſitiven (ſelbſt zu den empfindlichſten) Strafen ſeine Zuflucht zu nehmen: denn es muß kein Mittel unverſucht bleiben, ſie von dieſem Laſter zu befreyen.

Nebſt dem, was hier und auch ſchon §. 61. vom Lügen geſagt iſt, merket noch folgendes. 1) Je ſchwerer es iſt, die Kinder von der Gewohnheit zu lügen wieder abzubringen; deſto fleißiger müſſet ihr ſie davor zu bewahren ſuchen. 2) Da dieſe Gewohnheit nie geſchwinder entſteht, und nie ſchwerer auszurotten iſt, als wenn den Kindern das Lügen, wie im angeführten §. geſagt iſt, oft gelingt; ſo könnet ihr nie ſorgfältig genug ſeyn dies zu verhüten. 3) Je lügenhafter ein Kind geweſen iſt, deſto mehr Nachſicht müſſet ihr, ſo bald es nur den geringſten Anfang von Beſſerung zeigt, in Beſtrafung ſeiner übrigen Fehler haben, wenn es dieſe von ſelbſt geſteht, oder doch nicht abläugnet. Dieſe Nachſicht muß aber auch nicht übertrieben werden: denn, wenn Kindern alle Fehler des Geſtändniſſes wegen ungeſtraft durchgingen, ſo würden ſie dieſelben aus dem nämlichen Grunde geſtehen, aus welchem ſie ſelbe zu läugnen pflegten, ohne darum wahrhaft zu ſeyn. 4) Wenn ihr einem Kinde wegen ſeines geſtandenen Fehlers eine poſitive

tive Strafe ertheilen müſſet, weil ihr Grund habet zu befürchten, daß eure Nachſicht es darin beſtärken würde; ſo müſſet ihr ihm deutlich zu erkennen geben, daß es, wenn es den Fehler geläugnet hätte, entweder durch die poſitiven, oder doch durch die natürlichen Strafen dieſer Lüge in eine noch weit ſchlimmere Lage würde gerathen ſeyn. Auch müſſet ihr ihm dabey eure Hochachtung und Liebe wegen der Wahrhaftigkeit im Geſtehen des Fehlers ſo bezeigen, daß ihm dieſe als eine natürliche Folge ſeiner Wahrhaftigkeit auffallen. Auf dieſe Art allein könnet ihr der Gefahr, die Kinder entweder durch fortdauernde Nachſicht in ihren Fehlern zu beſtärken, oder ſie durch poſitive Strafen zum Lügen zu verleiten, entgehen.

II. Vom Strafen insbeſondere.

§. 252.

A. Was zu ſtrafen ſey.

Um dies recht zu beurtheilen, muß auf den Zweck der Strafen geſehen werden. Strafen müſſen als Hülfs- oder Arzneymittel auffallen.

Wenn ihr den Zweck der Belohnungen und Strafen §. 234. gehörig vor Augen habet; ſo werdet ihr auch einſehen, daß die Strafen nie etwas anders ſeyn, und den Kindern nie anders erſcheinen dürfen, als Hülfs- oder Arzneymittel, die einen zu beſſern und die andern zu warnen. Deswegen muß auch nie eine Strafe bey Kindern ſo gebraucht werden, daß bey ihnen die Vorſtellung entſtehe, man wolle ihnen wegen ihres Fehlers bloß weh thun, ohne ihnen dadurch wenigſtens für die Zukunft zu nutzen: denn bey dieſer Vorſtellung könnten ihnen die Strafen ihrer Vorgeſetzten nicht anders als eine Rache vorkommen, die man an ihnen ausübte; und dies könnte ſie leicht dahin bringen, daß ſie denſelbigen Begriff von den Strafen Gottes hegten. Hieraus läßt ſich einſehen, 1) wie wichtig es ſey, zu verhüten, daß man an

Kindern nicht das Unrechte ſtrafe, 2) was an ihnen zu beſtrafen und was an ihnen nicht zu beſtrafen ſey.

Was nicht zu beſtrafen.

Kinder müſſen nie geſtraft werden a) wegen Fehler, die vom freyen Willen des Menſchen gar nicht abhangen, und von welchen ſie alſo auch durch Strafen nicht können befreyet werden. Was würdet ihr wohl von einem Arzte ſagen, der einen Lahmen oder Blinden mit bittern Arzeneyen quälte, die ihm ſeine Augen oder ſein Bein nicht wiederſchaffen, aber noch wohl oben drein ſeinen Appetit verderben könnten? Sehr ungerecht und ſträflich handelt alſo der Lehrer, der ein Kind wegen natürlicher Mängel und Gebrechen am Leibe oder an ſeiner Seele, z. B. wegen ſeines langſamen Verſtandes, ſeiner unangenehmen Bildung ꝛc. hart behandelt. Ihr müſſet vielmehr ſolchen Kindern die natürlichen, unangenehmen Folgen und Gefühle, die dergleichen Naturfehler begleiten, durch tröſtliches Zureden, durch die Bereitwilligkeit ihnen zu helfen, und durch das mitleidige Betragen, welches ihr den übrigen Kindern gegen dieſelben durch euer Beyſpiel und Lehren einflößet, zu mildern ſtreben. b) Wegen derjenigen Fehler, deren natürliche Folgen ſich Kindern von ſelbſt auf eine unangenehme Art fühlen laſſen, und

von

von denen es ihnen daher leid genug thut, dieſelbigen begangen zu haben, müſſen ſie nicht ferner beſtraft werden. Fehler dieſer Art können z. B. ſeyn, wenn ein Kind aus Unvorſichtigkeit eine Glasſcheibe zerbricht, die es bezahlen muß; wenn es ſein Näppchen mit ſüßem Papp umſtößt, den es ungern verliert ꝛc. Daſſelbe gilt von jedem auch wichtigern Fehler, wenn ihnen dieſer ſo leid thut, daß man ihnen deswegen zutrauen kann, ſie werden dadurch ſtark genug angetrieben, ihn künftig ſorgfältig zu meiden. Wäre aber das nicht, ſo müßte ihnen noch wohl ein neuer Antrieb durch eine paſſende Beſtrafung dazu gegeben werden. c) Strafet ſie nie wegen Fehler, die ſie unwiſſend aus guter Abſicht begehen. d) Hütet euch beſonders, daß ihr nicht aus Irrthum §. 102. ꝛc., oder aus Leidenſchaft Dinge an ihnen beſtrafet, die an ſich gleichgültig oder gar gut ſind.

Fehler, die zu beſtrafen. Welcher Unterſchied unter denſelben zu machen.

Geſtraft müſſen Kinder ſich nur wegen Fehler fühlen, a) die vom freyen Willen des Menſchen ganz oder doch zum Theile abhangen; oder b) die, wenn ſie auch im gegenwärtigen Augenblicke von ihrem freyen Willen nicht abhangen, durch ſtrafende Fol-

gen doch gebeſſert werden können; weil der Grund des Fehlers vom freyen Willen abhängt. Unter den Fehlern, welche vom freyen Willen der Menſchen abhangen, müſſen unterſchieden werden 1) ſolche, von denen den Kindern ohne ihre beſondere Schuld noch unbekannt iſt, daß es Fehler ſind, oder daß die Beſſerung derſelben von ihrem freyen Willen abhängt. So erkennen z. B. viele Kinder nicht, daß Thiere-martern u. dgl., Fehler ſind. Manche Kinder haben den beſten Willen, gut zu ſchreib n, und müſſen, wenn es ihnen ohnerachtet aller Mühe nicht gelingt, ſich vorſtellen, es hinge gar von ihrem Willen nicht ab, da es doch wohl daher kömmt, daß ſie die Feder unrecht halten, welches ſie beſſern können. In dieſen Fällen muß man immer mit der Belehrung anfangen, und ihnen die gegenwärtigen unangenehmen Folgen als ſolche bemerken machen, §. 244. damit ſie deſto williger werden die Belehrung zu benutzen; und erſt dann, wann die Belehrung nichts wirkt, nach obiger Anweiſung §. 246. fortſchreiten 2) Solche, die ihnen zwar als Fehler bekannt ſind, die aber die natürliche Beſchaffenheit der Kinder zum Grunde haben, oder durch längere Gewohnheit ihnen ſo zu ſagen zur andern Natur geworden ſind. Bey Fehlern dieſer Art muß man ſie zwar die na-

türlichen

türlichen Folgen, und wo es nach oben §. 241. angegebenen Beſtimmungen nöthig iſt, auch willkührliche Strafen empfinden laſſen, aber weit langſamer und mit weit mehr Geduld, als bey Fehlern, die ihnen noch nicht zur Gewohnheit geworden ſind, oder wozu der Grund nicht in ihrer natürlichen Beſchaffenheit liegt: denn, weil es von dem Vermögen der Kinder nicht abhängt, ſolche Fehler auf einmal zu beſſern, ſo wäre dieſe Foderung oder Erwartung ungerecht; es mit Strafen auf einmal erzwingen zu wollen, wäre thöricht, und könnte eher dienen, dergleichen Fehler zu verſchlimmern, als zu beſſern. Beyſpiele von Fehlern dieſer Art können ſeyn Blödigkeit, jugendliche Unbeſonnenheit, Flatterhaftigkeit, das Singen im Leſen, das Stottern, Stammeln. Bey dergleichen Fehlern muß von den Kindern nichts anders verlangt werden, als daß ſie ſich ernſtlich beſtreben, ſie nach und nach abzulegen, und alſo auch die Mittel, die ihnen dazu vorgeſchrieben werden, gebrauchen. Will ein Kind ſich keine Mühe geben, dieſe Mittel zu gebrauchen, will z. B. ein ſtotterndes Kind dem Befehle ſeines Lehrers, daß es langſam ſprechen ſoll, um ſich dieſen Fehler abzugewöhnen, nicht folgen; ſo müßte man es freylich durch Strafen hierzu anhalten, wenn es ſonſt dazu nicht zu bewegen wäre. 3) Solche, von denen Kinder wiſſen, daß es Fehler ſind, und die ſie

deſſen

deſſen ungeachtet vorſätzlich bege-
hen. Bey der Beſtrafung dieſer Fehler darf man den Kindern auch Unzufriedenheit, Unwillen und Mißachtung bezeigen, welches da, wo ſie gar nicht, oder doch nicht ganz vorſätzlich fehlen, ſorgfältig zu vermeiden iſt.

Durch dieſes Betragen muß man ihnen zu erkennen geben, daß man einen großen Unterſchied mache zwiſchen Kindern, welche vorſätzlich, und denen, welche unwillkührlich aus Schwachheit fehlen. Z. B. Wenn es mit der §. 241. a angeführten Gewohnheit eines Kindes ſchon dahin gelanget iſt, daß man ihm mit der Ruthe zu Hülfe kommen muß, um es zum Bewußtſeyn ſeines Bedürfniſſes zu bringen; ſo muß man ihm dieſe poſitive Strafe als das, was ſie iſt, nämlich als eine Arzney ankündigen, und es dabey mit möglichſter Schonung behandeln. — „Es thut mir leid, (könnte etwa der Vater, die Mutter ſagen) daß ich dir weh thun muß, weil ich weiß, oder (da es ſchwer iſt, dieſes ſicher zu wiſſen) weil ich in der Meynung bin, daß das Uebel, von welchem ich dich zu befreyen ſuchen muß, dir jetzt wider deinen Willen begegnet. Aber ſieh, wenn du nun einen böſen Zahn hätteſt, müßte ich dir dieſen nicht ausziehen laſſen, obſchon es deine Schuld nicht wäre, daß er verdorben iſt? Freylich müßte ich das, ſo weh es dir auch thäte, weil ſonſt Gefahr ſeyn könnte, daß du immer mit Zahnweh geplagt würdeſt.

Die

Die Gefahr, worin du bey deiner übeln Gewohnheit biſt, iſt weit größer; Leib und Seele iſt dabey in Gefahr. Ein kränklicher Körper und heftige Verſuchungen zum Böſen würden, nebſt dem, daß dich keiner um ſich leiden könnte, die Folgen von der Fortdauer dieſer Gewohnheit ſeyn. Ich habe dich zu lieb, um nicht eher die Ueberwindung, dir einige Augenblicke weh zu thun, ſo ſchwer ſie meinem Herzen auch fällt, auf mich zu nehmen, als dich in dieſer Gefahr zu laſſen. Könnte ich glauben, daß es auf irgend eine Art deine Schuld wäre, ſo würde es mir ſo ſchwer nicht fallen; denn dann könnte ich dich nicht ſo ſchätzen und folglich auch ſo viele Zuneigung zu dir nicht haben. Das glaube ich aber nicht, darum beklage ich dich, ohne dich darum weniger zu lieben.» Bey dieſen oder dergleichen Reden müßte man das Kind mit aller unnöthigen Härte und Beſchämung verſchonen, und auch deswegen die Strafe geheim halten. Man müßte ihm Mitleiden, aber keine Unzufriedenheit, keine Mißachtung bezeigen, ſo lange man noch glauben könnte, daß es, wenigſtens jetzt, unwillkührlich fehlt. Man könnte hierbey erinnern, daß die Nothwendigkeit dieſer bittern Arzney eine Folge davon ſey, daß es anfangs ſeine Trägheit nicht hätte überwinden wollen; und daß aus allen Fehlern, die man anfangs freywillig begeht, das Uebel entſtehe, daß man ſie zuletzt auch wider ſeinen Willen zu ſeinem größten Schaden fortſetzt. §. 253.

§. 253.

Wie die Kinder dahin zu bringen, daß ſie die Strafen nicht unrecht anſehen, oder unrecht aufnehmen.

Vorerwähnter Unterſchied im Betragen iſt auch eines der beſten Mittel, 1) um die Kinder zu überzeugen, daß alle Strafen Wirkungen der Liebe ſind, und 2) um ihnen zu den Geſinnungen zu verhelfen, welche ſie dabey haben müſſen, wenn ihnen dieſelben nützlich werden ſollen. Um ſie hierzu zu verhelfen, kann es auch dienlich ſeyn, wenn der Lehrer einige der guten und ſchlechten Geſinnungen, welche die Kinder, wenn ſie geſtrafet werden, wohl zu haben pflegen, nach §. 84. anführt. „Z. B. Joſt, Gerard, Hermann und Peter wurden von ihrem Lehrer geſtraft, weil ſie Kirſchen geſtohlen hatten. Joſt dachte bey der Strafe: „Ich wills ihm wieder denken, wo ich nur kann, und mich in Acht nehmen, daß er es nicht gewahr werde, wenn ich wieder Kirſchen ſtehle.„ Gerard dachte: „Ich will nie wieder Kirſchen ſtehlen, es könnte wieder auskommen, und dann ſtrafte mich der Lehrer noch wohl härter.„ Hermann dachte: „Hat Böſesthun ſo ſchlimme Folgen, wovon die Strafe, die mir ſo wehe thut, nur bloß eine Erinnerung iſt, wie der Lehrer ſagt, weil

weil Gott viel härter ſtrafen kann; ſo will ich mich vor Stehlen in Acht nehmen.“ Peter dachte: „Wie viel Verdruß habe ich doch da meinem Lehrer gemacht! es thut ihm wehe, wenn wir Kinder uns nicht gut halten. Nun kann er mich nicht mehr ſo lieb haben: und was noch das Schlimmſte iſt, der liebe Gott, dem ich ungehorſam geweſen bin, kann mich auch nicht mehr ſo lieb haben. All das Uebel iſt davon hergekommen, weil ich meine Sinnlichkeit, die mich zum Stehlen verführte, habe zu ſtark werden laſſen. Darum will ich noch heute anfangen dieſe zu unterdrücken, und Gott bitten, daß er mir dazu helfe. — Kinder, welcher gefällt euch von dieſen 4 Knaben am beſten? welcher darnächſt? ꝛc.“ Laſſet ſie bey einem jeden die Urſache angeben, warum ihnen der eine mehr, der andere weniger gefällt, und zeiget ihnen dann in einer freundſchaftlichen Unterredung, daß Joſt durch die Strafe noch ſchlechter geworden ſey, weil er den Willen behielt, noch mehr zu ſtehlen, und ſich dabey noch zwey ſchlimme Dinge vornahm, nämlich ſein Böſesthun künftig noch mehr zu verheimlichen, und ſeinem Lehrer zu ſchaden. Daß Gerard dadurch im Grunde um nichts gebeſſert ſey. Er entſchloß ſich zwar nicht mehr zu ſtehlen; aber nur bloß aus Furcht vor der Ruthe. Er wollte ſich nun durch Kirſchenſtehlen kein ſinnliches Vergnügen mehr machen, um ſinnli-

chen

chen Schmerzen zu entgehen. Die unordentliche Sinnlichkeit, welche auch ihn zum Stehlen verleitet hatte, und die alſo eigentlich gebeſſert werden mußte, blieb wie ſie war. Daß den Hermann die Strafe wohl etwas auf den Weg zur Beſſerung gebracht habe, indem ſie machte, daß er Gottes Strafen mehr fürchtete, und ſich deswegen entſchloß nicht mehr zu ſtehlen: aber wenn er dabey ſtehen blieb, daß er bloß aus ſklaviſcher Furcht vor den Strafen Gottes das Böſe nicht mehr thun wollte, ſo war auch dieſes noch keine wahre Beſſerung. Daß Peter allem Anſehen nach durch die Strafe recht gebeſſert ſey. Bey dieſem war es nicht ſklaviſche Furcht vor der Strafe; ſondern Liebe gegen ſeinen Lehrer und beſonders gegen Gott, was ihm das Böſesthun verhaßt machte, und weswegen er ſich entſchloß, es nicht mehr zu thun. Er dachte auch daran, was ihn dazu verleitet hatte, und entſchloß ſich gleich anzufangen, es zu beſſern. Er ſetzte dabey ſein Vertrauen nicht auf ſeine Kräfte, ſondern auf den Beyſtand Gottes. — "Da ſehet ihr alſo, Kinder, (ſo ungefähr kann der Lehrer fortfahren) worauf es ankomme, wenn euch eine Strafe zur Beſſerung nützlich werden ſoll §. 114. n. 5. Welchen von den 4 Knaben müſſet ihr denn nachzufolgen ſuchen? Wie müſſet ihr es denn machen, wenn ihr dem guten Peter nachfolgen wollet? Werdet ihr das aus euch wohl können? Recht,

mit Gottes Beyſtand könnet ihr es. Darum rufet ihn fleißig um Beyſtand an, daß ihr euch bey allen Züchtigungen ſo verhalten möget, wie es ihm wohlgefällig und eurer Seele heilſam iſt.

§. 254.

Beym Beſtrafen muß mehr auf den Grund, als auf die äußerliche Handlung geſehen werden.

Wenn euch bey Kindern fehlerhafte Handlungen oder Unterlaſſungen auffallen, die durch ſtrafende Folgen müſſen gebeſſert werden, ſo ſehet vorzüglich auf den Grund der Handlung oder Unterlaſſung. Die nämliche an ſich ſchlechte Handlung, z. B. das Lügen kann aus ganz verſchiedenen Gründen geſchehen. Ein Kind kann lügen aus einer ganz unwillkührlichen Uebereilung, aus einer willkührlichen Uebereilung, aus bloßer Luſt auch etwas zu reden, aus Sinnlichkeit, aus Trägheit, aus Ehrgeitz, aus Eitelkeit, aus Eigennutz, aus Haß, aus Neid, aus Rachbegierde, aus Schadenfreude. Ihr ſehet wohl ein, daß das Lügen in dieſen Fällen, nach Verſchiedenheit der Gründe, woraus es entſteht, eine ganz verſchiedene Wichtigkeit erhält; daß das Kind, welches aus unwillkühr-

licher

licher Uebereilung lügt, einen ſehr geringen Fehler begeht; daß es auch nicht ſo ſehr fehlt, wenn es aus willkührlicher Uebereilung wegen Mangel an hinlänglicher Anſtrengung lügt, als wenn es z. B. aus Rachbegierde oder Schadenfreude löge. Wenn man alſo bloß auf die Handlung oder Unterlaſſung ſieht, ohne zugleich mit auf den Grund, woraus dieſe entſteht, Acht zu geben; ſo kann man noch nicht erkennen, was an dem Kinde zu beſſern iſt. Geſetzt, ihr brächtet ein Kind, welches aus Neid, Rachſucht und Schadenfreude die andern fälſchlich bey euch anzuklagen, oder ſich mit ihnen zu zanken und zu ſchlagen pflegt, durch poſitive Strafen auch dahin, daß es dieſe Aeußerungen ſeines Neides ꝛc. zurückhielte; ſo iſt es deswegen um kein Haar beſſer, wenn der ſchlechte Grund, woraus dieſe entſtanden, wie hier der Neid ꝛc. der nämliche bleibt. Dieſer Grund wird ſich nun auf eine andere heimlichere Weiſe äußern. Das Kind wird z. B. den andern heimlich ihre Sachen zu verderben, kurz, ſeinen Neid ꝛc., wenn es euer Auge nicht mehr zu befürchten hat, auf jede mögliche Art zu befriedigen ſuchen. Wenn man alſo beym Strafen bloß auf die Handlung ſieht, und nur dieſe zurückzuhalten ſucht; ſo iſt es damit, als wenn man dampfende Kohlen mit Aſche zudeckt. Wird dem Dampfe das Aufſteigen durch die Aſchendecke an einem Orte verwehrt, ſo bricht er am andern wieder durch.

Wird

Wird er auch ein Weilchen ganz eingeſchränkt; ſo ſteigt er doch gleich, und oft noch ſtärker wie vorher, wieder empor, ſo bald er irgendwo Luft bekömmt. Der Grund der fehlerhaften Handlung muß alſo zerſtört oder gebeſſert werden, wenn Beſſerung an dem Kinde geſchehen ſoll. — Nicht jeder Grund, woraus die nämliche ſchlechte Handlung entſtehen kann, hat dieſelben natürlichen Folgen; der Neid hat z. B. andere Folgen als der Leichtſinn, und ein Kind kann ſowohl aus Leichtſinn als aus Neid die Gewohnheit haben, andere zu beſchädigen und zu kränken, wie oben geſagt iſt. Da ihr nun auf den böſen Grund dieſer Gewohnheit hinarbeiten müſſet, wenn ihr die Krankheit ſelbſt ausrotten wollet, und jeder Grund ſeine beſondern Folgen hat; ſo ergibt ſich daraus, daß auch nicht jeder Grund, woraus eine und dieſelbige böſe Handlung entſteht, durch das nämliche Mittel gehoben oder gebeſſert werden kann. Wenn ihr alſo beym Strafen bloß auf die äußerliche Handlung ſehet, und nur dieſe beſtrafen, d. h. nach deren Beſchaffenheit allein eure Strafen einrichten wollet; ſo machet ihr es, wie die Quackſalber, welche alle Leibeskrankheiten, die eine gleiche Wirkung z. B. Müdigkeit in den Beinen hervorbringen, aus einem Topfe, wie man ſagt, heilen wollen, und es würde euch eben ſo gehen wie dieſen. Nur ſelten würde die bloß nach Beſchaffenheit der äußerlichen Handlung

lung gewählte Strafe das rechte Mittel ſeyn, den Grund zu heben. Ihr müſſet folglich die Kinder in den Fall zu ſetzen ſuchen, daß ſie ſich vornehmlich über den Grund ihres Fehlers beſtraft fühlen.

Eine allzugroße Genauigkeit im Strafen muß vermieden werden.

Wenn die Strafen den Kindern recht nützlich werden ſollen, ſo müſſet ihr euch auch für eine allzugroße Genauigkeit in Beſtrafung aller ihrer Fehler in Acht nehmen. Alles auf einmal beſſern, was noch Beſſerung bedarf, iſt ihnen nicht möglich. Hierauf mit Strafen dringen, kann ſehr ſchaden. Ihr müſſet deswegen manchen ihrer Fehler eine Zeitlang geduldig ertragen, und alſo auch hierin der weiſen Güte Gottes nachahmen, der ſo viele Mängel an uns mit Langmuth erträgt; und ſie uns nur ſo nach und nach recht merken läßt, wie wir fähiger werden ſie abzulegen.

§. 255.

B. Womit zu ſtrafen ſey.

Die natürlichen Strafen ſind zu gebrauchen, ſo lange keine poſitive nöthig ſind.

Wenn etwas zu beſtrafen iſt, ſo dürfet ihr nicht gleich das Strafmittel ergreifen, welches euch etwa zuerſt einfällt, oder am ge=

gemächlichſten iſt; ſondern ihr müſſet in jedem Falle diejenige Strafe, welche zum Zwecke derſelben die dienlichſte iſt, mit Ueberlegung wählen. Um dieſe Wahl recht anzuſtellen, gebet auf folgende Erinnerungen Acht.

a) Suchet, ſo viel möglich iſt, den Grund des Fehlers, welcher gebeſſert werden ſoll, zu entdecken.

b) Bedenket euch, ob der Fehler von der Art ſey, daß die Unterbrechung nach §. 241 n. 2. Aufſchub leidet oder nicht. Im erſten Falle verſuchet immer zuerſt die natürlichen Strafen. Suchet deswegen die natürlichen übeln Folgen des zu beſſernden Fehlers in Gedanken auf, und gebet Acht, ob das Kind dieſe, wie auch das Fehlerhafte ſeiner Handlung ſchon genug einſieht, oder ob es noch hierüber Belehrung nöthig hat; ob und welche üble Folgen es ſchon erfahren hat, auf die ihr es bey der Belehrung aufmerkſam machen könnet. — Iſt die Belehrung vergeblich geſchehen, hat auch das §. 246. Erinnerte nicht helfen wollen; ſo denket nach, welche Veranſtaltungen ihr treffen könnet und wollet, um das Kind in die Lage zu verſetzen, wo es der übeln Folgen ſeines begangenen Fehlers und vorzüglich deſſen Grundes mehrere, oder dieſelben doch auf eine wirkſamere Art empfinden wird.

Worauf

Worauf bey der Wahl der poſitiven Strafen vorzüglich Rückſicht zu nehmen.

c) Wenn der Fall da iſt, wo nach §. 241. poſitive Strafen angewendet werden müſſen, ſo nehmet beſonders Rückſicht 1) auf die Art des zu beſtrafenden Fehlers, um nämlich die Strafe ſo zu wählen, daß ihr dadurch dem Kinde keine unrichtige Schätzung ſeiner Fehler beybringet. Z. B. im Zorne Aufbrauſen iſt an Kindern ſo ſchlimm nicht, als Lügenhaftſeyn. Sähe nun ein Kind dieſes für nichts Schlimmers an als jenes, ſo hätte es davon einen irrigen Begriff. Hierzu würde es gebracht werden, wenn ihr das Aufbrauſen eben ſo hart beſtraftet, oder ihm dabey eben ſo viel Unwillen bezeigtet, als bey dem Lügen. Die Fehler, welche ſchlechter ſind, müſſen alſo auch härter beſtraft werden. 2) Auf die Gemüthsart des zu ſtrafenden Kindes. Eine ſo harte Strafe, z. B. eine ſo grobe Beſchämung, als einem unempfindſamen Kinde oft nöthig iſt, könnte einem empfindſamen leicht ſchädlich werden. Jede Strafe muß daher der Gemüthsart vorſichtig angemeſſen werden. 3) Auf die körperliche Beſchaffenheit. Ein gelinder Schlag mit der Ruthe wird einem Kinde, das weiche Hände, zarte und ſehr reitzbare Nerven hat, eben ſo weh thun, als ein härterer einem, das ſchwilligte Hände, und weniger reitzbare Nerven hat. Je zarter

ter und reizbarer alſo die körperliche Beſchaffenheit eines Kindes iſt, deſto gelinder müſſen auch die Strafen seyn, welche unmittelbar, oder mittelbar auf den Körper wirken. — Wenn ihr wegen der Beſchaffenheit eines Kindes eine gelindere Strafe brauchet, als ſonſt gewöhnlich, ſo nehmet euch in Acht, daß ihr dadurch den übrigen nicht der Partheylichkeit verdächtig werdet. Um dieſem Uebel beſſer zu entgehen, und um euch überhaupt nicht ſelbſt die Hände zu binden, die Strafen paſſend einzurichten, müſſet ihr zum voraus nie genau beſtimmen, wie derjenige, der dies oder jenes thut, und ſich ſonſt nicht will beſſern laſſen, mit poſitiven Strafen ſoll beſtraft werden. Dunkele Erwartung derſelben ſchreckt auch am meiſten.

Was nicht als Strafe zu gebrauchen.

d) Leget den Kindern nie zur Strafe ſolche Dinge zu thun auf, die ihnen an ſich betrachtet ſtäts lieb, ehrwürdig und wünſchenswerth ſeyn ſollen. Z. B. Bethen, Meßdienen, Vorleſen oder Vorbethen, Beichten, anderen helfen, Schulauskehren ꝛc. §. 240.

e) Entziehet den Kindern nicht zur Strafe ſolche Dinge, die ſie entweder gar nicht, oder doch nicht in den gegenwärtigen Umſtänden achten und wünſchen ſollen. Z. B. Putzwerk, Leckereyen, auf die Kirmeß geben ꝛc. Entziehet oder verweigeret ihnen vielmehr zur Strafe zuweilen ſolche Dinge, welche

ſie ſchätzen und wünſchen ſollen. Denn hierdurch wird der Werth dieſer Dinge in ihren Augen erhöhet. Saget alſo z. B.: „Du haſt deine Lektion nicht gut übergelernt, darum kannſt du mir auch nicht vorleſen. Du haſt jetzt keine Luſt zum Leſen ꝛc., thuſt doch, als wenn du läſeſt; dieſe Verſtellung darf ich nicht leiden, darum thu dein Buch zu, und ſitze ſo ſtille. Du gibſt nicht Acht, und ſtöreſt noch dazu die andern, das darf ich nicht leiden, beſonders da ich jetzt was Wichtiges zu erklären habe; weg alſo ſo lange aus der Schule, und bleib da vor der Thüre ſtehen.“ Dies Fortweiſen aus der Schule, und Bücher Zumachen-laſſen muß freylich nicht zu oft vorkommen. Es muß auch ſo viel möglich geſorgt werden, daß die Kinder, die man hiemit beſtrafet, unterdeſſen Langeweile haben. Unter dieſen Bedingungen kann es ſehr heilſam ſeyn. Auf gleiche Weiſe können Kinder, welche ſich beym Bethen, bey der h. Meſſe an Werktagen ꝛc. nicht gehörig verhalten, mit Nutzen davon zuweilen ausgeſchloſſen werden. Geſetzt auch, daß die Kinder dieſe Art Strafe anfangs nicht achteten, welches nach §. 240. ſelten der Fall ſeyn wird, ſo wäre es deſſen ungeachtet nützlich, daß man ſie oft gebrauchte, weil ſie ſo beſonders dienlich iſt, die Kinder zu einer richtigen Schätzung der Dinge zu bringen. In dieſem Falle, wo die Kinder die Strafe nicht

achten,

achten, muß aber der nicht geachteten Strafe durch die Verbindung mit andern Nachdruck verſchafft werden.

f) Brauchet keine Strafen, wobey Gefahr iſt, daß die Ehrliebe oder die Schamhaftigkeit der Kinder leicht könnte ganz verloren gehen, oder doch zu viel geſchwächet werden. Ihr wiſſet es wohl, wie wenig man Gutes von Menſchen zu erwarten pflegt, von welchen es heißt, daß ſie nach Ehre und Schande nichts mehr fragen.

g) Auch keine, die der körperlichen Geſundheit der Kinder leicht könnten ſchädlich werden. Denn ein jeder Erzieher muß ſo wohl für die Geſundheit des Leibes als der Seele ſeiner Zöglinge ſorgen.

Dieſe Erinnerungen müſſet ihr bey der Auswahl der Strafen vor Augen haben, und nach dieſen die Brauchbarkeit der hier und da gangbaren Strafen prüfen und beurtheilen.

§. 256.

C. Anmerkungen über einige Strafen.

Was iſt zu halten

a) Von der Beſchämung, welche den Kindern dadurch angethan wird, daß ſie eine ſo genannte Eſelsmütze, Eſelsohren auf dem Kopfe, einen aus Holz geſchnitz-

ten Eſel um den Hals tragen, und damit in oder vor der Schule ſtehen müſſen? Bey dieſen und dergleichen groben Beſchämungen iſt durchgehends Gefahr, daß die Ehrliebe der Kinder zu ſehr leiden werde; alſo müſſen ſie nach §. 255. f. wegbleiben. Beſchämungen, bey denen dieſe Gefahr nicht iſt, können oft mit Nutzen gebraucht werden. Um zu entſcheiden, ob eine Beſchämung von dieſer Art ſey, muß auf die Gemüthsart des zu beſchämenden Kindes beſondere Rückſicht genommen werden.

b) Von dem Stoßen mit der Fauſt, mit dem Fuße; dem Reiſſen und Herumſchleppen bey den Haaren ꝛc.; den Ohrfeigen und ſonſtigen Schlagen an den Kopf; dem Stehen- oder Knien-laſſen vor dem heiſſen Ofen; dem Schlagen vor die Nägel, auf die Knöchel der Finger; dem Kneifen in die Ohren, Arme ꝛc.; dem Blauprügeln mit einem Klockenſeile, Ochſenziemer ꝛc. ꝛc., wie dies in einigen Schulen gewöhnlich geſchieht? O! daß es doch nie ſolche Schulen gegeben hätte!! Wer, wer kann den Schaden beſchreiben, den ſie anrichten? Wo wird ſo manches zuvor recht geſundes und fähiges Kind gebrechlich, engbrüſtig, harthörig, dumm und ſchwach vom Kopfe? Wo wachſen die Kinder durchgehends auf ohne Mitgefühl und Liebe gegen andere Menſchen; hart, unbarmherzig, menſchenfeindlich? Wo iſt das Schulgehen eine Marter

ter für die Kinder, das Schwerſte und Schreck-lichſte, was ſie ſich denken können? Wo wird der Eckel an Gottes Wort, der Mangel an Erkenntniß und Ausübung der Pflichten gegen Gott und die Menſchen allgemein? Da, da gewiß am allermeiſten, wo unvernünftige und gefühlloſe Zuchtmeiſter (Schullehrer kann man ſie nicht nennen) die zarte Jugend ſo grauſam behandeln. Herr Jeſus erlöſe deine Lieblinge von einem ſolchen Uebel!

c) Vom Strafen mit der Ruthe? Die Ruthe gehört unter den nützlichſten poſitiven Strafmitteln, wenn ſie auf die rechte Art gebraucht wird. Auch die h. Schrift empfiehlt ſie §. 1. Sie wird aber ſehr oft mißbraucht. Aus §. 240. b) erhellt, daß ſie überall da mißbraucht wird, wo man ſie nicht bloß als eine Nothhülfe betrachtet und anwendet, um den wahren Beſſerungsmitteln den Weg zu bahnen; auch da, wo andere ſanftere oder doch mehr geradezu auf die Seele wirkende Mittel, als z. B. Beſchämung, ernſtes Zureden, Bedrohungen, Ausſchließen von etwas, das den Kindern wünſchenswerth erſcheinen ſoll, ꝛc. den Zweck der Strafen erfüllen könnten. Zum Mißbrauche der Ruthe gehört es auch, wenn die Kinder mit dem dicken Ende derſelben, oder wenn ſie auf den Kopf, auf die Bruſt, den Bauch geſchlagen werden, §. 255 g. Das Schlagen auf den Hintern iſt in Rückſicht der Geſundheit der Kinder das

Si-

Sicherſte, wenn es (wie immer ſeyn muß) mit den Zweigen der Ruthe geſchieht. Doch iſt es einem Schullehrer nicht zu rathen, daß er die Ruthe anders gebrauche, als um damit Schläge auf die Hände zu geben, theils weil er mehrere Kinder, auch oft von verſchiedenem Geſchlechte beyſammen hat, und des Beyſpieles wegen oft öffentlich ſtrafen muß; theils weil er durch Schlagen auf den Hintern oft ſo wohl Aeltern als Kinder wider ſich aufbringen, und ſich ſelbſt, ohne den Kindern zu nutzen, Verdruß und Schaden zuziehen würde.

d) Von dem Abſondern, welches darin beſteht, daß die Kinder zur Strafe auf eine beſondere Bank geſetzet werden? Dies kann recht gut zur Beſtrafung derjenigen Fehler gebraucht werden, die andern beſonders widerlich, oder läſtig ſind: weil es eine natürliche Folge derſelben iſt, daß man die, welche ſolche Fehler begehen, nicht gern bey ſich hat. Das muß auch der Grund ſeyn, den der Lehrer von dem Abſondern angibt. „Sieh, (kann er ſagen) du biſt zänkiſch, unreinlich, plauderhaft, muthwillig ꝛc. Solche Menſchen hat keiner gern um ſich. Die andern Kinder werden dich deswegen auch wohl nicht gerne bey ſich ſitzen haben. Du mußt dich alſo da hinſetzen, bis du dich beſſerſt. Nennet dieſe Bank nicht: Eſelsbank, ſondern: Verbeſſerungsbank; zur Verbeſſerung ſoll ſie ja dienen.

§. 257.

§. 257.

D. Wann und wie die Strafen zu ertheilen.

a) Strafet nicht, ohne die §. 252. und §. 255. angeführten Punkte reiflich bedacht zu haben. Schreitet nicht geſchwind zu den härteſten Strafen, ſondern verſuchet zuerſt die gelindern. Drohet alſo auch erſt mit poſitiven Strafen, ehe ihr ſie wirklich gebrauchet.

b) Eben dieſelbe Strafe muß nicht zu oft gebraucht werden, weil ſie dann ihren Nachdruck verliert. Um der Strafen, beſonders der poſitiven nicht ſo oft nöthig zu haben, ſuchet den Fehlern eurer Schüler vorzubeugen.

Mittel, den Strafen vorzubeugen.

1) Habet ein wachſames Auge über dieſelben. 2) Suchet mit allem Ernſte dieſe Wahrheit: Gott ſieht alles, was ich thue und laſſe, und wird mich nach meinen Werken richten, ihnen recht nahe ans Herz zu legen. 3) Bewahret ſie ſorgfältig vor Müßiggang und böſer Geſellſchaft. 4) Stellet ihnen nachdrücklich vor, wie ſchimpflich es für vernünftige Geſchöpfe iſt, wenn ſich dieſe nicht anders als durch Schläge wollen regieren laſſen. 5) Seyd zuverläßig in Vollziehung der angedrohten Strafen, wenn dieſe nöthig iſt. Weder

durch

durch das Bitten des zu beſtrafenden Kindes, noch durch die Fürbitten der übrigen müſſet ihr euch von der Vollziehung einer nöthigen Strafe abhalten laſſen. Eine ſolche Nachgiebigkeit macht eure Strafen ſo ſehr als etwas bloß Willkührliches auffallen, daß ſie eben deswegen aufhören heilſam zu seyn. — Denket ihr, man könne doch bey Gott durch Bitten und Fürbitten die verdienten Strafen abwenden, da wir täglich nicht umſonſt bitten: Vergib uns unſere Schuld; es ſey alſo dem Verhalten Gottes gemäß, wenn man die Strafen wegen Bitten und Fürbitten nachläßt: ſo muß ich euch ſagen, daß ihr euch ſehr irret, wenn ihr glaubet, daß man durch Bitten und Fürbitten die uns zu unſerer Beſſerung unumgänglich nothwendigen Strafen Gottes abwenden könne. Dies hieße ja eben ſo viel, als wenn einer ſagte, man könne es durch Bitten von Gott erlangen, daß er uns die nöthigen Mittel zu unſerer Beſſerung verſagte. Die Bitte: Vergib uns unſere Schuld, kann alſo nichts anders heißen, als: Herr, verleih uns Zeit und Gnade zur wahren Buße und Beſſerung unſers Lebens, wodurch wir allein den Strafen der Sünde entgehen können. 6) Brauchet die Ruthe (wenn ihr ſie brauchen müſſet) ſo, daß es ſchmerzt. Die Ruthe muß den Kindern fürchterlich ſeyn, wenn ſie Nutzen bringen ſoll. Schaffet ſie auch deswegen gleich nach

er-

ertheilter Strafe wieder aus den Augen der Kinder weg. Ein Lehrer, der die Ruthe immer unter dem Arme trägt, wird bald ſamt der Ruthe ſeinen Schülern entweder höchſt verhaßt, oder höchſt lächerlich werden.

c) Strafet nie im Zorne. Wie wäre es möglich, im Zorne die §. 255. ꝛc. angezeigten nothwendigen Ueberlegungen zu machen und alſo zweckmäßig zu ſtrafen? Das Strafen im Zorne iſt auch noch aus manchen andern Gründen ſehr ſchädlich und gefährlich. Schon dies, daß die Kinder ihren Lehrer in einen heftigen Zorn gerathen ſehen, iſt ein ſchädliches Exempel für ſie. Die Heftigkeit des Zornes iſt der Geſundheit des Lehrers ſchädlich. Das Strafen im Zorne erweckt gewöhnlich Zorn in den Kindern, und beſſert daher entweder gar nicht, oder doch lange nicht ſo gut, als wenn es mit ruhigem Ernſte geſchieht. Wie leicht kann auch der Lehrer im Zorne einen ſchädlichen Fehl- oder doch zu harten Schlag thun! Mir iſt eine Schule bekannt, wo der Lehrer im Zorne einem Kinde das eine Auge beynahe ganz aus dem Kopfe ſchlug; eine andere, wo ein Kind ſo geprügelt ward, daß man es nach Hauſe fahren mußte; eine dritte, wo ein Kind auf der Stelle ſoll todt geblieben, oder doch bald darauf geſtorben ſeyn ꝛc. -- Wenn ihr merket, daß euch der Zorn anfällt, ſo verſchiebet die Strafe, bis er ſich wieder gelegt hat. Wenn während des Strafens der

Zorn wieder in euch aufbrauſt, ſo werfet die Ruthe gleich weg, und ſaget. »Warte, ich werde überlegen, was ich mit dir zu thun habe.» Gehet dann einige Minuten ans Fenſter, oder aus der Schule, um euer Gemüth wieder in Ruhe zu bringen, und überleget hierauf, was ihr nun ferner zu thun habet. Sollte der Lehrer ſich dennoch einmal verſehen, und ein Kind entweder unſchuldiger Weiſe oder allzu hart ſtrafen; ſo muß er in dem Falle, wenn dies klar auffällt, ſeinen Fehler offenherzig geſtehen, weil dies dann das einzige Mittel iſt, die durch eine ſo ungerechte Beſtrafung verlorene Achtung und Liebe ſeiner Schüler wieder zu gewinnen. — Nicht nur der Zorn, ſondern überhaupt alles Reden, alle Mienen und Geberden, welche den Kindern die Strafe als Wirkung der Rache könnten auffallen machen, müſſen bey Strafen ſorgfältig vermieden werden. Mit der Aeußerung des Mitleids, oder des Unwillens ꝛc. muß man ſich dabey nach §. 252 n. 3. richten.

d) Schläge müſſen, wenn es die Noth nicht fodert, nie gerade vor und nie während des Unterrichtes ertheilet, ſondern bis zum Ende deſſelben verſchoben werden: denn das Schlagen pflegt gewöhnlich ſowohl den Lehrer als die Schüler ſo zu zerſtreuen, daß der darauf folgende Unterricht ſchlecht von Statten geht. Das zu beſtrafende Kind bleibt in Erwartung der Strafe bis zum Ende

de des Unterrichtes. Bey dieſer Erwartung wird es vielleicht in ſich gehen, und den feſten Entſchluß faſſen ſich zu beſſern. Erhält der Lehrer hierüber hinlängliche Verſicherung, ſo kann er für diesmal die Strafe mit der Ruthe noch ausſetzen, mit dem Bedeuten, nicht, daß er die Strafe ſchenken wolle; (denn ſo wenig er unnöthiger Weiſe ſtrafen darf, eben ſo wenig hat er die Macht eine nöthige Strafe zu ſchenken; und er muß ſich auch nie das Anſehen geben, als wenn er dieſe Macht hätte) ſondern daß dieſe Strafe nicht mehr nöthig ſey, wenn Beſſerung erfolgt; daß ſie aber nachgeholt werden müſſe, wenn dieſe ausbleibt.

Findet er es nach geendigtem Unterrichte noch nöthig, die Ruthe zu gebrauchen, ſo kann er ſich dabey ungefähr ſo verhalten. „Nun, Kinder, habe ich noch etwas zu thun, was ich gar nicht gerne thue. Ich unterrichte euch gern; aber Schläge austheilen müſſen -- das thut meinem Herzen weh. Ich darf es aber nicht unterlaſſen, wenn es nöthig iſt. Dadurch würde ich euch und mich unglücklich machen.“ (Hier kann er die Kinder zuweilen wiederum an die Geſchichte des Heli erinnern, nachdem er ihnen dieſe bey Gelegenheit bekannt gemacht hat.) Nun laſſe er das ſtrafbedürftige Kind in die Mitte kommen, und ſtelle ihm ſein Verbrechen, wie auch die Nothwendigkeit es mit der Ruthe zu ſtrafen, mit väterlichem Ern-

ſte vor. »Sieh, wie oft habe ich es nicht verſucht, dich durch Ermahnen, Belehren, Bitten und Ermuntern zu beſſern? Wie oft habe ich dir die ſchlimmen Folgen vorhergeſagt? Wie manche haſt du nicht ſchon erfahren? Es hat aber, leider! alles nicht helfen wollen. Du weißt doch nun ſchon, daß das (hier wird das Verbrechen angeführt) was böſes iſt, und daß es dir noch viel ſchlimmere Folgen, als die du ſchon erfahren haſt, einmal zuziehen wird. (Man könnte einige anführen.) Hieran haſt du aber entweder aus Achtloſigkeit nicht gedacht, oder haſt es doch nicht ſo viel geachtet, daß du deswegen das Böſe ſeyn ließeſt. Darum muß ich dich nun mit der Ruthe ſtrafen, damit du dich lebhafter an die großen Uebel erinnerſt, die du noch zu erwarten haſt, wenn du dich nicht beſſerſt.« -- Die Anzahl der Ruthenſtreiche, die dem Strafbedürftigen zu ertheilen ſind, muß nach §. 252. beſtimmt werden. Ein einziger kann zuweilen genug ſeyn. Wenn ihr ein Kind aus oben angeführten Urſachen auffallend härter oder gelinder geſtraft habet, als ihr ſonſt in ähnlichen Fällen zu thun pfleget; ſo müſſet ihr, um dem Verdachte der Partheylichkeit zu entgehen, zuweilen die Urſache anführen. Nach ertheilter Strafe könnet ihr ſagen: »Hierbey darf ich es für diesmal bewenden laſſen, denn ich hoffe, es wird genug ſeyn, um dich zu beſſern. Wie angenehm wird es mir ſeyn, dir dann mehr

trauen,

trauen, dich wieder mehr lieben zu können! Mache mir doch dieſe Freude!" Gebet dem geſtraften Kinde nicht gleich neue harte Befehle, die ihm als etwas Unnöthiges und Uebertriebenes auffallen können. Z. B. Daß es euch die Hand oder die Ruthe küſſen ſoll ꝛc. Dies kann ſchlimme Folgen haben. Einiger kalter Ernſt mag gegen das geſtrafte Kind fortdauern, bis es Beſſerung zeigt; dann ſeyd wieder freundlich, und bezeiget ihm eure Zufriedenheit über die Beſſerung §. 247.

e) Sollte etwa ein harter unbiegſamer Knabe die Schläge mit den Zweigen der Ruthe in die Hand nicht achten: ſo rathe ich euch wohlmeynend, zu keinen härtern Mitteln eure Zuflucht zu nehmen, ehe ihr es mit eurem Paſtor überlegt habet, was zu thun ſey. Saget zu einem ſolchen Buben ſo: "Du haſt noch ſchärfere Strafen zu deiner Beſſerung nöthig; aber ich ſehe, daß du dich jetzt gegen alle Strafen zu verhärten ſuchſt, darum will ich mir auch noch jetzt die Mühe nicht geben dich ſchärfer zu ſtrafen. Dein Verhärten iſt ein Zeichen, daß es dir entweder an Verſtand oder am guten Willen fehlt. Weh dir, wenn du ſo fortfährſt die Zucht zu verachten! Solche Verächter werden höchſt unglücklich. Dies lehrt die heil. Schrift (Sprüchw. XIII. 18. XXIX. 1.) und die Erfahrung. Beſinne dich alſo wohl! Jetzt iſt es noch Zeit, dem großen Uebel,

welches

welches dir droht, vorzukommen. Ich will dir Ruhe laſſen, dich zu beſinnen, will dir nichts zu thun geben, nicht fragen ꝛc. Ich und deine Mitſchüler wollen unterdeſſen für dich bethen. Beſſerſt du dich nicht bald, ſo werde ich mit dem Herrn Paſtor überlegen, was mit dir zu machen ſey. Nimm dich in Acht!» Wenn ihr hierauf das gewöhnliche Schulgebeth verrichtet habet, ſo ſaget vom Herzen wohlmeynend: »Kinder, laſſet uns noch bethen für N..., und für alle andere Kinder, welche die Zucht verachten, weil ſie in Gefahr ſind, zeitlich und ewig unglücklich zu werden.» Bethet dann etwa ſo: »Herr, Gott, himmliſcher Vater! erbarme dich des N... und aller andern Kinder, welche die Zucht verachten! Hilf ihnen, daß ſie dieſen großen Fehler ablegen, damit ſie nicht zeitlich und ewig unglücklich werden. Wir bitten dich darum durch Jeſum Chriſtum unſern Heiland, Amen.» Ich hoffe, wenn ihr dieſes Gebeth einige Male wiederholet, ſo werden zuverläßige Zeichen der Beſſerung euch bald Gelegenheit geben, ſagen zu können: »Kinder, danket Gott mit mir in eurem Herzen, daß ſich N..., wie ich jetzt hoffe, gebeſſert hat, und bittet, daß er beſtändig bey der Beſſerung verharren möge.» ––

Wenn etwa ein großer ſtarker Bube ſich weigern ſollte, die Hände zu den Ruthenſtreichen aufzuhalten, oder eine andere Strafe anzunehmen, ſo könnet ihr mit ihm auf die

nämliche

nämliche Art verfahren. So lange ſich die-ſer widerſpänſtig zeigt, müſſet ihr ihn vom Unterrichte ausſchließen, und ihm dabey klar zu verſtehen geben, daß ihr ihn auf keine Art und Weiſe eher für euren Schüler erkennen werdet, als er aufhört widerſpänſtig zu ſeyn. Ich ſagte: Wenn ein großer ſtarker Bube ꝛc.: denn die kleinen kann man mit Gewalt zwingen. Dies darf aber der Lehrer bey jenem nicht leicht verſuchen; es könnte ihm mislingen, und würde dann übele Folgen haben.

f) Wenn ein ungewöhnliches oder doch gröberes Verbrechen, welches eine härtere Strafe verdient, vorfällt; ſo ziehet vor der Beſtrafung euren Herrn Paſtor zu Rathe, und haltet euch genau an deſſen Meynung, Rath oder Vorſchrift. Dies beobachtet auch, wenn ihr ſelbſt von einem Kinde beleidigt ſeyd; denn in ſeiner eigenen Sache iſt nicht gut Richter ſeyn. Wenn es gut geſchehen kann, ſo ziehet auch die vernünftigen Aeltern über die härtern Strafen, die ihr für ihre Kinder nöthig findet, zu Rathe. Durch dieſe Behutſamkeit werdet ihr euch manche Gewiſſensunruh und manchen Verdruß erſparen.

III. Vom

III. Vom Belohnen insbeſondere.

§. 258.

A. Was zu belohnen.

Aus dem Zwecke der Belohnungen und Strafen folgt:

a) Daß die Kinder nicht müſſen belohnt werden 1) wegen etwas, das von dem freyen Willen des Menſchen nicht abhängt. Es iſt alſo ſehr gefehlt, wenn der Lehrer ein Kind wegen bloß natürlicher Gaben und Geſchicklichkeiten, z. B. wegen ſeines guten Verſtandes, Gedächtniſſes, ſeiner angenehmen Geſichtsbildung ꝛc. belohnt. 2) Wegen Handlungen, deren natürliche unmittelbare Folgen ſich den Kindern auf eine ſolche Art fühlen laſſen, daß ſie hierdurch dazu geneigt genug werden. Hier wäre das Belohnen überflüßig, und folglich ein Mißbrauch der Belohnungen, mit denen man ſparſam umgehen muß. — 3) Wegen Handlungen, die zwar an ſich gut ſind, von denen man es aber gewiß weiß, daß die Kinder dabey ſchlechte Abſichten oder Bewegründe gehabt haben. 4) Hütet euch, daß ihr nicht gleichgültige Dinge, oder gar Fehler an Kindern

dern belohnet. Auch gutdenkende Aeltern und Lehrer thun dies wohl aus Irrthum, weil ſie das Gleichgültige als etwas Wichtiges, und das Fehlerhafte als etwas Gutes anſehen. So hält es z. B. manche Mutter für etwas ſehr Wichtiges, daß ſich ihre Töchter in der Kunſt ſich zu putzen hervorthun, und reitzt ſie durch Belohnungen noch mehr dazu. Mancher Lehrer ſieht das Anbringen der Mitſchüler ohne Ausnahme für etwas Gutes an, und belohnt es; da es doch immer bös iſt und Strafe verdient, wenn es nicht aus Noth, Gehorſam oder Liebe geſchieht. — 5) Belohnet auch keine Handlungen, deren ganzer Werth von dem Innern der Kinder abhängt, welches ihr nicht beurtheilen könnet, und alſo auch dem, der das Innere ſieht, zu beurtheilen und zu belohnen überlaſſen müſſet. Z. B. Der Schein von Andacht, welcher ohne Uebereinſtimmung mit dem Innern Heucheley iſt.

b) Daß Belohnungen nur bey guten Geſinn- und Handlungen, die vom freyen Willen des Menſchen abhangen, und wozu die Kinder noch einer Aufmunterung bedürfen, Statt haben können. Da nun bey Kindern wegen der großen Verſchiedenheit ihrer Seelenfähigkeiten, ihrer Gemüthsart ꝛc. die Beſchwerniß oder Leichtigkeit, dieſe oder jene gute Geſinnung anzunehmen, dieſe oder jene gute

Handlung auszuüben, ſehr verſchieden iſt; ſo müſſet ihr auch hierauf Rückſicht nehmen, um recht zu beurtheilen, was vorzüglich an ihnen zu belohnen ſey. Denn wo die Beſchwerniß größer iſt, da muß man ihrer Schwäche auch mehr durch die belohnenden Folgen zu Hülfe kommen. Hierbey müſſet ihr auch ſo viel möglich auf den Grund ſehen, aus welchem die an ſich guten Handlungen der Kinder entſpringen, und in Anſehung derſelben auf eine ähnliche Art verfahren, wie §. 254. gelehrt iſt.

§. 259.

B. Womit zu belohnen ſey.

Die Belohnungen müſſen eben ſo wohl als die Strafen mit Ueberlegung gewählt werden. Um dieſe Wahl recht anzuſtellen, müſſet ihr

a) Die natürlichen guten Folgen der zu belohnenden Geſinn- und Handlungen in Gedanken aufſuchen, und auf die Veranſtaltungen denken, die ihr etwa treffen könnet, um dem Kinde einige Erfahrung von dieſen angenehmen Folgen zu verſchaffen. §. 247.

b) Iſt der Fall da, wo ihr poſitive Belohnungen anwenden müſſet, §. 241. 246., ſo nehmet dabey Rückſicht 1) auf die Art der Geſinn- und Handlung, um die Belohnung ſo zu wählen und zu ertheilen, daß die Kinder dadurch nicht zu einer unrichtigen

tigen Schätzung ihrer Geſinn- und Handlungen verleitet werden. Um der unrichtigen Schätzung ihrer Geſinn- und Handlungen zuvor zu kommen, müſſet ihr euch hüten, daß ihr das Unwichtigere, z. B. gewiſſe Höflichkeitsbezeigungen, nicht eben ſo, oder wohl noch mehr belohnet, als das Wichtigere, z. B. Gehorſam, Wahrhaftigkeit ꝛc. Auch müſſet ihr aus der nämlichen Urſache die Bezeigung eurer beſondern Schätzung und Zufriedenheit nie zur Belohnung ſolcher Handlungen gebrauchen, zu welchen ſich die Kinder noch bloß einer willkührlichen Belohnung wegen entſchließen. Dieſe Bezeigung muß die natürliche Belohnung derjenigen Handlungen bleiben, die aus edelern Beweggründen herrühren; ſie muß nach dem Maßſtabe der Vorzüglichkeit dieſer Handlungen abgemeſſen werden. 2) Auf die Gemüthsart und körperliche Beſchaffenheit der Zubelohnenden: denn auch hiervon hängt es ab, ob etwas eine wahre und paſſende Belohnung ſey oder nicht. So könnte z. B. einem empfindſamen oder ehrliebenden Kinde die Belohnung, gerade neben ſeinen Aeltern oder ſeinem Lehrer zu ſitzen, ſehr erfreulich ſeyn, und ihm ſehr zur Aufmunterung dienen; einem andern würde dieſes etwas Geringes, oder etwas ganz Gleichgültiges ſeyn. Die Ausſicht auf einen etwas langen Spatziergang mit dem Lehrer, oder auf ſonſt etwas, wobey viele Bewegung

vorkömmt, könnte einem geſunden, muntern Kinde ſehr reitzend; einem kränklichen oder trägen hingegen ſehr unangenehm ſeyn.

Bey Ertheilung der poſitiven Belohnungen müſſet ihr auch ſorgfältig darauf ſehen, daß die Kinder dadurch nicht eigennützig gemacht werden. Um dieſes zu verhüten, müſſet ihr die Regel, nie Belohnungen (oder Strafen) zu ertheilen, die den Kindern als eine bloße Wirkung der gegenwärtigen guten (oder übeln) Laune des Lehrers auffallen könnten, jederzeit genau zu beobachten ſuchen. Jede Belohnung (eben das gilt auch von jeder Strafe) muß den Kindern nicht anders, als eine nähere oder entferntere Folge ihrer Geſinn- und Handlungen, oder als ein nöthiges und nützliches Mittel zu ihrer Beſſerung erſcheinen. Um ihnen nun die Belohnungen ſo auffallen zu machen, kann der Lehrer, wenn der Fall darnach iſt, ungefähr ſo ſprechen: „Dieſe übele Gewohnheit verhindert es noch, daß du die angenehmen Folgen, die daraus entſtehen werden, wenn du ſie ablegſt, nicht einſiehſt, oder daß ſie dich doch nicht ſtark genug zur Beſſerung anreitzen. Weil ich nun gern alles verſuchen will, was dich zur Beſſerung verhelfen kann, damit du von den ſchlimmen Folgen, die ſonſt über dich kommen werden, bewahrt bleibeſt; ſo verſpreche ich dir das zu geben, oder zu thun, wenn du dich fleißig

angibſt über deine Gewohnheit Meiſter zu werden. Freylich kann dir das, was ich dir geben werde, an und für ſich nur geringe oder kurze Freude machen, und es würde dir wenig nutzen, wenn du dich bloß um ſo etwas Mühe geben wollteſt: aber ich hoffe, du werdeſt dadurch ermuntert und geſtärket werden, beſſer wider dieſe Gewohnheit zu kämpfen, damit du die angenehmen bleibenden Folgen, die für dich daraus entſtehen werden, wenn du ſie ablegſt, froh genießen mögeſt.„ Saget nie: „Weil oder wenn du das Gute gethan haſt, ſo ſollſt du auch das dafür zum Lohn haben.„ —

c) Dasjenige, was Kinder nicht achten, nicht begehren, nicht ſuchen ſollen, oder was ſchlechte Neigungen und Begierden, z. B. Ehrgeitz, Eitelkeit, Habſucht, Trägheit in ihnen leicht erregen oder verſtärken könnte, muß ihnen nie als Belohnung ertheilt werden §. 240. Alſo keine Schleckereyen (Leckerbiſſen) wenn ſie nicht etwa als zufällige Begleitung einer andern Belohnung, die ihnen dadurch ſoll angenehmer gemacht werden, erſcheinen, und von der Art ſind, daß ſie der Geſundheit nicht ſchaden; kein außerordentliches Putzwerk, welches die Eitelkeit ſtark reitzen könnte; kein längeres Liegenbleiben im Bette, als zur Herſtellung der Kräfte nöthig iſt ꝛc.

d) Diſpenſiret die Kinder nie zur Belohnung von ſolchen Dingen, die ihnen an ſich

be=

betrachtet ſtäts lieb, ehrwürdig und wünſchenswerth ſeyn ſollen. §. 240. Befreyung von einer nützlichen Arbeit, von der Erweiſung eines Liebesdienſtes ꝛc. dörfen alſo nie als Belohnung erſcheinen. Hieraus läßt ſich einſehen, was davon zu halten ſey, wenn Kindern außerordentliche Spieltage zur Belohnung ertheilt werden.

e) Alles, was wirklich achtens- und wünſchenswerth iſt, was den Kindern dienen kann zu ihrer Belehrung, zur Erweckung und Stärkung guter Neigungen, zur Erhaltung der Geſundheit und Vermehrung der Geiſtes- oder körperlichen Kräfte, kurz alles, was die Kinder hochachten und ſuchen ſollen, alles das iſt ſehr nützlich zu Belohnungen zu gebrauchen; z. B. andern einen nützlichen Dienſt leiſten §. 57., etwas neues lernen, dem Lehrer bey der Unterweiſung der Kleinen helfen, Meßdienen ꝛc. ꝛc.

§. 260.

C. Anmerkungen über einige Belohnungen.

Was iſt zu halten

a) Von dem Belohnen mit Lob und Diſtinktionen (Vorzugsbezeigungen)? Lob und Diſtinktionen vermögen bey den meiſten Kindern überaus viel, ſie zum Fleiße aufzumuntern. Dies zeigt, daß Lob und Diſtinktionen

tionen in den Augen der meiſten Kinder leicht einen großen Werth erhalten, und daß ihre Begierde darnach ſehr ſtark werden könne. Braucht man nun dieſe häufig als Belohnungen, ſo iſt nach §. 240. ſehr zu befürchten, daß man die Kinder lobſüchtig, ehrgeitzig, von gegründetem oder ungegründetem Beyfalle der Menſchen ganz abhängig machen werde. Ihr ſehet alſo wohl, daß man mit dieſen Belohnungen äußerſt ſparſam und vorſichtig umgehen muß: denn welches Uebel wäre das, wenn ihr auch nur ein einziges Kind lobſüchtig, ehrgeitzig, vom Beyfalle der Menſchen abhängig machtet? Hierdurch brächtet ihr es nicht nur um ſeine wahre zeitliche Glückſeligkeit; ſondern ihr ſetztet es auch in Gefahr, die ewige Seligkeit zu verlieren. Matth. VI. 1. Fürchtet ihr, daß eure Schüler nicht mehr ſo fleißig ſeyn werden, wenn ihr ſparſam mit dem Lobe ſeyd; ſo bedenket, was ihnen alles Wiſſen nützen könne, wenn Lob und Ehre ihr Abgott werden. Beſtrebet euch dann deſto ſorgfältiger, ſo viel Liebe und Anſehen bey euren Schülern zu gewinnen, daß ihnen eure Zufriedenheit mehr ſey als alles Lob.

b) Mit dem oberſten oder einem höhern Platze in der Klaſſe? Der oberſte oder ein höherer Platz muß den Kindern nie als etwas, das ihnen an ſich Ehre macht, vorgeſtellet werden. Dieſes würde ſie zu einem falſchen Begriffe von Ehre verleiten, und

könnte

könnte leicht den Ehrgeitz zu sehr reitzen. Der Lehrer muß alſo z. B. nie ſagen: „Du haſt am beſten geleſen, darum ſollſt du nun auch die Ehre haben, oben an, oder 3, 4 Plätze höher zu ſitzen.“ Er kann dennoch das Höherſetzen gut zur Belohnung brauchen, wenn er es benutzt, um den Kindern das Zutrauen zu bezeigen, welches ſie ſich durch ihr Betragen bey ihm erworben haben. Er kann ſagen: „Setze dich dahin zu denen, welchen ich mehr trauen kann, damit ich wiſſe, wo ich diejenigen habe, auf welche ich weniger zu ſehen brauche, oder, welchen ich die ſchwerern Fragen vorlegen darf ꝛc.“ Hieraus könnet ihr abnehmen, wie das Herunterſetzen als Strafe könne gebraucht werden.

Wollet ihr, um den Fleiß im Schreiben zu befördern, die Probſchriften der Kinder in der Schule aufhangen, ſo hanget ſie nicht nach der Schönheit, ſondern nach dem Fleiße, den die Kinder im Schreiben bezeiget haben, wenn dieſer auffallend verſchieden iſt. Stellet ihnen das Höher- oder Niedrigerhangen nicht als eine Belohnung oder Strafe vor; ſondern als ein Erinnerungsmittel 1) für euch, um beſſer zu behalten, welchen Kindern ihr beym Schreiben am meiſten trauen könnet, 2) für die Kinder, um ſelbſt beſſer zu bemerken, ob ſie im Fleiße beym Schreiben zu- oder abnehmen.

c) Mit Geſchenken? Geſchenke kann ein Schullehrer wenig machen; und wenn er de-

rer auch viele machen könnte, ſo müßte er doch ſparſam damit umgehen, weil ſie leicht ihren Werth verlieren, oder zum Eigennutze verleiten, wenn ſie häufig gebraucht werden. Die Geſchenke müſſen nicht Lohn oder Belohnung genennet, ſondern unter dem Namen eines Andenkens gegeben werden. Der Lehrer muß alſo auch nie ſagen, wenn am Ende des Schuljahres ſeinen Schülern pflegen Prämien ausgetheilet zu werden: „Wer ſich am beſten hält, der wird dann ein Buch, ein Bild zur Belohnung erhalten; ſondern der wird ein nützliches Andenken bekommen. Nur als ein Andenken, welches ihnen dienen könne theils zur frohen Erinnerung ihres Wohlverhaltens, und der Zufriedenheit ihrer Vorgeſetzten mit ihnen; theils zur Ermunterung im Streben noch immer beſſer und gottgefälliger zu werden, müſſen ihnen die Prämien lieb und werth gemacht werden, wenn ſie nicht mehr ſchaden als nutzen ſollen. — Dabey muß zugleich auch darauf geſehen werden, daß ſie noch ſonſt den Kindern nützlich ſeyn können. Statt der ausgeſchnitzten Bilder würden beſſer gute Kupferſtiche von Begebenheiten aus der bibliſchen Geſchichte gewählt. Wo viele Bilder ausgetheilt werden, da würde das Geld wohl nützlicher an kleine für Kinder lehrreiche Büchelchen verwendet. Für arme Kinder würde ein Dintenfaß, oder auch nur ein oder ein Paar Bogen Papier, woran

es ihnen oft ſo ſehr fehlt ꝛc., ein nützliches Geſchenk ſeyn. —

Einige Feyerlichkeit beym Austheilen der Prämien iſt gut, wenn dieſe von der Art iſt, daß ſie auf alle Kinder einen guten Eindruck machen kann; nicht aber, wenn ſie ſo beſchaffen iſt, daß ſie den Stolz, die Eitelkeit der einen aufs höchſte treibt, und die andern neidiſch und muthlos macht. Das Letzte iſt allemal zu befürchten, wenn die große Menge der Zuſchauer, das laute Lob der Kinder, die ein Geſchenk erhalten, und das öffentliche Hervortreten derſelben unter dem Schalle der Muſik, um die Geſchenke anzunehmen, dasjenige iſt, was den Kindern dabey als das Wichtigſte auffällt. Ein ſehr großer Zulauf, beſonders von vielen fremden Perſonen, iſt dabey nicht zu wünſchen. Die Menge der Zuſchauer muß wenigſtens den Kindern nie als ein Grund angegeben werden, warum ſie ſich bemühen ſollen ein Andenken zu erhalten. Die rechte Feyerlichkeit könnte meiner Meynung nach darin beſtehen, daß nach gehaltener Prüfung ein deutſches Danklied, oder auch nur einige Verſe aus demſelben geſungen würden, um die Gemüther von der Zerſtreuung zurück zu bringen, und zu guten Eindrücken empfänglicher zu machen. Dann könnte der Pfarrherr alle Anweſende begehren, mit ihm Gott zu danken und zu bitten. »Laſſet uns Gott danken (könnte er ſagen) für alle Gnade und Barm-

herzigkeit, die er im verfloſſenen Schuljahre an den Schulkindern dieſer Gemeinde erwieſen hat.“ Hier würde nun eine kurze Dankformel geſprochen. Dann ſagte er: „Bittet Gott mit mir, daß er den Schulkindern dieſer Gemeinde alle Sünden, die ſie im Lernen oder ſonſt begangen haben, gnädig verzeihen wolle,“ und ſetzte wiederum eine Bittformel hinzu. In dieſer Dank- und Bittformel könnten einige der erwieſenen Wohlthaten, und einige der Fehler, welche unter den Kindern gewöhnlich ſind, namentlich angeführet werden. Hierauf ſtellte er den Kindern vor, daß unſer ganzes Leben, ſo zu ſagen, ein Schuljahr ſey, in welchem wir lernen ſollen, Gott und unſern Nächſten recht zu lieben; was diejenigen am Ende dieſes Schuljahres, d. i. am Ende ihres Lebens zu hoffen, welche fleißig geweſen ſind dies recht zu lernen; und was im Gegentheile diejenigen zu fürchten haben, die hierin nicht fleißig geweſen ſind. Nachdem er dieſes den Kindern nachdrücklich vorgeſtellet hat, macht er ihnen begreiflich, daß das Austheilen der Andenken am Ende des jetzt vergangenen Schuljahres ihnen zu einem etwaigen Bilde und zur Erinnerung dienen könne, wie es ihnen am Ende des Schuljahres ihres Lebens ergehen werde; daß es ſowohl denjenigen, die nun kein Andenken erhielten, als denen, die eins erhielten, dazu dienen könne. Hier könnte er auch kurz erinnern,

warum

warum diejenigen, die ein Andenken erhiel⸗ten, nicht Urſache hätten, ſich über andere, die keines erhielten, zu erheben; und warum die Letztern nicht brauchten kleinmüthig zu werden. Ein ausführlicher Unterricht hier⸗über müßte zum voraus in der Schule er⸗theilt werden. Jetzt würden die Geſchenke ausgetheilet, ohne beſondere Lobſprüche, mit einer und anderer guten Erinnerung; z. B. »Nun freuet ihr euch; wie werdet ihr euch am Ende des Schuljahres eures Lebens freuen, wenn ihr es gut zugebracht habet! Nun freuen ſich dein Vater, deine Mutter, daß du ꝛc.; wie werden ſie ſich freuen, wenn du zu ihnen in den Himmel kömmſt! ꝛc. Der Schluß könnte mit einem gemeinſchaftlichen Gebethe um die Gnade, daß die Kinder, welche ſich gut gehalten haben, immer mehr im Guten zunehmen, die andern aber ſich beſſern möchten, gemacht werden.

d) Mit Ergötzungen? Wenn dieſe ſo be⸗ſchaffen ſind, daß ſie einigen Nutzen oder doch keinen Schaden bringen, ſo können ſie als Belohnungen gebraucht werden. Z. B. Ballſchlagen, Kegeln, welches Kindern eine nützliche Bewegung verſchafft; ein Spatzier⸗gang mit dem Lehrer ins Freye, um die Werke Gottes zu betrachten; zu einer Mühle, Ziegleren ꝛc. um die Werke menſchlicher Er⸗findung kennen zu lernen. **Alle Ergötzungen müſſen ihnen aber als Folgen des Fleißes im Guten vorge⸗**

ſtellt,

ſtellt, und nicht anders ertheilet werden, als wenn ſie dieſelben einigermaßen verdienet haben. Z. B. "Wenn ihr recht fleißig ſeyd, ſo werden wir einmal Zeit haben, zuſammen nach der Mühle zu gehen ꝛc." — Suchet eure Schüler ſo viel möglich dahin zu bringen, daß ſie Freude am Lernen bekommen; dann könnet ihr ſie auch mit dem Unterrichte ſelbſt belohnen. Dann könnet ihr z. B. ſagen: "Kinder, wenn ihr euch nun fleißig angebet, ſo gewinnen wir Zeit, daß wir noch etwas Neues vom Rechnen vornehmen können; daß wir das Lied können ſingen lernen. Wenn ihr dies gut lernet, ſo werdet ihr fähig dazu, daß ich euch das und das lehren kann ꝛc.

e) Von Bezeigung der Zufriedenheit und des Wohlgefallens? Ich wünſche dem Lehrer von Herzen Glück, der es bey ſeinen Schülern dahin gebracht hat, daß ſie ſeine Zufriedenheit und ſein Wohlgefallen als eine große Belohnung, ſeine Unzufriedenheit und Mißfallen aber als eine große Strafe anſehen. Der wird ſelten nöthig haben, die andern Strafen und Belohnungen zu gebrauchen §. 248. Um es dahin zu bringen, müſſet ihr ſorgfältig beobachten, was §. 71. 72. geſagt iſt.

f) Von den Nachrichten an die Aeltern über das gute oder ſchlechte Betragen der Kinder? Es iſt billig, daß die Aeltern erfahren, wie ſich ihre Kinder in der Schule

aufführen,

aufführen, damit ſie ihr Verhalten gegen dieſelben darnach einrichten können. Es iſt auch billig, daß die Kinder die Zufriedenheit ihrer Aeltern wünſchen, und ihre Unzufriedenheit fürchten. Es können daher dieſe Nachrichten als Belohnung, oder als Strafe gebraucht werden. Doch muß man beym Gebrauche derſelben darauf ſehen, ob die Aeltern vernünftig genug ſind, ihr Betragen gegen die Kinder dieſen Nachrichten gemäß einzurichten.

g) Von den Sittentafeln? Einige Schullehrer haben verſchiedene Sittentafeln von Pappendeckel, die mit weiſſem Papier beklebt ſind. Eine, zwey, oder wenn die Menge der Kinder groß iſt, auch wohl mehrere kleine haben ſie immer nahe bey der Hand. Eine größere hängt an einem bequemen Platze in der Schule. Auf den kleinen ſtehen die Namen der Schüler unter einander; neben jedem iſt ein Querſtrich. Beträgt ſich ein Kind in irgend einer Sache ſchlecht, ſo wird gegen deſſen Namen ein Strichelchen unter dem Querſtriche gemacht, welches ein ſchlechter Strich heißt. Beträgt es ſich in einer Sache gut, ſo wird ein Strichelchen über den Querſtrich geſetzt, welches ein guter Strich heißt. Auf der großen Sittentafel ſtehen die Namen und die Querſtriche, wie auf den kleinen. Dieſe iſt aber noch in mehrere Streifen abgetheilt. Jede Streife hat eine Rubrik, welche zeigt, was

die

die darunter ſtehenden guten und ſchlechten Striche bedeuten. Sieh Seite 112. Auf dieſer großen Tafel bekommen die Kinder einen guten oder ſchlechten Strich unter der Rubrik: Aufführung, wenn ſie auf der kleinen eine gewiſſe Anzahl, z. B. 10 oder 20 gute oder ſchlechte Striche übrig haben, nachdem zuvor die Zahl der ſchlechten von den guten, oder umgekehrt, abgezogen iſt. Diejenigen Kinder, welche entweder lauter ſchlechte, oder lauter gute Striche auf der kleinen Tafel haben, werden auf der großen noch beſonders bemerkt, etwa dadurch, daß der gute oder ſchlechte Strich mit einem rothen Bleyſtift gemacht wird. Vom Fort- oder Rückgang z. B. im Leſen ꝛc. bekommen ſie am Ende der Woche, oder des Monats einen guten Strich, wenn ſie ſich dieſe Zeit über im Leſen ꝛc. fleißig angegeben haben; einen ſchlechten, wenn das Gegentheil geſchehen iſt.

Was iſt nun von dieſen Tafeln zu halten? — Das Strichegeben muß meines Erachtens den Kindern nicht als Belohnung oder Strafe, ſondern als ein Hülfsmittel vorgeſtellt werden 1) für den Lehrer, um ſeine Schüler zu ihrem Vortheile beſſer kennen zu lernen; 2) für die Kinder, um ſie auf ihr Thun und Laſſen, auf ihren Fort- oder Rückgang in der Uebung des Guten und auf die entferntern Folgen, die ſie deswegen zu erwarten haben, aufmerkſamer zu machen. Als ein

ſolches

Sittentafel.

Namen.	Aufführung.	Fort- oder Rückgang							
		in der chriſtli-chen Lehre.	bibli-ſchen Ge-ſchichte.	im Leſen.	Schön-ſchrei ben.	Recht-ſchrei-ben.	Rech-nen.	Aufſatz.	in der Hand-Arbeit.
Bern. Allers	'						'		
Gerh. Preis				'	'				
Alb. Kuhn.					'				'
		'							

ſolches

ſolches Hülfsmittel kann es ſehr nützlich ſeyn. Um aber dies zu ſeyn, müſſen auf der großen Tafel unter der Rubrik: Aufführung, einige hierhin gehörige Stücke, z. B. Wahrhaftigkeit, Gehorſam, Ordnung genennt und in beſondere Streifen geſetzt werden. Eben dieſe Stücke müſſen auch auf den kleinen angeführt werden. Dagegen könnten, wenn der Raum es anders nicht zuließe, einige von den Stücken, die auf der großen allein unter der Rubrik: Fort- oder Rückgang vorkommen, wegbleiben, oder mit einem andern Stücke zuſammen gezogen werden, z. B. Chriſtliche Lehre und bibliſche Geſchichte, Rechtſchreiben und ſchriftliche Aufſätze. Auch iſts nicht nöthig und auch nicht dienlich, daß in allen Schulen, und in derſelben Schule zu jeder Zeit die nämlichen einzelnen Stücke vorkommen. Nur diejenigen Stücke, in welchen ſich die Schüler dieſer oder jener Schule für dieſe Zeit vorzüglich zu üben haben, müſſen beſonders angeführt werden. Den Kindern, welche noch nicht willig ſind, ſich dieſes Hülfsmittels zu ihrer Beſſerung recht zu bedienen, müſſen auch auf der großen Tafel keine Striche gegeben werden. Ihre Namen können auch ſo lange davon wegbleiben. Auf der kleinen kann der Lehrer für ſich ihr Betragen bemerken, um ſie beſſer kennen zu lernen. Eben dies gilt auch von den ganz kleinen Kindern, welche noch nicht fähig ſind, dieſe Tafeln als Hülfsmittel zu

ihrer Beſſerung zu benutzen. Das Anſchreiben an die Tafeln wird den Kindern noch nützlicher werden, wenn der Lehrer es ihnen zu einem Denkmaale der wichtigen Wahrheit, daß Gott all unſer Thun und Laſſen aufs genaueſte bemerkt, und uns nach demſelben richten wird, zu machen ſucht. Er kann hierzu die bildliche Vorſtellung der Bücher benutzen, wovon in der Offenbarung Joh. XX. 12. Meldung geſchieht. — Auf die große Sittentafel wird beym Vertheilen der Prämien Rückſicht genommen.

§. 261.

D. Wann Belohnungen zu ertheilen.

Da Liebe diejenige Eigenſchaft iſt, welche Gott und unſer Heiland uns am vorzüglichſten, und als eine Eigenſchaft empfohlen hat, ohne welche alle andere Gaben Gottes, und die härteſten Selbſtüberwindungen uns nicht helfen können, Matth. XXII. 38. Joan. XV. 12. 1. Cor. XIII. Da die Liebe, wenn Glaube und Hoffnung vergehen, ewig bleiben und uns ewig ſelig machen wird, Röm. VIII. 24. 1. Cor. XIII. 8. 13. Da endlich auch hier auf Erden Liebe uns die dauerhafteſte und unabhängigſte Zufriedenheit verſchafft, 1. Cor. XIII. 4—7 ꝛc.: ſo folgt, daß wir uns am ſorgfältigſten beſtreben müſſen, Liebe als den Samen der zeitlichen und

ewigen

ewigen Glückſeligkeit in den Kindern zu entwickeln, nämlich die Liebe gegen Gott, welche im Vertrauen auf ſeine Vatergüte, Allmacht und Weisheit den ſüßeſten Troſt und Frieden in allen Umſtänden gewährt; wohl geordnete Selbſtliebe, welche im Beſtreben ſich alles dauerhaft Gute und Schöne eigen zu machen, eine unverſiegbare Quelle des unabhängigſten Genuſſes wird; Liebe gegen den Nächſten, welche den Neid, Haß, und alle andere Leidenſchaften, die das Herz verengen und peinigen, beſiegt, und daſſelbe mit den edelſten Vergnügen des Mitgefühls ſo erfüllt, daß dadurch eigene Leiden oft verdrängt, immer gemildert werden. Nun aber führt frohe Hoffnung und Zufriedenheit unmittelbar zur Liebe; Furcht und Unzufriedenheit thuen das nicht. Daher läßt ſich einſehen, wie ſehr es zu wünſchen wäre, daß man die Kinder immer durch frohe Hoffnungen und durch die Erfahrung der angenehmen Folgen, welche mit den gottgefälligen Geſinnungen und Handlungen verknüpft ſind, hierzu genugſam aufmuntern könnte. Obſchon nun dieſes nicht immer möglich iſt, ſo muß man doch überall, wo man Kinder zum Guten bewegen, oder vom Böſen ableiten will, ehe man zu den Strafmitteln ſchreitet, mit der Aufmunterung durch das Erwecken der Hoffnung auf die belohnenden Folgen, oder durch wirkliche Erfahrung derſelben ei-

nen Verſuch machen. Aus dieſer Urſache würde ich auch von den Belohnungen zuerſt und ausführlicher gehandelt haben, wenn mein Zweck geweſen wäre für die häusliche Erziehung zu ſchreiben, bey der die Aeltern ſo viele Mittel und Gelegenheit haben, ihre Kinder durch Belohnungen zu ermuntern. Da ich aber vorzüglich für Schullehrer ſchreibe, welche in Anſehung derſelben ſo ſehr eingeſchränkt ſind, in deren Händen die Strafen eher nützlich oder ſchädlich werden können; ſo hielt ich es für dienlicher, die Ordnung umzukehren.

Euch, Lehrer, muß ich hier noch dies beſonders anmerken: Je weniger Mittel zu belohnen ihr habet, a) deſto wichtiger iſt es für euch, euren Schülern Ehrfurcht und Liebe gegen euch einzuflößen, und das Zutrauen der Aeltern zu gewinnen, weil ihr euch dadurch mehrere Belohnungsmittel verſchaffet. b) Deſto behutſamer müſſet ihr überhaupt mit den Belohnungen umgehen, damit die wenigen, die noch in eurer Gewalt ſind, durch eine übele Anwendung nicht unwirkſam oder wohl gar ſchädlich werden. c) Deſto tiefer müſſet ihr es euren Schülern einzuprägen ſuchen, daß alles Gute gute Folgen hat, obſchon ſie nicht immer gleich merkbar werden, und daß ſich dieſe immer mehr entwickeln und vervielfältigen, wenn ſie nicht wieder durch eigene Schuld zernichtet werden. Dies Letztere könnet ihr ihnen durch ein Gleich-

niß

niß von dem Wachſen und der Vervielfältigung eines einzigen Weitzenkörnchens verſinnlichen. d) Deſto mehr müſſet ihr darauf bedacht ſeyn, ihnen die zeitlichen Belohnungen und Strafen zu Denkmälern der ewigen zu machen.

Vernachläßiget es auch ja nicht, Gott oft um Weisheit im Belohnungen und Strafen anzurufen.

Inhalt

der Abhandlung vom Belohnen und Strafen.

I. Vom Belohnen und Strafen überhaupt.

A. Zweck derſelben . . . 1
B. Was überhaupt zu thun, um ihn zu erreichen 5
C. Verſchiedene Arten derſelben, von denen Gott Muſter gibt . . . 10
D. Pflicht, dem Verfahren Gottes auch hier nachzuahmen . . . 18
E. Von den poſitiven Belohnungen und Strafen 22
F. Von den natürlichen . . . 28

II. Vom Strafen insbeſondere.

A. Was zu ſtrafen . . . 65
B. Womit 78
C. Anmerkungen über einige Strafen . 83
D. Wann und wie ſie zu ertheilen . 87

III. Vom Belohnen insbeſondere.

A. Was zu belohnen . . . 96
B. Womit 98
C. Anmerkungen über einige Belohnungen 102
D. Wann ſie zu ertheilen . . . 114

Druckfehler.

Seite	47	Linie	24	ſtatt	Seite 28	lies	§.	242.
—	58	—	letzte	—	Seite 33	—	§.	244.
—	60	—	14 u 27	—	Seite 48	—	§.	248.

Approbation.

Dieſe Anweiſung zum zweckmäßigen Schulunterricht wird allen Schullehrern des Hochſtifts Münſter als eine gründliche Anleitung empfohlen, um das Schulamt zum größten Nutzen ihrer Schüler zweckmäßig und gewiſſenhaft zu verſehen.

Münſter den 22ſten May
1793.

F. Fr. v. Fürſtenberg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Overberg, Bernhard Heinrich,

Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer im Hochstifte Münster

Münster 1797

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.127
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301342-0